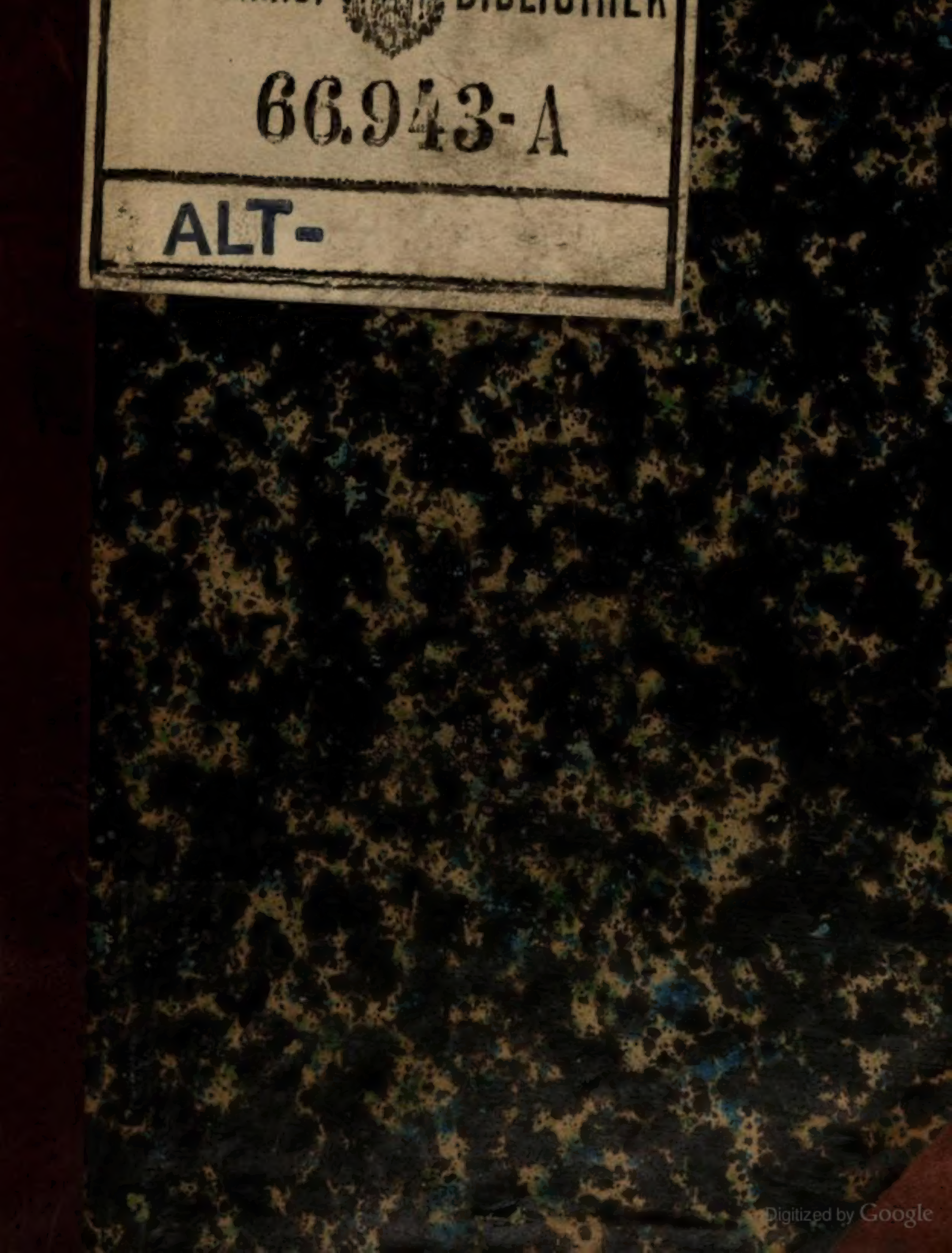
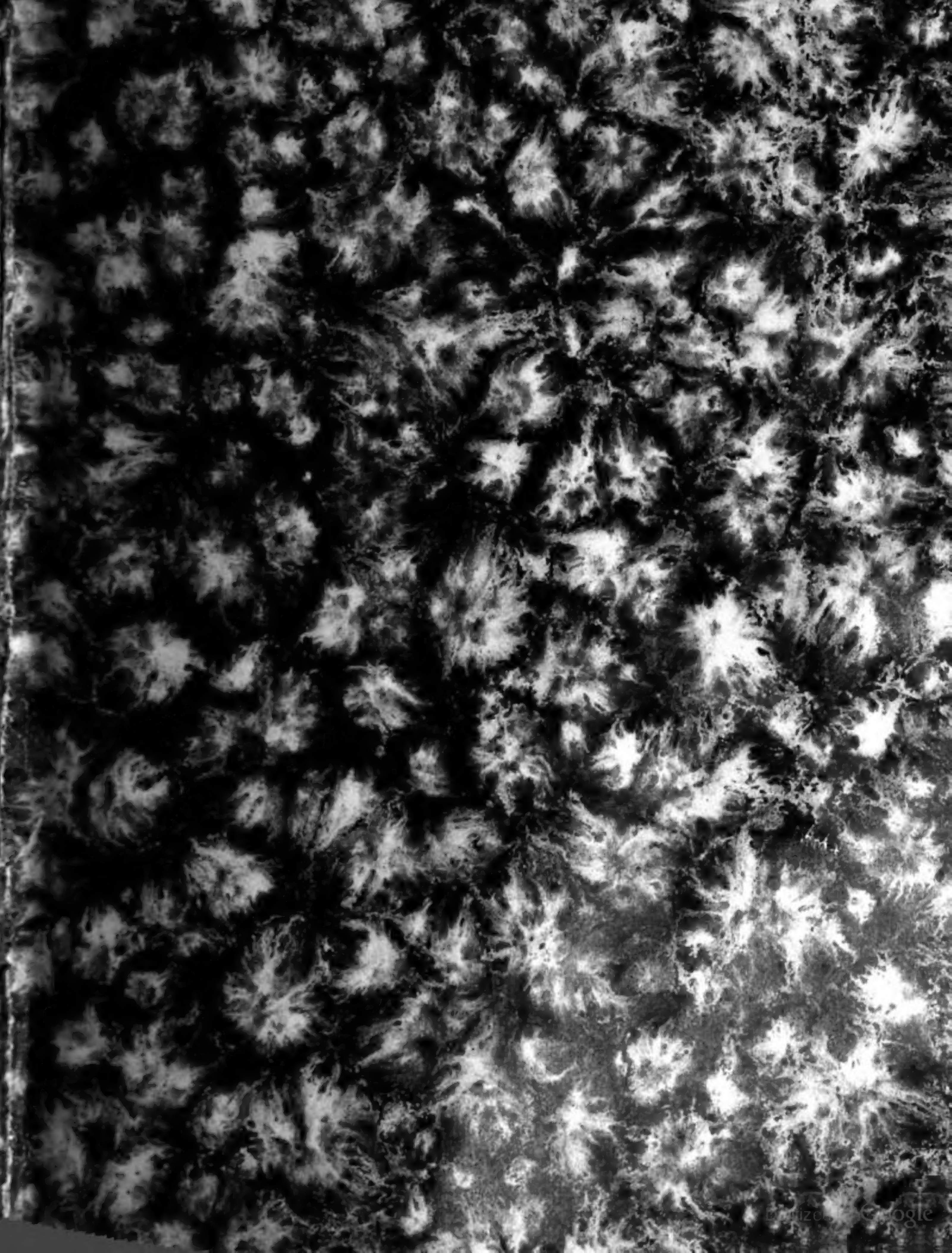
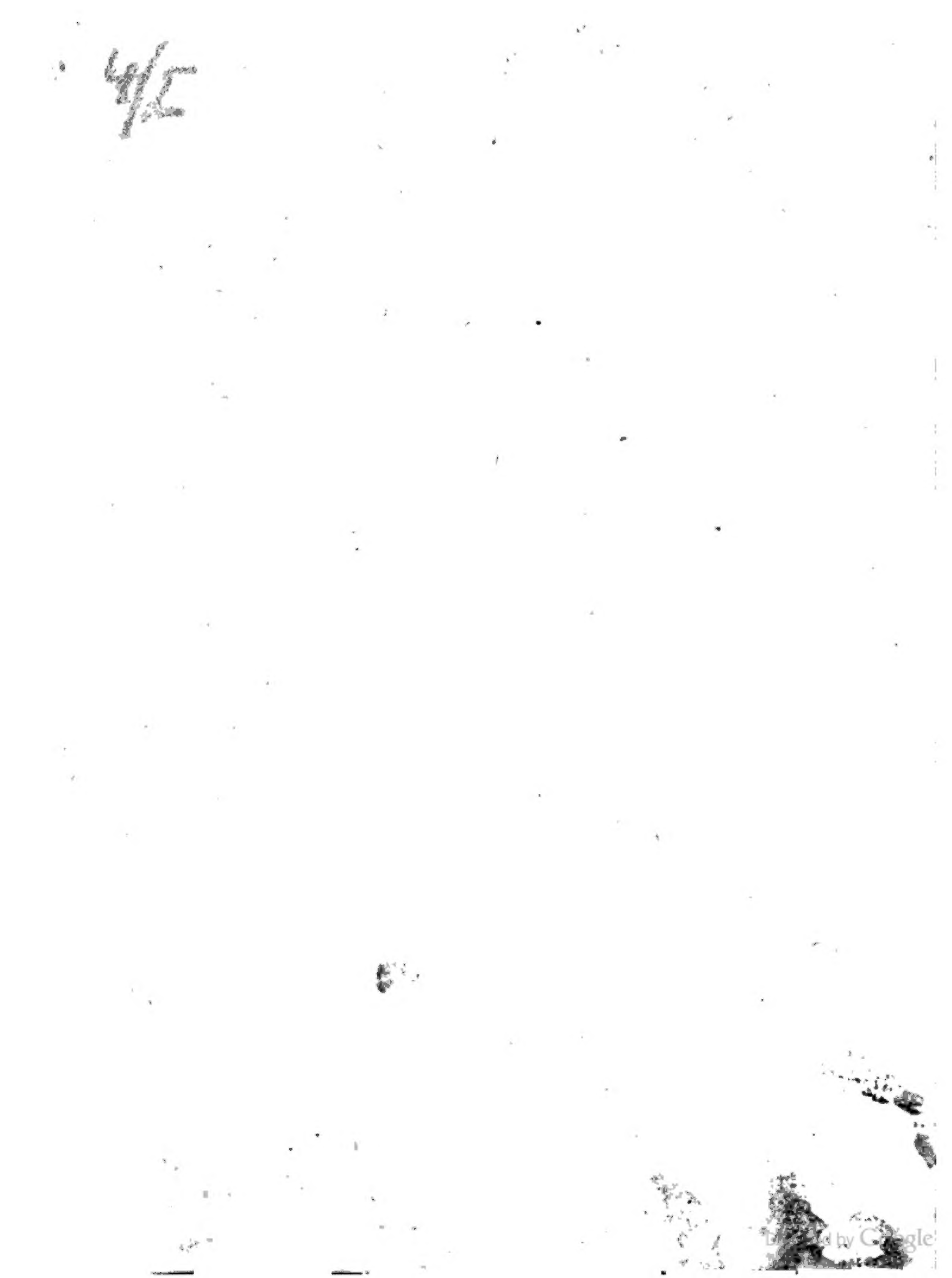

BIBLIOTHEK
66.943-A
ALT-





Griechische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Siebzehntes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1837.



Euripides Werke.

Metrisch übersetzt

und mit

Anmerkungen begleitet

von

Gustav Ludwig,
Pfarrer in Malmsheim.

Zweite Abtheilung.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1848.



Euripides Werke,

metrisch übersetzt
und mit
Anmerkungen begleitet
von

Gustav Ludwig,
Pfarrer in Malmsheim.

Fünftes Bändchen.

Hippolytos.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1837.

Einleitung.

Gegenstand dieser Tragödie ist die unglückliche Liebe der Phädra, der Gemahlin des Königes Theseus von Athen, zu Hippolytos, ihrem Stiefsohne. Ihre Liebesflamme wurde zu heftiger Leidenschaft während ihres Aufenthaltes zu Trözene angefacht, wo Hippolytos von Pittheus, dem Vater der Aethra, der Mutter des Theseus, erzogen, ein jungfräuliches Leben im Dienste der Artemis führte.

Der Prolog, von Aphrodite gesprochen, gibt nicht nur die geschichtliche Einleitung, sondern verräth auch schon die ganze tragische Katastrophe zum Voraus. Aphrodite, eifersüchtig, daß Hippolytos nur der Artemis diene, hat seinen Untergang beschlossen durch die Liebe der Phädra zu ihm. Selbst Phädra's Fall kann sie nicht kümmern. Denn es gilt, den liebespröden Sonderling zu strafen. Auch der Vater Theseus, der drei Bitten bei Poseidon frei hat, muß die Absicht der Göttin unterstützen. Sie tritt ab; denn Hippolytos, von der Jagd zurückkehrend, erscheint auf der Scene mit Gefolge. Sogleich zeigt sich Hippolytos

als schwärmerischer Verehrer der Artemis. Denn, nachdem sein Jägerchor einen Hymnus auf sie abgesungen, bekränzt er selbst mit begeisterten Worten ihre vor dem Pallaste stehende Bildsäule. Nach dieser Handlung tritt einer der Diener des Hippolytos vor und wendet sich an seinen Herrn mit der Bitte, über seiner Einzigen doch eine andere Göttin, Aphrodite, nicht ganz zu vernachlässigen. Aber Hippolyt, ganz nur der Artemis ergeben, will Nichts von Jener wissen und denkt nach der Tafel sogleich wieder des edlen Waidwerks zu pflegen. Wohlmeinend bittet der Diener, welcher einen Augenblick zurückbleibt, die Göttin Aphrodite: ihre Weisheit möge über des Jünglings Thorheit erhaben seyn. Jetzt tritt der Chor in die Mitte der Scene, einen Doppelchor zum Gesang der Strophen und Gegenstrophen nach beiden Seiten des Theaters bildend, der sich sodann beim Schlußgesange wieder vereinigt. Die erste Strophe mit Gegenstrophe theilt die neue Kunde von dem Kranksein der Königin mit. Die zweite Strophe und Gegenstrophe sprechen sich in Vermuthungen über die Ursache der Leiden Phädra's aus. Auch der Schlußgesang entnimmt eine neue Vermuthung aus der Natur der weiblichen Bestimmung, wogegen auf Ruf und Gebet bei Göttin Artemis Hülfe zu finden sey. Nachdem der Chor sich zurückgezogen, wechselt die Scene, und die kranke Phädra, auf ihre Amme gelehnt, schwankt heraus ins Freie, wornach sie sich schon lange gesehnt hatte. Stumm wird sie niedergelassen auf ihr Ruhebette. Aus dem Munde der sorglich bemühten Amme erfahren wir ihren traurigen, räthselhaften Zustand. Rathlos beklagt diese das mühsalvolle Loos der Sterblichen. Jetzt siegen Schmerz und Wahnsinn, und aus dem zerrütteten Gemüthe der Kranken brechen Worte. Wie träumend

fährt sie auf, und in unerklärbaren Wünschen, in seltsamen Anspielungen verräth sich ihr Innerstes. Immer stärker spricht ihr Verlangen, immer lebhafter werden die Bilder der ersehnten Gemeinschaft mit dem Geliebten und in erhitzten Phantasien drängt sich ihr gepreßtes Herz hervor. Niemand versteht, Niemand begreift sie. Aber kaum hat sich der Sturm des Wahnsinns gelegt, als sie sich verrathen zu haben glaubt. Abgespannt nach der drückenden Wiederkehr des Bewußtseyns versinkt sie, erröthend und feucht von Thränen, in das schmerzhafte Gefühl der Beschämung. Sie will verhüllt sein, und die Amme thuts, kummererfüllt auf zwar schöne aber für eine Wärterin vielleicht zu philosophische Weise sich über menschliches Herz und Leben ausredend. Durch den Chor aufgefordert, will jetzt die Amme, die versichert, alle Mittel schon angewandt zu haben zur Erforschnng der geheimnißvollen Krankheit, den letzten Versuch vor den Augen des Chors machen; denn, als sich nun Phädra von Neuem einem stummen Tiefsinn überläßt, dringt sie mit allen Gründen, welche liebende Sorge ihr eingibt, in ihre Herrin, ihr den geheimen, an ihrem Herzen nagenden Kummer zu entdecken. Lang bleibt ihr Bitten und Stürmen erfolglos, bis sie im Unwillen der Königin bemerkt, wie sie durch ihren Entschluß zu sterben ihren eigenen Stamm an den Bastard, den Sohn der Amazone, verrathe. Ausgesprochen ist der geliebte Name Hippolytos. Phädra, in ihrem Innersten aufgeregt, seufzt; aber die Amme mißdeutet ihre Seufzer. Endlich kann sie den immer dringendern Fragen und Bitten ihrer Vertrauten nicht länger widerstehen; ihr Herz sehnt sich nach Erleichterung; aber eine gerade und offene Erklärung verbietet ihr die Scham. Sie erinnert an die wahnsinnige Liebe ihrer unglücklichen Mutter, an

die Liebe ihrer dem Bacchus vermählten Schwester, und stellt ihr Leiden den alten Leiden ihres Hauses zur Seite. Die Amme versteht ihre Anspielung nicht. Sie kann nicht ahnen, nicht sagen, Was die Königin nicht sagen will, nicht sagen darf, bis endlich auf dem zartesten Umwege das Räthsel sich löst und die Amme, gefragt nach dem Sohne der Amazone, einen Namen aussprechen muß, den selbst über die Lippen zu bringen das Zartgefühl der Liebenden verbietet.

Wir haben in dieser ganzen Scene, vom ersten Auftreten Phädra's bis zur Entdeckung ihrer Liebe, ein Meisterstück, einzig in seiner Art bei Alten und Neueren, sowohl in Darstellung des Wahnsinns der Liebe, als der weiblichen Naivetät beim Geständniß derselben — ein Meisterstück in Einem Gusse der Kunst, warm und lebendig aus der Natur mit psychologischem Tiefblicke geschöpft, wogegen Alles, was folgt, nothwendig kalt und zum Theil mittelmäßig erscheinen muß. Das verzehrende Bild der Leidenschaft, ihre Unruhe, Unstätigkeit und Angst ist gleich Anfangs vortrefflich gezeichnet, wie auch das Sich-Verlieren der Leidenschaft in allen Spuren des Geliebten. Das scheue, züchtige Zurückhalten aber des Geständnisses, die Kunst, wie dieses Bekenntniß durch Zurückführung auf ähnliche Verirrungen und tragische Leiden ihres Hauses allmählig vermittelt wird, und endlich die indirecte Weise, auf welche es durch eine andere Person muß ausgesprochen werden, dieses Alles war schon bei den Alten nach Verdienst hochgepriesen. Jacobs im Euripides, aus dessen Mittheilung wir gerne entlehnen, sagt: „Die Darstellung der weiblichen Naivetät in dieser Scene ist das Zarteste, was sich in dem Drama der Alten erhalten hat. Sie ist eben so rührend als wahr. Phädra's Kampf mit sich

selbst, die Herrschaft, welche die Scham selbst in dem Zustande des Wahnsinns in ihrem Gemüthe behauptet, der feste, kaum erschütterte Entschluß, über die Begierde zu siegen und zu sterben — alles Dieß ist bewundernswürdig schön. Mitten im Strudel einer strafbaren Leidenschaft bleibt ihr Herz unschuldig; unter den stürmischen Angriffen des Lasters feiert die Tugend ihren Triumph." Diesen Entschluß zu sterben, um der Schande zu entgehen, da alle andern Mittel, über die Leidenschaft zu siegen, fehlschlugen, läßt nun der Dichter seine Heldin in einer langen Rede ausführen. Diesem Entschlusse tritt mit sophistischer Ueberredung die Amme entgegen, welche, einen reichen Erfahrungsschatz aus Götter- und Menschenwelt auskramend, der Leidenschaft ihrer Herrin auf sehr empirische, aber ihrer Rolle nicht unangemessene Weise eine neue Richtung nach dem Leben zu geben sucht, indem sie ihr beweisen will, daß es keine Schande für sie sey, zu lieben. Sie erbietet sich, um Phädra zu retten, zur Unterhändlerin zwischen ihr und Hippolytos. Mit gerechter Entrüstung wird Dieses abgewiesen. Als jedoch die Amme versichert, sie sey im Besitze von Zaubermitteln zur Stillung der Liebe, die sie herbeischaffen wolle so läßt zwar Phädra dieselbe abziehen, doch nicht ohne ahnungsvolle Furcht, sie möchte weiter gehen. Der Chor besingt die Macht des Eros, der allein, obwohl der mächtigste Gott, in Hellas keinen Tempel und Altar habe, und weist die verderblichen Folgen seiner Macht durch Beispiele aus der Mythengeschichte an Herakles und Semele nach. Die Amme hatte sich in das Innere des Palastes, der von der Scene durch ein Portal getrennt ist, entfernt. Phädra, mit dem Chore im Palaste durch die Pforten heraus Tumult vernehmend, muß erfahren, daß die unvorsichtige Amme dem

Hippolytos ihre Liebe zu ihm entdeckt hat. Sie geräth in Verzweiflung. Sogleich tritt Hippolytos selbst, mit der Amme im heftigen Wortwechsel, auf. Er will Nichts von ihr hören und verflucht das ganze weibliche Geschlecht indem er in einer langen Rede in die große Zornposaune stößt und als den erklärtesten Hasser der Schönen sich geberdet. Dem Dichter, welcher hier merklich aus seinem Helden herausguckt, mag es damit wohl Ernst gewesen sein, aber für uns kehrt sich die Sache geradezu um und wird komisch. Nachdem Hippolytos seine Verwünschungen noch speziell auf die Amme abgeladen, entfernt er sich, durch einen Eid, welchen ihm diese vor der Mittheilung ihres Geheimnisses abzudringen gewußt hatte, zum Schweigen verpflichtet. Auch von der Phädra wird die vorschnelle Dienerin mit den bittersten Vorwürfen und Verwünschungen empfangen, und, als sich dieselbe gar noch rechtfertigen will, hinweggeschickt. Aber ihr selbst scheinen nun alle Wege, ehrenvoll, wie sie wollte, zu sterben versperrt zu seyn. Ihr Geheimniß, das sie mit sich begraben wollte, ist verrathen; und da sie hören mußte, wie der übermüthige Jüngling, wohl auch den Zustand ihres Herzens mißdeutend, gegen ihr ganzes Geschlecht zu Felde zog, und wie er bald unnennbare Schande auf ihr Haupt wälzen wird, so bleibt Nichts mehr übrig, als den Entschluß zu sterben aufs schleunigste auszuführen. Aber schon wird angedeutet: sie will nicht allein fallen, sondern einen Andern mit ins Verderben ziehen, damit diesen nicht gelüste, hochmüthig auf ihren Fall herabzusehen. Der Chor in der ersten Strophe wünscht sich, in einen Vogel verwandelt, weit weg an das Adriatische Meer, die mythische Stätte der Trauer, in der Gegenstrophe zu den Hesperidenjungfrau'n im Westland nach der seligen Wohnung der

Götter an den Grenzen der Welt, um nicht bald Augenzeuge grausenhafter Enthüllungen im Hause des Theseus seyn zu müssen. In der zweiten Strophe und Gegenstrophe, auf den Boden der Gegenwart herabgelassen, verwünscht er die Zeit, wo Phädra aus Creta nach Athen gekommen und ahnt ihren gewaltsamen Tod als nun bald erfolgend. Da stürzt ein Diener heraus und bringt dem Chore die Trauerbotschaft vom Tode der Phädra. Zu gleicher Zeit trifft Theseus ein, vom Orakel zurückkehrend. Statt einer festlichen, seiner Ankunft würdigen Begrüßung empfängt ihn schon von Weitem die Trauerklage. Er vernimmt, Was geschehen, und fragt nach der Ursache, die ihm der Chor nicht sagen zu können behauptet. Beide, der Chor und Theseus, beweinen gefühlvoll die Königin. Da auf einmal gewahrt Theseus ein Täfelchen in den Händen der Todten. Neugierig tritt er näher. Vielleicht enthält die Schrift den letzten Willen seiner Gattin; er ergreift sie und liest. Aber welch' Erstaunen! Phädra klagt den Hippolytos einer gewaltsamen Handlung an, und Theseus, dieser Verläumdung Glauben schenkend, verflucht, durch keine Warnung des Chores zurückgehalten, seinen Sohn. Mit Recht bemerken die Kritiker, daß hier der faule Fleck der Tragödie liege. Der Dichter läßt die Phädra ein Verbrechen beschließen, um den Verdacht eines Verbrechens von sich abzulehnen. Die Rache, die sie an dem Jüngling nimmt, entflammt durch den Uebermuth desselben, ist durch Nichts vermittelt und gerechtfertigt, ja durch den Zustand ihres eigenen Herzens, das uns Euripides von einer ganz edlen Seite bisher gezeigt hat, geradezu ausgeschlossen. Der Dichter opfert durch diese schändliche Verläumdung den Charakter seiner Heldin auf. Zwar gewinnt er dadurch ein Mittel zur Schlingung des

tragischen Knotens und weiß nunmehr das Mitleid auf den unschuldigen Jüngling zu lenken; aber diese Intrigue ist zu rasch und unerwartet. Der Antheil, den man an Phädra genommen, ist so mit Einem Male aufgehoben, die Einheit des Charakters zerstört und das Ganze in zwei ungleiche Hälften zerrissen. Die Rache der Phädra wäre nur dann wahrscheinlich, wenn sie wirklich einer lasterhaften Liebe in ihrem Herzen Raum gegeben oder gar einen Versuch auf die Tugend des Hippolytos unternommen hätte. „Vielleicht", bemerkt Jacobs, „hatten in der That die Dichter, welche die Fabel von der Phädra zuerst ausspannen, die Geschichte in diesem Zusammenhange gedacht, und die Phädra selbst, dem Charakter gemäß, welchen die Stiefmütter in dem griechischen Alterthum zu behaupten pflegen, heftig, stolz und gewaltthätig vorgestellt. Die Fabel zu ändern stand nicht in des Dichters Gewalt; aber der Charakter war sein Eigenthum. Er bildet ihn also seinem Genie gemäß, so lange es die Fabel erlaubte, zu einem Gegenstande des Mitleids aus; als aber der spröde Stoff ihm diese Freiheit entriß, als Phädra verhaßt und lasterhaft werden mußte, lenkt er das Mitleiden auf den Hippolytos." In dieser Hinsicht vergleiche man V. 943 seq. V. 1064. Die weitere Entwicklung ist nun folgende: Hippolytos, der des Vaters Eifern und Rufen vernommen, eilt von selbst herbei, und ist hocherstaunt, die Gattin des Theseus todt zu sehen. Der Vater natürlich nimmt dieses Benehmen für Verstellung und des Sohnes Theilnahme für Heuchelei. Ein verwickelter Wortstreit zwischen Vater und Sohn hebt an, der um so länger ausgesponnen wird, als Hippolytos, durch den Eid gebunden, den Beweis seiner Unschuld immer nur indirect führen kann. Eine Entwirrung des Mißverständnisses ist nicht

möglich, und verkannt und beschimpft muß Hippolytos in die Verbannung wandern. Der Dichter ist hier ganz in seinem rhetorisch-antithetischen Elemente. Die streitenden Theile können nicht zusammenkommen, da der Vater an der Wahrheit der Aussage seiner Gattin gar nicht zweifelt, und der Sohn kein Mittel findet, sich dem Vater zu verständigen; denn die einzige Lösung der Sache durch Offenbarung des Geheimnisses verbietet ihm sein Gewissen. Für das Volk von Athen mag aber diese Partie genießbarer gewesen seyn, als für uns, die wir an solche Streitreden nicht gewöhnt, mehr Wahrheit und Entwicklung, als Declamatiren verlangen. Der Chor, obwohl im Allgemeinen an das Walten einer Vorsehung glaubend, äußert Zweifel in Hinsicht einer speziellen Providenz, über das wandelbare Spiel des menschlichen Lebens klagend, und erbittet sich von den Göttern zum frohen Lebensgenuß ein leichtfügsames Gemüth bei mäßigem Glücke. Zuletzt verweilt er am längsten bei dem dunkeln Verhängniß des unschuldigen Jünglings, des hellsten Sterns von Athen, des Lieblings der Muse, des Freundes der göttlichen Jungfrau. Kaum hat der Chor geendet, so tritt ein Bote aus des Hippolytos Gefolge auf und erzählt dem Theseus den kläglichen Sturz seines Sohnes, den sein Fluch über ihn herbeigeführt habe. Der Bericht ist ein episches Meisterstück, und selbst in der Form ist hier die Nachahmung der sesquipedalia verba des Aeschylus von großem Effekte zur Ausmalung des Schauerlichen der Sache. Theseus gibt Befehl, den Verunglückten sogleich vor ihn zu bringen, um ihn noch jetzt seiner Schuld zu überführen. Indessen besingt der Chor noch einmal die Macht der Aphrodite, der Hippolytos erlag, über die ganze Schöpfung in einem kurzen Gesang. Zuletzt erscheint, um Alles

aufzulösen, Artemis. Sie bezeugt dem Theseus mit ernsten nachdrücklichen Worten die Unschuld seines Sohnes und das Verbrechen seiner Gattin. Die Binde des Wahns fällt von seinen Augen und zu spät beweint er den Verlorenen. Dieser wird schrecklich entstellt herbeigetragen. Er beseufzt sein Elend. Aber an der Schwelle des Todes begrüßt ihn noch seine Göttin und Freundin, tröstet den Liebling und verheißt ihm Rache an Aphrodite. Versöhnt mit seinem Vater scheidet Hippolytos, und der Chor schließt mit einer Trauersentenz die Tragödie.

Die Lösung des Ganzen durch einen Deus ex machina, dessen sich Euripides mehr als Einmal bedient, ist hier besser gerechtfertigt als sonst, und dadurch nothwendig geworden, weil er das ganze Stück auf den Conflikt eifersüchtiger Gottheiten gebaut hatte. Allerdings hätte der Stoff eine reine psychologische Behandlung und eine Ableitung des Tragischen aus den gewöhnlichen Quellen menschlicher Leidenschaften zugelassen; aber das wollte der Grieche, an ein Eingreifen der Götter und des Schicksals in die Menschenwelt glaubend, nicht. Allein wie im Charakter der Menschen, so hat der Dichter auch in diesem Eingreifen der Götter die wahre lebendige Einheit nicht gefunden. O. F. Gruppe sucht in der Ariadne pag. 388 seq. scharfsinnig nachzuweisen, Euripides habe sich die Fabel dadurch verdorben, daß er widerstrebende, sich völlig durchkreuzende und der Wirkung nach aufhebende Elemente und Situationen, welche Stoff zu drei besondern Tragödien enthielten, in Einen Complex gefaßt habe. Gut! aber die Möglichkeit kann nicht abgeläugnet werden, auch diese Vielheit unter eine organischere Einheit zu bringen, als in der That geschehen ist. — Was den Hippolytos betrifft, so sey dieser, bemerkt Gruppe, gar

stark als ein Sonderling, ja als ein Alberner gezeichnet. Ist Dieß auch theilweise wahr, so dürfen wir, wie ganz spezielle Züge beweisen, doch nicht vergessen, daß der Dichter ohne Zweifel diesen Charakter in der Tradition so vorfand, und daß zu seinem romantischen Dianadienst ein Anstrich orphisch-pythagoräischer Schwärmerei sehr gut passe; minder gut freilich Dasjenige, was der Dichter ihm von seinem Salze in den Mund gibt. Ueberhaupt wird es immer sein Mißliches haben, diese Dichtungen der Alten ganz nach unserem kritischen Maaße zu messen, und gewiß müßte uns Manches viel anders erscheinen, wenn wir alle hierbei wirkenden Ursachen der Volkspoesie überschauen könnten. Die Chorgesänge sind durchaus schön. Der Chor selbst aber spielt offenbar eine zu passive Rolle.

Aufgeführt wurde das Stück unter dem Archon Ameinon im 4ten Jahre der 87sten Olympiade. Den ersten Kampfpreis trug damals Euripides mit diesem Stücke, den zweiten Jophon, den dritten Jon davon. Unser Hippolytos erhielt von den Grammatikern den Beinamen στεφανηφόρος, auch δεύτερος. Er ist eine zweite, nach den Zeugnissen der Alten umgearbeitete, Edition, in welcher das Anstößige und Tadelnswürdige der ersten verbessert worden ist. Die erste Edition hieß: Ἱππόλυτος πρότερος, auch καλυπτόμενος. Der Grund dieser Benennung soll darin liegen, daß Hippolytos in der ersten Ausgabe nicht lebend, sondern todt und verhüllt auf die Scene gebracht worden sey. Der zweite Hippolytos heiße στεφανηφόρος mit Beziehung auf V. 72 seq., wo er der Artemis einen Kranz darreiche. Valckenär dagegen bezieht dieses Beiwort darauf, daß Euripides mit diesem Stücke den Preis gewonnen habe, gekrönt worden sey; denn Hippolytos trete V. 72 nicht selbst bekränzt auf, sondern

bringe nur einen Blumenkranz dar. Die frühere Edition aber heiße im Gegensatze zur zweiten verhüllt, weil diese von den attischen Preisrichtern gekrönte Arbeit den Ruhm der früheren völlig verdunkelt habe. Cfr. Quinctil. Instit. orat. X. c. I. — Die Ausgaben, deren ich mich bediente, erhellen aus den Anmerkungen, welche nach dem Wunsche der Verlagshandlung in zusammengedrängter Kürze nur über die wichtigsten Stellen gegeben sind.

Hippolytos.

Personen.

Die Göttin Aphrodite.
Hippolytos, Sohn des Theseus.
Phädra, seine Stiefmutter.
Theseus, König von Athen.
Die Amme der Phädra.
Eine Dienerin.
Ein Bote.
Ein anderer Bote.
Artemis.
Chor, aus Trözenischen Frauen bestehend.

Die Scene ist in der Stadt Trözene, vor dem Palaste des Königs Pittheus.

Aphrodite.

Bei Menschen vielgepriesen und nicht namenlos
Bin ich, die Göttin Cypris, iu des Himmels Raum,
Und Wer nur immer innerhalb des Pontos und
Atlant'scher Gränzen wohnend Sonnenlicht erblickt,
Den ehr' ich, wenn er meiner Obmacht huldiget,
Die stürz' ich aber, welche trotzen gegen uns.
Denn in der Götter Weseu liegt Das wahrlich auch:
Sie freu'n sich, angebetet von den Sterblichen.
Und dieser Worte Wahrheit zeig' ich alsobald.
Denn Sohn des Theseus, einer Amazone Sproß,
Hippolytos, der des heil'gen Pittheus Jünger war,
Allein von allen Bürgern im Trözenerland
Heißt mich die schlimmste Göttin, ja, verschmähet selbst
Des Lagers Freuden, jedem Liebesbunde gram.
Doch Phöbos' Schwester Artemis, die Tochter Zeus',
Verehret er als aller Götter Herrlichste,
Und, stets der Jungfrau folgend durch den grünen Wald,
Erlegt mit schnellen Docken er des Landes Wild,
Vertrauter ihr, als Menschen ziemet, zugesellt.
Zwar Dieses nun beneid' ich nicht; was sollt ich auch?

Doch soll mir dafür, was an mir er sündigte,
Hippolytos heute büßen; weil ich Vieles längst
Schon vorbereitet habe, braucht's nicht viele Müh'.
Denn als er einst aus Pittheus' Hause reisete
Zur Schau und Weihung heil'ger Gottgeheimnisse *)
Ins Land Pandion's, faßte starke Liebesglut
Im Herzen, ihn erblickend, seines Vaters Weib,
Die edle Phädra, meinem Machtbeschluß gemäß,
Und eh' sie kam in dieses Land Trözenia,
Erbaut' sie dort auf Pallas' Felsen, der hinab
In diese Gegend schauet, einen Tempel mir,
Hin in die Ferne liebend **), und Hippolytos
Zu Ehren sollte künftig heißen dieser Bau.
Seit aber Theseus Cekropia's Gebiet verließ,
Um vor dem Fluch vom Pallantidenblut zu flieh'n,
Und, mit der Göttin diesem Lande zugesteur't,
Auf Jahresfrist Verbannung draußen wählete:
Seit dieser Stunde seufzend und geängstiget
Von Liebesstacheln schwindet sie beklagenswerth
Im stillen Gram; kein Hausgenosse weiß ihr Leid.
Doch also ausgeh'n soll mir diese Liebe nicht.
Enthüllen will ich's Theseus, Alles werde klar;
Und ihn, den feindlich gegen uns Gesinnten, soll
Der Vater durch die Flüche tödten, die der Fürst
Des Meers, Poseidon, gnädig Theseus zugesagt:
Vergebens nicht drei Bitten an den Gott zu thun.

---

*) Der Mysterien zu Eleusis.

**) V. 32 oder: Der fernen Liebe lebend.

Zwar hochberühmt ist, aber fallen muß sie doch,
Phädra; so hoch nicht acht' ich ihren Untergang,
Daß mir nicht meine Widersacher Züchtigung
Bezahlen, solche, welche mir genügend ist.
Doch — denn ich sehe Theseus' Sohn, wie er heran
Dort schreitet, müde seiner Jagdbelustigung,
Hippolytos — räumen diese Plätze muß ich nun.
Und hinter ihm der Diener langer Jägerchor
Braust hell daher, in Hymnen Göttin Artemis
Lobpreisend; denn nicht weiß er, daß des Todes Thor
Steht offen und das letzte Sonnenlicht er schaut.

Hippolytos (mit Jagdgefolge).

Auf! folget jetzt, folgt und besingt die
Himmlische Tochter des Zeus,
Artemis, die uns beschirmet.

Jägerchor.

Herrliche, Herrliche, Heiligste du,
Zeus' Sprößling, vielmal
Jungfrau, sey mir gegrüßt, gegrüßt,
Lato's Artemis und des Zeus,
Schönste weit in der Mädchen Schaar,
Die im großen Himmelssaal,
Am hochfürstlichen Vaterhof, Zeus'
Goldschimmerndes Dach du theilest!

Hippolytos.

Heil dir, du anmuthvollste,
Ja anmuthsvollste von allen
Himmelsfrau'n, Artemis!

Hier diesen frischgeflochtenen Kranz, o Herrscherin!
Zum Schmuck aus unentweihten Fluren bring' ich dir,
Wo nicht der Hirt zu weiden seine Heerde wagt,
Noch Eisen eindrang jemals, nein, die Biene nur
An unentweihter Frühlingsau' vorüberschwärmt,
Und wo die Unschuld Gärten pflegt mit Quellenthau,
Daß, wer nichts Angelerntes, sondern von Natur
Den reinen Sinn für alle Weisheit inne hat,
Daraus darf pflücken; Sündern aber ist's versagt.
So nimm denn, liebe Königin, aus frommer Hand
Des goldgelockten Hauptes Blumendiadem.
Denn mir, dem einz'gen Sterblichen, ist ja diese Huld:
Umgang mit dir und Unterredung wechsl' ich, zwar
Dein Aug' nicht schauend, aber hörend deinen Laut.
Lenk' Du den Lauf zum Ziele, wie ich ihn begann.

(Er bekränzt die Bildsäule der Artemis vor dem Pallaste.)

Ein Diener (sich an Hippolytos wendend).

Herr! (denn Gebieter seyen Götter nur genannt),
Nähmst du wohl einen guten Rathschlag von mir an?

Hippolytos.

Gewiß; unweise wahrlich sonst erschienen wir.

Diener.

Nun weißt du, welche Sitte gilt bei Sterblichen?

Hippolytos.

Ich weiß es nicht; worüber fragest du mich denn?

Diener.

Die, daß man Hochmuth hasset und Unfreundlichkeit.

Hippolytos.

Und zwar mit Recht, weil jeder Stolze lästig ist.

Diener.

Ist aber Anmuth etwa bei Leutseligkeit?

Hippolytos.

Sehr viele, ja bei kleiner Mühe noch Gewinn.

Diener.

Und glaubst du, daß bei Göttern Gleiches gültig ist?

Hippolytos.

Wofern uns Menschen leiten Göttersatzungen.

Diener.

Was also ehrst du eine hehre Gottheit nicht?

Hippolytos.

Welch' eine? hüte dich, daß dein Mund sich nicht verirrt!

Diener.

Die Cypris, welche hier vor deinen Pforten steht.

Hippolytos.

Von ferne nur mit keuschem Herzen grüß' ich sie.

Diener.

Doch heißt sie hehr und heilig allen Sterblichen.

Hippolytos.

Nicht schätzet Jeder jeden Gott und Menschen gleich.

Diener.

Glückselig! wärest, wie du solltest, du gesinnt.

Hippolytos.

Kein Gott gefällt mir, welcher Nachts gefeiert wird.

Diener.

Sohn! rauben darf man Göttern *ihre* Ehren nicht.

Hippolytos.

Auf! Jagdgenossen, lagert in den Hallen euch,
An's Speisen denkend; lieblich auf das Waidwerk ist
Die volle Tafel. Auch die Rosse striegelt mir,
Damit ich sie, der Wagendeichsel angeschirrt,
Vom Mahl gesättigt, wieder wacker tummeln kann.
(zum Diener)
Doch deiner Cypris sag' ich vielmal Lebewohl.
(ab mit Gefolge.)

Diener.

Wir aber, denn der Jugend nachthun darf man's nicht,
So denkend, wie zu reden Sclaven auch geziemt,
Verehren niederfallend dein geheiligt Bild,
Gebiet'rin Cypris! Nimm es doch nachsichtig auf,
Wenn einer im zu raschen Jugendblute dir
Thorheiten schwatzet; thue nicht, als hörtest du's.
Denn Götter müssen weiser seyn als Sterbliche.

Der Chor.

Erste Strophe.

Nahe dem Meer *) ist, so heißt's,
ein wasserausſprudelnder Fels,
der aus hangendem Gestein
gießt, schöpfbar in Eimer, Quellflut,
wo mir eine Freundin war,
Purpurgewande, getaucht
in des Gewässers Thau,
auf warmem, hellsonnigen Rücken des Steins
ausbreitend; dorther zuerst vernahm mein
Ohr über die Fürstin Kundschaft, daß

Gegenstrophe.

Zehrend im Krankengemach
S i e drinnen sich hüll' in das Bett,
mit durchsichtigem Gewand
ihr goldenes Haupt beschattend.
Und den dritten Tag bereits
hat der enthaltsame Leib
nicht mehr zum göttlichen
Mund Speisen Damaters geführet, ich hör's;
in stillem Grame des Todes finstrem
Ziel steur' sie entgegen freiwillig.

Zweite Strophe.

Denn Du, göttlichen Wahnsinns voll,
rasi'st, Weib! sey's durch Hekate, sey's

*) V. 120 in der Nähe von Trözene.

durch Pan, sey's Corybant'sche
Macht, sey's Bergmutter Cybebe's.
An ihr wohl, die sich des Wild's freut,
— Diktynna — sündigend krankst
du, da heilige Kuchen du nicht darbotst.
Denn sie stürmet über das Meer auch,
und über's Land, auf der See
schaumreichwirbelnder Salzflut an.

Gegenstrophe.

Oder hält des Erechtheusvolks
Ahnherrn, deinen edlen Gemahl
etwa drinnen in deinem
Hochzeitbett heimliche Wollust
hin? Oder eilte von Creta's
Strand ein seereisender Mann
zu der gastlichsten Bucht für den Schifffahrtsfreund,
Botschaft zur Königin bringend,
daß Leidenskummer ihr Herz
brach und sie nun in Betthaft liegt.

Schlußgesang.

Es pflegt der Frau'n schlimmgelaunte Stimmung
öfters unsel'ger Nothstand schwer zu bedrängen bei hülfelosen
Weh'n mit sinneberaubender Angst.
Es durchschnitt einst auch mir die Lenden der Unglückshauch;
da rief ich zur Artemis auf,
die, kundig des Bogens, Geburtsschmerz
lindert, und mit Göttern erscheint immer sie mir
vielersehnt, die Göttin.

(Phädra, auf ihre Amme gestützt, tritt aus dem Pallast.)

Doch siehe, da führt sie der Wärterin Arm,
der Betagten, heraus vor das Thor vom Gemach!
Welch' finster Gewölk um die Brauen erwächst!
Was ihr ist, zu erspäh'n, das verlanget mein Herz,
Was bedeuten auch mag
die verwandelte Farbe der Fürstin.

Phädra, ihre Amme, der Chor.

Amme.

O der Sterblichen Noth und Siechthumsqual!
(zu Phädra)
Was soll ich dir thun, und Was nicht thun?
Hier stralet dir Licht, hier athmest du Luft,
und schon ist dein Ruhkissen hierher
aus dem Hause gebracht;
denn „ins Freie hinaus" war immer dein Wort.
In die Zimmer zurück wirst eilen du bald;
Was da ist, das mißfällt dir, du liebst
Abwesendes mehr.

(Phädra läßt sich auf die Sänfte nieder.)

Amme (für sich).

Besser ist Kranksein, als Pflegen, die's sind:
Jenes ist einfach, Diesem vereint sich
Seelenbetrübniß und leibliche Müh'.
Ganz drangsalvoll ist das Leben, und Ruh'
von Leiden nicht hat man auf Erden.

Was werther noch als dies Leben ist, hüllt
sich geheimnißvoll ins Gewölke der Nacht.
Drum lieben so heiß wir dieses, dieweil
hier dieses uns auf Erden erglänzt, aus
jenseitigen Seyns Unerfahrenheit und
Unkenntniß des Lands unter dem Erdreich;
Denn täuschende Fabel bethört uns. *)

Phädra.

O hebt mich empor! richtet mein Haupt auf!
Ich fühl' es, gelöst ist der Glieder Verband.
O Freundinnen, faßt mir die hängenden Arm'.
Auch die Binde da drückt mir schwer auf den Kopf;
nimm weg sie und streu' auf den Nacken das Haar!
Weh' mir!

Amme.

Kind! fasse dich, wirf nicht immer den Leib
ungeduldig umher!
Viel leichter ja wirst du den Krankheitsschmerz
Ausdulden mit Ruh' und tapferem Muth.
Trübsal ist der Menschen Verhängniß.

Phädra.

Ach, ach!

---

*) Oder V. 192, sqq. freier:
Hier Dieses uns glänzt auf Erden, da nie
Jenseitigen Seyns Kunde zu uns drang,
Noch Aufschluß Deß, was die Erde verbirgt;
Denn irrige Fabel bethört uns.

O schöpft' ich doch aus lebendigem Born
den erfrischendeu Trank Quellwassers! o könnt'
im Schatten der Schwarzpappeln ich ausruh'n
und im blumigen Thal, auf Rasen gestreckt!

Amme.

Was hör' ich von dir?
Nein so vor dem Volk darfst reden du nicht,
wahnwitziges Wort ausstoßend, o Kind!

Phädra.

Schickt ins Gebirge mich! geh'n will ich in Wald,
ins Fichtengehölz, wo Docken umher
wildmordende späh'n,
fleckige Hindinnen einholend im Lauf.
Bei den Göttern! es brennt, Hunde zu hetzen, mich,
und zu schleudern vorbei am blonden Gelock
Thessalischen Speer, mir waffnend die Hand
mit gespitztem Geschoß.

Amme.

Was kümmert denn nur, Kind, Solches Dein Herz?
Was gehn doch auch dich Jagdübungen an?
Was sehnest du dich nach quelligem Naß?
Denn es sprudelt ja dort dir am Burgabhang
reichthauig ein Born zum beliebigen Trank.

Phädra.

Du des salzigen See's Herrscherin, Artemis!
Und der Bahnen, bestampft vom Roßhufschlag,

O tummelt' ich mich auf deinem Gebiet,
und bändigte dort das Henetische Pferd!

Amme.

Schon wieder ein Wort, wahnsinnig entschlüpft!
Bald stellst du den Wunsch nach dem Wilde des Walds,
auf Berge versetzt, bald wieder begehrst
du im trockenen Sand auf Rennern zu seyn.
Das bedarf wohl viel wahrsagende Kunst,
welch' feindlicher Gott dir die Zügel verstrickt,
das Gepräge des Geistes verkehrend.

Phädra.

O ich Unselige! Was hab' ich gethan?
Wohin mich verirrt vom gesunden Verstand?
Ich ras'te, mich schlug mit Verwirrung ein Gott.
Ach, ach, wie schlimm!
Amme, verschleiere mir wieder das Haupt!
Denn ich schäme mich Deß, was sprach mein Mund.
Hüll' ein mich, es steh'n mir Thränen im Aug',
und gewandt zur Scham ist mein Antlitz nun.
Sich wieder im Geist aufrichten, das schmerzt;
wahnsinnig zu seyn, ist traurig; fürwahr
am besten ist's, sterben bewußtlos.

Amme.

Ich verhülle dich. Wann deckt aber der Tod
Meine Gebeine zu?

(für sich)

Viel hat mich schon lang Leben gelehrt.

In gemäßigtem Trieb sollt mischen sich nur
bei Menschen ein Herz mit dem andern, und nicht
bis ins innerste Mark des Gemüthes hinein,
und die Fessel der Lieb' leichtlösbar seyn,
daß sie anzieh'n und nachlassen sich läßt.
Wenn aber um zwei Seelen sich abhärmt
eine, das ist zu drückend, wie jetzt ich
mich betrübe für sie.
Doch des Lebens genau nachgrübelnde Sorg'
trügt öfter, so heißt's, als Wonne sie schafft,
und befehdet sogar der Gesundheit Kraft.
Drum lob' ich den Spruch: „Nichts über das Maas",
denn es schadet „Zuviel."
Einstimmig ist's Lehre der Weisen.

Der Chor.

O Greisin! Königin Phädra's treue Pflegerin,
Zwar sehen wir ihr jammervolles Leiden wohl;
Doch bleibt uns dunkel, welcher Art die Krankheit ist.
Von dir wohl hören und erfahren möchten wir's.

Amme.

Ich wußt's nicht auszuforschen; denn sie sagt es nicht.

Chor.

Und auch nicht, wie das Leiden angefangen hat?

Amme.

Du kommst nicht weiter; alles Dieß verschweigt sie ja.

Chor.

Wie kraftlos und zerrüttet ihre Glieder sind!

Amme.

Es muß so seyn, sie fastet ja schon den dritten Tag.

Chor.

Ist's Götterschickung, oder sucht sie selbst den Tod?

Amme.

Den Tod; nichts bis zum Lebensnachlaß kostet sie.

Chor.

Seltsam, wenn dieses ihrem Ehgemahl genügt.

Amme.

Sie birgt auch ihm ihr Leiden, sagt, ihr fehle Nichts.

Chor.

Doch wenn er ihr ins Auge blicket, merkt er's nicht?

Amme.

Zufällig ist er eben außer Lands verreist.

Chor.

Du aber, hast du jedes Mittel angewandt,
Die Krankheit und des Geistes Irren auszuspäh'n?

Amme.

An Alles ging ich, aber brachte Nichts zu Stand.
Doch, traun, erschlaffen soll auch jetzt mein Eifer nicht,
Damit auch Du mir Augenzeuge mögest seyn,
Wie ich besorgt um meine kranke Herrschaft bin. —

(zur Phädra sich wendend)

Auf! liebes Kind, die frühern Reden laß uns beid'

Vergessen, und du werd' ein wenig ruhiger,
Die finstern Brau'n entfaltend und des Sinnes Bahn.
Ich, hab' ich irgend Etwas schlimm dir ausgelegt,
Bereu' es, eilig, bessern Worten nachzugeh'n.
Und wenn du an geheimen Uebeln krankst, so sind
Hier diese Frau'n, die Krankheit einzurichten, da.
(auf den Chor deutend)
Doch willst du dein Anliegen Männern anvertrau'n,
So rede, daß den Aerzten man's bezeichnen kann.
Nun warum schweigst du? schweigen solltest, Kind, du nicht.
Entweder tadl' es, wenn ich Etwas minder gut
Sprach, oder stimme schön gesproch'nen Worten bei.
Sprich Etwas, blicke hierher! O ich arm Geschöpf!
Umsonst, ihr Frau'n, in diesen Mühen quäl' ich mich,
Und bin so weit als vorher; denn auch damals nicht
Erweichte sie mein Reden, und noch folgt sie nicht.
So wisse denn, — und tobtest wilder du darob,
Als Meereswogen — dein Geschlecht verräthst du selbst,
Enterbt des angestammten Reiches, wenn du stirbst.
Ja, bei der reisigen Amazonenkönigin,
Die einen Bastard, ächten Sinns, geboren hat
Zum Herrscher deinen Kindern — den du kennen wirst,
Hippolytos!

Phädra.

Weh mir!

Amme.

Trifft Dieß endlich dein Gemüth?

Phädra.

O Amme! du vernichtest mich, bei den Göttern! sprich
Von diesem Mann, ich bitte, keine Sylbe mehr.

Amme.

Siehst du? du bist von Sinnen, und, bei Sinnen, willst
Du nicht dein Leben retten und der Kinder Glück?

Phädra.

Die Kinder lieb' ich, — doch andre Noth umstürmet mich.

Amme.

Sind rein von Blut, o Tochter, deine Hände doch?

Phädra.

Rein sind die Hände, Flecken hat die Seele nur.

Amme.

Hat Fluch ein Feind von Außen über dich gebracht?

Phädra.

Ein Freund verdarb mich Willenlose willenlos.

Amme.

Hat Theseus Sünde gegen dich gesündiget?

Phädra.

Erschien' an Jenem ich nur nicht als Frevlerin!

Amme.

Was ist das Grause, das dich zum Sterben treibet, denn?

Phädra.

O laß mich sünd'gen, da ich an dir nicht sündige.

Amme.

Gutwillig nie; mit deiner Schuld erlieg' ich nur.

Phädra.

Was thust du? mir am Arme hängend zwingst du mich?

Amme.

Und auch von deinen Knieen weich' ich nimmermehr.

Phädra.

Weh dir, Unsel'ge, solltest du es hören, Weh!

Amme.

Welch' größer Weh, als dich zu missen, käme mir?

Phädra.

Du wirst vergeh'n; doch Ehre bringet mir die That.

Amme.

Und dann verbirgst du meinem Flehen Rühmliches?

Phädra.

Dieweil aus Schmach ich Edles auserwählen muß.

Amme.

So wirst du, mir es sagend, ehrenwerther seyn.

Phädra.

Hinweg, bei allen Göttern! und laß meine Hand!

Amme.

Nie, wenn du mir die schuld'ge Gabe vorenthältst.

Phädra.

O nein! ich ehre deiner Hand Ehrwürdigkeit.

Amme.

So schweig' ich also, denn das Wort ist dein nunmehr.

Phädra.

O arme Mutter, welche Liebe liebtest du!

Amme.

Die sie zum Stier trug? — oder, Kind, Was meinest du?

Phädra.

Und Du auch, Unglücksschwester, Dionysos' Weib!

Amme.

Was kommt dich an, Kind? Blutsverwandte schmähest du?

Phädra.

Und ich die Dritte, kläglich unterliegende!

Amme.

Ich bin erschüttert; wo hinaus die Rede will?

Phädra.

Von *dorther* stammet, nicht von gestern, meine Noth.

Amme.

Noch um Nichts besser weiß ich, Was ich hören will.

Phädra.

Ach!
Daß du mir sagen möchtest, Was ich sagen muß

Amme.

Ein Seher, Dunkles aufzuhellen, bin ich nicht.

Phädra.

Was ist doch Das, was Lieben unter Menschen heißt?

Amme.

O Kind, das Süßeste und zugleich das Bitterste.

Phädra.

Das Eine wohl von Beidem hab' ich selbst geschmeckt.

Amme.

Was sagst du? Liebst der Männer einen du, mein Kind?

Phädra.

Wer mag doch jener Sohn der Amazone seyn?

Amme.

Hippolytos nennst du?

Phädra.

Von dir, von mir nicht hörst du das.

Amme.

Weh mir, was soll Das, Tochter? wie verdarbst du mich!
Ihr Weiber, unerträglich ist's, nein, ich ertrag'
Das lebend nicht; verhaßter Tag! verhaßtes Licht!
Fall' ab du Körperhülle, fahre hin! ich sterb'
Von hinnen scheidend; lebet wohl! ich bin nicht mehr.
Denn auch die Weisen lieben ungern, aber doch,
Das Böse. Cypris aber ist nicht Göttin, nein

Ist etwas über Göttermacht Erhabenes,
Die *sie* und mich und dieses Haus vernichtete.

Chor.

Strophe.

Hörtest, ach! hörtest du
ihr unsel'ges und
unhörbares Weh die Königin gesteh'n!
Ich möcht' sterben, ehe sich dieser Geist *)
in die Vernichtung stürzt! o weh mir, ach, ach!
o du solchen Schmerz Duldende!
o die Menschen säugt Jammer auf!
Du bist verloren, Grauses hast du aufgedeckt.
Was für Zeit nun harret dein jeden Tag?
Es droht diesen Hallen ein neues Leid,
und schon ist's augenscheinlich, wo sich Cypris' Bahn
hinabneigt, o Creta's unsel'ges Kind!

Phädra.

Trözen'sche Weiber, die ihr diesen äußersten
Vorhof Pelopischen Insellandes inne habt,
Oft schon in langer Nächte Zeitraum sann ich nach:
Wie doch der Menschen Leben so zerrüttet ward.
Und nicht nach *angebor'nem Wesen* scheinen sie
Das Schlimm're mir zu wählen; denn *Erkenntniß* ward
Doch Vielen, sondern so betrachten muß man Dieß:
Das Gut' und Rechte wissen und erkennen wir,
Vollbringen's nur nicht; Trägheits halber Einige,

*) D. i. Phädra.

Und Andre, weil dem Schönen irgend andre Lust
Wird vorgezogen; viele Lebenslüste gibt's,
Als: lang' Geschwätze, Müßiggang — ein reizendes
Unheil — und Scham, zwiefach geartet; eine gut,
Und Die der Häuser Plage. Wär die rechte Zeit
Stets klar, so hätten gleichen Namen nicht die Zwei.
Da ich nun einmal dieser Ueberzeugung bin,
So mußte sie mir keines Zaubermittels Gift
Auslöschen, daß mir würde dieser Sinn verrückt.
Nun will ich dir enthüllen meiner Seele Bahn.
Als Liebe mich verwundet hatte, dacht' ich nach,
Wie ich sie trüge schönstens. Also fing ich an,
Zu bergen meine Krankheit in Verschwiegenheit.
Denn nicht der Zunge darf man trau'n, die Anderer
Gedanken zwar zurechtzuweisen kundig ist,
Doch selbst die meisten Uebel durch sich selbst empfängt.
Der zweite drauf gefaßte Vorsatz war, den Wahn,
Durch Mäßigung besiegend, wacker auszusteh'n.
Und drittens, als Nichts diese Mittel fruchteten
Zur Dämpfung meiner Liebe, da schien mir der Tod
Das Beste; Niemand wird bestreiten diese Wahl.
Denn auch mein Gutes möge nicht verborgen seyn,
Doch lieb' ich viele Zeugen nicht beim Schimpflichen.
Die That und meiner Krankheit Schande kenn' ich wohl.
Auch weiß ich, daß ich Weib bin, überdies — ein all-
Gehaßtes Wesen. Sie verderbe schmählichst, die
Zuerst mit fremden Männern angefangen hat
Das Bett zu schänden! Aus erlauchten Häusern ging
Auf andre Weiber über diese Pestilenz.

Denn wenn einmal den Edlen gut dünkt Schändliches,
Bald wird's sodann den Schlechten dünken schön zu seyn.
Auch hass' ich Jene, welche keusch in Worten zwar,
Doch im Geheimen grober Frechheit schuldig sind.
Wie werden sie doch, meerentstieg'ne Königin,
Cypris! ins Antlitz schauen ihren Eheherrn,
Nicht bebend vor der Helfershelf'rin Finsterniß
Und Zimmerdecken, daß sie einstmals redeten?
Mich tödtet eben diese Furcht, o Freundinnen!
Daß man doch niemals mich als die Ehrenschänderin
Des Manns und meiner Kinder griffe. Mögen sie
In freiem Hochsinn grünend diese schöne Stadt
Bewohnen, ihrer Mutter wegen ehrenhaft!
Denn niederknechtet's auch den muthbeherzten Mann,
Der um der Mutter oder Vaters Schande weiß.
Dies Eine, sagt man, kommt des Lebens Preise gleich,
Wenn Einen tugendhafte Sinnesart beseelt.
Doch Schlechtgesinnte decket dermaleinst noch auf,
Vorhaltend einen Spiegel — wie der jungen Magd —
die Zeit; bei ihnen möcht' ich nicht gesehen seyn!

Chor.

Ja allenthalben zieret weise Mäßigung,
Und lässet erndten edlen Ruhm die Sterblichen.

Amme.

O Fürstin! eben hatte zwar dein Mißgeschick
Mit grausem Schrecken unvermuthet mich erfüllt;
Jetzt seh' ich meine Thorheit ein; bei Menschen sind
Wohl weiser oft die zweiten Ueberlegungen.

Nichts Unerhörtes ja, nichts Uebermäßiges
Befiel dich; auf dich blitzte los der Göttin Zorn.
Du liebst — was Wunder? — ähnlich vielen Sterblichen;
Und gäbest ob der Liebe deinen Geist gar auf?
Fürwahr nicht frommt es Allen, welche liebten je
Und lieben werden, wenn sie sterben müssen drum.
Die Lieb' ist unaufhaltsam, wenn sie strömt mit Macht;
Denn sie beschleichet stille zwar den Weichenden,
Doch Wen sie widerspenstig und vermessen trifft,
Den fasset sie, wie meinest du, ihn demüthigend.
Es wallt in hohen Lüften und im Meeresgrund
Wogt Cypris, und aus ihrem Schooße quoll das All.
Sie ist es, welche Liebe sä't und senkt hinein,
Woher wir alle stammen, Erdensprößlinge.
Die, welche Schriften kennen aus dem Alterthum,
Und selbst beständig weilen in der Musen Chor,
Die wissen wohl, daß Zeus vor Zeiten Semele's
Brautbett begehrte, wissen, daß den Kephalos
Eos, die Strahlenschöne, zu den Göttern stahl,
Der Liebe wegen; aber dennoch wohnen sie
Im Himmel, und geh'n vor den Göttern nicht beiseit,
Nein schicken, mein' ich, überwunden sich darein.
Du sträubst dich dessen? Zeugte doch dein Vater dich
Nach deiner Vorschrift, oder unter anderer
Gottheiten Herrschaft! ärgert diese Sitte dich.
Wie viele Grundgescheite, glaubst du, wenn sie seh'n
In ihren Ehen Risse, thun als säh'n sie's nicht?
Wie viele Väter helfen Liebeständelei'n
Verirrter Söhne pflegen? Denn bei Klugen ist's

Grundsatz, Nichtschönes weislich zu verheimlichen.
Erkünstle nur sein Leben nicht zu sehr der Mensch!
Wird ja das Dach selbst, das die Wohnung überwölbt,
Nicht völlig ausgezirkelt; und so tief, wie du
Gefallen, wie herauszuwinden wähnst du dich?
Nein, wenn du mehr des Guten als des Bösen hast,
So bist du wahrlich überglücklich, als ein Mensch.
Drum, liebe Tochter, deinen Trübsinn schweig' einmal,
Und schweig' dein Müthchen; Uebermuth, nichts Anderes
Ist das, gar stärker wollen seyn als Göttermacht.
Wag' es, zu lieben, also hat's ein Gott gewollt.
Und krankend wende Krankheit klug zum Bessern um.
Noch gibt es Zaubermittel, Schmeichelworte gibts:
Und zeigen wird sich Arzeney für dieses Weh.
Spät wahrlich kämen Männer auf Entdeckungen,
Wenn Weiberlist nicht Mittel auszufinden weiß.

Chor.

Phädra! Zwar redet diese, was ersprießlicher
Mag seyn für diesen Unfall, dennoch lob' ich dich.
Doch dieser Lobspruch lautet freilich widriger,
Als ihre Red', und dir zu hören schmerzlicher.

Phädra.

Das ist's, was Städt' und Häuser, wohlgeordnete,
Der Menschen stürzt, — die überschöne Redekunst.
Nicht Solches, was den Ohren schmeichelt, rede man,
Nein nur, wodurch man ruhmverherrlicht werden mag.

Amme.

Was soll der Wortprunk? nicht gezierter Rednerei

Bedarfst du, nein, des Mannes.*) Schleunig will ich späh'n,
Und grad heraus ihm deinen Zustand anvertrau'n.
Denn stände nicht so sehr dein Leben auf dem Spiel,
Und wärst du jetzt nicht eine geisteskranke Frau,
So trieb' ich wegen deiner Lust und Leidenschaft
Dich nicht bis hierher; aber großen Kampf nunmehr
Gilt's, dich zu retten. Dieses ist nicht tadelnswerth.

Phädra.

O schließe deine Lippen, freche Schwätzerin!
Und stoß' nicht wieder solche wüste Reden aus.

Amme.

Wüst, aber mehr als schöne Sprüche werth für dich!
Die That ist besser, welche dich noch retten mag,
Als jener Nam', auf welchen stolz du sterben willst.

Phädra.

Nein, bei den Göttern! — Schnödes sprichst du gleißnerisch —
Geh' weiter nicht: daß rühmlich unterworfen sey
Der Liebe meine Seele; denn beschönigst du
Das Schnöde, stürz' in Das ich, was ich meiden will.

Amme.

Ist das dein Ernst, dann mußtest du nicht sündigen,
Wenn aber nun **), so folge meinem zweiten Rath.
Ich habe welche Liebeszaubermittel noch

*) Des Hippolytos.
**) D. h.: Wenn du nun wirklich gesündigt und dich durch Liebe verirrt hast.

Im Hause drinnen, eben fiel mir's wieder bei,
Die sonder Schmach und sonder Sinnbeschädigung
Die Krankheit heilen, wenn du keine Feige bist.
Von jenem Heißgeliebten braucht's ein Zeichen nur,
Ein Wörtchen, oder Läppchen von dem Oberkleid
Zu fah'n, aus Zween zu schlingen Eine Liebeslust.

Phädra.

Ist Salbe dieses Mittel oder ist's ein Trank?

Amme.

Ich weiß nicht, Kind! laß helfen dir und frage nicht.

Phädra.

Ich fürchte, gar zu weise werdest du an mir.

Amme.

Du bangst mir über Allem; Was besorgst du denn?

Phädra.

Daß du dem Sohne Theseus' mich verrathen wirst.

Amme.

Laß das, o Kind, bestellen werd' ich Alles gut.
(für sich)
Nur du, o Cypris! meergeborne Königin,
Sey mir Gehülfin! Was ich sonst vorhabe, das
Genügt den Freunden mitzutheilen innerhalb.

Chor.

Strophe I.

Eros, Eros, der aus Augen du

Einträufelst Verlangen, süße Sehnsucht
Dem senkend ins Herz, den du bekriegest,
erscheine verderblich nie mir, niemals
komm nah' mir in Mißklang!
Nicht des Feuers ja, nicht
aus Himmelshöh'n der Sterne Strahl
gleicht jenem Pfeil Aphrodita's,
den aus der Hand Eros,
der Knabe des Zeus, schnellt.

Gegenstrophe I.

Umsonst, umsonst an dem Alpheos,
und auf des Apollon pyth'schem Altar
häuft Hellas in großen Opfern Stiermord;
Eros, den Gebieter Aller, aber,
Ihn zu Aphrodita's
Holdem Liebesgemach
den Schlüsselhalter, ehrt man nicht,
den Wüthrich, welcher die Menschen
durch alles Ungemach
treibt, wenn er herannaht.

Strophe II.

Gab doch Oichalias
Mann- und bräutigamloses,
zuvor led'ges Füllen, zusammenjochend
als unaufhaltsam verstrickende und
höllische Bacchantin, Cypris
zum Sterben in Glut und Qualm,
und zu blutiger Hochzeit,

hin vom Vaterhaus an Alkmene's Sprößling.
O unselige Hochzeit!

Gegenstrophe II.

Theba's heilige Stadt
und du Quelle von Dirka,
Ihr könnt Zeugniß geben, wie Cypris schleicht; denn
mit blitzumleuchtetem Donner hat sie
Bacchos', des von Zeus erzeugten,
Gebärerin *) hingestreckt
in den Tod aus Umarmung.
Grimmvoll hauchet Alles sie an, der Biene
gleich dann huscht sie im Flug fort. **)

Phädra (aufhorchend).

Schweigt, o ihr Weiber, schweiget! Nun ist's aus mit mir!

Chor.

Was gibt's in deinem Hause, Phädra, Schreckliches?

Phädra.

O haltet ein! ich höre Stimmen innerhalb.

Chor.

Ich schweig'; doch deutet dieser Eingang Schlimmes an.

Phädra.

O weh mir, ach, ach!
O ich in meinen Leiden Unglückseligste!

---

*) Semele.

**) Der Sinn könnte auch seyn: „Der Biene gleich herschwirret im Flug sie."

Chor.

Strophe I.

Welchen Schrei thust, welches Wort stöhnst du da?
Sag' es, welche Kunde, Weib, schreckt so sehr, herzbestürmend dich?

Phädra.

Ich bin verloren; tretet vor die Pforten hier,
Und höret, welch' Getöse vorfällt im Palast.

Chor.

Strophe II.

Du bist der Pforte nah'; Was dort dringt heraus, berührt dein Gehör.
Sag mir, sag, was Schlimmes sich begeben hat?

Phädra.

Der Sohn der rossekund'gen Amazone schreit,
Hippolytos, Schmähung häufend auf die Dienerin.

Chor.

Gegenstrophe II.

Zwar ich hör' Geschrei, doch kann klar vernehmen nicht seinen Sinn;
Dir ja klang, klang die Stimme durch die Thür'.

Phädra.

Er schilt sie deutlich eine freche Kupplerin,
Verrätherin der Gemahlin ihres Königes.

Chor.

Gegenstrophe I.

Weh mir, weh! verrathen bist du, Theure! Was
nun soll rathen ich dir; Verborgnes ist kommen an das Licht;
dich stürzt —

Phädra.

Ach, ach, weh, weh!

Chor.

Freundeshinterlist.

Phädra.

Aussagend meine Leiden hat sie mich verderbt,
Dies Weh zu heilen freundlich, doch nicht klug, bedacht.

Chor.

Was nun im unheilbaren Leide willst du thun?

Phädra.

Ich weiß nicht, außer Eines; Sterben alsobald
Ist gegenwärt'ger Schäden einz'ger Heilversuch.

Hippolytos mit der Amme aus dem Palaste kommend.

Hippolytos.

O Mutter Erde! Strahlenkreis des Helios!
Welch' unaussprechlich Gräuelwort hab' ich gehört!

Amme.

Sohn, schweige doch! eh' Jemand dieses Schrei'n vernimmt.

Hippolytos.

Unmöglich kann ich schweigen, hörend Gräßliches.

Amme.

Bei deinem schöngebog'nen Arme fleh' ich dir.

Hippolytos.

Weg mit den Händen! rühre mein Gewand nicht an!

Amme.

Ich fleh' bei deinen Knieen, o verdirb mich nicht!

Hippolytos.

Wie *), wenn ja, wie du sagest, du nichts Böses sprachst?

Amme.

Sohn! diese Rede werde niemals öffentlich.

Hippolytos.

Das Schöne nimmt sich unter Vielen schöner aus.

Amme.

O Jüngling, achte heil'gen Eidschwur nicht gering!

Hippolytos.

Die Zunge schwur, doch unbeeidigt ist das Herz.

Amme.

Was willst du thun? vernichtest deine Freunde du?

---

*) Wie kannst du so flehen, wenn ja — u. s. w.

Hippolytos.

Hinweg, Verruchte, kein Uebelthäter ist mein Freund.

Amme.

O gib Verzeihung! menschlich, Sohn, ist Sündigen.

Hippolytos.

Wie hast du, Zeus! das schlackenhafte *) Männerweh,
Die Weiber, doch an dieses Sonnenlicht verpflanzt?
Denn wenn du sä'n auf Erden wolltest Sterbliche,
Nicht ein Geschenk der Weiber mußten diese seyn,
Nein Männer **), wenn sie deinen Tempeln dargebracht
Erz oder Eisen, oder Goldes Ueberfluß,
Sich Kindersamen kaufen, jeder nach des Werths
Bestimmter Schätzung, also wohnend innerhalb
Des freien Hauses ohne dieses Weibervolk.
Jetzt aber, im Begriffe, dieses Weh nach Haus
Zu führen, opfern wir des Hauses Segen hin.
Doch daß das Weib ein großes Uebel, zeigt ja Dieß:
Der Vater, welcher Töchter aufzog, gibt darein ***)
Mitgift, und läßt sie wandern, los zu seyn des Wehs.
Doch Wer ins Haus nimmt einen solchen Plagegeist,
Frohlockt, das falsche Götterbild in kostbares
Geschmeide hüllend, und verschwendet Kleiderpracht,
Der Arme! der des Hauses Wohlstand ausgeleert.
Sodann, verbunden edlen Schwähern, zwingt es ihn,

*) D. i. verfälschte, unreine.
**) sc. mußten — kaufen.
***) D. i. gibt noch obendrein. προσθείς.

Daß er mit froher Miene bittern Bund bewahrt;
Doch, glückt das Bündniß, während Nichts die Sippschaft taugt,
Muß er durch Glück verschmerzen Widerwärtigkeit.
Am besten, wessen Eheweib, ein wahres Nichts,
Unbrauchbar drinnen sitzet in Einfältigkeit!
Die Klugen haff' ich; ferne bleibe meinem Haus,
Die mehr zu wissen meinet, als dem Weibe ziemt.
Den Klugen pflanzet Aphrodite häufiger
Verschmitztheit ein, indeß das witzberaubte Weib
Der Thorheit aus Beschränktheit überhoben ist.
Auch müßten keine Zofen dringen zu dem Weib;
Gesellt zu stummen biß'gen Thieren sollten sie
Stets seyn, daß Niemand ihnen anzureden blieb',
Noch sie von ihm entgegennähmen einen Laut.
Nun hegen drinnen Schlimmes aus die schlimmen Frau'n,
Das dann hinausgetragen von der Zofe wird.
So kamst auch du, verfluchtes Haupt! als Kupplerin
Des unantastbarn Lagers meines Vaters mir;
Was ich hinweg mit Wasserfluten wischen will,
Die Ohren netzend. Wie doch wär' ich sündig, da
Ich Dieß nur hörend nimmer glaube rein zu seyn?
Weib! merke dir's, dich rettet meine Frömmigkeit.
Denn fing mich Unvorsicht'gen nicht der Götter Eid,
Nichts hielte mich, dem Vater Alles kundzuthun.
Doch jetzt, so lange Theseus außer Landes weilt,
Meid' ich die Wohnung, aber schweigen wird mein Mund.
Doch mit des Vaters Tritte kommend will ich schau'n,
Wie ihr ihn anblickt, du und deine Königin!

Gekostet hab' ich deine Frechheit und durchschaut.
Verderbet! Unersättlich ist mein Weiberhaß,
Und ob auch Einer rüge, daß ich eifere
Stets; denn auch irgend Schlimmes treiben Jene stets.
Entweder Jemand lehre sie Bescheidenheit,
Wo nicht; so laß man mich sie treten immerdar.
(ab)

Chor.

Gegenstrophe. *)

O unglückvolles Loos
der Frau'n! welche Kunst
und welch' Mittel stehet uns noch zu Gebot,
da des Gewirres Lösung uns nicht ist geglückt?

Phädra.

Das ist gerechte Strafe, o Erd', o Licht!
Wie entränn' ich aus Mißgeschick?
Wie verbärg' ich, Frau'n! meine Schmach?
Wer käm' als Retter, Gottheit oder Sterblicher,
mir zu Hülf', mitthätig in der Gräuelthat,
als Beistand, da dieser qualvolle Sturm,
der mir zum Leben dringet, unentwirrbar ist?
O ich der Weiber allerunseligste!

Chor.

Es ist gescheh'n! die Künste deiner Zofe sind
Nicht gut gerathen, Fürstin! übel steht es nun.

*) Zu V. 360 seq.

Phädra.

Was hast, o Ganzverworf'ne! Freundverderberin!
Du mir gethan? Mein Ahne Zeus, mit seinem Blitz
Dich treffend, reiße deines Daseyns Wurzel aus!
Hab' ich es nicht, vorahnend deinen Sinn, gesagt,
Du soll'st verschweigen, Was mich elend nun gemacht?
Du hast's nicht heben *) können. Rühmlich darf ich nun
Nicht sterben, sondern neue Plane thun mir noth.
Denn Er **), von Zornmuth heftig aufgereizet, wird
Kund gegen uns dem Vater deine Fehler thun
Und überfüllen alle Welt mit Schmähungen.
Verderbe du, und Jeder, welcher unbedacht
Verkehrte Wohlthat Freunden aufzudringen eilt!

Amme.

Zwar magst du, Herrin! tadeln dieß mein Ungeschick;
Denn dieses Nagen ***) lähmet deine Geisteskraft.
Doch Etwas, willst du hören, sagen kann auch ich:
Ich war dir Amme, liebe dich, und deinem Schmerz
Heilmittel suchend, fand ich, Was ich nicht gewollt.
Wär' mir's gelungen, rühmte man hochweise mich,
Denn nach dem Ausgang schätzt man unsre Fähigkeit.

Phädra.

Ist Dieses recht wohl, oder mir genügend, wenn
Schutzreden Die noch suchet, die mir Wunden schlug.

---

*) Das Geheimniß.
**) Er — Hippolytos.
***) sc. deines Schmerzes.

Amme.

Wir machen viele Worte; Kind! ich hab' gefehlt.
Doch selbst auch jetzt gerettet werden kannst du noch.

Phädra.

Hör' auf zu reden; denn zuvor auch gabst du mir
Nicht guten Rath und singest Unheilvolles an.
Drum geh' aus meinen Augen weg und kümmre dich
Um deine, — meine Sachen werden wohl besorgt.
(Amme entfernt sich)
(zum Chore)
Ihr aber, edle Töchter von Trözenia!
Soviel gewähren möget ihr der Bittenden:
In Schweigen einzuhüllen, Was ihr hier vernahmt.

Chor.

Ich schwöre bei Zeus' hehrer Tochter Artemis,
Kein's deiner Leiden je zu bringen an das Licht.

Phädra.

Schön sprachst du. Jetzo nur nach Einem vorgestreckt,
Hab' ich aus diesem Leiden einen Fund gethan,
Daß Ruhm dem Leben meiner Söhn' ich schöpfen kann
Und aus verlor'nem Spiele für mich selbst Gewinn.
Ich werde nie entehren Creta's Herrscherhaus,
Und niemals treten unter Theseus' Angesicht
Um Einer Seele willen, auf schmachvolle That.

Chor.

Welch rettungsloses Uebel denn beschlossest du?

Phädra.

Den Tod; doch welchen, dieses überleg' ich noch.

Chor.

Sprich Bess'res!

Phädra.

Und du rathe gut mir wenigstens; *)
Denn Göttin Cypris, welche mich vernichtete,
Werd' ich vom Leben scheidend noch an diesem Tag
Erfreu'n und unterliegen bittrer Liebesqual;
Doch werd' ich sterbend werden auch des Anderen **)
Verderben, auf daß er zu meinem Fall nicht hoch
Herabzuschauen wisse, sondern diese Pein
Mit mir gemeinsam theilend lerne Mäßigung.

Chor.

Strophe I.

Wär' ich geborgen in tiefliegender Schlucht, wo
mich ein Gott mit Vogelschwingen
in befiederten Heerhaufens Gesellschaft trüg'!
Dann aufzög' ich nach Adria's
wogenbrandendem Meerstrand
und zum Strom des Ĕrĭdănos,
wo des Helios leidenvolle
drei Töchter ins purpurne Fluthbett
ergießen, im Jammer um Phaēthons Sturz,
bernsteinschimmernden Thränenglanz;

Gegenstrophe I.

Flög' zum Gestade, dem goldäpfelbesä'ten,

*) Im Gegensatze zur Amme.
**) Des Hippolytos.

der hesper'schen Liederjungfrau'n,
wo der purpurnen See waltender Meergott nicht
weiter Schiffern die Bahn vergönnt,
jene heilige Gränz' am
Himmel wahrend, den Atlas stützt,
und ambrosische Bäche quellen
beim Ruhegemache des Zeus, da,
wo segenbegabend ein heiliges Land
zuströmt Himmlischen Seligkeit.

Strophe II.

O weißflatterndes Cretisches
Fahrzeug, welches durch salzige
schaumumrauschende Meerflut
du mir meine Gebiet'rin brachtest
aus beglückter Heimath
zu dem schlimmsten Vermählungsfest; sey's
daß sie von beiderlei Land, sey's
daß sie aus Creta mit bösen Zeichen heranflog zur schönen
Stadt Athen, als man am Strand Munichia's *) anband geflocht'ner
Taue Strickwerk und aufs feste Land trat.

Gegenstrophe II.

Ob unheiliger Liebesbrunst
ward ihr Herz vom gewalt'gen Sturm
Aphrodite's gebrochen,
und von heftiger Leiden Andrang

*) Munichia, Hafen zu Athen.

überflutet wird sie
an der Decke des Brautgemachs fest
knüpfen die schwebende Schlinge,
angepaßt rings um den weißen Nacken, die grau'nvolle Gottheit *)
fürchtend, und vorziehend schönen Ruhms Gerücht, und überhebend
ihren Geist qualvoller Liebesschmerzen.

Ein Diener, als Bote aus dem Palaste.

Diener.

O weh, o weh!
Zur Hülf' herbeigesprungen, die ihr nahe steht!
Erhenket hat die Herrin, Theseus' Gattin, sich.

Chor.

Ach, 's ist gescheh'n! die königliche Gemahlin ist
Nicht mehr, an Todesstricken schwebt sie aufgehängt!

Bote.

Eilt ihr nicht? bringet Niemand ein zweischneidiges
Schwert, abzulösen dieses Band vom Halsgelenk?
(ab)

Halbchor.

Was thun wir, Freundinnen? soll man dringen in das Haus,
Die Fürstin loszumachen aus verschränktem Netz?

---

*) Aphrodite.

Halbchor.

Wie? sind nicht drinnen junge Dienerinnen schon?
Sich in zu Vieles einzumischen bringt Gefahr.

Bote (ans dem Palaste rufend).

Streckt aus und richtet diesen armen Leichnam auf!
Wie herb ist diese Hausbewachung meinem Herrn!

Chor.

Dahin ist, wie ich höre, dieß unsel'ge Weib.
Denn schon als eine Leiche wird sie ausgestreckt.

Theseus tritt auf. Der Chor.

Theseus.

Wißt ihr, o Weiber! welch Geschrei da drinnen ist?
Es drang zu mir der Mägde dumpfer Wiederhall.
Nicht würdigt als Orakelbringer mir das Haus
Mit freud'gem Glückwunsch seine Pforten aufzuthun.
Befiel doch Pittheus' Alter nichts Befremdliches?
Zwar seine Tage neigen sich, doch immer noch
Verließ' er, uns betrübend, diese Wohnungen.

Chor.

Nicht nach dem Haupt der Greise zielt dir dieß Geschick,
Theseus! Dir machen Schmerzen Junggestorbene.

Theseus.

Weh mir! wird meiner Kinder Leben mir geraubt?

Chor.

Sie leben; doch das Schmerzlichste ist der Mutter Tod.

Theseus.

Was sagst du? meine Gattin starb? durch welch Geschick?

Chor.

Mit Henkersträngen schnürte sie die Kehle zu.

Theseus.

Von Gram bereifet? oder Was trieb sie dazu?

Chor.

Soviel nur weiß ich; eben bin auch ich heran,
Theseus! gekommen, deines Leids Beweinerin.

Theseus.

Was bin ich Armer, bringend ein Orakelwort,
Bekränzt mit Lorbeerzweigen um die Schläfe denn?
Des Thorverschlusses Riegel, Diener! lasset nach,
Und lös't die Fugen, daß des Weibes bitteres
Antlitz ich schaue, welches sterbend mich verdarb.

Chor.

Ach unerhörtes Mißgeschick, das dich traf!
O du erlittst, du thatst
so Grauses, daß das ganze Haus zusammenstürzt.
O die Kühnheit! o gewaltthät'ger Tod
und das unheil'ge Mißgeschick, deiner Hand unsel'ge Ringkunst.
Wer, o Arme! löschte dein Leben aus?

Theseus.

Ach! aller Müh'n, die ich Armer erduldete,
ist dieß Weh mein größtes. O Schicksal! wie

stelst du so schwer auf mich herab und mein Geschlecht,
unvorgeseh'ner Makel eines Rachegeist's!
Da ja Verderben, Leben, das nicht Leben ist,
Ich Unsel'ger schaue solch' Leidenmeer,
daß ich hervor nicht wieder weder tauchen, noch
durchwaten kann die Woge dieses Mißgeschicks.
Ach! mit welchem Wort oder Namen dein
schwer Verhängniß schildernd, Weib, träf' ich's recht?
Denn wie ein Vogel aus der Hand entschwandst du mir,
hinunterstürmend raschen Sprungs ins Schattenreich.
Ach, ach, ach, ach! unseliges, unsel'ges Leid!
ich muß erndten göttlicher Gerichte Folgen aus ferner Zeit
wohl durch Verirrung eines einst Lebenden.

Chor.

Nicht dir, o König! nahte dieses Leid allein,
Mit vielen Andern missest du das treue Weib.

Theseus.

Von der Erde will, von der Erde Nacht
gedeckt will im Grab ich Armer ruh'n, da
ich nun beraubet deiner holden Nähe bin;
mehr quält der Tod ja, den du gibst, als den du nahmst.
Von Wem hör' ich doch, woher tödtliches
Geschick deine Brust, o Weib, überschlich?
Sagt mir wohl Einer, wie's gescheh'n ist, oder birgt
umsonst die Herrscherwohnung meiner Knechte Schwarm?
O weh! wehe! dein
beraubt, welche Trau'r im Haus muß ich schau'n.

Unnennbar, unerträglich! ich vergehe drob.
Das Haus ist öde, meine Kinder sind verwaist.

Chor.

Du schiedst, du schiedst theuerste
und auch aller Frau'n trefflichste, welche bestrahlt
Helios mit seinem Licht
und im Sternenglanz Nachts Selana.
Armer! welch ein Uebel drückt dein Haus!
Thränenüberströmt
sind mir die Augenlieder um deinen Schmerz;
und ich erzittere vor noch größerem.

Theseus.

Halt, halt!
Was will doch diese Tafel, die von lieber Hand
Herniederhängt, bedeuten? Eine Neuigkeit?
Schrieb ihret= oder ihrer Kinder wegen wohl
Die Arme bittend ihren letzten Willen mir?
Getrost, Unsel'ge! Theseus' Lager und Palast
Soll nie von einem andern Weib betreten seyn!
Doch sieh, des gold'nen Siegelringes Prägungen
Von ihr, der Todten, winken schmeichelnd mir heran.
Wohlan! des Petschafts Falten wickl' ich auf sogleich,
Und schaue, was mir dieses Täflein sagen will.

Chor.

Ach, ach, ein Gott im neuen Wechsel häuft
neuen Schrecken an! Nun, weil dieses ist gescheh'n
bleibe mir

als Loos Lebensüberdruß lebenslang:
Denn vernichtet nenn' ich, nenn' abgeblüht,
ach, ach, meiner Oberherrn Fürstenhaus.
O Dämon, ist es möglich, stürz' nicht dieses Haus,
Und hör' auf unser Flehen, denn prophetisch schaut
Schon eines Unheils Vorbedeutung unser Geist.

Theseus.

Weh mir, auf Jammer welcher neue Jammer Das!
Unnennbar, unerträglich! Ich Unseliger!

Chor.

Was ist es? Rede, wenn ich Theil dran haben darf.

Theseus.

Es schreit, es schreit Gräßliches diese Tafel. Wie
der Leidenlast entflieh'n? Ich bin ein Verlorener!
Welches, welches Lied enthüllt mir diese laut
redende Unglücksschrift!

Chor.

Ach, ach ein unheilschwangres Wort verkündest du.

Theseus.

Nicht in der Pforte des Mundes halt' ich mehr
zurück diesen unermeßlichen Gräul,
den empörenden Gräul, o Stadt, o Stadt!
Hippolytos wagte anzutasten freventlich,
Zeus' heil'gen Blick verhöhnend, meine Lagerstatt.
Nun aber Vater, welcher einst drei Wünsche du
Mir zugesagt, Poseidon! strecke meinen Sohn

Mit Einem nieder; diesem Tag entrinn' er nicht,
Wofern mir gült'ge Wünsche zugesichert sind!

Chor.

Fürst, bei den Göttern widerrufe deinen Wunsch!
Bald wirst du einseh'n deinen Irrthum. Folge mir.

Theseus.

Unmöglich. Auch aus diesem Lande jag' ich ihn,
Und Einer von zwei Schlägen übereilet ihn:
Entweder wird Poseidon in des Hades Haus
Den Todten senden, ehrend mein verwünschendes
Flehn, oder ausgestoßen und im fremden Land
Umirrend füllt er trübe Lebensstunden aus.

Chor.

Fürwahr im rechten Augenblicke naht dein Sohn
Hippolytos hier. Nachlassend deinen schlimmen Zorn
Berathe besser, König Theseus, deinen Stamm.

Hippolytos (tritt auf).

Dein Schrei'n vernehmend, Vater, bin ich hergeeilt;
Jedoch den Umstand, weßenthalb du seufzest, kenn'
Ich nicht und darum hören möcht' ich ihn von dir.
Ei, welch ein Vorfall? Vater, deine Gattin seh'
Ich hier verschieden, — höchsten Staunens ist Das werth —
Die ich verlassen eben, welche dieses Licht
Vor einer kleinen Weile noch hat angeschaut!
Was ist ihr zugestoßen und wie kam sie um?
Aus deinem Mund erfahren, Vater, will ich Das.

Du schweigst? o Schweigen tauget nicht im Ungemach;
Denn dieses Alles auszuspäh'n begier'ge Herz
Wird über Vorwitz auch im Mißgeschick ertappt.
Gewiß doch Freunden, oder mehr als Freunden noch
Dein Herzeleid zu hehlen, Vater, ist nicht recht.

Theseus.

O blinde Menschen, mannigfaltig Irrende!
Was lehret ihr doch tausendfache Künste zwar,
Ergründet und erfindet sinnend Vielerlei,
Und wißt doch niemals Eines und erjagt es nie:
Vernunft zu lehren Jenen, dem Vernunft gebricht.

Hippolytos.

Der wär' ein großer Meister, welcher Macht besäß',
Die Unvernünftigen zur Vernunft zu nöthigen.
Doch nicht zur rechten Stunde, Vater, grübelst Du;
Ich fürcht', im Schmerz verfehlte deine Zunge sich.

Theseus.

Ach, warum haben Menschen kein untrügliches
Merkmal der Freundschaft und der Herzenskündigung,
Zu seh'n, wer wirklich ächter Freund ist oder nicht?
Auch zwiefach sollte jedes Menschen Stimme seyn,
Die Eine wahr, die Andre, wie sie eben ist,
Damit, die Schiefes sinnet, würde widerlegt
Stets von der wahren, und man uns nicht hinterging'.

Hippolytos.

Hat in dein Ohr Verläumdung gegen mich ein Freund
Geflüstert und mich verdächtigt, mich den Unschuldigen?

Ich bin betroffen; sehr betroffen haben mich
Die irren Reden, welche dir entfallen sind.

Theseus.

O Menschengeist! wie weit versteigen wirst du dich?
Wo ist für Keckheit und Verwegenheit ein Ziel?
Denn wenn sie mit des Mannes Lebensalter schwillt,
Und immer Spät're schlimmer bis zum Uebermaß
Als Früh're werden, müssen zu der Erde noch
Die Götter fügen einen andern Weltbezirk, *)
Der Frevler fasset und die Schlimmgearteten.
Betrachtet einmal Diesen, der, von mir erzeugt,
Entehrer meines Lagers ist und überführt
Von dieser Todten sichtbar seines Lasters wird.
Schlag' denn, nachdem du Blutbefleckung nicht gescheut,
Dein Auge deinem Vater gegenüber auf!
Du ja bist Göttern, als ein auserwählter Mensch,
Vereint? du heilig? ohne Sündenmakel du?
Mich überreden deine Prahlereien nie,
Gottlos des Irrthums Götter anzuschuldigen.
Stolziere mit lebloser Nahrung **) immerhin
Marktschreierisch, und an Meister Orpheus hänge dich
Im Bacchuswahnsinn, ehrend alten Bücherdunst!
Man hat dich endlich. Warnen möcht' ich Jedermann
Vor solchen Heuchlern, deren Mund scheinheilig thut,

---

*) Der erste Vorschlag einer Botanybai-Colonie.

**) D. h. mit Enthaltung vom Fleisch der Thiere. S. die Anm. hinter dem Text.

Indeß sie heimlich jagen nach dem Schändlichsten.
Sie ist gestorben; Dieses, glaubst du, rette dich?
Dieß bricht dir eben deinen Hals, Abscheulicher!
Denn welcher Eidschwur spräche stärker, welches Wort,
Als Diese, welche „Schuldig" rufet über Dich?
Sie haßte dich, wirst du sagen, daß Bastarde stets
Ja angefeindet seyen von Vollbürtigen.
Du nennst sie eine schlechte Lebenshändlerin, *)
Wenn sie ihr Liebstes **) deiner Feindschaft opferte.
Auch meinst du, Thorheit klebe Männern zwar nicht an,
Sey aber Weibern angeboren; doch ich weiß
Jünglinge, so um Nichts sichrer als die Weiber sind,
Wenn Cypris aufschürt ihrer Jugendtriebe Glut;
Doch kommt zu Statten ihnen, daß sie Männer sind.
Nun, was bekämpf' ich länger deine Reden, da
Unwiderleglich dieser Leichnam Zeugniß gibt.
Entweich' von diesem Boden flüchtig alsobald,
Und nicht Athene, jenes gottgegründete,
Betritt, noch Landesgränzen, wo mein Scepter herrscht.
Denn würd' ich deiner Bosheit unterliegen, so
Wird nie der Isthmische Sinis mir bezeugen, daß
Ich ihn erschlagen, — eitel wäre dann mein Ruhm —
Noch Skeirons meervertraute Klippen redeten,
Daß schwer auf Uebelthäter falle meine Hand.

Chor.

Ich weiß nicht, wie ich Einen glücklich heißen soll
Der Menschen, denn das Höchste wird hinabgestürzt.

*) Oder: Doch trieb sie wohl ihr Leben unkaufmännisch um.
**) Ihr Leben.

Hippolytos.

Schreckhaft ist, Vater, deine zorngefurchte Stirn;
Jedoch die Sache, welche schöne Worte hat,
Wenn sie entfaltet würde, wäre nimmer schön.
Ich bin zum Reden vor dem Haufen ungeschickt,
Vor Freunden aber oder Wen'gen tauglicher.
Auch Das hat seine Gründe; Worte Solcher, die
Kein Weiser anhört, klingen wie Musik dem Volk.
Doch diese jetzo über mich gekomm'ne Noth
Muß meine Zunge lösen. Davon heb' ich an,
Wo du, Vernichtung drohend, mich zuerst beschlichst,
Als blieb' ich Antwort schuldig. Schaust du dieses Licht
Und diese Welt? in diesen weilt kein Mann, wie ich,
Sagst du auch Nein, des Lebens unbescholtener.
Denn vor den Göttern erstens weiß ich mich zu scheu'n,
Und liebe Freunde, die dem Unrecht widersteh'n,
Und welche, schamhaft, weder fordern *) Sündliches,
Noch Wüstes gegenleisten niedrig Denkenden.
Kein Spötter meiner Mitgenossen bin ich, nein!
Derselbe Fernen wie den Gegenwärtigen;
Des Einen, wo du mich gefangen meinest, rein.
Bis diesen Tag enthaltsam aller Fleischeslust,
Kenn' ich vom Hörensagen diesen Handel nur
Und aus Gemälden; aber diese nicht einmal
Begehret anzuschauen mein jungfräulich Herz.

*) Von den Freunden.

Wohl, wenn du meiner Tugend keinen Glauben schenkst,
Dann mußt du zeigen, wie sie doch verloren ging.
War etwan ihres Leibes Schönheit herrlicher
Als aller Frauen? oder hofft' ich deines Throns,
Ein reichbegabtes Lager raubend, Herr zu seyn?
Von Sinnen wär' ich sicher und ein eitler Thor.
Doch, sagst du, Herrschaft töne süß. Den Weiseren
Gewiß nicht, wenn nicht Jenen, denen sie gefiel,
Alleingewalt bethörte Sinne blendete.
Ich möcht' in Hellas' Siegeskämpfen immerhin
Der Erstbekränzte, Zweiter in dem Staate nur
Mit ehrenwerthen Freunden immer glücklich seyn.
So kann man besser wirken, und die Sicherheit
Hat größern Reiz als unumschränkte Herrschermacht.
Noch Eins ist übrig, all' mein Andres weißt du schon.
Wenn mir ein Zeuge wäre, welcher Art ich bin,
Und sie entgegenständ' im Sonnenlichte mir,
Dann schautest du die Schuld'gen prüfend an der That.
Bei Zeus, dem Eidschwurwächter, schwör' ich jetzo dir
Und bei der Erde, daß ich nie dein Bett berührt,
Und nie gewollt, noch auch nur dachte solcherlei.
Ich möge ruhmlos, namenlos zu Grunde gehn,
[Von der Stadt, von Haus verstoßen, flüchtig durch die Welt,]
Und nehme weder Erdreich, noch der Ocean
Auf meine Todtenbeine, wenn ich frevelte.
Doch, Was befürchtend Diese sich das Leben nahm,
Das weiß ich nicht; denn weiter reden darf ich nicht.

Weis' war sie, obgleich ächte Weisheit sie nicht fand, *)
Wir, die sie fanden, haben schlimmen Dank dafür. **)

Chor.

Genügend hast du abgewendet deine Schuld,
Einlegend Göttereide, kein geringes Pfand.

Theseus.

Ist Dieser nicht ein Gaukler, nicht ein Zauberer,
Daß er durch Sanftmuth meinen Sinn zu brechen sich
Getraut, nachdem er seinen Vater schändete?

Hippolytos.

Und Dieses, Vater, wundert mich gar sehr an dir;
Denn wenn mein Sohn du wärest und dein Vater ich,
Hätt' ich getödtet, nicht mit Bann bestrafet dich,
Wenn du gewagt es, anzutasten mein Gemahl.

Theseus.

Wie sprachst du richtig! Aber sterben sollst du nicht,
Wie du dir selbst hast vorgeschrieben dieß Gesetz.
Am leicht'sten ist Elenden schnelle Todesart.
Nein flüchtig, ausgestoßen aus dem Heimathland
Füll' in der Fremde trübe Lebensstunden aus.
Das ist der Lohn für einen gottvergeßnen Mann.

---

*) Indem sie den Tod wählte und die Schuld auf einen Andern schob, ohne ihre Leidenschaft beherrschen zu können.

**) Ich, der Keusche, werde für unkeusch gehalten, indem ich ihre Schuld nicht aufdecke.

Hippolytos.

Was willst du machen? über mich die Lehrerin
Zeit nicht erwartend, stoßest du von dannen mich?

Theseus.

Ja über's Meer und über Atlas' Mark hinaus,
Wenn ich's nur könnte; so verhaßt ist mir dein Haupt.

Hippolytos.

Nicht Eid, nicht Bürgschaft achtend, Seherstimmen nicht
Erforschend, wirfst du ungerichtet mich hinaus?

Theseus.

Dieß Täflein, welches keine Seherzeichen braucht,
Verdammt dich augenscheinlich; nach dem Vogelschwarm,
Der über meinem Haupte flattert, frag' ich nicht!

Hippolytos.

Lös' ich, o Götter! jetzo meine Zunge nicht,
Von euch verdorben, deren Dienst mir heilig ist?
Nein! doch nicht überzeugt' ich, den ich sollte, ja!
Und bräche fruchtlos jene Schwüre, die ich schwur.

Theseus.

Weh mir! wie tödtlich ist mir dein heil'ger Heuchelschein!
Räumst du des Vaterlandes Boden nicht sogleich?

Hippolytos.

Wo soll ich Zuflucht finden? ach! welch fremdes Haus
Soll ich betreten, dieser Schuld bezüchtiget?

Theseus.

Such' Solchen, der an Weiberschändern Freude hat,
Und schlimmen Hütern gastlich aufthut sein Gemach.

Hippolytos.

Ach, ach! das dringt zur Leber, preßt mir Thränen aus,
Von dir als schlecht seyn angesehen und geglaubt!

Theseus.

Zeit war's zum Seufzen oder Zweifeln dazumal,
Als frech du deines Vaters Gattin überfielst.

Hippolytos.

O daß du eine Stimme, Haus! mir sendetest
Und zeugtest, ob ich dieser Sünde schuldig bin!

Theseus.

Zu stummen Zeugen flüchtest du; vernehmlich spricht
Auch ohne Zunge gegen dich die schwarze That.

Hippolytos.

Ach!
Könnt ich mir gegenüberstehend selbst mich seh'n,
Damit ich weinet' über dieses mein Geschick! *)

Theseus.

Die Selbstverehrung hast du freilich mehr geübt,
Als, wie dir ziemte, gegen Eltern Kindlichkeit.

---

*) Oder, nach der Erklärung des Scholiasten:
— mich sehn,
Wie ich beweine dieses herbe Mißgeschick.

Hippolytos.

O arme Mutter eines schmerzenreichen Sohns!
Nie möge Bastard einer meiner Freunde seyn. *)

Theseus.

Schleppt ihr ihn nicht fort? Knechte! Habt ihr nicht gehört,
Daß Dieser längst des Landes von mir verwiesen ist?

Hippolytos.

Mich rühret ohne Heulen ihrer Keiner an;
Nur Du vertreibe, wenn dein Herz gelüstet, mich!

Theseus.

Das werd' ich thun, wofern mein Wort vergeblich ist;
Denn kein Erbarmen flößet deine Flucht mir ein.

Hippolytos.

Unwandelbar beschlossen also scheint es; ach!
Ich weiß es, aber auszusprechen weiß ich's nicht.
O Lato's Tochter, liebste mir der Göttinnen,
Gefährtin, Jagdgenossin! fliehen soll ich nun
Athen, das vielgerühmte. Lebe wohl denn, Stadt
Und Land Erechtheus'! Boden von Trözenia,
Wie viel der Seligkeiten beutst du Jünglingen!
Leb' wohl! zum letzten Male schauend grüß' ich dich.
Herbei, ihr Mitgespielen meines Heimathlands!
Vergönnt mir Zuspruch und geleitet mich hinaus;

---

*) Hippolytos, als Sohn einer Barbarin (einer Amazone), war nach Athenischem Recht ein Bastard.

Denn keinen andern Tugendhaftern werdet ihr
Seh'n, wenn auch gleich mein Vater es nicht glauben will.

Chor.

Strophe I.

Kräftiglich nimmt mir das Walten der Himmlischen, wenn ich es denke,
die Angst vom Herzen;
doch ob Einsicht sich hüllt in die Hoffnung,
zweifl' ich, das Leiden und Thun hinfälliger Menschen betrachtend.
Alles beweget ja des Wechsels Spiel,
und verwandelt wird immer der Männer
unstäte Lebensirrsal.

Gegenstrophe II.

Gönnete mir doch der Flehenden Dieß von den Göttern das Schicksal!
mit Segen ein Loos,
und ein Herz unversehrt von dem Kummer;
weder den schwindelnden Ruhm, noch fälschlich gestempelten wünsch' ich;
leichte Bewegungen des Herzens stets *)
mit dem grauenden Morgen vertauschend,
ein frohes Leben leb' ich!

Strophe II.

Nimmer ist lauter mein Herz, da es schauete, Was es nicht ahnte;

---

*) Oder: fügsame Stimmungen des Herzens stets —

denn diesen glanzvollsten Stern *)
des hellenischen Reiches der Pallas
sahen wir, sah'n wir vom Zorne des Vaters
in fremdes Land hinweggejagt.
O du benachbarter sandiger Meerstrand!
Und du gebir'ger Eichenwald!
wo er mit fliegenden Hunden das Wild fing,
Diktynnas heil'ger Spur nach.

Gegenstrophe II.

Nimmer besteigt er das Doppelgespann der henetischen Stuten,
auf Limna's Rennbahn im Steh'n
Die gelehrigen Rosse regierend.
Unter dem Stege der Saiten verstummt, sonst
schlaflos, die Mus' im Vaterhaus;
und ungekränzt sind der göttlichen Jungfrau **)
Ruhplätzchen über tiefem Moos;
bräutliche Wette des Lagers verdorben
hat deine Flucht den Mädchen. ***)

Schlußgesang.

Ich aber, Unglücklicher! will dieß dein schweres Schicksal
weinend beklagen. O du arme
Mutter! gebahrst ihn vergebens, und
Göttern muß ich zürnen.

*) Hippolytos.
**) Artemis.
***) D. h. deine (des Hippolytos) Flucht hat den Mädchen die Lust geraubt, um die Wette dein bräutliches Lager zu begehren.

O wehe, Huldgöttinnen ehlichen Glücks!
Was schickt ihr vom heimischen Land Ihn,
den Armen, Vorwurfsfreien weit weg von dem Vaterhause?
Da schau' ich einen Diener von Hippolytos
Eilfertig zum Palaste stürmen, finstren Blicks.

Ein Bote tritt auf. Der Chor. Darauf Theseus.

Bote.

Wohin mich wendend, Weiber! möcht' ich dieses Lands
Gebieter, Theseus finden? Wenn ihr's wißt, so zeigt's
Mir an. Ist etwa drinnen er in seinem Haus?

Chor.

Aus seiner Wohnung schreitet er da selbst heraus.

Bote.

O Theseus! trauerwerthe Kunde bring' ich jetzt
Dir und den Bürgern, welche die Athenerstadt
Bewohnen und die Marken von Trözenia.

Theseus.

Was gibt es? hat ein neues Mißgeschick doch nicht
Der beiden Städte Nachbarstaaten heimgesucht?

Bote.

Mit Einem Worte: nicht mehr ist Hippolytos;
Doch schwankt an schwachem Faden noch sein Lebensdocht.

Theseus.

Durch Wen? von Einem angefeindet sicherlich,
Dem er sein Weib, wie seinem Vater, schändete?

Bote.

Das eig'ne Fahrzeug seines Wagens bracht' ihn um,
Und deines Mundes Flüche, die zum Vater du,
Dem Meerbeherrscher, deines Sohnes wegen riefst.

Theseus.

O Götter und Poseidon! Jetzo bist du mein
Wahrhaft'ger Vater, da du mich erhöret hast.
Doch wie er umkam, melde; melde, welcher Art
Ihn, meinen Ehrenräuber, Dike's Keule schlug.

Bote.

Wir nahe nun dem schaumbespülten Wogenstrand
Mit Striegeln kämmten seiner Rosse Mähnen aus,
Aufweinend; denn ein Bote kam und meldete:
Daß hier zu Land nicht länger weilen dürfe mehr
Zur traur'gen Flucht von dir verdammt, Hippolytos.
Drauf kam er selbst, der Thränen gleiches Lied hieher
Zum Strand uns bringend; seinem Fuße folgt von mehr
Als tausend Jugendfreunden eine dichte Schaar.
Nach ein'ger Zeit die Seufzer stillend sprach er so:
Was hilft das Weinen? Folgen muß ich seinem *) Wort.
Schirrt, Diener! meiner jochgewohnten Rosse Zug
An meinen Wagen — diese Stadt ist mein nicht mehr —!
Und unverzüglich eilte jeder Mann darauf,
Und schneller, als man's sagen könnte, stellten wir
Ins Zeug geworfen unsrem Herrn die Renner dar.
Da griff er rasch die Zügel auf vom Wagenknopf, **)

*) Des Vaters.
**) Eine Ründung am Wagensitze, woran man die Zügel band.

(Den Füßen waren Jägerstiefel angepaßt)
Und, Hände faltend, rief er zu den Göttern: Zeus!
Nicht soll ich fürder leben, wenn ich sündigte;
Und mög's der Vater fühlen, wie er mich entehrt,
Ob Tod mir feststeht, oder läng'res Sonnenlicht.
Und jetzt die Peitsche schwingend bringt er sie zumal
Den Stuten bei; wir Diener aber nebenan
Dem Wagen und den Zügeln folgten unserm Herrn,
Gen Argos und gen Epidauros graden Wegs. *)
Als wir nun einer öden Gegend zugestürmt,
Erhebet jenseit dieses Landes sich ein Strand,
Gerade zum Saroner-Busen hingestreckt.
Da war's, woher, wie unterirdischer Donner Zeus',
Hohlkrachend ein Getöse schauderhaft erscholl.
Empor zum Himmel spitzten Ohren und das Haupt
die Thiere; Jugendbangigkeit befiel auch uns,
Von wo das Brausen käme; doch zum Wogenstrand
Hinblickend sah'n wir einen grausen Wasserberg
Zum Himmel auf sich bäumen, daß dem Auge schnell
Der Blick auf Skeirons Klippenhang **) benommen war,
Verhüllt der Isthmos ***) und der Fels Asklepios'.
Anschwellend jetzt und siedend um des Schaumes Gischt
In dampfend aufgespritzten Meeresbrandungen
Steigt er zum Strande, wo das Viergespann erschien.
Und von der Fluth dreifach gepeitschtem Wasserschlund

*) Argos nordwestlich, Epidauros nördlich von Trözen, am Saronischen Meerbusen.

**) In Megaris.

***) Der Corinthische.

Speit's einen Stier, ein wildes Ungeheuer, aus,
Von deß Gebrüll weithin der Erdkreis angefüllt
Erschrecklich wiederhallte, doch den Schaudernden
Erschien ein Schauspiel, augenüberwältigend.
Denn plötzlich machte Schreckensgrau'n die Rosse scheu,
Und unser Herr, in Pferdelenkungskünsten wohl
Erfahren, zieht die Zügel an mit starker Hand,
Und zerrte, wie das Ruder zerrt ein Schiffermann,
Die Riemen, rückwärts liegend; doch das Roßgespann,
Mit Knirschen beißend in den vom Feu'r gestählten Zaum,
Rast fort und fort, an keines Steuermannes Arm,
An keine Bänder, keine Wagenfuge mehr
Sich kehrend. Aber wenn er nun auf weiches Feld
Das Steuer lenkend seine Laufbahn richtete,
Stand schon zurück ihn werfend ihm im Angesicht
Der Stier, und toller Schrecken jagt das Viergespann.
Doch wenn sie nach den Klippen trabten wuthentbrannt,
So war er auch dem Wagen leise nachgefolgt,
Bis dieser umgeschüttelt auf dem Boden lag
Durch eines Felsstücks Schmettern an das Räderwerk.
Verworren war jetzt Alles, Alles sprang empor,
Die Büchsen an den Rädern und der Achsenpflock.
Ach! und Er selbst, verwickelt in die Zügel, wird
Am unentwirrten Knäuel schwebend fortgeschleift,
Zerfetzt am theuern Haupte von dem Felsenriff.
Zerschellt an allen Gliedern schreit er gräßlich auf:
O ihr an meinen Krippen Aufgenährte, steht!
Und schonet meiner. O du grauser Vaterfluch!
Wer kommt und will des besten Mannes Retter seyn?

Zwar Viele wollten, aber leider blieb zurück
Der späte Fuß. Doch Er, von Banden abgelöst
Zerrißner Riemen, stürzte hin, ich weiß nicht, wie;
Doch kurze Frist nur hauchet er noch Lebensluft.
Die Rosse sind verschwunden und das Ungeheu'r
Des grimm'gen Stiers am Felsenrand, ich weiß nicht, wo.
Ein Sclave zwar nur deines Hauses bin ich, Fürst!
Doch dazu überredet mich kein Sterblicher,
Von deinem Sohn zu glauben, daß er sündigte;
Nicht, wenn sich hängten alle Weiber in der Welt,
Und Irgendwer mit Briefchen Ida's Fichtenwald
Anfüllte; denn als Tugendhaften kenn' ich ihn.

Chor.

Weh, weh! vollendet wurde neues Mißgeschick;
Aus Schicksal und Nothwendigkeit ist kein Entflieh'n.

Theseus.

Aus Haß des Mannes, welchem Dieß begegnete,
Erfreuten mich die Reden, aber scheuend nun
Die Götter und ihn selber, weil mein Blut er ist,
Freu' ich mich weder dieses Falls, noch härm' ich mich.

Bote.

Wie nun? Ihn bringen, oder Was denn sollen wir
Dem Armen thun, willfahrend deinem Herzenssinn?
Bedenk's, und meinem Rathe folgend wirst du seyn
Nicht grausam gegen deinen unglücksel'gen Sohn.

Theseus.

So bringt ihn, daß ich meinen Sohn ins Angesicht,
Ihn, der geläugnet, Schänder meines Betts zu seyn,
Durch Wort und Götterstrafen überführen kann.

Chor.

Du lenkst der Götter und Menschen unbiegsam Herz,
o Cypris! mit Ihm,
dem buntgefiederten Knaben *) im schnell
kreisenden Flügelpaar.
Er fliegt über das Land, er fliegt auf Meergrunds
helltönender Salzflut.
Es lockt Eros Den, dessen begeisterte Brust
er mit des Fittigs gold-
glänzendem Kiel bestreift,
und wilde Brut des Gebirgs,
und auch Was schwimmt, und Was die Erde nährt,
die Halios' flammende Glut überstrahlt,
und Menschen; Du nur waltest
mit gebietender Macht, Königin
Cypris! ob allen Diesen.

Artemis erscheint. Theseus. Der Chor.

Artemis.

O Aegeus' Sohn! du Gefürsteter, hör',
Ich gebiete dir, mich.
Ich Artemis bin's, Tochter der Leto.

---

*) Eros.

Theseus! was erfreut dich Dieses, o Thor?
Da du tödtetest selbst unheilig dein Kind,
durch die Lüge des Weibs und Erdichtung berückt,
ungewiß; doch gewiß ist der Schaden daraus.
Was hüllest du nicht in der Nacht Abgrund
die beschämte Gestalt?
Was fliegst du nicht auf mit verwandeltem Leib,
und erhebest den Fuß vom Verderben hinweg?
Denn dir ist nicht mit den Wackern hinfort
die Gemeinschaft des Lebens beschieden.
Vernimm, o Theseus! deiner Leiden Thatbestand;
Zwar wird's nicht frommen, aber quälen muß ich dich.
Deßwegen kam ich, deines Sohns Gerechtigkeit
Dir aufzudecken, daß er ruhmvoll endige,
Und deines Weibes Raserei und anderntheils
Entschlossenheit; denn von der Göttin *) Pfeil geritzt,
Die ich und Jede hasset, deren Freude nur
Jungfräulichkeit — begehrte sie nach deinem Sohn.
Doch mit Vernunft bekriegend ihre Leidenschaft
Verdarb sie unfreiwillig durch der Amme Trug,
Die deinem Sohn nach abgenomm'nem Eid entdeckt
Ihr Uebel. Er, wie billig, folgte keineswegs
Der Lockung, und hinwiederum von dir geschmäht
Brach er des Eides Treue nicht, aus Frömmigkeit.
Und sie, entlarvt zu werden fürchtend, schrieb an dich

*) Cypris.

Die lügenhaften Zeilen und vernichtete
Durch List den Sohn, und hat auch leider dich berückt.

Theseus.

Weh mir!

Artemis.

Dich stechen, Theseus! diese Reden. Aber still!
Und, Was noch folget, höre, daß du seufzest mehr.
Die drei Verheißungen des Erzeugers — kennst du sie?
Wovon du Eine grausam weggenommen hast,
Die Feinde treffen konnte, gegen deinen Sohn.
Dein Vater nun, der Meergebieter, wohlgesinnt,
Verlieh, so Viel er mußte, weil er's angelobt.
Du aber bist in sein= und meinen Augen schlecht,
Da du die Wahrheit weder, noch Orakelspruch
Abwartetest, auch nicht prüftest, und nicht längrer Zeit
Erwägung gönntest, rascher nein, denn du gesollt,
Den Sohn dahingabst diesem Fluch, dem tödtenden.

Theseus.

O stürb' ich, Herrin!

Artemis.

Schwer ist deine Schuld; jedoch
Noch kannst auch du Verzeihung finden dessenthalb.
Denn Göttin Cypris wollte, daß es also ging,
Die Rache stillend. Unter Göttern ist's Gesetz,
Daß Keiner eines Andern Willensneigungen
Begegnen mag, nein, immer weichen wir zurück.
Sonst, sey versichert, wenn ich Zeus nicht fürchtete,

So tief in diese Schmach gefallen wär' ich nicht,
Daß ich den mir vor allen Menschen Theuersten
Hinsterben ließ. Doch deinen Fehler spricht zuerst
Unwissenheit von aller Bosheitsünde frei.
Dann hat auch sterbend deine Gattin jeglichen
Beweis vernichtet *), welcher dich beredete.
Zwar dich am meisten überstürzte dieß Geschick,
Doch ich auch traure; denn am Tod der Frommen freu'n
Sich nicht die Götter, sondern nur die Frevelnden
Sammt Haus und Kindern werden von uns ausgetilgt.

Hippolytos, auf Diener gestützt. Die Vorigen. Der Chor.

Chor.

Schon naht er heran, der Unselige naht,
am blühenden Leib
und dem Goldhaarhaupt abscheulich entstellt.
O Jammer im Haus! welch doppelte Traur
von den Göttern verhängt
hat auf den Palast sich gewälzet!

Hippolytos.

Ach, ach!
Ich Armer! mich hat dein grausamer Fluch

*) ἀνάλωσεν. S. die Note hinter dem Text. Möglicher Weise könnte der Sinn auch seyn: „Ueberdieß hat deine Gattin sterbend (schriftliche) Wortbeweise aufgewandt (erdichtet), welche dich beredeten." Red.

und dein grausames Herz, o Vater, zerfleischt.
Nun bin ich dahin, weh mir, weh mir!
Durch die Nerven des Haupts schießt glühender Schmerz,
und in meinem Gehirn hüpft zuckender Krampf.
Halt! Ruhe verlangt der erliegende Leib.
Ach! ach!
O scheußlich Gespann von Rossen, das ich
mit den Händen genährt,
du vernichtetest mich, du tödtetest mich!
Bei den Göttern! berührt, ihr Diener, gelind
mit schonender Hand die Geschwüre der Haut.
Wer lehnet sich rechts an die Seiten mir an?
Hebt mich geschickt auf, zieht mich nicht ungleich,
den Verworfenen und den Verfluchten mich durch
des Erzeugers Verseh'n! Zeus! siehst du Das, Zeus?
Ich, der Reine, der nur den Unsterblichen dient,
ich, der Allen voran in Züchtigkeit geht,
wandle nun sichtbar zum Hades hinab,
um das Leben getäuscht;
nun hab' ich umsonst mich eifrig bemüht
um Frömmigkeit gegen die Menschen.
Ach, ach!
Jetzt wieder ergreift mich Qual auf Qual.
Laßt mich Unseligen!
O nahtest du mir Tod, rettender Arzt!
O tödtet dazu, tödtet den Leidenden!
Mich verlangt nach zwiefachgeschliffenem Spieß,
zu zertheilen das Herz
und das Leben einmal zu versenken in Schlaf.

O verderblicher Fluch, den der Vater gethan!
Und blutbefleckter Ahnen Schuld,
der uralten Stammväter Fehl
zögert länger nicht, durch die Schranken brechend,
und stürmt auf mich, warum auf Mich,
den keines Fehlers Schuldigen?
Ach, Was sag' ich? wie
kann heraus ich winden mein Le-
ben aus diesem unbarmherz'gen Schmerz?
Daß mich, den unglückvollen Mann, einschläferte
das nächtlichschwarze Machtgebot des Hades!

Artemis.

O welchen Leiden angefesselt duldest du!
Dich hat verdorben deines Herzens Edelsinn.

Hippolytos.

Ha,
O Hauch des Götterduftes! *) auch in Schmerzenqual
Merk' ich dein Nah'n und leichter fühlet sich mein Leib;
Es weilt in diesen Räumen Göttin Artemis.

Artemis.

Sie ist es, Armer! deine liebste Göttin ist's.

Hippolytos.

Siehst du's, o Herrin! wie mir's geht, dem Leidenden?

---

*) Am ätherischen Duft, welcher die Götter umwallte, erkannte man sie.

Artemis.

Ich seh's; doch Thränen weinen darf mein Auge nicht.

Hippolytos.

Dein Jäger und dein treuer Diener ist nicht mehr.

Artemis.

Ja nicht mehr; doch ein Vielgeliebter scheidest du.

Hippolytos.

Dein Rossetummler, deiner Götterbilder Hort.

Artemis.

So hat es Cypris angelegt, die Tückische.

Hippolytos.

Weh mir! die Göttin, die mich stürzte, kenn' ich wohl.

Artemis.

Mir Ehre neidend haßte sie den Züchtigen.

Hippolytos.

Uns hat zu drei'n vernichtet diese Einzige.

Artemis.

Dich und den Vater, und die dritte, sein Gemahl.

Hippolytos.

Auch meines Vaters Mißgeschick bewein' ich denn.

Artemis.

Die Ränke dieser Göttin hintergingen ihn.

Hippolytos.

O dieses Unglück, Vater, hat dich tief gebeugt.

Theseus.

Ich bin verloren, aller Lebensreiz ist hin.

Hippolytos.

Mehr ob des Irrthums, als mich selbst, beseufz' ich Dich.

Theseus.

Wenn ich nur todt an deiner Stelle wäre, Sohn!

Hippolytos.

Poseidon's, deines Vaters Gaben waren herb.

Theseus.

O kam doch Jenes *) über meine Lippen nie!

Hippolytos.

Wie? mich getödtet hättest du! so zürntest du?

Theseus.

Die Götter aber haben mich in Wahn verstrickt.

Hippolytos.

Weh!
O könnten Göttern **) fluchen doch die Sterblichen!

Artemis.

Laß Das! denn nicht, auch unterm Erdendunkel nicht,

---

*) Die Bitte an Poseidon.
**) Der Cypris.

Hat ungerochen deinen Leib die Rachbegier
Der eifersücht'gen Göttin Cypris hingestreckt,
Zum Lohn des reinen Herzens und der Frömmigkeit.
Denn einen andern Jüngling *) werd' ich ihr dafür,
Den sie vor Allen liebgewann, aus meiner Hand
Mit diesen unentfliehbarn Pfeilen züchtigen.
Für solche Plagen aber sind, Mühseliger!
Dir hohe Ehren in der Stadt Trözenia's
Bestimmt; denn alle Bräute vor dem Hochzeitfest
Beschneiden lange Zeiten ihre Locken dir,
Frucht erndtend von den Thränen einer großen Trau'r.
Und immer wird's der Mädchen Sorge seyn, auf dich
Ein Lied zu singen, und nicht namenlos verschweigt
Man Phädra's Liebe, welche sich auf dich gestürzt.
Du aber, Sohn des alten Aegeus, schließ den Sohn
In deinen Arm, und liebend zeuch ihn an die Brust;
Denn willenlos verdarbst du ihn; der Sterbliche
Muß freilich, wenn's die Götter fügen, sündigen.
Dich aber mahn' ich, hasse deinen Vater nicht,
Hippolytos! denn die Schickung weißt du, der du fielst.
Nun lebe wohl; denn keinen Todten darf ich schau'n,
Und durch das Röcheln Sterbender nicht den Blick entweih'n;
Denn nahe schon dem letzten Uebel seh' ich dich.

Hippolytos.

Du, sel'ge Jungfrau! lebe wohl auch du, enteil',
Und ende sanft der Herzen lang gepflognen Bund.

---

*) Adonis.

Getilgt nach deinem Wunsche sey des Vaters Schuld;
Denn immer war ich deinem Willen unterthan.
Ach, ach! die Augen überwallet Finsterniß.
Faß' mich, o Vater, und erhebe meinen Leib.

Theseus.

O wehe, Kind! was thust du mir Unseligem?

Hippolytos.

Ich sterb' und schaue wahrlich schon des Todes Thor.

Theseus.

Und läßst du meine Seele schuldbefleckt zurück?

Hippolytos.

O nein! von diesem Morde sprech' ich dich ja frei.

Theseus.

Was sagst du? schuldlos deines Bluts erklärst du mich?

Hippolytos.

Ich zeug' es bei der bogenmächt'gen Artemis.

Theseus.

Wie edel, Liebster, deinem Vater zeigst du dich!

Hippolytos.

Nun lebe wohl, mein Vater! lebe vielmal wohl.

Theseus.

Ach, welche Herzensgüte, welche Frömmigkeit!

Hippolytos.

Solch ächte*) Kinder mögen dir bescheeret seyn!

Theseus.

Verlaß mich jetzt nicht, Lieber! streite kräftiglich!

Hippolytos.

Nun hab' ich ausgestritten und erblasse schon;
Hüll, Vater, schnell in's Todtentuch mein Angesicht!

(er stirbt.)

Theseus.

O mein Athen, der Pallas ruhmgepries'ne Stadt,
Welch' eines Manns sollst du beraubt seyn! Cypris! ach
Wie oft werd' ich gedenken deiner Grausamkeit!

Chor.

Ein gemeinsames Leid ist allen im Volk
unerwartet genaht.
Nun werden im Land viel Thränen geweint;
denn des trefflichen Manns klagwerthes Gerücht
hallt schmerzhaft überall wieder.

---

*) Hippolytos betrachtet sich als Bastard. Vergl. V. 1064.

Anmerkungen.

V. 1. 2. 3 sind miteinander zu verbinden. Man setze daher nach ἴσω nur ein Komma. ὅσοι τε-ναίουσιν, — τοὺς μὲν σέβοντας i. e. τούτων τ. μ. σ. πρεσβεύω.

V. 3. Innerhalb des Pontus und Atlant'scher Gränzen, d. i. vom schwarzen Meere, der östlichen Gränze des bekannten Erdbodens, bis zum Atlantischen Meere, der westlichen Gränze.

V. 10. Theseus, König von Attika, bekriegte der Sage nach die Amazonen, und entführte ihre Fürstin Antiope, oder Hippolyte, Mutter des Hippolytos.

V. 11. Pittheus, ein durch Weisheit und Tugend berühmter Seher, Herr von Trözene, Vater der Aethra, der Mutter des Theseus. Später trat Pittheus die Regierung an Theseus ab. Schon Theseus soll bei ihm erzogen worden seyn, und übergab ihm auch seinen Sohn Hippolytos zur Erziehung.

V. 19. μείζω βροτείας προσπεσὼν ὁμιλίας. Man hat nicht nöthig, mit Monk nach Porson ὁμιλίαν zu schreiben.

προυςπεσὼν (sc. αὐτῇ) μεῖζω (sc. ὁμιλίαν) βροτ. ὁμιλίας. προςπίπτειν τινί ist = se adplicare ad aliquem. Matthiä vergleicht Phoen. V. 293. Demnach ist hier προςπεσὼν μεῖζω (sc. ὁμιλίαν) = προςπεισὼν αὐτῇ μειζόνως ἢ κατ' ἄνθρωπον.

V. 23. πάλαι προκόψασ', οὐ-με δεῖ statt προκόψασαν. Da aber der Vers den Accus. nicht zuließ, setzte er statt des Genit. absol. den Nominat. absol. cfr. eine ähnliche Enallage Phoen. 283. με δεῖ statt μοι, wie oft bei Eurip.

V. 26. Pandion, alter König von Attika.

V. 28. Die edle Phädra. Sie war Tochter des Minos, Königs von Creta, und der Pasiphae.

V. 30. Pallas' Felsen — der Fels von Athen, auf welchem die Burg (Akropolis) und ein Tempel der Pallas stand.

V. 32, 33. Ἱππολύτῳ δ' ἔπι τὸ λοιπὸν ὠνόμαζεν ἱδρύσθαι θεάν. Der Vers hat Schwierigkeit. Für ὠνόμαζεν vermuthet Jortinus ὀνομάσουσιν. Denn, sagt er, Phaedra amorem suum studiose celabat. τὸ λοιπὸν aber scheine ein Futur. zu fordern, wie Androm. 1234, Med. 1372 — 3, Iphig. 1423, Cycl. 703, Hel. 1674. Valcken. ὑμνήσουσιν, (aus Iphig. T. 1423) Was Brunck voreilig aufgenommen hat. Monk vertit: nomen dabat, quod in posterum valeret, in honorem scilicet Hippolyti positam esse deam. Mathiä bemerkt, da nach ὀνομάζειν, καλεῖν oft noch εἶναι stehe, so sey hier statt εἶναι ἱδρύσθαι gesetzt, = ὠνόμαζε τὸν ναὸν ἐπὶ Ἱππολ. εἶναι. Für ναόν aber stehe θεάν, da man ἱδρύεσθαι θεάν für ἱδρ. ἄγαλμα, βωμόν, ναὸν θεοῦ sage. τὸ λοιπὸν nehmen Andere = postea autem praedicabat in honorem Hippolyti positam esse Deam. (vir quidam eruditus bei Monk). Auffallend scheint nur das Imperf. ὠνόμαζεν für den Aor. Indeß drückt das Imperf. eine

in der Wiederholung fortdauernde Handlung aus, Was ja bei allem Namengeben und Benennen der Fall ist. Sie nannte den Tempel Hippolytus zu Ehren erbaut und wollte ihn fortgehends so genannt wissen. Cfr. Cycl. 686. ὅπερ γ' ὁ φύσας μ' ὠνόμαζ' Ὀδυσσέα. Ἱππολύτῳ δ' ἔπι, zu Ehren, oder wörtlich nach ihm, denn der Tempel hieß auch Ἱππολύτειον.

V. 35. Die Pallantiden sind Söhne des Pallas, Sohnes des Pandion, welcher ein Bruder von Aegeus, dem Vater des Theseus, war. Die Pallantiden wollten die Regierung an sich reißen, Theseus aber erschlug sie. Cfr. Plut. Thes. 13. Für diesen Verwandtenmord verbannte sich Theseus der Sitte gemäß freiwillig nach Trözene, um sich durch Pittheus von der Blutschuld reinigen zu lassen.

V. 46. Dreierlei erbat sich Theseus (welchen seine Mutter für einen Sohn des Poseidon ausgab) von Poseidon: 1) Befreiung seines Freundes Pirithous aus dem Hades. 2) Rückkehr aus dem Labyrinth in Creta. 3) den Tod des Hippolytos.

V. 48. τὸ γὰρ τῆςδ' οὐ προτ. κακόν. alii καλόν. (d. h. die εὔκλεια der Phädra) beides, κακόν und καλόν ist dem Zusammenhange nach möglich. Mir scheint jedoch das Erstere natürlicher.

V. 49. τὸ μὴ οὐ παρασχεῖν. τὸ μὴ οὐ ist dem Sinne nach so viel als ὥστε μὴ οὐ. Siehe hierüber Matth. not. in Hippol. Cfr. Rost (neueste) Gramm. pag. 723.

V. 60. Ἄρτεμιν wird von Andern Codd. wiederholt.

V. 66, 67. ἃ — ναίεις. Ald. αἳ — ναίετ'. Unpassend, da ja nicht die andern Göttinnen, welche Artemis an Schönheit übertrifft, angeredet werden sollen, sondern nur die Artemis.

εὐπατέρειαν αὐλάν. Es ist nicht nöthig zu ändern und z. B. mit Monk nach Gaisford zu lesen εὐπατέρει' ἀν' αὐλάν, weil nach Apollon. Rh. I. 569, εὐπατέρεια offenbar auch hier Epitheton der Artemis sey. εὐπατέρεια αὐλά steht hier = αὐλὰ εὐγενοῦς πατρός oder εὐγενὴς αὐλὰ πατρός. Cfr. Aehnliches Jon 1073, Jphig. T. 1052, Hercul. f. 382. Siehe Matth. Gramm. §. 446. 3. c.

V. 69 — 71. Diese in den Codd. dem Hippolytus zugetheilten Verse hält Hermann Observ. crit. etc. pag. 166, sq. für unächt.

V. 76. ἠρινόν. Einige vermuthen ἠρινός, auf μέλισσα bezogen, weil λειμῶν' schon ein Epitheton habe.

V. 77 — 80. Diese Verse geben den Erklärern Veranlassung zu vielen Aenderungen und abentheuerlichen Erklärungen. Die richtige Interpunktion ist, nach δρόσοις ein Komma, und nach δρέπεσθαι ein Kolon. Der Sinn: die αἰδώς, die personifizirte pudicitia oder σωφροσύνη ist Vorsteherin jener nur den Reinen zugänglichen Flur, sie zieht hier Blumen auf, indem sie den Garten bewässert, zum Brechen für Diejenigen, τούτοις δρέπεσθαι (εἰς τὸ δρ. ὥστε δρ. τούτοις) so daß hier nur von Denen Blumen gebrochen werden dürfen, welche rc.

So schon Hermann cfr. observ. crit. pag. 165.

Jn V. 78 und 79 aber macht εἴληχεν Schwierigkeit, da die Rede vom Plural. ὅσοις zum Singul. εἴληχε übergeht und dann wieder zum Plural. τούτοις. Daher emendirt Valcken. für ἀλλ' ἐν τῇ φύσει τὸ σωφρονεῖν εἴληχεν, ἀλλά γ' ἡ φύσις, Porson ὅστις διδακτὸν μηδὲν — τούτοις δρέπεσθαι. Hermann ἀλλ', ὧν ἡ φύσις τ. σ. εἰλ. Matthiä bemerkt, die vulgata ließe sich vertheidigen, etwa so: ὅσοις διδακτὸν μηδέν ἐστιν, ἀλλ' ὃς εἴληχεν

Ebenso müsse ὅς supplirt werden Suppl. V. 862. Am einfachsten wäre freilich die Stelle zu erklären, wenn man εἴληχεν sensu intrans. nähme = quibus nihil doctrina partum est, sed ex natura sapientia contigit ad omnia simul; von welchem Gebrauch des Wortes ich freilich bei Euripides kein Beispiel finde, wohl aber mehrere bei Homer. Od. IX, 160. ἐς δὲ ἑκάστην ἐννέα λάγχανον αἶγες, jedem Schiff fielen durchs Loos neun Ziegen zu. Od. IX, 334. Il. 10, 430. 23, 354. wo ἔλαχε sensu passivo genommen werden kann „er ward vom Loos getroffen." Aber freilich läßt sichs auch activ. nehmen, ἔλαχε sq. κλῆρον.

V. 78, 79. Cfr. Pind. Nem. 3, 39.

V. 85. Nur hören, nicht sehen kann der Sterbliche die Gottheit. Cfr. Soph. Aias V. 15.

V. 87. Der freie Hellene nennt nur die Götter δεσπότας, unumschränkte Gebieter. Cfr. Xenoph. Anab. 3, 2, 8.

V. 98. σεμνὴν δαίμον'. σεμνὸν andere Codd. σεμνὴν ist, da von einer Göttin die Rede ist, vorzuziehen. Mit einigen Erklärern hierbei an die Eumeniden zu denken, liegt weit ab; δαίμων ist, wie oft, der unbestimmte Ausdruck für eine Gottheit, die nun näher bezeichnet wird.

V. 105. Bei Nacht wurden Aphrodite und Bacchus verehrt.

V. 105. τιμαῖσιν — δαιμόνων χρῆσθαι ist nicht gerade, wie Matthiä will, soviel als τιμᾶν θεούς, sondern theilnehmen an den jedem Gotte eigenthümlichen und herkömmlichen Ehren, d. i. jeden auf die ihm zukommende Weise verehren.

V. 112. Ironisch.

V. 114. φρονοῦντες οὕτως, ὡς πρέπει δούλοις λέγειν. Unter den vielen Aenderungen wäre die beste, dem

Euripides entsprechendste, für λέγειν φρονεῖν zu lesen. Matthiä bemerkt richtig: Suspicor, Euripidem, quum φρονεῖν scribere vellet, indicare volentem, non tantum ita sentire debere servos, sed etiam loqui, sicut ipse, quae sentiret, Hippolyto aperte significaverat, pro φρονεῖν posuisse λέγειν.

V. 120. mari vicina rupes, aquam stillans. Valcken. Andere verbinden ὠκεανοῦ mit ὕδωρ, = aqua fontana nach Il. 21, 195 sq. An dieser Quelle war nach der Sitte jener Zeit (cfr. Od. VI.) eine Freundin des Chors, eine Dienerin der Phädra, die dort königliche Gewande wusch. Von ihr erfuhr der Chor die Krankheit der Phädra.

V. 128. Vulgo: εὐαλίου κατέβαλεν, (al. κατέβαλλεν) ὅθεν μοι. Gegen das Metrum. Monk edidit κατέβαλλ' ὅθεν μοι und in der Antistrophe κρυπτῷ πάθει θανάτου θέλουσαν. Matthiä: mihi, quo modo versui laboranti mederer, non succurrit. Fortasse κατέβαλεν est pro dactylo: tum syllaba deesset ante ὅθεν, ac si scriptum esset, εὐαλίου κάββαλεν εἶμ', ὅθεν μοι, entsprechend der Antistrophe κρυπτῷ τε (Matth. γε, quippe quae velit) πένθει (πένθος gefällt Matthiä besser, als πάθος, was occulta calamitas hieße, πένθος dagegen moeror, quem celare quidem studemus, sed vultu, incessu, aliis prodimus). θανάτου θέλουσαν. Bothe lies't, der gewöhnlichen Antistrophe angepaßt, εὐαλίου κατέβαλλ'. ὅθεν μοι.

V. 129. δέσποιναν. Ein Codex δεσποίνας, abhängig von φάτις, was Monk als elegantius bezeichnet. Indeß bemerkt Matthiä richtig: ferrem, si in sequentibus additum esset αὐτήν vel νιν.

V. 140. ἔνθεος morbo divinitus immisso laborans. Mit

Raserei und Wahnsinn straften nach der Vorstellung der alten Welt die Götter ihre Verächter.

V. 141. εἴτ' ἐκ Πανὸς, εἴθ' Ἑκάτας. Der Scholiast zu Medea 1162 bemerkt: Plötzlichen Wahnsinn und Zerrüttung des Gemüthes haben die Alten besonders auf Pan und Hekate zurückgeführt. Cfr. Pausan. X, 23, 5.

V. 142. Corybanten sind Priester der phrygischen, auf den Berghöhen des Ida ihre lärmenden Feste feiernden Göttin Kybebe (Kybele, Rhea).

V. 143. ἢ ματρὸς ὀρείας φοιταλέου. So die Vulg. gegen das Metrum. Dafür ist nach dem Schol. φοιτᾷς zu lesen. Will man den Vers der Antistrophe ganz gleich machen, so muß man lesen: φοιτᾷς ἢ ματρὸς ὀρείας, oder mit Hermann: ἢ ματρὸς φοιτᾷς ὀρείας.

V. 145. Diktynna ist eine Cretische Nationalgottheit, die griechische Artemis (von δίκτυον, Jägernetz) cfr. Aristoph. Ran. 1359.

V. 147 seq. Vielleicht liegt in diesen Versen eine Andeutung von einer Wanderung des Cultus der Cretischen Diktynna nach Griechenland.

V. 150 seq. ἢ πόσιν — ποιμαίνει τις ἐν οἴκοις, κρυπτᾷ κοίτᾳ λεχέων σῶν. ποιμαίνει ist Conjectur Canters, da der Schol. die Vulgata πημαίνει durch ἀπατᾶν, βουκολεῖν erklärt. Wirklich hat auch Flor. 15. ποιμένει. Ueber ποιμαίνειν cfr. Theocr. 11, 80. πημαίνει erklärt Matthiä philtro delinitum tenet. κοίτα λεχέων σῶν ist das Liegen in deinem Bett, cubatio, concubitus in lecto tuo. Für den Dativ hat G. Dindorf den

Nominativ κρυπτὰ κοίτα (τις) λ. σ. was sich empfiehlt, an maritum ducit clandestina quaedam in lecto tuo cubatio?

V. 154. Phädra war ja Cretenserin.

V. 156. Der Hafen von Trözene, mit Namen Pogon, 15 Stadien von der Stadt entfernt, war sehr besucht wegen seiner Gastfreiheit.

V. 158, 59. λύπᾳ δ' ὑπὲρ παθέων εὐναίᾳ δέδεται ψυχάν. aegritudine ex calamitatibus lecto affigente constricta est animum. Dindorf liest nach dem Schol. εὐναία, was dann sensu passivo zu nehmen wäre = lecto affixa.

V. 160. ἁρμονίᾳ. Der Schol. erklärt es durch φύσις. Es ist die eigenthümlich gestimmte, organisirte weibliche Natur. Monk erklärt δύςτροπος ἁρμονία perversum mulierum temperamentum; δύςτροπος ist morosus, in Folge der πάθη ὑστερικὰ der Weiber.

V. 164. εὔλοχος heißt sie als Εἰλείθυια. Cfr. Horat. Carm. 3, 22, 2.

V. 168. γεραιά. Die mittlere Sylbe wird auch kurz gebraucht. Cfr. Med. 133. oder lies γραιά.

V. 191. δυςέρωτες misere, perdite amantes. Cfr. Thuc. VI, 13. δυςέρωτας εἶναι τῶν ἀπόντων.

V. 194. κοὐκ — ἀπόδειξιν — οὐ macht hier mit dem Substantiv einen Begriff aus. Die Nicht-Beweisführung, d. i. die Unmöglichkeit einer Beweisführung. Cfr. über diesen Gebrauch der Negation Matth. Gramm. §. 608. 1. Rost §. 135. Anm. 7.

V. 189 — 95. Zweifel der Art über ein Jenseits dürfen nicht befremden. Gerade im Munde eines Heiden, den die Fabeln von seinem Hades nicht befriedigten, sind sie gewissermaßen

der Ausdruck eines höheren Glaubensbedürfnisses. Man vergl. bei Shaksp. Haml. Act. III. im Monologe Hamlets eine ähnliche Stelle.

V. 211. Ueber οὐ μὴ mit dem Futur. cfr. Rost Gramm. §. 135. 7. a.

V. 212. μανίας ἔποχον ῥ. λόγον. wörtlich: eine von Wahnsinn besessene Rede ausstoßend. λόγ. ὑπὸ μανίας ὀχούμενον, κατεχόμενον. Schol.

V. 218 seq. Man reckte beim Speerwerfen den Arm nach oben aus gegen das Haupt oder rechte Ohr. Cfr. Aen. IX. 417. 402.

Die Thessalier galten für die Erfinder dieser Waffe. Cfr. Bacch. 1157.

V. 222. τί κυνηγεσίων καὶ σοὶ μελέτης; Porson und nach ihm Monk μελέτη. Der Genitiv μελέτης steht aber ganz gut und ist zu erklären, τί καὶ σοὶ μελέτης κυν. μέτεστι seu προσήκει; ut Il. 21, 360. τί μοι ἔριδος καὶ ἀρωγῆς; — quid ad te quoque venationis meditatio attinet? Matth.

V. 226. δέσποιν' — Λίμνας. auch V. 1124 heißt es τὸν ἀμφὶ Λίμνας τρόχον. Der Schol. sagt: Λίμνη γυμνάσιον ἐν Τροιζῆνι. Limne hieß also wohl die Stelle in der Nähe des Meers, welche der Artemis geheiligt war und wo man Gymnasien errichtet hatte. Wahrscheinlich war sie ursprünglich eine sumpfige Gegend, wie die Limnen in Athen (λίμναι), wo sich auch ein Tempel der Artemis befand, oder ein ausgetrockneter See, wohin ψαμάθοις ἐπ' ἀκυμάντοις V. 233 gleichfalls hinzuweisen scheint. Daher hieß Artemis Λιμνῆτις.

V. 229. Die Pferde der Heneten, eines Paphlagonischen

Stamms, (cfr. Il. II, 851, 52.) der an die Ufer des Adriatischen Meers gewandert seyn soll, waren ihrer Schnelligkeit wegen in den griechischen Festspielen berühmt. Den Anachronismus verzeiht man dem Dichter. Denn die Heneten (Veneter) setzten sich erst nach der Zerstörung von Troja unter Antenor im Gebiete von Adria fest. Cfr. Liv. I, 1. Virg. Aen. I, 242.

V. 237 seq. Egerton vergleicht hiermit die Stelle im Lear, Act IV., Scene 7, wie dort Lear beim Wiederseh'n seiner Cordelia allmählig wieder zur Besinnung kommt.

V. 245 seq. Cfr. Aehnliches bei Sophocl. Aiax. 259. seq. Tiefpsychologisch: Das Wiederfinden des Bewußtseyns im Wahnsinn schmerzt, weil man die Lücke des Geistes jetzt erst empfindet, ja es ist dieser Zustand schlimmer, als der des Wahnsinns selbst, der im Moment, wo er herrscht, nicht zum Bewußtseyn kommt. Daher ist es für den Leidenden am besten, in diesem Zustande der Bewußtlosigkeit zu sterben.

V. 253. πρὸς ἄκρον μυελὸν ψυχᾶς, amicitias miscere, ad imam usque medullam animae penetraturas. Auf diese Sentenzen hat Cicero Rücksicht genommen de amicitia C. 13, woraus nur zur Erklärung von V. 254, 55. angeführt werden mag: commodissimum esse, quam laxissimas habenas habere amicitiae, quas vel adducas, cum velis, vel remittas (ἀπό τ' ὤσασθαι καὶ ξυντεῖναι).

V. 259. Βιότου δ' ἀτρεκεῖς ἐπιτηδεύσεις = accurata studia, quae nimia animi contentione ac cura in vitam conferuntur instituendam.

V. 271. εἰς ταυτὸν ἥκεις = eodem recidis: i. e. non magis scio, quae origo morbi sit, quam quis morbus. Matth. cfr. Hec. 731.

V. 274. ὑπ' ἄτης. ἄτη = mentis delirium ex Deorum ira contractum.

V. 279. Theseus war zum Orakel nach Delphi abgegangen, um dasselbe, wir wissen nicht in welcher Angelegenheit, zu befragen. Im Ersten Hippolytos war er während dieser Vorfälle im Hades.

V. 285. οἵα πέφυκα — δεσπόταις. Der Pluralis emphatisch für den Singular, um den Begriff der Allgemeinheit auszudrücken. δεσπόται entspräche so unserem Abstrakten: Herrschaft. Cfr. Phoen. V. 40. ὦ ξένε, τυράννοις ἐκποδὼν μεθίστασο.

V. 288. καὶ γνώμης ὁδὸν sc. στυγνήν. Zu ὁδός (via mentis) cfr. infra V. 591.

V. 292. γυναῖκες αἵδε (sc. πάρεισι) συγκαθιστάναι νόσον. = mulieres adsunt, vel en mulieres, quae morbum curare possint. Matth. cfr. Il. 9, 688. 19, 140. Vergleiche Matth. Gr. §. 535.

V. 302 seq. ἴσθι — εἰ θανεῖ, προδοῦσα. = si perieris, filios tuos prodideris. Der Aoristus hat oft dieselbe Bedeutung, wie das Futur. exact. im Lateinischen. Vergl. Matth. ἴσθι mit dem Particp. ist bekannt. Nachgeahmt haben diesen Gräcismus Virg. Aen. 2, 376. sensit medios delapsus in hostes. Ovid. Metam. 9, 544. superata fateri cogor. Tacit. Histor. 4, 55. ipse e majoribus suis hostis populi Romani, quam socius jactabat. (Nach Lips Verbesserung.)

V. 305. Die Amazonen waren als gute Reiterinnen berühmt.

V. 306. Obwohl Hippolytos eine Königin zur Mutter

hatte, so heißt er dennoch, weil diese keine Attische Bürgerin war, Bastard.

V. 322. ἐν δὲ σοὶ λελείψομαι. Gutwillig nie; (sc. kann ich dich sündigen lassen) nur mit deiner Schuld werd' ich erliegen, den Kürzern ziehen, = in te, tua culpa deficiam.

λείπεσθαι = quacunque re aliquo esse inferiorem, expertem esse rei, rem non assequi. Siehe die von Matth. citirten Stellen. Hier aber steht λείπομαι, welches sonst immer den Genit. bei sich hat, absolute, wie V. 1103 auch ohne Genit. aber mit dem Partic. der näheren Bestimmung, und Soph. Oed. C. 495.

V. 325. Interpungire: κάκ', ὦ τάλαινα, σοὶ τάδ', εἰ πεύσει, κακά. In Betreff der Wiederholung von κακά cfr. Heracl. 770. Bacch. 961. Alc. 722.

V. 327. ὀλεῖ. darf nicht, wie Mehrere gethan haben, zum vorhergehenden Vers gezogen werden, weil das gegen die Gesetze der Stichomythie ist. Musgr. conj. ὀλεῖς, quod comparat cum Hor. Epod. 14, 5. occidis saepe rogando. — Cfr. Orest. 155. = gravissimum mihi feceris. Aber ὀλεῖ hat seinen guten Sinn. Es ist verstärkte Wiederholung des schon V. 325 Gesagten. = Du wirst vergehen, dich entsetzen, du kannst es gar nicht fassen, wenn du hörst, Was ich vorhabe; mir aber bringt dieses Vorhaben (zu sterben) Ruhm. Da aber Phädra nur dunkel Dieß andeutet, so mißversteht es die Amme.

V. 329. Sinn: ich kann dir diesen meinen edlen Entschluß (zu sterben) nicht nennen, weil er die Folge einer vorhergegangenen unedlen Leidenschaft ist, die ich dir entdecken müßte.

V. 336. Phädra's Mutter, Pasiphaë, hatte einen Stier geliebt und den Stiermenschen Minotaurus geboren. Ihre Schwester Ariadne, von Theseus verlassen, ward Gattin des Bacchus.

V. 341. Sinn: Verderbliche Liebe war von jeher eine Schicksalskatastrophe meines Hauses, die nun auch mich vernichtet.

V. 345. Vox ἀνθρώπους sine necessitate invecta Phaedrae cunctationem ac pavorem optime exprimit. Monk. — ὃ δὴ λέγουσιν ἀνθρώπους ἐρᾶν; breviter loquitur pro τί τοῦτο, τὸ ἐρᾶν, ὃ λέγουσι ποιεῖν ἀνθρώπους; Matth.

V. 349. Phädra bejaht indirecte auf die zarteste Weise die Frage der Amme, aber in fragender Rede. Man bemerke das unbestimmte allgemeine ὅστις neben dem ganz bestimmten hinweisenden οὗτος, quisquis tandem ille est? Was im Munde der zögernden und doch endlich ihr Geheimniß ausschüttenden Phädra von besonderem Effekte ist.

V. 350. σοῦ τάδ', οὐκ ἐμοῦ κλύεις. Diese unnachahmliche Wendung war schon im Alterthum berühmt. Cfr. Plato im Alcib. I. p. 113. C. τὸ τοῦ Εὐριπίδου ἄρα συμβαίνει, ὦ Ἀλκιβιάδη. σοῦ τάδε κινδυνεύεις, ἀλλ' οὐκ ἐμοῦ, ἀκηκοέναι, οὐδ' ἐγώ εἰμι ὁ ταῦτα λέγων, ἀλλὰ σύ. Cfr. auch Evang. Joh. C. 18. V. 37. Matth. C. 27. V. 11.

V. 351. τί λέξεις. Man sagt, Euripides gebrauche es gern für τί λέγεις. Cfr. Hec. 511. 712. 1124. Phoen. 1280. Med. 1310. Jon 1132. Schön erklärt Hermann ad Vig. p. 785. diese Redeweise; er sagt: ea formula proprie indicat, quo tandem progredieris, hoc facto initio? Cfr. Pflugk zu Hec. 511.

V. 357. Κύπρις οὐκ ἄρ' ἦν θεός, seq. wie hier das Imperf., so steht oft der Aor. für das Praes. cfr. Med. V. 223. cfr. Rost Gr. §. 116. Anm. 6. Matth. Gr. §. 505. 2.

V. 363, 64. πρὶν σὰν φίλαν κατανύσαι φρένα. Ald. rell. καταλῦσαι φρενῶν, contra metrum. Man übersetze entweder: ehe du deinen theuern Geist aufzehrst; dann wären es Worte des Chors an Phädra; oder: ehe deine Freundin (Phädra) den Geist aufzehrt; dann Worte des Chors an die Amme. Monk nach Elmslei's Emendation: πρὶν σᾶν, φίλα, καθανύσαι φρενῶν; comparato loco Sophocl. El. 1451. Diese Stelle kann aber schwerlich zur Stütze der unsrigen dienen, da dort κατανύειν = devertere, einkehren ist. Matthiä bestimmt den Sinn so: peream, priusquam sententiam tuam seu propositum exsequar. Hesych. καθανύσαι et κατανύσαι explic. συντελέσαι. Aber nec hac explicatione mihi ipsi satisfacio, sagt Matthiä.

V. 373. προνώπιον. Ebenso im Lateinischen vestibulum, Vorhof des Peloponneses heißt die Gegend von Troizene als der äußerste Theil dieser Halbinsel gegen Morgen, Attika gegenüber.

V. 380. Cfr. Ovid. Met. 7, 20. video meliora proboque, Deteriora sequor. — Man glaubt, Euripides habe hier seine Athener im Auge, von denen es sprüchwörtlich hieß „Athenienses scire quae recta essent, sed facere nolle." (Cfr. Cic. de senect. 18.) Aber der alte Barnes meint, in diesem Stücke seyen wir allzumal Athener. Siehe epistol. ad Rom. 7, 15 seq.

V. 384, 85. Ueber die doppelte Schaam cfr. schon Il. 24, 44. 45. Hesiod. Op. et D. 315.

V. 386. Sinn: Wenn die rechte Zeit, wo man die eine oder die andere, die wahre oder die falsche Schaam zu beobachten

oder zu unterlassen hat, stets klar wäre, so hätten beide, an sich so verschieden, nicht Eine und dieselbe Bezeichnung in der Sprache erhalten.

V. 388, 89. οὐκ ἔσθ' — — διαφθερεῖν ἔμελλον = non amissura, non oblitura eram, ut bene cogitatis contraria probarem, ut in contrariam cogitationem reciderem. Wie hier διαφθ. so cfr. Soph. Oed. T. 318. ταῦτα — εἰδὼς διώλεσ'.

V. 428, 29. Sensus: ut virgini ministra, ita hominis animo speculum affert tempus.

V. 440. οὐκ ἄρα γ' οὐ δεῖ τοῖς ἐρῶσι τῶν πέλας, Es ist nicht nöthig, mit Valck. zu lesen οὔτ' ἄρα λύει = non profecto conducit amor, da οὐ δεῖ dieselbe Bedeutung hat. Cfr. Suppl. 450. τί δεῖ = quid prodest? Zu οὐ δεῖ muß man aus ἐρῶσι suppliren ἐρᾶν.

V. 452, 53. Semele, Cadmus Tochter, die Mutter des Bacchus. Kephalos war Sohn der Herse und des Hermes, (cfr. Apollod 3, 14, 3.) Vater des Tithonus. Nach einer andern Sage Sohn des Deïon, Herrschers von Phocis, und der Diomede. Cfr. Apollod. 1, 9, 4.

V. 469. ἐς δὲ τὴν τύχην πεσοῦσ', ὅσην σύ, = εἰς ὅσην σύ. Cfr. über diese Auslassung der Präposition Matthiä's Grammat. §. 595. 4.

V. 471. ἄνθρωπος οὖσα. Ebenso Cic. Epist. ad Fam. IV. 5. quoniam homo nata fuerat.

V. 490, 91. διοιστέον-ἐξειπόντας. steht für ἡμῖν, ἐξειποῦσιν. ἐξειπόντας de sola nutrice accipiendum. Cfr. Matth. Gr. §. 436. 4. a. Der Sinn: ich muß sogleich ausspähen, ob Hippolytos der Liebe der Phädra entgegenkomme oder nicht, und deßwegen ihm die Sache, wie sie ist, ohne Weiteres entdecken.

V. 495. προςῆγον ἄν σε δεῦρο. Valcken. aliique malunt προῆγον = non huc te pellicerem verborum meorum lenociniis.

V. 503. Geh' weiter nicht: daß 2c., d. i. geh' nicht weiter und sage mir nicht, daß 2c.

V. 507. εἰ δ' οὖν, — der Sinn ist: Du hättest dich nicht sollen von einer solchen Verirrung überraschen lassen; da es aber nun einmal geschehen ist, da es sich nicht ändern läßt, so folge meinem Rathe 2c. Andere nehmen εἰ δ' οὖν = εἰ δὲ μή (sc. δοκεῖ σοι ἁμαρτάνειν, so Mathiä, nach Soph. Antig. 720.) Dann könnte der Sinn nur der seyn: Wenn du aber nicht glaubst, dadurch, daß du liebst, gefehlt zu haben, so folge mir, um deinen Zweck zu erreichen. Oder man fasse es so: Willst du, daß ich schweige und gar keinen Versuch in deiner Angelegenheit mache, so mußtest du auch nicht fehlen; wenn du Das aber nicht willst, so folge mir. Indeß scheint es nicht nöthig zu seyn, εἰ δ' οὖν = sin minus zu fassen.

V. 512 seq. Ein Fetzen vom Gewand, ein Schuh, eine Haarlocke oder sonst Etwas von dem geliebten Gegenstande war hinreichend zu solcher Liebesmagie. Nun nahm man ein solches Liebeszeichen, hängte es an einem Pflock auf, räucherte es mit Schwefel ein, streute Salzkörner ins Feuer, und nannte dabei die Namen Beider, den von ihm und den von ihr, dann schnellte die Beschwörerin das Zauberrad (ῥόμβος) aus dem Busen und sprach mit wirbelnder Zunge so schnell als möglich die Zauberformel in barbarischen schauerlichen Tönen. Dieses Rezept findet sich bei Lucian im vierten Hetären-Gespräche.

V. 524. ὃ = ὅς. cfr. Androm. 794. κατ' ὀμμάτων sc. τῶν ἐρωμένων, wie der Schol. richtig bemerkt.

V. 530. *οὔτ' ἄστρον ὑπέρτερον βέλος, οἷον τὸ τᾶς Ἀφροδίτας ἵησιν — παῖς.* Es ist hier Nichts zu ändern. Matthiä bemerkt richtig, die gewöhnliche Rede wäre gewesen: *οὔτε γὰρ πυρὸς οὔτ' ἄστρων βέλος ὑπέρτερόν ἐστι τοῦ τᾶς Ἀφροδίτας (βέλους), ὃ ἵησιν-παῖς.* Da man aber sowohl sagen konnte *ὑπέρτερον βέλος ἐστὶν ἐκείνου, ὅ,* als auch *τοιοῦτον β. ἐστὶν, οἷον* — so habe der Dichter Beides verbunden.

Plötzlichen Tod schrieb man dem Einfluß der Gestirne zu. — Valck. faßt es vom Blitzstrahl des Zeus.

V. 533. Eros, der Knabe des Zeus. Cfr. Virg. Cir. 134.

V. 534, 35. Es werden die zwei Haupttempel in Hellas genannt, der des Zeus zu Olympia am Alpheos, und der Apollons in Delphi.

V. 544 seq. Jole, Tochter des Eurytos, Königs der Stadt Oechalia in Euböa, war dem Herakles als Kampfpreis zu Theil geworden. Als sie aber der Vater nicht herausgeben wollte, zerstörte ihm Herakles seine Stadt und entführte die Jungfrau. Aber sie ward durch die Eifersucht seiner Gattin Deïaneira die mittelbare Ursache seines Todes. Denn Deïaneira schickte dem Herakles das vergiftete Gewand des Centauren Nessus, der es ihr tückisch als einen Liebeszauber angepriesen hatte, und Herakles, es anlegend, fiel in Raserei und verbrannte sich selbst auf dem Oeta.

V. 547. *οἴκων ζεύξασ' ἀπειρεσίαν δρομάδα.* Da *ἀπειρεσίαν* keinen Sinn gebe, so emendirt Matthiä: *ἄπ' εἰρεσίᾳ* = navi domo ereptam. cfr. Iphig. A. 754. seq. Buttmann und Monk: *οἴκων ἄπ' Εὐρυτίων.* Beides ist gut. Indeß wage ich nicht zu ändern, so lange die Vulgata einigen Sinn gibt. Vielleicht ließe es sich fassen: sie war ihm beigesellt als endlose Rennerin, das ist als unaufhaltsame Verstrickerin in

Wahnsinn; denn δρομὰς wird ähnlich wie φοιβὰς, σοβας, θυας, μανιάς von wahnsinniger Bewegung gebraucht. Oder man nimmt es adjectivisch mit dem folgenden (emendirten) ὥςτε τιν' (τὰν) Ἄϊδος βάκχαν ἀπειρ. δρομ. zusammen: veluti infinitam ruentem Orci Baccham, i. e. Baccham cursu inexpleto praecipitantem in exitium. οἴκων verbindet der Schol. mit ζεύξασ' und seine Erklärung scheint die Trennung des ἀπ' von εἰρεσίαν zu unterstützen. Alii οἴκῳ zu ἄνυμφον. Man kann aber οἴκων auch abhängig machen vom Endverbum ἐξέδωκεν.

V. 559. φονίῳ κατεύνασεν. contra metrum. Nach Brunck gibt Dindorf φονίῳ κατεκοίμασε, und dann in der Strophe φονίοις θ' ὑμεναίοισιν. vulgo ὑμεναίοις; diesem entspräche dann genauer κατακοιμᾷ. Markl. κατένασσε = admovit. Eine Aenderung ist unerläßlich, da auch Matthiä's φονίῳ τε κατεύνασεν das Metrum nicht herstellt.

V. 567 seq. In Disposition dieser dochmischen Verse bin ich Dindorf gefolgt, wie auch meistens später.

V. 599. Wegen dieses Verses, welcher die reservatio mentalis der Casuisten zu predigen scheint, ist Euripides von Aristophanes (Ran. V. 102. 1471. Thesm. 275.) gegeißelt, und sogar vor Gericht gefordert worden. (Cfr. Aristot. Rhet. 3. 15.)

Bei der ersten Aufführung unseres Stücks in Athen soll im Theater über diesen Vers ein solcher Tumult entstanden seyn, daß nicht mehr fortgespielt werden konnte, bis Euripides selbst auftrat und erklärte, man werde bald sehen, daß Hippolytos eher sterben wolle, als den Eid brechen, den er sich unvorsichtiger Weise von der Amme habe abdringen lassen (nach Egerton). Aus dem Zusammenhang läßt sich allerdings dieser dem Mißbrauch sehr ausgesetzte Vers rechtfertigen, wie auch der Schol.

thut, welcher sagt: Hippolytos habe geschworen, ohne zu wissen, Was er schwöre, weil die Amme ihm das Versprechen des Schweigens eidlich abgedrungen habe, ehe sie ihm ihr Anliegen geoffenbart und ihm Zeit zum Nachdenken gelassen habe. Darauf beziehe sich der Ausspruch, der nicht allgemein zu fassen sey: „Er habe unbedachtsam nur mit der Zunge gegen alle Herzensmeinung geschworen.“ Vergl. auch Cic. de offic. 3, 29. Scite enim Euripides, schließt er: Juravi lingua, mentem injuratam gero. Eine ähnliche Sentenz der Form nach ist der Ausspruch der Lucretia bei Liv. I. 58. corpus est tantum violatum, animus insons.

V. 603 seq. Aehnliche Angriffe auf das andere Geschlecht vgl. bei Milton im verlorenen Paradies 10, 388 seq.

V. 613. ἐκτίνομεν. contra metrum. Lies daher ἐκθύομεν, wie der Schol. gelesen zu haben scheint, welcher erklärt: θυσίαν δίδομεν, oder mit Pierson. ἐκπίνομεν.

V. 624. πιέζει, comprimit. cfr. Liv. IX. c. 38, 14. insignem dolorem ingenti comprimi animo.

V. 614. εὑρέθην. gegen den Sinn. Lies: ᾑρέθην, circumventus essem. cfr. Hel. 1621.

V. 671. Minos, Phädra's Vater, war ein Sohn des Zeus und der Europa.

V. 673. Für οὐ möchte ich ὡς, oder οὗ an dieser Stelle vorziehen.

V. 688. Cfr. Liv. 27, 44. Adparebat (quo nihil iniquius est) ex eventu famam habiturum.

V. 690. συγχωρεῖν λόγοις. Die einzig richtige Erklärung dieser selbst von Matthiä gegen den Zusammenhang aufgefaßten Worte scheint mir zu seyn: Diejenige, welche mich

verwundet hat, will jetzt auch noch in Worte eingehen, in Worte sich mit mir einlassen (συγχωρεῖν), um ihr Benehmen zu rechtfertigen. Aehnlich hat es schon der Scholiast gefaßt, der in diesem Stücke meistens richtiger erklärt, als viele der Neueren.

V. 702. ἓν δὲ προτρέπουσ' ἐγώ. Sämmtliche Erklärer stehen hier an. Die Meisten wollen ändern, aber ohne Grund. Wörtlich heißt es: Eines nur vorwärts treibend, d. i. nur Einen Gedanken (den des Todes) verfolgend; Was allein in den Zusammenhang paßt. Es ist nicht nöthig, προτρ., wie Beck will, für das medium zu nehmen = se incitans; eine Erklärung, die übrigens noch unter allen die beste ist.

V. 719. ἠλίβατος nehme ich nach dem Schol. = βαθύς. „Es bezeichne nicht nur die Höhe, sondern auch die Tiefe, οὗ ἐστιν ἀλιτεῖν τῆς βάσεως." Ohnedieß sind hier Felsenhöhlen oder Bergschluchten gemeint, in welchen sich die Zugvögel sammeln.

Eine Persifflage unserer Stelle cfr. Aristoph. Aves 1337 seq.

V. 722. Am Ausfluß des Eridanos (welches hier der Po ist) in das adriatische Meer sollen bernsteinschwitzende Bäume gewesen seyn, welche die Mythe für Phaeton's verwandelte Schwestern ausgab, welche den dort geschehenen Sturz ihres Sonnenbruders vom Wagen des Helios betrauerten. Cfr. Ovid. Met. 2, 364. seq.

V. 729 seq. Die Hesperiden bewachten nach dieser Stelle im unzugänglichen Westocean nicht weit vom Fuße des Atlas im Garten der Here die goldenen Aepfel, ein Brautgeschenk der Erde.

V. 733, 34: σεμνὸν τέρμονα κύρων οὐρανοῦ. Wörtlich: stoßend an — berührend die heilige Gränze des Himmels. Ueber-

den Accusativ bei κύρω statt des Genitivs oder Dativs siehe Matth. Gramm. §. 328. Anm.

V. 736. Ζηνὸς μελάθρων παρὰ κοίταις. Man fasse es geradezu auf als lectus conjugalis Jovis, wo er vereint mit der Here thront auf der seligen Wohnstätte der Götter, am Ende der Welt, und dieser unzugänglich.

V. 738. εὐδαιμονίαν θεοῖς. Des Metrums wegen wollen Einige nach Brunck's Vorschlag θνατοῖς lesen, Hermann ἐσθλοῖς. (coll. Pind. Ol. II. 112). Beides ist unnöthig, da hier, wo von dem abgeschlossenen Wohnsitze der Götter die Rede ist, nur θεοὶ am Platze sind.

V. 745 seq. Sinn: Nichts Gutes ließen die von Creta nach Athen kommende Phädra beide Länder ahnen. Attika nicht, weil Theseus schon die Liebe der Ariadne so schlecht belohnt hatte; Creta nicht, wegen der unglücklichen Liebe der Pasiphaë, der Mutter Phädra's. Besonders das Letztere scheint dem Chor von schlimmer Vorbedeutung gewesen zu seyn.

V. 770. οἰκούρημα nimmt Valck. für οἰκουρὸς = materfamilias. Ebenso der Scholiast, aber minder passend.

V. 790. Die vom Orakel Zurückkehrenden trugen einen Lorbeerkranz.

V. 798. σᾶς χερὸς πάλαισμα est ὃ (sc. τὸ θανεῖν) πάλαισμά ἐστι σ. χ. Matth.

V. 854. πρὸς γάρ τινος οἰωνὸν εἰσορῶ κακοῦ. Monk und Andere ziehen die Lesart κακὸν vor, und nehmen πρός τινος a quodam, a quadam parte. κακοῦ steht gut, = von der Seite irgend eines (herannahenden) Unglücks sehe ich schon den Vorboten.

V. 932. θεοῖσι προσθεὶς ἀμαθίαν φρονεῖν κακῶς. Malim ἀμαθίᾳ φ. κ. ut prae imperitia male sentiant, (Dii). Musgrav. Falsch. Man verbinde οὐκ ἂν πιθοίμην, (ὥστε) κακῶς φρονεῖν προσθεὶς ἀμαθίαν θεοῖσι.

V. 933. Hippolytos als ascetischer Orpheusjünger enthielt sich der Fleischspeisen und nahm nur leblose Nahrung, d. h. vegetabilische Stoffe, gleich den Pythagoräern, zu sich.

V. 951. Das Urtheil über Männer ist in dieser Hinsicht minder streng. So faßt schon der Scholiast die Stelle auf.

V. 958. Sinis, ein berüchtigter Räuber an der Landenge von Corinth (Isthmus) band Diejenigen, die in seine Hände fielen, an zwei Bäume und zerriß so ihre Leiber. Theseus tödtete ihn auf dieselbe Weise.

V. 960. Skeiron, der in den Megarischen Meerklippen sein Unwesen trieb, zwang alle Vorüberziehenden, ihm die Füße zu waschen, und stieß sie dann ins Meer. Auch ihm vergalt Theseus Gleiches mit Gleichem.

V. 1010. Der Vers scheint unächt und aus V. 1029 zusammengeschmiedet.

V. 1059. Dieß sagt er, weil er bei Theseus kein Mitleiden finden kann.

V. 1101. Strophe und Antistrophe entsprechen sich, da Jota in ἱέμενον lang ist, auf diese Weise:

Strophe:

— ◡ ◡ | — ◡ | — ◡ ◡ —

Antistrophe:

— — | ◡ — | ◡ ◡ ◡ ◡ —

V. 1104. ὠκυπόδων μέτα θῆρας ἔναιρεν nach Monk; so entspricht der Vers dem antistrophischen. Die Worte ἐπιβα

θεᾶς nach ὠκυπόδων scheinen unächter Zusatz zu seyn. Matthiä liest: ὠκυπόδων ἐπιβὰς μέτα θῆρας ἐναίρων. Die dann in der Antistrophe entstehende Lücke will Buttmann so ausfüllen: νυμφιδίων (lies νυμφιδία) δ' ἀπόλωλε φυγᾷ γοερᾷ σᾷ.

V. 1160. Andere nehmen ἀρβύλαι nach dem Vorgange des Scholiasten für den Stand des Fuhrmanns im Vordersitze.

V. 1180. Asklepios (Aesculapius), der Schutzgott von Epidauros. Nach ihm hieß wahrscheinlich ein im Meere liegender Fels in der Nähe von Epidaurus.

V. 1185. Dieser Stier, als Schreckbild dem Hippolytos zugeführt, scheint in Beziehung zu dem Minotaurus, der mythischen Ausgeburt der Pasiphaë, der Mutter der Phädra, zu stehen. Er ist also als dämonisches Familienungeheuer aufzufassen. Vergl. V. 1338 ff.

V. 1224, 25. Mit Briefchen, d. i. mit Anklageschreiben, wie Phädra sterbend eines zurückgelassen hatte. Der Berg Ida (wohl hier der Cretische) war fichtenreich; aus seinen Fichten wurden Schreibtafeln verfertigt.

V. 1245. ὦ μαινομένᾳ κραδίᾳ. Es ist Nichts zu ändern; richtig faßt es Matthiä = οὐ μαινομένᾳ κρ.

V. 1307, 8. Der Sinn dieser etwas dunkeln und von keinem Erklärer bisher enträthselten Stelle scheint zu seyn: Eben der Tod deiner Gattin ist Eingeständniß ihrer Schuld, dadurch hat sie jeden Beweis, womit sie dich etwa hätte überreden können, vernichtet.

V. 1343 seq. Diese Stelle, offenbar noch zu den Anapästen gehörig (Andere wollen sie in das folgende Verssystem

verrücken), lese ich nach Dindorfs Restitution in seiner Ausgabe der Tragiker: προςαπόλλυτέ μ' ὄλλυτε τὸν δυςδαίμονά μ' ἀμφιτόμου λ. ἑ.

V. 1348 seq. Man denke an Tantalus, Pelops, Atreus und Thyestes. Die letztern waren Brüder des Pittheus, des Vaters der Aethra, der Mutter des Theseus.

εἴθ' ἦν ἀραῖον — ἀραῖον nehme man active. Cfr. Med. 608.

V. 1394. Im Worte Hochzeitfest gebrauche ich die zweite an sich lange Sylbe, weil sie in dieser Zusammensetzung nebentonig ist, ohne Bedenken als kurz.

V. 1396. καρποῦμεναι ist lectio vulgata, von der ich nicht abweiche. Die meisten Erklärer nehmen Valckenaers Emendation καρπουμένῳ, auf Hippolytus bezogen, auf. Die lectio vulgata, welcher Matthiä allen Sinn abspricht, hat doch vielleicht einen: Das Haarabschneiden der Jungfraun zu Ehren des Hippolytos wurde gleichsam als die gesetzliche Bedingung angesehen, ohne welche sie die Freuden des Hochzeitfestes nicht feiern konnten. Die Beobachtung dieser Pietät war aber auch dann für sie in ihren Folgen gesegnet.

Da Euripides selbst hoher Ehren Erwähnung thut, welche Hippolytos nach seinem Tode finden werde, so ist schließlich noch zu bemerken, daß ihn die Trözenier wirklich als Heros verehrten. Man vergleiche Diod. Sic. 4, 62. und Paus. 2, 32. Nach der letztern Stelle wollten die Trözenier Nichs von der traurigen Todesart des Helden wissen, noch ein Grab von ihm kennen, sondern erklärten ihn für den Wagenlenker am Himmel. Auch war ihm ein heiliger Bezirk geweiht mit einem Tempel

und seinem uralten Standbilde. Nach einer andern Sage wurde Hippolytos wiederbelebt und von der Artemis in ihr Heiligthum zu Aricia entrückt. Cfr. Lactant. Plac. 15. 45. Virg. Aen. 7. 765. seq. Das Weitere sehe man nach in Buttmann's Mythologus 2. B. pag. 145. Ueber den Virbius und Hippolytus.

Griechische Dichter

in

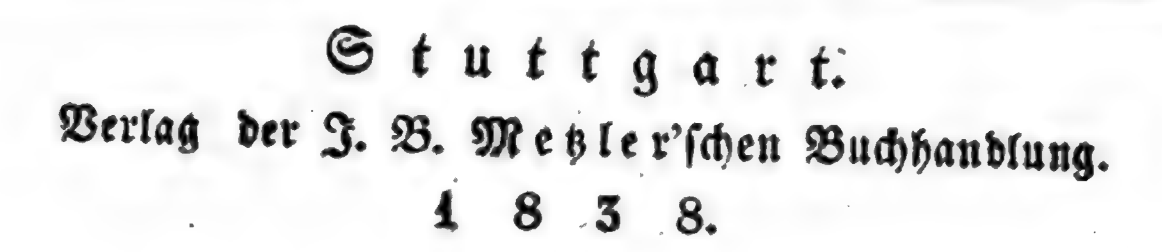
neuen metrischen Uebersetzungen,

herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander, Professor zu Stuttgart,
und G. Schwab, Pfarrer zu Gomaringen.

Achtzehntes Bändchen.



Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1 8 3 8.

Euripides
Werke,

metrisch übersetzt
und mit
Anmerkungen begleitet

von

Gustav Ludwig,
Pfarrer in Malmsheim.

Sechstes Bändchen.

Medea.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1838.

Einleitung.

Die geschichtlichen Voraussetzungen sind diese: Jason, Sohn Aesons, Königes zu Jolkos in Thessalien, durch Pelias seines väterlichen Reiches beraubt, wurde von diesem nach Kolchis geschickt, um dort das goldene Vlies zu holen. Er unternahm den Argonautenzug in Begleitung vieler Helden, und brachte nach großen Abentheuern das Vlies mit Hülfe Medeas, der Tochter des Königs Aeétes in Kolchis, die sich in ihn verliebt hatte und auf der Flucht seine Gemahlin ward, glücklich an Ort und Stelle. Jason wollte sich jetzt an Pelias rächen und sein Reich einnehmen. Medea, die Zauberin, spiegelte den Töchtern desselben ein Mittel vor, wie sie ihren alten Vater wieder verjüngen könnten. Aber sie gab ihnen die falschen Kräuter, und Pelias büßte den Versuch seiner Töchter mit dem Leben. Jason mußte die Regierung dem Akastos, Pelias' Sohne, überlaßen und flüchtete mit seiner Gemahlin nach Korinth zu seinem Gastfreunde, dem Könige Kreon. Hier lebten sie mehrere Jahre glücklich, bis Jason vorgab, aus politischen Gründen eine Verbindung mit Kreons Tochter eingehen zu müßen, und die Medea zur Scheidung nöthigte.

Gegenstand der Eifersucht Medeas und der fürchterlichen Rache, die sie nahm, ist gegenwärtige Tragödie.

Ihre Exposition ist folgende:

Im Prologe erfahren wir durch den Mund der Amme die Lage und Stimmung Medea's, und wie von dem heftigen Naturell der Gekränkten nichts Gutes zu erwarten stehe.

Zur Amme gesellt sich der Hofmeister, mit den Söhnen Medeas von der Palästra zurückkehrend, und eröffnet ihr im Vertauen, daß Kreon die Verbannung der Medea mit ihren Kindern beschloßen haben solle. Unter diesen Umständen ist die Amme sehr besorgt und empfiehlt dem Pfleger der Söhne die größte Wachsamkeit über dieselben. Die bange Besorgniß, die uns bereits erfüllt, wird vermehrt durch die Ausbrüche rachsüchtiger Leidenschaft, die aus dem Innern des Palastes zu unseren Ohren dringen. Wir hören, wie Medea ihre Kinder, ihr eigenes Daseyn verwünscht, den Gatten und seine neue Geliebte verflucht. Der Chor, den Gram seiner Herrin zu mildern bestrebt und auf Zeus als den Verfechter ihres Rechtes hinweisend, wünscht, daß die Amme dieselbe herauszutreten bewege, ob sie sich vielleicht beruhigen lasse. Die Amme, obwohl fürchtend den zornigen Löwenblick Medeas, will es dennoch thun, und klagt, daß es auf Erden zwar nicht an Gesangweisen zur Erhöhung der Freude, wohl aber an solchen zur Heilung des finsteren Grames fehle. Medea tritt auf, und schildert nach einem etwas dunklen und kühlen Eingang in Sentenzen, womit sie ihr Erscheinen und ihre Lage unter fremden Menschen bevorwortet, das unglückliche Loos des Weibes dem Manne gegenüber, aus eigener Erfahrung, und ihre für eine Fremde doppelt traurige Verlassenheit. Zuletzt enthüllt sie ihre blutgierigen Absichten gegen Jason, Kreon und seine Tochter, und bittet nur den Chor zu schweigen, falls sie Gelegenheit fände, sich zu rächen. Jetzt erscheint Kreon und kündigt ihr selbst an, daß sie sich alsbald mit ihren Kindern in die Verbannung zu begeben habe, da er sich vor ihren laut gewordenen Drohungen sicher stellen wolle. Auf das eindringlichste stellt ihm Medea

vor, daß sie nur ihren Gemahl hasse, er aber nichts von ihr zu befürchten habe, sie wolle sich in ihr Schicksal ergeben; nur möge er sie nicht verbannen. Kreon, das Weib durchblickend und ihrer geheuchelten Ruhe nur um so weniger trauend, weist all' ihr Bitten zurück, gesteht ihr aber doch endlich, da sie auf rührende Weise sein Mitleid für ihre unschuldigen Kinder in Anspruch zu nehmen weiß, einen einzigen Tag des Aufschubs zu, um die nöthigen Vorbereitungen zur Abreise zu treffen. Nun gilt es Beschleunigung ihrer Racheplane. Sie wirft einen prüfenden Blick auf die ihr zu Gebote stehenden Mittel. Die furchtbare Zauberin ist entschloßen, durch Gift den sichersten, ihrer Wissenschaft angemessensten Weg einzuschlagen. Der Chor, welcher sich in diesem Ruhepunkte der Handlung vernehmen läßt, hofft Ruhm für das ganze weibliche Geschlecht bei dieser Umkehrung der Verhältnisse, da nun nicht mehr auf den Weibern, sondern den Männern die Schmach der Treulosigkeit laste. In der zweiten Strophe und Gegenstrophe bejammert er das Schicksal seiner Herrin. Um die Flammen des Haßes in der Brust der Medea noch heftiger emporzutreiben, bedient sich der Dichter des gut angelegten Mittels, den Jason der Medea gegenüberzustellen. Jason tritt auf und erklärt ihr, warum sie verbannt werde, weil sie in ihrer thörichten Leidenschaft nicht aufhöre, Drohungen gegen Kreons Haus auszustoßen; dennoch führe ihn die wohlmeinende Absicht hieher, noch Sorge für sie und die Kinder zu tragen und ihnen die Uebel der Verbannung zu erleichtern. Medea ist empört über seine Erscheinung, welche ihr die feigeste Unverschämtheit dünkt. Aber es ist ihrem kochenden Herzen eine wohlthätige Erleichterung, den Haß auszuschütten, die

empfangenen vielen Wohlthaten mit Bitterkeit ihm vorzurücken, sein Gewissen zu treffen und ihn mit erschütternden Fragen aus ihrer verzweiflungsvollen Lage heraus zu durchbohren. Jason, so mißlich auch seine Stellung bei diesem Sturme ist, sucht sich zu rechtfertigen, das Gewicht ihrer Wohlthaten durch ihre aufgedrungene Liebe zu ihm zu vermindern, sein Verdienst um sie (nicht ohne Sophistik) hervorzuheben, und endlich seinen neuesten Schritt als aus politischen Gründen nothwendig darzustellen; er sey nicht aus Liebesthorheit hervorgegangen, sondern geschehe rein im Interesse seiner Kinder, um diese durch Anlehnung an ein Fürstenhaus seiner Ehre würdig erziehen und versorgen zu können. Er schließt mit Angriffen auf die weibliche, so leicht erregbare Eifersucht. Medea entgegnet ihm, wie er sich, die Politik seiner Heirath betreffend, gegen sie hätte benehmen sollen, und weist, nur noch mehr aufgebracht durch seinen Hohn, alle angebotene Unterstützung mit Stolz und Verachtung von sich, sein Haus mit Fluch bedrohend. Jason entfernt sich, die Götter zu Zeugen ihrer eigensinnigen Mißkennung Dessen, was er Gutes noch habe thun wollen, anrufend.

Der Chor verwirft, im Hinblick auf Jason und Medea, zu leidenschaftliche Liebe, Hauszwist und unreines Gelüste, und wünscht sich unkriegerischen Ehestand. Auch beklagt er wiederholt die Leiden der Heimathlosigkeit, und ist entrüstet über die Unbarmherzigkeit von Stadt und Freunden, die sich der Verlassenen nicht annehmen.

Nun hält nichts mehr die Ausführung der Plane Medea's auf, als die Ungewißheit, wo sie eine Freistatt gegen die Verfolgungen ihrer Feinde finden soll. In diesem wichti-

gen Moment erscheint ihr Aegeus, der König von Athen, als ein hülfreicher Genius. Er kam vom Orakel, das er wegen Kinderlosigkeit befragt hatte, zurück, und wollte bei Pittheus, dem Weisen von Trözene, seinem alten Freunde, Rath suchen. Was er sucht, findet er bei Medea, der aller Zauber Kundigen. Sie bedarf in ihrer bedrängnißvollen Lage seines Schutzes und er ihrer Künste. Durch einen Eid, den sie dem Könige abnimmt, ist ihr Athen als Asyl gesichert. Da sie sich auf diese Weise den Rücken gedeckt sieht, ist der Entwurf einer schrecklichen Rache gereift, wobei sie eben darum mit soviel Umsicht zu Werke geht, damit ihr die Opfer ihres Hasses nicht entgehen. A. W. Schlegel bemerkt, „daß die Heldin unseres Stücks in dieser Scene mit Aegeus klein erscheine, indem sie, im Begriff an Jason eine furchtbare Rache zu nehmen, sich erst einen Zufluchtsort sichere, ja, es fehle nicht viel, eine neue Verbindung bevorworte. Das sey nicht die kühne Verbrecherin, welche die Naturkräfte zum Dienst ihrer wilden Leidenschaften sich unterworfen habe, und wie ein verheerendes Meteor von Land zu Land forteile; jene Medea, die, von aller Welt verlassen, sich selbst noch genügen könne. „Nur Gefälligkeit gegen die athenischen Alterthümer konnte den Euripides zu diesem frostigen Einschiebsel vermögen. Sonst hat er die mächtige Zauberin, und das in den Verhältnissen ihres Geschlechtes schwache Weib in derselben Person ergreifend geschildert."

Es ist nicht zu verkennen, daß, was ja bei einem griechischen, volksthümlichen Dichter ganz natürlich ist, die Rücksicht auf das Nationale mitgewirkt habe, wie der schöne Chorgesang v. 802 fgg. zum Lobe Athens beweiset. Indeß läßt sich doch auch sagen, daß der Dichter durch die Zuflucht, welche er

dem keineswegs ganz aus der Sphäre ihres Geschlechtes herausgehobenen, mit der durchdachtesten Berechnung handelnden Weibe vor ihrer That sichert, offenbar auch das beabsichtigt habe, durch dieses Einschiebsel die Fäden zu dem hochtragischen Ende des Stückes zu legen, indem die Rache an Jason für die Medea erst dann vollständig erreicht war, wenn er sich ganz isolirt, die Verbrecherin aber im Hafen geborgen sehen mußte.

Die Bahn zur Rache ist gebrochen. Medea thriumphirt schon. List und Verstellung sollen die Mittel zur Ausführung seyn. Sie will den Jason noch einmal rufen lassen, sich in ihre Lage ergeben und ihn nur bitten, für die Kinder eine Ausnahme von dem Verbannungsbeschlusse bei Kreon und der jungen Frau auszuwirken. Dann sollen die Kinder unter der Maske eines ihre Bitten unterstützenden Geschenkes der neuen Mutter den Tod bringen. Aber das ist nicht ihr einziger Rachepfeil; der andere, so sehr sie auch vor der gräßlichen, aber unabweisbaren Ausführung erbebt, ist Jasons, ist ihren eigenen Kindern bestimmt. Das ganze Haus des Verhaßten soll zu Grunde gehen und kein milder Strahl der Freude den Rest seines Lebens erheitern, und so muß das Schrecklichste geschehen. Kein Widerreden des Chores, des Organes der Menschlichkeit, hilft; denn das ist der tiefste Stich ins Herz des Gatten. Der schon erwähnte herrliche Chorgesang enthält aus Veranlassung der Zuflucht, welche Medea dort findet, ein Loblied auf Athen, die Götterstadt, die Stadt der Weisheit und der Musen. In der zweiten Strophe und Gegenstrophe warnt der Chor noch einmal vor dem Gräuel des Kindermords.

Jason erscheint. Auf das Einschmeichelndste weiß sie ihn

zu umstricken und von ihrer vorgeblichen Sinnesänderung zu überzeugen, auf das rührendste die Kinder zu Zeugen des feierlichen Versöhnungsactes beizuziehen, die sie jedoch nicht anblicken kann ohne einen Wehruf, wenn sie des Argen in ihrem Herzen gedenkt. Jason lobt, ihrern früheren Zorn natürlich findend,*) ihr jetziges kluges Betragen und ihre Umstimmung zu seinen Absichten, und spricht über die Kinder den Segen.

---

*) Jacobs bemerkt: „Daß sich Medea den Weg zur Ausführung durch künstliche Verstellung bahnt, ist ein Zug Euripideischer Eigenthümlichkeit, und die Unwahrscheinlichkeit des Gelingens wird durch die großen Schönheiten der Scene einigermaßen versteckt. Die List war nothwendig, wenn Medea ihren Plan, Jasons neue Gemahlin durch ihre Geschenke zu tödten, ausführen will, aber es ist nicht wahrscheinlich, daß sich Jason durch die scheinbare Ruhe Medeens so leicht hintergeben läßt. Nach dem Zorne, den sie ihm in einer vorhergehenden Unterreduug gezeigt hatte, mußte er hinter ihrem Gesuche und ihrer Ergebung einen Betrug erwarten. Kannte er nicht ihre Heftigkeit, ihre Kühnheit und Macht aus tausend früheren Ereignissen?“

Ich glaube, daß der Dichter durch seine geschickte Darstellung eben dieses Unwahrscheinliche doch ziemlich wahrscheinlich zu machen gesucht habe. Denn erstlich weiß Medea erheuchelte Gesinnungen mit wahren Gefühlen so täuschend zu mischen, daß ihre Umstimmung wahr und eine Folge ihrer hülflosen Lage zu seyn schien; sodann körnt sie ihn dermaßen, selbst dem Sterne der neuen Gattin huldigend, (v. 934 fgg.), daß dem bösen Gewissen Jasons eine Handreichung zur Versöhnung sehr erwünscht seyn mußte, und endlich kam sie, was die Hauptsache ist, durch den ihm gemachten Vorschlag, der ihm Hoffnung gab, seine Kinder zu behalten, ganz seinen Absichten entgegen, so daß er um so weniger Betrug ahnte, als die Kinder auf der Flucht eine beschwerliche Zugabe für sie zu seyn schienen.

Da bricht ihr Herz und sie zerfließt in Thränen. Treffend bemerkt Jacobs: „es ist über allen Ausdruck rührend, daß Medea, mitten in der Unterhandlung mit Jason, während sie alle ihre Besonnenheit aufbietet, durch die lebhafte Erinnerung an die beschlossene That überwältigt, der Natur einen Sieg über die Verstellung einräumen muß.“ Da Jason nun selbst den Zwecken Medeas gegen sich dienen muß, so gehen die Kinder mit den verhängnißvollen Hochzeitgeschenken ab. Der Chor spricht sich bange und hoffnungslos über Das aus, was nun bald erfolgen wird. Der Hofmeister bringt die frohe Nachricht, daß Kreons Tochter die Gaben angenommen und ihren Wunsch gewährt habe. Medea ruft Weh. Der Hofmeister ahnt nicht, warum; wohl aber wir, die wir wissen, Was jetzt der Mutter bevorsteht. Sie beneidet ihre Kinder um die gefundene Heimath (den Tod), während sie keine mehr habe. Alle Hoffnungen ihres Lebens sind zerschnitten. Wie hold ist das letzte Lächeln ihrer Kinder, wie brennt das Suchen ihrer Augen die unglückselige Mutter!

Nein, sie kann es nicht thun, sie besinnt sich eines Bessern. Und doch! es muß seyn; was sie eben von der Rache abhalten will, ist nur Herzensfeigheit. Sie schwankt abermal, sie kämpft den fürchterlichsten Kampf des Zorns mit der Liebe; aber sie kann nicht zurück. Sie darf die Kinder dem Hohn ihrer Feinde nicht preisgeben. Die Grausamkeit wird Liebe, der Frevel Pflicht. Sie überschüttet ihre Kinder zum letztenmal in den seelenvollsten Worten mit ihren Zärtlichkeiten, aber jetzt darf sie dieselben nicht mehr anblicken, die Macht der Leidenschaft zieht sie hinab zum Verbrechen.

Der weibliche Chor, dessen Anfang einen etwas zu männ-

lich philosophischen Schwung nimmt, preist das Glück der Kinderlosigkeit. Athemlos erscheint jetzt ein Bote, die Medea zu schleuniger Flucht ermunternd. Er meldet der Frohlockenden den Untergang ihrer Nebenbuhlerin und Kreons in einer schauerlichen Nachmalung der Wirklichkeit. Nun gilt es das Letzte. Medea waffnet ihre Seele zum Werk. Durch den Tod entzieht sie die unaussprechlich Geliebten den Verfolgungen und der Rache ihrer Feinde. Nur einen Augenblick will sie ihrer vergessen, dann sie beweinen. Was sie thut, scheint ihr eine Wohlthat für die Kinder, obgleich sie sich dadurch grenzenlos elend macht. Aber zu gleicher Zeit bestraft sie auch den Jason. Dieser Beweggrund siegt. Durch ihn wird die Zärtlichkeit der Mutter mit der Rachsucht des Weibes in Eintracht gesetzt. Die That ist schrecklich; aber weil Medea ebensowohl, ja noch mehr, aus Zärtlichkeit als aus Rachsucht tödtet, so können wir der unglücklichen Mutter bei allem Entsetzen dennoch das Mittleid nicht versagen. Eben hier ist der Punkt, worin Euripides wahrhaft groß ist. Das an sich Unmenschliche hat er gemildert durch menschliche Motive und die grausame Liebe in ihrer furchtbaren Wahrheit dargestellt, was einen tiefen Blick die Verirrungen des menschlichen Herzens, in den Uebergang der Natur zur Unnatur voraussetzt. In dieser Hinsicht macht der Dichter geflissentlich darauf aufmerksam, daß eine Nichthellenin das Subject einer so schwarzen That ist. Vergl. V. 1300. seq.

Der Chor ruft noch den Helios an, den Mord an seinem eigenen Geschlechte zu verhindern. In der Gegenstrophe beseufzt er die aus unseligem Haß hervorgehende unsühnbare Blutschuld. Die That geschieht. Wir hören vom Palaste

heraus die Söhne um Hülfe schreien. Aber der Chor, der nur eine abrathende, nicht thätig abhelfende Rolle spielt, verwünscht die Thäterin, hierbei des einzigen ihm bekannten Seitenstücks gedenkend.

Nach dem Tode seiner neuen Gemahlin eilt Jason herbei, um seine Kinder der Rache der Anverwandten Kreons zu entziehen. Da erfährt er den Tod derselben. Medea erscheint vor ihm, auf einem Drachenwagen hinwegschwebend, und, als er Verwünschungen gegen sie ausstößt, rechtfertigt sie ihre That gegen ihn, wirft die Schuld derselben auf ihn zurück und überläßt ihn seiner Vernichtung, nachdem sie ihm nicht einmal gestattet hatte, die todten Kinder, die sie mit sich nimmt, zu berühren.

Die Aechtheit unseres Stückes als eines Euripideischen Werkes bezeugen Aristoteles in der Poetik C. 14. seq. und Aristophanes in den Fröschen v. 1382. wo der erste Vers der Medea citirt wird *). Ueber die bloße Conjectur Porsons, Böckhs und Anderer, daß vorliegeude Tragödie eine zweite (emendirte) Edition sey, vergleiche, wer davon Einsicht nehmen will, die Ausgaben von Matthiä, Elmslei mit Hermanns Anmerkungen, und die neueste von Pflugk, mit welchem ich übereinstimme, daß diese Ansicht, wenn sie nicht besser als auf die bisherige Weise begründet werden kann, aufzugeben sey.

Die Aufführung der Medea fällt in das erste Jahr der 87sten Olympiade.

*) Schon unter den Alten legten sie einige dem Sicyonier Neophron, andere dem jüngeren Euripides bei. Siehe **Barnes.** in vita Euripidis § 18.

Medea.

Personen:

Jason.
Medea, Gemahlin Jasons, Tochter des Aeëtes, Königs in Kolchis.
Zwei Söhne derselben.
Kreon, König von Korinth.
Aegeus, König von Athen.
Medeas Amme.
Hofmeister von Medeas Kindern.
Bote.
Chor, aus Frauen von Korinth bestehend.

Die Scene ist im Vorhof vor Medeas Palaste in Korinth.

Amme.

Wenn doch zum Kolcher-Lande nie der Argo Schiff*)
Geflogen durch die schwarzen Symplegaden, noch,
Gefällt im Bergwald Pelions, der Fichtenstamm
Dahingesunken und berudert worden wär'
Der Arm der Heldenmüth'gen, die für Pelias
Dem goldnen Vließ nachgingen! Meine Herrin wär',
Medea, nie Jolkos' Thürmen dann genaht,
Von Liebe zu Jason überwältiget,
Noch auch zu morden ihren Vater Pelias
Den Töchtern rathend hätte sie Korinth zum Sitz
Gewählt mit Mann und Kindern, diesen Bürgern zwar
In Flucht willkommen, deren Land sie auserkor,
Auch sich vertragend mit Jason immerdar,
Was traun die höchste Seligkeit auf Erden ist,
Wenn sich das Weib dem Manne nicht zwiespältig zeigt!
Verfeindet ist nun Alles, und das Liebste krankt;
Dieweil verrathend seine Kinder und die Frau
Jason jetzt in einem Königsbette schläft,
Vermählt der Tochter**) Kreons, welcher hier regiert.

---

*) Das Schiff der Argonauten.

**) *Glauke*, nach andern Kreusa.

Medea nun, die Arme, Fortgestoßene
Schreit nach den Eiden, rufet auch die heilige
Bürgschaft des Handschlags und der Götter Zeugenschaft,
Wie ihr vergolten werde von Jason, auf.
Da liegt sie fastend und von Herzeleid gebeugt,
Mit jedem Tag durch neue Thränen aufgezehrt,
Seit sie vom Gatten also sich beleidigt weiß,
Ihr Auge nicht erhebend, noch das Angesicht
Vom Boden abgewendet; gleichwie Fels und Fluth
Im Meere, hört sie ihrer Freunde Mahnungen.
Nur manchmal wendend ihren weißen Schwanenhals
Bejammert sie den lieben Vater bei sich selbst,
Und Land und Heimath, welche sie treulos verließ
Mit diesem Mann, der jetzo Schmach ihr angethan.
Erkannt an ihrem Schicksal hat die Leidende,
Was, nicht aufgeben seine Heimath, heißen will.
Sogar die Kinder haßt sie, freut sich ihrer nicht.
Ich bin in Sorgen, über Argem brüte sie;
Ihr Herz ist heftig, unerträglich wird ihm seyn
Die Kränkung; ja ich kenne dieses Weib, mir bangt,
Daß sie das scharfe Messer stoße durch die Brust,
(Still in die Wohnung schleichend vor das Ehebett,)
Oder auch den König tödte sammt dem Tochtermann,
Und auf sich lade größ'res Unheil hinterher.
Denn sie ist wild, und Keiner, welcher sie gereizt
Zur Feindschaft, trüge leichten Siegesruhm davon.
Doch von der Rennbahn kommen nach beendigtem
Spiel hier die Kinder, von der Mutter Ungemach
Nichts ahnend; Kummer liebet Jugendsinn ja nicht.

Hofmeister mit den Kindern.

Hofmeister.

Du altes Hausbesitzthum meiner Herrscherin!
Was stehst du vor den Pforten, dieser Einsamkeit
Nachhängend, und wehklagest also vor dich hin?
Wie will allein, von dir getrennt, Medea seyn?

Amme.

O Greis! der du Jasons Kinder auferziehst,
Der Herrscher Unglücksfälle sind dem biedern Knecht
Wie eig'ne Trauer, und ergreifen sein Gemüth.
So stieg auch mir ein solches Schmerzgefühl herauf,
Daß mich hinauszugehen Sehnsucht überfiel,
Um Erd' und Himmel kundzuthun der Herrin Noth.

Hofmeister.

So hört noch nicht die Arme wehzuklagen auf?

Amme.

Du fragst noch? angefangen kaum hat ihre Pein.

Hofmeister.

O Thörin! wenn von Herrschern so man reden darf;
So weiß sie denn vom neuern Mißgeschick noch nichts?

Amme.

Was ist's, o Greis? mißgönne mir die Mähre nicht!

Hofmeister.

Nichts ist's; ich widerrufe, was ich eben sprach.

Amme.

Beim Bart! verhehle deiner Standgenossin *) nichts;
Denn Schweigen will ich halten, wenn's von Nöthen ist.

Hofmeister.

Ich hörte Jemand sagen, unbemerkt von ihm,
Beim Ort des Würfelspieles, wo die Aeltesten
Sich lagern um Peirene's hochgepriesnen Quell:
„Daß diese Kinder aus Korinthos' Stadtgebiet
„Mit ihrer Mutter treiben wolle dieses Reichs
„Gebieter, Kreon." Aber ob die Rede wahr,
Das weiß ich nicht, und wollte, daß es nicht so wär'.

Amme.

Und kann dieß über seine Kinder kommen seh'n
Jason, wenn auch Streit er mit der Mutter hat?

Hofmeister.

Der neuen Liebe weichen muß die vorige,
Und nicht mehr holdgesinnet ist er seinem Haus.

Amme.

Wir müssen untersinken, wenn sich neues Weh
Zum alten sammelt, eh' dieß ausgeschöpfet ist.

Hofmeister.

Doch du — denn daß die Herrin wisse schon davon,
Ist Zeit noch nicht — sey ruhig und verschweig' mein Wort.

*) Sie waren beide Sclaven.

Amme.

Hört ihr den Sinn des Vaters, Kinder! gegen euch?
Zwar will ich ihm nicht fluchen, denn er ist mein Herr;
Doch schlecht erfunden wird er an den Theuersten.

Hofmeister.

Wer handelt anders? Hast du das jetzt erst erkannt,
Daß Jeder sich mehr als den Nebenmenschen liebt,
Der sonder Unrecht,*) Jener durch Gewinn verführt,
Wie ob der Braut die Seinen dieser Vater haßt?

Amme.

Nun wird es gut seyn, Kinder! wenn hinein ihr geht.
Doch halt Du sie in größter Abgeschlossenheit,
Und nähere sie dem Mißmuth ihrer Mutter nicht.
Denn stier auf sie gerichtet sah ich jüngst ihr Aug',
Als wenn sie zielen wollte. Sicher legt sich nicht
Ihr Grimm, bevor sie Einen niederschmetterte.
So möge Feinde treffen sie, nur Freunde nicht!

Medea im Palast:

Ach!
ich armes, in Müh'n unseliges Weib,
weh mir! ach wär's doch am Ende mit mir!

Amme.

Wie ich sagte, so ist's, ihr Kinder! Gereizt
ist der Mutter Gemüth, und gereizt ihr Zorn.

---

*) D. i. ohne sich offenbares Unrecht zu erlauben.

Eilt schleunig sogleich in die Wohnung hinein,
und tretet ihr nicht unter das Antlitz,
noch nähert euch ihr, nein, seyd auf der Hut
vor der wilden Natur und der grimmigen Art
des so launischen Sinns!
Geht nun, macht euch eilfertig hinein!
Klar ist's, daß sie bald das Gewölke des Grams,
das schon aufstieg, mit stärkerer Wuth
aufwirbeln wird. Was wird vollbringen noch ihr
zornflammender und unversöhnlicher Geist,
von empörender Kränkung gebissen?

(Die Kinder gehen mit dem Hofmeister hinein.)

Medea im Palaste.

Ach, ach!
Ich die Elende litt, litt Würdiges für
Wehklagen ohn' End! O verwünschtes Geschlecht
einer entsetzlichen Mutter, verdirb du
mit dem Vater, und fahre das Haus hin!

Amme.

O weh mir, weh der Unseligen! Was
haben die Söhne denn an des Vaters Vergehn
dir verschuldet? warum hassest du sie? Weh!
Kinder, wie bangt mir: euch drohe Gefahr.
Der Gewalthabenden Launen sind furchtbar,
und sey der Anlaß auch noch so gering,
fest halten sie, schwer aufgebend den Groll.

Drum besser ist's, daß man zu leben sich schickt
in Gleichheit; sey mir zu altern vergönnt,
wenn herrlich nicht, doch in gesichertem Stand.
Am ehesten preist man der Mäßigkeit Ruhm
vor Allem, und weit das Ersprießlichste ist
für Menschen dieß Loos; was über das Maas
geht, kann kein Heil schaffen den Sterblichen,
und größeres Weh noch verhänget dem Haus,
wenn sie zürnet, die strafende Gottheit.

Chor (herbeieilend).

Ich vernahm Wehruf, ich vernahm das Geschrei
der unglückseligen
Kolcherin; ruhig nicht wird sie; so sag' mir, o Greisin!
denn durch die doppelte Thüre vernahm
vom Palast heraus ich Geschrei,
und nicht erfreu ich, o Weib! an den Schmerzen des Hauses mich,
dieweil Freundschaft es mir verbindet.

Amme.

Nicht mehr ist das Haus; sein Glanz schwand hin.
Ihn fesselt die Lust zum fürstlichen Bett,
und die Herrin verzehrt im innern Gemach
ihr Leben, das Herz durch keinerlei Wort
von einem der Freunde getröstet.

Medea.

Ach,
O führe durch's Haupt mir der himmlische Strahl!

Was ist es auch mir noch zu leben Gewinn?
Weh, weh mir, o fänd' ich doch Ruh' in dem Tod,
das verhaßteste Leben beschließend!

Chor.

Strophe.

Hast du, gehört, o Zeus, Erd' und du Licht!
Welch klägliches Lied dort anstimmt dieß
arme Gemahl? Ey
was, Thörin! in unbegränzter
Sehnsucht nach dem Gatten willst du
dir Todesvollzug ereilen?
Nein, solches erfleh' nicht!
Huldigt aber dein
Gatte dem neuen Bündniß,
so zürne darüber ihm nicht;
Zeus wird dir zum Recht verhelfen.
Allzusehr härm' nicht, klagend um deinen Mann, dich ab.

Medea.

Themis und Artemis! schaut ihr Erhabenen,
was ich leide, die ich mit gewaltigem Schwur
anfesselte mir den verfluchten Gemahl?
O säh' ich ihn selbst und die Buhlerin doch
sammt ihrem Palast zerrissen in Schmach,
welche zuerst mich zu verletzen gewagt!
O Vater, o Stadt! was hab' ich so schnöd'
euch verlassen, nachdem ich den Bruder erwürgt!

Amme.

Hört ihr, was sie sagt und wie sie ruft
Themis, die Rächerin, und Zeus, der als
Sachwalter der Eide geglaubt wird?
Unmöglich ist's, daß der Gebieterin Zorn
mit kleiner Entladung vertobe.

Chor.

Gegenstrophe.

O daß sie doch nur unseren Anblick
nicht mied' und vernähm' des gesprochenen Worts
wohlthätigen Klang,
ob etwa der schwere Zornmuth
nachließ', und des Herzens Trotz ihr!
Sey wenigstens meines Eifers
die Freundin versichert.
(zur Amme).
Also geh' und führ'
aus dem Gemach sie hierher,
und unsere Liebe meld' ihr;
eil' aber, bevor sie drinnen
sich vergreift; denn stark stürmet die Leidenschaft in ihr.

Amme.

Thun will ich's, nur ist zu befürchten, ob auch
mir die Herrin gehorcht.
Doch ich will dir zu Lieb' nicht sparen den Fleiß,
wiewohl mit dem Blick säugender Löwin
sie die Mägd' anstiert, falls eine sich wagt,

vorbringend ein Wort, ihr nahe zu gehn'. —
Hieß' aber ein Mann frühere Sterbliche
linkisch und unweis', er irrete nicht;
Denn bei Gastmahl, Tischfreuden und Schmaus
Da haben sie zwar Festlieder erdacht,
und das Leben gewürzt mit Klängen der Lust;
doch den höllischen Gram Sterblicher hat noch
Niemand mit Gesang und Saitengetön
zu vertreiben erdacht, drob grauses Geschick
und gewaltsamer Tod die Geschlechter vertilgt.
Und doch wär' Das für die Menschen Gewinn,
zu genesen durch Spiel; wo aber ein Mahl
man feiert, was spannt man die Leyer umsonst?
denn die Fülle des Mahls, des bereiteten, beut
von selbst Herzstärkung den Menschen.

(sie eilt in den Palast.)

Chor.

Schlußgesang.

Ich vernahm Laute vieler Seufzer und Gestöhns;
im gellenden und gepreßten Schmerz
verflucht sie treulosvermählten Verräther,
und ruft zur Zeugin schwerer Kränkung
Zeus' Kind, die Themis, Bürgin des Eids, die nach Hellas'
Küste sie übergeführt.
Durch nächt'ge*) Flut zum schäumenden
Schlüssel der Pontischen Flächen.

*) Sie floh bei Nacht mit Jason durch den thracischen Bosporus.

Medea tritt heraus.

Hier, ihr Korinth'schen Weiber, stell' ich euch mich dar,
Daß ihr mich nicht tadelt; denn der Vornehmthuenden
Kenn' viel' ich: solche, welche sich dem Aug' entzieh'n,
Und solche, die stets draußen umzieh'n; and're sind
In Feigheitsvorwurf kommen durch gemächlich Thun.
Im Aug' des Mannes wohnet nicht Gerechtigkeit,
Der, eh' er ausgeforschet eines Menschen Herz,
Beim ersten Anblick hasset, obgleich ungekränkt.
Zwar soll der Fremdling willig fügen sich der Stadt;
Doch lob' ich auch den selbstgefälligen Städter nicht,
Der herbe gegen Bürger aus Unbildung ist.
Mir hat der unerwartet zugestoßne Fall
Das Herz gebrochen; sterben will ich, Freundinnen!
Weil hin ist Alles und vergällt des Lebens Reiz.
Denn Er, in dem mir alles Glück beschlossen schien,
Der zeigte sich der Männer Schlimmsten, mein Gemahl.
Von allem, was nur Leben und Bewußtseyn hat,
Ist kein Geschöpf unseliger, als wir Weiber sind.
Denn durch unmäß'ge Schätze müssen wir zuerst
Den Mann erkaufen und einen unumschränkten Herrn
Des Leibs empfah'n — ein Uebel über *jenes* arg! —
Dann ist die große Frage, wird der Gatte gut
Seyn oder schlimm. Schmach bringen Ehescheidungen
Dem Weib, und schwer zurückzuweisen ist der Mann.
Und kommt in neue Sitten und Gesetze*) man,
So muß, die Nichts vom Hause weiß, Prophetin seyn,

*) „wie ich."

Was wohl für einen Ehgemahl sie haben wird.
Doch wenn in diesem Stücke glücklich Ringenden
Uns sich ein Mann eint, welcher sanft am Joche trägt,
Dann ist's ein neidenswerthes Loos; sonst lieber Tod.
Der Maun, wenn Etwas drinnen ihn verdrossen hat,
Kann doch hinausgeh'nd stillen seinen Herzensgram,
Zu einem Busen= oder Jugendfreund gewandt.
Wir aber müssen blicken in die eigne Brust.
Zwar sagen sie, wir leben sonder Fährlichkeit
Ein Leben drinnen, während Speerkampf sie besteh'n,
Die Thoren! da ich dreimal lieber vor dem Schild
Wohl möchte steh'n, als in Geburtsweh'n Einmal seyn.
(zum Chore)
Doch meine Lage gleichet nicht der Deinigen.
Dein Vaterhaus und deine Vaterstadt ist hier,
Genuß des Lebens und Verkehr mit Frenndinnen.
Ich bin verlassen, heimathlos, entehret vom
Gemahl, entführet hierher aus ungriech'schem Land,
Und habe keine Mutter, keinen Bruder, kein
Verwandtes Herz zum Rettungshafen aus der Noth.
Soviel Gewährung, Freunde! bitt' ich nur mir aus,
Wenn irgend Weg und Mittel sich mir öffneten,
Nach Recht zu strafen meinen Mann für seine That,
Und ihn, der seine Tochter hergab, und die Braut,
Alsdann zu schweigen; zwar ist das Weib sonst voller Furcht.
Und feig zum Angriff, und den Mordstahl anzuschau'n;
Doch ist sie angetastet in dem Ehebett,
Dann ist auch keine Seele blutbegieriger.

Chor.

Ich will es thun, Medea! Billig rächst du dich
Am Gatten, und mich wundern deine Klagen nicht.
Doch seh' ich dort auch Kreon, dieses Landes Herrn,
Herschreiten, als Botschafter neugepflognen Raths.

Kreon tritt auf.

Dich, die du deinem Gatten zürnst, stierblickende
Medea! heiß' ich räumen dieses Stadtgebjet
Landsflüchtig, mit dir nehmend deiner Kinder Paar,
Und gar nicht säumen, weil ich selbst des Richterspruchs
Anordner und nicht heimzukehren Willens bin,
Bis du hinausgestoßen an die Grenze bist.

Medea.

O wehe! ganz zugrundgerichtet bin ich nun.
Denn meine Feinde spannen alle Segel auf,
Und nirgends zeigt sich leichter Ausgang aus Geschick.
Doch muß ich gleichwohl fragen, ich die Mißhandelte,
Weswegen, Kreon, du mich aus dem Lande jagst.

Kreon.

Mir banget, (was verhüllen soll ich meinen Sinn?)
Du bringest unheilbaren Schaden auf mein Kind.
Viel trifft zusammen, welches Das befürchten läßt.
Du bist verschlagen und in vielen Tücken stark,
Dann schmerzt Verlust der Liebe deines Gatten dich;
Auch soll'st du drohen, wie mir ausgerichtet ward,

Dem Geber*), und dem Freier und der Gefreieten
Leid anzuthun. Eh' dieses eintrifft, hüt' ich mich,
Und mir ist's besser, jezo, Weib! dir seyn verhaßt,
Als auf Erweichung schwere Seufzer müssen thun.

Medea.

O weh!
Nicht jezt zuerst, o Kreon, sondern öfters schon
Hat mir die Meinung**) Schaden und viel Weh gebracht.
Nie laß' ein Mann, der bei Verstand und Sinnen ist,
Den Kindern übertriebne Bildung angedeihn!
Denn, von dem Nichtsthun abgesehn, deß man sie zeiht,
Trifft sie der Städter Hassen und Verkleinerung.
Denn wenn du Thoren neue Weisheit predigest,
So wirst du unnütz scheinen und nicht, Was du bist.
Doch denen vorgezogen, welche Vieles auch
Zu wissen meinen, bist du ein Aergerniß im Staat.
Ich selbst erfahre dieses Mißgeschick an mir.
Denn weil ich Weisheit habe, sehen diese scheel,
Und schroff erschein' ich jenen, und sehr weise nie.
So fürchtest du mich, Arges anthun würd' ich dir.
Nicht so mit mir steht's, — Kreon! zittre nicht vor uns —
Daß ich an Herrscherhäuptern mich versündigte.
Was hast du mich denn beleidigt? Dem gabst du dein Kind,
Zu dem dich trieb die Neigung. Meinen Gatten haß'

*) Mir, dem Vater der Braut.
**) Anderer von mir, die öffentliche Meinung.

Ich freilich, aber klüglich, mein' ich, thatest du,
Und niemals werd' ich neiden dir dein Wohlergehn.
O macht nur Hochzeit, lebet fröhlich, aber laßt
Mich hier zu Lande wohnen; still ja werden wir,
Obwohl beleidigt, weichen Uebermächtigen.

Kreon.

Du sprichst zu hören Sanftes, aber innerlich
Bangt mir, du sinnest irgend einem Frevel nach,
Und um so weniger trau' ich jetzt dir als zuvor;
Denn leichter hüten kann man ein jähzornig Weib,
Und solchen*) Mann, als Kluge, welche schweigsam sind.
Drum fort von hinnen eilig, sprich kein Wörtchen mehr;
Denn festbeschlossen ist es, und kein Mittel gibt's
Für dich, zu bleiben; meine Feindin bist du ja.

Medea.

O nein, bei deinen Knieen und der neuen Braut!

Kreon.

Du sprichst vergebens; nie bereden wirst du mich.

Medea.

Du vertreibst mich also, achtest meine Bitten nicht?

Kreon.

Vorzieh'n dem eignen Hause kann ich dich ja nicht.

Medea.

Wiesehr gedenk' ich jetzo dein, o Vaterland!

*) einen jähzornigen.

Kreon.

Auch mir nach meinen Kindern ist's das Theuerste.

Medea.

Ach!
Welch großer Fluch sind Liebessachen Sterblichen!

Kreon.

Je, sollt' ich meinen, nach des Schicksals Wendungen.

Medea.

Zeus! dir entgehe dieses Wehs Ursächer nicht.

Kreon.

Zeuch ab, du Thörin, und entledige mich der Qual.

Medea.

Ich bin gequälet und bedarf der Qualen nicht!*)

Kreon.

Bald werden Dienersarme fort dich nöthigen.

Medea.

O nicht doch, Kreon! höre meine Bitten an.

Kreon.

Du wirst beschwerlich fallen, wie es scheint, o Weib!

Medea.

Flieh'n**) werd ich; meine Bitte geht auf Anderes.

*) d. i. ich habe genug derselben.
**) d. i. in die Verbannung geh'n.

Kreon.

Was also widerstrebst du und entfernst dich nicht?

Medea.

Laß mich verweilen diesen Einen Tag nur, und
Mir Rath verschaffen, wohin geh'n soll meine Flucht,
Und meinen Kindern Reisemittel, denen ja
Etwas zu reichen keine Sorg' ihr Vater trägt.
Erbarm' dich ihrer, selber bist du Vater ja
Von Kindern, billig zeigest du Weichherzigkeit.
Nicht sorg' ich meinetwegen, wenn ich fliehen muß,
Um sie, in mein Unglück Verstrickte, wein' ich nur.

Kreon.

Nicht angeboren ist mir ein Tyrannensinn,
Und büßen mußt' ich wegen Mitleids manchmal schon.
Auch daß ich jetzo wieder fehle, weiß ich, Weib!
Doch soll dir dieses werden; nur verkünd' ich dir:
Wenn dich des Gottes *) Fackel morgen schauen wird
Und deine Kinder inner dieser Landesmark,
Bist du des Todes; truglos ist dieß Wort gesagt.
Nun, mußt du bleiben, bleibe diesen Einen Tag;
Nichts Arges dessen, was ich fürchte, wirst du thun.

(geht ab)

Chor.

Unseliges Weib!
weh dir, weh dir im Unglücksdruck!

*) Des Sonnengottes.

wo flüchtest du hin? welch Gastfreundsrecht,
Haus oder Gefild nothheilender Art
wird sich dir aufthun?
Wie hat dich ein Gott, Medea! gestürzt
in verschlingende Strudel des Elends.

Medea.

Schlimm steht es allenthalben; Wer bestreitet Das?
Doch soll's nicht also, glaubet ja nicht, endigen.
Denn Kämpfe steh'n den Neuvermählten noch bevor,
Und auch den Schwiegereltern schwere Prüfungen.
Glaubst du, geschmeichelt diesem *) hätte wohl ich je,
Wenn nicht um Vortheil oder wegen Hinterlist?
Nie angeredet, noch berühret hätt' ich ihn.
Er ging soweit in seiner Thorheit nun, daß er,
Dem meines Anschlags Hintertreibung möglich war,
Wenn er mich auswies, diesen Tag gestattete
Zum Bleiben, wo ich meiner Feinde drei dem Tod
Hinopfre, Vater, Bräutigam und Buhlerin.
Viel Todeswege bieten mir sich dar für sie,
Daß, Freund', ich zweifle, welchen ich ergreifen soll.
Soll ich in's Brauthaus werfen einen Feuerbrand?
Oder ihr das scharfe Messer stoßen durch die Brust,
Still in die Wohnung schleichend vor das Ehebett?
Doch droht mir eine Klippe: würd' ergriffen ich
Beim Schwellenüberschreiten und geheimer List,
Ich würde sterbend meinen Feinden zum Gespött!

---

*) dem Kreon.

Das Best' ist der gerade, meiner Kennerschaft
Am meisten angemeßne Weg: Gift tödte sie.
Gut!
So laß sie todt seyn! — Welche Stadt empfängt mich dann?
Und welch ein Gastfreund, bietend unverletzliches
Land und verbürgte Wohnung, rettet meinen Leib?
Wohl Keiner. Harrend also kurze Weile noch,
Wofern uns eine feste Burg erscheinen wird,
Tracht' ich mit List und Stille diesem Morde nach.
Doch stößt unwiderstehlich Mißgeschick mich fort,
Dann selbst zum Schwerte greifend will ich, stürb' ich auch,
Sie tödten und zum größten Wagstück übergeh'n.
Denn wahrlich bei der Herrscherin, die am meisten ich
Vor allen ehrend auserkor zur Helferin,
Hekăte, die in dem Innern meines Heerdes*) wohnt,
Freu'n soll sich ihrer Keines, das mein Herz gekränkt,
Es soll die Hochzeit ihnen bitterlich und herb',
Herb' ihre Schwägerschaften schmecken und mein Bann.
Wohlan denn! spare Nichts von deiner Wissenschaft,
Aufbietend, o Medea! deiner ganzen Kunst.
Voran zum Aergsten! Jetzo gilt's Standhaftigkeit.
Siehst du dein Leiden? Hohngelächter darfst du nicht
Den Sisypheiern**) werden und Jasons Braut,
Von edlem Vater stammend und von Helios.***)

---

*) V. 394 als Hausgöttin.
**) V 402. d. h. den Korinthern.
***) V. 403. Helios war Vater des Kolcherkönigs Aëtes, Vaters der Medea.

Du hast ja Witz; geboren sind wir überdieß
Als Weiber, zwar zum Edeln Unbefähigtste,
Doch alles Bösen schlauste Ränkeschmiedinnen.

Chor.

Strophe I.

Es weichet der heilige Strom rückwärts zum Ursprung,
umgewandt ist Alles, verkehret das Recht,
Männer entwerfen Betrug, und nimmer fest
stehet die Treue der Götter.
Daß nun auch Ruhm ziere mein Leben, bewirkt des Rufes Wechsel,
Ehrersatz wird uns zu Theil und unsrem Stamm;
Ferner beschwert des Gerüchts Mißton nicht mehr die Weiber.

Gegenstrophe I.

Und Musengesänge der Vorzeit *) hören auf zu
tönen von Treulosigkeit meines Geschlechts.
Leider hat unserem Geist zum Leyerspiel
göttliche Lieder verwehret
Phöbos, Sanganführer; ich hätte mit Macht sonst angestimmt dem
Männervolk ein Gegenlied. Hat lange Zeit
viel doch von unserem und vom Männerloos zu sagen.

Strophe II.

Du bist geschifft hierher vom Vaterhause,

*) cfr. Odyss. XI, 456. Hesiod W. u. T. 373.

liebebethört im Gemüthe, die doppelten Meeresfelsen *)
durchfahrend; im fremden Land
jetzt wohnst du, vom Mann verwaist steht
dein ehliches Bett, verrath'ne
Unglückliche! und ins Ausland
verbannt man dich schmachvoll.

Gegenstrophe II.

Es schwand der Eidschwüre Verpflichtung, nicht mehr
bleibt der erhabenen Hellas die Scham, sie entflog zum Himmel.
Dir winkt nicht des Vaters Haus
als sichere Bucht aus deinen
Mühsalen, o Arme! Deines
Betts Königin ist die Stärk're,
und übet das Hausrecht.

Jason tritt auf. Medea.

Der Chor.

Jason.

Nicht jetzt zum ersten Mahle, nein oft sah ich schon,
Wie jäher Zorn ein unabwendbar Uebel ist.
Denn du, der Haus und diese Landschaft offen blieb,
Wenn leicht du trugst Beschlüsse dieser Mächtigern, **)
Wirst nun um leerer Worte willen weggejagt.
Mir zwar ists keine Sache, ob du niemals auch
Aufhörst zu schmäh'n: Jason ist der schlimmste Mann!
Für das den Herrschern aber angedrohte Wort

*) Die Symplegaden.
**) Kreons und seines Hauses.

Mit Bann*) bestraft seyn achte vollauf du Gewinn.
Ich suchte stets der aufgebrachten Könige
Zorn abzuwenden nnd dein Bleiben war mein Wunsch;
Doch läßst du nicht von deiner Thorheit, immerdar
Die Fürsten scheltend; dessenthalb wirst du verbannt.
Jedoch auch so nicht meinen Freunden abgesagt,
Komm' ich, o Weib! Fürsorge tragend deinethalb,
Daß du nicht fliehest mit den Kindern geldentblößt,
Noch sonst Etwas bedürftig. Viel der Uebel zieht
Verbannung mit sich. Denn verabscheust du mich auch,
Ich könnte dir doch niemals übelwollend seyn.

Medea.

O feige Memme! — diese größte Schmähung kann
Mein Mund ertheilen deiner Unmannhaftigkeit. —
Du kamst zu uns, du kamest, unser ärgster Feind?
Das ist fürwahr nicht Kühnheit oder edler Muth,
Zu schau'n ins Antlitz Freunden, welche man gekränkt.
Nein aller Laster unter Menschen größtes ist
Die Unverschämtheit; Dennoch hast du wohlgethan,
Zu kommen; denn erleichtert werden wird mein Herz,
Wenn ich dich schmäh'n kann, und mit Aerger hörst du's an.
Beim Ersten anzufangen, sey das Erste dieß:
Ich rettete dich, wie alle Griechen wissen, die
Mit dir ins selbe Argoschiff gestiegen sind,
Als du zum Zähmer jenes feuerschnaubenden
Stierjochs gesandt warst und die Todessaat zu streu'n.

*) Nur mit Bann und nicht am Leben.

Den Drachen, welcher wandelnd um das goldne Vlies
In vielgewundenen Ringen schlaflos hütete,
Erschlug ich und hielt dir ein Rettungslicht empor.
Preisgebend meinen Vater und das Heimathland
Langt' ich sodann im Pelion'schen Jolkos *) an,
Dir folgend, mehr willfährigen als verständgen Sinns.
Auch ließ ich Pelias sterben auf das schmerzlichste
Durch seine Töchter und benahm dir alle Furcht.
Und nun für diese meine Wohlthat, Schlechtester!
Verriethst du mich, und wähltest neue Gattinnen,
Da dir doch Kinder wurden; wärst du kinderlos,
Verzeihlich wäre dann die Lust nach diesem Bett.
Hin ist die Eidpflicht, und nicht weiß ich, ob du glaubst,
Nicht herrschen mehr die Götter, damals waltende,
Und neue Rechte gelten jetzt den Sterblichen,
Da du dir bewußt bist deines Treubruchs gegen mich.
Ach, rechte Hand, die du so oft ergriffen hast,
Und diese Kniee! wie wurden wir umsonst befleckt
Von diesem Frevler und getäuscht in Hoffnungen.
Wohlan! wie einem Freunde theil' ich mich dir mit,
Gewärtig keines bessern Looses zwar von dir,
Und doch! Dich zeigen meine Fragen schändlicher.
Jetzt wohin wenden soll ich mich? in des Vaters Haus,
Das ich dir verrathen habe sammt dem Vaterland?
Zu Pelias armen Töchtern? schön empfingen Die
Daheim mich, deren Vater ich ermordete.
So steht's um mich; den heim'schen Freunden bin ich ganz

*) Jolkos am Fuße des Pelion.

Verhaßt, und denen ich nie sollte wehe thun,
Die hab' ich mir zu deinen Gunsten feind gemacht.
Drum hast du mich vor vielen Töchtern Griechenlands
Beglückt zum Danke. Wahrlich einen Wundermann
An Treu' und Tugend hab' ich armes Weib an dir,
Wenn ich zum Land hinausgestoßen fliehen muß,
Freundlos, verlassen mit den verlass'nen Kinderlein.
Ein feiner Ruhm dem Jüngstvermählten. bettelarm
Die Kinder laufen lassen und die dich rettete.
O Zeus! warum des Goldes, ob es sey verfälscht,
Hast du den Menschen klare Zeichen aufgedeckt,
Jedoch kein Merkmal eingeprägt des Menschen Leib,
Woran erkennbar wär' ein schlechtgesinnter Mann?

Chor.

Ein schrecklich und unheilbar Uebel ist der Zorn,
Wenn Freunde gegen Freunde Zwist erbittert hat.

Jason.

Kein ungewandter Redner, scheint es, muß ich seyn,
Nein, wie des Schiffes wohlbedächt'ger Steuermann,
Mit obenaufgespannten Segel=Enden flieh'n,
O Weib, vor deinem maulbehenden Zungenkrampf.
Ich, weil du denn aufs Höchste thürmest dein Verdienst,
Gewahr' in Kypris einzig unter Himmlischen
Und Menschen meiner Seegefahren Retterin.
Scharfsinnig freilich bist du, doch gehäßig ists,
Mit Worten nachzuweisen, wie dich Eros' Macht
Mit unentfliehbarn Pfeilen mich zu retten zwang.

Doch soll es nicht sosehr genau genommen seyn;
Wie du mir immer nützest, es ist wohlgethan!
Für meine Rettung aber hast du Größeres
Empfangen als gegeben, wie ich zeigen will.
Denn erstens statt barbar'schen Landes wohnest du
Auf Hellas' Boden, lerntest da Gerechtigkeit
Und nach Gesetzen leben, nicht der Macht zu Gunst.
Dann anerkannten alle Griechen dich als weis',
Und Ruhm erwarbst du; keine Rede wäre wohl
Von dir dort an der Erde letztem Gränzbezirk.*)
Ich möchte weder Gold besitzen im Gemach,
Noch Lieder singen schöner, als es Orpheus that,
Wenn mir Berühmtheit meines Namens mangelte.
Sovieles also sey von meinen Leistungen
Erwiedert; denn der Worte Wettkampf hubst du an.
Doch weil du meine königliche Vermählung schaltst,
So will ich darin meine Klugheit erstens, dann
Mich als enthaltsam, endlich dir als großen Freund
Und meinen Kindern zeigen; aber halte still!
Als ich vom Land Ïolkos hierher wanderte,
Nachschleppend manches ungelöste Mißgeschick,
Wie hätt' ich einen schönern Glücksfund können thun,
Denn, als Verbannter, eine Königsmaid zu frei'n?
Nicht überdrüßig deines Umgangs, wie dichs nagt,
Und von Verlangen nach der neuen Braut entflammt,
Noch war's auf kinderreichen Wettstreit abgeseh'n;
Die schon Gebornen gnügen ohne Tadel mir;

*) in Kolchis.

Nein! daß wir *) — Was das Größte — rühmlich wohneten
Und keinen Mangel litten, denn ich wußte wohl,
Daß aus dem Wege jeder Freund dem Armen weicht,
Und daß ich würdig meines Stamms die Söhn' erzög',
Und Brüder zeugend denen, welche du gebarst,
Sie gleich einander stellte, bei verschmolzenem
Geschlechte glücklich. Du bedarfst der Kinder nicht,
Indeß es mir zu nützen frommt den Lebenden
Durch nachgeborne Kinder; Hab' ichs schlecht bedacht?
Du sagtest's schwerlich, bisse dich nicht Eifersucht.
Soweit ja geht ihr Weiber, daß, wofern nur fest
Die Ehe wurzelt, Alles ihr zu haben glaubt;
Doch wenn ein Unfall eures Lagers Freuden stört,
Dann machet ihr zum Allerwiderwärtigsten
Das Best' und Schönste. Kinder sollten Sterblichen
Auf andrem Wege kommen ohne weibliches
Geschlecht; dann gäb's kein Uebel unter Menschen mehr.

Chor.

Du hast, Jason! deine Reden schön geschmückt;
Jedoch — und wenn ich rede wider deinen Sinn —
Dein Weib verrathend scheinest du, mir Unrecht zu thun.

Medea.

Ich bin in Vielem andern Sinns, als Viele sind.
Mir ist der Ungerechte, der fein sprechen kann,
Der größten Strafe schuldig; denn indem er gar
Unrecht in schöne Reden einzukleiden prahlt,

---

*) Ich und die Kinder.

So wagt er Schurkenstreiche, wahrer Weisheit fremd.
So hüll' auch du dich nicht in guten Schein vor mir
Und glatte Reden; denn Ein Wörtlein streckt dich hin.
Du mußtest, wenn du redlich dachtest, diesen Bund
Mich überredend schließen und nicht heimlich thun.

Jason.

Schön wär'st du beigetreten meinem Brautgesuch,
Wenn ich's entdeckt dir hätte, die du jetzt noch nicht
Den großen Grimm des Herzens unterdrücken kannst!

Medea.

Nicht das bewog dich; sondern ein barbar'sches Bett
Kam dir für's Alter minder ehrenvoll heraus.

Jason.

Nicht eines Weibes wegen, überzeug' dich doch,
Freit' ich die Fürstentochter, welche mein nun ist,
Nein, wie ich vorhin sagte, weil ich wünschte, dich
Zu retten und dem eignen Stamm gefürstete
Geschwister, meines Hauses Schutzwehr, nachzuzieh'n.

Medea.

Nie werde mir ein kümmerliches Glück zu Theil,
Noch Segen, welcher meine Seele marterte!

Jason.

Weißt du, wie du dich klüger zeigst bei besserm Wunsch?
Nie muß dir traurig scheinen, Was erfreulich ist,
Noch dünke dir unglücklich, wann du glücklich bist!

Medea.

O höhne nur; denn eine Zuflucht hast du ja,
Ich aber muß verlassen in die Verbannung geh'n.

Jason.

Du wähltest sie ja; klage keinen andern an.

Medea.

Was that ich? freit' ich etwa und verrieth ich dich?

Jason.

Gottlose Flüche fluchtest du den Herrschenden.

Medea.

Und auch auf Deinem Hause ruht mein Fluchgericht.

Jason.

Ich will nicht weiter streiten dessenthalb mit dir.
Doch wenn den Kindern oder dir du auf die Flucht
Von meinen Schätzen Unterstützung nehmen willst,
So sprich; mit vollen Händen will ich reichen und
Gastfreunden Zeichen senden, daß sie wohl dir thun.
Verschmähst du sogar dieses, wirst du thöricht seyn;
Dem Zorn entsagend erndtetest du noch Besseres.

Medea.

Nie werd' ich brauchen deine Gastgenossenschaft,
Noch jemals Etwas nehmen; o nein! gib uns Nichts!
Denn eines schlechten Mannes Gaben fruchten Nichts.*)

*) Vergl. Sophokl. Ajax. 665.

Jason.

So ruf' ich denn zu Zeugen alle Götter an,
Daß ich dir und den Kindern Alles möchte thun;
Doch dir mißfällt das Gute, Freunde stößst du fort
Im Eigensinn; drob wirst du büssen schmerzlicher.

Medea.

Geh' nur; Verlangen nach der neugeworb'nen Braut
Zehrt dich, den ihren Augen lang Entzogenen.
Nun frei'; vielleicht, mit Gottes Willen sey's gesagt,
Wird's eine Hochzeit, welche du bereuen wirst.

Chor.

Strophe I.

Eroten,*) die über das Maas voll Leidenschaft nah'n, können nie
Würde den Männern und Ruhm gewähren; wenn aber bescheiden
Kypris kommt, liebreizend wie Keine dann ist sie.
Nie doch, o du Königin! sende nach mir von goldner Armbrust
unentfliehbarn Pfeil, getaucht in Sehnsucht.

Gegenstrophe I.

Der Himmlischen schönstes Geschenk, Schamhaftigkeit, sey meine Lust.
Möge mir hadernden Jähzorn und unersättlichen Zwist nie,
mein Gemüth aufreizend zu fremden Gelüsten,

*) d. i. Liebesgötter.

Cypris' Macht auflegen! Unkrieg'rische Eh'n viel höher achtend sichte*) sie scharfsinnig unsern Hausstand.

Strophe II.

Väterlich Land, heimisches Dach,
o mög' ich euch niemals missen!
in Entbehrungen durch das Leben schwer mich schlagend, allzeit leiden- und kummerbeschwert.
O erläg' ich dem Tod zuvor, dem Tod, eh'
Diesen Tag erleben ich müßte: kein
Schmerz ist schneidender, als beraubt
werden des Vaterlandes.

Gegenstrophe II.

Sah'n wir ja selbst, durften es nicht
aus fremden Geschichten einseh'n:
Dich**) bedauerte nicht die Stadt und auch der Freunde keiner,
als du das Schrecklichste littst.
Es verderbe der Falsche schonungslos, der
seinem Freund, den lauteren Herzensschrein
ihm erschließend, nicht helfen will.
Dieser wird nie mein Freund seyn.

Aegeus tritt auf. Medea. Der Chor.

Aegeus.

Medea, Heil dir! Niemand könnte schöneren
Willkommen bieten seinem Freund, als dieser ist.

---

*) d. i. sie halte den Streit davon fern.
**) Dich, Medea.

Medea.

Und Heil auch dir! o Sohn des weisen Pandion!
Aegeus; von wannen kehrest hie zu Land du ein?

Aegeus.

Von Phöbos' altem Sehersitze komm' ich her.

Medea.

Was trieb zur Erde gottesstimm'gem Nabel dich?

Aegeus.

Wie mir noch Kindersamen würde, forscht' ich nach.

Medea.

Ach Götter! lebst du noch immer kinderlos dahin?

Aegeus.

Wir sind nach eines Gottes Schickung kinderlos.

Medea.

Mit einer Gattin? oder bist du unvermählt?

Aegeus.

Wir sind nicht ungebunden durch das Ehejoch.

Medea.

Was sagte dir der Kinder wegen Phöbos denn?

Aegeus.

Zu weises Wort für eines Mannes Forschungsgeist.

Medea.

Ist uns zu wissen diesen Gottesspruch vergönnt?

Aegeus.

Warum nicht? weil ja doch er weisen Sinns bedarf.

Medea.

Was sprach er also? rede, wenn ichs hören darf.

Aegeus.

Des Schlauchs vorragend Ende lösen sollt ich nicht –

Medea.

Bis was du thätest oder wohin wärst gelangt?

Aegeus.

Bis ich beim Vaterheerde wieder angelangt.

Medea.

Wonach verlangend segelst du in dieses Land?

Aegeus.

Es herrscht ein Pittheus dort im Land Trözenia.

Medea.

Des Pelops einzig frommer Sprößling, wie man sagt.

Aegeus.

Mittheilen will ich diesem Phöbos' Seherspruch.

Medea.

Er ist ja weis' und treibet solche Wissenschaft.

Aegeus.

Und aller Kriegsgesellen mir der Theuerste.

Medea.

Sey glücklich und erreiche deiner Wünsche Ziel.

Aegeus.

Warum ist matt dein Auge, deine Farbe bleich?

Medea.

Aegeus! ich hab' den allerschlimmsten Ehgemahl.

Aegeus.

Wie so? erklär' mir deutlich deine Traurigkeit.

Medea.

Mich kränkt Jason, welchem ich kein Leid gethan.

Aegeus.

Was hat er angefangen? sag' es deutlicher.

Medea.

Er läßt ein Weib im Hause schalten neben mir.

Aegeus.

Ei hat er wirklich diese Schandthat ausgeübt?

Medea.

Gewiß! verunehrt sind wir, einst von ihm geliebt.

Aegeus.

Ist er dein überdrüßig und liebt andere?

Medea.

Mit heft'ger Liebe; Freunden ist er nimmer treu.

Aegeus.

So laß ihn laufen, wenn er schlimm ist, wie du sagst.

Medea.

Er will der Eidam eines Königshauses seyn.

Aegeus.

Wer macht ihn dazu? Theile vollends Alles mit.

Medea.

Der König Kreon, welcher in Korinthos herrscht.

Aegeus.

O Weib, verzeihlich ist dann deine Kümmerniß.

Medea.

Und ich Verlor'ne werde noch dazu verbannt.

Aegeus.

Von Wem? ein neues Uebel nennst du wiederum.

Medea.

Kreon verstoßt mich flüchtig aus korinthschem Land.

Aegeus.

Und kann's Jason dulden? Auch das lob' ich nicht.

Medea.

Dem Wort nach nicht, im Herzen aber will er es.
Bei diesem deinem Barte denn beschwör' ich dich,
Und bitte dich bei deinen Knieen flehentlich,
Erbarm' dich mein, erbarme meiner Leiden dich,
Und seh's nicht, wie ich hülfsbedürftig fliehen muß,
Nein, nimm in's Land an deines Hauses Heerd mich auf.
So mögen dir die Götter deinen Kinderwunsch
Erhören und dich segnen bis zum Todestag.
Auch weißt du nicht, welch großen Fund du da gethan.
Ich setze deiner Kinderlosigkeit ein Ziel,
Dir Erben schaffend; solche Zauber sind mir kund.

Aegeus.

Ich bin aus vielen Gründen dir nicht abgeneigt
Zu solcher Gunsterweisung, erst der Himmlischen,
Und dann der Kinder wegen, die du mir versprichst,
Auf deren Hoffnung gänzlich ich verzichtete.
So steht's bei mir. Doch kommst in unser Reich du einst,
Soll mir's Gewissenssache, dich zu schützen, seyn.
Vorauserklären aber muß ich dir: o Frau!
Dich selbst hinwegzuführen bin ich nicht gewillt;
Doch nahst du selber meinem Hause, sollst du stets

Unangefochten, keinem preisgegeben seyn.
Nur setze selbst aus diesem Lande deinen Fuß;
Denn schuldlos will ich auch den Gastgenoßen seyn.

Medea.

So sey es; aber würde dessen mir, von dir
Gewißheit, alles stünde trefflich deinerseits.

Aegeus.

Wie? hast du Mißtrau'n? oder Was besorgest du?

Medea.

Ich traue. Kreon aber und des Pelias
Haus haßt mich; diesen, bände dich des Eides Kraft,
Wenn sie mich rauben wollten, ließest du's nicht zu.
Jedoch bei blossen Worten, ohne Götterschwur,
Könnt'st du aus Freundschaft ihrer Heroldsforderung
Alsbald gehorchen; meine Sachen stehen schwach,
Doch jene haben Mittel und die Herrschermacht.

Aegeus.

O Weib, mit vielem Vorbedachte sprachest du.
Nun, wenn dir dieses räthlich scheint, absteh' ich nicht:
Denn größer ist auch meine Sicherheit, wofern
Ich einen Vorwand deinen Feinden zeigen kann,
Und fester steht das Deine; Götter*) nenne denn!

Medea.

Schwör' bei der Erd' und meinem Ahnherrn Helios,
Und nimm der Himmelsmächte ganz Geschlecht dazu.

*) Götter, bei denen ich schwören soll.

Aegeus.

Was dir zu leisten oder Was zu lassen? sprich.

Medea.

Mich weder selbst jemals zu treiben aus dem Reich,
Noch, wenn ein anderer Gegner mich entführen will,
Freiwillig dieses zuzulassen, weil du lebst.

Aegeus.

Ich schwöre bei der Erd' und Helios' reinem Licht,
Und allen Göttern, deinem Worte treu zu seyn.

Medea.

Genug; doch untreu deinem Schwur, Was littest du?

Aegeus.

Die Strafe, welche Gottvergeßnen widerfährt.

Medea.

So reise glücklich! Alles ist jetzt wohlbestellt.
Ich werd' in Eile deine Stadt betreten, wenn
Vollbracht mein Anschlag seyn wird und mein Wunsch erreicht.

Chor.

So sey denn mit dir der geleitende Gott!
Sohn Majas',*) und Was im Herzen du jetzt
festhaltend enteilst, das werde dir, da

*) d. i. Hermes, der Geleitsgott der Reisenden.

als wackeren Mann,
Aegeus, ich dich habe befunden.

Medea.

O Zeus und Dike, Tochter Zeus', und Helios!
Nun werd' ich über meine Feinde, Freundinnen!
Siegsruhm erlangen; denn gebrochen ist die Bahn.
Jetzt hab' ich Hoffnung, meinen Feind zu züchtigen.
Denn, wo am meisten ich verlegen war, erschien
Als Hafen meiner Rachentwürfe dieser Mann.
An ihm wird unser Ankertau befestiget,
Wenn wir erreichen Pallas' Stadt und hohe Burg.
Eröffnen alle meine Plane will ich euch
Nunmehr; erwartet aber nichts Ergötzliches.
Ich werde meiner Diener Einen senden und
Durch ihn Jason bitten vor mein Angesicht,
Und sanfte Worte richten an den Kommenden:
Daß mir's auch wohlgefällig und die Fürsteneh',
Die er zu meinem Schaden stiftet, lobenswerth,
Und Alles wohlerwogen und ersprießlich sey.
Daß meine Kinder bleiben dürfen, bitt' ich dann,
Doch nicht, als ob ich lassen wollte meine Söhn'
Im Feindeslande meinen Hassern zum Gespött,
Nein, daß des Königs Tochter falle meiner List.
Denn mit Geschenken in den Händen send' ich sie
Zur Braut, sie auszunehmen vom Verbannungsschluß,
(Mit feinem Kleid und einem goldnen Haargeflecht;)
Legt sie den angenomm'nen Schmuck um ihren Leib,

Dann stirbt sie schmählich nnd ein Jeder, der ihr naht;
In solche Gifte tauchen werd' ich meiu Geschenk.
Hier möge diese Rede schließen. Aber nun
Seufz' ich ob einem grausen Werke, das hierauf
Vollzieh'n ich muß; denn meine Kinder werd' ich selbst
Hinmorden; sie entrisse Niemand meiner Hand.
Und wenn Jasons ganzes Haus zerrüttet ist,
Räum' ich die Landschaft, fliehend vor dem Gräuelmord'
Der vielgeliebten Kinder nach unheil'ger That.
Denn Feindes Hohn ist unerträglich, Freundinnen!
Fahr' hin, o Leben! welchen Nutzen hast du mir,
Die weder Haus, noch Heimath, noch Nothanker hat?
Ich fehlte freilich damals, als mein väterlich
Haus ich verließ, den Worten eines griech'schen Manns
Vertrauend, der mir mit Gottes Hülfe büßen soll.
Denn weder seine Söhne soll von mir hinfort
Er lebend schau'n, noch eine Leibesfrucht empfah'n
Von seiner Neuvermählten, da die Böse bös
Durch meinen giftgemischten Zauber sterben muß.
Mein Geist erscheine Keinem schwächlich oder feig,
Noch ruheliebend, sondern ganz verschiedner Art,
Den Feinden furchtbar und den Freunden liebevoll;
Denn so Gesinnter Leben ist das rühmlichste.

Chor.

Nachdem du deine Plane mir hast mitgetheilt,
Theils dir zu nützen strebend, theils das menschliche
Gesetz vertretend, widerrath' ich Das zu thun.

Medea.

Es geht nicht anders; doch verzeihlich ist's dir, so
Zu reden, da du keine Leiden hast, wie ich.

Chor.

Du kannst es wagen, deinen Stamm zu tilgen, Weib?

Medea.

Das sticht am tiefsten meinem Gatten in das Herz.

Chor.

Du aber wirst wohl auch das jammervollste Weib.

Medea.

Hindurch! Die Zwischenreden helfen alle Nichts.

(zur Amme)

Wohlan denn! eilends hole mir den Jason her;
Zu allen treuen Diensten ja gebrauch' ich dich.
Doch sage Nichts von meinem Festbeschlossenen,
Wenn je du deiner Herrschaft hold warst und ein Weib.

Chor.

Strophe I.

Beglückt ist Erechtheus' Geschlecht *) von Alters her,
Kinder sind sie seliger Götter, und stets
im heil'gen, nie durch Kriege verwüsteten Land
pflücken sie Kränze geprieſ'ner Weisheit, in heiterster Luft

*) Die Athener, deren alter König Erechtheus war.

und Helle sanft hinwallend, wo neun Pierid'sche
göttliche Musen, so heißt's, Harmonia! dich
einst aufzogen zu blonder Schönheit.

Gegenstrophe I.

Vom lieblichbethauenden Bach Cephisos *) hat
Cypris einst, so rühmen sie, Fluten geschöpft,
dann diese Flur mit mäßiger Winde gelind
blasenden Hauchen durchweht, und immer dem lockigen Haar
einwebend wohlduftathmende Rosengewinde,
hat se Eroten gesandt, Weisheitsgespielen
und Aufmunterer mancher Tugend.

Strophe II.

Wie wird dich empfangen nunmehr
heiliger Ströme Stadt,
und das Land dir Schutz leih'n
als frevelnder Kindermörd'rin,
bei anderen frommen Freunden?
Blutflecken bedenk', Todtschlag,
an Kindern verübt, bedenke!
O nein, bei den Knieen fleh'n wir
dich alle zusammen an;
nicht morde die Kinder!

Gegenstrophe II.

Wo willst du die Dreistigkeit her-
nehmen für deine Hand

*) Fluß bei Athen.

oder Seele, Grauses
am eigenen Stamme wagend?
Wie magst du die theuern Kinder
anblicken und unthränend
aushalten des Mordes Schicksal?
Nicht kannst du, wenn fleh'nd sie sinken,
eintauchen in Blut die Hand
mit grausamem Herzen!

Jason.

Da bin ich Hergerufener; ob du mir auch grollst,
Du sollst nicht fehlgebeten haben; nein, ich kam,
Zu hören, was du Neues haben willst von mir.

Medea.

Daß du, Jason! jenes Erstgesprochne mir
Verzeihest, bitt' ich; billig trägst du meinen Zorn,
Nachdem wir beide Liebes uns so viel gethan.
Ich habe bei mir Ueberlegung angestellt
Und mich gescholten: Warum ras' ich Elende,
Und zürne denen, welche guten Rath ertheilt,
Und stell' den Landesherren mich als Feindin dar
Und meinem Gatten, welcher uns am meisten nützt,
Da er die Fürstin freiet, meinen Kindern dann
Geschwister pflanzt? Entsag' ich meinem Eifer nicht?
Was, da's die Götter glücklich fügten, gräm' ich mich?
Sind mir nicht Kinder? ferner weiß ich nicht, daß wir
An Freunden Mangel haben als Vertriebene?
Da fühlt' ich, dieses überdenkend, wie ich sehr
Unüberlegt mich zeigte, thöricht eiferte.

Nun lob' ich's: weise scheinst du mir, uns fürstliche
Verwandtschaft zuzuwenden; Thörin war nur ich,
Da ich ja hätte theilen sollen deinen Plan
Und mitvollenden, neben deinem Lager steh'n,
Und, daß ich schmücken durfte deine Braut, mich freu'n.
Wir sind nun, was wir einmal sind, — ich sage nicht,
Ein Uebel — Weiber; also mußt du Schlimmen nicht
Gleich seyn und albern streiten gegen Alberne.
Ich gebe nach und sage, damals bösen Sinn
Gehabt zu haben, aber besser denk' ich nun.
O Kinder! Kinder, kommet und verlaßt das Haus,
Und tretet näher, grüßet und umarmet flink
Mit mir jetzt euren Vater und versöhnet euch
In Liebe sammt der Mutter auf den alten Haß;
Denn wir sind wieder einig, und es schwand der Groll.
Ergreifet seine rechte Hand! (bei Seite)
O wehe mir!
Denn ich gedenke Dessen, was verborgen ist.
O Kinder! werdet ihr noch lange Zeit, wie jetzt,
Die lieben Händchen reichen? Ich Unglückliche,
Wie bin ich frischverweinet und noch voller Furcht!
Spät mit dem Vater meinen Streit beseitigend
Füllt' ich mein zartes Angesicht mit Thränen an.

Chor.

Auch helle Thränen brechen aus den Augen mir,
Und komme nur kein größeres als das jetz'ge Weh'.

Jason.

O Weib, ich lobe Dieses, Jenes tadl' ich nicht.

Es ist natürlich: zürnen muß daß Weib dem Mann,
Wenn er ein fremdes Bündniß eingeschwärzet hat.
Doch hat zum Bessern jetzo sich dein Herz gewandt,
Und du hast endlich einmal einen siegenden
Entschluß gefunden. Kluger Weiber Art ist das.
Um euch, ihr Kinder! aber traf der Vater viel
Vorsicht, nicht unbekümmert unter Götterschutz;
Denn im Korintherlande, denk' ich, sollet ihr
Noch als die Ersten neben Leibesbrüdern steh'n.
So wachset denn; das Uebrige bereitet euch
Der Vater und Wer von den Göttern gnädig ist.
Möcht' ich euch wohlgerathen einst zur Jugendkraft
Gereifet, meinen Feinden überlegen, seh'n!
Doch warum stehst in hellen Thränen du vor mir,
Und hast die weiße Wange von mir abgewandt,
Und nimmst nicht freudig meines Mundes Reden auf?

Medea.

Ist Nichts; nur über diese Kinder dacht' ich nach.

Jason.

Sey guten Muthes; wohlversorgen werd' ich sie.

Medea.

Ich will das thun, und deinen Worten nicht mißtrau'n;
Wir sind ja schwache Weiber und für Thränen da. —

Jason.

Doch warum, Arme, seufzst du ob der Kinder so?

Medea.

Mich ihre Mutter, als du wünschtest ihr Gedeih'n,
Befiel die Wehmuth, ob es auch geschehen wird.
Doch warum du zur Unterredung mit mir kamst,
Ist theils gesagt schon, theils erinnern will ich's noch:
Dieweil mich wegzuschicken Fürstenrath geruht,
Und mir am besten dieses ist, ich weiß es wohl,
Um weder dir noch diesem Herrscherhaus im Weg
Zu wohnen — störend seinem Frieden schein' ich ja —
So werd' ich zwar von dannen abzieh'n in die Flucht,
Doch daß die Kinder deine Hand erziehen mag,
So bitte Kreon, ihrem Bann Einhalt zu thun.

Jason.

Weiß nicht, ob er sich bereden läßt; doch sey's versucht!

Medea.

Heiß' wenigstens zu dem Vater flehen dein Gemahl,
Daß er die Kinder ausgenommen lasse seyn.

Jason.

Wahrhaftig! und daß ich sie gewinne, glaub' ich auch,
Wofern sie Eine, wie die andern Weiber, ist.

Medea.

Ich will bei diesem Werke dir behülflich seyn,
Und ihr Geschenke reichen, die weit schöner sind,
Als man jetzt unter Menschen kennt, ich weiß gewiß,
Mit feinem Kleid und einem goldnen Haargeflecht

Die Kinder schickend. Eilends muß den Schmuck hierher
Zu holen eine meiner Dienerinnen geh'n.
Glückselig wird nicht einmal, sondern tausendmal
Sie, welche dich, den besten Ehgemahl, empfängt
Und jenen Schmuck gewinnet, welchen Helios,
Des Vaters Vater, seineu Kindeskindern gab.
So nehmt die Hochzeitgaben, Kinder, in die Hand,
Und bringet sie der hochbeglückten Fürstenbraut;
Gewiß nicht tadelnswerthe Gaben nimmt sie hin.

Jason.

Was willst du deine Hände leeren, thöricht Weib?
Meinst du, es mangl' an Feierkleidern im Königshaus?
Meinst du, an Golde? schenke Nichts, behalt' es selbst!
Denn wenn sie irgend eines Werths mich würdiget,
Wird sie mich vorzieh'n Schätzen, wie ich sicher weiß.

Medea.

Sag's nicht; Geschenke reizen selbst die Götter, heißt's,
Uud Gold rührt mehr, als tausend Worte, Sterbliche.
Ihr *) Stern regieret, ihren Glanz erhöht ein Gott,
Die Jugend thronet. Aber meiner Söhne Bann
Löset' ich mit meinem Leben, nicht mit Gold allein.
Auf denn, ihr Kinder, tretet in das reiche Haus,
Und fleht die junge Gattin eures Vaters an
Und meine Königin, bittet, daß ihr bleiben dürft,
Den Schmuck ihr bietend. Allermeist bedarf es Deß,
Daß sie die Gaben selber in die Hände nimmt.

---

*) d. h. der Stern der neuen Gattin.

So eilt! und Was die Mutter wünschet, dessen mögt
Ihr nach bestelltem Werke frohe Boten seyn.

(Jason geht mit den Kindern.)

Chor.

Strophe I.

Für's Leben der Kinder ist jetzt kein Hoffen mehr,
keines mehr; sie schreiten entgegen der Schlachtbank.
Nehmen wird bald, nehmen des goldenen Haarbands
Fluch das unglücksel'ge Bräutlein,
und mit eigener Hand anfassend Hades' Schmuck um blonden
Hauptes Locken legen.

Gegenstrophe I.

Anreizen wird himmlischer Glanz und Zauber sie,
umzuthun goldschimmernden Kranz und das Prachtkleid.
Ja! sie wird brautprangen nunmehr bei den Todten.
Solches Netz ist ausgebreitet,
und in Todesgeschick muß jammervoll sie stürzen, kann nicht
Diesem Fluch entrinnen.

Strophe II.

Du aber, o Armer! du treuvergeßner Königseidam,
reichst nichts ahnend deiner
Kinder Leben verderbliche Kost, und der Gattin bringst du den traurigen Tod.
Welch' Lebensglück konntest du verscherzen!

Gegenstrophe II.

Beseufzen auch muß ich, o arme Kindermutter, deinen

Schmerz, die du die Söhne
willst um's bräutliche Lager erwürgen, das ungesetzlich dein Gatte verließ,
Der Bettgenoß einer Andern wurde.

Der Hofmeister mit den Kindern. Medea. Der Chor.

Hofmeister.

Gebiet'rin! deine Söhne sind vom Bann befreit,
Und deine Gaben nahm das Königsehgemahl
Mit freud'gen Händen. Friede folgt den Söhnen nach.

Medea.

Ach!

Hofmeister.

Was stehst du so betroffen, da du glücklich bist?

Medea.

Weh!

Hofmeister.

Das stimmt zu Jenem übel, was ich meldete.

Medea.

Weh wieder!

Hofmeister.

Meld' ich ohne Wissen Mißgeschick?
Hab' ich im Glauben froher Botschaft mich getäuscht?

Medea.

Du kündetest, was zu künden war; dich tadl' ich nicht.

Hofmeister.

Was weinst du also, niederschlagend deinen Blick?

Medea.

Ich bin gezwungen, Alter! Dieses hat ein Gott
Und meines Herzens schlimmer Rath so weit gebracht.

Hofmeister.

Getrost! du kommst gewiß noch zu den Kindern heim!*)

Medea.

Heimführen muß ich And're vorher, wehe mir!

Hofmeister.

Du bist's nicht einzig, welcher man die Söhn' entriß.
Leicht muß ertragen sein Geschick ein Sterblicher.

Medea.

Ich will es; aber geh' du nun ins Haus hinein
Und richt' den Knaben ihre Tagsbedürfnisse.
O Kinder, Kinder! Ihr habt doch ein Vaterland
Und Haus, worin, verlassend mich Unglückliche,
Ihr wohnen werdet, eurer Mutter stets beraubt;**)

---

*) aus der Verbannung.
**) sie meint, wie V. 983. die Heimath des Hades.

Ich aber ziehe flüchtig in ein ander Land,
Bevor ich euer wurde froh, euch glücklich sah,
Bevor ich Lager, Gattin und die bräutlichen
Prunkbetten zierte, Fackellichter hielt empor *)
O meiner unglücksel'gen Herzenshärtigkeit!
Vergebens auferzogen also hab' ich euch,
Vergebens mich in Plagen und in Müh'n erschöpft,
Die herben Schmerzen tragend, als ich euch gebar.
Traun! ehmals hatt' ich Arme große Hoffnungen
Auf euch, ihr würdet meines Alters Stützen seyn,
Und sanft mich legen selber in das Leichentuch;
— Ein neidenswerthes Erdenglück! — Jetzt ist dahin
Die süße Sorgfalt; denn von euch geschieden werd'
Ich ein betrübtes Leben führen, voll der Qual.
Und ihr, mit lieben Augen werdet ihr nicht mehr,
Ein ander Feld betretend, eure Mutter schau'n.
Ach, ach was suchen, Kinder! eure Augen mich?
Was lacht ihr mir das allerletzte Lächeln zu?
Was soll ich machen? aller Seelenmuth zerrann,
Ihr Weiber! als der Kinder heitres Aug' ich sah.
Nein, ich vermag's nicht; fahret hin ihr früheren
Entschlüsse! meine Kinder führ' ich aus dem Land.
Was soll ich ihren Vater durch ihr Ungemach
Betrübend selbst zweimal so großen Schmerz empfah'n?
Das thu' ich nimmer; fahret hin Entschließungen!
Und doch, wo bin ich hingerathen? will ich Hohn
Einärndten, ungezüchtigt laßend meinen Feind?

*) cfr. Phönikierinnen V. 349. ff.

Es muß gewagt seyn! Meine Feigheit ist es nur,
Die weiche Gründe meinem Herzen unterschiebt.
Geht denn hineinwärts, Kinder! und wem's Sünde wär',
Bei meinen Opfern anzuwohnen, sorge der
Für sich; doch unbestochen*) bleibet meine Hand.
Ach! ach!
Nicht doch o Seele! nein vollführe nicht die That.
Laß sie, Unsel'ge, schone deiner Kindelein!
Dort**) mit dir lebend werden sie dein Herz erfreu'n.
Nein, bei den Plagegeistern in dem Höllenpfuhl!
Nie soll's geschehen, daß ich meinen Feinden je
Zum Hohngelächter gebe meine Kinder preis.
Beschlossen ist es, gänzlich unabänderlich.
Bereits auf ihrem Haupte ruht der Kranz, es stirbt
Im Kleid die Fürstentochter schon, ich weiß gewiß.
Doch traun auch ich nun geh' den leidensvollsten Gang,
Und diese***) send' ich einen leidensvollern noch.
Ich will die Kinder sprechen. Reicht, o Kinder, reicht
Zum Küssen eurer Mutter eure rechte Hand.
O Hand, du vielgeliebte, vielgeliebter Mund!
O du Gestalt und edles Kinderangesicht,
Seyd glücklich, aber dort! um euer hies'ges Glück
Bringt euch der Vater; o du hold Umfangen, o
Du zarte Wangenröthe, süßer Kinderhauch!
Geht, geht ihr Kinder! länger kann ich nicht mehr euch

*) von Mitleid.
**) in die Verbannung.
***) die Kinder.

Anblicken, meine Leiden übermannen mich.
Wohl weiß ich, welchen Gräuel ich anrichten will;
Doch über Einsicht sieget meine Leidenschaft,
Sie, die die größten Leiden über Menschen bringt.

(sie geht mit den Kindern in den Palast.)

Chor.

Ich wanderte — durch tiefere Forschungen
schon öfters, und schritt zu größerem Kampf
wettstreitend, als sich für das Frauengeschlecht
zu ergründen geziemt. Doch ward auch uns
Eine der Musen, die wegen der Weisheit
sich gesellet zu uns — zu allen zwar nicht;
nur Wenige fändst du im Haufen vielleicht
von solcherlei Art,
nicht musenentfremdete Weiber —
Ich behaupte denn, daß, von den Sterblichen Wer
nie Kinder gepflanzt und gänzlich darin
unkundig ist, an Glückseligkeit vor
den Erzeugenden sey.
Wer kinderlos lebt, unwissend, ob mehr
Lust oder Verdruß Kinder den Sterblichen
bringen, und darum keine bekam, ist
vielfält'ger Beschwerden enthoben.
Wem aber daheim liebliche Pflanzung
von Kindern erblüht, den sehen wir sein
ganz Leben hindurch von Sorgen verzehrt;
Vor's erste, wie er sie erziehe nach Wunsch,
und woher Erbgut nachlasse dem Stamm,

dann weiter, ob er für Entartete sich
oder für Wackere
Müh' gebe, das bleibet ihm unklar.
Eins aber noch ist das bedeutenste Weh
für Sterbliche, das ich benenne zuletzt:
Denn sie sammelten wohl nun Vermögen genug,*)
und der Söhne Gestalt wuchs kräftig heran,
und sie wurden auch brav; herrscht aber, wie hier, **)
ein feindlicher Gott, so entführet der Tod
zum Hades den Leib blühender Jünglinge.
Was frommt es nun, daß zum anderen Leid
diesen betrübendsten Kummer den Sterblichen
auflegte der Rath
der Unsterblichen wegen der Kinder?

Medea. Chor. Ein Bote.

Medea.

Schon lang des Ausgangs harrend, liebe Freundinnen!
Erwart' ich hier, wie dieser Umstand enden wird.
Und von Jasons Dienern seh' ich einen dort
Herschreiten; seines Athems aufgeregte Glut
Zeigt an, daß er ein neues Unglück melden will.

Bote.

O du, die ungebührlich grause That verübt!
Medea, flüchte, flüchte, weder Wasserpost
Noch staubumwölkter Wagen sey von dir verschmäht!

*) Sinn: setze den Fall, daß sie sammelten.
**) im Schicksal der Kinder der Medea.

Medea.

Was soll denn mich zu solcher Eile nöthigen?

Bote.

Getödtet eben haben unsre Königsmaid
Und ihren Vater Kreon deine Zauberei'n.

Medea.

Du sprichst die schönste Mähre; künftig sollst du mir
Wohlthäter heißen, meinen Freunden beigezählt.

Bote.

Was sagst du? Denkst du richtig? rasest du nicht, Weib,
Da's dich die Schändung dieses Herrscherheerdes freut
Zu hören und vor solcher Sünde dir nicht graut?

Medea.

Entgegen deinen Worten könnt' ich Mancherlei
Wohl sagen; aber Freundchen! eile nicht sosehr,
Und sag, wie jene starben; doppelt wirst du mich
Ergötzen, wenn sie schmählich umgekommen sind.

Bote.

Als mit dem Vater deiner Kinder Doppelsproß
Kam und hineingetreten ins Brautzimmer war,
Da freuten sich, die dein Geschick betrauerten,
Wir Diener, und viel Redens drang von Ohr zu Ohr.
Du und dein Gatte hätten beigelegt den Zwist.
Der küßt die Hände, jener küßt das blonde Haupt

Der Söhn'; ich folgte selber vor Vergnügen auch
Sammt deinen Knaben in die Frau'ngemächer nach.
Die Herrin aber, welcher jetzt wir huldigen,
Eh' sie gewahrte deiner Kinder Zweigespann,
Ließ auf Jason wohlgeneigt das Auge ruh'n;
Doch drauf das Angesicht verhüllend wandte sie
Rückwärts die weißen Wangen, als befleckten sie
Die eingetretnen Kinder; aber dein Gemahl
Benahm der Jungfrau ihren bittern Groll sogleich,
Indem er sagte: Freunden wirst nicht gram du seyn,
Wirst zornbesänftigt wieder neigen dein Gesicht,
Für Freunde haltend, welche deinem Mann es sind,
Die Gaben nehmen, und vom Vater das ersleh'n,
Daß er den Kindern schenke meinethalb den Bann?
Als sie den Schmuck erblickte, hielt sie sich nicht mehr,
Nein, Alles wurde zugesagt; und eh' noch weit
Vom Hause deine Kinder mit dem Vater sind,
Da legte sie das bunte Prachtgewand sich um,
Und in die Locken drückte sie den goldnen Kranz,
Und ihren Kopfputz ordnend vor des Spiegels Schein
Lacht sie dem seelenlosen Leibesbilde zu.
Und dann, vom Sessel aufgestanden, schritt sie durch
Die Halle zierlich wandelnd mit schneeweißem Fuß,
Des Schmuckes übermäßig froh, mit Augen oft
Und viel dem hochgehaltnen Halse nachgekehrt.
Doch jetzo gab's ein grauses Schauspiel anzuseh'n;
Denn ihre Farbe wandelnd taumelt sie zurück,
An allen Gliedern zitternd, und sank kaum, noch eh'
Sie ganz zu Boden stürzet', in den Stuhl hinein.

Und eine alte Sclavin, die vermuthete,
Pans oder andern Gottes Zorn befalle sie,
Rief betend, ehe durch den Mund sie weißen Schaum
Hervorgedrungen, ihrer Augen Sterne sich
Verdrehen, und des Leibes Todtenblässe sah;
Dann ließ sie laut Bitttönen widerstimmiges
Geheul erschallen. Diese stürmet unverweilt
Ins Haus des Vaters, jene zu dem Bräutigam,
Des Mädchens Unfall meldend; auch das ganze Haus
Erdröhnt von häuf'gen Tritten hastig Rennender.
Jetzt hätt' ein hurt'ger Läufer, der die Beine strafft,
Die Schranken im Sechsplethrenlaufe schon erreicht;
Als gräßlich stöhnend, sprachlos, mit geschloßnem Aug'
Die Jammervolle plötzlich aus dem Schlafe fuhr;
Denn ein gedoppelt Schmerzenheer bekriegte sie.
Der in das Haupthaar eingefügte goldne Kranz
Sprüht allgefräß'gen Feuers wunderbaren Strom,
Und deiner Kinder Schenkung, jenes Feierkleid
Umnaget gierig ihres weißen Leibes Fleisch.
Sie flieht, vom Sessel auf sich raffend, brandgefleckt,
Hierhin und dorthin schüttelnd Haar und Angesicht,
Den Kranz abschleudern wollend, aber festgefügt
Hielt's Gold an seinen Spangen, und das Feuer ward,
Wie sie die Haare schüttelt, zwiefach stralender.
Sie stürzt zu Boden, überwältigt vom Geschick,
Die schwer, kaum ihrem Vater noch, Erkennbare.
Denn nicht einmal der Augen Lage war zu seh'n
Und edles Antlitz; aber Blut enttränfelte
Herab vom Scheitel, Feuertropfen beigemischt.

Wie Fichtenthränen *), troffen vom Gebein herab
Fleischfetzen von des Giftes unerkanntem Biß.
Ein gräßlich Schauspiel! Anzurühren wagt man nicht
Die Leiche; denn ihr Schicksal war uns Lehrerin.
Der arme Vater aber, dessen unbewußt,
Schnell in das Zimmer tretend stürzt zur Todten hin,
Und plötzlich ächzend und umschlingend ihren Leib
Küßt er sie, also redend: mein unselig Kind!
Wer von den Göttern opfert dich so schmählich hin?
Wer hat den Greisen, stehend an des Grabes Rand,
Dein so verwaiset? Wehe, Kind! stürb' ich mit dir.
Als er zu klagen und zu jammern aufgehört,
Und wieder seinen alten Leib erheben will,
Blieb er, wie Epheu in des Lorbeers Schößlingen,
In Schlei'rgeweben hängen, schrecklich war der Kampf;
Sein Knie herauszuwinden war der Greis bemüht,
Sie zog ihn rückwärts; aber braucht' er gar Gewalt,
Riß greise Fleischessplitter er sich vom Gebein.
Zuletzt erlosch er und verhauchte seinen Geist,
Der arme, seinen Leiden Unterlegene.
Nun liegen Tochter und der alte Vater todt
Beisammen da, ein thränensuchend Mißgeschick.
Doch deine Sachen bleiben meiner Rede fern!
Denn abzuwenden deine Strafe weißt du selbst.
Mir aber däucht ein Schatten **) alles Sterbliche
Nicht erst seit heut', und unbedenklich sprech' ichs aus:

---

*) Wie Harz von Fichtenbäumen.
**) Vergl. Sophokles Aias. V. 125. 26.

Wer sich ein Weiser oder Gründegrübler dünkt,
Daß der der größten Thorheit überwiesen ist.
Es ist auf Erden Niemand ein glücksel'ger Mann;
Wenn etwa zuströmt Segen, mag wohl glücklicher
Der seyn vor Jenem, aber doch glückselig nie.

Chor.

Am heut'gen Tage scheinet vieles Ungemach
Der Gott zu häufen auf Jasons schuld'ges Haupt.
Unsel'ge! wie bedauern wir dein Mißgeschick,
O Kreons Tochter, welche du zum Todesthor
Der Ehe mit Jason wegen wandern mußt.

Medea.

Die That, ihr Freundinnen, ist beschlossen, alsobald
Vom Land hinwegzustürmen nach dem Kindermord,
Und nicht durch Säumen hinzugeben fremder Hand
Zum Mord die Kinder, welche unbarmherz'ger ist.
Sie müssen durchaus sterben, und, da's muß so seyn,
Will Ich sie tödten, die sie unterm Herzen trug.
Auf denn, o Seele! waffne dich! was zögern wir
Die grause, doch nothwend'ge Frevelthat zu thun?
Auf, o mein unglücksel'ger Arm! ergreif das Schwert,
Nimm's, an des Lebens grauenvolle Schranken eil',
Verbann' die Weichheit, deiner Kinder denke nicht,
Wie lieb sie, wie du sie gebarest! Wenigstens
Nur diesen einz'gen kurzen Tag vergiß sie, dann

Bewein' die Theuern; tödtest du sich auch, doch sind
Sie werth dem Herzen, aber ich ein elend Weib!

(sie geht hinein.)

Chor. *)

Strophe.

O Erde, und du allleuchtender
Strahl des Aëlios**)! o schauet, schaut herab
auf das verruchte Weib, bevor mörd'risch an
die Söhn' Hand sie legt, die selbsttödtende.
Sie sproßten ja von deiner goldnen Saat,
und zu befürchten ist, daß Menschenhand
Götterblut vergießt.
Auf denn, o gottgebornes Licht! halt zurück
sie, und bezähm' und treib aus dem Gemach die Mord-
Erinnys, von den Rachgeistern aufgereizt.

Gegenstrophe.

Umsonst mühtest du um Kinder dich,
also umsonst hast du geboren holden Stamm,
Du, die der dunkelblauen Symplegaden
unwirthbarsten Felseneingang verließ.
Unselige, wie schwerer Herzensgrimm
befiel dich, und welch feindliches Gemord
wechselt wiederum!

---

*) Es sind Dochmische Verse.
**) Helios, Sonnengotts.

Denn das verwandte, zur Erd' entströmte Blut
ist nicht zu sühnen, — schwere Qual, Menschentodt-
schlägern aufs Haupt von oben nach Verdienst gesandt.

Der eine Sohn drinnen.

Weh mir! was thun? wie meiner Mutter Arm entgehn?

Der andere Sohn drinnen.

Ich weiß nicht, liebster Bruder! ach, wir sind dahin!

Chor.

Ach, hörst du der Kinder Schrein, hörst du es?
O Du unglückseliges, verwegnes Weib!
Soll ich in's Haus hinein? Ja abwehren will
ich der Geschwister Mord.

Beide Söhne drinnen.

Ja bei den Göttern! wehret ab! das thut ja noth;
Denn nah' den Todesnetzen sind wir allbereits.

Chor.

Wie bist, Arme, du Eisen oder Stein,
daß du der Kinder selbstgeborne
Saat nun eigenhändig hinwürgen kannst!
Nur Ein Weib, nur Eins der Vorzeit, ich hör',
hat sich vergriffen an lieben Kinderlein,
Ino, von Göttern rasend, als Zeus' Ehefrau
sie aus der Heimath weithin in die Irre stieß.
Ins Salzmeer versank sie nach der Kinder Mord
das gottlose Weib,
hinüberstreckend über Meeresstrand den Fuß,

und mit den beiden Söhnen kam sie sterbend um.
Was könnt' Schreckliches je noch geschehen nun?
O mühvolles Fraunlager du!
Wie viel Uebel brachtest du nicht Menschen schon!

Jason herbeieilend.

Ihr Weiber, die ihr dieser Halle nahe steht,
Ist noch im Hause diese Gräulverüberin
Medea, oder hat sie sich zur Flucht gewandt?
Denn traun in Erdentiefen muß sie bergen sich,
Muß schwingen einen Flügelleib in Aethershöh'n,
Wenn sie nicht büßen diesem Herrscherhause will.
Hofft sie denn, sie, der Landesherrschaft Mörderin,
Aus diesen Hallen fortzuschleichen ungestraft?
Doch nicht ihr, meiner Söhne Schicksal kümmert mich;
Die, so sie kränkte, werden schon vergelten ihr.
Ich bin, zu retten meiner Söhne Leben, hier,
Daß nicht die Anverwandten*) ihnen Etwas thun,
Sich rächend für der Mutter frevelhaften Mord.

Chor.

Wohin du kamst der Leiden, Armer, weißt du nicht,
Jason; diese Worte sprachst du sonst wohl nicht.

Jason.

Was ist es? will sie morden auch noch mich sogar?

Chor.

Die Hand der Mutter würgte deine Kinder dir.

*) Kreons und seiner Tochter.

Jason.

Ach, Weib! was sagst du? wie vernichtetest du mich!

Chor.

Denk nur, als wären deine Kinder nicht mehr da.

Jason.

Wo hat sie, drinnen oder draußen, sie gewürgt?

Chor.

Die Pforten öffnend schaue deiner Kinder Mord.

Jason.

Laßt schnell die Riegel nieder, ihr Bedienenden!
Und löst die Flügel, daß mein Doppelleid ich seh'n —
Die Todten — aber strafen ihre Mörd'rin kann.

Medea.

(Auf einem Drachenwagen mit den Leichen in der Luft erscheinend.)

Was rüttelst und erschütterst diese Thore du,
Die Todten suchend und mich, ihre Mörderin?
Erspar' dir diese Mühe; wenn du mein bedarfst,
So sag' mir deinen Willen, doch berühren sollst
Du nie mich; solchen Wagen gibt mir Helios,
Des Vaters Vater, eine Wehr vor Feindeshand.

Jason.

O du verworfnes Scheusal, allverhaßtestes
Weib mir und allen Göttern, allen Sterblichen

Die du als Mutter wagtest gegen dein Geschlecht
Den Dolch zu zücken, kinderlos mich Leidenden
Zu machen, und noch diese Sonne, diese Erd'
Auf solche gottvergeßne That anschauen kannst.
Verdirb! die Augen geh'n mir auf, da war ich blind,
Als ich dich aus barbar'schem Lande heimgeführt
In eine griech'sche Wohnung, meine Qual, wie einst
Verräth'rin deines Vaters, deines Vaterlands.
Die Götter ließen deinen Plaggeist auf mich los;
Denn deinen miterzognen Bruder tödtend stiegst
Du in der Argo schöngebautes Schiff mit mir.
Das war dein Anfang; aber anvermählt darauf
Da diesem Manne*), welchem Kinder du gebarst,
Hast du vor Liebeseifersucht sie hingewürgt.
Kein Weib in Hellas gibt es, welche solches je
Sich unterfangen hätte, denen ich dich doch
Vorzog zum unheilvollen und feindsel'gen Bund;
Nicht Weib, nein eine Löwiu, welche wilder ist
Von Art und Weseu, als der Tyrrhen'schen Skylla Sinn.
Doch nicht mit tausendfachem Vorwurf würd' ich dich
Verwunden; solche Keckheit ist dir eingefleischt.
Hinweg du Schandthatüb'rin, Kindermörderin!
Ich aber habe zu weinen über mein Geschick,
Der ich mich des neugeschlungnen Bands nicht freuen darf,
Noch zu den eignen selbsterzognen Kindern mehr
Als zu lebend'gen reden; ich verlor sie ja.

---

*) d. i. mir.

Medea.

Entgegen diesen Worten könnt' ich längere
Mit Recht ausdehnen, wüßte Vater Zeus es nicht,
Was du von mir empfiengest und dagegenthatst.
Du durftest nicht entehrend deiner Gattin Bett,
Ein frohes Leben führen, ein mein Lachender.
Und auch die Fürstin durfte nicht, noch Kreon, der
Die Eh' bestätigt, mich verstoßen unbezahlt.
Drum nenne nur mich eine Löwin, wenn du willst,
Und Skylla, welche hauset im Tyrrhenerland,
Da ich getroffen habe nach Verdienst dein Herz.

Jason.

Doch traurst du selber, theilest diesen Schmerz mit mir!

Medea.

Mir frommt ja, wisse, dieser Schmerz, wenn du nicht lachst.

Jason.

O Kinder! welche böse Mutter hattet ihr!

Medea.

O Kinder! welche Vaters Thorheit hingerafft!

Jason.

Doch war's nicht meine Rechte, die sie hingestreckt!

Medea.

Dein Uebermuth war's aber, deine Buhlerei.

Jason.

Und konntest Du der Ehe wegen morden sie?

Medea.

Meinst du, geringe Kränkung sey das für ein Weib?

Jason.

Wohl einer Klugen; aber dir ist Alles bös.

Medea.

Sie sind nicht mehr; am Herzen nagen wird dir Das!

Jason.

Sie sind noch, ew'ge Plagegeister deinem Haupt!

Medea.

Die Götter kennen dieses Unheils Stifter wohl.

Jason.

Sie kennen freilich deines Herzens Scheußlichkeit.

Medea.

Verhaßter! deine bittre Rede feind' ich an.

Jason.

Und ich die deine; leicht zu scheiden wären wir.

Medea.

Was könnt' ich and'res wollen? sehnlich wünsch' ich's auch.

Jason.

Laß mich die Todten beweinen und beerdigeu.

Medea.

Mit nichten; denn mit eigner Hand begrab' ich sie
Im Hain der Here*), welche diese Burg bewohnt,
Daß nicht ein Widersacher sie beschimpfen mag,
Das Grab aufwühlend. Doch dem Land des Sisyphos**)
Werd' ich ein hochgeheiligt Fest und Weihungen
Anordnen künftig, sühnend diesen Frevelmord.
Ich selber aber wandre nach Erechtheus' Land;
Der Sohn Pandions, Aegeus, nimmt mich auf bei sich.
Du aber endest schmählich als ein Schmählicher,
Wie's ziemt, vom Trumm***) der Argo deinen Kopf zerschellt.
Die herben Folgen büßend meines Ehebunds!

Jason.

Die Erinnys der Söhn', sie verderbe dich und
Dike, die blutige!

Medea.

Wird hören ein Gott, ein Dämon auch dich
Meineidigen, der Gastfreunde betrügt?

Jason.

Schweig Frevlerin! schweig Kindererwürgerin!

---

*) der auf der Burg von Korinth sich befand.
**) d. i. Korinth.
***) Trumm, Plur. Trümmer, so viel als Wrak.

Medea.

Geh' hin zum Palast und begrabe dein Weib.

Jason.

Ich gehe beraubt beider Erzeugeten.

Medea.

Noch weinst du nicht; wart', bis das Alter erscheint.

Jason.

Theuerste Kinder!

Medea.

Der Mutter nur, Dir nicht.

Jason.

Was erschlugst du sie dann?

Medea.

Dich straft' ich damit.

Jason.

Weh, wehe! Den Mund der geliebtesten Söhn'
zu begrüßen begehr' ich nur Einmal noch.

Medea.

Jetzt sprichst du sie an, willst küssen sie jetzt,
der sie damals verstieß.

Jason.

Bei den Göttern! o laß
mich berühren der Söhn' zartfühlbaren Leib.

Medea.

Unmöglich; umsonst ist vergeudet das Wort.

Jason.

Zeus! hörst du das, wie man mich hier wegstößt,
und was ich dulde von diesem verruchtesten,
kindererwürgenden Weibe, der Löwin?
Doch soviel ich vermag und Kräfte mir sind,
will dieses ich laut wehklagen hinauf,
und die Himmlischen fleh'n, mir Zeugen zu seyn,
wie du, die die Söhn' hinwürgte, mir wehrst,
sie zu küssen, und die zu begraben, die nie
ich, der sie gezeugt, müßt' schauen so schnöd
von der eigenen Mutter erschlagen!

Chor.

Viel waltet und lenkt Zeus im Olympos,
viel wirkt ungehofft der Unsterblichen Rath!
denn das Erwartete ward nicht vollendet,
und für Unmögliches fand Mittel ein Gott.
So endete dieses Ereigniß.

Anmerkungen zur Medea.

V. 2. Symplegaden. Vergl. Iphig. Taur. V. 123.

V. 3. Pelion, Berg in Thessalien.

V. 4. ἐρετμῶσαι = berudern. Subject ist ἡ Ἀργώ.

V. 5. Pelias, König von Thessalien. Er war ein Bruder von Aeson, dem Vater Jasons.

V. 6. Jolkos in Thessalien, Vaterstadt Jasons.

V. 9. Ueber die Ermordung des Pelias durch seine eigenen Töchter auf Medeas trügerischen Rath cfr. Ovid. Metam. L. 7. fab. 4.

V. 12. φυγῇ πολιτῶν etc. πολιτῶν steht nicht für πολίταις, sondern χθόνα für χθονὶ = πολιτῶν ὧν ἀφίκετο χθόνα, ταύτῃ ἁνδάνουσα. Hermann.

V. 54. ξυμφορὰ ist abhängig von τὰ δ. κ. πίτνοντα = ξυμφορά ἐστι. Vergl. Bacch. 981.

V. 69. Peirene, ein Quell auf der korinthischen Burg.

V. 106 seq. ἀρχῆς ἐξαιρόμενον νέφος. Hermann will nach ἀρχῆς ein Comma, oder νέφος ἀρχῆς οἰμωγῆς zusammennehmen = nubem initii gemituum. Andere ἀρχῆς = ἡ ἐν ἀρχῇ. Hart. Ich fasse ἀρχῆς und ἐξαιρόμενον zusammen

nur nicht, wie Hermann, = sublatam ex suo initio nubem, Was keinen Sinn darböte, sondern das aus dem Anfang tretende Gewölke ist das schon angefangen habende, aufgestiegene Gewölke.

V. 126. Χρῆσθαί τε, man supplire aus dem vorigen μετρίοις dazu.

V. 166. Den Bruder. Er hieß Absyrtos. Cfr. Ovid. Trist. 3, 9.

V. 181. Φίλα καὶ τάδ' αὔδα. Man nehme die Worte nach Hermann zusammen = nos quoque favere Medeae narrat. Des Metrums wegen kann man φίλα nicht als Vocativ nehmen und, wie Pflugk, vorher und nachher ein Comma setzen.

V. 213 seq. Große Schwierigkeit machen die Worte: δ. γ. τοὺς μὲν ὀμμάτων ἄπο, τοὺς δ' ἐν θυραίοις. Seidlers Ansicht, der auch Hermann beistimmt = novi vel visu vel auditu, kann nicht die richtige seyn. Ich weiß, um von andern noch schieferen Erklärungen zu schweigen, keinen Rath, als dem Scholiasten zu folgen. Nach ihm unterschiede Euripides zwei Menschenarten, die eine τῶν σεμνῶν γεγώτων, die andere τῶν ῥαθυμίαν κτησαμένων. Die erstere Art ist wieder zweifach. Denn die einen sind σεμνοὶ = ὑπερήφανοι dadurch, daß sie sich ganz zurückziehen, wie die orientalischen Herrscher, die andern dadurch, daß sie sich zuviel zeigen, (συνεχῶς ἐπιφέρονται, φαίνονται) wie die hellenischen Staatsleute und Demagogen. — Um nicht in den Vorwurf der Vornehmheit oder des Hochmuths zu gerathen, zeigt sich Medea dem Chore.

V. 226. ἐν ᾧ γὰρ ἦν — γιγνώσκειν καλῶς. nicht ὥστε γιγνώσκειν, auch hängt der Infinitiv nicht von ἐκβέβηκε ab, wie

Pflugk anräth, sondern man nehme alles zusammen = in quo mihi sita erat vitae bene instituendae ratio.

V. 245. πρὸς μίαν ψυχήν. Der Scholiast und andere beziehen es auf die Eine Seele des Mannes, minder passend, wie mir scheint.

V. 260. ἥν τ' ἐγήματο. sc. ὁ Ἰάσων sagt Pflugk. Imo vero Creon — et qui dedit ei filiam et quam dedit.

407. Sprichwörtlich von völliger Umkehrung der Natur — weil jetzt die Weiber zu Ehren und die Männer in Unehre kommen werden.

V. 432. πάρα zu δόμοι = πάρεισι.

V. 466 seq. Die Bedingungen, unter welchen Jason das goldene Vlies erhalten sollte, waren: zwei feuerspeienden Stieren mit ehernen Füßen und Hörnern ein Joch anzulegen, sie vor einen diamantenen Pflug zu spannen, und vier Morgen eines nie gepflügten, dem Ares geheiligten Feldes mit ihnen zu umpflügen; hierauf die ehemals von Phrixus ins Land gebrachten Drachenzähne in die Furchen zu streuen, woraus sogleich bewaffnete Männer hervorwachsen würden, diese zu erlegen und solches in einem einzigen Tage zu verrichten. Er erfüllte die Bedingungen.

485. κ. τ. γονάτων. praecedente ἐλαμβάνου inductus genitivum posuit. Pflugk nach Erfurt ad Soph. Aiac 993. Man könnte den Genitiv auch von φεῦ im vorhergehenden Verse abhängen lassen.

502. ὄνειδος steht in demselben Sinne Phön. V. 821.

512. Zu Erläuterung dieser Stelle vergleiche man Aristoph. ran. 990 1000. ἀλλὰ συστείλας ἄκροισι χρώμενος τοῖς ἱστίοισιν, etc. Zu dieser Stelle bemerkt der Scholiast des Aristophanes:

Es sey eine Metapher von den Schiffenden, die beim heftigen Streichen des Windes die Segel einziehen, damit das Fahrzeug nicht umgestoßen werde, und sich mit obenaufgespannten Segel-Enden behelfen, die den Wind oben auffangen und nicht in der Mitte. Zugleich erhellt aus dem Zusammenhang der Aristophanischen Stelle, daß durch dieses vom Seeleben entlehnte Bild Vorsicht bezeichnet werde, wie es denn auch bei Euripides = circumspecte et caute vitare ist, wie es Matthiä richtig erklärt.

V. 553. Du bedarfst der Kinder nicht. Der Sinn ist: du kannst die Kinder nicht mitnehmen, ich will sie behalten und anständig versorgen, wozu mir die neugeschlossene Heirath die besten Mittel an die Hand gibt.

V. 601. Gastfreunde zerbrachen Scherben oder Thierknöchel in zwei Stücke. Davon behielt ein jeder ein Stück, welches man bei Reisen vorzeigte und woran man den Gastfreund erkannte, wenn beide Hälften zusammenpaßten. Solche Erkennungszeichen will Jason seiner Gattin an seine Gastfreunde zur Empfehlung mitgeben.

V. 629 f. *πάρος δαμείην ἁμέραν τάνδ' ἐξανύσασα.* hoc die perfuncta, prius moriar, i. e. moriar potius, quam hunc diem exegerim. Hermann.

V. 657. Der dem wegen Nachkommenschaft den Gott befragenden Aegeus ertheilte Spruch lautet nach dem Scholiasten u. Plat. V. Thes c. 3. *Ἀσκοῦ τὸν προὔχοντα πόδ', ὦ μέγα φέρτατε λαῶν, Μὴ λύσῃς, πρὶν δῆμον Ἀθηνῶν εἰσαφικέσθαι.* Der Scholiast setzt erklärend hinzu: *λέγει οὖν, ὅτι ἔχρησέ μοι μὴ συνελθεῖν ἑτέρᾳ, πρὶν ἐπιβῆναι τῆς πατρίδος.*

V. 713 seq. Ich halte die vulgata fest und Hermanns Aenderungen nicht für nothwendig. λόγοις συμβὰς ist im Gegensatze zu θεῶν ἀνώμοτος — das blosse Versprechen mit Worten, Uebereinkunft in Worten, ohne bindenden Eidschwur; das blosse Ja Ja sagen genügt der Medea in ihrer Lage nicht. ἐπικηρυκεύματα = petitiones per praeconem. Für οὐκ ἂν πίθοιο lese ich mit Wyttenbach τάχ' ἂν πίθοιο, was in diesen Zusammenhang weit besser paßt. Wird οὐκ ἂν πίθοιο vorgezogen, so scheint mir, müße man auch für ἀνώμοτος die andere Lesart ἐνώμοτος wählen. Dindorf hat dieses nicht gethan, und der Sinn, der nun etwa noch übrig bleibt, ist nicht ohne Zwang zu finden.

V. 755. καὶ καλῶς ἔχειν (nicht ἔχει) γάμους τ. nach Elmslei. Ueber den Uebergang von der oratio recta zum Infinitiv siehe die Beispiele bei Pflugk.

V. 803. Die Athener sind mit den Göttern nahe verwandt durch einige ihrer Könige, die Göttersöhne waren. Sie werden daher selbst auch Kinder der seligen Götter genannt.

V. 804. X. ἀπορθήτου. cfr. Thuc. I, 2.

V. 807. Μούσας λ. ξ. Ἁρμονίαν φυτεῦσαι. Es ist zweifelhaft, wer Subject und wer Object des Satzes sey. Nimmt man, wie Elmslei, Hermann und Pflugk Ἁρμονίαν zum Subjekt, so würde hier Harmonia als Mutter der Musen bezeichnet, worüber sich, diese Stelle ausgenommen, meines Wissens sonst keine Nachricht bei den Alten findet. Mir wird diese Erklärung auch deswegen zweifelhaft, weil Harmonia auf diese Weise doch als allegorische Person erschiene, durch den Beisatz ξανθὰν aber Ἁρμονία offenbar als nomen proprium hervorge-

hoben ist. Ob aber hier an die Harmonia, die Tochter der in der Antistrophe genannten Göttin Kypris und des Ares, zu denken sey, oder auf welche der attischen Mythologie vielleicht eigenthümliche Sage hier angespielt sey, läßt sich nicht entscheiden. Als Gespielinnen der Weisheit (Musen) erscheinen in der Antistrophe die von der Kypris gesandten Eroten. Weisheit mit Schönheit im Bunde ist ja die Summe der attischen Bildung, welche der Dichter hier so schön verherrlicht und wozu er selbst auch sein Scherflein beigetragen hat.

V. 811. *χώραν καταπνεῦσαι.* Den Accus. statt *χώρας*, was mehrere aufnahmen, rechtfertigt Matthiä durch die Parallele bei Pindar Pyth. V. 12. *εὐδίαν ὅς - τεὰν καταιθύσσει ἑστίαν.*

V. 816 seq. Heiliger Ströme Stadt heißt das am Kephisos und Ilissos gelegene Athen; *φίλων πόμπιμος χώρα* übersetzt Hermann amicorum prosecutrix regio. Ich ziehe *φίλων* zu dem folgenden *μετ' ἄλλων.* Für *μετ'* will Herman *μέγ'* superlativi loco zum vorhergehenden Adjectiv. Elmslei erklärt *μετ' ἄλλων* so: *τὰν οὐχ ὁσίαν ὡς οἱ ἄλλοι.* Endlich haben mehrere codd. statt *πόμπιμος* auf *σὲ* bezogen *πόμπιμον.*

V. 826 seq. Die Uebersetzung folgt der Hermann'schen Emendation dieser verdorbenen, oder, wie Matthiä gern aushilft, durch zwei sich kreuzende Constructionen verworrenen Stelle. Hermann liest: *πόθεν δὲ θράσος φρενὸς ἢ χειρὶ, τέκνοις σέθεν, καρδίᾳ τε λήψει, δεινὰν προσάγουσα τόλμαν;* = unde vero audaciam animi vel manui vel cordi capies, dirum admovens liberis tuis ausum? Pflugk sucht, dem Scholiasten folgend, auf andere Weise zu helfen.

V. 934. Im dritten Buche des Platonischen Staates findet sich der Vers unbekannten Verfassers:

Götter gewinnen Geschenke, Geschenke die würdigsten Herrscher.

Cfr. auch Ovid. de arte am. 3, 653. und Horat. od. III., 16, 14. ff.

V. 960. ὀλέθριον βιοτάν ist lectio vulgata. Elmsleis Emendation ὄλεθρον βιοτᾶ halte ich nicht für nöthig. Der Sinn ist: Dein Sorgen für das Leben deiner Kinder schlägt zu ihrem Verderben aus; was allerdings gesagt werden konnte, indem Jason durch sein Eingehn in den Willen der Medea ihre blutigen Absichten unterstützen muß. — In der Antistrophe lies statt τέκνα der Strophe entsprechend τέκεα.

V. 961. μοίρας ὅσον παροίχει = quantum a (pristina) fortuna excidisti.

V. 1047 seq. Man lese mit Porson παῦρον γὰρ δὴ oder mit Musgrav. παῦρον τόδε δὴ, aber nach ἴσως ist kein Comma zu setzen. Dann ist der Sinn: nobis quoque Musa favet, omnibus quidem non; nam rarum profecto in multis ejusmodi genus idque non alienum a Musis mulierum invenires.

V. 1083. 1084. Ist ohne Zweifel eine sprichwörtliche Redensart: = ergreife jedes Mittel um zu fliehen. λιποῦσ' = παραλιποῦσ' cfr. Iph. T. 617. omittens.

V. 1125. Die Frauen in Hellas sollen eine weiße Beschuhung gehabt haben.

V. 1133. Plötzliche Furcht, auch Wahnsinn schrieben die Alten unter den Göttern besonders dem Pan zu. cfr. Hippol 142.

V. 1134. ἀνωλόλυξε. Dieses Wort steht hier vom Anrufen der Götter durch Gebet. Im folgenden bilden daher ὀλολυγὴ

und κωκυτος einen Gegensatz und ἀντίμολπος ist = ἀντίφθογγος, ἐναντίος τῇ εὐχῇ. κωκυτὸς = θρῆνος cfr. Eustath. ad Il. ξ, p. 643, 39.

V. 1142. 1143. Sechsplethrenlauf ist ein Lauf von 6 Plethra oder 1 Stadium = 625 Schritt. Die 2 Verse enthalten nichts als eine Zeitbestimmung. Vom Anfang des Anfalls bis zu seinem jetzigen Ausbruch war soviel Zeit verstrichen, als ein schneller Läufer nöthig hat, um ein Stadium zurückzulegen. Es wird somit durch diese Umschreibung das schnelle Umsichgreifen des unheilbaren Uebels bezeichnet. Eine ähnliche Stelle s. Elektr. 824.

V. 1182. ποθεινὴ δ. σ. Ein schöner Ausdruck! calamitas exoptata = digna lacrimis. Ein großes Unglück sucht seine Thränen.

V. 1183. Sinn: de tuis quidem rebus parco dicere, consilium tibi dare supersedeo. Matthiä.

V. 1348. Nach den Scholiasten starb Jason, als er in dem Schiff Argo schlief, von einem herabfallenden Holz der morschen Barke erschlagen.

Griechische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen,

herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander, Professor zu Stuttgart,
und G. Schwab, Pfarrer zu Gomaringen.

Neunzehntes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1838.

Euripides Werke,

metrisch übersetzt

und mit

Anmerkungen begleitet

von

Gustav Ludwig,

Pfarrer in Malmsheim.

Siebentes Bändchen.

Helene.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1838.

Sr. Hochwohlgeboren

dem Herrn Professor

Gottfried Hermann,

Komthur des K. sächsischen Civilverdienstordens ꝛc. ꝛc.

dem hochverdientesten und unermüdeten Bearbeiter des Euripides

in dankbarster Ehrerbietung gewidmet.

Einleitung.

Herodotos erzählt Lib. II, 112 — 120 nach den Aussagen ägyptischer Priester, Alexandros (Paris) sey nach dem Raube der Helene mit ihr nach Aegypten verschlagen worden. Durch Sclaven des Paris, welche in den Tempel des Herakles an der kanopischen Mündung flüchteten, sey dem Aufseher dieser Nilmündung, Thonis, die Unthat des Paris bekannt worden. Dieser habe nach Memphis an den König Proteus hierüber berichtet und den Befehl erhalten, den Alexandros zu greifen und mit Helene und den Schätzen nach Memphis zu bringen. In einer Unterredung mit Alexandros habe Proteus diesem sein Unrecht vorgehalten und befohlen, sein Land innerhalb der Frist von drei Tagen zu verlassen; die Helene und die Schätze des Menelaos aber habe er in Beschlag genommen, um beide dem rechtmäßigen Besitzer aufzubewahren. Indeßen haben die Griechen von den Trojanern die Helene zurückgefordert, aber die Antwort erhalten, sie sey nicht bei ihnen, sondern in Aegypten. Weil sie das nicht glauben wollten, haben

sie die Stadt belagert und erobert. Jetzt habe sich gezeigt, daß Helene wirklich nicht in Ilion war. Daher habe sich Menelaos nach Aegypten gewendet, und seine Gattin von Proteus nebst den Schätzen und Gastgeschenken empfangen u. s. w.

Auf diese Sage, welche Herodotos für die wahre Geschichte der Helene hält, und die auch dem Homeros*) nicht unbekannt gewesen sey, obwohl er einer anderen folgte, weil diese dem Plane seines Gedichts angemessener gewesen, ist gegenwärtige Tragödie gebaut, nach welcher Helene nicht wirklich nach Troja kam, sondern nur ihr Scheinbild, während sie selbst dem Könige Proteus in Aegypten in Verwahrung gegeben wurde durch den Gott Hermes. Auch war schon der Dichter Stesichoros aus Himera sowohl dem Herodotos als unserem Dichter vorangegangen. Bekanntlich hatte ihm eine Schmähung auf die Helene Blindheit zugezogen, durch einen Widerruf, den er in einem besondern Gedichte that, erhielt er sein Gesicht wieder. Plato im Phädros sagt: als er der Augen beraubt ward wegen Schmähung der Helene, blieb ihm nicht, wie dem Homeros, die Ursach unbekannt, sondern als ein den Musen Vertrauter erkannte er sie wohl und dichtete sogleich sein „Unwahr ist diese Rede, denn nie bestiegst du die zierlichen Schiffe, noch kamst du je zur Veste von Troja“ und nachdem er den ganzen sogenannten Widerruf gedichtet, ward er alsbald wieder sehend.

Und im Staate Lib. IX, sagt Plato: „Nach Stesichoros entstand um das Scheinbild der Helene unter den Troja-

*) Man vergleiche Il. 6, 290 seq. Odyss. 3, 299 seq. 4, 81 eq. 4, 120 seq. 4, 227 seq. 4, 351 seq.

nern Streit aus Unkunde der wahren.“ *) Somit hat Euripides den Sagenkreis nicht willkührlich verändert, **) sondern eine offenbar alte Sage unter den für eine dichterische Darstellung überhaupt nothwendigen Modificationen zur Grundlage einer Dichtung gemacht, welche nicht reine Tragödie ist, und die wir wohl am besten ein tragikomisches Schauspiel nennen werden, also eine Mischgattung neuer Art, wodurch Euripides bereits als der Vorläufer des Menandrischen Lustspiels erscheinen möchte. Diese Ansicht wird eine Exposition des vorliegenden Stücks bestätigen, das, obwohl nicht frei von den Fehlern Euripideischer Eigenthümlichkeit und Composition, reich ist an frappanten Verwicklungen und Peripetieen, welche dem Talent des Dichters Gelegenheit zu den anmuthigsten und rührendsten Scenen geben, und dadurch insbesondere über den ersten Theil unseres Stücks ein höchst liebliches romantisches Colorit verbreiten. Das Urtheil Hermanns über unser Stück (cfr. seine Einleitung p. XIV) welches ihm keines der besten zu seyn scheint, beschränkt sich von selbst etwas dadurch, daß dasselbe nicht aus dem Gesichtspunct einer reinen Tragödie betrachtet werden darf.

Nachdem wir im Prologe aus dem Munde der Helene selbst ihre Entrückung nach Aegypten zu Proteus und ihr unverdientes Schicksal wegen der ihr aufgebürdeten Untreue, und

---

*) Man vergleiche ferner Isocrates, Lobrede auf Helena. Cap. 28. Pausan. 3, 19. Philostratus Leben des Apollonius 4, 16.

**) Aristoph. Thesm. V. 850 nennt unser Stück τὴν καινὴν Ἑλένην, was man tadelnd in diesem Sinne faßen könnte. Doch scheint eine unten nach Hermann gegebene Erklärung richtiger zu seyn.

jetzt nach Proteus Tode, an dessen Grabmal sie eine Zuflucht gesucht hat, ihre mißliche Lage, da sein Sohn Theoklymenos leidenschaftlich um ihre Hand buhle, erfahren haben, tritt ein hellenischer Flüchtling auf, Teukros, Telamons Sohn und Aias' Bruder. Als Verbannter ist er im Begriff, eine Heimath in dem nahen Kypros zu suchen. Durch ihn, den ungemein Ueberraschten, hier ein der Helene, die er ja haßen muß, so ähnliches Weib zu erblicken, erfährt sie, ohne sich ihm zu erkennen zu geben, Trojas Zerstörung, und daß Menelaos mit der Scheinhelene verschwunden sey und in Hellas für todt gesagt werde. Auch Leda's und der Dioskuren Tod in Folge ihrer Trauer über Helene's Schmach muß sie vernehmen. Den Teukros, welcher ihr den Zweck seiner Reise mitgetheilt hat, warnt sie vor dem Griechenfeind Theoklymenos, und bezeichnet ihm das Ziel seiner Fahrt, worauf dieser voll Anerkennung des edlen Herzens, das in einem der Helene so gleichen Leibe schlage, sich wieder entfernt.*)

---

*) Hermann in seiner Einleitung zur Helene nennt den Teukros eine nicht nothwendige und fast unnütze Person. Von der Theonoë freilich habe Helene nicht erfahren können, was sie auf diesem Wege erfahre, weil sie ihrem Bruder nicht entgegen seyn durfte, aber durch einen Traum hätte es geschehen können. Aber der Dichter wollte, was er in der Taurischen Iphigenie gethan hatte, eben nicht thun; er wollte variiren, und das kann kein Vorwurf seyn. Denn wenn irgend eine Person, so war gewiß Teukros durch die Lage der Gegend, die er suchte, der Tauglichste, der Helene Kunde aus der Heimath zu bringen und so zum Anfangsgliede der dramatischen Verwicklung zu dienen. Diese Episode des nach einer unerwarteten Erscheinung schnell verschwindenden Teukros ist als

Da die in Helene angeregte Stimmung tiefe Trauer ist, so sind die folgenden Scenen vorherrschend lyrische Ergießungen der Helene und des Chores, welchem jene mittheilt, was sie so eben vernommen. Sie beklagt ihr Schicksal, die unverdiente Beschimpfung ihres Namens, ihre Knechtschaft und jetzige Hoffnungslosigkeit, und den Verfall ihres Hauses in Folge ihrer Leiden, nicht Thaten. Der Tod sey ihr, der ihre Schönheit so endlosen Jammer gebracht habe, alleiniger Wunsch. Der Chor tröstet sie, sie solle dem Worte des Fremden keinen Glauben schenken, und gibt den Rath, sich bei der Prophetin Theonoë Gewißheit über das Schicksal ihres Mannes zu verschaffen.

Unter wiederholten Klagen über ihr Geschick und die Folgen ihrer Schönheit begibt sich Helene mit dem Chore zu Theonoë in den Palast. Die Scene ist leer. Menelaos erscheint im Aufzuge eines Schiffbrüchigen und erzählt seine Abentheuer. Nun wolle er sich umsehen, wo in der Welt er sich befinde. Zugleich erfahren wir, daß er die von Troja mitgebrachte He-

---

die Veranlassung zu den folgenden pathetischen Scenen angeknüpft. Die einfache Wirkung, welche das Wiedersehen des Menelaos auf das Gemüth der Helene machen mußte, genügte dem Dichter nicht; er verlangte eine Peripetie, und bereitete diese durch die falsche Nachricht von Menelao's Tode vor. Die Forderung der Nothwendigkeit aber darf man hier gewiß nicht pressen; in einem Schauspiele voll der wunderbaren Vorfälle und Auftritte muß dem Dichter das Recht einer freieren Erfindung zustehen, und wenn er uns auf das Gebiet des Wunders und der Täuschung führen will, auf welches die strengeren Ansprüche künstlerischer Gesetzmäßigkeit keine Anwendung gestatten, so dürften wir es ihm nicht verübeln, wenn das gleich Anfangs geschieht, damit man wisse, auf welchem Boden man stehe.

lene in einer Höhle am Strande unter der Obhut seiner geretteten Freunde zurückgelassen habe. Da er von Ferne den königlichen Palast erblickt hatte, so hofft er, hier Hilfe zu finden. Er klopft an der Pforte und kommt mit einer alten Pförtnerin in's Gespräch, die ihn als Hellenen mit rauhen Worten abweist. Er nimmt gegen sie eine gebieterische Stellung ein, wird aber verhöhnt. Doch erfährt er am Ende soviel, daß er sich in Aegypten befinde, daß der König die Griechen verfolge, und daß der Grund hievon die Anwesenheit Helenes von Sparta, der Tochter Tyndareus' sey. Der König befinde sich (eben ihretwegen) in einer Mißstimmung, und sie rathe ihm wohlmeinend, er solle sich eilends davon machen.

Menelaos, welcher anfangs geglaubt hatte, die in der Höhle befindliche Helene möchte ihm entführt worden seyn, ist, da die Alte versicherte, jene Helene sey vor dem Zuge der Griechen nach Troja hieher gekommen, ganz verblüfft, beruhigt sich aber einigermaßen bei dem Gedanken, daß dieselben Namen in verschiedenen Ländern zu Hause seyn können. Sein Entschluß ist, im Vertrauen auf sein Unglück und seinen Namen, den Herrn des Hauses, der sich auf der Jagd befindet, abzuwarten. Nur die Nothwendigkeit könne ihn, den König, treiben, vor anderen Herrschern als Nothleidender zu erscheinen. Der Chor kehrt zurück und verkündet den Spruch der Theonoë: Menelaos lebe noch und irre auf dem Meer umher. Ihm folgt Helene, freudig bewegt, denn die Seherin hat ihr gesagt, Menelaos sey in der Nähe. Sehnlich wünscht sie sein Kommen. Schon steht er vor ihr, aber sie flieht voll Entsetzen; denn der Mann, der ihr nahen will, hat ein schrecklich wildes Aussehen. Sie fürchtet in ihm eine Creatur des zudringlichen

Theoklymenos. Menelaos, der sie ans Grabmal verfolgt, ist außer sich, er erkennt bekannte Züge, das Weib gleicht Helenen von der Wirbel bis zur Zehe. Man stellt sich, man fragt sich aus. Auch Helene erkennt ihren durch Gottes Wunder gefundenen Gemahl. Schon breitet sie liebevoll ihre Arme aus.*) Menelaos prallt zurück; sein Weib ist ja in der Höhle; so sehr sie Helenen gleicht, sie kann es nicht seyn. Sie gibt ihm den Schlüßel zu dem Geheimniß: nicht sie, ihr Scheinbild sey gen Troja gekommen. Er glaubt es nicht. So muß denn die Unglückliche, lang Ausharrende den Gemahl verlieren in dem Augenblicke, wo sie ihn fand. Menelaos eilt hinweg. Da erscheint ein Eilbote vom Strand, und erstattet den Wunderbericht, die Helene in der Höhle sey zum Aether, ihrer Heimath, aufgeflogen, mit der Erklärung, sie sey nur ein Luftbild gewesen und des Tyndareus' Tochter unschuldig in schlimmen Ruf gerathen. Der Bote, welcher Helene hier wieder leibhaft vor sich hat, vereifert sich, sie mit jener verwechselnd, zu einer artigen Strafrede. Dem Menelaos aber sind die Schuppen von den Augen gefallen, und nun wird von beiden Seiten, nach der individuellen Stimmung eines Jeden, die Freude des Wiedersehens gefeiert, und ein Herzensaustausch über die Vergangenheit, die Zeit der Trennung und ihre Ursache, und über das zu Hause eingetretene Unglück gepflogen, in welchem Helene aufs äußerste bewegt, als welche auf einmal nach so vielen Leiden das Glück der freudigsten Ueberraschung genießt, Menelaos dagegen ruhiger und gemäßigter spricht, als welcher nur den Schein mit der Wahrheit, Helene um Helene, zu vertau-

*) Aristophanes verspottet diese Scenen Thesmophor. V. 905 seq.

schen hatte. Der Form nach jedenfalls haben wir in diesen lyrischen Ergüßen ein Meisterwerk des Euripides, und es wird wohl für alle Zeiten unmöglich seyn, die hüpfenden, freudetaumelnden und herzklopfenden Dochmien der Helene in deutscher Nachbildung wiederzugeben. Hier hat die reine Quantitätsprache einen unerreichbaren Vorsprung, und hier ist es am Tage, wie der griechische Rhythmus schon in der Form einen Geist einschließt, der in keiner andern Sprache Fleisch annehmen zu können scheint.

Der Bote, der auch Theil nimmt an dem Gespräch, und durch seinen Herrn überzeugt wird, daß die vor ihm Stehende die wahre Helene sey, spricht sich, gegen sie gewendet, über die Unerforschlichkeit des göttlichen Wesens aus, und äußert den schönen Gedanken, daß der Mensch, wenn er eifrig suche, nicht finde, und daß ihm sein Glück ohne sein Zuthun von selbst zufalle. Zugleich bezeugt er seine herzliche Freude über die unbefleckte Ehre seiner Fürstin, als ein alter theilnehmender Diener. Jetzt sendet ihn Menelaos zu den Freunden ab, um diese von dem Vorgefallenen zu benachrichtigen und auf die Zukunft vorzubereiten. Der Bote geht ab, nachdem er zuvor seinen Unglauben an Orakel (Kalchas hatte kein Wort gesagt, daß man für eine Wolke vor Troja kämpfe) ausgekramt hat. Menelaos und Helene bleiben. Aber auf Freud folgt Leid. Nach kurzen Fragen der Gemahlin an den Gemahl über seine Abentheuer und die Dauer seiner Irrfahrt offenbart ihm Helene, daß leider hier seiner der Tod harre, und theilt ihm die Absicht des Königs auf sie mit. Nur Ein Mittel der Rettung gebe es, wenn Theonoë ihrem Bruder seine Abwesenheit verschweige. Sei sie aber nicht zu bewegen, so müße er sterben

und sie sich freien lassen. Das Zwiegespräch ist fein so angelegt, daß Menelao's Eifersucht durch die erst abrathenden und dann kein Mittel übrig lassenden Worte der Helene angeregt wird. Darum muß sie ihm Treue schwören, und auch er ist entschloßen, falls Alles fehlschlüge, sich mit ihr auf dem Grabmal zu tödten. Man hört die Riegel klirren. Theonoë kommt. Bange Erwartung. Feierlich zieht sie auf; der gemeine Boden, den die Prophetin betritt, selbst die Luft muß durch Feuer nnd Räucherung gereinigt werden. Da sie als Gottvertraute in den Rath des Himmels schaut, so verkündet sie dem Menelaos, daß jetzt eben dort seine Sache verhandelt werde; Here sey nunmehr für ihn, und nur Kypris gegen ihn. Träte sie der Here bei und verschwiege sein Daseyn ihrem Bruder, dann wäre er gerettet. Aber das sey gefahrvoll, und so beordert sie denn bereits eine Dienerin an den König. In diesem kritischen Moment fällt Helene vor ihr nieder und fleht, daß die Tochter sie, die ihrem Vater von Hermes anvertraut worden, dem nun erschienenen Gemahl im Namen des Proteus zurückgeben möge. Das fordere ihr göttliches Amt, die Gerechtigkeit, die Rücksicht auf die Wiederherstellung ihres (der Helene) guten Namens, und die Achtnng vor ihrem Vater. Auch Held Menelaos muß noch eine Rede halten. Er nimmt einen höchst mannhaften Ansatz. Er will Recht, nicht Gnade. Er sucht indirect auf das Herz der Jungfrau zu wirken, indem er eine rührende Apostrophe an den todten Proteus und auch an den durch den trojanischen Krieg reichlich vorausbezahlten Hades richtet. Endlich kündigt er drohend seinen Entschluß an, wenn ihr Bruder einen Zweikampf ausschlüge, sich hier mit seiner Gattin zu opfern. Die fromme Theonoë entscheidet sich zu Gunsten der beiden Unglücklichen,

und überläßt ihnen selbst, mit Anrufung der Götter ihren Rettungsplan zu entwerfen. Das geschieht. Menelaos räth hin und her. Die List des Weibes hilft durch. In einem lebhaften Zwiegespräch wird diese dahin näher bestimmt: daß sie ein Schiff von dem Könige verlangen wolle, um nach griechischer Sitte ihrem im Meere umgekommenen Gemahl Todtenopfer darzubringen. Menelaos selbst muß den einzigen aus dem Schiffbruch Entronnenen und den Boten seines Todes spielen. Helene entfernt sich, um die Trauertoilette zu machen und Menelaos bleibt am Grabmal zurück.

Der Chor ruft die Philomele zur Gesellschaft herbei, indem er das Schicksal der Helene, Trojas, der Hellenen vor Troja und auf der Rückfahrt, wie auch des Menelaos Meerunfälle beklagen will. In der zweiten Strophe wird Helenes Beschimpfung, obwohl sie göttlicher Abkunft ist, bedauert und daran ein beachtenswerther Gedanke über die Widerspüche oder vielmehr Entstellungen des göttlichen Wesens angeknüpft. In der Antistrophe wird der Fluch des Krieges und die Eitelkeit des Kriegsruhmes hervorgehoben.

Theoklymenos kehrt von der Jagd zurück. Er hat gehört, ein Hellene habe sich ins Land eingeschlichen. Er erstaunt, Helene nicht mehr am Grabmal zu sehen, und befürchtet, sie möchte bereits entflohen seyn. Schon werden Anstalten zur Verfolgung getroffen; da tritt Helene aus dem Palast im Trauercostüme, und verkündigt ihm den Tod des Menelaos, den ihr dieser Fremde hinterbracht habe. Nicht länger, sagt sie, wolle sie jetzt seiner Neigung widerstreben, und sich mit ihm aussöhnen. Nur das bitte sie, daß er ihr gestatte, im Meere dem Menelaos die letzte Ehre zu erweisen. Menelaos

selbst, als mit derartigen Ceremonien besser vertraut, muß das Detail des zur Ausführung Nothwendigen angeben. Der freudige, durch die schlauen und doppelsinnigen Worte der Helene gewonnene König gesteht Alles zu. Ist ja diese Treue und Anhänglichkeit ihm selbst eine glückliche Vorbedeutung. Unter neckenden Reden, indem Menelaos die Helene zur Treue gegen den gegenwärtigen Gemahl aufmuntert, und sie sich untadelhaft zu zeigen verspricht, entfernen sie sich hineinwärts; denn Menelaos hat ein Bad nöthig und soll die Kleider wechseln.

Der Chor besingt die Geschichte der Versöhnung der Idäischen Mutter, wegen des Raubes ihrer Tochter Persephone.*)

Nun erscheint Helene, und meldet, daß alle Anstalten zur Abreise bestens getroffen seyen. Noch einmal versucht Theoklymenos, sie zurückzuhalten; denn ihm bangt, sie möchte sich, durch ihren Schmerz hingerissen, dem Gatten nachstürzen. Sie benimmt ihm einerseits diese Furcht, stellt ihm aber andernseits die Nothwendigkeit der Pflicht entgegen. Theoklymenos weist ein Schiff an und ertheilt nach dem Wunsche der Helene dem Menelaos den Oberbefehl. Sie weiß den König durch die Versicherung ihrer Liebe und Dankbarkeit schlau zu umspinnen, und als er sich ihr zur Begleitung anbietet, ihn auch da durch den Gedanken, daß das unter seiner Würde seyn würde, zu beruhigen. Um so eiliger gibt der König nun die Befehle zu unverzüglicher Zurüstung des Vermählungsfestes und bindet es dem Menelaos auf, ja recht bald wieder zu kommen. Dieser aber fleht den Vater Zeus um Hülfe und Rettung an. Ein bezaubernder Chorgesang folgt, welcher in

*) Ueber diesen Chor an dieser Stelle cfr. die Anmerkungen.

der ersten Strophe ein munteres Schifferlied enthält und mit einem lieblichen Anruf an das rettende Ruder beginnt.*) In der Gegenstrophe werden die heiligen Feste der Heimath, welcher Helene zueilt, besungen. In der zweiten Strophe werden die Kraniche als Sendboten an den Eurotas vorangeschickt, und in der Gegenstrophe die Dioskuren herbeigerufen zu sicherem Geleit über das Meer. Nun sind sie davon. Es stürzt ein kaum entronnener Aegyptier auf die Bühne und berichtet dem König in einer lebendigen Schilderung die Flucht des Menelaos mit der Helene. Theoklymenos, hochentrüstet, will seine Schwester, die ihm den Trug verheimlicht hatte, ums Leben bringen. Der Chor setzt sich ihm kühn entgegen. Doch nur den Dioskuren kann es gelingen, ihn zu besänftigen. Sie erscheinen zuletzt und laßen den Theoklymenos das Vorgefallene im Lichte einer höheren Fügung erkennen, wobei sich dieser beruhigt und mit einem Lobe auf Helenes Tugend schließt.

Im Bau und in der ganzen Oekonomie hat unser Stück die größte Ähnlichkeit mit der Taurischen Iphigenie. Dort, wie hier, haben wir eine Erkennung und eine Intrigue. Wie aber in der Iphigenie beides wesentlich zusammenhängt, so hat auch in unserer Helene der Dichter schon im Prologe V. 56 seq. die Nothwendigkeit des zweiten intriguanten Theils seines Schauspiels eingeleitet.

Die Zeit der Aufführung war Olympiade 91, 4. Der Scholiast zu Aristophanes Thesmophorien V. 1012 bemerkt von der Andromeda, sie sey mit der Helene aufgeführt worden. Die Thes-

*) Es ist ein heller, den ruhigen Wellentanz des Schiffes melodisch vorhallender Rhythmus.

mophorien fallen in die Zeit Ol. 92, 1. V. 1060. der Thesmophorien erwähnt Aristophanes der Andromeda des Euripides als eines im vorigen Jahre aufgeführten Stücks. Deswegen nennt auch Aristophanes Thesmophor. V. 850. unser Stück τὴν καινὴν Ἑλένην d. h. die erst neulich aufgeführte *) Helena. Auch bemerkt der Scholiast zu V. 53. der Frösche des Aristophanes, welche ins dritte Jahr der 93sten Olympiade fallen, 8 Jahre vorher sey die Andromeda gegeben worden.

Die Aufführung der Phönikierinnen im ersten Bändchen habe ich gleichfalls auf Ol. 91, 4. gesetzt. Dieselbe mag wohl eher auf Ol. 92, 1. zu setzen seyn.

Matthiäs Ausgabe mit den Noten war mir bei Ausarbeitung dieses Stücks nicht gegenwärtig. Was daher von Matthiä angeführt ist, habe ich aus der Pflugk'schen und andern Ausgaben entnommen. Vorzügliche Unterstützung leistete mir die ausgezeichnete Arbeit Hermanns. **)

Dieser unermüdete Gelehrte, deßen Thätigkeit und Scharfsinn Euripides so ungemein viel verdankt, hat in dieser seiner unschätzbaren Ausgabe alle bisherigen Commentatoren weit hinter sich gelassen und ein sicheres Licht über die dunkelsten und verdorbensten Stellen verbreitet. Wenn daher der Uebersetzer bei der dankbarsten Anerkennung im Ganzen eine eigene Ansicht in einzelnen wenigen Stellen zu verfolgen gesucht hat, so kann derselbe nur wünschen, der gefeierte praeceptor Ger-

*) Cfr. Hermanns Einleitung in die Helena p. VII. VIII.

**) Euripidis Helena, recensuit Godofredus Hermannus. Lipsiae 1837.

maniae möge die Geistesfreiheit, die er überall ehrt, auch hier wenigstens nicht ganz vermissen. Er selbst sagt ja so schön in seiner Einleitung zur Helena (pag. V). Corruptissima enim quum esset (Helena), multa emendatione indigebat. Eam vero nolui tacens facere. Nam de tripode dictiones edere Apollinis est: nos homunculos, qui erroris non immunes sumus, rationes reddere decet.

Helene.

Personen:

Helene.
Menelaos, oder Meneleos.
Theoklymenos, König von Aegypten.
Theonoë, seine Schwester.
Teukros, ein Verbannter aus Salamis.
Ein Bote.
Eine Alte.
Kastor und Polydeukes, die Dioskuren.
Der Chor, gefangene griechische Frauen.

Die Scene ist auf der Insel Pharos.

Zur Seite des königlichen Schlosses befindet sich ein Grabmal des verstorbenen Königes Proteus.

Helene.

Das sind des Nils jungfräulichschöne Strömungen,
Der statt der Himmelstropfen, wann der weiße Schnee
Zerschmilzt, das Saatfeld feuchtet in Aegyptenland.
Hier war, so lang' er lebte, Proteus Landesherr,
Auf Insel Pharos wohnend, als Aegyptens Fürst,
Der eine von den Meeresjungfraun*) auserkor,
Psamathe, die sich vom Lager schied des Aeakos.
Und sie gebar zwei Kinder diesen Wohnungen;
Theoklymenos, den Knaben, der die Götter stets
Geehrt im Leben, und ein edles Mägdelein,
Eidothea, der Mutter Kleinod schon als Kind.
Als sie zur hochzeitreifen Jugendblüthe kam,
Hieß man Theonoë**) sie; denn alles Göttliche
Verstand sie, Gegenwärt'ges und Zukünftiges,
Vom Ahnen Nereus erbend dieses Ehrenamt.***)
Genannt ist mein nicht unberühmtes Vaterland
Sparta, mein Vater Tyndareus; doch kennt man wohl
Auch eine Sage: Leda, meiner Mutter sey
Zeus zugeflogen, borgend Vogel Schwans Gestalt,
Der schlaue Lust befriedigte, den Verfolgungen

---

*) Nereïden.
**) d. h. Gotteskundige, Gottsinnige.
***) der Weißagung.

Des Aars entfliehend, wenn nicht diese Sage trügt.
Ich heiße Helene; welche Leiden ich erlitt,
Will ich erzählen: es kamen einst drei Göttinnen
Zu Paris Schönheitshalber ins Idä'sche Thal,
Here und Kypris und die Zeusgeborne Maid,*)
Bemüht zu schlichten ihren Streit der Wohlgestalt.
Und meine Schönheit beut — wenn Unheilbringendes
Schön ist — zu eigen Kypris Alexandern**) an
Und sieget. Ida's Paris kam gen Sparta nun
Von seinen Rinderhürden, mich, die Braut, zu fah'n.
Da machte Here, zürnend, weil sie nicht gesiegt,
Dem Alexandros meinen Ehebund zu Wind,
Und reichte nicht mich, sondern ein mir ähnliches,
Aus Aetherluft gewobnes, lebenathmendes
Trugbild dem Königssohne; mich zu haben glaubt,
Der nichts als leere Meinung hatte. Andrer Rath
Des Zeus gesellte meinem Mißgeschick sich zu.
Denn er erweckte einen Krieg hellen'schem Land
Und schwerbedrängten Phrygern;***) Uebervölkerung
Wollt' er abwenden von der Mutter Erde Schoos,
Und kundbar werden lassen Hellas' Tapfersten.†)
So ward im Phrygerstrauße zwar ich selbst nicht, nur
Mein Name Griechenspeeren ausgesetzt als Preis.
Doch mich in Nebelhüllen und in Aetherluft

*) Pallas Athene.
**) Alexandros ein anderer Name für Paris.
***) Trojanern.
†) Achilleus.

Gewickelt, hatte Hermes, Zeus vergaß mich nicht,
Herabgesenkt in König Proteus' Wohnungen,
Vor allen schätzend seine Tugendhaftigkeit,
Daß ich unversehrt bewahrte Menelao's Bett.
Hier bin ich also; doch mein armer Gatte schaart
Ein Heer zusammen, wiedereinzufangen sein
Weib trachtend, vor trojan'schen Thürmen angelangt.
Meintwegen sterben viele Seelen an der Flut
Skamanders, und ich, Alles dulden müssend, bin
Zum Fluch geworden: zugezogen, glaubt man, hab',
Untreu dem Gatten, Hellas ich so großen Krieg.
Was leb' ich fürder? weil ich dieses Wort vernahm
Von Hermes: Spartas hehren Boden soll ich noch
Mit ihm*) betreten, wenn er wüßte, daß ich nie
Gen Troja kam, — damit ich Keinem bettete.**)
So lang' nun Proteus schaute dieses Sonnenlicht,
War ich unangefochten;***) aber seit ihn birgt
Der Erde Dunkel, wirbt des Hingeschiednen Sohn
Um meine Hand. Doch meinem alten Ehgemahl
Anhänglich sink' vor Proteus' Grabmal hier ich hin
Fußfällig, daß er erhalte meinem Gatten mich,
Und, bin ich schlimmberüchtigt auch in Griechenland,
Doch hier nicht Schande wiederfahre meinem Leib.

---

*) Menelaos.
**) Mein Bett öffnete.
***) im Original steht noch: in Ansehung der Ehe.

Teukros tritt auf. Helene.

Teukros.

Wer mag der Herrscher dieses festen Schlosses seyn?
Des Hauses Ansehn gleichet einem Reichthumsitz
Mit seiner Königswerke, seiner Zinnen Pracht.
Halt!
Ei welch' ein Anblick, Götter! jenes mörd'rischen
Weibs allverhaßtes Bildniß seh' ich, das verdarb
Mich und Achaja. Mögen für die Aehnlichkeit
Mit Helene dich die Götter strafen! Stünd' ich nicht
Auf fremdem Grund, durch diesen wohlgezielten Pfeil*)
Stürbst du, die Gleichheit büßend mit der Tochter Zeus'!

Helene.

Warum, o Unglücksel'ger — wer du immer seyst —
Höhnst du und hassest ihres Frevels wegen mich?

Teukros.

Ich fehlt' und ungebührlich riß der Zorn mich hin;
Verhaßt im ganzen Hellas ist die Tochter Zeus'.**)
Verzeih' denn wegen meiner Rede mir, o Frau!

Helene.

Wer bist du? von wannen schweifst du dieser Gegend zu?

Teukros.

Ich bin der Griechen Einer, Weib! der Duldenden.

---

*) oder Stein.
**) Helene. Leda gebar sie dem Zeus.

Helene.

Kein Wunder also, wenn du hassest Helene.
Doch rede: wer, von wannen, wessen Sohn du bist.

Teukros.

Mein Nam' ist Teukros, mein Erzeuger Telamon,
Und das Land, das mich hat auferzogen, Salamis.

Helene.

Wie bist in diese Nilesflächen du verirrt?

Teukros.

Verbannt aus meinem Vaterlande hat man mich.

Helene.

Da wärst du mitleidswürdig; wer vertrieb dich denn?

Teukros.

Mein Vater Telamon. Gäb's wohl einen nähern Freund?

Helene.

Weshalb? beklagenswerthe Gründe müssen's seyn.

Teukros.

Mich verdarb mein Bruder Aias, der in Troja fiel.

Helene.

Wie? doch nicht seines Lebens durch dein Schwert beraubt?

Teukros.

Der Sprung in eigne Schwertesspitze war sein Tod. *)

Helene.

Des Rasenden? Denn Wer thäte das gesunden Sinns?

Teukros.

Kennst du des Peleus Sprößling, der Achilles heißt?

Helene.

Einst unter Helenes Freiern, hör' ich, trat er auf.

Teukros.

Der schuf den Kampfgenossen sterbend Waffenstreit.

Helene.

Wie ward dem Aias dieses zum Verderben denn?

Teukros.

Er schied vom Leben, da die Wehr ein Andrer **) nahm.

Helene.

In Folge seiner Leiden also siechest du.

Teukros.

Weil ich gemeinsam nicht gefallen bin mit ihm.

---

*) Cfr. Sophoc. Aias v. 815 seq.
**) Odysseus.

Helene.

So kamst du selbst zum weitbekannten Troja, Freund?

Teukros.

Und fand als Mitzerstörer mein Verderben auch.

Helene.

Ist denn es eingeäschert und zertrümmert schon?

Teukros.

Daß selbst der Mauern sichre Spur nicht übrig blieb.

Helene.

Deintwegen, arme Helene! geh'n die Phryger drauf.

Teukros.

Und auch die Griechen; großes Unheil ist vollbracht.

Helene.

Wie lang ist's, seitdem Ilion erobert ward?

Teukros.

Fast sieben Kreise fruchtergieb'ger Jahre sind's.

Helene.

Wie viele Zeit dann brachtet ihr vor Troja zu?

Teukros.

Viel Monde, die durch zehen Jahre wandelten.

Helene.

Und kam die Spartiatin*) auch in eure Hand?

Teukros.

Bei den Haaren hat sie Menelaos fortgezerrt.

Helene.

Sahst du die Arme? oder hast du's nur gehört?

Teukros.

Wie dich, nicht minder, schauten meine Augen sie.

Helene.

Seht zu, ob's keine Täuschung von den Göttern war.

Teukros.

Auf andre Reden denke, sprich von ihr nicht mehr.

Helene.

So ganz unfehlbar scheinet eure Täuschung euch?

Teukros.

Ich sah mit meinen Augen und noch sieht's der Geist.

Helene.

Ist mit der Gattin Menelaos schon daheim?

Teukros.

Ist nicht in Argos oder an Eurota's Strom.

---

*) Helene, als Tochter des spartanischen Königs Tyndareus.

Helene.

Ach! ach! ein Unglück nennest dem du, dem es gilt. *)

Teukros.

Denk' nur, verschwunden mit der Gattin soll er seyn.

Helene.

War denn nicht allen Griechen Eine Ueberfahrt?

Teukros.

Ja, aber andre trennte Sturmwind anderwärts.

Helene.

Auf welchem Rücken salzgetränkter Meeresflut?

Teukros.

Als hin sie fuhren mitten im Aegäermeer.

Helene.

Und Niemand weiß, ob Menelaos draus entkam?

Teukros.

Niemand; er wird in Griechenland für todt gesagt.

Helene.

Ich bin verloren; lebt die Testiade noch?

Teukros.

Du sprichst von Leda; hingegangen ist sie schon.

---

*) Dem Menelaos.

Helene.

Hat ihr wohl Helenes schlimmer Ruf den Tod gebracht?

Teukros.

Geschnürt in Schlingen habe sie das edle Haupt.

Helene.

Die Söhne Tyndars, leben sie noch oder nicht? *)

Teukros.

Todt sind sie und lebendig; denn zwo Sagen geh'n.

Helene.

Was ist zu glauben? Welchen Jammer hör' ich da!

Teukros.

Es heißt, sie seyen Götter, sternverwandelte.

Helene.

Das lautet lieblich; aber wie das andere?

Teukros.

Der Schwester wegen hätten sie sich selbst entleibt.
Doch laß es gut seyn; zweimal seufzen will ich nicht.
Warum ich aber diesen Königssitz betrat,
Zu schau'n begehrend Theonoë, die Seherin,
Sey mir behülflich dazu, daß mir werde kund,

---

*) Ihre Brüder, Kastor und Polydeukes (Pollux).

Wie meiner Barke windgeschwellte Fittige
Nach Cypro's Meereilande flögen, wo Apoll
Mich wohnen und den Inselnamen Salamis
Zur Ehre jenes Vaterlands fortpflanzen hieß.

Helene.

Von selbst, o Fremdling, leitet dich die Fahrt dahin.
Doch fleuch aus diesen Räumen, eh' dich Proteus' Sohn
Gewahrt, des Landes Herrscher; eben liegt er ob,
Den Hunden trauend, blut'gen Wilderlegungen.
Er tödtet jeden Griechenfremdling, den er greift;
Weswegen, dieses suche jetzt nicht auszuspäh'n,
Und ich verschweig' es auch; denn Was frommt' ich dir damit?

Teukros.

O Frau, du redest löblich; daß die Himmlischen
Dir reich vergeltend lohnten deinen Edelsinn!
Zwar an Gestalt ganz Helenen gleichend, hast du kein
Dem ihren gleiches, sondern ganz verschied'nes Herz.
Sie möge elend enden, und Eurota's Strom
Nie wieder seh'n, du lebe glücklich stets, o Frau!
(er geht ab.)

Helene (allein.)

Wie, des gewaltigen Schmerzes gewaltigen Jammer beginnend,
kämpf' ich das Klaglied durch, und welcherlei Weisen erfind' ich,
weinende, wehklagende, tieftrauernde?
Ach, ach!

Strophe I.

O ihr auf Flügeln schwebenden
Erdentöchter, liebliche
Sirenen! daß ihr meinen Gram
zu theilen kämt mit libyscher
Flöte, mit Syringen! — Möge meinen Traur-
tönen trauerverwandte Zähren,
Klag' um Klage, Lied um Lied, und
auf Thränen mir antwortende Gesangchör'
aufsenden Phersephassa,
blut'ge, blut'ge, daß sie zum Gegendanke
drunten wieder von mir empfang' im Nachtwohnsitz
für die Verstorb'nen Thränenzoll! *)

Gegenstrophe I.

Dort an der dunkelblauen Flut
stand ich und im geringelten
Gras, Purpurkleider sonnend rings
in Helio's goldschimmernden
Strahlen und am schilfbewachs'nen Ufer. Da
schrie es kläglich zu mir heran mit
leierloser Menschenstimme,
daß jeglicher Laut seufzendes Geächz' war,
wie wenn der Fluß-Najaden
eine, flüchtig durch das Gebirg, ein Klaglied
sendet, und sie in des Geklüftes Thal klangreich
Pan's Zudringlichkeit beweint.

*) In Klagliedern (Päanen.)

Strophe II.

Helene.

Weh, weh!
O ihr, Barbarenschiffes Raub,*)
Hellen'sche Mädchen, hört!
Ein griech'scher Seemann
nahte, nahte und bringt zu Thränen Thränen mir,
Ilions Zertrümmerung
durch des gefräß'gen Feuers Glut
um mich die vielverschuldende,
um mich die vielerduldende.
Auch Leda fand den Tod,
die sich erhenkte
aus Schmerz über meinen Schandfleck.
Und in dem Meere sank dahin
vielumirrend mein Gemahl,
und auch Castors und des Bruders
Zwillingsschmuck des Vaterlandes
räumten spurlos, spurlos roßbe-
stampfte Bahnen
und die Tummelplätz' des schilf'gen
Eurotas,**) der Jugendspiele Plan.

Gegenstrophe II.

Der Chor.

Ach, ach!
O Schicksal, vielbeseufzbares,

*) Der Chor bestand aus geraubten Helleninnen.

**) Eurotas, Fluß bei Sparta, wo die Dioskuren, berühmte Ringer und Ritter, lebten. Jetzt nicht mehr.

und dein Geschick, o Weib!
Ein traurig Loos war
deine Loosung, als dich aus der Mutter, weiß wie Schnee,
in dem Gefieder eines Schwans
Zeus durch Lüfte schimmernd, schuf.
Denn was von Uebeln fehlet dir?
und was von Leiden trugst du nicht?
Todt ist die Mutter ja,
und des Geschwister-
Paars Glück schwand, der Lieblinge des Zeus.
Nicht mehr erblickst du heim'sches Land,
und durch die Städte läuft der Ruf,
welcher an barbar'sche Minne,
hehre Frau, dich überliefert.
Doch in Meer und Wogen ließ dein
Mann das Leben;
nie beglückst du mehr der Väter
Dach und deiner Göttin ehern Haus. *)

Strophe III.

Helene.

Wehe, wer der Phryger, wer
war's, der die für Ilion und für das Volk vom
hellan'schen Lande thränenreiche Fichte schlug?
woraus sich den Verderbenskahn
zusammenfügend der Priamid' **)

---

*) Der eherne Tempel des Athene zu Lacedämon.
**) Der Priamide Paris, Priamo's Sohn.

zu meinem Heerde segelte
mit barbar'schem Ruder, und
zu der verhängnißvollen Schönheit,
mich zu frei'n, und Cypris kam mit,
sie, die verschlagne Mörderin,
Tod den Danaïden bringend
und Priamiden.
O mein schweres Mißgeschick!

Gegenstrophe III.

Doch die auf goldnem Himmelsthron
sitzende, von Zeus umarmte hohe Hera
hat Maia's fußbeschwingten Sohn *) herabgesandt,
welcher, als ins Gewand hinein
ich frische Rosenblätter brach,
zu geh'n zur Erzgeheiligten, **)
raffend durch des Aethers Blau
mich in dieses unerwünschte
Land, unsel'ge Kämpfe, Kämpfe
mit Priamiden Hellas ***) schuf.
Doch hat mein Name bei Simunt'scher †)
Wellenströmung
eines leeren Rufes Klang.

---

*) Hermes (Merkur).
**) In den erzenen Tempel der Athene.
***) Hellas ist der Dativ.
†) Beim Fluß Simoïs in Troas.

Chor.

Ich weiß, du leidest Schmerzen; aber heilsam ist's,
Wenn leicht du trägst des Lebens Unvermeidliches.

Helene.

Geliebte Weiber, welches Schicksal fesselt mich?
Gebar die Mutter mich nicht der Welt zum Wunderding?
Denn weder eine Griechin noch Barbarin hat
Aus weißer Schale *) jemals Kinder ausgeheckt,
Wie Leda mich geboren haben soll dem Zeus.
Mein Leben, und Was mir widerfuhr, ist wundersam,
Theils fügt' es Here, **) theils war meine Schönheit Schuld.
O könnt' ich tauschen, ausgewischt, wie Malerei,
Mit einer schlechtern diese meine Wohlgestalt,
Und möchten dieses schlimmen Looses, ***) das mich drückt,
Die Griechen doch vergessen, und des rühmlichern †)
Gedenken, wie sie gedenken meines schmählichen!
Wen nun in Einem Glücke, drauf er bauete,
Die Gottheit heimsucht, tragen kann er's, sei's auch schwer;
Mir aber wurden viele Leiden auferlegt.
Vors erste bin ich schlimmberüchtigt ohne Grund.
Und das ist größer Uebel, als ob's wäre wahr,
Wenn auf uns lastet eine unverdiente Schmach.
Dann haben mich die Unsterblichen aus dem Vaterland

---

*) Helene ward in einem Ey geboren.

**) Here (Juno) war Helenen, der Tochter ihrer Nebenbuhlerin Leda, nicht hold.

***) D. i. meiner Verachtung in Hellas.

†) Meiner ehelichen Treue.

Barbar'schen Sitten zugeführt, und freundelos
Fiel ich, die von Freien Stammende, in den Sclavenstand;
Weil bis auf Einen *) Alles bei Barbaren frohnt.
Der Anker aber, der allein mein Schicksal hielt,
Mein Gatte werde kommen und mich einst befrei'n,
Schwand auch, wofern gestorben jener ist, dahin.
Dann schied die Mutter, und ich bin ihre Mörderin,
Zwar schuldlos, aber diese Schuld ist einmal mein; **)
Die Tochter aber, mein und meines Hauses Stolz,
Welkt unvermählt in grauer Jungfrauschaft dahin.
Auch die nach Zeus benannten Dioskuren sind
Nicht mehr, und ich, von allem Elend heimgesucht,
Erliege meinen Leiden, meinen Werken nicht.
Das Aergst' ist endlich: käm' ich heim, sie ***) würden mich
In Kerker werfen, meinend, ich, die Helene
Vor Troja, †) würd' mit Meneleos gekommen seyn.
Zwar, wenn mein Gatte lebte, würden wir erkannt,
Wahrzeichen findend, die uns allein erkennbar sind. ††)
Nun ist das aber anders, und er kommt nicht mehr.
Was leb' ich also? Welchem Loos spar' ich mich auf,
Die Ehe wählend, einen Tausch des Ungemachs,

---

*) Den Alleinherrscher.

**) Sinn: ich kann den falschen Verdacht nicht von mir abwenden.

***) Sie — die Hellenen.

†) Wenn ich jene Helene vor Troja wäre, so würde ich — gekommen seyn, hätte kommen müssen — (was nicht der Fall ist). Darum könnt' ich keinen Glauben finden.

††) cfr. Odyss. 23, 110.

Um hier zu leben, eines Barbarfürsten Weib,
An reicher Tafel sitzend? Aber ist dem Weib
Der Mann zuwider, widert sie auch das Leben an.
Das Best' ist Sterben; aber wie nun stürb' ich schön?
Beschimpfend ist der hochgeknüpfte Todesstrick,
Und gilt bei Sclaven selber als erniedrigend.
Durch's Schwert zu fallen adelt und ist ehrenvoll,
Und Scheiden kostet einen einz'gen Augenblick.
In solche Leidenstiefe kam ich ja hinab.
Denn durch die Schönheit kommt den andern Frauen Glück,
Mir aber hat sie meinen Untergang gebracht.

Chor.

Helene! der Fremdling, welcher kam, wer's immer ist,
Glaub' nicht, daß Alles Wahrheit sei, was er gesagt.

Helene.

Er sprach ja deutlich, umgekommen sey mein Mann.

Chor.

Auch viele Lügenreden werden ausgesprengt.

Helene.

Ihr Gegentheil, das Wort der Wahrheit zeigt sich leicht.

Chor.

Du siehst anstatt des Guten lauter Mißgeschick.

Helene.

Der Furcht Umstrickung neiget mich zur Bangigkeit.

Chor.

Wie steht's um deine Freundschaft drinnen im Pallast?

Helene.

Den Freier ausgenommen sind mir alle hold.

Chor.

Weißt Du, was du thun mußt? Dieses Todtenmal verlaß!

Helene.

Auf welche Rede, welchen Rathschlag zielest du?

Chor.

Das Schloß betretend forsche sie, die Alles weiß,
Theonoë, der Nereïde Tochter, aus
Nach deinem Ehegatten, ob er leb', ob nicht
Im Lichte weil'; genau berichtet, gieb sodann
Dich, nach der Schickung, Freuden oder Seufzern hin.
Doch eh' du Etwas sicher weißt, Was frommte Dir's,
Dich abzuhärmen? Also folg' mir und verlaß
Dieß Maal, und mach' dich auf zur Jungfrau, daß sie dir
Wahrheit verkünde; du kannst erfahren Alles hier,
Und kannst du dieses, warum blickst du weiterhin?
Ich will auch selber mithineingeh'n zum Pallast,
Und mitvernehmen, was die Jungfrau prophezeiht.
Dem Weibe beizustehen ist ja Weibes-Pflicht.

Helene.

Ich folge, Freundin! deinem Rath.
Also komm herein, herein,
damit du meine Kämpfe *)
drinnen hörest im Palast.

---

*) D. i. Leidenskämpfe.

Chor.

Du rufest einer Willigen.

Helene.

O weh, das ist ein Jammertag!
Ach welches, welches Thränenwort
wird mir Armen jetzt enthüllt?

Chor.

Liebste! seufze nicht voraus,
als Schmerzenprophezeyerin!

Helene.

Was ward aus meinem armen Mann?
schaut er noch zu diesem Licht,
zum Sonnenviergespann *)
und den Sternenbahnen auf?
oder theilt er in der Erd'
bei den Todten Erdenloos?

Chor.

Was auch werden möge, leg'
doch deine Zukunft besser aus!

Helene.

Dir ja ruf' ich und dich beschwör' ich,

*) Der Sonnengott Helios führt am Himmel einen Wagen mit vier Rossen.

wasserreicher, grünbeschilfter
Strom Eurotas!*) ob die Nachricht, daß
todt mein Gatte, richtig sey.

Chor.

Bist du bei Sinnen?

Helene.

Um das Genick will werfen
ich den verhängnißvollen Strang,
oder jetzt des Schwertes Todes-
stoß in die triefende
Kehle hinein durch den Körper mir führen im eisernen Selbstkampf,
ich, der drei Göttinnen und des
Priamiden**)
Opfer, der einst um sein
Viehgehöfte
Pans Gesängen huldigte.

Chor.

Fernhin möge wenden sich
Das Uebel, glücklich sey dein Loos!

Helene.

O armes Troja! Grauses

---

*) Sie ruft den heimathlichen Strom (Stromgott) an.
**) Des Paris.

erlittst du, fielst ungethaner Thaten halb; *)
Aber mein Geschenk der Kypris **)
schuf genug des Bluts, der Thränen,
Leid zu Leid, zu Zähren Zähren.
Noth umringte * * *
Missen mußten Mütter ihre Söhn',
und die Haare legten ab
die Mädchen, Schwestern Hingewürgter um den Strom
Phrygiens, Skamandros.
Geschrei, Geschrei heulte Hellas ***) und Geächz
ließ sie schallen, auf das Haupt die
Hände legend, zarte Wangen
in blutigen Schlägen
mit den Nägeln färbend.
Wie war, seliges Mädchen Arcadiens,
Kallisto! die das
Lager des Zeus du bestiegst, vierfüßiggegliedert,
Dein Loos besser, als das der Erzeugerin, †)
Die du in zottiger Thierglieder Verwandlung,
unbändigen Blicks nach Löwinnen Art,
das Andenken des Grams tilgtest! ††)
Du auch, †††) die Artemis einst aus dem Chore der

*) Weil Helena nicht wirklich nach Troja geraubt wurde.
**) Die Schönheit.
***) Hellas, das personificirte Griechenland.
†) Leda's, meiner Mutter.
††) Oder nach der Lesart ἄχθεα (für ἄχεα);
Des Unglücks Gedächtniß verlorest!
†††) Man denke hinzu: bist glücklicher.

Schönheit wegen verstieß, titanidische Tochter des Merops,*)
als goldhörnige Hirschkuh; aber mein
Name vertilgte, vertilgte des Dardanos Burg
und die verlornen Griechen!

(geht ab mit dem Chore).

Menelaos tritt auf, im Aufzuge eines Schiffbrüchigen.

Menelaos.

Der du den Oenomaos, Pisas Oberherrn,
Pelops! in Wagenkämpfen niederkämpftest einst,
Wärst du zu jener Stunde todt geblieben doch,
Als du zum Mahle Göttern wurdest aufgetischt,
Ehe du das Leben jemals meinem Vater gabst,
Dem Atreus, welchem Äërope darauf gebar
Agamemnon und mich, den Meneleos, ein Heldenpaar!
Das größte Kriegsheer — ohne Prahlen sag' ich's — ja
Hab' ich auf Schiffen gegen Ilion geführt,
Nicht ihm zum Feldherrn aufgedrungen mit Gewalt,
Nein, mir gehorchten willig Hellas' Jünglinge.
Und todt von ihnen rechne man den *einen* Theil,
Den *andern* froh entronnen über Meergefahr,
Der nur die Namen von den Gefallnen heimgebracht.
Ich Armer aber irre durch den Wasserschwall
Der blauen Salzflut immer, seit ich Trojas Burg
Zerstöret, und mir, dem nach der Heimath Strebenden,

---

*) Ihr Name ist Kos. Mehr, als aus der Stelle hier erhellt, weiß man von ihr nicht.

Wird von den Göttern dieser heiße Wunsch mißgönnt.
Ich fuhr um Lybiens Wüstenei'n und sämmtliche
Wirthlose Buchten; aber steht mein Land vor mir,
Jagt mich der Sturmwind fernhin, und kein gnäd'ger Hauch
Bläht mir die Segel meinem Heimathlande zu.
Und jetzt ein armer Gestrandeter, der die Freunde mißt,
Ward ich geschleudert hierher, und um Klippen treibt
In ungezählten Trümmern mein zerschelltes Schiff.
Mir blieb allein vom ganzen Zimmerwerk der Kiel,
Worauf ich unverhofften Glückes kaum entkam,
Und Helene, die ich mitgeschleppt von Ilion.
Ich weiß des Landes Namen nicht, noch welches Volk
Hier wohnt; im Haufen umzuwandeln scheut' ich mich,
Daß Jemand must're meines Anzugs Dürftigkeit,
Vor Schaam mein Unglück bergend. Wenn Hochstehende
In Noth gerathen, übler sind sie dann daran,
Aus Ungewohnheit, als die längst Mühseligen.
Mich drückt Entbehrung; weder Nahrung haben wir
Noch Leibeshülle; schließen kann man dieß hieraus:
Des Schiffes ausgeworfne Fetzen kleiden mich.
Die vor'gen Anzüg' aber, Prachtgewänder und
Prunkdecken sind des Meeres Beute; doch mein Weib
Ließ ich, die Ursach' alles Ungemachs für mich,
Zurück in einer Höhle, wo die noch übrigen
Genoßen mir bewachen müssen mein Gemahl.
Ich irr' allein um, suchend für die Freunde dort
Das Nöth'ge aufzutreiben, wenn ich's fände wo.
Da sah ich dieß von Zinnen ringsbekränzte Dach
Und prächt'ge Pforten eines glückbegabten Manns,

Und kam; von einem reichen Hause darf ja noch
Der Schiffer etwas hoffen; doch aus leerem kann
Auch bei dem besten Willen keine Hülfe nah'n.

(Er klopft an das Palastthor).

Heda! der Pförtner dieses Hauses, kommt er nicht,
Um drinnen anzumelden einen Dürftigen?

Eine Alte, von innen rufend.

Alte.

Wer ist am Thore? weichst du nicht vom Hause weg,
Und willst du, länger weilend vor dem Säulengang*)
Dem Herrn beschwerlich fallen? Sterben mußt du sonst
Als Grieche, der hier keine Stätte finden kann.

Menelaos.

O Alte! deine Worte lauten alle schön.
Ganz, wie du willst; ich folge ja; nur laß mich ein.

Alte.

Entfern dich, Fremdling! eben dieses ist mein Amt,
Daß sich kein Grieche nahe diesen Wohnungen.

Menelaos.

Ach, ball nur keine Fäuste, stoße mich nicht fort!

Alte.

Du selbst bist schuldig; gibst ja gar nichts auf mein Wort.

*) Des Vorhofs.

Menelaos.

Ich will den Herrschern drinnen angemeldet seyn!

Alte.

Ich meine, bitter liese dir die Meldung ab.

Menelaos.

Unverletzlich ist ein Fremdling, welcher strandete.

Alte.

Eil denn von diesem einem andern Hause zu.

Menelaos.

Hier will ich Zutritt haben, und du schaff mir ihn.

Alte.

Horch, du bist überlästig; bald jagt man dich fort.

Menelaos.

Wo sind, ach, meine ruhmbedeckte Heere, wo?

Alte.

Dort magst Du hehr gewesen seyn; hier aber nicht.

Menelaos.

O Gott! wie schnöden Uebermuth erfahren wir.

Alte.

Was schwimmt dein Aug' in Thränen, warum seufzest du?

Menelaos.

Um meinen Wohlstand, welcher hingeschwunden ist.

Alte.

Geh, trage deinen Freunden diese Thränen zu.

Menelaos.

Welch' Land ist aber dieses? weß der Königsbau?

Alte.

Hier wohnet Proteus, und Aegyptos heißt das Land.

Menelaos.

Aegyptos? O ich armer, wohin segelt' ich!

Alte.

Was hast du auszusetzen an des Niles Glanz?

Menelaos.

Gar nichts an ihm; um meine Lage gräm' ich mich.

Alte.

Es geht so manchen übel, nicht alleinig dir.

Menelaos.

Ist der im Hause drinnen, den du König nennst?

Alte.

Das ist sein Grabmal; Landesfürst ist nun sein Sohn.

Menelaos.

Wo wäre dieser? Draußen oder im Palast?

Alte.

Nicht drinnen; allzeit aber ein Hellenenfeind.

Menelaos.

Aus welchem Grund, daß ich nun dafür büßen muß?

Alte.

In diesem Hause weilet Zeus' Kind, Helene.

Menelaos.

Was hör' ich? welche Rede? wiederhole sie.

Alte.

Die Tyndaride, die vordem in Sparta war.

Menelaos.

Woher gekommen? melde, wie das zusammenhängt.

Alte.

Hieher vom Lande Lakedämon reiste sie.

Menelaos.

Wann? (bei Seite) hat sie etwa Jemand aus der Schlucht entführt?

Alte.

Freund! eh' die Griechen zogen wider Ilion.
Doch weich' vom Vorhof; drinnen waltet ein Geschick,

Wodurch in Unruh' unser Fürstenhaus gerieth.
Du kamst zu ungel'gner Zeit; wofern dich hier
Der Herrscher träfe, wäre Tod dein Gastgeschenk.
Ich mein's ja mit den Hellenen besser, als ich dir
Aus Furcht vor meinem König harte Reden gab.

(geht hinein)

Menelaos.

Was soll ich denken, sagen? Denn zur vorigen
Trübsal hinzugekommen hör' ich neuere,
Wofern mein aufgegriffnes Weib von Ilion
Hierher ich brachte und inHöhlen sicherte,
Und nun ein anderes, gleichen Namen führendes
Mit meinem Weibe, wohnen soll in diesem Haus.
Von Zeus entsproßen, seine Tochter soll sie seyn.
Ist denn am Nilgestade wohl ein Solcher, der
Zeus' Namen führt? Denn Einer ist der Olympische.
Und wo auf Erden findet sich ein Sparta noch,
Als wo Eurotas' schönbeschilfte Wasser ziehn?
Auch weiß ich nur von Einem Namen Tyndareus.
Gibt's ein mit Lakedämon und mit Ilion
Gleichnam'ges Land? Ich weiß nicht, was ich sagen soll.
Es scheint, in vielen Ländern haben viele ja
Dieselben Namen, diese Stadt mit jener Stadt,
Dieß Weib mit jenem; also nichts Erstaunliches.
Und auch der Alten Schreckniß jagt mich nicht in Flucht.
Denn so barbarschen Herzens findet Niemand sich,
Der, hört er meinen Namen, mich verhungern ließ'.

Berühmt ist Trojas Feuer, und ich, der's angefacht,
Menelaos, bin in keinem Erdstrich unbekannt.
Ich harr' auf dieses Hauses Herrn; das bietet mir
Zweifache Sicherung; ist's ein rohgesinnter Mann,
Dann berg' ich eilends unter meinem Wracke mich!
Zeigt er hingegen mild'rer Art sich, will ich ihn
In diesem Nothstand bitten um Erleichterung.
Doch mein des Armen tiefstes Elend ist, daß ich
Bei andern Herrschern, König selbst, muß betteln geh'n
Um Leibesnahrung; aber unvermeidlich ist's.
Denn nicht ist's meine Lehre, nein der Weisen Wort:
Weit über alle Mächte geht Nothwendigkeit.

(tritt auf die Seite).

Chor (zurückkehrend).

So tönt die Antwort der weissagenden
Jungfrau, die im fürstlichen Saal
Sprüche gibt: Menelaos sey
noch nicht gestiegen in Erebos'
Dunkel unter das Erdreich,
sondern noch im wogenden Meer
umhergejagt könn' er nicht nah'n
vaterländischen Hafen,
durch viel Irrsale geführt,
der Ausharrende, freundberaubt,
Ländern um Länder den Fuß
aufsetzend, seit Trojas Gebiet
er meerrudernd zurückließ.

Helene, aus dem Palaste tretend. Der Chor.

Helene.

Da kehr' ich wieder zu des Grabmals Stufen um,
Nachdem Theonoës holden Ausspruch ich vernahm,
Die Alles zuverläßig weiß; sie sagte mir:
Mein Gatte weile lebend noch im Sonnenlicht,
Doch sey durch tausend Meeresengen er geschweift
Dahin und dorthin, und in Irrsal wohlgeübt
Werd' er, wann seine Leidensfahrt beendigt, nah'n.
Eins, ob er glücklich komme, hat sie nicht gesagt,
Und deutlich nachzufragen unterließ ich selbst,
Froh, daß sie seine Rettung mir verkündigte.
Auch sprach sie, nah in diesem Lande weil' er wo,
Mit wen'gen Freunden ausgeworfen an den Strand.
Wann wirst du kommen? Vielersehnet kämst du mir!

(Menelaos nähert sich ihr).

Ha, Wer da? ließ mir Proteus' übermüth'ger Sohn,
Daß er mich finge, legen einen Hinterhalt?
Rasch, wie das Fohlen, oder wie Bacchantinnen,*)
Tragt mich zum Grab, ihr Glieder! denn ein wilder Mensch
Ist das nach Aussehn, welcher nach mir fahnden will.

(sie enteilt)

Menelaos.

He! die du wilden Laufes dich entgegenstreckst

---

*) Das rasende Rennen der Bacchantinnen (Mänaden) ist bekannt.

Dem Grabespfeiler, allwo Flammenkuchen stehn', *)
Halt an! was fleuchst du? da die Erscheinung deines Bilds
Mich mit Erstaunen fesselt und Sprachlosigkeit.

Helene, zum Chore.

Man verletzt mich, Weiber! abgehalten werd' ich da
Vom Grab durch diesen Menschen, der mich greifen will
Und an den Fürsten geben, dessen Hand ich floh.

Menelaos.

Ein Räuber und der Bösen Helfer bin ich nicht.

Helene.

Doch ist der Anzug garstig, welcher dich umhüllt.

Menelaos.

Die Furcht verbannend stelle deinen flücht'gen Fuß!

Helene.

Ich stehe, nun ich diesen Zufluchtsort erreicht.

Menelaos.

Wer bist du? Welche Züge, Weib, schau ich in dir?

Helene.

Und wer bist du? aus gleichem Grunde frag' ich dich.

Menelaos.

Noch niemals hab' ich etwas Aehnlicheres geseh'n!

*) Den Todten wurden geweihte Brode oder Kuchen auf dem Grabe verbrannt.

Helene.

O Gott! denn Freund' erkennen ist ein Gottesfund!

Menelaos.

Bist du Hellenin, oder ein hier heimisch Weib?

Helene.

Hellenin; aber nenne mir auch deinen Stamm!

Menelaos.

Ganz ähnlich wahrlich siehest Helenen du, o Weib!

Helene.

Und du dem Menelaos; meine Zunge stockt.

Menelaos.

Du hast den unglücklichsten der Männer recht erkannt.

Helene.

O spät in deiner Gattin Arme Kehrender!

Menelaos.

Welch' einer Gattin? Rühre mein Gewand nicht an!

Helene.

Die dir mein Vater Tyndareus gegeben hat.

Menelaos.

Lichtgöttin Hekate!*) send' uns holde Bilder zu!

Helene.

Kein Nachtgespenst der Wegegöttin bin ich dir.

Menelaos.

Und zweier Weiber Gatte bin ich Einer nicht.

Helene.

Doch welcher andern Gattin Hauswirth bist du denn?

Menelaos.

Der, die die Höhle birgt, gebracht von Phrygien.

Helene.

Es ist dir keine andre Gattin außer mir.

Menelaos.

Bin ich bei Sinnen, oder krankt mein Auge nur?

Helene.

Glaubst du mich schauend deine Gattin nicht zu seh'n?

Menelaos.

Der Leib ist ähnlich, aber mein kannst du nicht seyn.

Helene.

Blick her, was fehl'te dir? Nichts ist überzeugender.

---

*) Hekate, mit Selene verwechselt, an Kreuzwegen verehrt, ist die Göttin nächtlichen Zauber- und Gespensterspucks.

Menelaos.

Du gleichst ihr freilich; läugnen will ich das ja nicht.

Helene.

Wem anders als den eignen Augen willst du trau'n?

Menelaos.

Da spuckt es eben: ich hab' ein ander Eh'gemahl.

Helene.

Nicht ich, mein Scheinbild war es, das gen Troas kam.

Menelaos.

Und Wer gestaltet blickbegabten Körperstoff?

Helene.

Der Aether, der ein gottgeschaffen Weib dir gab.

Menelaos.

Von welcher Gottheit? Unverhofftes meldest du.

Helene.

Hera's Vertauschung, daß Paris mich nicht habe, war's.

Menelaos.

Wie konntest du da zugleich in Troja seyn und hier?

Helene.

Nicht der Leib, der Name kann an vielen Orten seyn.

Menelaos.

Laß mich; genug der Plagen hab' ich mitgebracht.

Helene.

Willst du mich verlassen und zum leeren Bilde geh'n?

Menelaos.

Sey glücklich, weil du Helenen doch so ähnlich bist!

Helene.

Ach!
Dich, Gatte, durft' ich finden, aber haben nicht!

Menelaos.

Den dort*) bestand'nen Kämpfen glaub' ich, und nicht Dir.

Helene.

Wo lebt auf Erden, wie ich, ein unglückselges Weib?
Nie werd' ich, aufgegeben von den Theuersten,
Zu Griechen wiederkehren in mein Vaterland.

Ein herbeieilender Bote. Die Vorigen.

Bote.

Menelaos! lange suchend find' ich endlich Dich,
Nachdem ich allwärts dieses fremde Land durchstreift,
Von deinen rückgelaßnen Freunden abgeschickt.

---

*) Dort vor Troja.

Menelaos.

Was ist es? Ueberfielen euch Barbaren dort?

Bote.

Ein Wunder, über allen Ausdruck groß, geschah.

Menelaos.

Sag an, dein Eifer kündet etwas Neues an.

Bote

Ich sag': du trugst vergebens tausendfache Müh'n.

Menelaos.

Ein altes Klaglied! welche Botschaft bringst du mir?

Bote.

Zur Himmelswölbung aufgefahren ist dein Weib,
Entrückt in unsichtbare Wolkenhöh'n, und ließ
Die hehre, von uns bewachte Grotte hinter sich.
Sie schied mit diesen Worten: „Arme Phrygier
Und ihr Achaier! meinetwegen starbet ihr
Durch Here's Anschläg' an des Skamandros Strand, im Wahn,
Daß Paris habe, was er nicht hatte — Helene.
Und ich, so lange bleibend, als ich mußte, da
Vollbracht des Schicksals Wille, kehr' zum Vater heim,
Dem Himmel; Tyndareus' arme Tochter*) aber steht
Umsonst in üblem Rufe, sie, unschuldig ganz.“

(Helene, welche vom Grabmal herschreitet, mit Staunen erblickend)

*) Helene.

Ah, Heil dir, Ledas Tochter! Also warst du hier?
Und ich verkünde dich als zu Sternenhöhen auf-
Gestiegen, ich Unwissender, daß du Flügel hast
An deinem Leibe. Damit äffen sollst Du uns
Nicht länger, deinen Gatten und das Bundesheer
Um Nichts bemüht zu haben durch den trojan'schen Krieg.

Menelaos.

Das ist es also; ihre Reden sind nun doch
Als wahr erwiesen worden! o erwünschter Tag,
Der mich dich wieder in die Arme schließen läßt!

Helene.

O liebster Gatte, Menelaos, lange zwar
Hat's angedauert,*) aber nun ist Freude da.
Freundinnen! froh bin ich, daß den Gemahl ich fand;
o du Geliebter, laß mich dich umfangen nach
trennender Jahre Lauf!

Menelaos.

Und dich mich; vorgefallen ist inzwischen viel,
Daß ich nicht weiß, womit ich jetzt beginnen soll.

Helene.

Strophe.

Ich fühle Wonne, doch emporgeflogen
sind meines Hauptes Haare,**) Thränen tropfen,

*) bis wir uns fanden.
**) Vor Wonneschauer.

und um die Glieder schling', schling' ich die Arme dir,
voller Entzückung, mein trautester Ehgemahl!

Menelaos.

Gegenstrophe.

O holdes Wiederseh'n! ich grolle nicht, denn
ich fand die Gattin, Zeus' und Ledas Tochter,
welche bei Fackelschein*) die weißrossigen**)
Jünglinge, Brüder dir, segneten, segneten
einst; dann entfernten dich die Götter vom Gemach,
jetzt führt auf andern Wegen dich ein Gott mir zu.

Helene.

Das zum Guten gewendete Böse vereint uns, Gatte, jetzt,
spät zwar, aber mög' frommen das Glück mir nur!

Menelaos.

Ja mög' dir's frommen! dieses wünsch' ich auch; von Zween***)
kann *Dieses* ja nicht glücklich, elend *Jenes* seyn.

Helene.

O Freundinnen! nicht mehr beseufz' und klag'
ich das Vergangene;
denn den Gemahl ja hab', hab' ich, auf welchen ich
wartete jahrelang, daß er von Troja käm'.

Menelaos.

Du hast mich, und ich habe dich; nach unzähligen

*) Als Hochzeitführer.
**) Beiname der Dioskuren.
***) Die Eines sind.

durchlebten Sonnen merk' ich erst der Göttin *) List.
Doch haben mehr Süßes als Bitteres
meine Thränen jetzt.

Helene.

Was sag' ich? Wer auch hätte jemals das gehofft?
unerwartet an meiner Brust liegst du.

Menelaos.

Und du an meiner, welche zur Idäerstadt
und zu der Unglücksburg Trojas gekommen schien.

Helene.

Ach,
zurück zum bittern Anfang kommst du!

Menelaos.

Bei den Göttern! wie entschwandest meinem Hause du?

Helene.

O bittrer Kunde nachspähest du!

Menelaos.

Sprich, daß ich's höre; Göttergab' ist, Was da kommt.

Helene.

Verhaßt ist mir jene Geschichte, die ich berichten soll.

Menelaos.

Erzähle dennoch; Ueberstand'nes hört man gern.

*) Here's.

Helene.

Nicht zu des Fürstenjünglings*) barbar'schem Bett
fliegenden Ruderschlags, fliegend in Liebesbrunst
nach unerlaubter Lust — — **)

Menelaos.

Doch welcher Zufall oder Gott entführte dich?

Helene.

Des Zeus, des Zeus Sohn, ***) o Gemahl!
hat mich zum Nil gebracht.

Menelaos.

Seltsam! Von Wem entsendet? Wunderbare Mähr'!

Helene.

Ich muß weinen, naß ist von den Thränen mein
Augenlied: des Zeus Gattin verderbte mich.

Menelaos.

Here? Warum auf Schlimmes gegen uns bedacht?

Helene.

O weh, mein Unglück, du Quellflut am Badort!
wo die Gestalt sich einst klärten die Göttinnen,
dort wo der Spruch †) geschah.

---

*) Des Paris.

**) Denke hinzu: bin ich gekommen.

***) Hermes ist gemeint.

†) D. h. des Paris Richterspruch, wodurch er der Kypris den Preis zuerkannte.

Menelaos.

Warum verfolgte Here dich auf diesen Spruch?

Helene.

Mich zu rauben der Kypris —

Menelaos.

Wie, rede!

Helene.

Die dem Paris mich schenkte.

Menelaos.

O Arme!

Helene.

Ja wohl Arme! so trieb sie zum Nile mich.

Menelaos.

Und gab das Scheinbild, wie du sagtest, ihm *) dafür;

Helene.

Aber daheim die Noth, die Noth! — Mutter, oh!

Menelaos.

Was denn meinst du da?

Helene.

Nicht mehr ist die Mutter, sie knüpfte den Todesstrick,
Um mich, die als Buhlerin schimpflich Verrufene.

**) Dem Paris.

Menelaos.

Weh mir! Hermione, unsre Tochter lebt doch noch?

Helene.

Ehlos, kinderlos, Gatte! beseufzet sie
Die nicht gescheh'ne That![*)]

Menelaos.

Der du mein ganzes Haus hinabgetrümmert hast,
Du vertilgtest dich selber auch, Paris! und tausend
Griechen, gewappnet in Erz!

Helene.

Und mich die Arme gab, der mich verstieß, der Gott
fern von der Vaterstadt und dir dem Fluche preis,
weil ich das Haus und Bett, die ich doch nicht verließ
so schmachvoll, verließ.

Chor.

Wenn euch in Zukunft gleicher Glücksschein lächelte,
Kann euch vergütet werden alles Frühere.

Bote, näher hinzutretend.

Menelaos, gönnt auch mir an dieser Freude Theil,
Die ich wohl ahnen, aber nicht begreifen kann!

Menelaos.

Wohlan denn, Alter, nimm an unsern Reden Theil!

---

*) Die Vereinigung mit Paris, die doch nicht stattgefunden hat.

Bote.

Ist *Diese* nicht Urheberin der trojan'schen Müh'n?

Menelaos.

Nicht diese, denn die Götter hintergingen mich.

Bote.

Was sagst du?

Menelaos.

Sie ließen mich ein traurig Wolkenbild umfah'n.

Bote.

Umsonst um eiue Wolke hätten wir gekämpft?

Menelaos.

So wollt' es Here und der drei Gottheiten Streit.

Bote.

Und das ist wirklich deine wahre Gattin hier?

Menelaos.

Sie ist es; Alter! glaube meinem Worte Das.

Bote, gegen Helene gewendet.

Wie ist, o Tochter! unerforschlich räthselhaft
Der Gottheit Wesen; wandelt sie doch Alles um,
Hierhin und dorthin wendend; dieser *härmt* sich ab,
Und jener, bisher *harmlos*, wird hernach gestürzt,
Niemals versichert eines dauerhaften Glücks.
In Gram auch sankt ihr beide, dein Gemahl und du,

Du durch Verläumdung, aber er durch Waffenlust.
Nichts, als er eifrig suchte, fand er suchend, fand
Ohn' eignes Zuthun jetzo dieses große Glück.
Und du entehrtest also deine Brüder nicht
Und greisen Vater, thatest nicht, was ruchtbar ward.
Nun frisch' ich wieder deinen Hochzeittag mir auf,
Erinnre mich der Fackeln, die als Läufer ich
Vor deinem Viergespanne trug, als bräutlich du
Mit ihm im Wagen aus beglücktem Hause zogst.
Der ist ein Schlechter, der nicht seine Herrschaft ehrt,
Sich herzlich mitfreut und im Leide mit ihr weint.
Ich möchte wenigstens, wenn gleich ein geborner Sclav,
Den edelmüthigen Dienern beigezählet seyn,
Frei doch im Geiste, fehlet auch der Name mir
Des Freien; denn das ist besser, als in Einem*) zwei
Gebrechen haben, erstens einen niedern Sinn,
Und Knecht der Andern obendrein geheißen seyn.

Menelaos.

Auf, guter Alter! — viele Drangsal hast du ja
Am Schilde stehend ausgestanden meinethalb —
Nachdem du eben unsres Glückes Zeuge warst,
Geh' hin und melde meinen Freunden am Gestad',
Wie du es hier gefunden, unsrer Sachen Stand.
Heiß sie am Ufer bleiben und abwarten dort
Die Kämpfe, welche meiner harren, wie mir ahn't,
Und, wie hinwegzuraffen wäre dieses Weib,

---

*) In Einem, d. i. in sich, in Einer Person.

Erspäh'n, damit, zu gleichem Glücke wir vereint,
Uns vom Barbarenlande möglichst retteten.

Bote.

Das werd' ich, König! — Aber, trau'n, Weissagungen,
Ich seh's, sind eitel allzumal und lügenhaft.
Nie war in Opferflammen etwas von Vernunft,
Noch im Gekrächz' der Vögel; Narrheit ist's, auch nur
Zu wähnen, Vögel gäben Rath den Sterblichen.
Kein Wort von Kalchas, keinen Wink vernahm das Heer,
Da er die Freunde für eine Wolke sterben sah
Nicht*) Helene; Nein, zertrümmert ward fruchtlos die Stadt.
Man könnte sagen, daß es nicht Gottes Wille war.**)
Wozu sich dann wahrsagen lassen? bittet nur
Um Heil die Götter, opfert, und Orakel laßt,
Die nur zum leeren Köder uns ersonnen sind.
Durch Zeichendeutung wurde nie ein Träger reich.
Geist ist der beste *Seher* und *Besonnenheit*.

(geht ab)

Chor.

Ich und der Alte denken über Seherkunst
Ganz gleich; der, dem die Götter wohlgewogen sind,
Besitzt daheim die besten Offenbarungen.

Helene.

Nun wohl! — Bis hierher stehen unsre Sachen gut.

---

*) Nicht *für* Helene.
**) Daß Kalchas das offenbarte.

Doch wie von Troja, Armer, du gerettet wardst,
Das zwar zu wissen nützet wenig, aber doch
Verlangt's den Freund, zu hören seines Freundes Weh.

Menelaos.

Du hast auf Einmal vieles mich zugleich gefragt.
Was von den Niederlagen im Aegäermeer,
Von Nauplios' Euböischen Feuern *) sagt' ich dir,
Von Kreta, und den libyschen Städten, wo ich war,
Und Perseus' Warten? **) Unersättigt ließe dich
Des Jammers Kunde, dessen Schmerz mir würde frisch,
Wie bei dem Dulden selber; zwiefach grämt' ich mich.

Helene.

Dein Wort ist schöner, als die Frage, die ich that.
Nur Eins noch, alles Andre lassend, sag', wie lang
Du auf des Meeres Rücken kläglich umgeirrt.

Menelaos.

Zu jenen zehen Jahren im Trojanerland
Durchliefen sieben volle Jahreskreise wir.

---

*) Nauplios, König Euboeas, lockte, um den Tod seines durch Odysseus' Ränke gefallenen Sohnes Palamedes zu rächen, die von Troja rückkehrenden Griechen durch trügerische Wachfeuer an das Vorgebirge Kaphareus, wo sie Schiffbruch litten.

**) Ein Ort in Aegypten, wo Perseus, der Sohn des Zeus und der Danaë die Medusa erschlug.

Helene.

Ach, ach, du nanntest, Armer, eine lange Zeit!
Doch dort gerettet, findest deinen Tod du hier.

Menelaos.

Was sagst du? welche Rede? du vernichtest mich.

Helene.

Der Eigenthümer dieses Hauses tödtet dich.

Menelaos.

Was that ich denn, das dieser Strafe würdig ist?

Helene.

In meinem Freien störest du ihn unversehns.

Menelaos.

Erkühnt sich also Jemand, um mein Weib zu frei'n?

Helene.

Und Schmach mir aufzulegen, die ich duldete.*)

Menelaos.

Wer ist's? ein mächt'ger Bürger, oder gar der Fürst?

Helene.

Der Sohn des Proteus, welcher hier zu Lande herrscht.

Menelaos.

Das war das Räthsel also jener Pförtnerin!

*) Cfr. v. 276.

Helene.

Vor welch' barbarschen Hauses Pforte standest du?

Menelaos.

Vor dieser, — abgefertigt wie ein Bettelmann.

Helene.

Hast du denn um Brod gebettelt? o ich armes Weib!

Menelaos.

Das war die Sache, ob ich gleich das Wort vermied.

Helene.

Schon weißt du also Alles, daß er um mich wirbt.

Menelaos.

Nur ob du bisher widerstanden, weiß ich nicht.

Helene.

Unangetastet wisse mich dir aufgespart.

Menelaos.

Was bürgt dafür? Wenn Wahres, Holdes sagst du mir.

Helene.

Siehst du am Grabmal meinen unglücksel'gen Sitz?

Menelaos.

Ich seh' das Strohbett; Arme, was soll dir damit?

Helene.

Ich bete, seinem Bündniß auszuweichen, hier.

Menelaos.

Gebrach ein Altar, oder ist das Landesbrauch?

Helene.

Gleich Göttertempeln bot mir diese Stätte Schutz.

Menelaos.

Dich heimzuschiffen also wäre mir verwehrt?

Helene.

Das Schwert erwartet eher dich als meine Hand.

Menelaos.

So wär' ich aller Menschen Unglückseligster.

Helene.

Trag' nicht Bedenken, eilends aus dem Land zu flieh'n.

Menelaos.

Ich, dich verlassend? Troja stürzt' ich deinethalb.

Helene.

Doch besser, als wenn dich meine Liebe tödtete.

Menelaos.

Unmännlich und nicht Trojas*) würdig ist dein Rath.

*) meiner Thaten vor Troja.

Helene.

Du willst vielleicht den König morden; — hoff' es nicht!

Menelaos.

Hat er ein Leben, unverwundbar für das Schwert?

Helene.

Versuch's; ein Weiser waget nichts Unmögliches.

Menelaos.

Soll meine Hände schweigend binden lassen ich?

Helene.

Du bist verlegen; einer List bedarf es wohl.

Menelaos.

Mehr freut ein thätiger als ein thatenloser Tod.

Helene.

Nur Eine Hoffnung wüßt' ich, die uns rettete.

Menelaos.

Bestechung, Kühnheit oder Ueberredungskunst?

Helene.

Wenn ihm *) verborgen bliebe, daß du angelangt.

Menelaos.

Wer wird mich nennen? Niemand weiß ja, wer ich bin.

*) Dem Könige.

Helene.

Drinn' hat er eine göttergleiche Helferin.

Menelaos.

Wohnt in des Hauses Tiefen ein Orakelwort?

Helene.

Nein, seine Schwester; Theonoë wird sie genannt.

Menelaos.

Der Name klingt prophetisch!*) und Was wird sie thun?

Helene.

Dein Nah'n dem Bruder melden, da sie Alles weiß.

Menelaos.

So sterb' ich, da ich nicht verborgen bleiben kann.

Helene.

Vielleicht, daß unser Flehen sie bewegen wird.

Menelaos.

Daß Was sie thue? welche Hoffnung weckst du mir?

Helene.

Daß sie dem Bruder hehle deine Gegenwart.

Menelaos.

Wie, wenn sie eingewilligt, geht's dann mit der Flucht?

---

*) S. Anm. zu V. 13.

Helene.

Leicht, wenn sie mithilft, aber heimlich keineswegs.

Menelaos.

Das ist dein Werk; beikommen kann das Weib dem Weib.

Helene.

Nicht unumschlungen lassen will ich ihre Kniee.

Menelaos.

Doch wie, wenn unsern Reden sie das Ohr verschließt?

Helene.

Dann stirbst du, und mich Arme freit man mit Gewalt.

Menelaos.

Du wärst Verrätherin, und die Gewalt Beschönigung!

Helene.

Bei deinem Haupte schwör' ich dir den heil'gen Eid.

Menelaos.

Was sagst du? sterben, ehe du die Treue brächst?

Helene.

Mit Einem Schwerte; fallen will ich neben dir.

Menelaos.

Auf dieß Versprechen fasse meine rechte Hand.

Helene (ihm die rechte Hand bietend).

Ich schwör', dich nicht zu überleben, wenn du stirbst.

Menelaos.

Und ich, das Leben, dein beraubt, zu endigen.

Helene.

Wie stirbt man nun auch einen ehrenvollen Tod?

Menelaos.

Hier auf des Grabmals Rücken tödt' ich dich und mich.
Doch werd' ich vorher kämpfen einen großen Kampf
Um deine Liebe; komme her, wer's wagen will;
Denn nicht entehren werd' ich meinen Troerruhm,
Noch, wenn ich Hellas wiederschaue, Schmach empfah'n;
Ich, der die Thetis ihres großen Sohns*) beraubt,
Und Aias' Selbstmord schaute, des Telamoniers,
Und kinderlos den Nestor,**) sollt' ich zage seyn,
Um meiner Gattin willen in den Tod zu geh'n?
Niemals! die Götter werden, wenn sie weise sind,
Den Heldenmüthigen, welcher vor dem Feinde starb,
Mit leichtem Erdreich überdecken um sein Grab,
Indeß auf hartem Erdenkloß der Feige liegt.***)

Chor.

O Götter! lasset Tantalos' Geschlecht einmal
Glückselig werden und vom Ungemache frei.

---

*) Des Achilleus.
**) Sein Sohn Antilochus fiel vor Troja.
***) D. h. unbeerdigt, was für ein großes Unglück galt.

Helene.

O ich Unsel'ge! dieses Unglück läßt nicht ab.
Wir sind verloren, Meneleos! Theonoë
Erscheint, die gottvertraute; klirrend thun sich auf
Des Hauses Riegelpforten. Fleuch! doch wozu fliehn?
Abwesend oder gegenwärtig, weiß sie doch,
Daß du im Lande weilest. Wie verdarb ich, ach!
Du, vom Barbarenlande Trojas kaum hieher
Gerettet, stürzest wieder ins Barbarenschwert.

Theonoë tritt auf.

Vor ihr her zwei Dienerinnen mit flammenden Pechfackeln. Die Vorigen.

Theonoë.

(zur ersten Dienerin)

Die Fackellohe schwingend schreite Du voran,
Und räuchere mir den Aether nach dem heil'gen Brauch,
Damit ich reinen Himmelsathem schöpfen kann.

(zur zweiten Dienerin)

Du beut den Fußpfad, wenn ein ungeweihter Tritt
Verletzt ihn hätte, deiner Sühnungsflamme dar,
Und schüttle deine Fichte*) meinem Gang voraus.
Und sind den Göttern meine Bräuche dargebracht,
Dann stellt das Feuer unserm Hausaltar zurück.

(zu Helene)

Nun, Helene? traf meine Prophezeihung ein?

*) Fackel aus Fichtenholz.

Da steht ja leibhaft angekommen Meneleos,
Dein Gemahl, des Schiffs und deines Ebenbilds beraubt.
(zu Menelaos)
O welcher Noth entronnen, Armer, kamst du, und,
Ob hier du bleibest oder heimkehrst, weißt du nicht;
Denn Streit wird unter Göttern, und im Sitzungssaal
Des Zeus an diesem Tage Rath deintwegen seyn.
Zwar Here, welche bisher ungeneigt dir war,
Ist jetzo gnädig, und will dich ins Vaterland
Mit dieser*) retten, auf daß Hellas merke, welch'
Ein Truggeschenk der Kypris Paris' Ehe war;
Doch Kypris will dir verderben deine Wiederkehr,
Daß es nicht auskomm', und sich zeige, wie um Nichts
Durch Helene's Scheineh' sie der Schönheit Sieg erkauft.
Ich kann's entscheiden, ob ich dich, was Kypris wünscht,
Als hiesig meinem Bruder meldend, deinen Tod,
Ob ich, zu Here haltend, deine Rettung wähl',
Dem Bruder Alles hehlend, der mir doch befahl,
Ihm's, wenn du hierher kommen solltest, kundzuthun.
(Schnell zu einer Dienerin)
Wer macht sich, ihn**) dem König anzuzeigen, auf,
Daß er nun daſey? sicher möcht' ich für mich geh'n.

Helene, (sich vor ihr niederwerfend).

Jungfrau! vor deinen Knieen lieg' ich flehentlich,
Und that den Fußfall, welchen kein Beglückter thut,

---

*) Helene.
**) Den Menelaos.

Für mein und dessen Leben, den ich endlich fand;
Nun steh' ich auf der Spitze, sterben ihn zu seh'n.
O sag' es deinem Bruder nicht, daß mein Gemahl
In diese meine treuen Arme wiederkam.
Nein, o ich bitte, rett' ihn, und verleugne nicht
Um deines Bruders willen deine Frömmigkeit,
Und erkauf' dir keinen schnöden, ungerechten Dank.
Gott haßt Gewaltthat; wohlerworbne Habe soll
Ein Jeder haben, aber kein geraubtes Gut.
[Die Sucht nach ungerechtem Reichthum bleibe fern.]
Denn gleichen Antheil haben alle Sterbliche
An Erd und Himmel: füllen dürft ihr euer Haus,
Doch wünscht nicht Fremdes, und mit Gewalt reißt Nichts an euch.
Zwar mir zum Segen, aber auch zur Peinigung
Ward ich von Hermes deinem Vater anvertraut,
Bis käme der nun Gekomm'ne, welcher mich verlangt.
Wie könnt ich sein, des Todten*) werden? Und wie Er**)
Zurückerstatten Todtem, was lebendig ist?***)
Denk nun an Hermes und an deinen Vater auch,
Ob es wohl der Gott und dieser Todte†) billigten,
Daß man zurückgibt Fremdes oder vorenthält?
Mich dünkt, das Erst're. Also gelte dir nicht mehr
Des Bruders Thorheit, als des edlen Vaters Geist.

V. 909. halte ich für unächt.

*) Des Menelaos, wenn er sterben müßte.

**) Wie (könnte) Er, nämlich Proteus.

***) D. i. mich ihm.

†) Proteus.

Doch wenn du, als Prophetin und Verkünderin
Der Gottheit, deines Vaters Rechte beugen wirst
Und Recht dem ungerechten Bruder geben, wär's
Dir Schande, zwar zu kennen alles Göttliche,
Was ist und nicht ist, aber nicht die Gerechtigkeit.
O reiß mich armes, hartbedrängtes Weib heraus,
Und gönne meinem Glücke diesen Nebendienst! *)
Jetzt lebt ja Niemand, welcher Helene nicht haßt,
Die anklagt Hellas, meinem Gatten ungetreu
Hätt' ich gewohnt in Goldpalästen Phrygiens.
Kehrt' ich nach Hellas aber ins Spartanerland,
Und säh'n und hörten alle, daß sie Götterlist
Verdarb, und ich nicht Verrätherin an den Freunden war,
Dann wird mir meine Ehre wiederhergestellt,
Ich steure meine Tochter aus, die keiner freit,
Und, quitt des herben Irregehens durchdie Welt,
Würd' ich der Güter meines Hauses wieder froh.
Ja, hätt' ein Holzstoß seinen todten Leib verbrannt,
Dann weiht' ich in die Ferne meine Thränen ihm;
Will man mir jetzt ihn rauben, da er lebt und grünt?
Nicht doch, o Jungfrau! Neige meinem Flehn das Ohr,
Erweis' mir diese hohe Gunst, und ahme nach
Dem edlen Vater! Kindern ist's der schönste Ruhm,
Wenn sie, von einem wackern Vater abgestammt,
An Art und Tugend ihren Eltern ähnlich sind.

Chor.

Mitleid erreget dieses eingelegte Wort,

---

*) D. i. sey meinem Glück behülflich.

Mitleid du selbst auch; aber hören möcht' ich noch,
Wie für sein Leben Menelaos sprechen wird..

Menelaos, (zu Theonoë).

Ich werde weder einen Fußfall thun vor dir,
Noch meine Augenlieder netzen; würd' ich feig,
So wär' der Lorbeer Trojas welk iu meiner Hand.
Wiewohl sie sagen, einem Edlen zieme das,
Wenn er im Unglück eine Thräne fallen läßt.
Doch will ich diese Ehre, wenn das Ehre ist,
Nicht wählen statt der alten Unerschrockenheit.
Nein, scheint die Rettung eines Fremden dir gerecht,
Und daß ich bekomme, was ich suche', mein Gemahl,
So gib, und rette beide; scheint dir's aber nicht,
So wär' ich nicht zum erstenmale, nein schon oft
Elend gewesen, aber du ein hartes Weib.
Was aber meiner würdig und gerecht mir scheint,
Will ich am Grabmal sagen; was auch dein Gemüth
Aus Sehnsucht nach dem Vater mächtig rühren muß.
„O der du diese Marmorgruft bewohnest, Greis!
Gib doch, ich bitte dich, mir mein Ehgemayl zurück,
Das Zeus dir zur Verwahrung für mich zugeschickt.
Ich weiß, du Todter stellest sie mir nicht zurück;
Sie*) aber wird den drunten angerufenen,
Einst hochgerühmteu Vater nicht in schlimmen Ruf
Gerathen lassen wollen; denn das steht bei ihr."
Auch deinen Beistand, unt'rer Hades, ruf ich auf!

---

*) Theonoë.

Der du ja viele Leichen ihrethalb*) empfiengst,
Gefallen unter meinem Schwert, und Zahlung hast;
Stell sie entweder wieder mir lebendig zu,
Wo nicht, so zwinge diese**), daß sie, nicht schlimmer als
Ihr frommer Vater, wiedergebe mein Gemahl.
Wenn ihr mir aber meine Gattin rauben wollt,
So höre, was sie***) zu sagen unterlassen hat:
Durch einen Eidschwur, wisse Jungfrau, band ich mich,
Zuerst mit deinem Bruder in den Kampf zu geh'n;
Er oder ich muß sterben; dieses Wort ist schlicht.
Doch wenn im Zweikampf er nicht Fuß stellt wider Fuß,
Und uns am Grabe fangen will durch Hungertod,
Dann ist beschlossen erstlich ihr†) Tod, und dann mir
Durchs Herz zu stoßen dieses zweigeschliffne Schwert
Auf dieses Grabmals Rücken, daß in Strömen Blut
Hinab den Hügel rinne; liegen werden wir
Zwei beieinander auf dem glatten Steine todt,
Dir ewig nagender Schmerz und deinem Vater Schmach.
Denn weder soll dein Bruder diese freien, noch
Je sonst ein Andrer; sondern ich entführe sie,
Vermag ich's nicht zur Heimath, so doch zur Unterwelt.
Wozu das? sollt' ich zu Thränen flüchtend, wie ein Weib,
Bedaurungswürdig lieber seyn als männlichstark?
Tödte, wenn du Lust hast; keinen Niedern tödtest du;

---

*) Der Helene.
**) Theonoë.
***) Helene.
†) Helenes.

Doch eher schenke meinen Worten noch Gehör,
Daß du gerecht seyst, und ich empfange mein Gemahl.

Chor.

An dir ist's, Jungfrau! nun den Richterspruch zu thun.
Doch entscheide so, daß allen du gefällig sey'st!

Theonoë.

Natur und Wille stimmen mich zur Frömmigkeit.
Mich selbst auch liebend möcht' ich meines Vaters Ruhm
Niemals beflecken, oder meinem Bruder das,
Was mich entehren würde, zu Gefallen thun.
Die Gerechtigkeit hat einen heil'gen Tempel hier
In meiner Brust, ein Erbe meines Ahnen*); drum
Will ich für Menelaos' Rettung Alles thun.
Und weil denn Here Gnade dir erweisen will,
So tret' ich ihrer Stimme bei; zwar möge hold
Mir Kypris seyn, doch niemals hatte sie mit mir
Verkehr, und Jungfrau bleiben möcht' ich immerdar.
Was du am Grabe meinem Vater rücktest vor,
Das müßt' ich selber sagen. Denn ich sündigte,
Wenn ich sie vorenthielte; lebt' er**), hätt' er ja
Sie dir zu eigen schon gegeben und dich ihr.
Auch waltet darin eine Strafgerechtigkeit
Dort *unten*, wie hier *oben*. Leben***) hat zwar nicht
Der Geist der Todten, aber einen ewigen

*) Des Nereus.
**) Proteus.
***) Leben, wie er hier hatte.

Sinn, den er in den ew'gen Aether überträgt.
Mich kurz zu fassen, Alles soll verschwiegen seyn,
Warum ihr batet, und ich werde nimmermehr
Zur Thorheit meines Bruders mitbehülflich seyn.
Denn scheint es gleichwohl anders, wohlthun werd' ich ihm,
Wenn ich ihn vom Frevel lenke zur Gerechtigkeit.
Seyd nun auf irgend einen Ausweg selbst bedacht;
Ich werde schweigen, ziehe mich indeß zurück.
Hebt mit den Göttern aber an, und bittet sie,
Kypris, dich heimzulassen in das Vaterland,
Und daß auch Here bleibe treu dem Rettungsplan,
Den sie für dich und deine Gattin sinnend hegt.
Du aber, todter Vater, soviel ich vermag,
Sollst niemals gottlos mir für fromm geheißen seyn.

(geht in den Palast zurück)

Chor.

Nie ist es wohlgegangen einem Frevelnden,
Des Heiles Hoffnung ruhet einzig auf dem Recht.

Helene.

Zwar von der Jungfrau Seite sind wir unversehrt.
Doch für das Weit're, Menelaos, schaffe Rath,
Und knüpf' gemeinsam *) einen Rettungsfaden an.

Menelaos.

Hör' denn; du weiltest unter diesem Dache lang,
Und mit des Königs Dienerschaft bist du vertraut.

*) mit mir.

Helene.

Was meinst du damit? Hoffnung stößst du mir schon ein,
Als wollest du zu unserm Besten Etwas thun.

Menelaos.

Wenn von des Königs Wagenmeistern Einen du,
Uns ein Gefährt zu geben, überredetest?

Helene.

Es könnte glücken; aber wie dann flöhen wir,
Unkundig aller Wege durch's Barbarenland?

Menelaos.

Du nennst's unmöglich. Aber wie, wenn im Palast
Versteckt, den Herrscher ich schlüge mit zweischneid'gem Schwert?

Helene.

Das ließe seine Schwester nicht geschehen, noch,
Wenn du den Bruder morden wolltest, schwiege sie.

Menelaos.

Und auch kein Fahrzeug haben wir, in Flucht das Heil
Darauf zu suchen; unseres hat die Meeresflut.

Helene.

Hör' an! vielleicht, daß auch ein Weib Verständ'ges sagt:
Willst du für todt gesagt seyn, ob du's gleich nicht bist?

Menelaos.

Zwar schlimme Vorbedeutung! Aber wenn mir's hilft,
Bin ich, der Lebende, todt erklärt zu seyn bereit.

Helene.

Ich will mit abgeschnittnem Haar und weibischem
Gejammer kläglich gegen ihn, den Frevler, thun.

Menelaos.

Wie soll das unsrer Rettung eine Stütze seyn?
Denn deine Rede deutet wohl auf eine List.

Helene.

Ich will den König bitten, als wärst du im Meer
Ertrunken, dort ein leeres Grabmal*) dir zu weih'n.

Menelaos.

Gesetzt, daß er's gestatte, wie dann sollen wir
Nach meinem Scheinbegräbniß *ohne Schiff* entfliehn?

Helene.

Ich heiß' ihn eine Fähre reichen, drauf den Schmuck
Zum Grab wir bringen wollen in den Meeresschoos.

Menelaos.

Fein, bis auf Eines, ausgedacht! Wenn er zu Land
Die Gruft dich ordnen hieße, scheitert dein Betrug.

*) Kenotaph.

Helene.

So werd' ich sagen, Griechensitte sey es nicht,
Die, so im Meere starben, zu beerdigen.

Menelaos.

Gut ausgeholfen! Und ich fahr' im selben Schiff
Mit dir und helfe niederlegen drein den Schmuck.

Helene.

Noth thut vor Allem deine Gegenwart dabei
Und deiner Mannschaft, die dem Schiffbruch ist entfloh'n.

Menelaos.

Wenn ich ein Schiff vor Anker liegend treffe,*) traun
Dann soll mit bloßem Schwerte Mann an Mann sich reih'n.

Helene.

Du mußt das alles lenken; möge günstiger
Wind nur die Segel schwellen und des Schiffes Lauf!

Menelaos.

Gewiß! — die Götter werden enden meine Müh'n.
Doch von Wem behauptetest du zu wissen meinen Tod?

Helene.

Von dir; dem Tod entronnen, sage, sey'st nur du,
Mit Atreus' Sohne schiffend, den du hab'st sterben seh'n.

*) Sinn: wenn nur du für ein segelfertiges Schiff sorgen willst, dann u. s. w.

Menelaos.

Da können trefflich diese Lumpen um den Leib
Mitzeugen, als die Ueberbleibsel aus dem Sturm.

Helene.

Gelegen kam, Was damals ungelegen schien,*)
Und jenes Unglück könnte bald ein Segen seyn.

Menelaos.

Soll ich zum Hause mit dir eingeh'n, oder hier
An diesem Grabe ruhig sitzen, bis du kommst?

Helene.

Bleib hier; wenn er**) auch etwas Böses gegen dich
Vorhat, so schützte dieses Grab dich und dein Schwerdt.
Ich aber schneide drinnen meine Locken ab,
Und wechsle gegen schwarzes dieses weiße Kleid,
Und hautaufritzende Nägel stoß' ich in's Gesicht.
Der Kampf ist schrecklich, beide Schalen***) seh' ich schon:
Ich muß entweder sterben, wenn mein Heilversuch
Entdeckt wird, oder meine Heimath mit dir seh'n.
O hocherhabne Here, die bei Zeus du ruhst,
Gönn' zwei beklagenswerthen Duldern Ruhezeit!
Wir fleh'n, die ausgestreckten Hände himmelan
Dir ringend, wo du unter Sterngeflimmer thronst
Und du, die den Preis der Schönheit meinem Frei'n verdankt,

*) Der Verlust der königlichen Habe.
**) Theoklymenos.
***) Der Entscheidungs=Wage.

Diones Tochter, Kypris, richt' mich nicht zu Grund!
Die alte Schande, die du auf mich ludst, genügt,
Da preis den Namen ich, nicht den Leib, Barbaren gab.
O laß mich sterben, wenn du meinen Tod begehrst,
Zu Hause! Willst du unersättlich grausam seyn,
Du Buhlereien, Ränke, Trugerfindungen
Und blutig endende Liebeszauber Stiftende?
Du wärest, wenn du Mäß'gung hättest, immerhin
Die Allen angenehmste Göttin, ich gesteh's.

(Sie geht in den Palast.)

Chor.

I. Strophe.

Dich, die du in dichtlaubiger Bäume Versteck
dein Musenzelt und Nestchen aufbaust, dich will ich rufen,
o sangbegabtester, wohllautliebender Vogel,
du weinende Nachtigall! *) komm
doch, seufzend aus blondflaumiger Kehle dein Liedchen, herbei,
und sey mir Klaggenossin,
da ich Helene's traurig Loos
und ilischer Frauen viel
Thränen werthes Verhängniß sing'
Ob der achäischen Speere,
als nahte, nahte Er, der im Barbarenkiel
Die Meeresbahn durchflog, der den Priamiden von
Lakedämon, o Helene,

*) Philomele. Cfr. Aristoph. Vögel. V. 209 seq.

zum Verderben dich bringende Paris, der Schein-
Bräut'gam in Kypris' Sendung.

Gegenstrophe I.

Im Speer und von Steinwürfen verhauchten auch viel
Achäer dort ihr Leben, elenden Todes sterbend,
daß deren Gattinnen ihr Hauptehaar sich beschoren,
und öde die Kammern dasteh'n.
Viel' Griechen fing ein einziger Mann*) auch im Boote, das Meer
Euböa's rings erhellend
durch den flammenden Fackelbrand;
so trieben sie**) an den Fels
Kaphareus,***) da der Trugstern†) weit
hin zum ägäischen Strand schien.
Maleas††) Vorgebirg war hafenlos, als er†††)
vom Zuge*†) kommend, fortgerißen ward vom Sturm,
der das Wunder, nicht Wunder, nein
für die Danaer Streit, das Gewölk in dem Schiff
führt', Hera's heil'ges Luftbild.

---

*) Nauplios, der sich selbst auf ein Boot gesetzt haben soll, um die Griechen irre zu führen.
**) Die heimkehrenden Griechen.
***) Kaphareus (Kaphereus) ein Vorgebirg von Euböa.
†) Das falsche Signalfeuer.
††) Vorgebirg von Laconien.
†††) Menelaos.
*†) Nach Barbarenland.

Zweite Strophe.

Was Gott, was nicht Gott ist, was mittlerer Art, *)
welch Sterblicher, der nachspürt
bis zum äußersten Ziele, vermeint's
zu sah'n, wenn Götternatur
hierhin und dorthin, und wieder
anders in Wandelbarkeit
voll Widerspruchs man springen sieht?
Du bist des Zeus Tochter, o Helene; denn
in Ledas Schoos als Vogel hat
dich ja der Vater erzeugt;
und doch bist du verrufen durch Hellas als
treulos, verrätherisch, ungerecht, gottlos; Nichts weiß
ich, was je gewiß bei Menschen wär'.
Nur Götterwort fand ich wahrhaft.

Gegenstrophe II.

Ihr Thoren, was jagt ihr nach kriegrischem Ruhm,
und meint mit dem Wurfspießschaft
die Streitfragen der Sterblichen aus=
zusühnen, selbst unverletzt?
Soll sie der blutige Wettkampf
schlichten, in Staaten sodann
wird nie die Zwietracht endigen.
Sie schlich ins Schloß ein des priamischen Lands,
da deinen Streit, o Helene,
hätte beschwichtigt ein Wort.

---

*) Halb Gott, halb nicht Gott.

Nun nimmt Ihrer*) drunten Gott Hades wahr,
aber in die Mauern stürzte, wie Zeus' Blitze, Brand,
zu Leiden Leiden häufend bei
den schweren Drangsalen Trojas.

Theoklymenos, von der Jagd mit Gefolge zurückkehrend, tritt auf. Helene. Menelaos. Der Chor.

Theoklymenos, (indem er sich dem Grabmal nähert).

Heil dir, o Vaters Grabmal! Hier begrub ich ja,
Proteus, am Eingang, meines Grüssens wegen, dich;
Stets, mag ich eingehn oder aus dem Hause gehn,
Spricht, Vater! Theoklymenos, dein Sohn, dich an.

(zum Gefolge)

Das Jagdgeräthe sammt den Hunden aber schafft
Ihr, meine Diener, eilig in das Königsschloß!

(sie gehen ab)

Führwahr schon öfters schelten mußt' ich auf mich selbst;
Denn mit dem Tode strafen wir die Frevler nicht.
Nun hör' ich, einen Griechen habe man gesehn,
Der in das Land kam, meinen Wachen unbemerkt,
Wohl spionirend, oder lauernd, Helene
Mir wegzustehlen; Sterben muß er, griff man ihn.
Doch wie?
Da treff' ich ja schon Alles ausgerichtet an,
So scheint's; denn leergelassen ist der Sitz am Grab,

---

*) Der umgekommenen Männer.

Und Tyndars Tochter über Land und Meer hinweg.
He! laßt die Riegel fallen! von den Krippen löst
Die Roß', ihr Knechte, schaffet meine Wagen her!
Daß mir des Eifers wegen *) aus dem Lande nicht
Das Weib entführet werde, das ich haben will.
Doch haltet! sie, die wir suchen, seh' ich im Palast
Noch gegenwärtig, und entflohen ist sie nicht.

(zu Helene, die heraustritt)

Ey, warum hast du schwarze Kleider angelegt,
Um weiße tauschend, und vom edlen Haupte, rasch
Das Eisen fassend, deine Locken abgemäht,
Und netzst mit heißen Thränen deine Wangen an
Wehklagend? Gab's ein nächtlich Traumgesicht dir ein,
Zu seufzen, oder hörtest eine Mähre du
Von Hause, daß vor Kummer brechen will dein Herz?

Helene.

Gebieter! nun gebühret dieser Name dir —
Ich bin verloren! Alles hin! Nichts bin ich mehr!

Theoklymenos.

In welches Unglück stürztest du? was stieß dir zu?

Helene.

Mein Menelaos — ach, wie kann ich's sagen? — starb.

Theoklymenos.

Nicht freut mich diese Nachricht, die mir Glück verheißt.
Wie weißt du's aber? Sagte dir's Theonoë?

*) D. h. der Eifer soll nicht schuldig seyn, wenn sie entführet wird.

Helene.

Sie sagt's und Jener, der bei seinem Sterben war.

Theoklymenos.

Kam also Einer, welcher es verbürgen kann?

Helene.

Er ist gekommen; wär' er's, wie ich wünsche, nur!

Theoklymenos.

Wer und wo ist er? Ueberzeugen will ich mich.

Helene, (auf Menelaos deutend).

Der ist's, der niederkauernd dort am Grabe sitzt.

Theoklymenos.

Apollon! welches wüste Kleid entstellet ihn!

Helene.

Weh mir, nicht anders wäre, glaub' ich, mein Gemahl.

Theoklymenos.

Von wannen ist er und wie stieg er an das Land?

Helene.

Der Griechen Einer, meines Gatten Schiffsgefährt'.

Theoklymenos.

Und welches Todes sagt er, daß Menelaos starb?

Helene.

Den jämmerlichsten im feuchten Wogenschlag der See.

Theoklymenos.

Wo im barbarischen Oceane trieb er um?

Helene.

An Libyens hafenlosen Klippen scheitert' er.

Theoklymenos.

Wie ging denn der nicht unter, welcher mit ihm fuhr?

Helene.

Die Niederen sind oft glücklicher als die Edleren.

Theoklymenos.

Wo ließ er seines Schiffes Wrack und kam hieher?

Helene.

Wo er, nicht Menelaos, müßte untergeh'n.

Theoklymenos.

Laß Jenen todt seyn! Welches Fahrzeug brachte den?

Helene.

Er sagt, ein Seemann, der vorbeifuhr, nahm ihn auf.

Theoklymenos.

Wo ist das Weh, statt deiner gen Troja gesandt?

Helene.

Sprichst du vom Wolkenbilde? das flog in die Luft.

Theoklymenos.

Welch Nichts verdarb dich, Priamos und Trojanerland!

Helene.

Ich habe *auch* am Priamidenunglück Theil.

Theoklymenos.

Ließ er ihn grablos liegen oder eingescharrt?

Helene.

Grablos; o wehe, dieses ist das Schmerzlichste!

Theoklymenos.

Und darum schnittst du deine blonden Locken ab?

Helene.

Lieb ist ja immer, wer es einmal ist, auch *hier* *)

Theoklymenos.

So wird mit Recht wohl dieser Trauerfall beweint.?

Helene.

Nähmst du denn leichten Herzens deiner Schwester Tod?

---

*) *Hier*, auf das Grabmal deutend. Es ist doppelsinnig. Dem Theoklymenos sollte es lauten *hierunten*, bei den Todten. Helene hatte aber den *hier* gegenwärtigen Menelaos im Aufzuge des Schiffbrüchigen im Sinne.

Theoklymenos.

Das nicht. Nun aber? Willst du bleiben an dem Grab?

Helene.

Was kränkst du mich und läßest nicht den Todten ruh'n?

Theoklymenos.

Treu bist du deinem Gatten und mich fliehst du ja.

Helene.

Nicht länger; schalte fernerhin mit meiner Hand.

Theoklymenos.

Spät kommst du, aber dennoch lob' ich dich darum.

Helene.

Nun weißt du, was? Vergessen wir das Vergangene?

Theoklymenos.

Und was bedingest du? Gunst verdienet Gegengunst.

Helene.

Wir wollen Frieden schließen und versöhnet seyn.

Theoklymenos.

Ich lasse schwinden meinen Groll! er fliege fort!

Helene.

Nun denn bei deinen Knieen*)! da du mir gnädig bist.

---

*) Bitt' ich dich.

Theoklymenos.

Wornach verlangend streckst du flehend dich mir zu?

Helene.

Begraben möcht' ich meinen abgeschiednen Mann.

Theoklymenos.

Den Fernen? oder willst du's einem Schatten thun?

Helene.

Es ist bei Griechen Sitte, Wer im Meere starb, — —

Theoklymenos.

Was dem zu thun? In Solchem sind die Griechen klug.

Helene.

Daß man mit leeren Tüchern ihm die Leiche hält.

Theoklymenos.

Bestatt' ihn, bau' ihm einen Hügel, wo du willst?

Helene.

Ertrunkne Schiffer ehren wir auf andre Art.

Theoklymenos.

Wie denn? Hellenensitten sind mir unbekannt.

Helene.

Wir bringen, Was den Todten zukommt, in die See.

Theoklymenos.

Was kann ich dir da zu Gunsten deines Todten thun?

Helene.

Ich weiß nicht, unerfahren, als einst Glückliche.

Teoklymenos, dem Menelaos herbeiwinkend.

O Fremdling, frohe Botschaft hast du mir gebracht!

Menelaos.

Mir wenigstens und dem Abgeschiednen ist sie's nicht.

Theoklymenos.

Wie setzet ihr die im Meer ertrunknen Todten bei?

Menelaos.

Nach Maas und Gabe seiner Mittel Jeglicher.

Theoklymenos.

Nenn' noch so Vieles, ihretwegen geb' ich's gern.

Menelaos.

Den Unterird'schen opfert man zuerst mit Blut.

Theoklymenos.

Von welchem Thiere? sage mir's, ich folge dir.

Menelaos.

Du selbst entscheide; Was du geben wirst, genügt.

Theoklymenos.

Nun nach Barbarensitte wär's Pferd oder Stier.

Menelaos.

Was du auch geben mögest, gib Untadliches.*)

Theoklymenos.

Es mangelt daran unsern reichen Heerden nicht.

Menelaos.

Dann wird ein leeres Todtenbette vorgeführt.**)

Theoklymenos.

Es sey; Was schreiben eure Bräuche weiter vor?

Menelaos.

Auch ehrne Waffen; denn er war ein Freund des Speers.

Theoklymenos.

Das, was ich gebe, wird würdig der Pelopiden seyn.

Menelaos.

Zuletzt die schönsten Blumen, so die Erde treibt.

Theoklymenos.

Wie aber senkt ihr alles dieses in die Flut?

---

*) Die Opfer mußten von vollkommenen, unverstümmelten Thieren seyn.

**) Cfr. Thuc. II, 34.

Menelaos.

Ein Schiff mit Ruderknechten muß zugegen seyn.

Theoklymenos.

Wie weit vom Strand verließe diese Barke sich?

Menelaos.

Daß man vom Land des Schiffes Furchen kaum bemerkt.

Theoklymenos.

Aus welchem Grunde ehret Hellas diesen Brauch?

Menelaos.

Daß nicht die Fluth die Gaben auswirft an das Land.

Theoklymenos.

Euch steht ein rasch Phönikisch Ruderschiff zu Dienst.

Menelaos.

Das wäre schön und dem Menelaos angenehm.

Theoklymenos.

Genügt's nicht, wenn du dieses ohne sie*) vollziehst?

Menelaos.

Das ist der Ehfrau, Mutter oder Kinder Pflicht.

---

*) Helene.

Theoklymenos.

Des Manns Begräbniß, wie du sagst, ist ihr Geschäft.

Menelaos.

Der Fromme schmälert Todten ihre Rechte nie.

Theoklymenos.

Sie geh'! Ein frommes Ehgemahl ist mir Gewinn.
Nun will ich drinnen sorgen für den Leichenschmuck.

(zu Menelaos)

Auch nicht mit leeren Händen lass' ich dich hinweg,
Wenn du Genüge ihr gethan hast. Weil du denn
Mir gute Botschaft brachtest, sollst du einen Rock
Für deine Nacktheit haben, und auch Speise, daß
Du kommst nach Hause; ärmlich bist du ja bestellt.

(zu Helene)

Du aber, Arme, quäle dich mit dem nicht mehr,
Was man nicht ändert; Menelaos hat vollbracht,
Und nicht mehr lebend wird der Gatte, welcher starb.

Menelaos.

Das ziemt dir, Weibchen! lieben sollst du pflichtgemäß
Den gegenwärt'gen Gatten, und den todten lass'!
So ist's für dich am besten, wie die Sachen steh'n.
Doch sollt' ich Hellas wohlbehalten wiederseh'n,
Dann werd' ich deinen bösen Leumund dämpfen, falls
Du dich als treue Gattin deinem Manne zeigst.

Helene.

So wird es seyn, und niemals soll mein Gatte mich
Zu tadeln haben; Zeuge sollst du dessen seyn.
Nun geh' hineinwärts, Armer, und empfang' ein Bad,
Und wechsle deine Kleider. Unverzögerlich
Werd' ich erkenntlich gegen dich seyn; denn du wirst
Um so geneigter dienen meinem theuersten
Menelaos, wenn du von mir nahmst, was dir gebührt.

(alle begeben sich in den Palast)

Chor.

Strophe I.

Von dem Gebirg ins bebüschte Thal
kam die Göttermutter*) gestürmt
einst mit flüchtigem Fuß
durch der Gewässer reißenden Strom,
und durch des Meeres Wogengebrüll,
aus Sehnsucht nach ihr, die entschwand,
der unnennbaren Maid. **)
Und weithingällend drang der Ton
der bacch'schen Klapperschellen, ***) als
die Göttin schirrte die Leu'n

---

*) Kybele (Rhea) hier mit Demeter (Ceres) identifizirt.
**) Persephone (Proserpina) Demeters Tochter, die Pluton raubte. Sie heißt unnennbar, weil sie als mysteriöse Gottheit nur von Geweihten genannt werden durfte.
***) Wie sie im Bacchusdienst gebräuchlich waren.

ins Wagenjoch, *) und der aus
Jungfraunspiel vom Reigen hinweg
Entführten nach, flogen voran,
wie getragen vom Sturm, zuerst
die Pfeilschützin Artemis, dann
ganz in Stahl gehüllt, mit dem Speer
die Gorgonenaugige. **) Doch
Zeus, der's sah vom Himmelsgezelt,
vollzog anderen Rathschluß. ***)

Gegenstrophe I.

Doch als die spähende Mutter nun
von Irrlaufs Ermüdungen ruht',
und unentdeckt der Betrug
mit der geraubten Tochter ihr blieb,
kehrt sie auf die schneeigen Höh'n
der idä'schen Nymphen †) zurück,
und wirft voll Grams sich
ins eiserstarrte Felsgestrüpp.
Den Menschen bringt die welke Flur
nicht Früchte mehr nach der Saat,
und läßt verschmachten das Volk;

---

*) Die Göttermutter fährt auf einem mit Löwen bespannten Wagen.

**) Das ist, Pallas. Sie und Artemis waren Gespielinnen der Persephone, als sie geraubt wurde und begleiteten nun die suchende Mutter.

***) Ließ die Suchenden nicht finden.

†) Der Berg Ida in Phrygien war Hauptsitz des Cultus der Kybele.

nicht gönnt des schönblättrigen Klees
frischen Schmaus sie*) blöckendem Vieh,
daß in Menge dahin es starb.
An Opfern fehlt's Göttern, und kein
Kuchen**) brennt auf ihrem Altar,
und sie hemmt des thauenden Quell-
bachs krystall'nen Wassererguß
aus Gramsucht um die Tochter.

Strophe II.

Da so sie Festschmäuse gestört
den Göttern und Menschen zumal,
sprach Zeus, zu stillen bestrebt
ihren todtbringenden Zorn:
Auf! ihr Huldgöttinnen, eilt,
und verscheuchet der Deo, ***) die
um ihre Tochter so schwer
grollt, ihren Trübsinn mit Gesang,
und auch ihr, Musen, im Chor!
schlagt den erzbrüllenden Klang
fellbespannter Pauken denn an!
Da lacht mitten im Kreis Sel'ger zuerst
Kypris, und, die Schönste, sie
nahm in die Hand die dumpf-

*) Die zürnende Göttin.
**) Man warf die Opferkuchen ins Feuer.
***) Deo = Demeter.

brausende Flöte,
entzückt vom Geschmetter.

Gegenstrophe II.

Du*) hast das Herz wider Gesetz
und heil'ges Recht Einem**) entflammt,
und büßst der waltenden Berg-
Mutter Zorn, Tochter! da du
sie mit Brandopfern nicht ehrst.***)
Denn gewaltige Macht besitzt
des Hirschkalbs fleckige Tracht,†)
der Epheu, deß rankiger Kranz
um heil'ge Stäbe sich schlingt,
und lufterschütternder Schwung
des mit Getöse wirbelnden Rads,††)
und das bacchisch emporflatternde Haar,
und nächtlicher Gottesdienst,
wenn des erfüllten Monds
Aug' ihn†††) bestrahlet. —
[Du*†) pochtest auf Schönheit.]

---

*) Helene.

**) Dem Paris.

***) Cfr. Hippolytos. V. 140 seq.

†) In Hirschhäute gehüllt, mit epheuumrankten Thyrsusstäben feierten Kybele's Priester, die Korybanten, sowie die Bacchanten ihre Feste.

††) Ein Instrument, in Gestalt einer Metallscheibe, die man an Riemen schwang und mit der Hand schlug.

†††) Ihn, den Gottesdienst. Man feierte ihn beim Vollmond. Cfr. Troad. 1063 seq.

*†) Helene. Siehe hinten die Anmerkungen.

Helene. Theoklymenos. Menelaos. Chor.

Helene, (aus dem Palaste kommend, zum Chor)

Da drinnen, Freundinnen! ist uns Alles wohl geglückt;
Denn Proteus' Tochter, mitverhehlend unsre List,
Gefragt nach meines Gatten Gegenwart, verschwieg
Sie ihrem Bruder, welchem sie gesagt, er schau'
Da drunten*) lebend keine Sonne, mir zu Lieb'.
Mein Mann bemächtigte glücklich sich der schönsten Wehr;
Denn jene Waffen, die ins Meer er senken soll,
Trägt, in den Schildring werfend seinen Heldenarm,
Und einen Speerschaft führend, er nun selbst hinweg,
Als wär' er um das Todtenopfer mitbesorgt.
Er hat zum Kampf zweckdienlich seinen Leib bewehrt,
Entschlossen, über Tausende des Barbarenvolks
Den Sieg davonzutragen, wann im Schiff wir sind.
Und für den Schiffbruchskittel hab' ich ein Gewand
Ihm stattlich umgeworfen und dem Leib ein Bad
Gereicht, des frischen Wassers späte Reinigung.

(den König erblickend)

Doch aus der Halle schreitet ja heraus, der schon
In Händen sicher dieses Herz zu haben wähnt.

(zum Chor)

Drum muß ich schweigen! Auch von dir setz' ich voraus
Wohlwollen und Verschwiegenheit, daß, wo möglich, wir
Gerettete dich auch endlich mit uns retteten.

---

*) In der Unterwelt.

Theoklymenos (von vielen Dienern begleitet).

(zu diesen)

Geht in der Ordnung, wie's der Fremde festgesetzt,
Ihr Knechte mit den Opfergaben an das Meer.

(zu Helene)

Du aber, Helene, falls dir nicht mein Rath mißfällt,
Gehorch' und bleibe! Ganz Dasselbe wirst du ja,
Anwesend oder ferne, deinem Gatten thun.
Ich fürcht', befallen möchte dich ein Liebesdrang,
Dich deinem Gatten nachzustürzen in die See,
Von alter Minne Reizen überwältiget,
Da du schon übermäßig um den Fernen klagst.

Helene.

O du, mein neuer Ehgemahl! Nichts könnte mich
Der Pflicht entheben gegen meinen Erstlingsbund
Und Eh'gelöbniß; sterben möcht' ich auch mit ihm,
Wie ich den Gatten liebe; doch was hälf' es ihm,
Dem Todten nachzufolgen? Aber laß mich selbst
Hingeh'n und ihm entrichten meine letzte Schuld.
Die Götter aber mögen, was ich wünsche, dir
Und diesem Fremdling geben, der's vollbringen hilft!
An mir traun sollst du haben solch ein Weib, wie du
Verdienst, dieweil du dem Menelaos wohlgethan
Und mir; denn dieses führet gutes Glück herbei.*)
Doch wer das Fahrzeug gebe, das dieß Alles trägt,
Befiehl, damit vollendet deine Gnade sey.

*) Doppelsinnig.

Theoklymenos (zu einem vom Gefolge).

Geh du, und diesen schaff' ein fünfzigrudriges
Sidonerschiff, bemannet mit den Ruderern!

Helene.

Wird der nicht Schiffshaupt werden, der das Grab bestellt?

Theoklymenos.

Gewiß! Gehorchen müssen meine Segler ihm.

Helene.

Befiehl es zweimal, damit sie deutlich dich versteh'n.

Theoklymenos.

Zweimal befehl' ich und dreimal, wenn's dir Freude macht.

Helene.

(leise)

Heil dir! und Heil auch meinen Unternehmungen!

Theoklymenos.

Nur zehr' dich nicht mit allzuheft'gem Weinen ab!

Helene.

Noch heut' will ich dir zeigen meine Dankbarkeit.

Theoklymenos.

Die Müh'n um wesenlose Todte sind umsonst.

Helene.

Ich bin mit meinem Sinnen dort sowohl als hier*)

*) Bei Menelaos und dir.

Theoklymenos.

Kein schlimm'rer Gatte als Menelaos werd' ich seyn.

Helene.

Du bist untadlich; Sorge macht mir nur das Glück.

Theoklymenos.

Das steht bei dir, so deine Neigung du mir schenkst.

Helene.

Die Liebe zu den Geliebten lern' ich jetzt nicht erst.

Theoklymenos.

Willst du, daß ich helfend selbst die Fahrt geleiten soll?

Helene.

Mit nichten! Sey nicht deiner Knechte Knecht, o Fürst!

Theoklymenos.

Sey's! — Doch mich kümmern Pelopidenbräuche nicht.*)
Denn rein ist meine Wohnung, weil Menelaos nicht
Den Geist hier aufgab. Aber einer mach' sich auf,
Und meinen Reichsstatthaltern meld' er, zum Palast
Hochzeitsgeschmeide zu senden, und das ganze Land
Soll wiederhallen unser und der Helene
Brautlied mit sel'gen Lobgesängen neidenswerth!

---

*) Pelopidenbräuche — Griechensitten, nach welchem die Trauerzeit eingehalten werden mußte.

Du aber, Fremdling, eile nun, in den Meeresgrund
Zu werfen Dieses ihrem vor'gen Ehgemahl,
Und bring mir meine Gattin ungesäumt zurück,
Daß, hast du mitgefeiert ihr Vermählungsfest,
Du heimgelangtest, oder bliebst und glücklich wärst.

(zieht sich zurück)

Menelaos.

O Zeus, du heißest Vater und ein weiser Gott;
Blick auf uns nieder, stelle zum Entsatz dich ein,
Und hilf uns kräftig unsre Last den steilen Berg
Aufschleppen! Biet uns deine Fingerspitze nur,
Und wir erreichen unser vorgestrecktes Ziel.
Genug gedrangsalt hat bisherige Drangsal mich.
Seyd mir denn, Götter, vielmal angefleht um Heil
Und Schmerzenlösung! Ewig leiden muß ich nicht,
Nein laßt mich aufgerichtet geh'n. Die Eine Huld
Gewährt, und immer glücklich habt ihr mich gemacht.

(geht ab mit Helene und den Dienern)

Strophe I.

Sidon'sche Phönikerin, auf! *)
des Wogenschaums Mutter, geschwindes Ruder,
Freundin des Wellenschlags,
des schönen delphinischen Chors
Tanzanführerin, wann ruhet von Sturmwinden die See,
und Pontos' blauäugiges Kind

*) Der Chor ruft das Schiff an, das die Helene nach Hellas bringen soll.

Galaneia*) den Ruf thut:
Aus nun die Segel gespannet, frisch
laßt sie weh'n im luftigen Meer,
und auch die tannenen Ruder faßt!
Auf, Schiffleute, auf Schiffleute!
zum landungssichern Gestad
der Perseusstadt**) Helene überschiffend.

Gegenstrophe I.

Nun wirst du am rauschenden Strom***)
wohl bald die Leukippischen Mädchen †) treffen,
oder vor Pallas' Haus, ††)
zu später Chorfeier gesellt,
wann bei nächtlichem Frohsinn Hyakinths Fest †††) man begeht,
den einst niederringend im Wurf
des weittreffenden Diskus
Apoll tödtete, weßhalb Zeus'
Sohn stieropfernden Feiertag

---

*) Galaneia (Galene), die Göttin der Meeresstille.

**) Mykenä, von Perseus erbaut. Es herrscht hier die Vorstellung, Menelaos habe bei Nauplia, dem Hafen von Argos gelandet.

***) Eurotas.

†) Sind Priesterinnen der vergötterten Töchter des Leukippos, Bruders des Tyndareus, einst von Kastor und Pollux entführt. Sie hießen Ilaeira und Phoibe. Cfr. Pausan. 3, 16, 1.

††) Der eherne Tempel zu Sparta.

†††) Der Spartaner Hyakinthos, Amyklas Sohn, Liebling Apollons, ward von diesem beim Diskusspiel getödtet. Apollon stiftete ihm zu Lakedämon ein Fest.

heil'gen hieß das Lakon'sche Land.
Auch wirst wieder du seh'n dein Reh,*)
das dort du ließest zurück,
dem Hymens Brautfackeln noch nicht geleuchtet.

Strophe II.

O flögen wir auf durch die Lüfte,
wo Vögelgeschwader**) daher
hin zur libyschen Flur
vor kaltstürmender Regenzeit
flieh'nd auswandern, sie folgen geschaart
des Hirten ältester Lock-
Pfeife, der, wenn er nun über trocknen fruchtergieb'gen
Auen schwebet, emporjauchzt.
O langhalsiges Vogelgeschlecht,
Ihr Gefährten des Wolkenlaufs,
unter dem Siebengestirn enteilt
und Orions nächtlicher Bahn
als Botenläufer, und ruft,
auf Eurotas niedergeschwebt,
daß Menelaos, der Dardanos-
Burg Erob'rer, herannaht.

Gegenstrophe II.

Und kämet auf reisigem Wagen
durch Wolken des Aethers auch ihr

*) Hermione, Helenes Tochter.
**) Ueber die Kraniche Cfr. Aristot. Naturgeschichte 8, 12. 9, 10.

Tyndariden*) gejagt,
die ihr unter der funkelnden
Sterne Wirbeln himmelisch wohnt!
Springt rettend Helenen bei
über grauen Meerschwall und dunkelrollende
Wogenstöße der Salzfluth,
günstig wehender Winde Hauch
von Zeus sendend den Schiffenden;
und die Schmach des Barbarenbetts
wälzt von eurer Schwester hinweg,
die des idäischen Streits**)
Strafe büßen muß, ob sie gleich
niemals Ilions Land geseh'n
und phöbeïsche***) Thürme.

Ein Bote, Theoklymenos.

Bote (zum König, der aus dem Palast heraustritt).

O König, endlich finden wir zu Hause dich!
Ich bin dir Ueberbringer schlimmer Zeitungen.

Theoklymenos.

Was gibt's denn?

Bote.

Sieh um eine andre Braut dich um,
Wenn frei'n du willst; denn Helene ist zum Land hinaus.

---

*) Helenes Brüder, bekannte Schutzgötter der Schiffer, unter den Sternbildern die Zwillinge.

**) Des Schönheitsstreites der drei Göttinnen.

***) Phöbos war mit Poseidon Erbauer von Troja.

Theoklymenos.

Auf Flügeln schwebend oder fußbestampftem Feld?

Bote.

Menelaos hat sie über Land und Meer entführt,
Der selber seinen eignen Tod zu melden kam.

Theoklymenos.

O tolle Botschaft! Aber welches Schiff denn hat
Ihn fortgetragen? Unerhört ist, Was du sagst.

Bote.

Das du dem Fremden gabest, und mitnahm er auch,
Damit du's kürzlich wissest, deine Ruderer.

Theoklymenos.

Wie? Alles will ich hören; denn das lass' ich mir
Nie träumen, Ein Arm habe jenen Schiffern all'
Entrinnen können, die ich abgeschickt mit dir.

Bote.

Als diesen königlichen Palast die Tochter Zeus'
Verlaßen hatte, hingeführt zum Meergestad,
Beseufzte, schlau*) die zarten Füße setzend, sie
Den nahe wandelnden, nicht gestorbnen Ehgemahl.
Jetzt traten wir in deine Schiffszeughäuser ein,
Und ein Sidon'sches neues Fahrzeug zogen wir

*) Im verstellten Trauerschritt.

Heraus, mit fünfzig Bänken und der gleichen Zahl
Der Ruder; Arbeit ward an Arbeit angereiht.
Der stellt den Mastbaum, jener stellt das Ruderwerk,
Der band die Ruder; *) weiße Segel flatterten,
Und in die Riemen eingelassen ward das Steu'r.
Da so vertieft wir waren, traten an den Strand
Menelaos' Schiffsgefährten, diesen Augenblick
Wahrnehmend, wohlgestalte griech'sche Männer, doch
Behängt mit Schiffbruchslumpen, garstig anzuschau'n.
Als Atreus' Sprößling diese vor sich stehen sah,
Sprach er sie mit verstellten Mitleidsmienen an:
Ihr Arme wie? aus welches sturmzertrümmerten
Hellen'schen Fahrzeugs Kiele kamet ihr daher?
Helft ihr begraben Atreus' fernverstorbnen Sohn,
Dem Tyndars Tochter eine Todtenfeier hält?
Und sie, nachdem sie falsche Thränen ausgepreßt,
Ins Schiff gestiegen, trugen dem Menelaos zu
Die Meeresopfer. Jetzo schöpften wir Verdacht,
Und flüsterten, daß der Mithineingestiegenen
Anzahl zu groß sey; dennoch hielten wir uns still
Gehorsam deiner Weisung; denn den Schiffsbefehl
Dem Fremden gebend hast du Alles selbst verwirrt.
Und alles Andre hatten wir mit Leichtigkeit
An Bord herbeigeschaltet, nur des Opferstiers
Fuß sträubte sich, aufrecht zu schreiten auf's Verdeck,
Und brüllte, schrecklich seine Augen rollend, auf,
Und ließ, den Rücken krümmend, schielend nach dem Horn,

*) An den Arm.

Sich nirgends fassen; aber Helenes Gemahl
Rief Jenen; auf! ihr Mitzerstörer Ilions,
Wollt ihr nicht lieber weidlich nach Hellenenbrauch
Mit Jünglingsschultern packen um den Leib den Stier,*)
Und in den Schiffsraum werfen (mit dem Schwert zugleich
Behändigt, trieb er ihn) zu des Todten Opferfest.
Und sie mit Zuruf packten insgesammt den Stier,
Und auf den Schultern trugen sie ihn auf's Verdeck.
Menelaos aber streichelt Stirn und Nacken ihm,
Und lockt den Strickumwund'nen in den Kiel hinab.
Als jetzt an Bord schon Alles aufgenommen war,
Durchlief auch endlich Helene, die schönfüßige,
Die Sproßen, und auf die mittlern Bänke setzt sie sich,
Und neben sie der todtgesagte Meneleôs;
Die andern saßen gleichgepaaret rechts und links,
Mann gegen Mann, verborgen unterm Oberkleid
Die Schwerter haltend, und das Schifferlied erfüllt
Die Wogen, da des Rudermeisters Weis' erscholl.**)
Als wir nun weder allzuweit vom Lande fern
Noch nahe fuhren, fragte so der Steuermann:
Sprich, sollen wir noch weiter segeln, oder ist's
So recht, o Fremdling? denn du hast den Schiffsbefehl.
Mir ist's genug, rief jener, und mit gezücktem Schwert

*) Den ruhigen Stier führte man an den Hörnern zum Altar, (Odyss. 3, V. 439). dem Widerstrebenden that man, wie hier geschah.

**) Der Rudermeister sang vor, die Ruderknechte fielen ein und schlugen die Ruder im Takt.

Schritt er nach vornen, aber, zum Stieropfermord
Gekehrt, erwähnt er keines Todten weiter, nein,
Die Kehle trennend, betet er: o Meeresgott
Poseidon und ihr heil'gen Nereïden! hört
Und rettet mich und meine Gattin unversehrt
Nach Nauplia;*) in hohen Bächen aber schoß
Das Blut dem Fremden glückbedeutend in das Meer.
Da rief jetzt Einer: diese Schifffahrt ist Betrug:
Ich fordr' euch auf, zurückzusegeln; du gebeut!
Und wende du das Steuer! Atreus' Sohn, vom Mord
Des Stiers erhoben, schrie den Kampfgesellen zu:
Was, o ihr Blüthen Griechenlandes, zaudert ihr,
Zu schlachten, hinzumorden, und vom Schiff ins Meer
Zu stürzen diese Barbarn? deinen Ruderern
Stimmt andern Ton der Ruf des Oberbootsmanns an:
Wird flugs nicht einer greifen nach dem letzten Speer,
Zerschlagt ihr nicht die Bänke, reißet aus dem Pflock
Die Ruder, und macht blutig eurer Feinde Haupt?
Aufsprangen alle; Unsre führten in der Faust
Schiffsstangen, jene schwangen Schwerter gegen uns.
Da schwamm in Blut die Barke; Kampfermunt'rung rief
Von hinten Helene: wo ist euer Trojerruhm?
Zeiget den Barbaren, wer ihr seyd! Vor Hastigkeit
Stürzt der, der hebt sich wieder, andre sieht man todt
Daliegen. Menelaos, der in Rüstung war,
Wo er die Kampfgesellen in Verwirrung sah,
Brach er mit seinem Degen Bahn, daß über Bord
Die Unsern springen mußten; auch die Ruderbank

*) Hafen von Argos.

Entblößt er deiner Segler, und ans Steu'r gelehnt,
Hieß er das Fahrzeug wenden gegen Griechenland.
Da sie den Mastbaum stellten, blies auch günst'ger Wind,
Und aus den Augen sind sie. Dem Tod bin ich entflohn,
Vom Ankertau mich niederlassend in die See;
Schon rang ich mit den Wellen, aber einer warf
Ein Seil entgegen und rettete mich an das Land,
Daß ich dir dieses melde. Wohl ist Nichts sosehr
Als weises Mißtrau'n anzurathen Jedermann.

Chor.

Nie ahnt' ich's, daß Menelaos dich und uns, o Fürst,
So täuschte, wie er gegenwärtig uns getäuscht.

Theoklymenos.

O ich Armer, in so schnöder Weiberlist Gefangener!
Meine Hochzeit ist zerronnen! Wäre durch Verfolgungen
Mir das Schiff erreichbar, Allem böt' ich auf, es stracks zu fah'n.
Aber nun will ich die Schwester züchtigen, die Verrätherin,
Die im Hause Menelaos schauend ihn verheimlichte.
Drum in Zukunft soll sie Keinem Lügenworte prophezeih'n!
(er will fort)

Chor, (ihm in den Weg tretend).

O wohin erhebst du, Herrscher, deinen Fuß, zu welchem Mord?

Theoklymenos.

Wo Gerechtigkeit mich hinruft; aber geh' mir aus dem Weg.

Chor.

Nein ich laß' dein Kleid nicht, weil zu großer Uebelthat du eilst.

Theoklymenos.

Willst du deinem Herrn befehlen, Sclave?

Chor.

Redlich mein' ich's ja.

Theoklymenos.

Aber nicht mit mir, wofern du mich nicht läßest —

Chor.

Ich laß dich nicht.

Theoklymenos.

Meine schlimmste Schwester tödten, —

Chor.

Nein, die gottesfürchtigste.

Theoklymenos.

Welche mich verrathen!

Chor.

Rechtthun ist Verrath von edler Art.

Theoklymenos.

Wenn sie meine Braut verschenkte?

Chor.

An den mehr Berechtigten.

Theoklymenos.

Wer ist berechtigt zu dem Meinen?

Chor.

Der vom Vater sie erhielt.

Theoklymenos.

Mir hat sie das Glück gegeben.

Chor.

Und das Schicksal nahm sie dir.

Theoklymenos.

Darfst du *meine* Sache richten?

Chor.

Wenn ich beß'res sage, wohl.

Theoklymenos.

Also hab' ich keine *Macht* mehr.

Chor.

Macht, um rechtzuthun, genug.

Theoklymenos.

Deinen Tod scheinst du zu wünschen.

Chor.

Tödte nur; doch sollst du auch
Nie mit unserm Willen deine Schwester tödten, sondern mich;
Denn des edlen Knechtes schönster Ruhm ist Sterben für den Herrn.

Die Dioskuren erscheinen. Die Vorigen.

Einer der Dioskuren.

Thu', König, Einhalt diesem ungerechten Zorn,
Von dem du hingerißen wirst; dir rufen's zu
Wir beide Dioskuren, welche Leda einst
Gebar, und Brüder Helenes, welche dir entfloh.
Du zürnst um eine niemals dir bestimmte Braut,
Und auch der Nereïde Kind,, Theonoë
That dir kein Unrecht, deine Schwester, da sie nur
Die Götter und des frommen Vaters Wunsch geehrt.
Denn bis auf diese gegenwärt'ge Stunde stets
Sollt' sie in deinem Hause wohnen, aber jetzt
Nicht länger, da zerstöret Trojas Vesten sind,
Und sie den Göttern ihren Namen hat gelieh'n.
Nun muß sie wieder in das alte Band hinein
Sich fügen und heimkehrend bei dem Gatten seyn;
Drum zück' auf deine Schwester nicht den schwarzen Stahl,
Und glaube, daß sie weislich hierin handelte.
Wir hätten längst schon unsre Schwester freigemacht,
Dieweil zu Göttern wir durch Zeus erhoben sind,
Doch mußten wir dem Schicksal unterthänig seyn
Und jenen Göttern, denen Alles so gefiel.

Dir sag' ich dieses; aber meiner Schwester: schiff
Mit deinem Gatten; guter Fahrwind soll euch weh'n,
Und wir, die Zwillingsbrüder, führen schützend dich,
Im Meere nebenreitend, in das Vaterland.
Doch wann du deine Lebensbahn durchlaufen hast,
Dann wirst du Göttin heißen*), mit Zeus' Sprößlingen**)
Die Opferspenden theilen, und von Sterblichen
Mit uns Geschenke nehmen; denn Zeus will es so.
Wohin dich aber Majas Sohn***) zuerst entrückt
Von Sparta, eilend aus den Himmelswohnungen,
Als er des Paris Freiershänden dich entzog,
Die Insel,†) hingestrecket gegen Attika
Als eine Brustwehr, heiße künftig Helene,
Weil sie dich aufnahm, als du heimlich wardst entführt.
Dem irrefahrenden Menelaos aber gönnt
Des Himmels Gnade Wohnung auf der Inselflur
Der Sel'gen;††) Götter hassen edle Menschen nicht,
Die Plagen vielmehr sind des Pöbels Eigenthum.

Theoklymenos.

O Zeus' und Ledas Söhne, nun begeb' ich gern
Des vor'gen Streites über eure Schwester mich,
Und werde niemals tödten auch die Meinige;

*) Helene hatte einen Tempel zu Therapnä, cfr. Herod. VI, 61.
**) Mit uns.
***) Hermes.
†) Kranaë, an der attischen Küste, dem Vorgebirg Sunium gegenüber. cfr. Il. 3. 445. Anders Pausan. I, 35, 1.
††) Cfr. Odyss. 4. 563 seq.

Sie,*) wenn's die Götter also wollen, kehre heim!
Doch wißt, die beste tugendreichste Schwester ist
Mit Euch aus Eines Vaters Götterblut entstammt,
Und Heil euch wegen Helenes großherzigster
Gesinnung, Was nicht vielen Frauen eigen ist.

(geht ab in den Palast, die Dioskuren verschwinden)

Chor.

Vielfachgestaltig sind himmlische Fügungen,
Viel wirkt unverhofft der Unsterblichen Rath;
Denn das Erwartete ward nicht vollendet,
Und für Unmögliches fand Mittel ein Gott.
So endete dieses Ereigniß.

---

*) Helene.

Anmerkungen.

V. 1. Jungfräulichschöne — weil der Nil sich mit keinem andern Wasser vermischt.

V. 5. Die Insel Pharos lag vor einer der Nilmündungen. Hier wohnten die ältesten Könige Aegyptens. (Pharaonen.)

V. 7. Psamathe war früher wider Willen Gemahlin des Aegineten Aeakos. Ihr Sohn Phocus verlor durch seinen Bruder Telamon das Leben.

V. 9. *Θεοκλύμενον ἄρσεν', ὅτι δὴ* — Hermann emendirt metrisch nach Scaliger: *Θεοκλύμενον μὲν ἄρσεν' ὅς* — Matthiä, der auch *μὲν* zwischeneinsetzt, liest weiter: *ὅτι δὴ θεοὺς σέβων.*

V. 11. *εἶδος.* Mit Matthiä und Hermann *Εἰδὼ* = *Εἰδοθέα.* cfr Etym. M. p. 264, 7.

V. 20. *ὑπ' αἰετοῦ δίωγμα φεύγων.* Vielleicht = *ὑποφεύγων α. δ.* Zeus, in einen Schwan verwandelt, ließ sich von Aphrodite in Adlersgestalt verfolgen und flüchtete in den Schoos der Leda.

V. 69. ᾿οἶκος ἄξιός ἐστι προςεικάσαι (= προσεικασθῆναι) πλούτου sc. οἴκῳ.

V. 75. vulgo. πέτρῳ. Die Vermuthung Elmslei's dafür πτερῷ i. e. sagitta zu lesen (cfr. Aesch. Sept. ad Theb. 682. πτερῶν προβλήματα = οἰστοὶ nach dem Scholiasten) ist an sich schon des Helden würdiger und wird unterstützt durch Sophoc. Aias. v. 1120.

V. 91. Telamon, König der Insel Salamis. Sein zweiter Sohn war der tapfere Aias (Ajax).

V. 103. Der alte Telamon, über des Sohnes Feigheit zürnend, weil er Nichts für seinen Bruder gethan hatte, verbannte denselben. Durch Apollon angewiesen baute er sich in Cypern eine Stadt, die er nach dem Namen seiner Heimath Salamis nannte.

V. 111. Nach Homer kehrte Menelaos im achten Jahre nach Sparta zurück. Odyss. IV, 81.

V. 120. καὶ νοῦς ὁρᾷ, nach Epicharmus Ausdruck: νοῦς ὁρᾷ καὶ νοῦς ἀκούει. Der Sinn hier ist: adhuc mente teneo speciem Helenae. Hermann emendirt: καὶ νῦν σ' ὁρῶ. Nicht nöthig.

V. 139. Das Sternbild der Zwillinge soll das Andenken der Dioskuren verewigen.

V. 167. 168. Die Sirenen, bekannt durch die Lieblichkeit ihres Gesangs, werden zur Theilnahme an der Trauerklage um den für todt geglaubten Menelaos von der Helene eingeladen. Sie heißen Töchter der Erde, weil sie aus dem zur Erde strömenden Blut des Flußgotts Achelous, als ihm Herakles im Faustkampf das eine Horn abriß, entsprungen seyn sollen.

Die erste Strophe ist nicht ohne Schwierigkeiten. Hermanns allzu kühne Aenderungen wage ich nicht aufzunehmen, so lang der vulgata ohne Zwang zu helfen ist. Ich setze daher nach σύριγγας ein Punctum, um nicht mit Pflugk die folgenden Accusative als Erklärungen von λωτὸν ἢ σύριγγας annehmen zu müßen, was doch hart ist, und Hermann veranlaßte, V. 170. αἰλίνοις κακοῖς in αἴλιν' ὃς κακοῖς zu verwandeln. Auch dieß kann ich nicht billigen, da ὃς auf das entferntere λωτὸν (als Hauptbegriff, wie sich Hermann hilft) bezogen werden muß. Hermann stößt sich hauptsächlich daran, daß Persephone (Proserpina) ersucht werde, mittrauernde Gesangchöre (μουσεῖα) zu schicken. Vielleicht liegt die Rechtfertigung schon in V. 164. indem Helena ganz neue Trauerweisen suchen will. Doch dem sey, wie ihm wolle, das Wort, in welchem Hermann den Sitz des Hauptfehlers unserer Stelle erblickt, trägt gewiß den Stempel der Ursprünglichkeit und Aechtheit an sich, μουσεῖα = coetus canentium. Ueber das Uebrige sehe man bei Hermann selbst nach. Darin aber muß man ihm beistimmen, daß er V. 176. nach νύχια nicht, wie andre Erklärer, παιᾶνας ausstößt und in der Antistrophe, gestützt auf Flor. I. Vict. κλαγγαῖσιν herstellt.

V. 180. Die Farbe der Purpurgewande wurde in der Sonne feuriger.

V. 189. Pan war ein Liebhaber der Najaden und Nymphen.

V. 194. κατασκαφὰν. Apposition zu δάκρυα.

V. 222. An barbarsche Minne. Die Liebe zum Barbaren Paris.

V. 228 ff. Es ist hier, wie Hermann richtig gesehen hat,

kein Schlußgesang, sondern eine neue Strophe mit entsprechender Antistrophe. Aber auch der Text der vulgata ist hier offenbar verdorben. Der Wortsinn der vulgata lautet: „Wehe, wehe, wer war es unter den Phrygern? oder wer vom hellanischen Lande fällte die für Ilion thränenreiche Fichte?“ Daß der gesuchte Phryger Phereklos hieß, ist bekannt aus Il 5. 59. ff. Aber, was folgt, ist widersinnig. Denn wie konnte es dem Euripides in den Sinn kommen, sagen zu wollen, ein Grieche habe in Phrygien die Fichte gefällt, woraus sich Paris das Schiff, um Helena zu holen, gezimmert habe. Dieß ist nicht einzusehen und daher muß man Hermann danken, daß er der Stelle zu einem besseren Sinn verholfen hat. Die Uebersetzung folgt, weil sie muß, seiner Emendation, über deren Einzelnheiten sowie über die übrigen Aenderungen man seine Ausgabe vergleichen möge.

V. 246. Sie war im Begriff der Athene einen Kranz in ihren Tempel zu bringen. cfr. Hippol. V. 1128 ff.

V. 278. 279. Die Uebersetzung nach der sinnerleichternden Emendation Hermann's: ἄγκυρα δ' ἥ μου τὰς τύχας ὤχει μόνη, — εἴπερ τέθνηκεν οὗτος, οὐκέτ' ἔστι δή.

V. 284. πολιὰ παρθενεύεται. Weil πολιὰ als Adverbium zu nehmen sey, die Farbenbenennungen aber kein Adverbium haben, liest Hermann: πολιὰ παρθενεύματα. Mir scheint, er nehme es hier zu genau, da doch πολιὸς auch im uneigentlichen Sinn = γεραιὸς gefaßt werden kann, also nur eine bildliche, auf einer Farbenanschauung ruhende, Bezeichnuug eines Begriffs ist.

V. 289. 290. εἰργοίμεσθα — δοκοῦντες. Eine bei Euripides sehr häufige Enallage, als ginge vorher: εἴργοιεν ἄν με, δοκοῦντες.

V. 310. 311. καὶ τἄμπαλιν γε τῶνδ' ἀληθείας σαφῆ. G. Dindorf bezieht aus dem vorhergehenden Vers διὰ zu ἀληθείας, was Pflugk billigt, Hermann verwirft. Ich supplire, was mir leichter scheint, aus dem voranstehenden Verse ἔπη. contraria horum (i. e. mendaciorum) verba veritatis sunt luculenta. So hat der Vers in seiner Beziehung zum Vorhergehenden einen guten Sinn. Hermann versetzt σαφῆ V. 311. in V. 310. und das dortige ἔπη hieher, was nicht nöthig scheint. Nach seiner Aenderung entsteht folgender Sinn in freierer Uebersetzung:

Chor.

Oft preist man Lügenhaftes auch als Wahrheit an.

Helene.

Es kann im Gegentheile wahr gesprochen seyn.

V. 335 ff. Wörtlich: begib dich zur Jungfrau, wo du Alles erfahren kannst, daß sie dir Wahres sage; (denn τἀληθῆ φράσαι kann man von nichts abhängen lassen, als von σύμμιξον, wie Hermann richtig bemerkt.) Da du nun in diesem Hause hast, nemlich Wahrheit, was blickst du weiter hinaus? Zu ἔχουσα supplirt sich aus dem vorhergehenden εἰδέναι leicht εἰδέναι.

V. 331 ff. Man vergleiche hier Herman's Ausgabe, welcher Strophe und Antistrophe bildet, aber freilich zu diesem Behuf einige ausgefallene Verse annehmen muß.

V. 353. τί τάδ' ἀσύνετα; Hermann theilt die Worte wieder der Helene, nicht dem Chore zu. Helene sage: quid hoc insanum? privabo me vita. Aus Gründen des Ebenmaases in den Reden der hier Dialogisirenden weise ich die Worte dem Chore zu und glaube nicht, daß sie in dessen Munde so unpassend seyen. Die feierliche Anrufung des Eurotas durch die

ihrem Schmerze sich stets von neuem hingebende Helene konnte den Chor, der beschwichtigen will, wohl zu dieser Aeußerung veranlassen.

354, 55. *φόνιον αἰώρημα διὰ δέρης ὀρέξομαι — διὰ δέρης* macht Schwierigkeit und auch Hermann findet es anstößig, weswegen er mit Recht an dieser Stelle eine Lücke annimmt. *αἰώρημα* nimmt man = *ἐώρα*, Strick, cfr. Soph. Oed. T. 1264. Vielleicht ließe sich aber *αἰώρημα* auch nehmen = res suspensa und dann *φόνιον* zu *διὰ δέρης* beziehen, = me ipsa extendam, *αἰώρημα* sc. *οὖσα*, suspensio per cervicem cruentata. Musgrav. nimmt *ὀρέξομαι* = aggrediar, irruam = *ὁρμήσομαι*. Hesychius: *ὄρεγμα, ὅρμημα*.

V. 358. *αὐτοσίδαρος — ἅμιλλα* ist propriae manus ferrum adigentis certamen.

V. 360 seq. Nach Hermanns Wiederherstellung: *τῷ τε συρίγ | γων ἀοιδὰν σεβί | ζοντι Πριαμί | δᾳ* u. s. w.

V. 366 seq. Die metrische Disposition nach Hermann.

V. 371. *ἔλαβε πάθεα.* Auch hier macht Hermann eine Lücke sehr wahrscheinlich. Denn *ἔλαβε πάθεα* sc. *οἱ (τὴν Τροίαν)*, wie Pflugk will, oder *ἡ Τροία*, wie Mathiä, ist ihm nimia, praesertim in Euripide, et absurda brevitas.

V. 385 seq. Wörtlich: Die du mit der Verwandlung gliederzottiger Thiere im unbändigen, löwenartigen Blick den Gram der Betrübniß vertauschtest, d. h. in dieser Verwandlung das Bewußtseyn deines Unglücks verlorst.

Kallisto, eine von den Nymphen der Artemis, wurde von Zeus geliebt, deßhalb aus der Gemeinschaft der Göttin gestoßen und von der eifersüchtigen Here in eine Bärin verwandelt.

Wenn man V. 386. wie wir gethan haben, nur als Vergleichung der Bärin mit einer Löwin faßt und also σχῆμα mit Pflugk = τρόπον nimmt (Aesch. Agam. 49). so wird der auch von Hermann getheilte Verdacht, als ob in unserer Stelle von einer Bärin und Löwin zugleich die Rede wäre, entfernt. Pflugk scheint mir von Hermann mißverstanden zu werden, da doch wohl Jener die Worte σχῆμά λεαίνης mit den vorhergehenden ὄμματι λάβρῳ genau verbunden wird wissen wollen, und nicht mit den folgenden. Herman, in λεαίνης den Hauptfehler suchend, emendirt dieses in διαίνεις und liest statt μορφᾶ, μορφᾶς, = quae formae hirsutarum ferarum speciem largo oculo defles, commutato pondere doloris; letzteres, weil sie, wie früher den Verlust der Jungfrauschaft, so jetzt die Verwandlug ihrer Gestalt beweine.

V. 393 seq. Pelops, der Sohn des Tantalos, besiegte den König von Pisa, Oenomaos, im Wagenkampfe und erlangte als Preis des Sieges seine Tochter Hyppodamia.

V. 395 — 96. Dem Sinne nach übersetzt, da die Worte sehr verdächtig sind. Aus πεισθεὶς hat man nach H. Stephan. πρεσθεὶς aufgenommen; auch πεφθεὶς, coctus, findet sich in marg. ed. Brubach. Hermann nimmt eine Lücke an, und ergänzt. — Daß Tantalos, um die Allwissenheit der Götter zu erproben, diesen seinen Sohn Pelops zur Speise vorsetzte, ist bekannt, auch, daß Pelops wiederbelebt wurde.

V. 449. ἄνευ μόνον mit Hermann statt ἀ. λόγον.

V. 469. Νείλου — γάνος mit Herman nach Vict. statt γένος.

V. 522 seq. Die metrische Disposition dieser Glykoneen nach Hermann, auch V. 523. lese ich statt ἃ χρήζουσ' ἐφάνη

mit ihm ἆ χρῄζουσ' ἔφηνε, was gewiß eine sehr glückliche Emendation ist.

V. 567. θεὸς γὰρ τὸ γιγνώσκειν. Passend vergleicht Musgrav. Plin. H. N. II, 5. (nicht 7. wie Pflugk citirt) Deus est mortali juvare mortalem, und Pflugk Aesch. Choeph. 57.

V. 584. ist freier übersetzt. Wörtlich lautet es: der wahre Umstand aber (τὸ δὲ σαφὲς), nämlich: daß die wahre Helene in der Höhle ist, beraubt mich deiner, läßt es nicht zu, in dir meine Gattin zu erblicken.

V. 585. Mit Hermann nach Seidler lese ich: σκέψαι; τί σοὐνδεῖ; πίστις οὐ σαφεστέρα. Hermann, servata tamen terminatione masculina, σαφέστερος.

V. 634 seq. In Anordnung dieser meist dochmischen Verse, wie auch in einigen von Hermann nothwendig befundenen Aenderungen bin ich der Ausgabe desselben gefolgt.

V. 643. Ich grolle nicht, d. h. ich habe alle Ursache, mit meinem Geschick zufrieden zu seyn.

V. 647. 48. Die Uebersetzung nach Hermanns Aenderung. Man sehe seine Ausgabe.

V. 659. ἐμὰ δὲ δάκρυα χαρμονά — Ich lese mit Hermann χαρμονᾷ. Menelaos prae gaudio lacrimas suas plus grati quam acerbi habere addit.

663. Die Idäerstadt ist das unfern dem Ida gelegene Troja.

V. 665 seq. Diese drei Verse nach der von Hermann vorgeschlagenen Versetzung, der man beipflichten muß.

V. 692. δύσγαμον αἰσχύναν, vulgo; Hermann αἰσχύνᾳ.

V. 695. — γάμον ἄγαμον ἐμὸν mit Hermann statt γάμον ἄγαμον αἰσχύνᾳ.

V. 711. folgt in den bisherigen Ausgaben auf V. 709. Ich habe mit Hermann die Worte des Boten: „was sagst du?“ zwischen beide Verse eingeschaltet.

V. 749 seq. Diese Rede enthält nicht blos einen leeren Rationalismus, sondern das Positive, (V. 758. 59.) daß man sich unmittelbar an die Götter wenden solle, mit Umgehung aller trüglichen Vermittlungen.

V. 780. ἐνιαύσιον. Hermann, wie schon Heath. ἐνιαυσίων auf ἐτῶν bezogen. ἑπτὰ περιδρομαὶ ἐν. ἐ. = Septem conversiones annorum longorum integrae.

V. 838. προδότις ἂν εἴης. τὴν βίαν σκήψασ᾽ ἔχεις. Hermann ändert, da edd. vett. Flor. 1. 2. προδότης haben, den Vers also: προδότης ἂν εἴην, σὺ δὲ βίαν σκήψασ᾽ ἔχοις. Er sagt, es wäre nicht nur unmenschlich, ja beleidigend von Menelaos, wenn er seine ihm treu gebliebene Gattin eines solchen Wankelmuths beschuldigte, sondern auch er selbst würde feig erscheinen, wenn er befürchtete, von seiner Gattin verrathen zu werden, und nicht vielmehr, daß er sie verrathe. So glücklich auch diese Emendation zu seyn scheint, so wage ich doch nicht beizutreten. Denn auf der einen Seite ist Menelaos durch die vielen Hindernisse, welche Helene in unserem Zwiegespräche einlegt, (cfr. bes. V. 809. 811. 812. 815.) die ihm am Ende als Ausbeugungen erscheinen müßen, in der That argwöhnisch geworden; auf der andern Seite scheinen die auf V. 838 folgenden Verse der Emendation nicht günstig zu seyn, vorerst die Erwiederung der Helene V. 839. 841. und dann der weitere Umstand, daß die Helene dem Menelaos ihre unerschütter-

liche Treue gegen ihn noch dazu feierlich beschwören muß. Aus diesen Gründen beharre ich auf der vulgata.

V. 853. τὸν Θησέως τε παῖδα. Barnes bemerkt: Theseus Söhne, Acamas und Demophon kamen zwar mit dem Leben davon, aber das ist ein Kunstgriff des patriotischen Dichters, etwas auch gegen die Geschichte zum Lobe seiner Vaterstadt beizufügen. — Es ist jedoch die auch von Hermann gebilligte Emendation Bothes: τὸν Νηλέως τ' ἄπαιδα würdig, aufgenommen zu werden. Cfr. Odyss. 5, 109 seq.

V. 869 seq. Von ähnlichen Gebräuchen der ägyptischen Priester weiß auch Plutarch (de Isid. et Osiride cap. 80).

V. 870. Die Vulgata emendirt Hermann am besten so: θεῖον δὲ σεμνὸν θεσμὸν αἰθέρος μυχόν – sulfure purga, sanctam legem observans, omnem aethera.

V. 940. ἐν πυρᾷ κατεσφάγη. Hermann sagt: non male Fritzschius: κατεσκάφη. cfr. Soph. Antig. 920. Er selbst setzt ἐν πέρᾳ, was gleich ἐν περαίᾳ seyn soll, regio trans mare sita, und behält dann κατεσφάγη bei.

V. 963 seq. Da die Worte σοῦ πατρὸς πόθῳ V. 965. in dieser Stellung keine passende Erklärung zulassen, so macht Hermann diesen Vers zum 964sten und liest statt λέξω τόδ' ἀμφὶ μνῆμα σ. π. π. — λέξω τόδ' ἀμφὶ μνῆμ'. ἃ σοῦ π. πόθῳ καὶ σῆς μ. καρδίας ἀνθάψεται. Die Uebersetzung folgt dieser Aenderung.

V. 977. Lies nach Hermanns Wiederherstellung: ἢ τήνδ' ἀνάγκασόν γε, μὴ εὐσεβοῦς πατρός ἡ. φ. Non pejorem se patre ut praeberet filia, optandum erat; meliorem, ineptissime dictum esset.

V. 1060. παλαιότης. gegen den Sinn: Hermann emendirt ἀπαιόλη = ἀπάτη, fallacia.

V. 1121 — 22 seq. ὃς ἔμολεν — ὃς ἔδραμε u. s. w. Die Pflugk'sche Erklärung ist nicht genügend; man lese mit Hermanns Ausgabe für das erste ὅς — ὅτ' und setze nach dem zweiten ἔμολε ein Comma; μέλεα im folgenden ist zu λέχεα zu beziehen. Statt ὡς εἷλεν hat Seidler ὦ Ἑλένα, was Hermann aufgenommen.

V. 1130 seq. Die wörtliche Uebersetzung lautet: Viel auch der Achäer fing (vernichtete) Ein im Boote fahrender Mann (Nauplios), indem er sie an die Kapharischen Felsen treiben ließ, dadurch daß er das umfloßene Euböa mit flammendem Fackelbrand erhellte und den Trugstern leuchten ließ an die Aegäischen Meergestade.

V. 1136 seq. Diese Verse laßen sich unmöglich mit den vorhergehenden verbinden. Hermann hat gesehen, daß, wie es eine Absurdität ist, hier zum Subjecte abermahl den Paris zu machen, nur von Menelaos die Rede seyn könne, nachdem Euripides zuerst von dem Falle Vieler im Kriege und dann von dem Untergang der Rückkehrenden am Vorgebirge Kaphareus durch des Nauplios List gesprochen hat. Es beginnt also mit V. 1136 Etwas Neues. Aus Odyss. 3, 287 seq. und Eurip. Orest. V. 352. wißen wir, daß Menelaos, als er eben das Vorgebirg Malea erreicht hatte, vom Vaterlande hinweg wieder in die hohe See verschlagen wurde. Gewiß ist es daher sehr ingeniös, wenn Hermann die vulgata ἀλίμενα δ' ὄρεα μέλεα, emendirt in ἀλίμενα δ' ὄρεα Μάλεα. Nur darin möchte ich abweichen, daß ich nicht βαρβάρου στολᾶς zu den entfernteren Worten beziehe τέρας u. s. w. Hermann übersetzt: Maleae autem montes inhospitales fuere, quum longe a patria rejectus est ventis, qui

barbarico vestitu pulcrum monstrum, inanem rixarum Danais caussam, secum ducebat. Mir dagegen scheint es näher zu liegen, βαρβάρου στολᾶς zu ἀλίμενα zu beziehen. Sinn: Die Berge Maleas waren hafenlos in Beziehung auf den barbarischen Seezug, d. h. in Beziehung auf den vom Barbarenlande zurückkommenden Zug = sie konnten den vom Barbarenlande zurückfahrenden Menelaos nicht in den Hafen aufnehmen.

V. 1141 seq. V. 1142. τίς φησὶν ἐρευνήσας nach Matthiä, dem ich in der Uebersetzung gefolgt bin. Hermann emendirt: τίς φύσιν ἐρευνήσας βροτῶν — εὕρει (für εὑρεῖν.) = quid Deus sit, etc. quis, qui naturam hominum consideraverit, postremo inveniat, si, quam fortuita sint quae diis adscribuntur, intellexerit.

Es ist aber weniger in der Stelle die Rede von einer Betrachtung der menschlichen Natur, als vielmehr der göttlichen; wenn man es nicht in dem Sinne nehmen wollte: ein an psychologische Beobachtungen nur im Gebiete der Menschenwelt, also an einfache Erscheinungen Gewöhnter muß daran verzweifeln, das Wesen der Götter zu ergründen, da es so vielgestaltig, und in der traditionellen Vorstellung mit so vielen der Idee des Göttlichen widerstreitenden Widersprüchen behaftet ist. Doch glaube ich, daß ein solcher Nebengedanke hier dem Dichter ferne lag, weswegen mir diese Aenderung nicht überzeugend ist, zumal da μακρότατον πέρας (ἐρευνήσας) εὑρεῖν wohl mehr nur als postremo invenire, nehmlich das äußerste kühnste Ziel menschlicher Forschung zu bezeichnen scheint.

Der Zusammenhang der zweiten Strophe ist folgender: Was Gott, was nicht Gott sey, oder was Mittelnatur, das zu bestimmen oder zu ergründen, sey für den Sterblichen auch

bei der am weitesten gehenden Forschung schwer, wenn er bemerken müße, wie die Erkenntniß des göttlichen Wesens getrübt sey durch so viele schwankende Vorstellungen und Sprünge (πηδῶντ') des Widerspruchs. Zu dieser allgemeinen Bemerkung wurde der Dichter geführt durch den besondern Fall der Helene, welche auf der einen Seite für eine Tochter des Zeus galt, und doch so übler Nachrede auf der andern unterlag, so daß er den Gedanken einer Gewißheit bei Menschen aufgibt, um so fester aber an der Wahrhaftigkeit des Götterwortes hält.

Der religiöse Werth dieser Stelle ist zunächst ein negativer, daß nähmlich die herrschende und durch Vermischung mit dem Menschlichen vielfach getrübte Idee vom Wesen der Götter nicht die wahre seyn könne. Insofern aber dadurch die Gewißheit der Menschen von Gott verneint und doch die Wahrhaftigkeit des Götterwortes behauptet wird, so liegt darin ein Hinausgehen über die gewöhnliche Vorstellung und das Gefühl des Unbefriedigenden derselben, ebendamit aber der Drang des Gemüthes nach einer vollkommneren Offenbarung und nach einem Ruhen in der göttlichen Wahrhaftigkeit. Solche Stellen bei den Tragikern sind stets bedeutungsvoll und ein Beweis dafür, wie tiefbegründet in der menschlichen Natur das Verlangen ist nach einer Erkenntniß, wie sie positiv erst durch das Evangelium befriedigt worden ist.

V. 1151. καὶ ἰαχὴ σή. Hermann: κἀτ' ἰαχήθης.

V. 1155 seq. Ein Wink des Dichters an seyn Volk, vor dessen Augen klar die Folgen des peloponnesischen Krieges lagen.

V. 1158. habe ich die vulgata ἀπαθῶς beibehalten. ἀμαθῶς hat Musgrav. aufgebracht, dem alle folgen; dieses scheint mir aber schon genugsam in dem Obigen ἄφρονες angedeutet. Her-

manns Aenderung dieser Stelle bei V. 1157 und 58 siehe in seiner Ausgabe.

V. 1162. αἳ Πριαμίδος γᾶς ἔλιπον θαλάμους. vulg. Sie gibt keinen Sinn. Die Uebersetzung nach Hermanns Emendation: ἃ (auf cruentae rixae gehend) Π. γ. ἔπελεν θαλάμοις; thalamos recte nominare potuit, quia ob thalamos Paridis rixa et bellum exstitit.

V. 1205. Wörtlich: Er ist umgekommen; wäre er nur so gekommen, wie ich es wünsche, daß er gekommen! Helene bezieht das für sich auf den Menelaos, Theoklymenos aber soll es so verstehen, als wünsche sie, der Bote möchte lieber im Meere umgekommen seyn. Der Doppelsinn würde vielleicht in einer freieren Uebersetzung deutlicher, etwa:

Er ist gekommen; wär' er nur, wo ich ihn wünsch'!

V. 1229. Für ὅς ποτ' ἐστίν emendirt Hermann ὥσπερ ἐστίν. Die Uebersetzung suchte der vulgata einigen Sinn abzugewinnen.

V. 1231. Für θανεῖν hat Hermann Jacobs Vermuthung: λαθεῖν aufgenommen. Ironice, sagt Hermann, respondet: quasi facile sit, si simularem, latere sororem tuam. Mir scheint diese Auskunft sehr gesucht. Zwar macht die hart und inhuman klingende Frage in V. 1230. immerhin Schwierigkeit. Diese fällt aber hinweg, sowie man sich einerseits die Ungeduld des Theoklymenos und anderseits die Frage im neckenden und versuchenden Tone gesprochen denkt. cfr. V. 1282.

V. 1275. Vulgo λίμματ', man lese mit Herman θύματ'.

V. 1312. Es fehlt dem Satze das Verbum finitum, auch ist vor αὐγάζων u. s. w. in V. 1322 eine Zeile verloren gegangen, wie die Vergleichung mit der Antistrophe zeigt. Diese Zeile ergänzt Hermann nach der Wahrscheinlichkeit so: προὔζωρ-

μῶντο: Ζεὺς δ' ἐδράνων. Nun wird in Uebereinstimmung mit dem gefundenen Verbum gelesen ζευξάσᾳ θεᾷ σατίνας, und so wie nach ἀντβόα, so werden im ganzen folgenden Satze nur commata statuirt. So kommt Licht in diese dunkle Stelle.

V. 1320. Für ἐν ἔγχει Γοργώ liest Hermann: ἔγχει Γοργῶπα.

V. 1326. Mit Hermann ματεύουσ' ἀπόρους.

V. 1328. fasse ich als Nachsatz und lese mit Elmslei ad Med. 1217. Χιονοθρέμμονάς τ' ἐπέρασ' — — ῥίπτει τ' ἐν πένθει u. s. w. Hermann, welchem dieß nicht genügt, emendirt διέπερσ' — σκοπιάς, ῥίπτει δ' ἐν . . Nach ihm hat die Göttermutter im Zorn die Berghäupter des Ida zertrümmert und unter ihren Ruinen die beschneiten Waldungen begraben, somit ihren heiligen Berg selbst zerstört. Mir scheint dieß eine für die Göttin etwas zu gewaltthätige Zumuthung zu seyn. Der Sinn ist: nach langem Suchen kehrte sie zu ihren Wohnsitzen zurück. Man muß nur in περᾶν den Begriff von transgredi nicht zu sehr premiren; sie kann ja auch auf den Hauptberg durch Vorberge gekommen seyn.

V. 1342. ἀλάστωρ. Mit Hermann ἀλάστῳ.

V. 1352 seq. Hermann liest: Χαλκοῦ δ' αὐδὰν — τύπανα τ' ἔλαβε (für λάβετε) β. und setzt nach Κύπρις ein Colon. γέλασέν τε θεά u. s. w. bezieht er auf die Kybele. Er sagt, das Lachen der Venus habe keinen Sinn, vielmehr habe sie zuerst die Pauken ergriffen, um die Idäische Mutter zu erheitern, worauf diese gelacht und aus Freude über das Concert die Flöten in Empfang genommen habe.

Aber eben dieß Letztere ist doch sehr unwahrscheinlich. Wer die Flöte in die Hand nimmt, nimmt sie, um zu spielen.

Daher weiß ich hier nicht einzustimmen, und erkläre mir das Lachen der Kypris als ein schalkhaftes, daß sie, die den Pluto zum Raube der Persephone entflammt hatte, nun mithelfen solle, der zürnenden Mutter eine (musikalische) Veränderung zu machen.

V. 1359 seq. Diese dunkle Stelle nach Hermanns Emendation: ὃν οὐ θέμις σ᾽, οὐδ᾽ ὅσια, ᾽πύρωσας ἐν σοῖς θαλάμοις, μῆνιν δ᾽ εἶχες (nicht ἔχεις) — — θεᾶς (nicht θεοῖς). εἶχες ex Musgravii, θεᾶς Heatii emendatione.

V. 1373 seq. Eine der dunkelsten und verdorbensten Stellen des Dichters. V. 1372 — 73 scheint eine Zeitbestimmung vom Eintreten des Vollmondes, was allerdings für die bezeichneten Feste characteristisch ist, zu enthalten. Daher ist nach Hermanns Versuch übersetzt εὖτέ νιν ὄμμασιν ἔβαλε σελάνα. Die vulgata lautet: εὖ δέ νιν ἄμασιν ὑπέρβαλε σελάνα. Die letzte Zeile μορφᾷ μόνον ηὔχεις ist ohne Zweifel eingeschoben, jedenfalls ganz für sich zu nehmen. Es sollte doch auch noch am Schluße eine Beziehung auf die Helene hervortreten. Sinn: du pochtest allein auf deine Schönheit und vernachläßigtest die große Göttin, mußt aber nun auch dein Unglück als Folge dieser Impietät büßen. In diesem Sinne etwa mag es sich der Interpolator gedacht haben. — Doch blicken wir zurück auf diesen ganzen Chor, so muß Jedem seine Stellung in unserer Tragödie sogleich auffallen. Wenn auch Euripides in Beobachtung des richtigen Verhältnisses, welches der Chor zur Handlung hat, nicht so gewissenhaft ist, wie Sophokles, so ist doch auch bei ihm ein solcher Chor, welcher ganz außerhalb der Handlung steht, ohne weiteres Beispiel. Zwar liebt er namentlich mythologische Chöre, aber sie stehen dann immer, wie z. B. in den

Phönißen, in Zusammenhang mit der Fabel. Hier aber haben wir einen Chor, welcher in aller Breite eine zwar treffliche aber an dieser Stelle unpassende Beschreibung der ganzen Geschichte der Kybele=Demeter und ihres Kultus gibt. Zwar redet der Chor noch am Schluße die Helene an und leitet ihr Unglück ab von ihrer Verachtung gegen den Gottesdienst der Rhea. Aber man bedenke, daß eben diese Stelle so verdorben auf uns gekommen ist, daß selbst diese Beziehung höchst verdächtig wird. Schon Heath zweifelte daran und sagt, es finde sich keine Spur, daß Helene ihr Unglück dem Zorn der Kybele zugeschrieben habe, sondern stets schreibe sie dieses den drei Göttinnen zu, welche unter sich um den Preis der Schönheit stritten. Er vermuthe daher, daß dieser Chor nicht zu unserem Stücke gehöre, sondern sich aus einer andern Tragödie, vielleicht dem Aeolus, eingeschlichen habe. Auch Hermann theilt vollkommen diese Ansicht und bemerkt, wenn er sich nicht täusche, so rühre dieser Gesang von den Schauspielern her, die ihn anstatt des ursprünglichen eingeschoben und nur leicht verändert hätten, so daß er doch einigermaßen eine Beziehung zu unserer Tragödie zu haben schiene. Doch könne es auch Euripides selbst gethan haben, was durch Verweisung auf Aristot. Poet. 18, 22. wahrscheinlich gemacht werden will. Als die für die Zwecke der Tragödie veränderte und zugeschnittene Partie bezeichnet Hermann mit Recht namentlich V. 1359 seq. und deutet an, wie die Verse etwa ursprüglich mögen gelautet haben. Soviel ist auch mir gewiß, daß in der ursprünglichen Form der Chor die Venus muß angeredet und ihr Vorwürfe gemacht haben, daß sie den Pluton für Persephone entflammt habe, obgleich

ihr kein Recht zugestanden, ihre Macht auch bis auf die Unterwelt auszudehnen. Die noch erhaltenen gar zu starken Ausdrücke οὐ θέμις οὐδ' ὅσια, welche für die Helena ganz unpassend sind, erheben diese Vermuthung zur Gewißheit, und sind ein Beweis für das Eilfertige der Art und Weise, wie das Aechte für den vorliegenden Zweck zugestutzt worden ist. Deswegen muß auch Venus mit der Himmelsdeputation zur Zufriedenstellung der Rhea beitragen, aber sie thut es in ihrer schalkhaften Manier, nachdem sie vorher ins Fäustchen gelacht hatte, daß das angelegte Spiel ihr so gut gelungen war. Weiter treiben aber konnte sie es nicht, da ja die Folgen des Zorns der großen Göttin auch für die Himmelsbewohner empfindlich geworden waren, indem ihnen die Opfer ausblieben.'

V. 1380. Vulgo: κάλλιστα δῆτ' ἀνήρπασεν ἐν τύχῃ πόσις. Mehrere Ausgaben folgen der Emendation des Barnes, statt ἐν τύχῃ zu setzen τεύχη. Hermann macht wahrscheinlich, daß vor diesem ein Vers ausgefallen, etwa: τὰ δ' ἄλλ' ὅμοια. τῶν γὰρ ἐν δόμοις ὅπλα κάλλιστα δῆθεν ἥρπασ' ἐν τύχῃ πόσις.

V. 1453 — 54. Vulgo: κέκλησθέ μοι θεοί, πολλὰ χρήστ' ἐμοῦ κλύειν καὶ λυπρά γ'. Heath sagt: sensus: saepe et in rebus prosperis et in adversis vos, o dii, jam antehac invocavi. Aber κέκλησθέ μοι heißt nicht invocavi, sondern invocamini mihi. Nach dieser unrichtigen Version hat Wieland (Neues attisches Museum im ersten Heft des ersten Bandes) übersetzt: Ihr, die ich so oft in guten und in bösen Tagen anrief, ihr Götter! gebt nicht zu, daß Alles mir mißlinge! — Da die sonst noch vorliegenden Erklärungen und Aenderungen noch weit unrichtiger und unstatthafter sind, so habe ich nach Hermanns Emenda-

tion, welche den Sinn gut herstellt, übersetzt: κέκλησθέ μοι, θεοὶ, πολλὰ, χρῆστ' ἐμοὶ τυχεῖν κάλνπ'.

V. 1480. Nach diesem Verse fehlt der folgende im Original, welchen Hermann ergänzt mit θάλλουσαν ἐν θαλάμοις. Aber auch V. 1480 entspricht metrisch der Strophe nicht. Hermann setzt daher hier statt λίποιτ', das corrupt ist, λιπέτην, und bemerkt, hanc secundae personae formam esse, satis demonstravit Elmsleius ad Acharn. 733.

V. 1512. πονηθεῖσ'; Hermann mit Recht nach Scaliger ποιναθεῖσ', für τὰν im folgenden mit Musgrave γᾶν, und statt οὐκ ἐλθοῦσαν, wie die Construktion gebietet οὐκ ἐλθοῦσα.

V. 1515. ἄναξ, τὰ κάκιστ' seq. Mit Hermann τὰ μάκιστ' = postremo tandem, cfr. Odyss. V. 299. 465.

V. 1567. φάσγανόν θ' ἅμα πρόχειρον ὥσει σφάγια u. s. w. Hermann emendirt φασγάνῳ θ' ἅμα πρόχειρας ὤθει, bezieht die Worte auf Menelaos und faßt sie als Parenthese: Menelaos selbst trieb den Stier vorwärts, und zwar mit gezücktem Schwert, dem Scheine nach, um sich gegen denselben zu wehren, der That nach, um zum Angriff gegen die Aegyptier bereit zu seyn.

V. 1593. Vulgo πάλιν πλέωμεν Ναξίαν; ohne Sinn. Par. G. ἀξίαν. Hermann ἀξιῶ. 'γκέλευε σύ. Nach πλέωμεν ein Comma.

V. 1614. ἄναξ, Hermann setzt, da dieses ἄναξ hier ganz ungereimt stehe, ἀλλάξ. Das Fahrzeug mußte gewendet werden, da der Steuermann es bereits gegen Aegypten gerichtet hatte.

V. 1656. Nach οὐκέτι ist ein Colon zu setzen und im folgenden Verse ἐν τοῖσιν αὐτοις zu emendiren in ἐν τοῖσι δ' αὐτοῖς — γάμοις.

V. 1673 seq. Nach Hermanns richtig hergestellter Interpunktion. Er setzt nach Σπάρτης ein Comma, faßt ἀπάρας in neutraler Bedeutung, und bemerkt, daß ὁρίζειν sowohl ἀπό τινος (Hecub. 941.) stehe als auch mit dem bloßen Genitiv (Soph. Philoct. V. 635) 1688 μονογενοῦς ἀφ' αἵματος. Herrmann nach Canters Vorgang ὁμογενοῦς.

Griechische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen,

herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander, Prälat zu Stuttgart,
und G. Schwab, Dekan zu Stuttgart.

Sechsundzwanzigstes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1843.

Euripides
Werke,

metrisch übersetzt

und mit

Anmerkungen begleitet

von

Gustav Ludwig,

Pfarrer in Malmsheim.

Achtes Bändchen.

Hekabe.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1 8 4 3.

Einleitung.

Vorliegende Tragödie schildert die Leiden der Hekabe, der Königin von Troja, nach der Zerstörung Ilions durch die Griechen. Sie zerfällt in zwei Theile, oder in zwei besondere Handlungen, nämlich in die Opferung der Polyxene, einer Tochter der Hekabe, durch die Griechen auf dem Grabe des Achilles, und in die Rache, welche Hekabe an Polymestor, dem Könige des Thrakischen Chersonesos, wegen der Ermordung ihres demselben von Priamos anvertrauten jüngsten Sohnes Polydoros nimmt.

Dieser Gang ist sogleich im Prologe, welcher durch den Schatten des Polydoros eröffnet wird, angedeutet.

Wie nun der Dichter dieses Thema aufgeführt und die genannten beiden Handlungen in ihrer Beziehung auf Hekabe miteinander verbunden hat, soll die folgende Auseinandersetzung zeigen.

Polydoros berichtet, wie ihn sein Vater vor Troja's Fall zu seinem Gastfreunde Polymestor nebst vielem Golde geflüchtet, wie ihn Dieser anfangs gepflegt, später aber, als Troja's Stern untergegangen war, erschlagen und ins Meer geworfen habe. Nun treibe er am dritten Tage seit seiner Ermordung am Strande des Chersonesos umher, wo seine

eben von Troja gekommene Mutter und die Griechen verweilen, die noch heute den Manen des Achilles seine Schwester Polyxene opfern werden. Ihm selbst werde, was er sich von den Göttern erbeten habe, zu Theil werden, daß er in die Hände seiner armen Mutter komme und ein Grab erlange.

Da die unglückliche Königin die Bühne betritt, so zieht sich der Schatten zurück. Sie tritt eben, begleitet von mitgefangenen Troerinnen, aus Agamemnons Zelte, wo sie dessen Sclavin, ihre Tochter Cassandra, wegen eines nächtlichen Traumes hatte befragen wollen. Von Alter und Gram gebeugt, läßt sie sich führen, und erwähnt gegen ihre Frauen des Traumes, der sie erschrecke und für ihre Kinder, den Polydoros und Polyxene, in Verbindung mit dem Begehren des über seinem Grabe erschienenen Achilles, mit bangen Ahnungen erfülle. Nun theilt ihr der Chor die Trauerbotschaft mit, daß im Rathe der Danaer die Opferung ihrer Tochter bereits beschlossen, und gegen Agamemnon durch die Vorstellungen des Odysseus durchgesetzt worden sey, welcher alsbald erscheinen werde, um aus ihrer zitternden Hand das Opferlamm zu reißen. Darum möge sie nur zu den Göttern beten und dem Agamemnon zu Füßen fallen, ob sich vielleicht das Beschlossene noch abwenden lasse. Unter Klagen eilt Hekabe zum Zelte der Tochter und eröffnet ihr schluchzend, daß über ihr zartes Leben der Stab gebrochen sey. Das hochsinnige Mädchen aber klagt nicht um sich, es klagt nur um die Mutter, der sie nicht mehr die Knechtschaftsbürde erleichtern könne, wenn sie ihr grausam entrissen werde; ihr selbst sey der ein Jammerleben beschließende Tod ein Glücksloos.

Odysseus erscheint, und nachdem er sich seines Auftrags im Namen des Heers entledigt hat, räth er der Hekabe, sich weise in das Unabwendbare zu fügen. Dennoch macht die zu den größten Leiden aufge-

sparte Dulderin einen Versuch zur Rettung, indem sie den Odysseus (eine feine Wendung des Dichters) auf einen früheren Abschnitt seines Lebens zurückführt, wo dieses ganz in ihrer Gewalt war, und er sein Heil nur ihrer Großmuth zu verdanken hatte. Darauf baut sie ihre Hoffnungen. Indem sie ihn nun ganz die Größe der empfangenen Wohlthat fühlen läßt, stellt sie ihm seinen jetzigen Undank gegenüber, straft seinen Ehrgeiz, der ihn zu dieser Rolle verleite, bezeichnet die auf ihre Tochter gefallene Wahl als einen höchst ungerechten Mißgriff (Helene hätte man wählen sollen, die Schuldigste und Schönste), und bestürmt ihn zuletzt, im Bewußtseyn des Rechtes, das sie an seine Unterstützung zu haben glaubt, mit ergreifenden Worten, keinen Grund, kein Moment der Rührung übersehend, daß er durch seinen Einfluß die ergriffene Maßregel rückgängig mache. Aber Odysseus, so bereit er ist, der Person der Hekabe zu dienen, ist taub gegen alle Bitten in Betreff der Tochter, zeigt vielmehr, wie die Maßregel eine nothwendige, durch die Ehre des Griechischen Volkes gebotene sey, und schließt mit einem bittern Ausfall auf die Gesinnung der Barbaren. Nun bewegt die Mutter ihre Tochter, zu versuchen, ob sie nicht mehr über den Griechen, der auch Vater sey, vermöge, und ermuntert sie zu einem Sturm aus allen Seelenkräften. Aber Diese sieht, wie sich der harte Mann durch Umhüllung und Abwendung des Angesichtes allen Bitten unzugänglich macht; Das erträgt ihr Stolz nicht, und anstatt sich zu feigen Bitten herabzulassen, offenbart sie nur den standhaften Entschluß ihrer königlichen Seele, zu sterben, und bittet selbst die widerstrebende Mutter, ihr nicht länger in der Behauptung ihrer Würde ein Hinderniß zu seyn. Jedoch die Mutter ruht nicht; sie fleht, daß man vielmehr sie, oder sie doch zugleich mit der Tochter opfere. Ihrem festen Willensausspruch tritt der stärkere des Mannes, des Gebieters entgegen, und die liebens-

würdige, ergebene Tochter bittet selbst den Feind, dem bewegten Mutterherzen den gerechten Zorn des Schmerzes zu vergeben, die Mutter aber, es nicht bis zum Aeußersten kommen zu lassen.

Nun wird Abschied genommen in einem wehmüthig klagenden Zwiegespräch zwischen Mutter und Kind. Als Polyxene scheidet, sinkt Hekabe zusammen, und der Chor wünscht in dieser Lage die Helene zu sehen. In den folgenden Strophen fragt der Chor, sein künftiges Schicksal erwägend, wohin ihn sein Knechtschaftsloos führen werde, ob in den Peloponnes, nach Thessalien, nach Delos oder Athen, mit Beziehung auf die an den beiden letzten Orten gefeierten heiligen Feste. Ihn jammert der Fall der Vaterstadt und die Schmach, daß nun Asien die Magd Europa's sey.

Noch liegt die bei Polyxene's Abführung ohnmächtig gewordne Hekabe auf dem Boden, als Talthybios, der Herold, mit einer Botschaft an die Konigin erscheint. Er erblickt sie in sinnloser Betäubung, was seine ganze Theilnahme an dem Schicksal der unglücklichen Fürstin rege macht. Sie rafft sich langsam auf. Eine frohe Botschaft wäre es ihr, wenn auch sie dort am Grabe geopfert würde. Der Herold aber fordert sie auf, nunmehr die Bestattung der Tochter zu besorgen. Dem Verlangen der Mutter, zu erfahren, wie ihre Tochter gestorben, genügt derselbe durch eine jener Erzählungen, wie sie dem Euripides vorzüglich gelingen, und die auch hier ein Glanzpunkt des Ganzen ist. Noch durchdrungen von Dem, was er so eben gesehen, und zu Mitleid gerührt berichtet Talthybios in einem sinnigen und lichtvollen Gemälde den Heldentod der Jungfrau. Hervorgehoben werden: die Vorbereitung zum Opfer, die Führung des Mädchens durch Neoptolemos zum Hügel, seine Libation, sein Gebet zum Schatten des Vaters, die hochherzigen Worte des Mädchens, das sich frei zur Opferung darstellt, der Zauber

ihrer Schönheit, ihr Heroismus, das Sträuben des Neoptolemos, das Schwert zu führen, ihre mitten im Fallen beobachtete Schamhaftigkeit, die allgemeine Begeisterung der Hellenen und ihr Wetteifer in Ehrenbezeugungen gegen die Geopferte. Die Kunde von dem glorreichen Ende der Tochter hat den Schmerz der Mutter ermäßigt, und, nachdem sie in unpassende Reflexionen, wohl ausgehend von der Tugend der Polyxene, über die Natur des Menschen und ob an seiner Tugend die Geburt oder die Bildung mehr Antheil habe, ausgeschweift war, entläßt sie den Herold mit dem Auftrag, daß Niemand im Heere indessen ihre Tochter berühre, und zugleich eine Dienerin, Wasser zum letzten Bad im Meere zu schöpfen. Zur würdigen Bestattung will sie noch zusammenraffen, was sich etwa an erübrigtem Schmucke bei ihren Freundinnen finde. Sie beschließt mit Klagen über den Verfall ihrer Herrlichkeit und mit Betrachtungen über die Eitelkeit der menschlichen Hoffart. Der Chor singt von Paris, als der Ursache seines Elends und der Trauer auch vieler Griechinnen.

Jetzt tritt eine Dienerin auf mit einer verhüllten Leiche, neue Trauer ankündigend. Es ist die an den Strand geschickte Magd, welche dort, als sie Wasser schöpfen wollte, den todten Polydoros fand. So verbindet der Dichter die zweite Handlung mit der ersten, die nun dazu dienen soll, Hekabes Elend zu häufen und ihre Rache herauszufordern. Hekabe (ein schöner Zug) ahnt ihr doppeltes Unglück nicht, sondern hält den Leichnam für den der Polyxene; als aber die Dienerin Dieß verneint und den Leichnam allmälig enthüllt, für den der Kassandra. Erst als er ganz aufgedeckt ist, erkennt sie ihren Polydoros. Als die jammernde Mutter weiter vernimmt, wie und wo er gefunden worden, da ist ihr der Traum gedeutet, sie ahnt den Mörder und verflucht ihn.

In diesem Jammer erscheint Agamemnon, um die säumende Hekabe

zur Bestattung der Polyxene aufzufordern, und erblickt den Todten, in welchem er sogleich einen Troerjüngling erkennt. Er fragt nach den näheren Umständen. Aber Hekabe, lang in sich gekehrt und bei sich erwägend, ob sie sich dem Agamemnon mittheilen solle, thut es endlich, weil sie ohne ihn ihre Rache nicht befriedigen könnte. Sie fleht seinen Schutz an und läßt sich Alles von ihm abfragen, was er zu wissen braucht, daß der Todte ihr jüngster Sohn Polydoros sey, welchen Polymestor, ihr Gastfreund, des Goldes wegen erschlagen, ins Meer geworfen und verstümmelt habe. In einer eindringlichen Rede wird Agamemnon als Wächter des Gesetzes, und weil ihn der Todte, als Bruder der Kassandra, die ihm zugefallen war, näher angehe, zur Mitwirkung an dem Werk der Rache aufgefordert. Damit jedoch auch der König sich keinen Verdrießlichkeiten beim Heere, dem Polymestor als Freund galt, aussetze, werden sie einig, daß Agamemnon nur Mitwisser des Racheplanes sey und dessen Ausführung durch Hekabe und ihre Frauen nicht hindere. Polymestor soll mit seinen Söhnen unter dem Scheine einer vertraulichen Mittheilung herbeigerufen und die Bestattung indeß aufgeschoben werden. Agamemnon willigt ein, aus dem Grunde, weil die günstige Zeit zur Abfahrt für das Heer immer noch nicht da sey.

Der Chor besingt abermal in einem schönen malerischen Liede den Fall Troja's, und wie Männer und Weiber in der Nacht nach einem Feste durch die Eroberung der Stadt überrascht worden seyen. Er sey in leichter Bekleidung, die rauchende Stadt und die sterbenden Männer hinter sich lassend, zum Strande getrieben worden, unter Verwünschungen gegen Paris und Helene.

Der Bösewicht Polymestor erscheint ganz unter der Maske des Heuchlers. Die Fürstin, gleichfalls unter dem Scheine der Bestürzung ihre Arglist verbergend, macht den Verräther sicher, und vertraut ihm

in einem Zwiegespräche, in welchem der Dichter die Tücke und Habgier des Barbaren trefflich zeichnet, das Vorhandenseyn verborgener Schätze sowohl dort in Troja, als hier in den Zelten, in deren eines er gelockt wird. Dort wird er von der Königin und einem Theile des Chores ahnungslos geblendet, ein Opfer der Gerechtigkeit; seine Kinder werden neben ihm erschlagen. Wüthend tappt er aus dem Zelt mit ausgestochenen Augen, um seine Feinde zu ergreifen. Die Ausbrüche seiner Wuth sind meisterhaft geschildert. Rache und Schmerz wechseln. Es reißt ihn vorwärts wie ein wildes Thier; der Schmerz hemmt ihn und die Sorge um seine in der Mördergrube zurückgelassenen Kinder nöthigt ihn dahin zum Rückzug.

Von da aus erhebt er ein fürchterliches Nothgeschrei an sein Volk, an die Atriden. Agamemnon, aufgeschreckt durch den Lärm, erscheint, und sieht, was geschehen. Er dämpft jedoch das Toben des Barbaren, und heißt beide Parteien sich ausreden, damit er entscheiden könne, wer Recht habe. Das geschieht in längeren, wohlgesetzten Reden von beiden Seiten. Polymestor stellt seine That als im Interesse Agamemnons und zum Frommen der Griechen verübt dar, und entwirft eine lebhafte Schilderung von seinem Ueberfall durch die verhaßten Weiber.

In der Gegenrede widerlegt Hekabe Schritt vor Schritt seine Scheingründe, und entlarvt den Verbrecher, dessen Schuld und gerechte Strafe auch Agamemnon zugibt. Jener ist darüber erbittert, Hekabe aber triumphirt, wogegen noch Polymestor laut der Weissagung eines Sehers ihre Verwandlung in eine Hündinn, Kassandra's und selbst Agamemnons Tod durch das Beil der Klytämnestra verkündigt. Agamemnon stopft ihm das Maul und droht ihm mit Verweisung auf eine menschenleere Insel. Nachdem er der Hekabe noch aufgegeben, ihre beiden Leichen zu bestatten, und dem Chor, sich zur Abfahrt bereit zu halten,

schließt dieser das Stück, indem er des unerbittlichen Verhängnisses gedenkt, das ihm als Sclaven bevorsteht.

Ein Urtheil über den künstlerischen Gesammtwerth des Stücks, abgesehen von den Schönheiten im Einzelnen, an denen es auch hier gewiß nicht fehlt, ist davon abhängig, wie die beiden in der Tragödie vereinigten Handlungen angesehen werden, ob als nothwendig zusammengehörig, oder nur äußerlich angereiht. Die meisten Kunstrichter stimmen in der Behauptung zusammen, daß beide Handlungen nichts miteinander gemein haben, außer ihrer Beziehung auf Hekabe, als stehende Hauptfigur des Jammers. Nur Pflugk hat neuerdings wieder die Vertheidigung des Dichters in dieser Hinsicht zu übernehmen versucht, dagegen an Gruppe und Hermann seine Widerleger gefunden. Man muß der Ansicht der Letztern als der richtigen beistimmen; insbesondere lohnt es sich, die von Hermann citirten schlagenden Stellen aus Aristoteles zu vergleichen, die, wenn sie richtig sind, und sie sind es, der Sache des Euripides nicht zum Vortheil gereichen. Offenbar hängen die beiden Handlungen nur der Zeit, nicht der Sache nach zusammen; die eine schließt die andere geradezu aus, sofern nämlich eine jede isolirt für sich besteht und neben der andern herläuft, ohne in ihr begründet zu seyn. Denn daß beide Handlungen ihren Einigungspunkt darin haben, daß sie sich beide auf die Hekabe beziehen, Das genügt keineswegs zur poetischen Einheit eines Kunstwerks. Ein Kunstwerk ist Eins nach Aristoteles, wenn die Theile der Handlung so verbunden sind, daß man keinen Theil versetzen oder herausnehmen kann, ohne das Ganze aufzuheben.

Diese organische Gliederung wird aber eben hier vermißt, und so liegt denn der Fehler in der Composition des Dichters, der, was Stoff zu zwei Tragödien bot, zusammengemengt und durch die mehr epische Anreihung die dramatische Einheit verloren hat.

Was die Zeit der Aufführung der Hekabe betrifft, so steht Nichts fest. Aus Vers 455 will man einen Schluß machen. Es wird dort der Insel Delos erwähnt, welche Ol. 38, 3, unter die Oberherrschaft der Athener kam, die daselbst die Feier der Festspiele wieder ordneten. Wenn man nun annimmt, daß die Wirkung dieser Stelle um so größer war, wenn das Andenken an diese Wiederherstellung in Athen noch neu war, so kann die Hekabe um Olympiade 89 geschrieben seyn.

Ich bin vorzugsweise der Hermann'schen Ausgabe gefolgt, und habe mich in den Anmerkungen beschränkt, da für diesen Zweck Hermann und Pflugk eingesehen werden können.

Hekabe.

Personen:

Polydoros' Schatte.
Hekabe.
Polyxene.
Odysseus.
Agamemnon.
Talthybios.
Eine Magd.
Polymestor.
Chor, aus gefangenen Troerinnen.

Scene: Das Hellenische Lager auf dem Thrakischen Chersonesos. Im Vordergrunde erblickt man die Zelte der Gefangenen.

Polydoros' Schatten.

Ich stieg aus Todtenklüften und dem Thor der Nacht,
Wo Hades abgeschieden von den Göttern wohnt,
Polydoros, Sohn von Kisseus' Tochter, Hekabe,
Und Vater Priamos, welcher, als der Phrygerstadt
Gefahr zu fallen drohte durch den Hellenenspeer,
Aus Furcht mich unterbrachte vom Trojanerland
Im Hause Polymestors, seines Thrakerfreunds,
Der dort des Chersonesos' *) fette Scholle sä't,
Und mit dem Speere leitet ein roßliebend Volk.
Auch sandte heimlich vieles Gold der Vater mit,
Auf daß, wenn Trojas Mauern jemals stürzten ein,
Nicht Mangel litte seiner Kinder Ueberrest.
Der Priamiden Jüngster war ich; darum auch
Schickt' er mich aus dem Lande; denn mein Knabenarm
Vermochte nicht zu tragen Waffen, oder Speer.
So lang nun aufrecht unsre Landesveste stand,
Und unerschüttert Trojas Thürme dauerten,

---

*) Der Thrakische, eine Erdzunge oder Halbinsel zwischen dem Hellespont und dem schwarzen Meerbusen, lange den Athenern zinsbar und fruchtreich.

Und Bruder Hektor glücklich mit dem Speere war,
Da wuchs in edler Pflege bei des Vaters Freund,
Dem Thraker, einer Palme gleich ich Armer auf.
Als aber Ilion erlosch und Hektors Geist,
Und meines Vaters Königshalle war geschleift,
Und am Altar, am gottgeweihten, selbst er fiel,
Geschlachtet von Achilleus' *) mordbeflecktem Sohn,
Erschlug des Goldes wegen mich Unglücklichen
Des Vaters Gastfreund, werfend in die schäumende
Salzflut den Todten, um des Goldes Herr zu seyn.
Ich lieg' am Strande, früher in des Meeres Schwall
Von vielen Gegenwogen hinundhergestürmt,
Klaglos und grablos; aber nun ob Hekabe,
Der lieben Mutter flattr' ich, meiner Hüll' entfloh'n,
Und schwebe schon das dritte Morgenlicht umher,
So lang' als auf des Chersonesos Fluren hier
Aus Troja meine kummervolle Mutter weilt.
Doch, haltend ihre Schiffe, sitzt die Griechenschaar
Gemächlich am Gestade dieses Thrakerlands.
Denn Peleus' Sohn, erschienen über seinem Maal, **)
Achilleus, hielt das ganze Griechenheer zurück,
Das schon die Ruder lenkte nach dem Vaterland;
Denn meine Schwester fordert er, Polyxene,
Zum süßen Dank- und Ehrenopfer auf sein Grab,
Und wird erlangen solches, und nicht unbelohnt

---

*) Neoptolemos. Cfr. Virg. Aen. II, 547.
**) Sein Grabmaal in Sigeon ist gemeint.

Von seinen Freunden bleiben. Doch das Schicksal führt
Zum Sterben meine Schwester noch an diesem Tag.
Der beiden Kinder beide Leichen wird sie seh'n,
Die Mutter, meinen und des armen Mädchens Tod.
Darstellen werd' ich Armer, daß ein Grab mir wird,
Vor einer Sclavin Füßen mich am Wogenschlag.
Denn die da drunten walten, *) bat ich um ein Grab,
Und daß ich möge fallen in der Mutter Hand.
Nun mein wird soviel werden, als ich mir gewünscht
Zu haben: aber weichen muß ich aus dem Weg
Der alten Hekabe; über Agamemnons Zelt **)
Setzt sie den Fußtritt, bebend meinem Schattenbild.
Ach!
O Mutter, die auf königlichen Hauses Glanz
Du sahst der Knechtschaft Stunde, traurig geht's Dir nun,
Und einst so herrlich! aufgewogen ***) hat ein Gott
Dein vor'ges Wohlergehen und verdirbt dich nun.

Hekabe, begleitet von gefangenen Troerinnen, tritt auf.

Hekabe.

Führt, Kinder, zum Zelt führet die Greisin
Aufrichtend hinaus, euch, Troerinnen,
Mitsclavin, vordem eure Gebieterin;
Fasset, erhebet, geleitet, o traget mich,
hier an der welkenden Hand mich ergreifend!

*) Die unterirdischen Götter, Pluton und Persephone.
**) Wo sie die Kassandra suchte.
***) Durch Unglück.

Und ich, auf den Stab des gekrümmeten Arms
mich stämmend, enteil', vorschreitenden Gang
schwachfüßiger Glieder versuchend.
O du Zeus' Lichtstral, o du dunkele Nacht!
was beängstigen nächtlich so sehr mich
Bilder und Schrecknisse? O heilige Erd',
du Mutter der schwarzflügligen Träume,
ich verwünsche das nächtliche Traumbild,
das ich um meinen, nach Thrake's Insel geretteten Knaben,
und um Polyxene, die geliebteste Tochter, im Schlafe
sah, ein Traumbild
mit Entsetzen sah, merkte und verstand.
Schirmgötter des Lands, o errettet den Sohn,
Der, Anker und Rest von meinem Geschlecht,
Im beschneiten Gefild Thrake's Schutz fand,
Vom Freunde des Vaters gehütet.
Ungewöhnliches droht;
Ein Klaglied wird kommen den Kläglichen.
Nie war noch mein Herz unabläßig, wie jetzt,
Von Schauder durchbebt.
Wo mag ich nun Helenos' göttlichen
Geist, *) Freundinnen! schau'n, oder Kassandra,
daß sie mir deuten die Träume?
Denn ein fleckiges Reh von dem gierigen Zahne des Wolfes
sah ich zerfleischt, mit Gewalt mir weg aus dem Schooße gerissen
Elend, elend. Das auch erschrecket mich,

*) Der nicht mehr lebende Helenos und Kassandra, beide Kinder der Hekabe, besaßen die Gabe der Weissagung und Traumauslegung.

Daß Achilleus' Geist über das Grabmals
Zinnen erschien, und zum Geschenke begehrt
eine der seufzenden Trojanerinnen.
Wehret, ich flehe, von meiner, von meiner
Tochter ihr Himmlischen die Gefahr ab!

Chor.

Hekabe, ich entkam mit Mühe zu dir,
und schlich mich heraus vom Zwingherrnzelt,
wohin ich verloost und verurtheilt bin
als Sclavin, seitdem aus Ilions Stadt
wir wurden verjagt, durch die Spitze des Speers
der Achäer Eroberungsbeute.
Nicht erleichtere ich die Bekümmerniß dir,
nein schwer liegt auf mir die Botschaftslast,
und Schmerz ist, Weib, mein Heroldsruf.
Denn im versammelten Danaerrathe,
so heißt es, beschloß man zu opfern dein Kind
dem Achilles; du weißt ja, wie über sein Grab
hinschreitend im Glanz goldener Rüstung
er erschien, und wie meerwandelnde Schiff',
an den Segeln gespannt mit Tauen, zurück
dieß rufend er hielt:
wo segelt ihr hin denn, Achaier, und laßt
ohn' Ehrengeschenke mein Grabmal?
Und die Woge des Streits schlug heftig empor,
und getheilter Beschluß lief durch die Schlachtreih'n
des Hellenischen Heers, da das Opfer dem Grab
ein Theil zugestand, ein anderer nicht.

Dein Bestes verfocht Agamemnon mit Ernst,
welcher das Lager der göttlich begeisterten
Seherin *) hochhält.
Die Theſiden **) darauf, Sprossen Athenä's,
zwar sprachen sich aus in verschiedenem Sinn,
doch vereinigten sich in Einem Beschluß,
mit Jungfraunblut des Achilleus Maal
zu bekränzen, jedoch Kassandra's Bett,
das dürfe man nicht, so behaupteten sie,
vorzieh'n Achillëischem Speere.
Und der Eifer im Kampf zwiestimmigen Spruchs
war ungefähr gleich, bis der verschlagene
Volksschmeichler, der süß redende Schwätzer,
Laertes' Sohn ***) vorstellte dem Heer,
doch den wackersten Held im Danaervolk
nicht um Sclavinnenblut zu verstoßen, damit
bei Persephone nicht
auftrete dereinst ein verblichener Geist,
daß undankbar Danaer Danaern,
welche für Hellas' Ehre verbluteten,
abzogen von Trojas Gefilden.
Und kommen sogleich wird Odysseus selbst,
um dir von der Brust zu reißen das Lamm,
und aus zitternder Hand zu entwinden. Wohl auf!
zu den Tempeln enteil', zu Altären enteil',

*) Kassandra, Hekabe's Tochter, war ihm zu Theil geworden.
**) Theseus' Söhne, Akamas und Demophon.
***) Odysseus.

Fußfällig umschling' Agamemnons Knie,
Rufe die Götter an, die im Himmel sowohl
als unter der Erd'!
Entweder erspart dein Gebet dir den Schmerz
der Verwaisung um dieß dein klägliches Kind,
oder du mußt seh'n hinsinken am Grab,
purpurroth von Blute die Jungfrau,
wenn es in schwarzer
Welle vom goldschimmernden Hals quillt.

Strophe I.

Hekabe.

Weh, weh mir, was soll rufen ich Arme?
welch Klagwort, ach welch Jammergeschrei?
ich im Greisinnelend elend!
unduldbar ist, unleidlich
dieß Knechtschaftsjoch, weh, weh mir!
Wer steht mir bei, wer? welcherlei Volk?
und welcherlei Stadt? Hinsank mein Greis,*)
hinsank sein Stamm.
Welchen Pfad, den oder diesen,
wähl' ich? welch ein Gott, ein Schutzgeist
ist Beschirmer? Ihr brachtet mir Unheilspost,
Trojische Kinder, ach Unheilspost
brachtet ihr, tödtliche, tödtliche; nimmer im Licht ist mir
das Leben wünschenswerth.
O duldsamer Fuß, du leite mich hin,

*) Priamos.

o leite du hin mich Greisinn
zum Zelthof!

(Vor dem Zelt der Polyrene rufend.)

Strophe II.

Mein Töchterchen, o du
Kind der unseligsten Mutter, heraus tritt,
über das Zelt tritt, höre der Mutter,
höre der Mutter Laut, o Tochter!
Daß du erfahrest, was für, was für
ein Gerücht ich über dein Leben vernahm.

Vorgesang.

Polyrene.

Io,
Mutter, o Mutter, was rufst du? Was hast du mir
Neues, und scheuchst mich, wie ein Vöglein,
aus meinem Gezelt so schreckhaft?

Hekabe.

Weh mir, weh mein Kind!

Polyrene.

Was ängstigst du mich? *) Schlimm ist der Eingang.

Hekabe.

Ach — ach dein Leben!

Vorgesang.

Polyrene.

O sprich dich aus, birg's länger mir nicht!

*) Wörtlich: was mißredest du mir, sprichst Worte schlimmer Vorbedeutung?

Mir bangt, mir bangt sehr, o Mutter,
was du doch seufzest auf.

Hekabe.

O Kind, o Kind des verlorenen Weibs!

Polyxene.

Was denn entdeutst du mir?

Strophe VI.

Hekabe.

Des Achäischen Volks einstimmiger Schluß
heischet dich eilends an Achilleus' Mal
zum Opfer, o Tochter!

Gegenstrophe VI.

Polyxene.

Weh mir! wie? spricht, Mutter, dein Mund
unermeßliches Leid? o zeige mir's an,
zeig's an, o Mutter!

Gegenstrophe II.

Hekabe.

Ich spreche vom ruchlosen Gerücht, Kind,
das meldet: gefällt im Achäischen Rath
hab' man mir über dein Leben das Urtheil.

Gegenstrophe I.

Polyxene.

O du duldende, kummerbeladene
Mutter, zu schrecklichen Leiden Geborene,

was für, was für feindselige Schmach,
unsägliche Schmach hat, weh mir,
nun wieder ein Dämon dir erregt!
Nimmer ist dein dieß Kind; nimmer fürwahr
darf ich klägliche Mitsclavinn seyn
kläglichem Alter.
Denn wie das Junge der Berglöwinn, wie
ein arm Schäflein wirst du arm Weib
mich bald sehen gerissen aus deiner
Hand, und, gestochen in Hades' Arm
unter das Dunkel der Erde gesandt, wo bei Todten ich
Unsel'ge werde ruh'n.
Dich, Mutter, da Gram dein Leben verzehrt,
zwar bewein' ich mit seufzendem Klaglied;
mein Leben jedoch, Schimpf und Schmach,
das bejammer' ich nicht, sondern das Sterben
ist mir gefallen als besseres Glücksloos.

Chor.

Fürwahr mit eil'gem Schritte kommt Odysseus schon,
O Hekabe, um dir Neues anzukündigen.

Odysseus, tritt auf.

Du wirst des Heeres Meinung und beschloßnen Rath,
Weib, denk' ich, wissen; dennoch sag' ich dir ihn an.
Es fordert Hellas deine Maid, Polyxene
Zum Opfer bei Achilleus' hochgedämmtem Grab.
Des Mädchens Ueberbringer und Geleit zu seyn
Bin ich beauftragt; aber Opferordner ist

Und aufgestellt zum Priester dessen eigner Sohn. *)
Nun füg' dich, und gewaltsam trennen laß dich nicht.
Noch falle du zum Handgemenge mit mir aus.
Erkenne deine Schwachheit und die Gegenwart **)
Der Noth! Die Weisheit zeigt sich auch im Leiden klug.

Hekabe.

Ach, ach bevorsteht, wie es scheint, ein großer Kampf,
Der voll von Seufzern und nicht leer an Thränen ist.
Denn wo ich hätte sterben sollen, starb ich nicht,
Noch tödtete mich Zeus, sondern nährt mich auf, damit
Ich Arme schaue andres, größ'res Ungemach.
Doch, wenn es einem Sclaven freisteht, an den Herrn
Nicht bittre Fragen, oder herzverwundende
Zu richten, so geziemet stillzuschweigen dir,
Und das nun anzuhören, was ich fragen will.

Odysseus.

Du darfst es, frage; nicht mißgönn' ich dir die Zeit. ***)

Hekabe.

Weißt du noch, wie als Späher Ilions du kamst, †)
Entstellt durch Lumpen, und wie von den Augen dir
Blutstropfen troffen über deinen Bart herab?

Odysseus.

Ich weiß noch; denn durchschüttert war mein Innerstes.

---

*) Achilles' Sohn Neoptolemos.
**) Die unabwendbare Noth.
***) Zu ändern ist nichts, Aufschub gönn' ich dir.
†) Vgl. Odyss. 4, 244 ff.

Hekabe.

Helene, die dich erkannte, sagte mir's allein.

Odysseus.

Daß ich in große Nöthe kam, erinnr' ich mich.

Hekabe.

Und du umschlangest meine Knie' demüthiglich.

Odysseus.

Daß fast in deinem Kleide meine Hand erstarb.

Hekabe.

Was sprachst du damals, als du mein Gefangner warst?

Odysseus.

Viel schlau erdachte Reden, um den Tod zu flieh'n.

Hekabe.

Hab' ich dich da gerettet und aus der Stadt entsandt?

Odysseus.

Daß ich noch diese Sonne schaue, dank' ich dir.

Hekabe.

Zeiht nicht dein Selbstbekenntniß dich der Schlechtigkeit,
Der du von mir verschonet, wie du eingestehst,
Nicht schön mir, sondern übel lohnst, so sehr du kannst?
O eurer undankbaren Brut, die ihr mit Gier
Volksrednerehren suchet! Blieb't ihr doch mir fremd,
Die ihr dem Freund zu schaden keine Sorge tragt,
Wenn ihr dem Volk zu Gunsten etwas schwatzen könnt.
Nun aber, welche Klügelei ward vorgeschützt,
Den Todesspruch zu fällen über dieses Kind?
Befahl das Schicksal ihnen etwa Menschenmord

Am Hügel, wo Stieropfer besser bluteten?
Wie? oder zielt Achilleus billig auf sie Mord,
Weil er mit Tod vergelten seinen Tödtern *) will?
Allein nichts Böses fügte sie ihm jemals zu.
Er mußte Helene fordern sich zum Opfermahl.
Denn sie verdarb, sie führte ihn nach Ilion.
Soll aber sterben eine auserlesene
Gefang'ne, schön vor allen, träfe das nicht uns.
Die Tyndaride ist das anmuthvollste Weib,
Und ward auf Unrecht minder nicht als wir ertappt.
Nun eifr' ich diese Reden auf mein Recht gestützt;
Doch was du, da ich's fordere, mir erstatten mußt,
Vernimm! Du faßtest meine Rechte, wie du sagst,
Und niederfallend dieses greise Kinn zugleich.
Und nun an diesen beiden auch umfass' ich dich,
Und fordre jene Gunst zurück, und fleh' dich an:
O reiße meine Tochter aus der Hand mir nicht,
Und laßt sie leben! Menschen starben schon genug.
Sie, meine Freude, läßt vergessen mich mein Leid.
Sie ist für Vieles mir Ersatz und Seelentrost,
Heimath, Verpfleg'rin, Altersstab, Wegweiserin.
Gebieter sollen nicht gebieten, was nicht Recht,
Und steten Glücksstand träume nicht der Glückliche.
Ich bin's auch einst gewesen, aber jetzt nicht mehr;
Ein einz'ger Tag nahm alle Herrlichkeit mir weg.
Wohlan bei deinem Barte, Lieber! scheue mich,

*) Paris, Bruder Polyrene's, tödtete den Achilles im Tempel Apollons.

Erbarm' dich, und bei Hellas' Kriegern angelangt,
Vertritt mich! Denn empörend wäre Frauenmord;
Ihr habt vordem ja keine Weiber umgebracht,
Vom Altar reißend, sondern Mitleid hattet ihr.
Auch kommt in eurem Staate ja dasselbe Recht
Des Mordes wegen *) Sclaven wie den Freien zu.
Wohl wird dein Anseh'n siegen, wenn es Schlimmes auch
Anräth: das *gleiche* Wort vom unberühmten Mann
Und vom berühmten kommend hat nicht *gleiche* Kraft.

Chor.

Nicht ist so undurchdringlich eines Menschen Herz,
Das deine Seufzer hörend, deines Jammerlieds
Beständ'ges Schluchzen ohne Mitleidsthräne blieb'.

Odysseus.

Laß dich belehren, Hekabe, und mache nicht
Im Zorn zu deinem Feinde den, der freundlich spricht.
Zwar dich zu retten, weil du Gnade mir erzeigt,
Bin ich bereit und werde halten, was ich sprach.
Doch will ich niemals leugnen, daß dem Volk ich rieth
Nach Trojas Fall, dem ersten Helden in dem Heer
Dein Kind zu opfern, dessen er begehret hat.
Denn das ist's, was die meisten Staaten untergräbt,
Wenn edle Männer, welche unverdrossen sind,
Nicht mehr empfangen sollen, als der feige Wicht.
Uns ist Achilleus aller Ehre werth, o Weib,

*) D. i. in Hinsicht des Todtschlages. Nach Attischem Gesetz ward der Mord, an Sclaven verübt, ebenso bestraft, wie der an Freien.

Der Tapfre, welcher rühmlich starb für Hellas' Land.
Wär' das nicht Schmach, wenn einen Freund, nur, weil er lebt,
Wir achten, aber nicht mehr achten, wann er schied?
Ey! was wird Mancher sagen, wenn sich abermal
Erhübe Heerversammlung und Krieg mit dem Feind?
Zieh'n wir zum Kampfe, oder zeigen wir uns feig,
Da wir den Todten seiner Ehre seh'n beraubt?
Traun ich begnügte lebenslang mit Allem mich,
Und wäre mir nur Wenig jeden Tag beschert,
Doch meinen Todtenhügel wünscht' ich werth geschätzt
Zu seh'n; denn solche Ehre dauert lange Zeit.
Und nennst du kläglich deine Noth, so hör' auch mich:
Viel hochbetagte Mütter und Altväter sind
Bei uns so sehr erbarmenswürdig, als du selbst,
Und Bräute, welche wackrer Bräutigame Haupt
Vermissen, deren Leiber deckt Idäerstaub.
Ertrag' es! Pflegen aber wir dem Edlen schlecht
Zu lohnen, werden wir der Gemeinheit schuldig seyn.
Mögt ihr Barbaren achten nicht den Freund als Freund,
Noch denen, welche ehrenvoll gefallen sind,
Bewundrung zollen! wenn nur Hellas glücklich ist,
Und euer Schicksal eurem Herzensrathe gleicht.

Chor.

Wie ist die Knechtschaft traurig, wenn man in ihr lebt!
Sie muß Unwürd'ges dulden, durch die Macht gebeugt.

Hekabe.

O Tochter, meine Bitten um dein Leben sind
Verloren, eitel hingeworfen in den Wind.

Doch wenn du größre Kräfte denn die Mutter hast,
So eile, schmetternd, wie mit Nachtigallenmund,
Erschöpf' all deine Töne, daß man schone dein.
Wirf zu Odysseus' Füßen jammervoll dich hin,
Und überred' ihn; einen Anlaß hast du; denn
Auch er hat Kinder, daß dein Loos ihn rühren kann.

Polyxene.

Ich sehe dich, Odysseus, unter dein Gewand
Die Rechte bergen, und dein Angesicht zurück
Gewandt, daß ich nicht bittend nahe deinem Kinn.
Getrost! Dem Schutzgott meines Flehn's entgingst du schon, *)
Da ich ja folgen werde, weil die Noth gebeut,
Und ich zu sterben wünsche! wünscht' ich nicht den Tod,
Erschien' ich als ein schwaches, lebensfeiges Weib.
Was soll ich leben, deren Vater König war
Von allen Phrygern? Stolz des Lebens war mir Das!
Und dann erwuchs ich unter schönen Hoffnungen
Als Braut für Fürsten, neidenswerthes Eheglück
Dem schaffend, dessen Haus und Heerd ich wählete.
Ich Arme war Idä'schen Frauen Königin,
Und in der Mädchen Mitte Vielbewunderte,
Den Göttern gleich, das Sterben ausgenommen nur.
Jetzt bin ich Sclavin. Erstens *dieser Name* schon
Läßt mich das Sterben lieben, *weil mir ungewohnt*;
Dann würd' ich einem hartgesinnten Mann vielleicht,

---

*) Freier:

Getrost! du bist dem Sturme meines Fleh'ns entfloh'n.

Der mich um Silber kaufte, unterthänig, ich,
Die Hektors und viel andrer Helden *) Schwester ist.
Mir drinnen auferlegend Brodbereitungszwang, **)
Mich an den Webstuhl heftend und den Besenstiel,
Ließ' er mich lauter saure Lebenstage schau'n.
Entweihen aber würde ein erkaufter Knecht
Mein Bett, das einst erlauchter Häupter würdig schien.
O nein! ich schließe dieses freie Augenlicht,
Und übergebe meinen Leib der Unterwelt.
Nimm mich, Odysseus, nimm mich, und mach's kurz mit mir!
Denn keiner Hoffnung, keines Glaubens Zuversicht
Beseelt mich, daß ich jemals könnte glücklich seyn.
Du aber, Mutter, werde mir nicht hinderlich
Durch Wort und That! nein flehe mit mir um den Tod,
Bevor ich Schande wider Würde tragen muß.
Denn wer noch wenig Ungemach gekostet hat,
Trägt's zwar, doch legt den Nacken seufzend in das Joch;
Vielmehr, wer sterben dürfte, der ist seliger,
Als wer da lebt; denn ruhmlos Leben peinigt sehr.

Chor.

Das ist erhab'ne Prägung, kenntlich überall,
Von Edlen abzustammen, und erhöhet noch
Den Adelsnamen denen, die sein würdig sind.

Hekabe.

Schön sprachst du, meine Tochter; doch dem Schönen klebt
Betrübniß an. Wenn aber Peleus' Sohne nun

---

*) Ihre Brüder, Paris, Helenos, Deïphobos, Polydoros u. s. w.
**) Brodbereiten und Mehl in Handmühlen mahlen, war Sclavenarbeit.

Das muß gewillfahrt werden, und ihr selbst entgeh'n
Dem Tadel wollt, so tödtet sie, Odysseus, nicht,
Nein führet vor Achilleus' Scheiterhaufen mich,
Und stoßt mich nieder, schonet nicht! Denn ich gebar
Paris, durch dessen Pfeile fiel der Thetis Sohn.

Odysseus.

Achilleus Schatten fordert von den Griechen nicht,
O Greisin, deinen, sondern dieses Mädchens Leib.

Hekabe.

So tödtet doch mit meinem Kinde mich zugleich,
Und doppelt soviel Trank des Blutes werden wird
Der Erde, wie dem Todten, welcher Das verlangt.

Odysseus.

Genug ist deiner Tochter Tod; den einen *) darf
Nicht andrer mehren: läge der uns nur nicht ob!

Hekabe.

Feststeht: mit meinem Kinde muß ich sterben geh'n.

Odysseus.

Wie? Denn daß ich Gebieter **) hätte, weiß ich nicht.

Hekabe.

Wie Epheu um die Eiche, schling ich mich um sie.

Odysseus.

Nicht! folgst ***) du denen, welche weiser sind, als du.

---

*) Den einen Tod.
**) Einen, der mir zu befehlen hätte. Hekabe war überdieß seine Sclavin.
***) Wenn du folgst.

Hekabe.

Nie lass' ich mich mit Willen trennen von dem Kind.

Odysseus.

Und ich entferne wahrlich ohne sie mich nicht.

Polyxene.

Folg' mir, o Mutter; aber du, Laer'es' Sohn,
Vergib dem Mutterherzen, welches billig zürnt.
Doch du, Unsel'ge, kämpfe gegen Starke nicht!
Willst du zur Erde stürzen, deinen alten Leib
Mit Schwären überdecken, wenn dir Stöße dräu'n,
Und gegen alle Sitte aus dem jungen Arm
Dich reissen lassen? Thu's nicht; Das geziemt dir nicht.
Auf! allerliebste Mutter, reich' die trauteste
Hand mir entgegen, Wange laß an Wange ruh'n,
Da ich nicht länger, sondern jetzt zum letztenmal
Den Strahl und Kreis der lieben Sonne schauen soll.
Empfange denn den allerletzten Gruß von mir.
O Mutter, o Gebärerin! jetzt geht's hinab,

Hekabe.

Und ich, o Tochter, bleib' als Sclavin in dem Licht.

Polyxene.

Unbräutlich, unhochzeitlich, was ich nicht verdient.

Hekabe.

Mich jammert dein, Kind; aber Elend ist mein Theil.

Polyxene.

Dort werd' ich ruh'n in Hades' Hause, fern von dir.

Hekabe.

Ach, was beginn ich, und wie schließt mein Leben sich?

Polyxene.

Ich sterb' als Sclavin, eines freien Vaters Kind.

Hekabe.

Und ich, nachdem ich fünfzig Kinder eingebüßt.

Polyxene.

Was soll ich Hectorn sagen und dem alten Herrn? *)

Hekabe.

Meld' dort, ich sey die Allerunglückseligste.

Polyxene.

O Herz und Brüste, welche freundlich mich genährt!

Hekabe.

O Jammertochter, deren Lauf frühzeitig schließt!

Polyxene.

Leb wohl, o Mutter, lebe wohl Kassandra du!

Hekabe.

Wohl leben Andre, deiner Mutter gilt das nicht.

Polyxene.

Und bei den reis'gen Thrakern Polydoros auch!

Hekabe.

Wenn er noch lebt; ich zweifle; alles Glück ist hin.

Polyxene.

Er lebt, und schließt dein brechend Auge dir dereinst.

Hekabe.

Ich bin schon todt vor Jammer, eh' der Tod erscheint.

*) Dem Priamos.

Polyxene.

Führ' mich, Odysseus, hülle dein Gewand um mich!
Weil durch der Mutter Schluchzen, vor der Opferung,
Das Herz mir schmolz, und ihres Klage meine schmelzt.
O Licht! nur deinen Namen darf ich rufen noch,
Und nur solange bist du mein, als zwischen Schwert
Ich und Achilleus' Scheiterhaufen werde steh'n.

(Sie geht.)

Hekabe.

O weh! mir schwindelt, meine Glieder lösen sich.
O Tochter, fass' die Mutter, recke deine Hand
Aus, laß nicht kinderlos mich; — Freundinnen, ich sink'!

Chor, sie haltend.

Daß ich der Dioskuren Schwester, Helene,
Die Sparterin so *) schaute, die aufs schändlichste
Durch ihre schönen Augen Trojas Glück verdarb!

Strophe I.

Lufthauch, meerlicher Lufthauch,
der meerwandelnde, schnelle Barken
du über der See Geplätscher hinführst,
wohin wirst du mich Arme bringen?
Wem werd' in das Haus ich kommen,
zum Sclavendienst erkauft?
An Dorischen Landes **) Bucht? an
Phthiotische, ***) wo der Vater

*) In diesem traurigen Zustand der Hekabe.
**) Peloponnes.
***) Phthiotis, einer der vier Theile Thessaliens, wo der Apidanos entspringt, der mit dem Enipeus vereinigt in den Peneus stürzt.

lieblicher Wasser, wie man
sagt, Apidanos düngt die Saatgefilde?

Gegenstrophe I.

Oder senden mich Arme
Meeresruder zu jenem Eiland, *)
Dort täglich ein Jammerloos zu haben,
wo die Palm' und der erstgeborne
Lorbeer die geliebte Lato
mit heil'gem Laub umschloß,
Er, **) Zierde der Zeusentstammten,
und werd' ich mit Delos' Jungfrau'n,
göttliche Artemis! dich,
deinen Bogen und goldne Binde preisen?

Strophe II

Werd' etwa in Pallas' Stadt
mit Rossen den Wagenthron
Athanäas auf festlichem
Safrangewand ***) ich bespannen,
mit kunstreicher Hand
in buntfarbige Fäden stickend,
oder das Titanengeschlecht,
wie's mit flammendem Blitz
in Schlaf einwiegt Zeus, der Kronid'?

---

*) Delos.

**) Er — der Lorbeer, der Ruhm Apollons und der Artemis, der Kinder des Zeus und der Lato.

***) Sinn: Werd' ich zum Feste der Panathenäen das Prachtgewand (Peplos) der Athene (worauf ihr Kriegswagen, auf dem sie thront, und ihre Heldenthaten abgebildet waren) sticken?

Gegenstrophe II.

Mich jammert der Kinder mein,
mich jammert des Vaterlands,
das aufgehend in Rauches Qualm
stürzt, des Achäischen Speeres
Kriegsfang; aber mich
heißt man dann in der Fremde jene
Sclavinn, so Asia, die
Magd Europa's, verließ,
und Knechtschaft eintauschte für Tod.

Talthybios tritt auf.

Wo treff' ich, ihr Trojan'sche Dirnen, Hekabe
Wohl an, noch eben Königin von Ilion?

Chor.

Sie ist dir nahe, mit dem Rücken auf der Erd'
Liegt sie, Talthybios; eingehüllt in ihr Gewand.

Talthybios.

O Zeus, was soll ich sagen? daß die Menschen du
Ansehest? oder lügenhafter, eitler Wahn
Sey's, wenn man wähne, Götter walten über uns,
Vielmehr der Zufall ordne alles Irdische?
Ist *diese* nicht goldreicher Phryger Königin?
Nicht *diese* Gattin des hochbeglückten Priamos?
Und nun ist ihre ganze Stadt vom Schwert verheert,
Sie aber Sclavin, Greisin, Kinderlose, liegt
Am Boden, wälzt ihr gramgebeugtes Haupt im Staub!
Weh, weh; zwar altr' ich, aber lieber werde mir
Der Tod, bevor ein schmählich Schicksal mich umgarnt.

Steh auf, du Jammervolle! deine Seite heb'
Aufwärts, und richte dein ergrautes Haupt empor.

Hekabe.

Laß! Wer ist's, der nicht Ruhe meinem Leibe gönnt?
Was weckst du, wer du immer seyst, mich Trauernde?

Talthybios.

Talthybios, der Griechen Herold, steht vor dir,
Durch den dich Agamemnon rufen läßt, o Frau!

Hekabe.

O kamst du, Liebster! weil das Heer auch mich am Grab
Will opfern? Welche frohe Botschaft wäre Das.
Wohlan, wir wollen eilen, rennen; führ' mich, Greis!

Talthybios.

Daß du begrabest deine todte Tochter, Frau,
Komm' ich dich abzuholen; denn es senden mich
Die zwei Atriden und Achäa's Volk hieher.

Hekabe.

Weh mir, was wirst du sagen? also nicht zum Tod
Begehrst du meiner, sondern Jammer kund zu thun?
Gerissen aus der Mutter Schooße starbst du, Kind,
Und ich, die Unglücksel'ge, bin auch dein verwaist.
Wie ward sie auch gemordet? wurde schonend sie
Behandelt, oder grausam hingewürgt, o Greis,
Als Feindin? sprich, obgleich du Herbes sagen wirst.

Talthybios.

Zwiefache Thränen lässest du mich erndten, Weib,
Im Schmerz um deine Tochter. Naß wird beim Bericht

Dieß Auge werden, wie am Grabe, da sie starb.
Die ganze Schaar des Griechenheeres stand gedrängt
Um's Grab herum zu deines Kindes Opferung.
Da nahm Achills Sohn an der Hand Polyxene,
Und führt zum hohen Hügel sie; ich war ihm nah';
Indeß erles'ne, wackre Griechenjünglinge,
Mit fester Hand zu hemmen deines Rehes Sprung,
Ihm folgten. In die Hände nahm Achilles' Sohn
Die volle, goldne Schaale jetzt, und goß sie aus
Dem Schatten seines Vaters, und bedeutet mir,
Stillschweigen anzusagen allem Griechenheer.
Und ich daneben stehend rief im Kreis herum:
„Seyd still, Achäer! halte still sich alles Volk,
Seyd still, verstummet!“ Lautlos stand der Haufe da.
Dann sprach er: „o Pelide, und mein Vater du,
Nimm hin aus meinen Händen diesen Sühnungstrank,
Den Schattenlocker; *) komm und trink das schwarze Blut
Des unbefleckten Mädchens, das wir widmen dir,
Das Heer und ich; sey aber gnädig uns dafür,
Gib, daß von unsern Schiffen wir das Ankerseil
Bald lösen, und die Heimath alle wiederseh'n,
Theilhaftig froher Ueberfahrt von Ilion!“
So sprach er, und mitbetete das gesammte Heer.
Drauf faßt der Held das goldumglänzte Schwert am Griff,
Und zog es aus der Scheide, winkend den vom Heer

*) Das Trankopfer, das die Schatten aus der Unterwelt hervorlockt, daß sie es trinken.

Erkornen Männern; festzuhalten nun die Maid.
Und sie, es merkend, offenbarte dieses Wort:
„O Danaer, Zerstörer meiner Vaterstadt,
Ich sterbe willig; nur berührt nicht meinen Leib;
Denn unerschrocken biet' ich meinen Nacken dar.
Nein, frei mich lassend, daß ich frei im Tode sey,
Würgt mich, bei allen Göttern! denn im Schattenreich
Sclavin zu heißen schämet eine Fürstin sich."
Man hört die Völker brausen, *) und Agamemnon gab
Befehl, vom Mädchen abzusteh'n, den Jünglingen.
Und als sie selbst vernommen dieses Herrscherwort,
Ergriff sie an der Oberschulter ihr Gewand,
Und schlitzt es bis zur Hüfte bei dem Nabel durch,
Und zeigte Hals und Brüste, wie ein Götterbild,
So schön; und dann zur Erde senkte sie das Knie,
Und ließ uns hören dieses heldenmüth'ge Wort:
„Schau her, o Jüngling! Wünschest du in diese Brust
Das Schwert zu stoßen, stoß es; aber wenn den Hals
Du willst, so ist dir dieser Nacken auch bereit."
Er, wollend und nicht wollend, aus Barmherzigkeit,
Durchschneidet ihres Athems Röhren **) mit dem Schwert,
Und Quellen sprangen; aber sie, wenn sterbend auch,
Trug große Sorge züchtig hinzufallen doch,
Verbergend, was man Männerblicken bergen muß.
Und als ihr Geist im Todesstreiche war entfloh'n,
Da hatte jeder Krieger eine andre Müh':

---

*) Zeichen des Beifalls geben.
**) Die Luftröhre.

Die Einen warfen Blumenblätter aus der Hand
Der Todten zu; die Andern trugen Fichtenholz
Herbei, den Scheiterhaufen füllend. Wer nicht trug,
Der hörte solche Schmähung von dem Tragenden:
Stehst du da müßig, Niederträcht'ger! hast du Nichts
In Händen für das Mädchen, Schleier oder Schmuck?
Wirst du Nichts reichen dieser gar Hochherzigen
Voll Heldengeistes? — Dieß von deinem sterbenden
Kind meldend, schau' ich dich die Unglückseligste
Von allen Weibern, einst die kinderseligste.

Chor.

Ein grauses, gottverhängtes Ungewitter hat
Versengt die Priamiden und mein Vaterland.

Hekabe.

Ich weiß nicht, Kind, auf welche Noth ich blicken soll,
Bei diesen vielen Nöthen; häng' ich einer nach,
So stört mich *die*, und immer andre Kümmerniß,
Mit Uebeln Uebel tauschend, reißt mich wieder fort.
Jetzt zwar, daß ich nicht klagen sollte dein Geschick,
Ist's mir ja unauslöschlich in das Herz gedrückt;
Doch wich das Uebermäßige, *) weil du tapfer mir
Gepriesen wardst. — Kein Wunder, wenn ein schlechtes Land,
Das Himmelslüfte segnen, gute Halme trägt,
Ein gutes aber, welchem fehlt, was nöthig ist,
Nur karge Früchte liefert! *anders ist der Mensch*;
Da bleibt der Böse ohne Wechsel immer schlimm,

*) Des Schmerzes.

Und gut der Gute, unter keinem Ungemach
Verdirbt sein Wesen, sondern wacker ist er stets.
Kommt's auf die Eltern, oder auf Erziehung an? *)
Durch edle Unterweisung prägt sich wohl auch ein
Die Tugendlehre; Wer sie gründlich hat erlernt,
Lernt an des Guten Regel auch, was schändlich ist.
Doch das sind Pfeile, die der Geist umsonst verschoß —

(Zu Talthybios.)

Geh du denn, und bedeute das dem Argeierheer,
Daß sie dem Haufen wehren, und von Keinem mir
Mein Kind berühren lassen. Bei viel Tausenden
Ist frecher Pöbel, meisterloses Schiffervolk,
So wild, **) wie Feuer; schlecht ist, wer nicht Schlechtes thut. ***)

(Zu einer Magd.)

Du aber, nimm den Eimer, alte Dienerinn,
Und bring im Meer ihn untertauchend, voll zurück,
Daß ich die Tochter bade mit dem letzten Bad,
Jungfrau, sie, ohne Jugend, Braut ohn' Bräutigam,
Und ihre Leich' anordne — würdig — ach woher?
Ich kann's nicht; nun, wie ich vermag; was soll ich thun?
Ich will bei meinen Mitgefang'nen etwas Schmuck
Einsammeln in den Zelten drinnen, wo, wie ich,
Sie wohnen, ob nicht Manche noch aus ihrem Schatz
Verbirgt ein Kleinod, das dem neuen Herrn entging.
O Prachtgebäude, o du einst beglücktes Haus,

*) Wenn Einer gut ist.
**) Unbändig.
**) Nicht mitmacht.

O Priamos, reich an allen Schätzen, reicher noch
An Kindern, und ich graue Kindermutter, wie
Sind wir herabgekommen, unsers vorigen
Hochsinns beraubt! Weßwegen blähen wir uns auf,
Der Eine dort in seinen stolzen Wohnungen,
Der Andre, weil von Bürgern ehrfurchtsvoll begrüßt?
All Das ist Nichts, vergeblich aller Sorgen Rath,
Und Zungenhoffart. Jener ist der Seligste,
Dem Tag für Tag nicht etwas Böses widerfährt.

Chor.

Strophe.

Auf mich lud Mißgeschick,
auf mich lud Herzeleid das Schicksal,
seit Idäische Fichtenstämme
Alexandros fällte zuerst
im Forst, um durch die wilde See zu fahren
nach Helenen, dem reizendsten
Weib, das je des Halios gold-
glänzendes Licht anschien.

Gegenstrophe.

Denn Noth, und mehr als Noth,
umringt mich hart der Zwang der Knechtschaft,
weil durch Eines *) Bethörung allen
gemeinsam in Simoïs Thal **)
Verderben kam, und Untergang durch andre, ***)

---

*) Des Paris, oder Alexandros.
**) Am Fluß Simoïs lag Ilion.
***) Die Griechen.

da den Streit *) das Gericht entschied,
Das einst sprach der Hirte den drei
Sel'gen an Ida's Fuß,

Schlußgesang.

Zu Krieg und Mord, und meiner Gemächer Verwüstungsgreu'l;
Auch schluchzet wohl am Ufer des reißenden Eurotas
daheim in vielen Thränen manch Lakänisch Kind,
und die Mutter gefall'ner Söhne
fällt mit der Hand über das graue Haar,
und zerfleischt sich die Wange
die Nägel blutig im Zerreissen färbend.

Eine Magd tritt auf.

Wo ist, ihr Weiber, Hekabe, die Dulderin,
Sie, die an Elend alle Männer und der Frau'n
Geschlecht besiegt, der Niemand rauben wird den Kranz.

Chor.

Was soll dein unheilschwang'rer Ruf, Unselige?
Da nimmer schlafen deine Trauerkunde will.

Magd.

Ich bringe Hekaben dieses Leid; in Mißgeschick
Ist's Menschen schwer, zu öffnen einen frohen Mund.

Chor.

Fürwahr sie schreitet eben über ihr Gezelt,
Und zeigt zur rechten Stunde deiner Rede sich.

Magd.

O Königin du, elender als ich sagen kann,

*) Den Streit der drei Göttinnen um die Schönheit, welchen der Hirte (Paris) entschied.

Du bist, im Lichte weilend, todt, verloren, ganz
Zerstört, weil ohne Kinder, Gatten, Vaterland!

Hekabe.

Du sagst nichts Neues, wirfst es vor der Wissenden.
Doch wozu bringst du hieher diesen todten Leib
Polyrene's, um deren Leichenfeier mir
Geschäftig aller Griechen Hand gemeldet ward?

Magd.

Sie weiß Nichts, sondern jammert um Polyrene
Allein, und ahnet ihre neue Leiden nicht.

Hekabe.

Ich Arme! Bringst du etwa gar das Bacch'sche Haupt
Kassandra's mir, der gottbeseelten Seherin?

Magd.

Du nennst die Lebende, und den Todten klagst du nicht;
Doch schau den aufgedeckten Leib des Todten an,
Ob nicht Entsetzen wider Hoffen du gewahrst.

Hekabe.

Weh mir! — Erblaßt ja muß ich meinen Knaben seh'n,
Polydoros, den des Thrakerkönigs Haus mir barg!
Verloren bin ich Jammervolle, bin nicht mehr!
o mein Sohn, mein Sohn
ach ach, bacchant'sche *) Weisen stimm'
ich an, da mich in frischer Qual
übet ein Plagegeist!

*) D. i. wilde, wie von Bacchantinnen.

Magd.

Erkennst du nun, o Arme, deines Sohnes Schmach?

Hekabe.

Ich schaue Neues, Neues, schau' Unglaubliches,
Und es entspringt aus Weh hinwiedrum andres Weh;
Nimmer wird unbeseufzt mir, nimmer unbeweint
Heraufgeh'n ein Tag!

Chor.

O Arme, grause, grause Leiden dulden wir!

Hekabe.

O du Kind, du Kind der Unglücksmutter!
was für ein Tod ereilt, was für Geschick streckt dich
hin? was für Mörderhand?

Magd.

Ich weiß es nicht; am Meergestade fand ich ihn.

Hekabe.

Ans Land geworfen, oder durchgespießt im Blut
liegend auf glattem Sand?

Magd.

Des Meeres Brandungswoge trug ihn an den Strand.

Hekabe.

Weh mir, nun steht enthüllt vor mir das Nachtgesicht,
Das mein Auge sah, und nicht betrog mich das
schwarzgeflügelte Bild, das, Sohn, von dir, im
Lichte des Zeus nicht mehr Wandelndem, ich geschaut!

Chor.

Doch wer erschlug ihn? Kannst du deuten deinen Traum?

Hekabe.

Mein Gastwirth, mein Freund, Thrakiens Reiterfürst,
dem ihn zu bergen sein greiser Erzeuger gab.

Chor.

Weh mir, was sagst du? mordet' er ihn aus Goldbegier?

Hekabe.

Unnennbar, unaussprechlich, mehr als staunenswerth,
Ruchlos und unerhört! Wo ist das Fremdenrecht?
O du verfluchter Mann, der du zerstümmeltest,
Hauend mit eisernem Schwerte, des Jünglinges
Glieder, und seinen Leib würgtest erbarmungslos!

Chor.

Wie macht zur drangsalvollsten aller Sterblichen,
O Arme, dich der Dämon, welcher dich verfolgt!
Doch dort erblick' ich Agamemnons Herrlichkeit,
Des Herrschers; darum schweigen wir, o Freundinnen!

Agamemnon tritt auf.

Hekabe! zur Grabeslegung deines Kinds zu nah'n
Was säumst du, da Talthybios doch deshalb entbot,
Daß kein Argeier rühre deine Tochter an?
Wir nun zwar lassen ruhig sie und unberührt,
Du selber aber zauderst, daß mich's Wunder nimmt.
Ich kam dich abzuholen, da dort Alles gut
Vollbracht ist, wenn schön dessen Etwas heißen kann.
Doch welchen todten Troerjüngling seh' ich hier
Am Zelte liegen? Sein den Leib umwallendes
Gewand ja kündigt keinen Griechensohn mir an.

Hekabe, in sich versunken.
(Zur Leiche.)

O Armer! — ach ich nenne dich, und meine mich: —
Was wird die arme Hekabe thun? Fall' nieder ich
Vor Agamemnon, oder trag' ich still den Schmerz?

Agamemnon.

Was kehrst den Rücken schluchzend meinem Angesicht
Du zu, und sagst die Sache nicht, wer Dieser ist?

Hekabe, immer noch für sich.

Doch wenn als Sclavin oder Feindin er zurück
Vom Knie mich stöße, mehrte sich nur meine Qual.

Agamemnon.

Ich bin ja doch kein Seher, daß ich, ohne dich
Zu hören, deines Sinnes Bahn enträthselte.

Hekabe, für sich.

Stell' ich nicht allzufeindlich gar das Herz mir vor
Des Mannes, welcher niemals doch so feindlich war?

Agamemnon.

Wenn du mich Nichts von Diesem wissen lassen willst,
So sind wir Einig; hören will ich dann auch Nichts.

Hekabe, für sich.

Doch kann ich niemals Rache nehmen ohne ihn
Für meine Kinder. Also was bedenk' ich mich?
Ich muß es wagen, glück' es, oder glück' es nicht.
(Laut.)
O Agamemnon, flehend fass' ich dieß dein Knie
Und deinen Bart, und deine hochbeglückte Hand.

Agamemnon.

Was ist dein sehnlich Wünschen? wohl, die Lebenszeit
In Freiheit hinzubringen? Leicht ist Das gewährt.

Hekabe.

Mit nichten! aber wenn der Frevler mir gebüßt,
Dann will mein ganzes Leben lang ich Sclavin seyn.

Agamemnon.

Und nun zu welcher Hülfe rufest du mich auf?

Hekabe.

Ich bitte nichts von Jenem, König, was du meinst.

Agamemnon. *)

*   *   *   *   *   *   *

Hekabe.

Siehst du den Todten, welchem meine Thräne fließt?

Agamemnon.

Ich seh', errathe aber nicht, Was folgen soll.

Hekabe.

Den trug ich unterm Herzen, *den* gebar ich einst.

Agamemnon.

Wer aber ist von deinen Söhnen, Armer, *Der*?

Hekabe.

Ein Priamide, welcher nicht vor Troja fiel.

Agamemnon.

Gebarst du einen andern noch zu Jenen, Weib?

---

*) Das Gesetz der Wechselrede nöthigt, hier eine Lücke anzunehmen, die man etwa so ausfüllen mag:

Du mußt dich offenbaren, wie ich helfen soll.

Hekabe.

Nutzlos, so scheint es, diesen, welchen du erblickst.

Agamemnon.

Wo war er, als zusammenstürzte deine Stadt?

Hekabe.

Der Vater, für sein Leben fürchtend, schickt' ihn weg.

Agamemnon.

Wohin, von allen Kindern sondernd ihn allein?

Hekabe.

In diese Landschaft, wo man ihn gemordet fand.

Agamemnon.

Zu Polymestor, welcher dieses Reich beherrscht?

Hekabe.

Dahin ward er als Hüter leid'gen Golds gesandt.

Agamemnon.

Jedoch durch Wen, und welches Todes, starb er da?

Hekabe.

Durch Wen denn anders? Mörder war der Thrakerfreund.

Agamemnon.

O Arme, war er lüstern, dessen Gold zu fah'n?

Hekabe.

So ist's, nachdem der Phryger Unfall er erfuhr.

Agamemnon.

Fandst du ihn selber, oder bracht' ihn Jemand todt?

Hekabe.

Dieß Weib hier, das am Meeresufer auf ihn stieß.

Agamemnon.

Ihn suchend, oder schaffend anderes Geschäft?

Hekabe.

Ein Bad im Meere holte sie Polyxenen.

Agamemnon.

Es scheint, der Gastfreund tödtet' ihn, und warf ihn aus —

Hekabe.

Daß ihn die Wogen peitschten, und zerfleischt' ihn so.

Agamemnon.

O Arme, unermeßlich groß ist deine Noth.

Hekabe.

Ich bin dahin; kein Leiden, Agamemnon, fehlt.

Agamemnon.

Ach, wer ist *unglückseliger* als dieses Weib?

Hekabe.

Kein Sterblicher, — das *Unglück* nenntest denn du selbst!
Jedoch, warum ich niederfalle vor dein Knie,
Vernimm! Wenn dieses Leiden dir gerecht erscheint,
So will ich dulden; aber wenn dir's anders däucht,
So räch' am Gastfreund, jenem frevelhaften, mich,
Der nicht die Unterird'schen, noch die Oberen *)
Gescheut, und ruchlos solche Gräuelthat verübt;
Er, der an Einer Tafel öfters mit mir saß,
Und, obenan in meiner Gastgenossen Zahl,
Nur Lieb' und ehrenvolle Wartung stets genoß,

*) Götter.

Erschlug ihn, diesen keines Grabes würdigend,
Den er doch tödten wollte, nein, warf ihn ins Meer.
Ich bin zwar eine Sclavin und ohnmächt'ge Frau;
Jedoch die Götter walten, und sie bindendes
Gesetz; Gesetz ja lehret Götter glauben uns,
Und, weil wir leben, unterscheiden Bös und Gut.
Wenn Das *) in deinen Handen wird zu Grunde geh'n,
Und wenn nicht Strafe finden Die, so Mord am Gast
Begeh'n, und frech die Heiligthümer plünderten,
Dann gibt es unter Menschen nichts Gerechtes mehr.
Das nun für schimpflich achtend, scheue dich vor mir,
Und hab' Erbarmen; wie ein Maler, fern gestellt,
Sieh mich, und überschaue meiner Leiden Bild.
Einst war ich eine Königin, jetzt deine Magd,
Einst reich an Kindern, jetzo alt und kinderlos,
Ohn' Heimath, hülflos, leidend, wie kein Menschenkind.
Weh mir, was zeuchst du heimlich deinen Fuß zurück?
Nichts schein' ich auszurichten; ich Unglückliche!
Was müh'n wir uns um alle Wissenschaften sonst,
Wir Sterbliche, und erforschen sie, wie sich geziemt,
Und trachten doch die einz'ge Menschenherrscherin,
Die Kunst der Ueberredung, nicht vollkommener
Um Lohn uns anzueignen, daß wir, was man wünscht,
Einst überreden könnten, und erlangen gleich? —
Wie kann man fürder etwas hoffen von dem Glück?
All meine, einst so viele Kinder sind nicht mehr;

*) Das Gesetz.

Ich selbst, gefangen, stürz' in Schmach der Sklaverei,
Und zu mir wirbelt dieser Rauch der Vaterstadt.
Vielleicht auch diese meine Rede däucht dir leer,
Wenn ich auf Kypris baue; dennoch sey's versucht!
Gelehnt an deine Seite schläft mein Töchterlein
Kassandra, bei den Phrygern Seherin genannt.
Wo wirst du, König, ferner holde Nächte schau'n,
Und wie wirst für Umarmungswonnen im Gemach
Du meiner Tochter lohnen, und durch diese mir?
Vernimm mich also; diesen Todten siehst du ja.
Schön an ihm handelnd, wirst an deinem Schwager du
Schön handeln. Nur noch Eines mangelt meinem Wort.
O hätten eine Stimme diese Arme nur,
Die Hände, und die Haare, und der Füße Tritt',
Durch Götterwirkung, oder Kunst des Dädalos, *)
Daß alle sich zusammenschlängen um dein Knie
Mit Thränen und mit tausendfachem Bittgeschrei!
O Herrscher! Sonne, strahlend im Hellenenvolk,
Laß dich erbitten, reiche deine Rächerhand
Der Greisin, reich' ihr, wenn sie gleich Nichts ist, sie doch!
Pflicht ist's des Edlen, seinen Arm dem Recht zu leih'n,
Und überall den Bösen Böses stets zu thun.

Chor.

Seltsam, wie Alles unter Sterblichen zerfällt,
Und wie Verbindlichkeiten wechseln durch das Recht,
Das jetzt den allergrößten Feind zum Freunde macht,
Und aus dem früher Wohlgeneigten einen Feind!

*) Ein berühmter Künstler, dessen Statuen zu leben schienen.

Agamemnon.

Du rührst zu Mitleid, Hekabe, mich, du und dein Sohn,
Dein Schicksal, und die flehend ausgestreckte Hand,
Und um der Götter willen und Gerechtigkeit
Will ich dir Rache gönnen am verruchten Freund,
Wenn mir's nur glückte, dienlich dir zu seyn, und doch
Den Schein beim Heer zu meiden, um Kassandra's Gunst
Hätt' ich den Mord des Thrakerfürsten angelegt.
Denn Etwas ist, was mir Bedenklichkeit erregt:
Das Heer erkennet diesen Mann als seinen Freund,
Als Feind den Todten; fesselt Liebe dich an ihn,
So ist das dein, der Mutter, nicht des Heers Gefühl.
Bedenke solches; willig haben sollst du mich
Zu thät'ger Hülfe, und im Schutzgewähren rasch,
Doch träg, wenn ich verlästert würde bei dem Heer.

Hekabe.

Ach!
Gibt es doch keinen Menschen, welcher wäre frei!
Er ist ja bald des Geldes oder Glückes Knecht,
Bald ist's der Pöbel, oder Schrift der Satzungen,
Was seiner Ueberzeugung treu zu seyn ihn hemmt.
Doch weil du zaghaft allzuviel dem Volk beraumst,
So will ich dich von dieser Aengstlichkeit befrei'n.
Denn nur Mitwisser bleibe, wenn dem Mörder ich
Unheil ersinne, aber handeln sollst du nicht.
Doch falls Getümmel oder Griechenhülfe sich,
Wenn dieser Thraker leidet, was er leiden muß,

Erhebt, dann wehre, hehlend deine Gunst für mich.
Sonst sey beruhigt! enden werd' ich Alles gut.

Agamemnon.

Doch wie? was willst du? wirst du mit der greisen Hand
Den Stahl erhebend zielen nach des Barbaren Haupt?
Soll Gift ihn tödten? oder welches Mittel sonst?
Wer legt mit Hand an? woher wirbst du Freunde an?

Hekabe.

Die Zelte schließen einen Schwarm Troaden ein.

Agamemnon.

Meinst du die Kriegsgefangenen, der Hellenen Raub?

Hekabe.

Mit diesen werd' ich meinen Mörder züchtigen.

Agamemnon.

Wie aber nehmen Weiber Männerstärke sich?

Hekabe.

Die Meng' ist stark, und unbezwinglich durch die List.

Agamemnon.

Stark; aber Weibersippe tadle dennoch ich.

Hekabe.

Was? haben Weiber nicht Aegypta's Stamm vertilgt,
Und einst aus Lemnos alle Männer weggejagt?
Dieß auszuführen überlasse du nur mir,
Geleite aber sicher durch das Heer hindurch
Mein Mädchen. Und du, *) tretend vor den Thrakerfreund,

*) Zum Mädchen.

Entbeut ihm: „Hekabe, Troja's Herrin einst, beruft
Dich zu sich deinetwegen mehr, als ihr zu Lieb',
Und deine Söhne; ihren Vorschlag sollen auch
Sie wissen." Doch Polyxene's, der Geopferten,
Bestattung schieb indessen, Agamemnon, auf,
Auf daß die zwei Geschwister, Einer Flamme nah',
Der Mutter Doppelsorge, sinken in das Grab.

Agamemnon.

Es soll gescheh'n! zwar bließe guter Wind dem Heer,
So wär' ich unvermögend, dir den Dienst zu thun.
Doch nun, weil keine linde Lüfte schickt der Gott,
Muß ich geruhig rasten, wartend auf die Fahrt.
Dein Plan gelinge! darauf ruht ja insgemein
Des Einzelnen und des Staates Wohl, daß böser Lohn
Dem Bösen widerfahre, Heil dem braven Mann.

Chor.

Strophe I.

Du, o Ilische Vaterstadt,
wirst die uneinnehmbare nimmermehr heißen;
Solche Wolk' Hellenen umhüllet verheerend
mit dem Speer, mit dem Speer dich.
O beschoren ist deinen Thürmen
ihr Kranz, und der kläglichste
Brandfleck rußigen Qualms entstellt dich.
Dich durchwandl' ich, o Arme, niemehr!

Gegenstrophe I.

Ich verdarb in der Mitternacht,

wann aufs Nachtmahl über die Augen sich süßer
Schlummer streut. Ausruhend vom fröhlichen Opfer
und dem Reigengesang lag
in der Kammer der Gatte, ob ihm
am Nagel der Lanzenschaft,
noch nicht schauend den Schwarm des Schiffvolks
heranschreiten zur Veste Trojas.

Strophe II.

Ich ordnete noch und schlang zurück
in Bänder meinen Lockenschmuck,
in goldner Spiegel
endlose Strahlen hineinschauend,
um mich nieder auf weichen Pfühl zu werfen.
Doch da durchscholl ein Getös die Stadt,
und Trojas Gassen füllt der Kriegsruf: o wann,
wann, ihr Hellassöhne, denn werdet ihr heim
kommen, nach Ilischer Vestungswarten Niederreißung?

Gegenstrophe II.

Vom holden Lager floh ich, leicht=
bekleidet, Dorermädchen gleich;
Ich Arme knieete
umsonst vor Artemis' Hochaltar;
Denn zum Strande getrieben ward ich, schauend
vor mir den sterbenden Ehgemahl,
und blickend auf die Stadt zurück, weil das Schiff
regte heimwärts kehrenden Fuß und mich rasch
Ilions Fluren entzog; Verzweiflungsschmerz empfand ich.

Schlußgesang.

Der Dioskuren Schwester, Helene'n, und Idas Rinderhirten,
widmend dem Fluche, den Unglücks-Paris, da mich,
vom heimischen Land gerissen, die
Hochzeit, nicht Hochzeit, sondern Verderben vom bösen
Geist zum Haus hinaus stieß;
O möge sie doch des Oceanes Strömung nie
tragen zum Heerde des Heimathlandes!

Polymestor tritt auf.

Der Männer Liebster, Priamos, und o Liebste du,
Hekabe, ich weine, schauend dich und deine Stadt,
Und deine Tochter, welche längst verblutete.
Ach!
Nichts ist auf Erden sicher, weder Herrlichkeit,
Noch, daß nicht Unglück einmal trifft den Glücklichen.
Rückwärts und vorwärts rütteln das die Himmlischen,
Verwirrung unterlegend, daß Unwissenheit
Uns sie zu ehren treibe. Doch was frommte mir
Die Klage, da sie keines deiner Leiden hebt?
Du, wenn du etwa tadelst meine Zögerung,
Halt inne; denn in meines Reiches Mitte weilt'
Ich, als du angekommen! doch zurückgekehrt,
Erhob ich über meine Schwelle schon den Fuß,
Als mir entgegen diese deine Sclavinn kam,
Das Wort entbietend, dem ich Folge leistete.

Hekabe.

Ich scheue mich, zu blicken in dein Angesicht,
O Polymestor, liegend in so großer Noth.

Denn so vor Dem zu stehen, der mich glücklich sah,
In diesem Jammerstande, das beschämet mich,
Und nicht mit graden Blicken anseh'n könnt' ich dich.
Halt's also nicht für Uebelwollen gegen dich,
O Polymestor; überdieß verwehrt ja auch
Dem Weib die Sitte, Männern ins Gesicht zu schau'n.

Polymestor.

Ist auch kein Wunder; aber wozu brauchst du mich,
Und hast von Hause hieher meinen Fuß gelockt?

Hekabe.

Dir will ich eine eigne Angelegenheit
Und deinen Söhnen anvertrau'n; doch heiß mir erst
Von diesem Zelte sich entfernen dein Gefolg.

Polymestor.

So geht! — Gefahrlos däucht mir diese Einsamkeit.
Du bist ja meine Freundin, und befreundet mir
Dieß Heer Achaia's. Aber deute mir nun an,
Womit vom Glück verlaßnen Freunden dienen mag
Der Glücksbegabte; denn bereit bin ich dazu.

Hekabe.

Von Polydoros, meinem Sohne, sprich zuerst,
Den du aus Vaters Händen und von mir empfingst,
Ob er noch lebt; das Andre frag' ich dich sodann.

Polymestor.

Ja freilich; seinetwegen freue dich des Glücks!

Hekabe.

O Liebster, schön und deiner würdig redest du.

Polymestor.

Was ist das Zweite, das du wissen willst von mir?

Hekabe.

Ob er noch mein gedenket, seiner Gebärerin.

Polymestor.

Er wollte sogar heimlich hieher zu dir geh'n.

Hekabe.

Ist Trojas Gold noch unversehrt, womit er kam?

Polymestor.

Ganz unversehrt, in meiner Wohnung aufbewahrt.

Hekabe.

Bewahr' es denn, und äugle nicht nach fremdem Gut.

Polymestor.

Mit nichten; Weib, mein Eigenthum genüge mir.

Hekabe.

Weißt, was ich dir und deinen Söhnen sagen will?

Polymestor.

Ich weiß nicht! offenbaren wird mir das dein Wort.

Hekabe.

Noch sind, o Liebster, dem sich jetzt mein Herz erschließt —

Polymestor.

Was, das mir und den Söhnen wissenswürdig ist? —

Hekabe.

Von Priamos' Söhnen alte Goldesgrüfte da.

Polymestor.

Das ist es, was du deinem Sohn' enthüllen willst?

Hekabe.

Ja wohl, durch dich nur; denn du bist ein frommer Mann.

Polymestor.

Was soll denn aber meiner Söhne Gegenwart?

Hekabe.

Wofern du stirbst, ist's besser, diese wissen es.

Polymestor.

Du redest weise; freilich ist Das sicherer.

Hekabe.

Weißt du der Ilischen Pallas Tempel, wo er steht?

Polymestor.

Ist dort der Goldschatz? welches Zeichen wird mir da?

Hekabe.

Ein schwarzer Felsstein, ragend aus der Erd' empor.

Polymestor.

Willst du noch Etwas von dem Dort'gen mir vertrau'n?

Hekabe.

Nimm auch die Schätze, die ich hieher flüchtete.

Polymestor.

Wo sind sie? oder hülltest du sie ins Gewand?

Hekabe.

Beim Beutehaufen liegen sie in diesem Zelt.

Polymestor.

Wo? Das ist ja Achä'scher Schiffe Lagerkreis.

Hekabe.

Es sind besondre Zelte kriegsgefangner Frau'n.

Polymestor.

Ist's auch da innen sicher, und von Männern leer?

Hekabe.

Ist kein Achäer drinnen, sondern wir allein.
Doch tritt ins Zelt; das Heer der Danaer will auch
Heimwärts von Troja lösen schon der Schiffe Seil;
Daß, wenn vollendet dein Geschäft ist, du dahin
Mit deinen Söhnen ziehest, wo du Meinen bargst. *)

(Ab mit Polymestor und dem einen Halbchor.)

Anderer Halbchor.

Noch bist du nicht gezüchtiget, aber wirst es bald;
wie wenn einer schief in buchtloses Meer
hinabstürzt, im Nu nicht mehr athmet, und
schmählich ums Leben kommt; denn wer den Himmlischen
und der Gerechtigkeit einmal verpfändet ist,
der ist dem Untergang geweiht.
Die Hoffnung dieses Pfades täuscht dich, die hinein
dich in des Todes Graun, o Unsel'ger lockt,
wo du unter unkriegrischen Händen stirbst.

Polymestor, drinnen.

O weh, mir Armen blendet man das Augenlicht.

Anderer Halbchor.

Vernahmt des Thrakers Angstgeheul ihr Freundinnen?

Polymestor.

Weh mir, auch euch, ihr arme Kinder, schlachtet man!

---

*) Doppelsinnig.

Anderer Halbchor.
Freundinn! vollbracht ist Unerhörtes im Gezelt.

Polymestor.
Halt! nicht entrinnen werdet ihr mit leichtem Fuß;
Denn ich durchbreche schmetternd euer Zeltgemach.

Anderer Halbchor.
Schaut, wie er schleudert Wurfgeschütz mit starker Hand!
Wollt ihr, daß wir hinein uns stürzen, weil Gefahr
Mahnt, Hekabe'n und den Troerinnen beizusteh'n?

Hekabe, aus dem Zelte stürzend.
Zertrümmre, reiße schonungslos die Pforten ein!
Doch stellst du nie das Licht den Augensternen her,
Schaust nie die Kinder lebend mehr, die ich erschlug!

Anderer Halbchor.
Hast du den Thraker übermannt, den Freund besiegt,
O Herrin, und vollendet Alles, was du rühmst?

Hekabe.
Du wirst ihn alsbald schreiten sehen aus dem Zelt
Blind, mit dem blinden Fuße tappend hin und her,
Und beider Söhne Leiber, die ich tödtete
Mit jenen wackern Troerinnen; Strafe hat
Er mir bezahlt; dort, siehe, taumelt er heraus.
Nun will ich aus dem Wege geh'n und mich entzieh'n
Dem ungestümen Thraker, dessen Galle kocht.

Polymestor, aus dem Zelte stürzend.
Weh mir, wo soll
ich geh'n? wo steh'n? und wo wank'

ich hin im Tritt des vierfüßigen Berggewilds,
die Hand aufgestämmt, der Spur *) nach? Welchen
Weg, den, oder jenen wähl' ich,
daß ich ergreife die männervertilgenden
Troerinnen, die mich vernichteten?
O du freche Brut, freche Phrygerbrut!
Die Verfluchten, wohin
auch krochen sie mir zu Winkel in Flucht?
Heile doch, Helios! heile du wiederum
mir das blutige Augenlied, erloschenen
Schimmer zurückstattend!
Ha, ha!
Still! heimlichen Gang von den Weibern vernimmt
Mein Ohr da! Wohin schnellend den Fußtritt
füll' ich mit Knochen und Fleisch mich,
raubgierigen Wilds Fraß mir bereitend,
heimgebend die Schmach
meiner Verstümmelung? Ich Unsel'ger, wo,
wo reißt es mich hin, daß die Kinder allein
ich dem Höllengezücht zur Zerfleischung ließ,
zur blut'gen, unbarmherzigen
Hundeatzung, und
zum Auswurf aufs Gebirg?
Wo geh', steh', wo ruh' ich dann,
wenn ich einreffend, **) wie Schiffe, das linnene

*) Der Spur der Weiber nach.
**) Die Segel einziehend, wie ein Schiff, d. i. mich zurückziehend.

Segel, am Bindseil, *) mich bewege zurück,
zu meiner Kinder Hut,
hin zu der Mördergruft?

Chor.

Elender! schwere Leiden sind dir auferlegt!
Jedoch sie sind des Uebelthäters strenger Lohn.

Polymestor.

Auf, auf!
Du Lanzenvolk, auf, auf.
Thrakiens bewaffnetes, berittenes Geschlecht, das Ares beseelt!
Achäer, steht auf! Atriden, steht auf!
Geschrei, Geschrei erschallt, Hülfsgeschrei;
O kommet, kommet, bei den Göttern eilt!
Hört Niemand? ist kein Helfer da? was zögert ihr?
Der Weiber Schaar verdarb mich,
Der Weiber kriegsgefangne Schaar.
Grauses, Grauses erlitten wir.
O wehe meiner Schmach!
Wohin flücht' ich? wohin wandr' ich,
fliegend zu dem himmlischen, erhabenen Gewölbe auf, wo Orion
und Seirios funkelnde, feurige Strahlen herab
aus Augen schießen, oder, ich Armer, fahr'
ich in die schwarze Furth des Hades hinab?

Chor.

Verzeiblich, wenn, Wer über Kräfte wird mit Leid
Beschwert, sein elend Leben abzuschütteln strebt.

---

*) Womit man das landende Schiff anband.

Agamemnon tritt auf.

Geschrei vernehmend komme ich; denn nicht erscholl
Echo, der Felskluft stille Tochter, durch das Heer
Mit Lärmgetöse. Wüßten wir der Phrygerstadt
Burgzinnen vom Hellenenspeere nicht gestürzt,
Nicht kleinen Schrecken hätte dieser Hall gebracht.

Polymestor.

O Bester! — deiner Stimme Klang vernahm ich ja —
Mein Agamemnon, siehst du, was ich leiden muß?

Agamemnon.

Ach,
O armer Poylmestor, Wer verletzte dich?
Wer blendete, in den Sternen wühlend, dir das Aug',
Und schlug dir deine Söhne? Wahrlich großen Groll
Hegt dir und deinen Kindern, Wer es immer war.

Polymestor.

Hekabe mit ihrer kriegsgefangnen Weiber Schaar
Hat mich verderbt, verderbt nicht, sondern mehr denn Das!

Agamemnon.

Was sprichst du? — Du hast, wie er sagt, die That verübt?
Du thast dieß ungeheure Wagstück, Hekabe?

Polymestor.

Weh mir, was hör' ich? Ist sie irgendwo mir nah'?
Zeig' an und sage, wo sie ist, daß meine Faust
Den Leib ihr blutig machen und zerfetzen kann.

Agamemnon.

He da, was überfällt dich?

Polymestor.

Bei den Göttern laß,
O laß mich an sie legen diese gier'ge Hand!

Agamemnon.

Halt, und barbar'sches Toben bannend aus der Brust,
Sprich! daß ich dich und diese *) hörend nach der Reih'
Entscheiden könne, weßhalb dir Das widerfuhr.

Polymestor.

Ich will es thun. Der jüngste Priamide war
Polydoros, Hekabe's Sohn, den mir aus Ilion
Zur Auferziehung Vater Priamos übergab,
Schon ahnend Trojas, seiner Stadt, Eroberung.
Den nun erschlug ich; doch warum ich ihn erschlug,
Vernimm! wie klug und weiser Vorsicht Werk es war:
Der Knabe, sorgt' ich, übrig bleibend als dein Feind,
Wird Troja wiedersammeln, und neu auferbau'n,
Und noch am Leben wissend einen Priamssohn
Thät Hellas einen zweiten Zug ins Phrygerland,
Daß aufgerieben würden Thrakes Ebenen
Durch Plünderung, und Trojas Nachbarn heimgesucht
Vom Uebel, das jetzt, König, sattsam uns bedrängt.
Doch Hekabe, hörend ihres Sohnes Todesloos,
Verlockte mich, als wollte sie verborgene
Goldkisten der Priamiden mir in Ilion
Vertrau'n, und führte mit den Kindern mich allein

*) Hekabe.

Ins Zelt, damit kein And'rer dessen Zeuge sey.
Ich saß, das Knie gebogen, mitten auf dem Pfühl,
Und viele Troerinnen, die zur linken Hand,
Und die zur rechten, traulich als um einen Freund
Gelagert, lobten ein Geweb' Edon'scher *) Hand,
Am Licht betrachtend dieses faltenreiche Kleid;
Und Andre noch, bewundernd meinen Thrakerspeer,
Entblößten sie zwiefacher Schutzbekleidung mich.
Die, welche Mütter waren, wiegten hochentzückt
In Händen meine Knaben, daß dem Vater fern
Sie kämen, weiter schiebend sie von Arm zu Arm.
Und dann auf heiteres Kosen zieh'n, wie meinst du, schnell
Sie Messer aus den Kleidern irgendwo heraus,
Und stechen meine Kinder. Andre griffen mich
Nach Feindes Art, und hielten meine Hände fest
Und Füße. Meinen Kindern beizusteh'n bestrebt,
So oft empor ich richten wollte mein Gesicht,
Ward ich am Haar gehalten; regt' ich eine Hand,
So ward vor Weiberübermacht fruchtlos der Kampf.
Die letzte Unthat, Jammer über Jammer groß,
Ward jetzt mir zugefüget; denn des Augenlichts
Unsel'ge Sterne, spitze Spangen in der Hand,
Durchstechen, blutbesudeln sie. Dann flohen sie
Durch's Zelt in Eile. Aufgesprungen aber ich
Trieb wie ein Wild die mordbefleckten Hündinnen,
Durchspähend alle Wände, wie ein Jägersmann,

*) Edonisch = Thrakisch. Edon ein Berg in Thrakien, dem feiner Gewebe wegen berühmten.

Einstoßend, niederschmetternd. — Suchend deine Gunst,
Litt solches ich, und weil ich deinen Feind erschlug,
Agamemnon! Doch, um lange Reden nicht zu thun,
Wenn von den Weibern Böses einst ein Aelterer
Sprach, oder jetzt spricht einer, oder sprechen wird,
So will ich Alles fassen in ein kurzes Wort:
Ein solch Gezücht nährt weder Land, noch Ocean.
Das weiß ein Jeder, welcher immer um sie war.

Chor.

Sprich nicht so übermüthig, und ob deinem Weh
Schilt nicht zusammenwerfend alles Frauenvolk!
Denn viel sind tadelnswerth von uns, wir Andere
Zur Zahl der Schlimmen aber durch Geburt verdammt.

Hekabe.

Die Zunge, Agamemnon, sollte niemals mehr
Vermögen, als die Thaten, unter Sterblichen,
Nein, thun sie Gutes, *müßte* gut auch seyn das Wort,
Und übel klingen müßt' es, wenn sie Schlimmes thun,
Und nie das Unrecht finden Wortbeschönigung.
Zwar Weise *) heißen, welche diese Kunst versteh'n,
Doch weise bis ans Ende mögen sie nicht seyn,
Nein schmählich untergehen; Keiner noch entrann.
So weit, o König, dieses mein Vorwort an dich.
Nun schreit' ich gegen *diesen*, und antwort' ihm so;
Du sagst, zu überheben Hellas neuer Müh'n, **)

---

*) Sophisten.
**) Kriegsmüh'n, eines zweiten Feldzugs.

Und Agamemnons wegen, schlugst du meinen Sohn.
Allein, Verruchter! erstens, wie mag freundlich wohl
Hellenen jemals werden ein Barbarenstamm?
Das ist nicht möglich. Buhlend auch um wessen Gunst
Warst du so dienstbeflissen? war's um Schwägerschaft?
War's Blutsverwandtschaft? oder Was vermochte dich?
Vielleicht sie *) hätten, zweimal schiffend, deines Lands
Saatkeim zerschnitten? Wen zu bereden glaubst du Das?
Das Gold, wenn du die Wahrheit wolltest eingesteh'n,
Und deine Habsucht haben meinen Sohn erwürgt.
Denn sonst erkläre dieses: wie, da Troja noch
Des Glücks genoß, und thurmumgeben war die Stadt,
Und Priamos lebt', und Hektors Speer zum Siege flog,
Warum nicht damals, wenn du diesem **) wolltest Gunst
Erweisen, hast du deinen Pflegling, meinen Sohn
Erschlagen, oder lebend ihn dem Heer gebracht?
Nein, als wir nimmer waren in des Glückes Schein,
Und das durch Rauch die feindversengte Stadt verrieth,
Schlugst du den Gastfreund, welcher nahte deinem Heerd?
Nun höre, daß man deine Tücke kenne, noch:
Du mußtest, wenn der Griechen wahrer Freund du warst,
Das Gold, das dein nicht, sondern sein du selbst bekennst,
Darbringen den so Bedürft'gen und geraume Zeit
Von ihrem Heimathlande ferne Pilgernden;
Du willst es aber nicht einmal aus deiner Hand

*) Die Griechen.
**) Agamemnon.

Jetzt lassen, sondern festgehalten wird's daheim.
Traun! wenn gepflegt du, wie du pflegen solltest, und
Gerettet hättest meinen Sohn, schön war dein Ruhm.
Denn in der Noth bewähret sich der tüchtige
Freund; Wohlergeh'n lockt immer Freunde her von selbst.
Und wenn du darbtest, aber hold ihm war das Glück,
Ein großer Schatz gewesen wäre dir mein Sohn;
Jetzt hast du weder Jenen dir zum Freunde mehr,
Hin ist des Goldes Segen, und die Kinder hin,
Und dir ist übel mitgespielt. — Dir sag' ich an,
Agamemnon! wenn du diesem hilfst, erscheinst du schlecht;
Denn keinem frommen, oder treuen, wo es galt, *)
Noch reinen und gerechten Freunde thätst du wohl;
Ich müßte sagen, Uebelthäter liebest du,
Wärst du, wie sie; doch meinen Herrscher schelt' ich nicht.

Chor.

Seht, seht, wie eine gute Sache Stoff genug
Zu guten Reden allezeit den Menschen beut!

Agamemnon.

Zwar ist's mir lästig, Richter fremder Noth zu seyn,
Und dennoch unabweisbar; denn es wäre Schmach,
Die einmal dargebot'ne Hand zurückzuzieh'n.
Mir, daß du's wissest, scheinst du weder meinethalb,
Noch für die Griechen Mörder deines Gasts zu seyn,
Nein, weil dich nach des Goldes Habe lüstete.
Nun sprichst du, wie es eben deine Lage heischt.

*) Treu zu seyn.

Vielleicht ihr nehmet eines Gastfreunds Tödtung leicht;
Doch scheint sie uns Hellenen eine Gräuelthat.
Wie wär' ich also frei dich sprechend, tadellos?
Ich könnt' es nimmer. Darum, weil Unschönes du
Zu thun vermochtest, dulde denn Unholdes auch!

Polymestor.

Weh' mir, von einem Sclavenweibe, scheint es, muß
Besiegt ich Buße zahlen an die Schlechteren!

Hekabe.

Geschieht dir Unrecht etwa, wenn du freveltest?

Polymestor

Weh', meine Kinder! meine Augen! wehe mir!

Hekabe.

Dich schmerzt's? Doch mich, was meinst du, schmerze nicht mein Sohn?

Polymestor.

Du jubelst höhnisch über mich, du Tückische?

Hekabe.

Soll ich nicht jubeln, nun ich mich an dir gerächt?

Polymestor.

Bald wirst du nimmer *) können, wenn das feuchte Meer —

Hekabe.

Wohl mich zu Schiffe leitet ins Hellenenland?

Polymestor.

Begräbt dich von der Segelstange Stürzende.

Hekabe.

Wer wird zu solchem Todessprung mich nöthigen?

---

*) Jubeln.

Polymestor.

Du glimmst mit deinem Fuße selbst zum Mast empor.

Hekabe.

Mit einem Flügelrücken? oder wie geschieht's?

Polymestor.

Ein Hund mit Feueraugen wirst du werden noch.

Hekabe.

Wo weißt du meines Leibes Umgestaltung her?

Polymestor.

Der Thrakerseher Dionysos sagte Das.

Hekabe.

Hat dir er Nichts von deinem Schicksal prophezeit?

Polymestor.

Dann hätte niemals deine List mich so bestrickt.

Hekabe.

Werd' ich am Leben bleiben, oder sterb' ich dort? *)

Polymestor.

Du stirbst; dein Hügel aber wird geheißen seyn —

Hekabe.

Nach meiner Umgestaltung meinst du? oder wie?

Polymestor.

Das Maal der dreisten Hündin, Schiffern ein Signal.

Hekabe.

Mich kümmert Nichts, da du gezüchtigt mir ja bist.

Polymestor.

Auch muß Kassandra, deine Tochter, sterben bald.

---

*) Im Meer nach dem Sturz von der Segelstange.

Hekabe.

Abscheulicher, das sey zurückgegeben dir!

Polymestor.

Die schlimme Wirthin, dessen *) Weib, ermordet sie.

Hekabe.

Die Tyndaride wüthe nie so fürchterlich!

Polymestor.

Und ihn auch selber, schwingend über ihm das Beil.

Agamemnon.

He! bist du rasend, und verlangst nach Züchtigung?

Polymestor.

Tödte mich, in Argos harrt doch dein das blut'ge Bad.

Agamemnon.

Schleppt ihr nicht, Sclaven, Diesen mit Gewalt hinweg?

Polymestor.

Schmerzt dich die Kunde?

Agamemnon.

Stopfet ihr ihm nicht den Mund?

Polymestor.

Schließt ihn! gesprochen hab' ich ja.

Agamemnon.

Werft ihr ihn nicht
Sogleich auf irgend eine öde Insel aus,
Den Unverschämten, ohne Maaß Dreistredenden?
Du aber, arme Hekabe, geh' nun, und begrab'

*) Agamemnons.

Dein Leichenpaar; ihr Troerinnen aber müßt
Zurück in eurer Herren Zelt; denn Lüfte spür'
Ich weh'n bereits, zur Heimath überführende.
Mög' uns die Hinfahrt glücken, mögen glücklich wir,
Das heim'sche Wesen schauen, dieser Leiden los!

Chor.

Nun, Freundinnen, eilt zum Hafen und Zelt,
und der herrischen Macht des gebietenden Arms
fügt euch! starr ist das Verhängniß.

Anmerkungen zur Hekabe.

V. 37. Die Scene ist natürlich allein im Chersonesos, und unter dem Maal oder Grab des Achilleus hat man sich kein Kenotaph sondern das wirkliche auf Sigeon befindliche zu denken, wohin der Dichter die Griechen sich wieder zurückbegeben läßt, um der Forderung des Achilleus daselbst Genüge zu thun.

Diese Fiction des Dichters hat um so weniger Anstand, da die Opferung selbst die Scene nicht berührte, und beide Gegenden, dieses Thrakien und Sigeon, sich räumlich so nahe lagen.

V. 65. σκολιῷ σκίπωνι χερός. Daß hier der Arm metaphorisch „Stab" heiße, zeigt schon das Beiwort σκολιός. Ihr auf die Dienerinnen gestützter und gebogener Arm that die Dienste eines Stabes.

V. 70—71. Die Erde heißt hier die Mutter der schwarzgeflügelten Träume, die Bangen erregen, wie sie ja auch sonst der dunkle Abgrund ist, aus welchem Grauen und Entsetzen erregende Gestalten und Erscheinungen mannigfacher Art stammen.

V. 75. εἶδον, εἶδον. cfr. Hermann.

V. 78. Pflugk bemerkt: es lebe ja auch noch, könnte man ein-

werfen, Helenos, wogegen aber nach unserer Auffassung θεία Ἑλένου ψυχά V. 85. ist.

V. 90. Lese ich οἰκτρῶς nach Hermanns Wink doppelt.

V. 118 seq. Agamemnon scheint überhaupt gegen jedes Opfer gewesen zu seyn, um der Hekabe die Tochter und seiner Sclavin Kassandra die Schwester erhalten zu können. Eins waren die Theseussöhne Akamas und Demophon in ihrer Opposition gegen Agamemnon, verschiedener Meinung etwa nur darin, daß der Eine die Polyxene, der Andere eine andre Gefangene zum Opfer für Achilleus vorschlug.

V. 152—213. Die Stropheneintheilung nach Hermann.

V. 171. Um den Vers dem Systeme anzupassen, schlägt Hermann eine Verdopplung aus dem Vorhergehenden, dem Winke der Scholien folgend, vor: ἄϊε ματρὸς σᾶς αὐδὰν, ὦ.

Ebenso V. 198. wird der Vers so ergänzt: οἴμοι, λώβαν ἐχθίσταν.

V. 225. γίγνωσκε δ'ἀλκήν. entweder: erkenne die Gegenwehr, nämlich daß sie zu schwach und unmöglich ist; oder: erkenne den Angriff, daß du ihn nämlich nicht abwehren kannst, die Uebermacht. — Beide Erklärungen sind möglich.

V. 238—239. Die Blutstropfen, von den Augen triefend, sagen gar Nichts weiter, als daß sich der spionirende Odysseus Wangen und Augen zu diesem Zwecke so zerschlagen habe, daß Blut herabtroff.

V. 240. Die Uebersetzung ist freier. Wörtlich lautet es: Ich weiß noch wohl; denn es berührte mich nicht oberflächlich am Herzen. ἄκρος in entgegengesetzter Bedeutung findet sich Hippol. V. 253: ἄκρος μυελός, wo ἄκρος das Innerste bedeutet; in unserer Stelle

das mehr Aeußerliche. ἄκρος heißt überhaupt hervorragend, hervorstechend; Dieß kann nun bei μυελὸς nur etwas Innerliches seyn.

V. 343. Du bist meinem Zeus Hikesias entgangen, d. h. du bist meinen Fürbitten entgangen, indem ich keine für mich einlegen werde. Die Bitten der Flehenden aber standen unter dem Schutze und der Rache des Zeus, der daher ἱκέσιος heißt.

V. 439 seq. Diese Verse, als der gegenwärtigen Stimmung und Lage der ohnmächtigen Hekabe nicht angemessen, theilt Hermann dem Chore zu. Als Beispiele, wie auch sonst der Chor sein Chorlied durch Trimeter ankündige, führt er an Aeschyl. Agam. 359. und Coeph. 931.

V. 452. νάσων. Der Genitiv ist abhängig von ἔνθα. V. 455.

V. 455. Wie in der Strophe I. Agamemnons und Neoptolemos' wegen des Peloponneses und Phthia's Erwähnung geschah, so erwähnt Euripides hier um der Athene willen der Insel Delos, die sich seit Ol. 88, 3. unter ihrer Oberherrschaft befand. Die Athener hatten (Thuc. 3, 104.) diese Insel gereinigt und daselbst die Feier der Delischen Festspiele wieder erneuert.

V. 550. Nach 550. folgen zwei Verse, welche Hermann und Andere mit Recht als unächt ausgestoßen haben.

V. 567. Sieger in den Kämpfen wurden nach Griechischer Sitte mit Blumenblättern und Kränzen geworfen. Dasselbe geschieht hier dem Heldenmädchen, als Siegerin über den Tod.

V. 574 seq. vulgo: λέγον, Heath und nach ihm Andere: λέγω. Zur Abrundung der Rede am Schluß liest Hermann nach Erfurdt: λέγων, was bestätigt ist durch MS. Harl. N. Brab. Das Colon nach θανούσης ist dann zu streichen, und für δὲ nach εὐτεκνωτάτην ist τε zu lesen.

V. 597. Durch diesen Vers fällt sich der Dichter selbst in die Zügel, wie er mehrmals thut, wenn er sich durch seine Neigung zum Philosophiren zu unpassenden Reflexionen hat hinreißen lassen. Er hat Etwas gefühlt; aber warum nicht lieber geändert? Wenn Hekabe bekennen muß, einen Fehlschuß gethan zu haben, warum ließ überhaupt der Dichter dieselbe schießen? So urtheilt schon Eustat. ad Il. V. V. 292.: *ἀλλ' ἐὰν μάτην, διὰ τί, ὦ Εὐριπίδη, ὅλως ἐτόξευσεν*; — der Dichter kann ja doch bei solchen Anläßen mehr nur andeuten, als ausführen, weil er sich selbst beengt fühlt. Dadurch werden aber gerade solche Stellen gezwungen, ungenießbar und nicht selten wegen der schwebenden Allgemeinheit, in der sie gehalten sind, dunkel und unklar.

V. 599—600. Nach *ὄχλον* setzen fast alle Ausgaben, auch die Hermann'sche und Pflugk'sche ein Comma. Nur Dindorf unterläßt hier ein Unterscheidungszeichen, wie ich glaube, mit Recht. Pflugk erklärt den Satz: „*ἀλλ' εἴργειν ὄχλον*" für eine *λέξις διὰ μέσου*, während es doch weit einfacher scheint, den Genitiv *παιδὸς* gleichmäßig auf beide Verba, auf *θιγγάνειν* und *εἴργειν* zu beziehen.

V. 609. — *κόσμον τ' ἀγείρασ'*. Dieses *τε* beziehe ich auf das kurz vorhergehende *ὡς δ' ἔχω*, wie schon der Scholiast thut, = wie ich es vermag, so will ich ihre Leiche ordnen, und indem ich Schmuck werde eingesammelt haben = mit dem Schmuck, den ich werde eingesammelt haben.

V. 776. für *προμηθίαν* emendirt Hermann *προθυμίαν*, und delirt im vorhergehenden Vers das Colon nach *φίλων*. Auch ist *πρῶτα* adverbialiter zu fassen und mit *τυχὸν ὅσων δεῖ* zu verbinden.

V. 811. Hierauf folgen zwei Verse, welche die Kritik mit Recht ausgestoßen hat.

V. 825—826. Wörtlich: Es ist seltsam, wie die Gesetze Noth-

wendigkeiten zu bestimmen pflegen, d. h. die Menschen in verschiedene Nothwendigkeit versetzen. Der Sinn des dunklen und allgemein gehaltenen Verses bestimmt sich wohl durch den folgenden. Polymestor, dem das Haus des Priamos so viel Vertrauen geschenkt hatte, war aus einem Gastfreund ein Feind geworden, und aus Agamemnon aus einem Feinde der Hekabe durch Theilnahme und Mißbilligung des verletzten Gastrechts ihr Freund. Daher sagt der Dichter; die Gesetze bestimmen die Nothwendigkeiten; wie das Gesetz der Gastfreundschaft die Hekabe früher an Polymestor geknüpft, und das der Nationalfeindschaft sie von Agamemnon getrennt hatte, so band sie jetzt das Gesetz der Rache gegen den Polymestor an Agamemnon, und bedingte somit eine Umkehrung der Verhältnisse. Die Uebersetzung ist etwas freier.

V. 866. Die Danaïden, fünfzig Töchter des Danaos, erschlugen die Söhne des Aegyptos, eines Bruders des Danaos, sämmtlich in der Brautnacht, die Hypermnestra ausgenommen, die ihrem Lynkeus Alles entdeckte, welcher nun seine erschlagenen Brüder an ihren Frauen und Danaos rächte, und sich in den Besitz von Argos setzte. In der Unterwelt füllen die Danaïden zur Strafe ihres Frevels ein bodenloses Faß.

V. 867. Die Frauen von Lemnos hatten ein Fest zu Ehren der Aphrodite aus Gleichgültigkeit unterlassen, und wurden dafür von der Göttin durch eine so widrige Krankheit bestraft, daß ihre Männer ihnen nicht mehr nahen wollten. Hierüber erbittert, verjagten sie alle Männer von der Insel, oder tödteten sie, wie der Scholiast erzählt.

V. 974. Vulgo: ἔστω φιληθεὶς ὡς σὺ νῦν ἐμοὶ φιλεῖ. Die bisherigen Erklärungen geben keinen in den Zusammenhang passenden Sinn. Der kranken Stelle wird aufgeholfen durch Hermanns treffliche und einfache Wiederherstellung. Er liest: ἔστ', ὦ φιληθεὶς u. s. w.,

verbindet den 974sten Vers mit Vers 976. und betrachtet ἔστι κατώρυχες als ein schema Pindaricum.

V. 1028 seqq. Man streiche das Fragzeichen nach κέλσω, und verbinde dieses Wort mit βάσιν, wie schon Musgrave, Heath und neuerdings Hermann. Dieß ist die natürlichste Verbindung. Zusehr auseinandergerissen wären die zusammengehörigen Worte, wenn man mit Ammon zusammennehmen wollte: τιθέμενος βάσιν ἐπὶ χεῖρα κατ' ἴχνος τετράποδος θηρὸς ὀρεστέρου, num manibus suffultus, more ferae quadrupedis montanae hanc vel illam viam ingrediar? τιθέμενος ἔπι χεῖρα ist = imponens (sc. solo) manum, κατ' ἴχνος = secundum vestigia (mulierum).

Von V. 1027—1074. haben wir sogenannte μετρικὰ ἄτακτα, ähnlich dem freieren, in Epoden herrschenden Systeme. Es wechseln anapästische, dochmische, jambische und päonische Verse.

V. 1058. Den hierauf folgenden Vers:

δαίμων ἔδωκεν, ὅστις ἐστί σοι βαρύς,

hat Hermann ausgestoßen. Ich stimme bei, nicht sowohl weil hier nicht könne dem Dämon zugeschrieben werden, was Selbstverschuldung Polymestors sey, indem ja die Strafe der Schuld wohl auch auf den Dämon zurückgeführt werden kann, sondern weil der Vers in der That eine Wiederholung des 703ten zu seyn scheint, und der Blick auf V. 1075. und 76., zwei auf das canticum des Polymestor folgende Trimeter, auch hier des Ebenmaaßes wegen die gleiche Zahl erfordern möchte.

V. 1061. und V. 1071. entsprechen sich und sind päonische Verse. Man vergleiche die Ausgabe von Hermann, und seine des numerus wegen vorgenommenen Aenderungen.

V. 1121 sqq. Ald. κόραι, θάκουν, ἔχουσαι κερκίδ' ἠδωνῆς χερός. ἤνουν u. s. w.

Elmslei ad Heracl. 994. vermuthet θακουσ', was durch den Scholiasten Cod. Flor. 55. bestätigt wird. — Auf diesem Grunde nun emendirt Hermann, da ἔχουσαι zu κερκίδ' bezogen, nicht = κρατοῦσαι seyn könne, prehendentes, die Stelle wohl mit Recht also: κόραι θάκους ἔχουσαι, κερκίδ' Ἠδωνῆς χερὸς ἤνουν, ὑπ' αὐγὰς λεύσσουσαι πέπλους.

V. 1154—55. Viele von uns sind zwar nicht tadellos, verdienen wirklich Tadel, aber wir Andern (die wir nämlich tadellos sind), werden in die Zahl der Schlimmen bloß durch unser Geschlecht, d. h. durch das herrschende Vorurtheil gegen unser Geschlecht geworfen, zu den Schlimmen unverdienter Weise gezählt. Dieser Sinn läßt sich aus den Worten! αἱ δ' εἰς ἀριθμὸν τῶν κακῶν πεφύκαμεν, ziehen = wir sind gleichsam in die Zahl der Schlimmen hineingeboren. Die Worte schließen sich an V. 1153. an. Dort hatte der Chor gesagt, Polymestor solle doch nicht das ganze weibliche Geschlecht so ohne weiters zusammenwerfen; und hier würde der Chor, auf der einen Seite den Tadel anerkennend, auf der andern denselben in Betreff der Bessern zurückweisend sagen, daß dieses Vorurtheil gegen die Weiber allerdings ein allgemeines, aber in dieser Ausdehnung ausgesprochen ein ungerechtes sey.

Hermann, der einen starken entschiedenen Gegensatz verlangt und glaubt, das zweite der Vertheidigung des weiblichen Geschlechts gewidmete Satzglied müsse Das enthalten, multos esse bonas, emendirt: αἱ δ' ἀντάριθμοι τ. κ. π. = multae enim nostrum, aliae quidem invidia laborant (εἴσ' ἐπίφθονοι), aliae vero e contraria parte aequamus numerum malarum, d. h. es gebe ebensoviel Wackere als

Schlimme. εἰς ἀριθμὸν soll entstanden seyn aus ἰσάριθμοι, und dieses, ursprünglich zur Erklärung der vox genuina ἀντάριθμοι beigeschrieben, habe sich dafür in den Text geschlichen. Meine Festhaltung der Vulgata ruht gerade auf der entgegengesetzten Annahme, daß der Dichter absichtlich den Gegensatz nicht so stark habe hervorheben wollen, und Dieß, glaube ich, paßt vollkommen zu seiner Individualität, vermöge welcher es auch der weibliche Chor nicht wagen darf, zuviel zu Gunsten seines Geschlechts zu sagen. So spricht er denn nur, mild abweichend, mehr nur das Unverdiente des allgemeinen Urtheils, als wirkliche Vorzüge berührend.

V. 1159. σαθρὸς von einem schadhaften Geschirr, das keinen reinen Klang mehr hat, hier übergetragen auf das Wort, das schon durch einen üblen Klang die böse Absicht verrathen sollte.

[Will man aber σαθρὸς nur als „verfault" nehmen, so ließe sich übersetzen:

„Nein thun sie Gutes, müßte gut auch seyn das Wort,
Und, thun sie Schlimmes, modrig ihre Reden auch!"

Red.]

V. 1234. Hekabe soll nach Polymestors Blendung durch die Thraker von einer Segelstange, wohin sie sich geflüchtet hatte, mit Steinen herabgeworfen und von den Griechen in eine Hündin verwandelt gefunden worden seyn. Cfr. Hygin. Fab. CXI. Ovid. Metam. Lib. XIII. Fab. II. Cic. Tuscul. III, 26.

V. 1242. Das Grab der Hekabe zeigte man im Chersones auf einem Vorgebirge bei Abydos; es hatte den Namen Kynossema (Hundsmaal). Cfr. Plin. H. N. IV, 18. Diod. Sic. XIII, 40.

Druckfehler.

Seite 929 Zeile 11 steht aufgeführt. Lies: ausgeführt.
„ 943 V. 91. steht das. Lies: des.
„ 945 V. 154. steht Greisinnelend. Lies: Greisinnelend.
„ 946 und 47 ist „Strophe II." vor V. 168. zu streichen und erst bei V. 171. an der Seite beizufügen.
Vor V. 178. ist an der Seite zu bemerken: Strophe III.
vor V. 179. . . . . Strophe IV.
vor V. 180. . . Gegenstrophe III.
vor V. 183. . . . . Strophe V.
vor V. 184. . . Gegenstrophe IV.
vor V. 185. . . Gegenstrophe V.
„ 947 V. 194. steht: hab' man mir über dein Leben das Urtheil. Lies: sey über dein Leben das Urtheil mir.
„ 949 V. 230. steht: nährt. Lies: hob.
„ 953 V. 325. steht: Gemeinheit. Lies: Thorheit.
„ 955 V. 363. steht: Entweihen aber würde ein erkaufter Knecht. Lies: Entweih'n auch würd' ein irgendher erkaufter Knecht.
„ 957 V. 405. steht: und gegen alle Sitte aus dem jungen Arm dich reißen lassen? Lies: Und gegen alle Sitte dich dem jungen Arm Entreißen lassen?
„ 959 V. 432. steht: ihres Klage meine. Lies: ihre Klage meines.
„ 961 V. 483. Das Colon nach Talthybios ist zu streichen, und ein Comma zu setzen.
„ 965 V. 584. steht: Ist's mir ja unauslöschlich. Lies: Ist es mir unauslöschlich — oder: unaustilgbar.
„ 967 V. 622. steht: Dem Tag für Tag nicht etwas. Lies: Dem keines Tages etwas.
„ 968 V. 644. setze nach „Wange" ein Comma.
„ 976 V. 783. steht: Handen. Lies: Händen.
„ 979 V. 866. steht: Aegypta's Stamm. Lies: Aegypto's Stamm.
„ 989 V. 1060. ist das Punktum nach dem zweiten „auf" zu tilgen.
„ 1002 Zeile 2 v. u. steht: Brab. Lies: Brub.

Griechische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen,

herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander, Prälat zu Ulm, und
G. Schwab, Dekan zu Stuttgart.

Einundvierzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1845.

Euripides Werke,

metrisch übersetzt
und mit
Anmerkungen begleitet
von

Gustav Ludwig,
Pfarrer in Malmsheim.

Neuntes Bändchen.

Jon.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1845.

Einleitung.

Haupthandlung des gegenwärtigen Stücks ist Jons Wiedervereinigung mit seiner ihm bisher unbekannten Mutter. Also wieder ein Erkennungsstück. Der Geschichte nach war Jon ein Sohn der Krëusa, der Tochter des attischen Königs Erechtheus, und des Achäers Xuthos. Nach einer alten Volkssage dagegen war Apollon der Vater des Jon, und noch zu Pausanias Zeiten zeigte man zu Athen, wenn man von den Propyläen herabstieg, die Kekropische Grotte als den Ort, wo der Knabe erzeugt und ausgesetzt wurde, und dieser Ort stand durch die pythischen Blitze, als Zeichen der Pythaisten, wie Eustathius, oder Pythiasten, wie Hesychius schreibt, in Athen, mit Delphi in Verbindung (cfr. V. 298), und war bekannt unter dem Namen des langen Felsen (Makrá). Diese Sage bildet nun die Grundlage des Jon. Will man diese Dichtung recht verstehen, so darf man nicht vergessen, daß Euripides hierbei Zweierlei beabsichtigte. Erstens sollte Jon als ein ächter Erechthide erscheinen, und das Haus des Erechtheus durch einen Sohn der Krëusa in seinem angestammten Glanze erhalten werden, während es durch den Bastard eines Königs von fremder Herkunft befleckt und vernichtet worden wäre. *) Zweitens sollte durch Jons Auferziehung in Delphi

*) Ottfried Müller in s. Doriern 1. Abthl. 2. B. bemerkt: Die Tendenz, alle Spuren einer gewaltsamen Besitznahme Attikas und der fremden

auch der jonische Stamm in einer ursprünglichen Verbindung mit dem pythischen Gotte, erscheinen, mit welchen ja der dorische Stamm aller Orten so eng zusammenhieng. Solche Tendenzen bilden eben das ächt Nationelle in den alten Dramen, denen oft andere Rücksichten weichen müssen, und ohne deren Verständniß das Ganze so leicht mißdeutet werden kann.

Hermes spricht den Prolog. Er erzählt, wie Krëusa ihr Kind in derselben Grotte, wo ihr der Gott genaht war, in einem Körblein ausgesetzt, und demselben gewisse Kleinodien (diese dienen später zu Erkennungszeichen) beigegeben habe. Sein Bruder Apoll, der Vater des Kindes, habe ihn ersucht, dasselbe nach Delphi zu bringen und dort vor die Stufen des Tempels zu legen. Daselbst habe sich die Priesterin des Gottes, die den Findling entdeckte, desselben mütterlich erbarmt, und von ihr auferzogen lebe er im Heiligthum als Phöbos' Diener, unbekannt mit seinen Eltern.

Krëusa aber habe sich später mit dem Xuthos, zur Belohnung sei-

---

Abstammung der Eupatridengeschlechter zu verwischen, erkennt man auch in Euripides Tragödie: Jon, deren künstliche und sinnvolle Anlage nicht genug bewundert werden kann. Die alte Sage nennt Jon einen Sohn des Helden Xuthos und des pythischen Apoll, ohne darin einen Widerspruch zu sehen, und gab ihm auch wohl schon eine Landestochter, Krëusa, zur Mutter, wodurch sie recht gut die neugewonnene Heimath bezeichnete. Euripides löst dagegen den Jon ganz von Xuthos, der immer etwas derb und rauh, selbst tyrannisch geschildert wird, und wendet alles so, daß er nicht als Eindringling, sondern als einziger Sproß des Erechthidenstamms weiblicher Linie erscheint. Dadurch wird die Autochthonie der Athener gerettet, auf welche der Demos soviel sich einbildete, und der widerstrebende Mythos auf eine erwünschte Weise beseitigt. Jon selbst äußert sehr demotische und volksgefällige Grundsätze. Und von der ehmals so festgegründeten Adelsherrschaft verhallt fast schon die letzte dunkle Erinnerung.

ner Verdienste um Athen, vermählt, und beide, bisher kinderlos, haben sich aufgemacht, beim delphischen Orakel Rath zu suchen. Apoll selbst leite das Schicksal seines nicht von ihm vergessenen Sohnes, und Xuthos werde in Jon, dem einstigen Stifter asiatischer Colonien, den verlangten Sohn empfangen, den auch Kreusa anerkennen werde. Hermes zieht sich zurück, da er den Jüngling selbst herbeikommen sieht. Dieser eilt in der frühesten Morgenstunde munter und als Waise voll Dankgefühls gegen die nährenden Altäre Apolls an sein heiliges Tagwerk, die Reinigung des Vorhofs. Er preist sein Loos, das ihm im Tempel Apolls gefallen und begrüßt unbewußt den Phöbos als seinen Vater in einem an den Psalmenstil anklingenden Loblied. Darauf verscheucht er die heranschwärmenden Vögel mit zärtlichen, schonenden Worten vom Dach seines Gottes. Unschuld, kindliche Frömmigkeit und priesterliche Heiligkeit sind unnachahmlich schön gezeichnet in dem Jünglinge, der sich freudig im Dienste seines Pflegers bemüht. Nun gesellt sich der Chor dazu, bestehend aus den mit Kreusa von Athen gekommenen Frauen. Eine anziehende Scene entwickelt sich. Mit Staunen nähern sich die Frauen den prächtigen Tempelhallen, und machen sich gegenseitig aufmerksam auf die Herrlichkeiten, die da zu schauen sind, auf die dem Sagenkreis entnommenen Bilder an den Wänden. Sie wollen ins Heiligthum selbst eindringen, aber von Jon belehrt über die zuvor zu beachtenden Gebräuche, stehen sie ab, und geben sich als Begleiterinnen der Kreusa zu erkennen, die sich eben selbst einstellt. Die Fürstin befindet sich derzeit allein zu Delphi; denn Xuthos ist unterwegs nach Lebadia zum Orakel des Trophonios gewallt, um erst dort und dann hier gemeinschaftlich mit seiner Gemahlin sein Glück zu versuchen. Man sieht daraus, wie ernstlich es ihm darum zu thun ist, in seiner Angelegenheit zu einer Gewißheit zu gelangen. Dem Dichter aber war diese Erfindung noth-

wendig, weil es in seinem Plane lag, die Krëusa mit dem Jon allein zusammenzubringen. Sie sucht nun die Abwesenheit des Xuthos dahin zu benützen, um durch eine verdeckte Wendung von Apoll zu erfahren, was aus seinem und ihrem Sohne geworden sey. Durch den jungen Tempeldiener hofft sie Zutritt bei dem Orakel zu erhalten. So stehen sich denn Mutter und Sohn gegenüber, ohne es zu wissen, und ein interessantes, mit vielem Aufwand von Kunst angelegtes Zwiegespräch beginnt, in welchem sich an den beiden sich fremden und doch so nah angehenden Personen die geheime Sympathie, die man die Stimme des Bluts zu nennen pflegt, durch leise, äusserst zarte Regungen zu verrathen scheint. *) Vorerst ist Krëusa in der Nähe des Gottes, von welchem sie sich im Stich gelassen meint, heftig bewegt, und spricht räthselhafte, dem Jon unverständliche Worte. Von ihm sodann über Stand und Heimath befragt, eröffnet sie ihm Alles, und auch dieß, daß sie und Xuthos wegen Kinderlosigkeit im Begriffe seyen, den Gott zu befragen. Sie läßt es dabei nicht an Anspielungen auf ihre wahre, dem Jon verdeckte Lage fehlen. Nachdem ihr dieser seine aufrichtige Theilnahme bezeugt, kommt nun auch an ihn die Reihe, der Krëusa über seine Verhältnisse Rede zu stehen, wobei sie erfährt, daß er als Kind schon im Tempel Apolls eine Aufnahme gefunden habe, ohne etwas von seinen Eltern zu wissen. Sie beklagt nun gleichfalls ihn und seine Mutter. Zugleich eröffnet sie ihm, wie seine Mutter, so leide auch ein ander Weib, eine Freundin von ihr, die sie

*) Worte Wielands im neuen attischen Museum 1. Bandes 1. Heft; „Grundriß und Beurtheilung der Tragödie Jon von Euripides.“ Auch Hermann in s. Einleitung zum Jon nennt diese Stichomythie ein colloquium eximium; Gruppe dagegen findet alles viel zu deutlich, viel zu absichtlich. Euripides biete dabei alle seine spitze Kunst auf, um es recht pikant zu machen.

beauftragt habe, den Gott zu fragen, ob ein Kind, das sie von demselben empfangen und einst ausgesetzt habe, noch lebe. Auf die nähere Erkundigung Jons nach der Zeit äußert sie, jener Knabe müßte just so alt seyn, wie er. Jon ist betroffen über die Ähnlichkeit des erwähnten Geschicks mit dem seinigen, und durch das Mitleid der Krëusa selbst wehmüthig gestimmt. Beide sind sich so nahe geführt, daß schon der Zuschauer mit klopfendem Herzen dem Augenblick entgegensieht, wo Krëusa ihren Sohn in Jon erkennen würde; aber ihre Augen sind noch gehalten, und nur durch den Ausspruch des Gottes selbst, so scheint es, könnte ihr die Gewißheit verschafft werden, für welche alles bisher Vernommene doch nicht überzeugend genug ist. Aber eben diese Hoffnung, durch den Gott Aufschluß zu bekommen über ihr Geheimniß, wird ihr gar sehr benommen durch die Bemerkung Jons, daß es bedenklich sey, den Apoll über eine Sache zu befragen, die er geflissentlich werde verhüllt wissen wollen. So ist Krëusa in hohem Grade entmuthigt, je zum Ziele zu gelangen, und überdieß wird ihr Gespräch durch Jon, der sie zur Ergebung in den Willen der Götter, die sich Nichts mit Gewalt abtrotzen lassen, und deren freiwillige Gnade allein für die Menschen ersprießlich sey, unterbrochen durch den im Anzug befindlichen Xuthos, so daß sie kaum noch den Jon bitten kann, das ihm anvertraute Geheimniß gegen Xuthos zu verschweigen. Dieser bringt die Antwort vom Orakel des Trophonios, daß sie jedenfalls nicht kinderlos von Delphi scheiden sollen. Xuthos betritt sogleich, da es eben günstige Zeit ist, das Heiligthum, während Krëusa unter abermaligen Anspielungen und Stichelreden auf den Gott sich entfernt. Das Vernommene veranlaßt den Jon, seinem Pflegvater Apoll eine sehr naive Strafpredigt zu halten, aus welcher die Subjectivität des Dichters merklich herausschaut.

Der Chor benützt diesen Ruhepunkt der Handlung zu einem Gebet

an Athene und Artemis, Apolls Schwestern, um einen glücklichen Orakelspruch für Erechtheus' Stamm, und erhebt in der Gegenstrophe das Glück eines durch Kindersegen verherrlichten Lebens. Im Schlußgesang spricht er eine bange Ahnung über das Loos des zu Makrä ausgesetzten Götterknaben aus.

Während der junge Tempeldiener den Chor fragt, ob Xuthos schon aus dem Heiligthum getreten sey, erscheint dieser, und begrüßt den Jon als seinen Sohn. Dem Zuschauer, welcher hierauf durch den Wink des Trophonios vorbereitet ist, ist diese Wendung nicht befremdlich. Aber Jon, dem sein Herz nichts für diesen fremden Mann sagt, kann eine solche Zudringlichkeit nicht begreifen, und sucht sich der Liebkosungen des Xuthos alles Ernstes zu erwehren.

Als aber Xuthos seine Zweifel durch den vom Orakel ertheilten Spruch „der ihm beim Herausgeh'n aus dem Tempel zuerst Begegnende sey sein Sohn" niedergeschlagen, und ihm seine Vaterschaft durch Erinnerung an ein ehemaliges Jugendabenteuer mit einer jungen Delpherin wahrscheinlich zu machen gewußt hatte, so ist doch die Freude Jons über die Entdeckung, daß er freigeboren ist, das Einzige, was ihn rührt, und nur um so mehr wird in ihm das Verlangen rege, auch seine Mutter kennen zu lernen. Jon ist zu sehr überrascht, als daß ihn selbst der Gedanke an sein künftiges Erbe in Athen, wohin er seinem neuen Vater folgen soll, in Vergleichung mit seinem bisherigen harmlosen Glücke in Delphi freudig bewegen könnte; vielmehr erfüllt ihn ein Blick auf das bewegte Leben zu Athen, wo er doch immer als ein Eindringling erscheinen müßte, und die Furcht vor Kreüsas nicht ausbleibender Eifersucht mit banger Besorgniß der Zukunft. Diese Besorgniß zerstreut indeß Xuthos durch die Bemerkung, er wolle ihn nicht als Sohn, sondern vor der Hand nur als Gast in Athen einführen;

und es werde schon die Zeit kommen, wo er Krëusa werde vermögen können, ihn als Thronerben anzuerkennen. Damit gibt sich Jon zufrieden, und wünscht nur, seine Mutter, ohne deren Wiederfinden all sein Glück keinen Reiz für ihn haben würde, möchte eine athenische Bürgerin seyn. Vater und Sohn trennen sich jetzt mit der Abrede, daß Jon seinen Freunden in Delphi ein Abschiedsmahl bereiten solle, während er, Xuthos, auf dem Kithäron den Göttern ein feierliches Dankopfer darbringen wolle.

Der Chor weissagt Unglück aus dem Orakel, das nur den Xuthos beglücke, aber seine Gebieterin ausschließe. Er geht mit sich zu Rathe, ob er der Krëusa die, wie er meint, gegen sie angezettelte Intrigue entdecken solle, und verwünscht den Eindringling, der Erechtheus' Stamm beflecken würde.

Durch die Ankunft des Xuthos und den ihm von Apoll geschenkten Sohn ist nun das Verhältniß der betheiligten Personen auf eine fürchterliche Art verrenkt und überspannt worden, und Mutter und Sohn, der gegenseitigen Erkennung schon so nahe, müssen durch das inzwischen Vorgefallene in der Verkennung so weit kommen, daß sie einen Anschlag auf das Leben des Jon macht, der sie hinwiederum in die Gefahr stürzt, von ihm getödtet zu werden. Beides ist in der Verwicklung der Trägödie wesentlich, und muß am Ende ein Mittel werden für die gesteigerte, jezt ferner als je scheinende Freude an der gegenseitigen Erkennung.

Krëusa erscheint mit einem alten ihr ganz ergebenen Diener aus Erechtheus Zeit, welcher mit ihr mühsam die Tempelanhöhe ersteigt. Sie will vom Chore hören, was für einen Spruch ihr Gatte vom Orakel empfangen habe. Der Chor, dessen erste Rede nichts gutes ahnen läßt, kann unmöglich schweigen. Er entdeckt nach kurzer Unschlüssigkeit seiner

Gebieterin das ihm bei Todesstrafe aufgebundene Geheimniß.*) Krëusa, eben noch zu Hoffnungen berechtigt, muß vernehmen, daß ihr keine Kinderfreuden blühen, während Xuthos in jenem Tempelknaben, den Krëusa durch ihr Gespräch mit ihm so liebgewonnen hatte, für sich einen Sohn bekommen habe, dessen Mutter übrigens unbekannt sey. Ihr Schmerzgefühl ist unaussprechlich und macht sich in kurzen Ausrufungen Luft. Noch bestrebt sie sich, den Sturm in ihrer Seele zurückzuhalten, und hat Besonnenheit genug, allen Umständen, die ihr der Chor entdecken kann, nachzuforschen. Erst nachdem der Alte ihr Rachgefühl in einer langen Rede gegen ihren Gemahl zu entflammen, und ihr Alles als eine längst gegen sie angesponnene Intrigue, dem Hause des Erechtheus einen Bastard, ein Sclavenkind aufzubringen, darzustellen gewußt hatte, jetzt erst, gequält von dem unerträglichen Gedanken, Apoll spotte ihrer und seines Sohnes, durchbricht sie in ihrer auf's Äußerste gereizten Empfindlichkeit alle Schranken, und macht, da sich Götter und Menschen gegen sie verschworen zu haben scheinen, durch keine Scheu und Scham mehr gebunden, dem Gott in dithyrambischer Raserei die bittersten Vorwürfe über seine schnöde Untreue in einer ergreifenden Klage, die an elegischer und pathetischer Schönheit schwerlich übertroffen werden kann. Der Alte, der ihr volles Vertrauen besitzt, und ihr bereits die schleunige Hinwegräumung des gefährlichen Jünglings angerathen hatte, weiß sich nun, anknüpfend an ihre räthselhaften Klagen, in den Besitz ihres ganzen Geheimnisses zu setzen. In einer langen Stichomythie muß er ihre schmerzlichen und beschämenden Geständnisse gleichsam tropfenweise aus ihr herauspressen, und da ihr zerrissenes Gemüth

*) Diß war dem Dichter zur Peripetie des Stücks und zur Bewirkung des höchsten tragischen Effects unentbehrlich.

dem theilnehmenden aber heftigen Alten, ohne zu prüfen, ein williges Ohr schenkt, so wird der Anschlag entworfen, den Jon durch einen Tropfen gorgonischen Bluts zu vergiften. Die Ausführung übernimmt der originelle Alte, ein Graukopf aus den heroischen Zeiten, voll brausender Hitze, jugendlicher Lebhaftigkeit und Unbesonnenheit, dessen an den Sclaven erinnernde Gemeinheit nur aufgewogen wird durch seine unbedingte Ergebenheit gegen seine Herrin. Auch weist Krëusa seine unedleren Eingebungen von sich. Daß sie aber sich konnte bewegen lassen, in die Hinwegräumung des Knaben einzuwilligen, das hat der Dichter keineswegs unmotivirt gelassen, indem die aus altem Heldengeschlecht stammende Königstochter in der Lage, in die sie sich gestürzt sieht, nothwendig in Vater und Sohn ihre ärgsten Feinde erblicken muß. Der Chor wünscht dem Unternehmen Glück, und bangt für Krëusa, wenn es mißlänge. Der Gedanke, daß ein Eindringling an den attischen Religionsfesten Theil nehme, ist ihm unerträglich; schließlich hebt er mit großem Nachdruck die Untreue der Männer hervor. Jetzt eilt ein Diener herbei mit der Nachricht, daß der beabsichtigte Meuchelmord vereitelt, Krëusa als Thäterin entdeckt und sie von der Landesobrigkeit zur Steinigung verurtheilt worden sey. In einer malerischen Erzählung läßt der Dichter den Diener über diesen mißlungenen Erfolg, über das Festmahl, den Umstand, welcher dem frommen Jüngling das Leben rettete, und die der Fürstin nunmehr drohende Gefahr mit gewohnter Meisterschaft berichten. Die Hauptrolle bei dem Anschlag auf den Jon spielt der Alte. Es wird besonders seine übertriebene Dienstfertigkeit und Aufwartsamkeit beim Gastmahl hervorgehoben, als etwas mit gutem Bedacht Affectirtes, um die Aufmerksamkeit der Gäste dadurch, daß er sich ihrem Gelächter preisgab, zu zerstreuen, und um so leichter den Augenblick zu erhaschen, wo er das Gift in den Becher Jons könnte

fallen lassen. Daß aber der Dichter die Rettung Jons von einem unvermeidlich scheinenden Tode durch einen Zufall bewirkt, das macht eine ächt tragische Wirkung, während seine Rettung als ein Wunder und Werk des Gottes erscheint, dem er diente, und in dessen Dienst er sich ein feines Gehör für jeden unheiligen Mißlaut erworben hatte. Der Chor sieht für sich und seine Herrin den unvermeidlichen Tod vor Augen. Krëusa selbst flüchtet sich an den Altar des Gottes, verfolgt von dem racheschnaubenden Jüngling. Sie beruft sich auf ihre Gemeinschaft mit Apoll, und rechtfertigt ihren Anschlag auf Jons Leben. Sie streiten mit einander. Aber Jon will ihr kein Recht an Apoll und seinen Schutz zugestehen. Derselbe Augenblick, der den unerkannten Sohn vom Tode rettete, würde der unerkannten Mutter unfehlbar das Leben kosten, hätte nicht der Dichter die Lösung des Knotens durch eine neue Wendung herbeizuführen gewußt. Die Pythia, die Priesterin Apolls, sie, die an Jon Mutterstelle vertreten hatte, ist dem Dichter das Mittel, die Erkennung einzuleiten, und beide auf einmal aus Verkennung und dem schmerzlichsten Zustande gewaltsamer Gemüthsbewegungen in jene wonnevolle Ruhe zu versetzen, die von der unverhofften Befriedigung der angelegensten Wünsche unzertrennlich ist. Die Pythia bringt nemlich das Kästchen, in welchem sie den Jon gefunden und das sie auf Antrieb des Gottes im Geheimen bewahrt hatte. Sie übergibt es dem Jon. Es werde ihn auf die Spur seiner Mutter führen; er solle nur forschen. Apoll habe sein Schicksal bis hieher geleitet. Als Krëusa das ihr wohlbekannte Kästchen in den Händen Jons erblickt, der anfangs unschlüßig ist, ob er es öffnen soll, stürzt sie vom Altar herab, um von Jon Besitz zu ergreifen als ihrem höchsten, längstersehnten Gute. Der erstaunte Knabe mustert nun den Inhalt der geheimnißvollen Lade, und da Krëusa dem Fragenden Stück für Stück mit wunderbarer Sicherheit

zu benennen weiß, so ist die Erkennung unaufhaltsam. Entzücken und Freude auf beiden Seiten. Jon erkennt die leitende Vorsehung. Doch als Jon den Wunsch ausspricht, daß auch der Vater (Xuthos) die Freude theile, eröffnet ihm Kreusa zögernd, Apoll sey sein Vater. So angenehm ihm auch das klingt, so ist doch Jon unglaubig, und da ihn alle Vorstellungen der Mutter doch nicht befriedigen können, so will er sich beim Gotte selbst Gewißheit verschaffen. Da erscheint die Göttin Athene, um ihm im Namen und Auftrag Apolls das Räthsel zu lösen. Sie fügt eine Weissagung hinzu über Jons ruhmvolle Zukunft, als Stammvaters der Jonier, und noch Anderes zur Verherrlichung Athens. Xuthos jedoch dürfe in seinem Wahne nicht gestört werden.

So löst sich das Ganze durch eine Kette von Verwicklungen hindurch zu einem befriedigenden Schluß, und am Ende rechtfertigt sich der von menschlicher Kurzsichtigkeit sosehr verkannte Gott, welcher die unsichtbare Alles weise leitende Macht ist, als lichte Vorsehung. Die früheren Mißtöne, entstanden aus der Befangenheit und Irrung der in tragischer Verwicklung befindlichen Personen sinken wie Nebel vor der Sonne nieder durch die Schlußentwicklung, worin ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß die Götter zuletzt alles herrlich hinausführen und daß den Guten Alles zum Besten dienen muß. — Ist auch Einzelnes da und dort an seiner Stelle nicht stets zu billigen, im Ganzen muß man wohl den kunstreichen Bau und die so fein als naturgemäs angelegten Fäden zur höchsten tragischen Verwicklung in unserem Stücke bewundern. Selbst Gruppe in der Ariadne gesteht, „das Stück sei gewiß nicht arm an gelungenen, ja man könne sagen an dichterischen Stellen, aber als Kunstwerk dürfe es gar nicht gelten und verdiene den Werth nicht, der ihm wohl hie und da beigelegt worden sey.“ Freilich erscheint bei Herrn Gruppe Manches ganz anders, als es sich im Zusammenhang und nach der Intention des Dich-

ters gibt, und das harte Urtheil des Kunstrichters würde sich wohl bedeutend gemildert haben, wenn er hier denselben Maßstab hätte anlegen wollen, wie bei der Aulischen Iphigenie, mit welcher doch der Jon in Hinsicht der formellen Ökonomie viele Ähnlichkeit hat. Vielleicht wäre auch der Jon einer gleichen Sympathie werth gewesen. Auch F. G. Welcker in seiner Schrift „die griechischen Tragödien u. s. w. 2. Abth. 1839. S. 725 bemerkt mit Recht gegen Gruppe: „Die äußerste Herabsetzung des Jon in der Ariadne, sowie die zur Verbesserung des Plans gemachten Vorschläge erklären sich zum Theil daraus, daß der Verfasser die Natur und Bedeutung des Mythus verkannte. Dieß geht schon daraus hervor, daß er bezweifeln konnte, daß Sophokles in seiner Krëusa den Apollo ähnlicherweise wie Euripides eingemischt habe. Ich vermuthe, daß der Jon in Hinsicht der künstlerischen Anlage und der aus dem Mythus so gründlich als fein abgeleiteten Entwicklung, auch in Hinsicht der trefflichen Charakterzeichnung und der reichen, größtentheils höher gehaltenen und häufig höchst lebendigen und ausdrucksvollen Darstellung sich darum so sehr auszeichnet, weil der Dichter durch die Fabel selbst, ihre Einfachheit und ihre politische Bedeutung genöthigt war, sich enger an Sophokles anzuschließen, während er in andern Tragödien, die eine freiere Behandlung gestatteten, vielleicht oft mit um neu und eigenthümlich zu seyn, auch auf unglückliche Wendungen und Einmischungen gekommen ist."

Was die Zeit der Aufführung betrifft, so vermuthet G. Hermann in seiner Ausgabe des Jon, die ich vorzugsweise benützte, aus der Beschaffenheit der Verse, daß er nicht nach Ol. 89, noch auch viel früher geschrieben sey.

Jon.

Personen:

Hermes.
Jon.
Krëusa, Königin von Athen.
Xuthos, ihr Gemahl.
Pythia, Priesterin zu Delphi.
Ein Greis, Krëusas Vertrauter.
Ein Diener.
Pallas Athene.
Chor, Frauen Krëusas.

Die Scene ist in Delphi vor dem Heiligthum Apollons.

Hermes.

Atlas, auf dessen ehrnen Schultern eingedrückt
Der Himmelsball, der Götter alte Wohnung, ruht,
Zeugt' einst mit einer Göttin*) Maja, welche mich,
Hermes, gebar, den Knecht des allerhöchsten Zeus.
Ich kam ins Land der Delphier, wo im Mittelpunct**)
Der Erde thronend Phöbos stets den Sterblichen
Weissagend Gegenwärtges und Zukünftges singt.
Nun liegt in Hellas eine vielberühmte Stadt,
Die nach der goldbespeerten Pallas sich benennt, ***)
Wo Loxias Erechtheus' †) Tochter in das Joch
Der Liebe zwang, Kreüsa, bei den nördlichen
Felsgrotten unter Pallas' Hügel in Athen,
Makrä geheißen von den Herrschern Attikas.
Dem Vater unbemerklich, also fügt's der Gott,
Trug sie des Leibes Bürde, doch als die Stunde kam,
Und eines Knäbleins sie genaß im Hause, bringt

*) Pleione, eine Oceanide.
**) Delphi galt für den Mittelpunct oder Nabel der Erde.
***) Athen nach Athene.
†) Ein alter König von Athen.

Zur selben Höhle, wo der Gott ihr beigewohnt,
Kreüsa ließ, und setzet es zum Sterben aus
In eines hohlen Körbleins schöngeflochtnem Kreis,
Befolgend ihrer Ahnen und Erichthonios',
Des Erdensohnes, Sitte,*) den die Tochter Zeus',**)
Nachdem sie ihm zwo Schlangen hatte beigesellt,
Zu Leibeshütern, an die Agraul'schen ***) Töchter gab,
Ihn zu bewahren; deßhalb ist es dort ein Brauch
Den Erechthiden, †) ihre Kinder aufzuzieh'n
In goldgetriebnen Schlangen. ††) Noch umband die Maid
Ihr sterbend Kind mit ihrem eig'nen Schmuck, und schied.
Da bat mich Phöbos also, der mein Bruder ist:
O Lieber! zum ureingebornen Volk enteil'
Athens, des hehren, kennest ja der Göttin Stadt,
Und bring' das neugeborne Kind aus Felsenkluft
Sammt seinem Körblein, eingewindelt, wie es ist,
Gen Delphi hin zu meinem Seherheiligthum,
Und leg' es vor die Schwelle meines Tempelhofs!
Das Übrige (denn der Knabe, wiss' es nur, ist mein)
Werd' ich besorgen. Meinem Bruder Loxias
Willfahrend hub ich jenes Weidenkörbchen auf,
Trug's weg und leg' das Knäblein auf des Heiligthums
Fußboden nieder, aber öffnete des Korbs

---

*) Indem sie ihm goldne Schlangen um den Hals hängte.
**) Pallas.
***) Töchter der Agraulos, der Gemahlin des Kekrops.
†) Den Athenern, besonders den vornehmen.
††) In Schlangenbildern, als Halsgehängen.

Geflochtnen Deckel, daß man könnte seh'n das Kind.
Mit Phöbos aber, welcher auf am Himmel ritt,
Trat in des Gottes Tempel seine Priesterin,
Und mit den Augen stoßend auf das zarte Kind,
Erstaunt sie, wie ein delphisch Mädchen es gewagt,
Vor's Haus zu legen ihre Heimlichkeit dem Gott.
Schon wollte sie's wegschaffen aus dem heilgen Ort;
Doch siegt Erbarmen über Grausamkeit, auch half
Der Gott dem Sohne, daß er nicht verstoßen ward.
So zog sie denn den Findling auf, und wußte nicht,
Daß Phöbos dessen Vater, noch wer Mutter war;
Und auch der Knabe kennet seine Eltern nicht.
Als Kind nun schweifte spielend um die nährenden
Altär' er, aber als er Manneswuchs gewann,
Ward als des Gotts Goldhüter *) er von den Delphiern
Und als treuer Schaffner über Alles angestellt,
Und lebt in Unschuld bisher in dem Heiligthum.
Jedoch Krëusa, dieses Jünglings Mutter, freit
Indeß den Xuthos, wozu dieß der Anlaß war:
Den Staat Athenäs und Chalkodons **) Volk im Land
Euböas wohnend, faßte damals Kriegessturm,
Den er mitüberstehend und beendigend
Krëusa's Hand zu seinem Ehrenlohn empfing,
Obwohl nicht Eingeborner, nein von Äolos, ***)
Zeus' Sohne, stammend, ein Achaier. Lang ist schon

*) Der Goldreichthum des Orakels zu Delphi ist bekannt.
**) Chalkodon König von Euböa.
***) König von Elis.

Die Ehe Beider kinderlos, weswegen sie
Vor Phöbos Dreifuß angekommen sind, besorgt
Um Kindersegen. Dahin leitet Phöbos selbst
Das Schicksal, und vergaß nicht seiner, *) wie es schien.
Wenn zum Orakel Xuthos eintritt, wird er ihm
Den *eignen* Knaben geben, und den *Seinigen*
Ihm nennen, daß Krëusa den zum Mutterhaus
Genahten anerkenne, Phöbos' Winkeleh'
Im Dunkeln bleibe, doch der Sohn der Erbschaft froh.
Und ihm, dem Stifter asiat'scher Pflanzungen, **)
Schöpft er den Namen *Jon* durch ganz Griechenland.
Nun will ich in des Lorbeerhaines Lauben geh'n,
Und warten, wie des Jünglings Schicksal wird gelöst.
Denn schon hervorgeh'n siehet man dort Phöbos' Sohn,
Daß er mit Lorbeerzweigen dieses Tempelthor
Hell mache. Sey bei seinem künftigen Namen denn
Jon von mir, der Götter erstem, ***) er genannt!

Jon tritt auf, begleitet von Tempeldienern.

Siehe da strahlt mit dem glänzenden Wagen
mein Helios schon über dem Erdkreis,
und die Sterne entflieh'n vor dem himmlischen Feur
in die heilige Nacht.
Unersteigliche Höh'n des Parnassos empfah'n
umleuchtet zuerst vom flammenden Rad
das den Sterblichen tagende Frühlicht.

---

*) Des Sohnes.
**) Jonien in Kleinasien, wohin Colonien von Attika gingen.
***) D. h. von mir zuerst unter allen Göttern.

Von der trockenen Myrt' aufwallet der Rauch
zum Tempelgesims;
und die Delpherin singt sitzend auf heiligem
Dreifuß den Bescheid dem hellenischen Volk,
den ihr zuflüsterte Phöbos.

(Zu seinen Begleitern.)

Auf! ihr delphische Diener Apollons,
zur silbernen Flut Kastalias *) eilt,
und wenn im rein hinsprudelnden Thau
ihr gewaschen euch habt, dann tretet hinein,
und bewachet den Mund andächtig, damit
nur heilsames, Heil weissagendes Wort
den Befragern des Gotts
von eueren Lippen ertöne.
Ich aber, das ist mein Tagwerk stets
Von Kindheit an, will säubern Apolls
Vorhöfe nunmehr mit Lorbeerreis
und geweihtem Gebund, **) und den Estrich naß
anfeuchten, und auch des Gevögels Schwarm,
welcher die göttlichen Weihgaben verletzt,
mit meinem Geschoß wegscheuchen; denn ich,
der mutterlos und auch vaterlos ist,
diene den nährenden
Altären Apolls mit Ergebung.

---

*) Quelle bei und durch Delphi.
**) Ein, wie aus V. 120 erhellt, aus Myrten gebundener Besen.

Strophe.

Wohlauf du dienender, *) frisch-
laub'ger Schößling des schönsten Lorbeers!
der du mir fegest Apolls
Vorhallen am Tempel,
in Göttergärten gepflanzt,
wo mit Thau ein heilger Born, **)
der von unten emporschickt sein
ewiges Wasser,
netzt der Myrte geweihtes Haar,
mit dir feg' ich des Gottes Grund,
alltäglich mit des geflügelten
Helios Nah'n
mein Amt treibend den Tag durch.
O Päan, o Päan, ***)
hochselig, hochselig
seyst du, Lato's †) Sprößling!

Gegenstrophe.

Der Dienst, o Phöbos, ist schön, ††)
den vor deinem Palast ich da[illegible]r
üb' am weissagenden Stuhl.
Ich preise mein Dienstloos,
Das Göttern frohnen mich läßt,

---

*) Er redet den Besen an, der ihm Dienste thut.
**) Wohl die Kastalia.
***) Beiname Apolls, als heilenden, rettenden Gottes.
†) Lato, Latona.
††) Cfr. Psalm 84, V. 2. 3. 5. 11.

nicht Sterblichen, Unsterblichen nur,
und in rühmlicher Dienstarbeit
werd' ich nicht müde.
Phöbos ist Vater, Erzeuger mir;
ihn, den Pflegenden, preis' ich hoch,
ja Phöbos, der in dem Tempel wohnt,
ihn, der mein Hort
ist, begrüß' ich als Vater.
O Päan, o Päan,
hochselig, hochselig,
seyst du, Lato's Sprößling!
   Doch jetzt will ich absteh'n vom
Lorbeergeschleif,*)
und aus goldnen Schöpfgefäßen noch
Erdflut giessen,
welche hervorquillt aus
Kastalias Strudeln,
tropfendes Naß sprengend,
ich, der vom Bett rein **) stieg.
Möcht' ich niemals, o Phöbos,
aufhören, dir also zu dienen,
oder aufhören mit besserem Glücksloos!
Sieh! sieh!
Da schwärmen bereits und verlassen ihr Nest
Dort am Parnassos die Vögel.

*) Vom Kehren mit dem auf dem Boden hingeschleiften Lorbeerbesen.
**) Rein von sündlicher Befleckung nahte der Jüngling seinem Morgengeschäft.

Ich sag's euch, streift ans Gesims nicht,
noch ans goldglänzende Haus mir!
Traun dich, Zeus' Herold, *) trifft mein Pfeil,
Deß Krummschnabel der Kraft anderer Raub-
Vögel obsiegt!
Noch Einer, ein Schwan, rudert zur Halle.
Wirst du nicht regen den
purperschimmernden Fuß anderswohin?
Nicht mag dich Phöbos' gleichtönende
Cither vor meinem Geschoß schützen!
Hebe die Fittige,
und wandere hin zum delischen See! **)
Ein Blutstrom wird, folgst du nicht,
Dein süßtönendes Lied dämpfen.
Sieh, sieh!
Was von Vögeln da ist aufs neue genaht?
willst du den Kindlein unter's Gesims
ein Bettchen gar aus Halmen erbau'n?
Dich soll scheuchen Bogengeschwirr.
Folgst du nicht? weich', an Alpheios' ***)
Stromufern nist' und hecke,
oder im isthmischen †)
Haine; beschädigen darf man nicht Phöbos'
Weihbilder und Tempel!

---

*) Der Adler.
**) Apoll, dessen Vogel der Schwan ist, war auf Delos geboren.
***) Fluß bei Pisa und Olympia.
†) Bei Korinth.

Doch euch zu tödten scheu' ich mich,
die ihr die Stimmen der Götter den Sterblichen
kund macht. — Im Amt, das mir obliegt,
will ich Dienst thun dem Apoll, und nie
aufhören, den Pfleger zu ehren.

Der Chor, in Halbchören, die bemalten Säulenwände der Tempelhalle betrachtend.

Erster Halbchor.

Strophe I.

Nicht im heilgen Athenä nur
sind von Säulen getragene
Götterhallen, ist Straßendienst
bei den Bildern Apollons! *)
auch bei Loxias, **) Lato's Sohn,
kann man schau'n des verschwisterten
Paars ***) schönwimpriges Lichtaug'.
Hieher blick und sieh die
lernäische Schlange, die Zeus'
Sohn †) schlägt mit goldener Sichel;
o Liebe! betracht' es.

Zweiter Halbchor.

Antistrophe I.

Ich schau's; aber ihm nahe schwingt
Dort ein Andrer den Fackelbrand;

*) Apollon als Straßenbeschützer (Agyieus) wurde auf Straßen, wo seine Bildsäulen standen, verehrt.
**) D. i. auch in Delphi sind Götterstatuen.
***) Dieses Paar ist Apollon und Artemis.
†) Herakles.

Wer? — Von welchem bei unseren
Webereien man fabelt,
sein Schildknapp Jolaos, *) der
im gemeinsamen Kampfsbemüh'n
ausharrt neben des Zeus Sohn.

Erster Halbchor.

Und auch den beseh doch,
den Reiter des Flügelrosses; **)
das feuerschnaubende Thier ***) mit
drei Leibern erlegt er.

Zweiter Halbchor.

Strophe II.

Allem jaget mein Auge nach.

Erster Halbchor.

Sieh am steinernen Mauerwerk
Das Schlachtgewühl der Giganten! †)

Zweiter Halbchor.

Hieher, Freundinnen, laßt den Blick uns wenden!

Erster Halbchor.

Siehst nun, wie auf Enkelados
Den gorgonischen Schild sie schwingt?

Zweiter Halbchor.

Pallas, unsere Göttin!

---

*) Er brannte die abgeschlagenen Köpfe aus, damit nicht neue nachwüchsen.
**) Den Bellerofon auf dem Pegasus.
***) Die Chimära, vorn Löwe, hinten Drache, in der Mitte Ziege.
†) Den Kampf der Giganten gegen die Olympier.

Erster Halbchor.

Und auch den ringsum
blitzenden, zerschmetternden
Donner in Kronions Trefferhänden?

Zweiter Halbchor.

Ich seh's, wie Mimas' Leib,
des trotzigen, er zur Asche brennt.
Und mit dem unkriegerischen Epheustab
strecket Bromios Bakcheus
der Erdgebornen *) Einen nieder.

Der (ganze) Chor zu Jon. **)

Gegenstrophe.

Dich, der du vor dem Tempel stehst,
frag' ich: darf man mit weissem Fuß
zum Allerheiligsten ***) eingeh'n?

Jon.

Niemals, o Fremdlinge!

Chor.

Doch vernähm' ich von dir nicht eine Kunde?

Jon.

Welche begehrst du denn?

Chor.

Schließt den Nabel des Erdenrunds
In sich wirklich Apollons Haus?

---

*) Giganten, wie oben Enkelados und Mimas.
**) Die Reden des Jon gehören nicht zur Gegenstrophe, sondern bilden eigene anapästische Verse.
***) Zum Orakel der Pythia.

Ion.

In Wolle gehüllt, und Gorgonen herum.

Chor.

Also spricht auch die Sage.

Ion.

Wenn Opfer ihr am Vorhofe gebracht,
und Phöbos um Rath zu befragen verlangt,
dann dürft ihr hinein; doch ohne das Blut
Von Lämmern ist kein Zutritt euch erlaubt.

Chor.

Nun weiß ich's; nie ver-
sündigen wir an Apolls
Bräuchen uns; mein Aug' ergötzt sich *außen*. *)

Ion.

Schaut, was gestattet ist, Alles mit Augen an!

Chor.

Mich schickt mein Herrscherhaus,
Diß Heiligthum zu schau'n, hieher.

Ion.

Weß Hauses denn nennt ihr euch Dienerinnen?

Chor.

Nährende Behausungen der Gebieter
Sind die Höh'n der Pallas.
Vor dir steht *die*, nach der du fragest.

(Krëusa tritt auf.)

---

*) Am Beschauen des bilderreichen Säulengangs.

Krëusa. Die Vorigen.

Jon, zu Krëusa.

Ja du bist edlen Stammes, und für gleichen Sinn
Bürgt dieses Aeußre, wer du immer seyst, o Frau!
Läßt sich doch meistens schließen aus dem Aeußeren
Bei einem Menschen, ob er edelbürtig ist.
Wohlan!
Doch du erschreckst mich, weil du deine Augen schließst,
Und feucht von Thränen deine holden Wangen sind,
Da du vor des Gottes heilger Seherstätte stehst.
Wie kommt's, daß du so tiefbekümmert bist, o Frau?
Wo alle sonst, die Phöbos' Heiligthümer schau'n,
Frohlocken, daselbst füllen Thränen dir das Aug'.

Krëusa.

O Fremdling! nicht ununterrichtet zeigst du dich,
Daß du dich über meine Thränen wunderteſt.
Als ich Apollos Wohnung hier erblickte, ward
In mir ein alt Gedächtniß wiederaufgefrischt
Und ich bin mit meinen Sinnen mehr zu Haus, als hier.

(Für sich.)

O wir unselge Weiber; o Verwegenheit
Der Götter! wohin geh'n wir um Gerechtigkeit,
Wenn uns das Unrecht Allgewalt'ger niederwirft?

Jon.

Was ist das Räthselhafte, das, o Weib, dich drückt?

Krëusa.

Nichts; schlaff ist schon der Bogen; alles Weitere
Verschweig' ich, und du kümmere dich nicht mehr darum.

Jon.

Wer bist du aber? woher kommst du? welches Land
Gebar dich? wie benennen müssen wir dich denn?

Krëusa.

Krëusa ist mein Name, mein Erzeuger ist
Erechtheus, und Athenä meine Vaterstadt.

Jon.

Bewohnerin der berühmten Stadt, und abgestammt
Von edlen Vätern, hohe Frau, wie bewundr' ich dich!

Krëusa.

Soweit auch bin ich glücklich, Fremdling, weiter nicht.

Jon.

Ist, bei den Göttern, wahrhaft, wie man sich erzählt, — —

Krëusa.

Was fragst du, Fremdling? Näher wissen laß mich es.

Jon.

— — Entsprossen aus der Erde deines Vaters Ohm.

Krëusa.

Ja, Erichthonios; hülfe mir nur mein Geschlecht!

Jon.

Und hub Athene wirklich von der Erd' ihn auf?

Krëusa.

In ihre Jungfraunarme, den sie nicht gebar.

Jon.

Und gab ihn, wie es auf Gemälden üblich ist *) —

Krëusa.

Den Töchtern Kekrops ungesehen in die Hut.

*) Üblich ist, daß man es darstellt.

Jon.

Ich hört' es, aufgebunden hätten sie den Korb.

Krëusa.

Deßhalb auch rötheten sterbend sie das Burggestein. *)

Jon.

Gut!
Wie aber? Ist's wahrhaftig, oder falsch Gerücht? —

Krëusa.

Was forschst du? Meine Muße weih' ich gerne dir!

Jon.

Daß einst Erechtheus deine Schwestern schlachtete.

Krëusa.

Er *konnte* seine Töchter opfern für das Land.

Jon.

Wie kamst von deinen Schwestern du allein davon?

Krëusa.

Ich lag, ein neugeboren Kind, in Mutterarm.

Jon.

Verschlang ein Erdschlund wirklich deines Vaters Leib?

Krëusa.

Die Schläge von Poseidons Dreizack tilgten ihn.

Jon.

Heißt Makrä nicht die Stelle seines Untergangs?

Krëusa.

Was fragst du dieß? (Für sich.) Erinnerungen weckts in mir!

Jon.

Phöbos und seine Blitze lieben diesen Ort.

---

*) Sie stürzten sich von der Burg herab.

Krëusa.

Liebt ihn? was liebt ihn? Hätt' ich nur ihn nie geseh'n!

Jon.

Wie das? des Gottes Lieblingsstellen hassest du?

Krëusa.

Nein; doch ich weiß von einer Schandthat in der Kluft.

Jon.

(Dieß gleichsam überhörend.)

Wer von den Bürgern in Athenä freite dich?

Krëusa.

Kein Städter; ein von draußen Eingewanderter.

Jon.

Wer? Einer von sehr edlem Stamme muß das seyn.

Krëusa.

Xuthos, des Aiolos und des Zeus Entsproßener.

Jon.

Wie wardst du Eingeborene des Fremden Weib?

Krëusa.

Euböa ist ein Nachbarland von Attika.

Jon.

Und nur durch feuchte Gränzen,*) wie man sagt, getrennt.

Krëusa.

Vereint zum Krieg den Kekropiden **) nahm er's ***) ein.

Jon.

Als Bundsgenosse, deine Hand erhielt er dann?

---

*) Eine Meerenge.
**) Athener nach Kekrops.
***) Er — Xuthos.

Krëusa.

Als Kriegesmitgift und des Speeres Ehrenlohn.

Jon.

Kamst du sammt Gatten oder nur allein zum Gott?

Krëusa.

Sammt Gatten; er besucht Trophonios' *) Heiligthum.

Jon.

Aus Schaubegierde, oder wegen Götterspruchs?

Krëusa.

Ob er und Phöbos Gleiches sprechen, will er seh'n.

Jon.

Kommt ihr um Erndtesegen oder Leibesfrucht?

Krëusa.

In langem Ehestande sind wir kinderlos.

Jon.

So warst du niemals Mutter und bist ohne Kind?

Krëusa.

Apollon weiß um meine Kinderlosigkeit!

Jon.

Sonst hochbeglückt, o Arme, bist du nicht beglückt!

Krëusa.

Doch wer bist du? Wie preis' ich die, so dich gebar!

Jon.

Ich heiß des Gottes Diener, Weib, und bin es auch.

Krëusa.

Weihgabe Delphis, oder irgendwo gekauft?

---

*) Das Orakel des Trophonios in einer Höhle bei Lebadeia.

Jon.

Daß ich Apollons heiße, weiß ich lediglich.

Krëusa.

So muß ich gegenseitig dich bedauern, Freund!

Jon.

Weil ich nicht weiß, wer mich zeugte, noch wer mich gebar.

Krëusa.

Bewohnst du diesen Tempel, oder sonst ein Zelt? *)

Jon.

Des Gottes Haus ist ganz mein, wo ich schlafen mag.

Krëusa.

Kamst du als Jüngling oder Knab' in's Heiligthum?

Jon.

Als Kind, wie die, so's wissen wollen, mir gesagt.

Krëusa.

Und welche Delpherin hat dich aufgenährt mit Milch?

Jon.

Nie kannt' ich Brüste; aber die mich auferzog, — —

Krëusa.

Wer, armer Jüngling? — Siechthum fand ich Siechende. **)

Jon.

Phöbos' Prophetin nenne meine Mutter ich.

Krëusa.

Von wem erhalten wuchsest du zum Mann heran?

---

*) In einem Nebengebäu des Tempels.

**) Siechthum ist dem Griechen Bild für Trauer und Kummer; neuen Kummer fand sie in Jons gleichtraurigem Loos.

Jon.

Altar und stets zahlreiche Pilger nährten mich.

Krëusa.

Wie dau'rt mich deine Mutter! Wer doch war sie wohl?

Jon.

Vielleicht vom Fehltritt eines Weibes stamm' ich her.

Krëusa.

Und hast du Mittel? reichgekleidet bist du ja.

Jon.

Mich schmückt des Gottes Hab', in dessen Dienst ich bin.

Krëusa.

Hast du denn niemals deinen Eltern nachgeforscht?

Jon.

An allen Spuren dazu, Weib! ja fehlt es mir.

Krëusa.

Ach!
Wie deine Mutter, leidet auch ein ander Weib.

Jon.

Wer? wenn sie meinen Kummer theilte, freut' ich mich.

Krëusa.

Um ihretwillen kam ich meinem Mann zuvor.

Jon.

Und was begehrst du? Meiner Hülfe sey gewiß!

Krëusa.

Gern spräch' ich Phöbos um ein geheim Orakel an.

Jon.

Sprich nur; dein Mittler werd ich seyn im Übrigen.

Krëusa.

Hör' denn den Auftrag; — aber ach, ich schäme mich.

Jon.

Dann wirst du Nichts ausrichten; träg ist Göttin Scham.

Krëusa.

Die Freundin *) sagt, bei Phöbos habe sie geruht.

Jon.

Ein sterblich Weib bei Phöbos? — sag's nicht, Pilgerin!

Krëusa.

Und gebar ihm, vor dem Vater heimlich, einen Sohn.

Jon.

Unmöglich! was ein Mann gethan, deß schämt sie sich! **)

Krëusa.

Sie läugnet's; widerfahren sey ihr diese Schmach.

Jon.

Was that sie weiter, wenn der Gott ihr beigewohnt?

Krëusa.

Aussetzte sie den Knaben, welchen sie gebar.

Jon.

Wo ist der ausgesetzte Knabe? lebt er noch?

Krëusa.

Das wisse Niemand; darum frag' ich auch den Gott.

Jon.

Und wenn er nicht mehr lebet, wie denn kam er um?

Krëusa.

Ihr bangt, den Armen hab' ein wildes Thier zerfleischt.

---

*) Die mir den Auftrag gab.

**) Und wälzt daher die Schuld auf einen Gott.

Ion.

Auf welche Gründe fußend macht sie diesen Schluß?

Krëusa.

Wo sie ihn hingeworfen, fand sie ihn nicht mehr.

Ion.

Fand man am Abweg irgend einen Tropfen Bluts?

Krëusa.

Nein sagt sie, und durchstöberte doch den Boden oft.

Ion.

Wie lang ist's, daß sie diesen Knaben schon vermißt?

Krëusa.

Er mäße, lebt' er, gleiche Jugendzeit mit dir.

Ion.

Gebar sie aber nachher keinen zweiten Sohn?

Krëusa.

Der Gott ist grausam; leider war's ihr nicht vergönnt.

Ion.

Wie aber, wenn ihn Phöbos wegstahl, und erzieht?

Krëusa.

Nicht recht ist's, deß allein sich freu'n, was beider ist!

Ion.

Weh mir; dieß Schicksal stimmt zu meinem Ungemach!

Krëusa.

Auch du wohl sehnst nach deiner armen Mutter dich.

Ion.

Weck', ach, die Wehmuth, deren ich vergaß, nicht auf!

Krëusa.

Ich schweige; du vollende meiner Forschung Ziel.

Ion.

Weißt du, was deiner Sache sehr verderblich ist?

Krëusa.

Was *krankte* *) jenem jammervollen Weibe nicht?

Ion.

Wird der Gott enthüllen, was er verborgen haben will?

Krëusa.

Wenn er auf Hellas' allgemeinem Stuhle **) sitzt.

Ion.

Er schämt sich dieses Handels; dringe nicht in ihn!

Krëusa.

Sie grämt sich über ihre Noth, die Leidende.

Ion.

Niemand ist, der dir dieses prophezeihen wird.
Denn hier, in eigner Wohnung schändlich dargestellt,
Wird Phöbos billig dem, der dir wahrsagete,
Unhold begegnen; demnach, Weib entferne dich!
Man darf nicht fragen, Was dem Gott entgegen ist.
Denn bis zu diesem blinden Wahne ***) kämen wir,
Wenn wir die Götter eigensinnig nöthigten, †)
Zu sagen, was sie nicht wollen, sey's durch Widderblut
Vor ihren Festaltären, sey's durch Vogelflug.
Denn was man trotz den Göttern hastig an sich reißt,

---

*) Sinn: ihr ist Alles entgegen.
**) Auf dem Dreifuß, an welchen ganz Hellas ein Recht hat.
***) Zu fragen, was dem Gott entgegen ist.
†) Nöthigen könnten.

Das ist das Scheinbesitzthum eines Guts, o Frau;
Nur was sie willig geben, ist uns förderlich.

Chor.

Viel trifft von Unglücksfällen viele Sterbliche,
Nur die Gestalt ist anders; doch *Ein Glückliches*, *)
Das trifft man kaum im Menschenleben jemals an.

Krëusa.

O Phöbos, Unrecht leidet hier, wie dort, **) von dir,
Die *Ferne*, deren Sache dir ich nahgelegt!
Den *Deinen*, den du retten solltest, gabst du Preis,
Und schenkst, ein Seher, seiner Mutter kein Gehör,
Daß ihm ein Grab erhöhet werde, wenn er starb,
Und er die Mutter wiedersehe, wenn er lebt.
Nun muß ich's eben gehen lassen, wenn der Gott
Sich weigert, Was ich wissen möchte, kundzuthun.
Doch Freund! — da seh' ich meinen edlen Ehgemahl
Xuthos herannah'n, kommend von Trophonios'
Erdhöhle — schweige gegen meinen Mann davon,
Was wir besprochen haben, daß nicht Schmach mich trifft,
Als tischt' ich Heimlichkeiten auf, und anders, als
Sie wir entfaltet, ausgesprengt die Sache wird.
Die Weiber haben gegen Männer harten Stand,
Und auch uns Gute haßt man mit den Garstigen
Zusammenmengend; Mißgeschick ist unser Loos.

---

*) D. i. ein dauernd Glück.
**) In Makrä.

Xuthos, Krëusa, Jon, der Chor.

Xuthos.

Der Gott vor allen, meines Grußes Erstlinge
Empfangend, sey gesegnet, und auch du, Gemahl!
Hab' ich durch mein spätes Kommen dich in Angst versetzt?

Krëusa.

Nein; meiner Sorge kamst du eben recht zuvor;
Sprich, welch Orakel vom Trophonios du bringst,
Wie unsrem Bunde Kindersamen blühen mag.

Xuthos.

Er wollte nicht Apollons Prophezeiungen
Vorgreifen; aber Eines sprach er: daß ich nicht
Mit dir vom Gotte scheiden werde kinderlos.

Krëusa.

O Phöbos' hehre Mutter! *) wär' zur guten Zeit
Ich hier, und trüge jenes Opfer, **) welches wir
Einst deinem Sohne brachten, beßre Früchte jetzt!

Xuthos.

Das wird geschehn! wer aber weissagt für***) den Gott?

Jon.

Ich dien' am Aeußern; Andre steh'n dem Innern vor,
Die, Fremdling, welche sitzen am Dreifuß zunächst,
Die Edlen Delphi's, auserkoren durch das Loos.

Xuthos.

Schön; was ich wünschte, dieses Alles weiß ich nun.

---

*) Lato.
**) Doppelsinnig.
***) Im Namen des Gottes.

So könnt' ich eingeh'n; eben hab' ich auch gehört:
Gefallen sei gemeinsam allen Pilgernden
Das Tempelopfer;*) also will an diesem Tag,
Denn er ist günstig, sein Orakel ich empfah'n.
Du aber, Gattin, flehe, lorberprangendes
Gezweig **) am Altar fassend, zu den Himmlischen,
Daß ich vom Tempel bringe schönen Kindesspruch. ***)

(Er geht ins Heiligthum hinein.)

Kreusa.

Das wird geschehn, geschehen! — Wollte Loxias
Gutmachen einmal endlich seine frühre Schuld,
Ganz ausgesöhnet würde zwar er nicht mit mir,
Doch was er gäbe, nähm' ich, denn er ist ein Gott.

(Sie geht ab.)

Jon, allein.

Was aber stichelt immer diese Pilgerin
Mit so versteckten Lästerreden auf den Gott!
Ist's Freundschaft gegen Jene, der zu Lieb' sie fragt? †)
Ist ein Geheimniß übrig, das sie mir verschwieg?
Jedoch was kümmr' ich um Erechtheus' Tochter mich,
Die mich nichts angeht? Vielmehr will ich eilends hin
Zum Becken und mit goldnen Schöpfgefäßen hier
Thau sprengen. — Aber Phöbos muß ich strafen drob,
Was ihm denn einfällt. Mädchen freit er mit Gewalt

---

*) Dieß Opfer war nur gültig, wenn das Opferthier bei der Opferceremonie am ganzen Leibe gezittert hatte.

**) Ohne Lorbeerzweige in der Hand nahte Niemand den Göttern.

***) Einen Spruch mit Aussicht auf einen Sohn.

†) Das Orakel fragt.

Und gibt sie auf; zeugt Kinder in der Heimlichkeit,
Und läßt sie sorglos sterben. Nicht doch! Hast du Macht,
So sey auch tugendlich; denn die Götter züchtigen
Ja auch den Menschen wegen Lasterhaftigkeit.
Wie ziemt sich's, daß ihr, so ihr Gesetze Sterblichen
Gabt, selbst der Ungesetzlichkeit euch schuldig macht?
Wenn ihr (gescheh'n zwar wird es nicht, ich denk' es nur)
Für jede Nothzucht Menschen müßtet Strafe steh'n,
Du, und Poseidon, und auch der Himmelskönig Zeus,
Ihr leertet, Schulden büßend, eure Tempel aus.
Denn daß ihr euren Lüsten unbesonnen fröhnt,
Ist Sünde. Menschen anzuklagen ist hinfort
Nicht recht, wenn wir das Böse, welches Götter thun,
Nachahmen, sondern *) jene, die Lehrmeister sind.

Chor.

Strophe.

An dich, die von allen Geburts-
weh'n freie, geht mein Gebet,
an dich, meine Athana,
die aus Zeus' hochragendem Haupt
Titan Prometheus dich einst
Hat entbunden; erhabene Nika, **)
in den pythischen Bau komm,
von den goldnen Sälen Olymps,
zu den Straßen entschwebend,

---

*) Muß man anklagen.
**) Nika = Siegesgöttin, ein Beiname der Athene.

wo Phöbos' im Nabelland *)
der Erde geleg'ner Heerd
bei dem von Chören umwallten Drei-
fuß Sprüche versiegelt!
Du, und die Maid, **) die Lato gebar,
zwei der Göttinnen, zwei Jungfrau'n,
Apollons ehrwürdige Schwestern ihr,
o erfleht es, ihr Mädchen, doch,
daß der alte Erechtheus-Stamm
sich in lauteren ***) Sprüchen erfreue des Glücks,
spät Kinder zu finden!

Gegenstrophe.

Denn das legt für Sterbliche ja
eines ausnehmenden Heils
unbeweglichen Grundstein,
wenn in frischaufblühender Kraft
Söhn' ihnen, Mehrer des Glücks,
in den heimischen Hallen erglänzen,
die den erblich empfang'nen
Reichthum überliefern vom Ahn
auf die kommenden Enkel.
Schutzwehr in der Noth sind sie,
und Wonne beim Wohlergeh'n,
und in dem Kriege dem Vaterland

*) Delphi hieß Nabel- oder Mittelpunctsland der Erde.
**) Artemis.
***) D. i. klaren, unzweideutigen.

ein rettender Anker.
Mir zwar geht vor Reichthum sowohl
als auch vor fürstlichem Prunkgemach
die Sorgfalt für wackerer Kinder Zucht;
doch ein kinderlos Leben ist
mir verhaßt; wem's gefällt, den tadl'
ich; bei mäßigen Gütern ein kinderbeglückt
Loos hielte mein Herz fest!

Schlußgesang.

O ihr Pans *) Wohnstätten und du
zunächst anstoßender Fels
im klüftigen Makrá,
wo der Agraulos Töchter in Drei=
zahl Chortänze stampfen auf frisch=
ras'gen Bahnen am Tempelhof
Athanas, wenn zu
Gesang und wechselnden Feld=
schalmeyen du abendlich,
O Pan, mitflötest
dort in deinen Grotten,
wo dem Apollon ein Mädchen **) (ach) einen Sohn
gebar, und zur Mahlzeit an Vögel preisgab und
Thieren zum blutgen Schmaus, bittere Liebesschmach,
ihn; ich hörte noch nie bei der Spindel, noch sonst

*) Pan hatte unter der Burg einen kleinen Tempel.
**) Krëusa.

bei Gesprächen, daß glücklich der Sterblichen *) Sohn,
der von Göttern entstammt, sey.

Jon, der Chor.

Dienerinnen! die ihr vor dieses Tempels Rauchaltären steht,
Und auf euren Fürsten wartend Wache haltet, kam bereits
Xuthos von dem heilgen Dreifuß und Orakelsitz zurück,
Oder weilt er drinnend, forschend wegen Kinderlosigkeit?

Chor.

In dem Tempel ist er, Fremdling; denn er trat noch nicht heraus.
Doch als ob er eben käme, hören diese Pforten wir
Knarren, und herausgetreten kannst du schon den Herrscher seh'n.

Xuthos. Die Vorigen.

Glück, o Sohn, dir! solch ein Anfang meines Grußes steht mir an.

Jon.

Ich bin glücklich; sey nur du klug, und wir beide fahren wohl.

Xuthos.

Gib mir deine Hand zum Kusse, zur Umarmung deinen Leib.

Jon.

Bist du auch bei Sinnen, oder schlug mit Wahnsinn dich ein Gott?

Xuthos.

Ganz bei Sinnen, wenn ich lieben will mein Liebstes, das ich fand.

Jon.

Laß mich, daß du nicht des Gottes Kranz **) zerreißest mit der Hand!

Xuthos.

Nicht als Pfandraub, nur als theures Eigenthum ergreif' ich dich.

---

*) Der sterblichen Mutter.
**) Den er trägt.

Jon.

Wirst du nicht absteh'n, bevor dir Pfeile durch die Lungen geh'n?

Xuthos.

Warum fliehst du mich denn? Erkenne du doch auch dein Theuerstes!

Jon.

Fremde, musenlose Narren, lieb' ich nicht zu witzigen.

Xuthos.

Mord' und brenne; wenn du tödtest, schlägst du deinen Vater todt.

Jon.

Wie bist du mein Vater? Ist nicht das zu hören lächerlich?

Xuthos.

Nein; der Lauf der Rede wird dir offenbaren, wer ich bin.

Jon.

Und was wirst du sagen mir?

Xuthos.

Dein Vater bin ich, du mein Sohn.

Jon.

Wer denn sagt es?

Xuthos.

Der dich aufzog als den Meinen — Loxias.

Jon.

Für dich selber zeugst du.

Xuthos.

Nein, des Gottes Sprüche lehrten's mich.

Jon.

Dich betrog ein Räthsel, das du hörtest.

Xuthos.

Hör' ich wohl nicht recht?

Jon.

Und der Spruch des Phöbos lautet?

Xuthos.

Daß der mir Begegnende —

Jon.

Wo Begegnende?

Xuthos.

Wenn ich träte aus des Gottes Heiligthum —

Jon.

Welches Schicksal haben würde?

Xuthos.

mir als Sohn gehörig sey.

Jon.

Als Geschenk nur, oder eigner? *)

Xuthos.

Als Geschenk, und doch von mir. **)

Jon.

Und zuerst nun ein'st du deinen Schritt mir? ***)

Xuthos.

Keinem andern, Sohn?

Jon.

Dieses Glück, woher denn kam es?

Xuthos.

Über Eines staunen zwei.

Jon.

Gut! doch welche Mutter hat mich dir geboren?

---

*) Selbsterzeugter Sohn.
**) Als mein mir wiedergeschenkter Sohn.
***) Begegnest mir zuerst?

Xuthos.

Ich weiß es nicht.

Jon.

That's nicht Phöbos kund?

Xuthos.

Ich fragte, dessen*) froh, nach jenem nicht.

Jon.

Mutter wär' mir so die Erde.

Xuthos.

Kinder zeugt der Boden nicht.

Jon.

Wie nun wär' ich dein?

Xuthos.

Ich weiß nicht, und berufe mich auf den Gott.

Jon.

Laß uns andre Reden spinnen!

Xuthos.

Besser wird es seyn, o Sohn!

Jon.

Liebtest du verbotner Weise?

Xuthos.

In der Jugendthorheit wohl.

Jon.

Eh' du nahmst Erechtheus' Tochter?

Xuthos.

Freilich, seitdem niemals mehr.

---

*) D. h. den Sohn zu haben.

Jon.

Also zeugtest du mich damals?

Xuthos.

Mit der Zeit kommt's überein.

Jon.

Aber wie denn kam ich hierher?

Xuthos.

Das zu reimen weiß ich nicht.

Jon.

Durch so weite Wege wandernd?

Xuthos.

Stutzen macht mich eben dieß.

Jon.

Kamst du einst zum pyth'schen Felsen? *)

Xuthos.

Wohl zu Bacchos' Fackelfest. **)

Jon.

Welch ein Gastwirth gab dir Obdach?

Xuthos.

Der mit Delphermädchen mich —

Jon.

Eingeweiht hat? meinst du das wohl?

Xuthos.

Wahrlich im Mänadenchor.

Jon.

Nüchtern, oder weinbegeistert?

*) Parnassos, an dessen Fuß der Tempel Apollons lag.
**) Bacchische Orgien in Delphi.

Xuthos.

Von des Bacchos' Lustgefühl.

Jon.

Also da ward ich erzeuget?

Xuthos.

Und das Glück fand dich, o Sohn.

Jon.

Aber wie kam ich zum Tempel?

Xuthos.

Ausgesetzt von ihr *) vielleicht.

Jon.

Nun entfloh'n der Knechtschaft bin ich!

Xuthos.

Also nimm den Vater an!

Jon.

Ja dem Gotte zu mißtrauen ziemt sich nicht.

Xuthos.

Nun denkst du recht.

Jon

Und was sollt' ich Andres wünschen —

Xuthos.

Was du seh'n mußt, siehst du jetzt.

Jon.

Als vom Sohn des Zeus ein Sohn seyn?

Xuthos.

Was dir grade widerfährt.

---

*) Der Jungfrau.

Jon.

Darf ich den umarmen, der mich zeugte?

Xuthos.

Wenn dem Gott du folgst.

Jon.

Heil dir, Vater!

Xuthos.

Diesen holden Namen nehm' ich freudig an.

Jon.

Dieser Tag, der heute leuchtet —

Xuthos.

Ist's, der selig mich gemacht.

Jon.

Liebe Mutter! werd' ich einmal schauen auch dein Angesicht?
Jetzt verlangt mich mehr als jemals, dich, wer auch du seyst, zu seh'n!
Doch vielleicht bist du gestorben, und wir suchen dich umsonst.

Chor.

Wir nehmen an des Hauses *) Wohlergehen Theil;
Jedoch auch meiner Herrin möcht' ich gleiches Glück
Mit Kindern wünschen und Erechtheus' edlem Stamm.

Xuthos.

O Sohn, daß ich dich aufgefunden habe, das
Hat schön ein Gott gefüget und mich dir vereint,
Und du auch fandest ahnungslos das Theuerste.
Doch was dich billig treibet, deß verlangt auch mich,
Damit du deine Mutter findest, o mein Sohn,
Und ich erfahre, welches Weib dich mir gebar.

---

*) Des Herrn.

Der Zeit das überlassend finden wir's vielleicht.
Nun laß des Gottes Boden, *) und dein Waisenthum,
Und eil' Athenä, gleichgesinnt dem Vater, zu,
Woselbst auf dich des Vaters hehres Szepter harrt,
Und Reichthums Fülle; Nimmer wirst du, weil von Zween
Dir Eins **) gebricht, unedel heißen und verarmt,
Nein edelbürtig und an Gütern überreich.
Du schweigst? warum zur Erde heftest du den Blick?
Geräthst in Sorglichkeiten und erschreckest, nun
Auf Freude plötzlich umgestimmt, des Vaters Herz?

Jon.

Die Dinge stellen einerlei Gestalt nicht dar,
Wenn man entfernt sie oder in der Nähe sieht.
Ich zwar umfasse freudig mein Geschick, das mich
In dir den Vater finden ließ; doch hör' auch mein
Bedenken: dein Athenä, als urstämmiges
Geschlecht gepriesen, kennet nichts fremdartiges.
Dräng' ich da mich ein, zwei Flecken hafteten an mir,
Daß ich vom fremden Vater und ein Bastard bin.
Und diese Schande tragend, weil ich kraftlos bin,
Werd' ich *ein Nichts* gescholten werden *aus dem Nichts*.
Doch wenn ich, aufgeschwungen in die Vorderbank
Der Städter, Etwas gelten will, dann werden mich
Die Niedern hassen, welche gram den Mächtgern sind.
Die Wackern aber, welche weise ***) könnten seyn,

*) Den delphischen Tempel.
**) Von zween (Eltern) Eins, die Mutter.
***) D. i. staatsweise.

Nun aber schweigen, ohne Drang nach Amtsgewalt,
Die werden meiner spotten als des Thörichten,
Der in der lärmerfüllten *) Stadt nicht rasten kann.
Die Redner **) endlich, welche schalten in der Stadt,
Die werden mehr ***) mich belauern, wenn empor ich stieg,
Mit Volksbeschlüssen; also, Vater, pflegt's zu geh'n:
Denn wer im Staate waltet und in Würde steht,
Ist gegen Nebenbuhler am feindseligsten.
Und dann, ein Neuling kommend in ein fremdes Haus,
Und zu dem kinderlosen Weibe, das mit dir
Bisher das Unglück †) theilte, doch nunmehr getäuscht,
Allein ihr Schicksal bitter tragen muß für sich,
Wie werd' ich können ihrem Hasse wohl entgeh'n,
Wenn ich an deiner Seite dasteh', aber sie,
Die Kinderlose, scheel zu deinen Freuden sieht,
Und du dann, mich verrathend, auf die Gattin blickst,
Mich aber ehrend, deines Hauses Frieden störst?
Wie viele Metzeleien und Vergiftungen
Erfanden Weiber Männern nicht zum Untergang!
Auch deine Gattin, Vater, welche kinderlos
Ablebt, beklag' ich; edler Ahnen Kind, verdient
Sie nicht die Schande dieser Kinderlosigkeit.
Jedoch das fälschlich angepriesne Königthum
Ist zwar von Anblick glänzend, aber sorgenvoll

---

*) Nach einer andern Lesart: furchterfüllten.
**) Demagogen.
***) Mehr = noch mehr.
†) Der Kinderlosigkeit.

Inwendig; denn Wer wäre selig, Wer beglückt,
Der ängstlich um sich schauend nach des Rächers Dolch,
Sein Leben hinschleppt? Lieber wollt' im Bürgerstand
Ich glücklich leben, als unumschränkter Herrscher seyn,
Dem nur die Schlechten angenehm als Freunde sind,
Und der die Biedern, zitternd für sein Leben, haßt.
Vielleicht du sagst: dieß Alles überwiege Gold,
Und reich seyn habe Reize; — Lärm *) hör' ich nicht gern,
Den Schatz in Händen hütend, liebe Sorgen nicht.
Ich wünsch' ein harmlos Leben mir im Mittelstand.
Nun hör' das Gute, Vater, auch, das ich hier genoß:
Der Menschen Allerliebstes, Muße, hatt' ich da,
Und wenig Überlaufes; aus dem Wege trieb
Kein Böser mich; ganz unerträglich ist ja das,
Ausweichend Schlechtern müssen aus dem Wege geh'n.
Und im Gebet begriffen oder im Gespräch, **)
Dient' ich nur frohen Menschen, nicht wehklagenden.
Und die entließ ich, andre Pilger kamen an;
So daß als Neuer Neuen immer werth ich war.
Und Was, auch wider Willen, Wunsch der Menschen ist:
Gesetz und Neigung haben in Gerechtigkeit
Mich dargestellt dem Gotte. Überleg' ich das,
Dann mein' ich, Vater, besser sei mir's hier, als dort.
Laß mich mir selbst denn leben. Gleiche Wonne schafft's,
Sich des Großen freu'n, und fröhlich bei Geringem seyn.

*) Der Diebe.
**) Mit Pilgern.

Chor, für sich.

Schön lauten deine Worte, wenn sie denen Glück
Bereiten werden, welchen *) Liebe mich vereint.

Xuthos, zu Jon.

Hör' auf mit solchen Reden, und lern' glücklich seyn!
Denn, Sohn, ich will nun opfern hier, wo dich ich fand,
Gemeinsam niedersitzend zu gemeinem Schmaus,
Und dein Geburtsfest feiern, das ich nie gefeir't.
Und jetzt als Hausfreund gastlich zu dem Mahl geführt,
Sollst du dich laben, aber nach Athenä bring'
Ich dich nur zum Besuche, nicht als meinen Sohn.
Denn wahrlich meine kinderlose Gattin will
Ich nicht betrüben, während ich im Glücke bin.
Zuletzt beweg' ich, günst'ge Zeiten nützend, sie,
Daß dich die Gattin meine Szepter führen läßt.
Doch Jon *) nenn' ich dich, gemäß den Fügungen,
Weil du mir, dem aus des Gottes Tempel Tretenden
Zuerst entgegen kamest. Auf! der Freunde Schaar
Versammelnd, nimm von ihnen beim Stieropfermahl
Abschied in Frohsinn, weil du Delphi nun verläßst!

(Zum Chor.)

Doch euch, ihr Mägde! rath' ich Schweigen, oder, wenn
Ihr meiner Gattin Etwas schwatzt, so droht euch Tod.

Jon.

So will ich mitgeh'n. Aber Eins fehlt meinem Glück.

---

*) Der Krëusa, ihrer Herrin.
**) Jon, d. h. der (Entgegen-) Kommende.

Denn find' ich die nicht, Vater, welche mich gebar,
Ist Nichts mein Leben. Wenn ich Etwas wünschen darf,
So sey, die mich gebar, athen'sche Bürgerin,
Daß mir von Mutterseite werde freier Muth!
Denn wenn in eine reine *) Stadt ein Fremder fällt,
Und mag er Bürger heißen, einen knechtischen
Mund hat er dennoch, und entbehrt Freimüthigkeit.

(Sie gehen.)

Chor.

Strophe.

Die Klagen und das Geschluchz sehen wir,
und wechselnder Seufzer Ausbrüche schon,
wenn des Gemahles Kinderglück unsere
Königin inne wird,
indeß sie sohnlos und beraubt der Kinder ist.
O Lato's prophet'scher Sohn! welche Spruch-
weise **) sangest du?
Woher kam der bei dir im Heiligthum
groß gezogne Jüngling, von welchem Weib?
Denn mich berückt kein Götterspruch,
daß ich nicht eine List
ahnte; mir bangt, wo's hinaus
mit diesem Begegniß will.
Denn Seltsames berichtet mir der Seltsame,***)
wann das †) uns Heil weissagt.

---

*) Rein, d. i. unvermischter Abkunft.
**) D. i. welch Orakel.
***) Xuthos.
†) Wann das (dieses sonderbare Orakel) heilweissagend seyn soll.

Der Knabe hat ein trüg'risch Glück,
von anderem Geblüt erzeugt. *)
Wer stimmt mit mir nicht überein?

Gegenstrophe.

O Freunde! werde mit Donnerstimm'
ich der Gebieterin das hineinschrei'n ins Ohr
von dem Gemahl, der Alles ihr war, und deß
Hoffnungen sie getheilt,
die Arme? die sich grämet, während Er frohlockt,
wenn sie ins Greisenalter sank;**) Ihr Gemahl
ehret die Freunde ***) nicht,
der aus der Fremde kommend in dieses Haus
in des Vermögens Fülle, sein Glück verlor.
Fluch dem, ja Fluch! der hinterging
meine Gebieterin.
Sei's ihm kein Segen, wenn
schönflammende Kuchen †) er
Göttern weiht im Feuer. — Ich erkenne nur ††)
* * * *
** * das Heil des Königthums.
Beim neuen Gastmahl treffen jetzt
der neue Sohn und Vater sich,

---

*) Als das Orakel angibt.
**) Wird gesunken seyn.
***) D. i. die Gemahlin, gegen welche er, nach der Meinung des Chors, intriguirte.
†) Beim Opfer.
††) Hier ist eine Lücke im Text, welche man sich etwa so ergänze: ich erkenne nur im Wohlergehen meiner Herrin das Heil des Königthums.

Schlußgesang.

Da wo empor sich hebt Parnassos' Berghaupt
mit Felswarten und dem himmlischen Wolkensitz,
und wo Bacchios, schwingend den lodernden Kienstock hoch,
leichtfüßig mit nachtschwärmenden Bachen im Chortanz hüpft.
Komm' doch in meine Stadt *) nie mir der Knabe da!
Eh' er den Morgen sieht, mög' er erblasset seyn!
Denn die gesammte Stadt hätte zu seufzen Grund,
drang sich ein Fremdling ein.
Der einst Stifter und Haupt war, genügt,
Erechtheus, der Herr.

Kreusa, ein Greis, alter Diener des Erechtheus, der Chor.

Kreusa,

mit dem Diener die Anhöhe zum Tempel hinaufsteigend.

O Greis, Erechtheus' Auferzieher, welcher einst,
Als er noch diese Sonne sah, mein Vater war,
Schwing dich zum Seherheiligthum des Gottes auf,
Daß du dich mit mir freuest, wenn Fürst Loxias
Mir seinen Ausspruch über Kindersaat ertheilt.
Denn zwar mit Freunden glücklich leben, das ist süß;
Doch wenn uns Trübsal (ferne sey es) träfe, süß
Ist's auch, in eines treuen Menschen Aug' zu seh'n.
Dich ehr' ich nun, wie du meinen Vater einst geehrt,
Obwohl ich deine Herrin, an des Vaters Statt.

Greis.

O meine Tochter, würd'ger Ahnen würdige
Gesinnung hegst du wahrlich, und entehrest nicht

*) Athen.

Den alten erdentsproßnen Adel deines Stamms.
Zeuch, zeuch mich aufwärts, leite zu den Stufen mich!
Mir sind die Tempelhöhen steil; so werde denn,
Die schwachen Glieder stützend, meines Alters Arzt!

Krëusa.

Folg' denn; doch merke, wohin deinen Fuß du setzst.

Greis.

Sieh da;
Mein Fuß ist freilich langsam, aber schnell der Geist.

Krëusa.

Stemm' dich an deinem Stabe durch den Ringelpfad. *)

Greis.

Auch der ist blind, dieweil so kurz ist mein Gesicht.

Krëusa.

Schon recht gesprochen: aber nimm's nicht allzuschwer!

Greis.

Mit Willen nicht, doch über Schwachheit sieg' ich nicht.

Krëusa,

angelangt vor der Vorhalle des Tempels, zum entgegenkommenden Chor.

Ihr Weiber, meiner Spulen und des Weberstuhls
Getreue Dienerinnen, welchen Spruch erhielt
Mein Mann der Kinder wegen, die uns hergeführt?
Sagt an; denn wenn ihr Gutes wisset, sollt ihr nicht
Die Freudenkunde bieten undankbaren Herrn.

Chor.

O Dämon!

---

*) Der hinanführenden Stufentreppe.

Greis.

Ein solcher Eingang deutet auf nichts Glückliches.

Chor.

Ich Arme!

Greis.

Bringt mir das Orakel meiner Herrschaft *) Herzeleid?

Chor.

Genug! — Was thun wir, wo der Tod ist unser Lohn?

Krëusa.

Was soll dieß Lied? weswegen, Freunde, banget euch?

Chor.

Was soll ich thun? soll reden oder schweigen ich?

Krëusa.

Sprich, was du mir auch Schlimmes habest kundzuthun!

Chor.

So sei's gesagt, und träfe doppelt mich der Tod!
Nicht ist ein holdes Kind, o Herrin, dir vergönnt
Im Arm zu wiegen, noch zu legen an die Brust.

Krëusa.

Ach, daß ich stürbe!

Greis.

Tochter!

Krëusa.

Ich Unselige!
Noth bedränget mich, o Freundinnen! Todeslast liegt auf mir.
Wir sind verloren.

Greis.

Kind!

---

*) Das Orakel, das meine Herrschaft erhielt.

Kreusa.

O weh, o weh!

Es wühlt fürchterlich ja der Schmerz lungenlähmend mir durch meine Brust.

Greis.

O seufze noch nicht —

Kreusa.

Aber die Qualen sind da.

Greis.

Bis eingezogen *) —

Kreusa.

Was für Erkundigung mir?

Greis.

Ob gleichen Theiles unser Herr am Ungemach
Mitleidet, oder du allein unglücklich bist.

Chor.

Ihm hat, o Alter, Phöbos einen Sohn bereits
Geschenkt; er freut sich seines Glückes ohne sie.

Kreusa.

Zu dem genannten Schmerz noch den nennend füllst du der Verzweiflung Maß.

Greis.

Und muß den Knaben, den du nanntest, erst ein Weib
Gebären, oder sprach er*) vom schon Lebenden?

Chor.

Ja einen schon vollausgewachsnen Jüngling hat
Ihm Phöbos übergeben; ich war selbst dabei.

---

*) — ist.
**) Der Gott.

Krëusa.

Was sagst du? unerhört und mir unglaublich klingt, was du geredet hast!

Greis.

Auch mir; wie aber dieser Spruch sich hat erfüllt,
Das sag' mir deutlicher, und wer dieser Jüngling ist.

Chor.

Wem aus dem Tempel eilend dein Gemahl zuerst
Begegnen würde, diesen gab ihm der Gott zum Sohn.

Krëusa.

O weh, weh mir! mein Theil,
Mein Theil soll ein kinderlos Leben seyn, und in der Einsamkeit
ein verwaistes Haus mein Wohnsitz!

Greis.

Wer ist der Prophezeite? *) Wem gesellte sich
Der Fuß des Mannes der Armen? wie? wo sah er ihn?

Chor.

Gedenkst du, liebe Herrin, jenes Jünglings noch,
Der hier den Tempel fegte? dieser ist der Sohn.

Krëusa.

O flög' aus hellan'schem
Reich ich entrückt im feuchten Luftkreis auf zu des Abendlands Sternenbahn,
Weil so großen Schmerz ich leide!

Greis.

Doch welchen Namen hat ihm der Vater beigelegt?
Weißt du das, oder schwieg er, und bestimmte nichts?

---

*) Der durch's Orakel Bezeichnete.

Chor.

„Jon“ weil seinem Vater er entgegenkam.

Greis.

Und wer ist seine Mutter?

Chor.

Das ist unbekannt.

Doch ging — damit du Alles wissest, Greis, von mir —
Zu opfern für des Sohns Geburts- und Ehrentag,
Nach heilgen Zelten heimlich ihr *) Gemahl hinweg,
Und will ein Festmahl geben seinem neuen Sohn.

Greis.

Wir sind verrathen, Königin! — denn ich leide mit —
Von deinem Manne, werden plangemäß von ihm
Mißhandelt und verstoßen aus Erechtheus' Haus.
Nicht, weil ich deinen Gatten hasse, sag' ich das,
Nur, weil ich dir ergebener als Jenem bin,
Der dir vermählet, eingedrungen in die Stadt
Als Fremdling, Thron und deinen Erbsitz überkam,
Und nun von einem andern Weib, das liegt am Tag,
Nachkommen heimlich erndtet, heimlich dergestalt:
Als er dich unfruchtbar erfand, gefiel's ihm nicht,
Dasselbe Loos zu theilen und dir gleich zu seyn,
Nein Sclavenehe wählend, heimlich angetraut,
Zeugt' er den Knaben; einem Delpher gibt er ihn
In Kost und Fremde; den zu hehlen, zieht man nun
Gleich einem Gottgeweihten ihn im Tempel auf.
Und als herangewachsen er den Jüngling sah,

---

*) Krëusa's.

Lockt wegen Kindermangels dich dein Mann hieher.
Und so belog der Gott dich nicht, er *) belog dich nur,
Der längst den Knaben hegte, schmiedend solchen Trug:
Wär' er verrathen worden, weiht' er **) ihn dem Gott;
Doch angelangt, ***) und Willens, Rache für die Zeit †)
Zu nehmen, wollt' er ihm die Königsmacht verleih'n.
Der neue Namen aber ist schon längst geprägt,
Jon; natürlich, ††) weil er ihm begegnete!
Weh mir, wie haß' ich diese Niederträcht'gen stets,
Die, wenn sie Böses angezettelt, dieß noch gar
Mit Ränken schmücken; einen einfach Biedern wähl'
Ich lieber, als den klügern Schurken mir zum Freund.
Und diese Schmach, die allerärgste, trifft dich noch,
Ein mutterlos, für nichts gezähltes Sclavenkind
Als Herrn ins Haus zu nehmen. Einfach wäre doch
Das Leid gewesen, wenn er einer Freyen Sohn,
Dich überredend, deine Kinderlosigkeit
Vorwendend, einzieh'n ließe; und fiel dieß dir schwer,
Dann mußt' er um der Aeoliden eine †††) frei'n.
Deßhalb denn mußt du wagen eine Weibesthat,
Zum Schwert entweder greifend, oder eine List
Und Gift gebrauchend, deinen Gatten und den Sohn
Hinwegzuräumen, ehe Jene Tod dir dräu'n.

*) Xuthos.
**) D. i. hätte er geweiht.
***) In Delphi.
†) Für die lange Zeit, wo er den Sohn verläugnen mußte.
††) Mit Bitterkeit.
†††) Um eine aus seiner Heimath, um eine Verwandtin des Aeolos.

Du mußt; denn Saumsal bringet dir den Untergang.
Denn treffen sich zween Gegner unter Einem Dach,
Muß es dem einen, oder andern schlimm ergeh'n.
Was mich nun anbelanget, will ich helfen dir
Beim Mord des Knaben, dringend in die Hütten, wo
Das Mahl er *) rüstet, und Ernährungslohn den Herrn **)
Bezahlend sterben, oder schau'n das Lebenslicht.
Denn was dem Sclaven Schande bringt, ist ganz allein
Der Name; doch in allem andern ist der Knecht
Nicht schlechter, als die Freien, wenn er wacker ist.

Chor.

Auch ich, geliebte Herrin! werde dieß Geschick
Gern theilend sterben, oder leben ehrenvoll.

Kreusa.

O Seele, wie kann ich noch schweigen?
Wie soll ich enthüllen verborgne
Buhlschaft, und der Scham mich entschlagen?
Welch Hinderniß hält fortan mich zurück?
Mit Wem liegt Streit ***) in der Tugend mir ob?
Ward nicht mein Gemahl zum Verräther an mir?
Man nimmt mir Haus, nimmt Kinder mir, und
hin sind die Hoffnungen, die schön zum Ziel
ich zu lenken bemüht war, und nicht gekonnt,
da die Eh' †) ich verschwieg,

*) Xuthos.
**) Dir, meiner Herrschaft.
***) Wettstreit.
†) Mit Apollon.

ja verschwieg das beseufzbare Kindbett.
Doch nein, bei Zeus' vielsternigem Thron,
und der Göttin daheim auf unserem Fels, *)
und bei des wogenden tritonischen **) Sees
heiligem Ufer!
nicht länger verhehl ich die Schmach, mir wird's
nach entschüttelter Last leichter ums Herz seyn.
Mein Augstern ist von Thränen betropft,
und es trauert der Geist, sich mißhandelt zu seh'n
durch der Sterblichen und Unsterblichen Trug,
die entlarvt sind als
treulose Verräther des Ehbunds.

Strophe I.

O du Sänger ***) der Stimme der sieben-
saitigen Cither, die von leblosen
Hornes †) Schallgewölb nachhallt
ländlichen, hellrauschenden Musengesang,
dir, Sohn Lato's, muß Vorwurf
bei dem Lichtstrahl ††) ich kundthun:
du kamst mir, von Gold dein Haar
umflimmert, als ins Busengewand
ich saffranene Blumen brach,
goldglanzstrahlende mir zum Putz.

---

*) Athene auf der Burg zu Athen.
**) Der See Triton in Africa, den Athene liebt als ihren Geburtsort.
***) Apollon mit seiner siebensaitigen Cither, zu der er sang.
†) Der Resonanzboden der Cither war von Horn.
††) Das heutige Licht soll Zeuge ihrer gerechten Klage seyn.

Gegenstrophe I.

Umklammernd die weißen Gelenke der Hand
Zogst zum Lager der Grotte du mich, die
„Mutter! Mutter!“ laut aufschrie,
mit unverschämtem Zwang, du der verführende
Gott, und fröhntest deiner Lust.
Und ich Unglücksweib gab dir
ein Kind, das, bang vor der Mutter
Zorn, in dein Schlupfloch ich warf,
wo du mich, Frevler, mit frevlerischem
Band umstricktest, mich Unglücksweib.

Strophe II.

O weh, und nun ist mir
von Raubvögeln entrafft
zum Schmaus dein armes
Söhnlein! und du singest, o Phöbos,
Päane beim Klimpern der Cither!

Gegenstrophe II.

Dir, Sohn Lato's, ruf' ich,
Der du Sprüche *) verlos'st,
im Goldstuhl sitzend
und im Nabel des Erdballs thronend,
Dir ins Ohr will ich's schmettern:

Schlußgesang.

Weh dir,
ungetreuer Buhl!

---

*) Orakel ertheilst.

der meinem Gemahl *) um keine
Dir erwiesene Gunst
ins Haus du führst ein Söhnlein.
Doch mein und dein unerkundeter Sohn
fiel heim raubgierigen
Vögeln, und ist mit jenen
kenntlichen Windeln **) der Mutter entschwunden.
Dich haßt Delos, ***) dich der Lorbeerzweig
beim Palmbaum, der zartlockig sich neigt, †)
wo geweihte Geburt, dich, gebar ans Licht
Lato, vom Kroniden ††) befruchtet.

Chor.

Weh mir, welch großer Jammerspeicher thut sich auf!
Worüber wohl ein Jeder Thränen weinen muß.

Greis.

Mein Auge, Tochter, sättiget sich wahrlich nicht
An deinem Anschau'n, so verwirret ist mein Sinn.
Denn kaum im Geist ist Eine Sturmfluth ausgeschöpft,
Faßt mich von hinten eine neue durch dein Wort,
Das du entschüttend, von den alten Schmerzen weg,
In neuer Trübsal leidensvolle Bahn geriethst.
Was sagst du? weßhalb klagest du Apollon an?
Welch Kind geboren haben willst du? Wo der Stadt
Hab' es sein Grab im Wilde funden? Klär' mirs auf!

*) Dem Xuthos.
**) Vergl. V. 26.
***) Apollons Geburtsinsel.
†) Vergl. Hekabe V. 455. sqq. Iphig. i. T. V. 1064. sq.
††) Zeus.

Kreusa.

Zwar schäm' ich, Alter, mich vor dir, doch sag' ich es.

Greis.

Du darfst's dem Freund, der edel mitzuseufzen weiß.

Kreusa.

So höre demnach! Kennest du auf dem Kekropsfels *)
Die mitternächtliche Höhle, die man Makrä nennt?

Greis.

Ich kenne sie, wo Pans Tempel, und Altar dabei.

Kreusa.

Hier hab' ich einen ungeheuern Kampf gekämpft.

Greis.

Mit Wem? Mir folgen Thränen deinen Worten nach.

Kreusa.

Mit Phöbos knüpft' ich sträubend herben Ehebund.

Greis.

O Tochter! war's Das also, was ich ahnete?

Kreusa.

Was meinst du? Wenn du Wahres sagst, will ich's gestehn.

Greis.

Als ob verborgner Krankheit heimlich du geseufzt?

Kreusa.

Das war das Übel, das ich dir offen jetzt bekenn'.

Greis.

Und wie verhehltest Phöbos' Heirath du sodann?

---

*) Worauf die Burg von Athen stand.

Krëusa.
Ich gebar; gelassen höre das von mir, o Greis!
Greis.
Wo? Wer entband dich? oder rangest du allein?
Krëusa.
Allein in jener Grotte, wo ich unterlag.
Greis.
Wo ist der Sohn, damit du nicht mehr seyst kinderlos?
Krëusa.
Todt ist er, wilden Thieren preisgegeben, Freund!
Greis.
Todt? und ihn schützte Phöbos nicht, der Grausame?
Krëusa.
Nein, schützt' ihn nicht; in Hades' Hause lebt das Kind.
Greis.
Wer hat es aber ausgesetzt? Doch du wohl nicht!
Krëusa.
Ich that's, in Schleier windelt' ich es ein bei Nacht.
Greis.
Und wußte Niemand um des Sohns Aussetzung mit?
Krëusa.
Allein die Schicksalsthaten und die Einsamkeit.
Greis.
Wie konntest du den Knaben lassen in der Schlucht?
Krëusa.
Wie? Viele Jammerlaute stieß ich aus dem Mund.

Greis.

Ach,
Unsel'ge Kühnheit! aber schuldiger ist der Gott.

Kreusa.

Hätt'st du das Kind die Händchen nach mir strecken seh'n!

Greis.

Die Brust verlangend, oder Ruh' im Mutterarm?

Kreusa.

Worauf es nicht von mir genommen, übel fuhr.

Greis.

Und was erwartend setztest du den Knaben aus?

Kreusa.

Ich hoffte, retten würde seinen Sohn der Gott.

Greis.
(Sich verhüllend.)

Weh mir; wie sehr wird deines Hauses Glück bestürmt!

Kreusa.

Warum dein Haupt verhüllend, Alter, weinest du?

Greis.

Weil ich dich und deinen Vater unglückselig seh'.

Kreusa.

So ist das Menschenleben; Nichts bleibt, wie es war.

Greis.

An Klagen länger haften, Tochter, laß uns nicht!

Kreusa.

Was soll ich thun? Rathlosigkeit ist das Mißgeschick. *)

*) D. i. rathlos macht das Mißgeschick.

Greis.

Am Gotte, der dich zuerst gekränkt hat, räche dich!

Krëusa.

Wie soll den Stärkern zwingen ich, die Sterbliche?

Greis.

Zünd' an sein hehres Heiligthum dem Loxias!

Krëusa.

Ich scheu's; und hab' an Ungemach schon jetzt genug.

Greis.

So wage denn das Mögliche: den Gemahl erwürg'!

Krëusa.

Vergang'ner Liebe denk' ich, da er bieder war.

Greis.

Dann doch den dir zuwider aufgetauchten Sohn! *)

Krëusa.

Wie? Wenn's nur wäre möglich! o wie wollt' ich gern!

Greis.

Wenn du mit Schwertern deine Diener waffnetest.

Krëusa.

Ich thät's, wo aber würde dann die That gescheh'n?

Greis.

In den heilgen Zelten, wo er seine Freunde speist.

Krëusa.

Ein Mord am hellen Tage! Sclaven sind auch schwach.

Greis.

Weh, wirst du feige? sinne selber denn auf Rath!

---

*) Erwürg'.

Krëusa.

Wohl weiß ich einen schlauen und rasch wirkenden.

Greis.

Ich werd' ein will'ger Helfer dir zu beidem seyn.

Krëusa.

Hör' denn; die Schlacht der Erdenriesen, *) kennst du sie?

Greis.

Die sie den Göttern lieferten in Phlegras **) Flur.

Krëusa.

Die Erde schuf dort Gorgo, ***) jene Schreckgestalt.

Greis.

Zur Helferin den Söhnen in dem Götterkrieg?

Krëusa.

So ist's; und Pallas tödtete sie, die Tochter Zeus'.

Greis.

Welch grausenhafte Mißgestaltung zeigte sie?

Krëusa.

Geharnischt war mit Schlangenringen ihre Brust.

Greis.

Ist das die Sage, welche mir schon längst bekannt?

Krëusa.

Daß ihre Haut Athene's Busen decken soll.

Greis.

Der Pallas Kriegskleid, welches man die Aegis heißt?

---

*) Der Giganten, Söhne der Erde.
**) Phlegra in Thrazien.
***) Gorgo (Medusa) erscheint hier als Tochter der Erde (Ge, Gaia).

Krëusa.

Es erhielt den Namen, da zur Götterschlacht sie kam.

Greis.

Wie soll nun, Tochter, dieses schaden deinem Feind?

Krëusa.

Den Erichthonios kennst du, Greis? Du mußt ihn wohl *) —

Greis.

Den ersten Ahnherrn, welchen euch die Erd' erweckt?

Krëusa.

Dem gab als neugebornen Kinde Pallas einst —

Greis.

Was denn? das Wort in deinem Munde zögert ja.

Krëusa.

Ihm gab zwei Tropfen Blutes von der Gorgo sie.

Greis.

Die welche Wirkung haben auf des Menschen Art?

Krëusa.

Der eine tödtet, Krankheit heilt der andere.

Greis.

Worin verschlossen hing sie's um des Knaben Leib?

Krëusa.

In goldnen Bändern; meinem Vater gab er **) sie.

Greis.

Nach seinem Tode kamen sie sodann auf dich?

Krëusa.

Wohl; und an meinem Handgelenke trag' ich sie.

---

*) Kennen.
**) Erichthonios.

Greis.

Und wie verhält der Göttin Doppelgabe sich?

Krëusa.

Der Tropfen, der aus ihrer hohlen Ader floß —

Greis.

Wie diesen brauchen? welche Wirkung äußert er?

Krëusa.

Krankheiten bannt er und erhöht die Lebenskraft.

Greis.

Was wirkt der zweite Tropfen, welchen du genannt?

Krëusa.

Als Gift von Gorgos Schlangen tödtet er sogleich.

Greis.

Trägst du gesondert jeden, oder sie vermengt?

Krëusa.

Gesondert; Gutes mischet sich mit Bösem nicht.

Greis.

O liebste Tochter! Alles hast du, was du brauchst.

Krëusa.

Das tilgt den Jüngling, und du wirst sein Mörder seyn.

Greis.

Sprich, wo und wie? dein ist der Auftrag, mein der Streich.

Krëusa.

Dort in Athenä, wann er unser Haus betritt.

Greis.

Nicht wohl gesprochen! Deinen Tadel geb' ich heim. *)

*) Sie hatte ihn auch getadelt. V. 980.

Krëusa.

Wie so? Vermuthest du, was auch mir zu Sinne kommt?

Greis.

Als seine Mörderin gältst du, wärest du's auch nicht.

Krëusa.

Recht! weil (so heißt's) Stiefmütter gram den Söhnen *) sind.

Greis.

Drum tödt' ihn hier, damit du leugnen kannst den Mord.

Krëusa.

So nehm' ich meine Lust denn in der Zeit voraus.

Greis.

Und täuschst da deinen Gatten, wo er dich täuschen will.

Krëusa.

Nun gilt es rasch zu handeln: nimm aus meiner Hand
Diß Goldgefäß Athenes, alter Kunst Gebild',
Hineilend, wo er heimlich opfert, mein Gemahl,
Und wenn man ausgeschmauset, und den Opferwein
Den Göttern auszugießen denkt, so laß das Gift
Aus deinem Mantel fallen in des Jünglings Trank,
Ausschließlich ihm, nicht allen reichend den Pokal,
Der sich zum Herrn in meinem Hause machen will.
Und drang's ihm einmal durch die Kehle, kommt er nie
Zur schönen Stadt Athene, sondern bleibt und stirbt.

Greis.

So tritt du denn in deines Gastfreunds Haus zurück!
Ich werde, was du aufgetragen hast, vollzieh'n.

(Krëusa geht ab.)

---

*) Den angetretenen.

Wohlan, mein hochbetagter Fuß, verjünge dich
An Thaten, wenn an Jahren nimmermehr du kannst!
Zum Widersacher schreite mit der Herrscherin,
Und hilf ihn tödten, hilf ihn wehren von dem Thron!
Auf Gottesfurcht zu halten ziemet Glücklichen;
Will aber Einer seinen Feinden wehe thun,
Dann wird ihm nirgends ein Gesetz im Wege steh'n.

(Er geht.)

Chor.

Strophe I.

Kreuzweggöttin, o du Damaters Tochter, *)
die du den nächtlichen Pfaden vorstehst,
sey dem Tagesgeschäft auch hold, und leite des Tod
dräuenden Mischkrugs Füllung, wohin sie meine
hehre, hehre Königin schickt,
vom Blutstropfen der rumpfgespaltnen Gorgo
ihm, der Erechtheus' Besitz
an sich zu reißen gedenkt!
Möge kein Andrer aus and'rem Stamm jemals der Stadt Beherrscher
als ein Edler vom Haus Erechtheus' seyn!

Gegenstrophe I.

Aber mißglücket der Mord und unsrer Herrin
Eifer, entrinnt die Zeit des Wagstücks,
sinkt die Hoffnung, die jetzt sie hebt: dann stürzet sie sich
ins Schwert, oder den Strick um den Nacken knüpft sie,

*) Die auf Kreuzwegen verehrte Zaubergöttin Hekate, hier, wie oft mit Persephone verwechselt.

Schmerz durch Schmerzen endigend steigt
sie zu Gestalten, dem Leben fremd, hinunter.
Denn niemals könnte sie den
von Fremden stammenden, ein-
dringenden Herrscherling lebend mit freudigen Augenlichtern
anschau'n, sie der erlauchten Stammherrn Zweig.

Strophe II.

Erröthen müßt' ich vor dem Gotte, *)
den die Lieder erhöh'n, wenn am schönen Brunnen **)
den Fackelprunk ***) des Zwanzigsten †)
er ††) nachtdurchwachend schauete,
da die jubelnden Chöre mittanzt
Zeus' bestirnter Aether,
und mittanzt die Selana, †††)
und Nereus' Töchter, *†) an Zahl
fünfzig, und die Nymphen all' in
den ewigen Flüßen und des Meers
Abgrund, zum Lobe vereint

---

*) Bacchus, der zu Eleusis gemeinschaftlich mit Demeter und ihrer Tochter verehrt wurde.
**) Cfr. Pausan. I, 38, 6.
***) In der Nacht bei Fackelschein beging man die Mysterien.
†) Auf den zwanzigsten Tag des Monats Boedromion fiel der Festzug des Bacchus aus der Stadt nach Eleusis.
††) Jon, als Fremder und wohl gar als Sohn einer Sclavin.
†††) Mondgöttin. Am großen eleusinischen Nationalgottesdienst nehmen die Himmelsmächte Theil.
*†) Die Meergöttinnen.

der goldkronigen Tochter und
der heiligen, Mutter, *)
wo nun bald König zu seyn hofft,
einfallend in fremdes Lehn
Der phöbéische Flüchtling.

Gegenstrophe II.

Ihr alle schaut, die ihr beständig
in verläumdenden Liedern, die Muse schändend,
von uns'rer Treu' und unseren
geheimen Ehesünden singt,
wie an Frömmigkeit wir's dem harten
Mannsgeschlecht zuvorthun!
Widerrufender **) Spottsang
und Schmachlied treffe nun auch
Männer und der Männer Treue! ***)
Denn zeigt nicht Vernachläßigung †)
Einer von den Söhnen des Zeus, ††)
der mit meiner Gebieterin
nicht Kinder gemeinsam
daheim pflanzt, sondern auf fremdes
Bett wendend die Liebespflicht,
den unehlichen Sohn fand?

*) Demeter und Persephone.
**) D. h. unsere Schmach zurücknehmender.
***) Cfr. Medea V. 411. sqq.
†) Gegen seine Gattin.
††) Xuthos.

Ein Diener eilt herbei, der Chor.

Diener.

Wo find', ihr Weiber, meine gute Herrin ich,
Erechtheus' Tochter? Allenthalben durch die Stadt
Hab' ich ihr nachgespüret, aber traf sie nicht.

Chor.

Was gibt es denn, Mitsclave? Welche Rührigkeit
Treibt deine Füße? welche Botschaft bringst du da?

Diener.

Man setzt uns nach; die hohe Landesobrigkeit
Sucht sie: gesteinigt werden soll die Königin.

Chor.

Weh mir, Was wirst du sagen? Haben sie's entdeckt,
Daß wir dem Jüngling Meuchelmord bereiteten?

Diener.

Du trafst's; auch du kommst bei der Strafe nicht zuletzt.

Chor.

Wie kam an Tag das heimlich Angezettelte.

Diener.

Zu schwach erfunden ward das Unrecht gegen Recht
Vom Gotte, der sich nicht besudeln lassen will.

Chor.

Wie ging es? Alles sage, wir beschwören dich;
Denn wenn wir's wissen, süßer wird der Tod uns seyn,
Sei's, daß wir sterben sollen, oder schau'n das Licht.

Diener.

Nachdem verlassen hatte Phöbos' heilgen Sitz
Kreüsas Gatte, führend seinen neuen Sohn

Zum Mahl und Opfer, das er den Göttern rüstete,
Ging dahin, wo des Gottes bacchisch Feuer zuckt,
Xuthos, mit Opfern Dionysios' Doppelfels *)
Zum Dank zu feuchten für des Sohnes Wiederseh'n,
Und sprach zum Sohn: du bleib' und laß ein großes Zelt
Aufschlagen durch der Zimmerleute Rührigkeit;
Und wenn den Zeugungsgöttern **) opfernd ich zu lang
Verweil', den Freunden werde doch das Mahl bestellt!
Dann ging er mit den Stieren; doch der Jüngling ließ
Empor auf Säulen feierlich des Zeltgerüsts
Wandlosen Umkreis richten, doch vorsichtiglich
Nicht nach des Sonnenfeuers Mittagsgluten hin,
Noch wieder gegen jenen Strahl des Niedergangs, ***)
Absteckend ihn nach winkelrechtem Plethronsmaas, †)
So daß ein zehentausendfüßiger Flächenraum,
Wie Kunsterfahrne sprechen, um die Mitte lief,
Weil er das ganze Delphervolk zum Schmause lud.
Dann nahm er heilge Stickereien aus dem Schatz, ††)
Und überschattete (wunderbar zu schau'n!) das Zelt.
Zuerst den Flügel eines Prachtstücks warf er um,
Ein Weihgeschenk vom Sohne Zeus', das Herakles
Dem Gott vom Amazonenraube dargebracht.
Es war mit Farben eingewoben dieß Geweb':

*) Die zwei Gipfel des Parnassos, die dem Bacchus und Apollon heilig waren und wo stets Opferfeuer loderten. Cfr. Phönik. V. 227. sqq.
**) Darunter waren Zeus, Here, Bacchus, vielleicht auch Apollon.
***) D. h. gegen Morgen, welche Lage auch die Tempel und Theater hatten.
†) Plethron = 100 Fuß nach jeder Seite; also 10,000 im Geviert.
††) Im delphischen Tempel.

Uranos, die Sterne sammelnd in des Aethers Kreis,
Indeß die Rosse Helios zur letzten Glut
Antrieb, und Hespers reinen Lichtglanz nach sich zog.
Die Nacht auch, schwarzumschleiert, schwang am Wagenjoch
Die Rosse sonder Seile, Sterne folgten ihr.
Die Pleias *) rollte mitten in des Aethers Bahn,
Und Schwertinhaber Orion, und über ihm
Die Bärin, drehend ihren Schwanz zum goldnen Pol.
Jedoch des Vollmonds Scheibenlicht schoß hoch empor,
Den Monat theilend, und die Hyaden, Schiffenden
Ein zuverläßig Zeichen, **) und die strahlende
Eos, ***) die Sterne scheuchend. Andere Decken hängt
Er mit Barbarenscenen an den Wänden auf:
Kriegsschiffe hier, losrudernd auf hellenische, †)
Halbthier'sche Männer, ††) Reiterjagdgetümmel dort,
Hirschhetzen, und der ungezähmten Leuen Fang.
Und an den Eingang Kekrops, seinen Töchtern nah',
In Schlangenkrümmung, †††) eines Mannes von Athen
Weihgabe. Mitten in dem Speisesaale ließ
Er goldne Krüge stellen. Auf den Zehen *†) schritt

---

*) Siebengestirn.

**) Des Sturmes.

***) Morgenröthe.

†) Man denkt an die Schlacht bei Salamis, deren Tag der Geburtstag des Dichters war.

††) Centauren. Dieß und das folgende bezieht sich auf Abentheuer des Herakles.

†††) Kekrops, halb Mensch, halb Schlange. Cfr. Apollod. 3, 13.

*†) Um recht gesehen werden zu können.

Und rief ein Herold jedem Eingebornen zu,
Zum Mahl zu kommen. Als das Dach war angefüllt,
Da thaten sie sich gütlich, schmucke Kränz' im Haar,
An reicher Tafel. Als sie nun die Lust gestillt,
Da zeigte sich auf einmal mitten auf dem Plan
Der Greis, und machte vielen Spaß den Schmausenden
Durch dienstgeschäft'ges Wesen; denn er ging umher,
Und bot aus Urnen Händewasser, *) räucherte
Den Saal mit Myrrhenschweiß ein, und befehligte
Die goldnen Becher, selbst sich setzend in dieß Amt.
Und als es an die Flöten **) und den Rundpokal
Gekommen war, da sprach der Alte: schaffet doch
Die kleinen Trinkgeschirre weg, und Humpen bringt,
Damit der Frohsinn rascher walle durch die Brust!
Da gab es Arbeit, herzutragen silberne
Und goldne Schaalen; doch die schönste wählt der Greis,
Um ja dem neuen Herrscher angenehm zu seyn,
Und reicht des Weines Fülle, drein das wirksame
Gift er geworfen, das die Herrin ihm, so heißt's,
Zum Tod des neuen Sohnes eingehändiget,
Und Niemand wußt' es. Als der zum Sohn Erklärte nun
Trankopfer ***) sprengen wollte mit den Übrigen,
Da ließ ein Diener fallen ein verkehrtes †) Wort.
Er, der im Tempel unter wackern Sehern war,

*) Nach dem Mahl wusch man sich die Hände.
**) Am Ende des Mahles.
***) Libationstrank.
†) Von schlimmer Vorbedeutung.

Nahm das als Vorbedeutung, ließ mit frischem Wein
Sich einen Becher füllen, und den ersten Trank
Goß er zur Erd', und hieß ein Gleiches alle thun.
Stillschweigen herrschte. Wasser fülleten wir ein
In heilge Trinkgefässe, dann byblinschen *) Saft;
Da stürzt zur Halle, während wir beschäftigt sind,
Ein Schwarm von Tauben; unverscheuchet wohnen sie
Um Phöbos' Tempel. Ausgeschüttet war der Wein;
Sie, trankgelüstig, tauchten ihre Schnäbel ein,
Und schlürften ihn den federschönen Hals hinab.
Unschädlich war den andern zwar der Gottestrank; **)
Doch die sich setzte, wo der neue Sohn gesprengt,
Und vom Getränke nippte, schüttelt schnell empor
Des Leibes Flaum, geberdete sich wie toll, und krächzt
In dunklen Klagelauten; ob des Vogels Qual
Entsatzte sich der Eingelad'nen ganze Schaar.
Er aber stirbt, fortzappelnd, purpurbeinige
Krallfüßchen senkend. Blosse Glieder aus dem Kleid
Streckt über Tischesbreite der prophezeite Sohn,
Und schreit: Wer von den Menschen wollte meinen Tod?
Sag', Alter, an! Dein war die Dienstbeflissenheit,
Und deine Hände reichten mir den Becher dar.
Und ihn am Arme greifend untersucht er stracks,
Ihn hinzustellen als ertappet auf der That.
Er ward's, und nöthgedrungen kaum gestand er ein
Des Tranks Vergiftung und Kreüsas Missethat.

---

*) Wein von Byblos in Thrazien, von vorzüglicher Güte.
**) Der dem Gotte bei der Libation ausgegossene Wein.

Da rennt, mit seinen Gästen an der Spitze, rasch
Hinaus des Phöbos Jüngling, den sein Spruch enthüllt,
Und vor die pythischen Häupter tretend hub er an:
O hör' es, gottgeweihte Erde! tödten will
Ein fremdes Weib, Erechtheus' Tochter, uns mit Gift.
Einstimmig haben Delphi's Fürsten festgesetzt:
Vom Fels gestürzt soll sterben meine Königin,
Weil einen Heil'gen tödten sie gewollt und Mord
Ins Heiligthum trug. Darum sucht die ganze Stadt
Sie, die auf Unglückspfaden unglückselig kam.
Denn sie, der Kundschaft ihres Sohns von Loxias
Nachgehend, büßt ihr Leben sammt den Kindern ein. *)

Chor.

Kein, kein Ausweg gegen den Tod
ist mir, der Armen, mehr übrig;
denn nun ist Alles, ist Alles entdeckt
durch den mörd'rischen Trank **) bacchischen Traubensafts,
dem sich schleuniges Gift mischte vom Schlangenblut.
Dieses höllische Opfer ist
mir zur Lebensgefahr entdeckt
und zum Steinigungsuntergang
meiner Gebieterin. In welche geflügelte
Flucht begeb' ich mich, oder Erdenabgründ',
um dem Schmachtode des Steinwurfs

---

*) D. h. sie hat das gehoffte Kind nicht gefunden, und büßt noch dazu das Leben ein.

**) Welcher der Taube den Tod brachte.

zu entgeh'n? Soll ich dem schnellsten
Hufe des Viergespanns mich vertrau'n,
soll zu Schiff ich entrinnen?
Da ist kein Versteck, wenn willig nicht selbst
ein Gott uns entrafft.
Was wartet nun nicht, ach Herrin! auf dich
Herzkränkendes noch? Sollen wir, Willens,
Anderen Unheil zu bereiten, nun selbst
das, was wir verdieneten, leiden?

Krëusa, herbeistürzend.

Dienerinnen! bis zum blutgen Tode werden wir verfolgt!
Durch den pythischen Spruch verurtheilt, liefert man mich vor Gericht.

Chor.

Dein Geschick, in das du stürztest, Arme! kennen wir bereits.

Krëusa.

Wohin soll ich flieh'n? Dem Tode kaum entzog ich meinen Fuß,
Und verstohlen bin ich hierher vor der Feinde Wuth entwischt.

Chor.

Wohin anders, als zum Altar?

Krëusa.

Und was hülfe dieser mir?

Chor.

Keinen Beter darf man tödten.

Krëusa.

Doch verdammt mich das Gesetz.

Chor.

Wenn sie deiner habhaft werden.

Krëusa.

Eben stürmen sie daher,
Schwertbewehrt, die grimm'gen Gegner.

Chor.

Setz' dich nur zum heilgen Heerd!
Und wenn du hier sterben solltest, wirst du laden auf das Haupt
Deiner Mörder eine Blutschuld. — Tragen muß man sein Geschick!

Jon, mit Bewaffneten. Krëusa. Chor.

Jon.

O stiergestaltet Auge Vaters Kephisos! *)
Welch eine Viper hast du, welche Drachenbrut,
Die aus den Blicken blutges Feuer schießt, in ihr
Gezeugt, die, aller Frevel fähig, giftger ist
Als Gorgoblut, womit sie tödten mich gewollt!
Greift sie! damit ihr ungeschornes Lockenhaar
Zersauset um Parnassos' Klippen fliege, wann
Sie dort hinabgeschleudert wird im Felsensprung.
Ein guter Schutzgeist schirmte mich, eh' nach Athen
Ich hingerieth und unter ein Stiefmutterjoch.
Denn ermessen konnt' ich unter Freunden **) deinen Sinn,
Wie mir in dir ein feindlich Ungemach erwuchs,
Da ich, hineingeschlossen einmal in dein Haus,
Entsendet worden wäre stracks ins Schattenreich.
Doch weder dieser Altar, noch Apollons Dach

---

*) Kephisos, der Gott eines Flusses bei Athen, zugleich Urgroßvater Krëusas.

**) Hier zu Delphi.

Schützt dich. Das Mitleid aber, das du für dich suchst,
Gebührt mir baß und meiner Mutter; denn ob fern
Ihr Leib, stets gegenwärtig ist ihr Name mir.
O schaut die Abgefeimte, wie sie List auf List
Anzettelt; vor des Gottes Altar kriecht sie hin,
Als könnte sie den Strafen ihrer That entgeh'n.

Krëusa.

Mein Leben anzutasten untersag' ich dir
In meinem und des Gottes Namen, der mich schützt.

Jon.

Was hat mit dir Apollon, und du mit ihm gemein?

Krëusa.

Ich weihe meinen Leib dem Gott zum Eigenthum.

Jon.

Und dann vergiftetest *den* du, der des Gottes ist?

Krëusa.

Nicht mehr Apollons, deines Vaters warest du.

Jon.

Sein ward ich, habe seine Vaterschaft *) erkannt.

Krëusa.

Sein warst du damals, jetzo bin ich's, du nicht mehr.

Jon.

Du bist befleckt, ich diente stets ihm unbefleckt.

Krëusa.

Ich stellte nur dem Feinde meines Hauses nach.

*) Seine väterliche Liebe, da ihn der Gott auferzog. Der Dichter giebt aber dem Jon absichtlich ein Wort in den Mund, das mehr besagt.

Jon.

Und doch mit Waffen überzog ich nicht dein Land.

Krëusa.

Mehr noch, in Flammen setztest du Erechtheus' Haus.

Jon.

Mit welchen Fackeln, oder welchem Feuerbrand?

Krëusa.

Du wolltest mir mein Erbe nehmen mit Gewalt.

Jon.

Das Land, das er erworben, gibt der Vater mir.

Krëusa.

Was geht die Aeoliden Pallas' Stadt *) denn an?

Jon.

Mit Waffen, nicht mit Worten **) hat er sie befreit.

Krëusa.

Ein Helfer ist des Landes Eigenthümer nicht.

Jon.

Furcht vor der Zukunft also gab den Mord dir ein?

Krëusa.

Um mich zu retten, wenn nicht Meines würde dein.

Jon.

Neid ist's der Kinderlosen, daß mich Xuthos fand.

Krëusa.

Das Gut der Kinderlosen also plünderst du?

Jon.

Kein Recht an meines Vaters Erbgut hätt' ich mehr?

---

*) Athen.

**) Also hat er auch ein faktisches Recht an Athen.

Krëusa.

An Schild und Spieß nur; das ist dein Gesammtbesitz.

Jon.

Hinweg vom Altar und vom gottgeweihten Sitz!

Krëusa.

So dräue deiner Mutter, wo sie möge seyn.

Jon.

Mußt du nicht Buße geben, meine Mörderin?

Krëusa.

Wenn du mich hier im Tempelraume morden willst.

Jon.

Was? freut's dich, wenn du über Phöbos' Kränzen*) stirbst?

Krëusa.

Dann kränk' ich derer **) einen, welche mich gekränkt.

Jon.

Ach!
Arg ist's, daß nicht den Menschen, wie es billig ist,
Ein Gott Gesetze, weislich überlegend, gab.
Denn nicht im Tempel sollten Frevler sitzen, nein
Hinweggewiesen werden; Götter darf ja nicht
Berühren eine schurk'sche Hand, der Fromme nur,
Der leidet, sollte niedersitzen am Altar,
Und nicht zur selben Stätte wallend gleiches Recht
Schurk' und Gerechter finden bei den Himmlischen.

Pythia, aus dem Tempel tretend, Jon, Krëusa, Chor.

Pythia, zu Jon.

Halt ein, mein Sohn! den gottbeseelten Seherstuhl

---

*) Die Altäre waren mit Kränzen umhängt.
**) Den Xuthos und Jon.

Verlassend, überschreite diese Schranken ich,
Phöbos' Prophetin, seines Stuhles altes Recht
Bewahrend, aus der Delpherinnen Schaar gewählt.

Jon.

Heil, liebe Mutter, dir, ob du gleich mich nicht gebarst!

Pythia.

Nun ja, so heiß ich, freue dieses Namens mich.

Jon.

Hast du gehört, wie die mir nach dem Leben stand?

Pythia.

Ich hört' es; doch auch deine Rache geht zu weit.

Jon.

Darf ich nicht wiedertödten meine Mörderin?

Pythia.

Stets sind die Frau'n den vorerzeugten *) Söhnen gram.

Jon.

Stiefmüttern wir auch, wenn sie uns mißhandelten.

Pythia.

Nicht so; vom Tempel scheidend in dein Vaterland –

Jon.

Was doch, von dir erinnert, sollte wohl ich thun?

Pythia.

Komm rein **) mit guter Vorbedeutung nach Athen.

Jon.

Rein ist ja jeder, welcher seinen Feind erschlug.

---

*) Den aus erster Ehe erzeugten.
**) Ohne Blutschuld.

Pythia.
Thu's du nicht, und nimm meine Worte willig an!
Jon.
Sprich! Wohlgemeint wird Alles lauten, Was du sagst.
Pythia.
Siehst dieß Behältniß unter meinen Armen du?
Jon.
Ich seh' ein altes Kästchen, das umwunden ist.
Pythia.
Hierin empfing ich als neugebornes Kind dich einst.
Jon.
Was sagst du? Wunderseltsam klingt die Mähre mir.
Pythia.
Ich hab's verschwiegen, aber jetzt enthüll' ich's dir.
Jon.
Warum verbargst du's, daß du so lange schon mich fandst?
Pythia.
Zum Tempeldiener wollte haben dich der Gott.
Jon.
Und braucht mich jetzo nicht mehr? Woraus schließ' ich das?
Pythia.
Indem er dir den Vater zeigt, entläßt er dich.
Jon.
Hast du's von selbst bewahret, oder auf Befehl?
Pythia.
Mir hat es in die Seele Loxias gelegt.
Jon.
Zu welchem Zweck? vollende deine Rede doch!

Pythia.

Bis heute sollt' ich aufbewahren diesen Fund.

Jon.

Doch welchen Nutzen oder Schaden bringt er mir?

Pythia.

Hier sind die Windeln eingehüllt, worin du lagst.

Jon.

Du zeigst mir Fährten, leitend auf der Mutter Spur?

Pythia.

Weil's nun die Gottheit fügen wollte, früher nicht.

Jon.

O sel'ge Wunder offenbart mir dieser Tag!

Pythia.

So nimm's, und suche deine Mutter eifrig auf,
Und durch Europa wandernd und ganz Asia
Mußt selbst du forschen. Ich ernährte dich, o Sohn!
Des Gottes wegen, und übergebe dieses dir,
Was ungeheißen finden und bewahren mich
Sein Wille ließ; warum er's wollte, weiß ich nicht.
Indessen wußte Niemand von den Sterblichen,
Daß ich es hatte, noch auch wo's verborgen war.
Nun lebe wohl! gleich einer Mutter lieb' ich dich.
Doch fange, wo du die Mutter findest kannst, *) zuerst
Hier an, ob eine delph'sche Jungfrau nicht vielleicht
Dich gebar und niederlegte vor dem Heiligthum;

*) Wörtlich: suchen mußt.

Dann, ob in Hellas Eine; Nun weißt Alles du
Von mir und Phöbos, der dein Schicksal leitete.
(Sie geht in den Tempel zurück.)

Jon.

Ach?
Wie ström' ich heiße Thränen aus den Augen, dort
Mit meinen Sinnen, wo das Weib, das mich gebar,
Geheim vermählt, mich heimlich preisgegeben hat,
Und mir die Brust nicht reichte, sondern namenlos
Führt' ich ein dienstbar Leben in des Gottes Haus.
Heilvoll zwar ist des Gottes Führung, aber die
Des Schicksals hart; denn welche Zeit im Mutterarm
Ich scherzen sollt', und meines Lebens mich erfreu'n,
Der süßen Mutterpflege ja entbehrt' ich da.
Elend ist meine Mutter auch, die gleichen Schmerz
Empfand, der Wonnen ihres Kindeleins beraubt.
Nun will ich dieses Körbchen nehmen und dem Gott
Es weih'n, daß ich nicht finden möge, was mir bangt.
Denn sollt ich einer Sclavin Sohn seyn, besser dann,
Die Mutter schweigend missen, als sie wiederseh'n.
O Phöbos! weihen deinem Tempel will ich es.
Doch, was beginn' ich? Krieg mit meines Gottes Huld,
Der mir bewahrt die Spuren meiner Mutter hat!
Es muß geöffnet werden, wagen muß ich es,
Da ich das Schicksal niemals doch umgehen kann.
O heilge Kränze, was verberget ihr euch mir,
Ihr Binden, die mein höchstes Kleinod ihr umfingt?
Seht nur, die Ründung dieses schöngeflochtnen Korbs,

Wie sie durch des Gottes Schickung nicht gealtert ist,
Noch Rost am Flechtwerk, da doch lange Zeit derweil
Verstrich, seitdem die Schätze wurden aufbewahrt.

Krëusa.

Was für ein unverhoffter Anblick wird mir da?

Jon.

Du schweige! Gar zu Vieles hast du schon gewußt.

Krëusa.

Ich darf nicht länger schweigen; strafe du mich nicht!
Ich sehe ja das Kistchen, worin ich dich einst,
O Sohn, als neugebornen Säugling ausgesetzt
In Kekrops' Höhle, Makrä's steinumwölbter Kluft.
Und sollt' ich sterben müssen, eil' ich vom Altar.

(Sie eilt herab.)

Jon.

Greift sie! Wie gottbethöret springt sie vom Altar
Und seinen Götterbildern auf. He! bindet sie!

Krëusa.

Ihr mögt mich vollends schlachten, denn ich halte fest
Dieß hier, *) und dich, und deine Heimlichkeiten auch.

Jon.

Ist's nicht entsetzlich? auszupfänden droht sie mich!

Krëusa.

Nein; sondern deine Freundin findet ihren Freund.

Jon.

Ich, den du heimlich morden wolltest, ich dein Freund?

---

*) Das Kistchen, nach dem sie greift.

Kreusa.

Ja Sohn, wofern der Eltern höchstes Gut das ist.

Jon.

Hör' auf mit Ränken! recht entlarven werd' ich dich.

Kreusa.

Das wünsch' ich eben, darauf ziel' ich hin, o Sohn!

Jon.

Ist leer dieß Kistchen, oder birgt es eine Fracht?

Kreusa.

Die Kleider freilich, drin ich einst dich ausgesetzt.

Jon.

Und kannst du sie bezeichnen, ehe du sie siehst?

Kreusa.

Kann ich sie nicht nennen, unterwerf' ich mich dem Tod.

Jon.

So rede! deine Dreistigkeit ist wunderbar.

Kreusa.

Schaut ein Gewebe, das ich einst als Mädchen wob!

Jon.

Beschreib' es näher; Mädchen weben Mancherlei.

Kreusa.

Kein Meisterwerk — wie Lehrlingsproben eben sind.

Jon.

Was stellt es vor, daß du mich hier nicht hintergeh'st?

Kreusa.

Die Gorgo, welche mitten im Gewebe prangt.

Jon.

O Zeus, welch' eine Schickung treibt ihr Spiel mit mir? *)

Krëusa.

Umsäumet ist's mit Schlangen nach Aegidenart. **)

Jon.

Sieh dein
Gewebe da! Wie gottgesendet fand ich es.

Krëusa.

O alte Jugendübung meines Weberstuhls!

Jon.

Ist mehr noch drinnen, oder glückte ***) das dir nur?

Krëusa.

Uralte Drachen mit Gebißen reinen Golds.

Jon.

Geschenk Athenes, drin sie Kinder heißt erzieh'n? †)

Krëusa.

Nach Erichthonios, unsres alten Königs Brauch.

Jon.

Was soll der Goldschmuck? sage, wozu braucht man ihn?

Krëusa.

Er soll zum Halsband Neugebornen dienen, Sohn!

Jon.

Hier sind sie; nur das dritte wissen möcht' ich noch.

---

*) Wörtlich: macht Jagd auf mich, fahndet mich aus.
**) Weil auch mitten auf der Aegis Schlangen abgebildet waren.
***) D. i. trafst du das nur durch gut Glück.
†) Man vergleiche im Prolog V. 20. sqq.

Krëusa.

Mit einem Kranz vom ersten Oelbaum hab' ich dich
Umgeben, den Athenes Burg zuerst gepflanzt,
Der, ist er übrig, seine Blätter nie verliert,
Nein, grünt, als Schößling eines unversehrten Stamms.

Jon.

O meine liebste Mutter! freudig schau' ich dich,
Und sinken an die freudgen Wangen darf ich dir.

Krëusa.

Kind! Licht, der Mutter theurer als das Sonnenlicht,
(Der Gott *) wird mir's verzeih'n) dich, unverhofften Fund,
In Armen hab' ich, den bei den Schatten ich längst
Und Persephone hausend gewähnt in des Erdreichs Schoos!

Jon.

Ja wohl, o liebes Mütterchen, in deinem Arm
Komm' ich mir als der Todte, doch Nichttodte vor.

Krëusa.

Jo, Jo, du frei wallendes Aetherlicht!
welche Laute tönt, jubelt mein Mund? woher kam
unerwartet mir dieser Freudentag, woher
nahmen wir solches Glück?

Jon.

Hätt' ich doch Alles eher möglich mir gedacht,
Als das, o Mutter, dermaleinst, daß dein ich bin.

Krëusa.

Vor Furcht beb' ich noch.

---

*) Des Sonnenlichts.

Jon.

Mich habend nicht zu haben?

Krëusa.

Alle Hoffnungen
Waren für mich dahin.
O Weib! *) woher, woher bekamst meinen Sohn
Du in die Arme? Durch
Was für eine Hand kam er in Phöbos' Haus?

Jon.

Vorsehung ist das; möge künftig unser Loos
Glückselig werden, wie's bisher trübselig war!

Krëusa.

Nicht thränenlos, Kind, geboren wardst du,
Mit Jammern aus der Mutter Arm gerissen.
Aber an deiner Wang' athm' ich jetzt wiederum,
Da mir die seligste Wonne bescheret ist.

Jon.

Du preisest mein' und deine Seligkeit zugleich.

Krëusa.

Nun bin ich nicht mehr erblos, kinderlos nicht;
Mein Haus hat Grund, die Landschaft ihren Herrscher;
Erechtheus verjüngt sich,
und das Erdengeschlecht, es erblicket hinfort nicht Finsterniß,
nein, emporsteigt es im Sonnenglanz.

Jon.

Der Vater, **) Mutter! muß auch gegenwärtig seyn,
Und diese Wonne theilen, die ich euch gemacht.

*) Sie meint die Pythia.
**) Xuthos.

Krëusa.

O was sagst du, Sohn? Wessen, wessen bin ich überführt!

Jon.

Was meinst du da?

Krëusa.

Ein Andrer, ein Andrer zeugte dich.

Jon.

Weh! bin ich deiner Jungferschaft geheime Frucht?

Krëusa.

Fackeln und Reigentanz *) haben nicht jenen Tag,
Der das Leben dir gab,
Mir eingeweiht, o Sohn!

Jon.

Ach! Mutter welcher dunkeln Abkunft bin ich denn?

Krëusa.

Gorgo's Mörderin **) weiß, —

Krëusa.

Was willst du sagen?

Jon.

Welche den ölbaumzeugenden
Hügel auf meiner Burg
bewohnt, —

Jon.

Ein dunkel Räthsel ist mir, was du sagst.

Krëusa.

Wie mich Phöbos am Nachtigallfels dort —

---

*) Nach der gewöhnlichen Sitte.
**) Athene.

Jon.

Was nennst du Phöbos?

Krëusa.

Zwang zu geheimer Vereinigung.

Jon.

Sprich! denn du sagst mir Gutes und Heilbringendes.

Krëusa.

Ich gebar in dem zehenten Mondlauf
Dich dem Apollon in geheimer Qual.

Jon.

O angenehme Kunde, wenn du Wahrheit sprichst!

Krëusa.

In jungfräuliche Schleier von Mutterhand
hüllt' ich dich, meiner irrenden Spule Werk.
Ich reichte nicht mit Milch dir, mit der Brust nicht
die Mutternahrung, noch ein Bad mit Händen;
in der einsamen Wüstenei, Schnäbeln
der Raubvögel ein blutiger Bissen, fielst
du in des Hades Macht.

Jon.

O Grauses thatst du, Mutter!

Krëusa.

Sohn! von Angst ganz gefesselt gab
dein Leben ich dahin und ließ
dich sterben ungern.

Jon.

Und ich vergriff frevlerisch mich an dir.

Kërusa.

Es war unsäglich damals das Geschick,
und kläglich ist dieß auch; umhergeweht vom Unglück
sind wir von dorther bis hieher;
eben nun lächelt das Glück;
Die Lüfte sind veränderlich.
Es beharre; *) genug ist vergangenes Weh;
jetzt haben wir guten Wind auf Trübsal, Sohn!

Chor.

Es müsse keinem Etwas unter Menschen je
Unglaublich dünken, wenn er diese Fügung schaut.

Jon.

O die du tausend Menschen schon verwandeltest,
Daß jetzt im Unglück, aber jetzt im Glück sie sind,
Schicksal! durch welche Lebensschwankung zogst du mich
Zu Muttermord und eignem schnöden Untergang.
Ach!
Kann man nicht alles dieses alle Tage seh'n
Hier in des Sonnenlaufes hellen Kreisungen?
Nun, Mutter! einen theuern Fund fand ich in dir,
Und ein Geschlecht, das keinem Tadel unterliegt;
Das Andre will ich sagen gegen dich allein.
Rück' näher; denn zuflüstern will ich's deinem Ohr,
Und ein'ges Dunkel hüllen um den Gegenstand:
Sieh zu, daß deines Falles Schuld (wie Mädchen oft
Fehltritte thun im unerlaubten Liebeswerk)

---

*) Das Glück.

Du nicht, o Mutter, überwälzest auf den Gott,
Und meine Schande suchend abzuwenden, ihn
Mir Vater nennest, ob es gleich der Gott nicht ist!

Kreüsa.

Nein! bei der Siegerin *) Pallas, die im Wagen einst
Dem Zeus zur Seite gegen Erdensöhne focht,
Du hast zum Vater keinen Sterblichen, o Sohn,
Nein, den, der dich erzogen, König Loxias.

Jon.

Wie gab er aber einem Andern seinen Sohn,
Nennt Xuthos meinen Vater, und mich dessen Sohn?

Kreüsa.

Mit Nichten dessen eignen, sondern seinen Sohn
Schenkt er demselben; geben kann ja seinem Freund
Der Freund den Sohn zum Erben seines Königreichs.

Jon.

Ob wahr der Gott ist, oder sein Orakel falsch,
Das, Mutter, macht natürlich meinen Geist verwirrt.

Kreüsa.

Vernimm denn, was mir beigefallen ist, o Sohn,
Zu deinem Besten setzet in ein edles Haus
Dich Phöbos ein; denn hießest du des Gottes Sohn,
Du hättest niemals weder vollen Erbbesitz,
Noch Vaters Namen. Wie doch, da ich selbst die Eh' **)
Barg, und dich heimlich tödten wollte? Darum legt
Wohlwollend er dich einem andern Vater bei.

---

*) Beiname der Athene (Νίκη).
**) Die Ehe mit Phöbos.

Jon.

Ich kann so leicht nicht über diesen Punkt hinweg,
Nein hier im Heiligthume frag' ich Phöbos selbst,
Ob ich sein Sohn bin, oder eines Sterblichen.
Ey!
Wer schwebt am weihrauchduft'gen Tempel dort empor,
Und zeigt der Götter sonnengleiches Angesicht?
Wir wollen fliehen, Mutter! daß nicht Himmlisches
Wir schau'n, das anzuschauen uns verboten ist.

Athene, auf einem Wagen.

Flieht nicht! nicht eure Feindin ist es, die ihr flieht,
Nein hier, wie zu Athen dort, eure Gönnerin.
Ich, deines *) Landes Namensgöttin, nahe dir,
Pallas, von Phöbos schnellen Laufs herbeigeeilt,
Der euch nicht wollte treten vor das Angesicht,
Um sich dem Vorwurf um's Vergangene zu entzieh'n,
Mich aber sendet, dieses Wort euch kundzuthun,
Daß *sie* dem Vater Phöbos dich **) geboren hat,
Und er dich wirklich dem, der dich nicht zeugte, gab,
Und zwar, dich einzuführen in ein hohes Haus.
Jedoch als diese Sache völlig war enthüllt,
Da *deinen* Tod befürchtend durch der Mutter Rath,
Und durch den deinen *ihren*, schritt er rettend ein.
Der Fürst ***) sonst wollte länger dieß verschweigend, erst
Dort offenbaren in Athen als Deine sie,

---

*) Sie spricht zu Krëusa.
**) Jon.
***) Apollon.

Und dich als ihren Sprößling und Apollons Sohn.
Doch, um zu enden Phöbos' Werk und göttlich Wort,
Weshalb ich meinen Wagen schirrte, merket auf!
Kreusa! diesen Jüngling nimm, und kehre heim
In Kekrops' Land und setz ihn auf den Königsstuhl;
Denn ihm, dem von Erechtheus' Blute Stammenden
Gebührt die Herrschaft über mein erkornes Land.
Sein Ruhm wird durch ganz Hellas dringen; denn von ihm
Vier Söhn', aus Einer Wurzel sprossend, werden einst
Die Namen geben diesem stammgetheilten Land
Und seinen Völkern, wohnend rings um meinen Fels.
Der erste Stamm wird Geleon's seyn, dann reih'n sich die
Hopleten, Argader, und die Aegikorer an,
Benannt nach meiner Aegis; deren Enkel auch,
Die mit der vorbestimmten Zeit entstehen, bau'n
Auf den Kykladen *) Inselstädte sich dereinst,
Und an den Meeresküsten, **) was Kraft meinem Land
Gibt, und auf zween Festlanden gegenstrandige
Flur werden sie bewohnen, asiatische
Und europä'sche; ***) deinem Namen nach jedoch
Ioner heißend werden hochberühmt sie seyn.
Auch dir und Xuthos werden Söhne noch zu Theil,
Erst Doros; herrlich werden wird der Dorerstaat †)
Durch ihn; der zweite wandert ins Pelop'sche Reich,

*) Eilande im Aegeïschen Meer, im Kreis herum liegend.
**) In Karien und Lydien.
***) Im Hellespont.
†) In der Gegend des Parnassos.

Achäos, der bei Rhios über Küstenland
Wird herrschen, und nach ihm genannt zu seyn wird sich
Das Volk berühmen, welches seinen Namen trägt.
Schön hat Apollon Alles ausgeführt; zuerst
Entband er schmerzlos, unerkannt von Freunden, dich.
Und als geboren dieser Sohn war, und ihn du
Gelegt in Windeln hattest, hieß den Hermes er
Das Kindlein auf den Armen hieher tragen, wo
Er, pflegend, es nicht seinen Geist verhauchen ließ.
Nunmehr verschweig' es aber, daß dein Sohn das ist,
Damit am Wahne Xuthos sich ergötzen mag,
Und froh du selber deines Glücks heimkehrest, Weib!
Lebt wohl! und nach Erholung aus Mühseligkeit
Verheiß' ich euch ein wonnevolles Lebensloos.

Jon.

Pallas! Zeus', des Höchsten Tochter, deinen Worten müssen wir
Vollen Glauben schenken; also glaub' ich, daß mir Loxias
Vater ist, und Mutter diese, was zuvor schon glaublich schien.

Kreusa.

Höre mich jetzt; Phöbos lob ich, den ich früher nicht gelobt,
Weil er mir den Sohn gegeben, den er zu vergessen schien.
Nun sind mir des Gottes Pforten schön und sein Orakelsitz,
Die zuvor mir feindlich waren; freudig laß' ich jetzt die Hand
An dem Ring des Thores hängen, und begrüße das Portal.

Athene.

Schön, daß du Gott Phöbos preisest, ändernd deinen Sinn; es sind
Langsam oft der Götter Wege, kräftig aber doch zuletzt.

Krëusa.

Sohn! nach Hause laß uns kehren.

Athene.

Kehret heim, ich folge nach.

Jon.

Das ist uns ein werth Geleite!

Krëusa.

Durch die Stadtbehüterin!

Athene, zu Jon.

Setze dich auf alte Throne!

Jon.

Werth ist dieses Erbe mir.

Chor.

Zeus' und Lato's Sohn, Apollon Heil dir! Wessen Haus verfolgt
Wird vom Schicksal, der verzage, liebet er die Götter, nicht.
Denn zuletzt ja wird dem Guten immer, weß er würdig ist;
Doch die Bösen, ihres Wesens, können nie gesegnet seyn.

Anmerkungen.

V. 20. Über den Erichthonios und seine Entstehung vergleiche man Apollodor 3, 14, 6. Er ist ein Sohn des Hephästos und der Erde, und entstand, als Hephästos' Zudringlichkeit von der keuschen Pallas nicht erwiedert wurde. Athene legte das Kind in eine Kiste, übergab dieselbe der Pandrosos, der Tochter des Kekrops und der Agraulos, zur Verwahrung und verbot ihr, die Kiste zu öffnen. Allein ihre Schwestern, Aglauros und Herse, von Neugierde getrieben, öffneten die Kiste, erblickten das Kind, von einer Schlange umringelt, und wurden sofort nach Einigen von der Schlange getödtet, nach Andern durch Athene in Wahnsinn versetzt und stürzten sich selbst von der Burg hinab. Erichthonios, von der Athene selbst in ihrem Heiligthum erzogen, ward in der Folge König von Athen.

V. 118. * τὰν ἀέναον παγὰν u. s. w. Hermann füllt die Lücke mit γᾶς aus, vor τὰν, und bezieht γᾶς auf das vorhergehende δρόσοι, ut roscida terræ vena fontem dicatur fundere.

V. 128. sqq. Da ich schon unter dem Texte hier einen Psalm citirt habe, so freue ich mich bei dieser Gelegenheit eine Stelle aus der

evangelischen Kirchenzeitung, die ich später las, beifügen zu können: „In der höchsten Potenz, heißt es, werden die glücklichsten und gesegnetsten Werke der Kunst mit dem Leben Eins; zum Beispiel in den Chören der griechischen Tragiker. Ohne Zweifel giengen von den tragischen Chören mächtige religiöse Schauer aus, welche die empfänglichen ernsteren Gemüther befruchteten. Darum haben auch jene Chöre soviel Ähnlichkeit mit den Psalmen.“ Maiheft 1837.

V. 138. sqq. *τὸ δ' ὠφέλιμον ἐμοὶ πατέρος ὄνομα λέγω Φοίβου τοῦ κ. ν.* ist mit Hermann als poetische Diction aufzufassen statt der prosaischen: *Φοῖβον τὸν κ. ν. πατέρα λέγω, ὠφέλιμον ἐμοὶ ὄντα*, = utili mihi patris nomine Phœbum appello.

V. 187. sqq. Musgrave vermuthet, daß die folgenden Gemälde eben die gewesen, womit der Porticus ausgeschmückt war, welchen die Athener Ol. 87, 4. dem delphischen Gott weihten. Ueber diesen Porticus cfr. Pausan. X, 11, 5.

V. 191. sqq. *διδύμων προσώπων καλλιβλέφαρον* (emendirt aus *καλλίφαρον*) *φῶς*. Eine dunkle Stelle. Es ist die von Heath als ein „Vielleicht“ ausgesprochene Ansicht, unter den *δίδυμα πρόσωπα* die Geschwister Apollon und Artemis zu verstehen, immer noch das Annehmlichste. Hermann versteht auch darunter statuæ, von denen, wie er aus V. 424. schließt, die eine derselben der Latona gehört haben möge. Der Ausdruck *δίδυμα* paßt weit besser für die erste Ansicht. Auch Bothes Emendation verdient Erwähnung. Er liest: *ἀλλὰ σὲ καὶ πάρα, Λοξία, τὸ Λατοῦς διδυμοπρόσωπον κ. φ.* = Auch bei dir, o Loxias, (gibt es, wie in Athen, Tempel und Götterbilder) du schönaugiges Zwillingslicht der Lato!

V. 200. Der Halbchor unterbricht sich selbst durch dieses „Wer?“ *ἆρ' ὃς μυθεύεται π. πήναις.* Wörtlich: Von dem bei unsern

Geweben erzählt, gefabelt wird; dem Sinne nach aber nur deswegen, weil man unter dem Einsticken seines Bildes sich von ihm unter der Arbeit zugleich erzählte.

V. 212. Die Lücke des Verses im Original ist in der Übersetzung, in Übereinstimmung mit dem antistrophischen Verse, ausgefüllt worden.

V. 227. Das innere Tempelgemach, wo das Orakel gegeben wurde, war Weibern verboten, nicht aber der übrige Theil des Tempels, den sie nach dargebrachtem Opfer betreten durften.

V. 230. Nach Strabo (Lib. IX.) wurde im Tempel zu Delphi wirklich ein mit wollenen Bändern umwundener Nabel gezeigt, auf welchem sich die beiden Bilder der Mythe (die von Zeus zur Auffindung des Erdmittelpunktes von Morgen und Abend ausgesandten, bei Delphi zusammentreffenden Adler *) befanden. Nach Pausan. (Lib. X. c. 16.) bestand dieser Nabel aus einem weissen Steine, dessen Lage gerade die Erdmitte bezeichnet haben soll.

V. 234. πέλανος, sonst Opferkuchen, scheint hier (cfr. Alceste V. 838.) blutige Opfer zu bezeichnen, deren sogleich V. 236. Erwähnung geschieht.

V. 268. ὀυδὲν μεθῆκα τόξα = Es ist Nichts: ich habe den Bogen nachgelassen, abgespannt, d. h. ich breche den Faden der begonnenen Rede ab. Matthiä faßt es = ἐξετόξευσα τὸν λόγον. Hermann nimmt ὀυδὲν mit μ. τ. zusammen, = temere haec dicta jeci, und vergleicht Orest. 1133.

V. 282. In ihre Jungfraunarme, bemerkt der Dichter, um jede der Göttin unwürdige Nebenvorstellung fern zu halten.

V. 290. Im Kriege mit dem Trakerfürsten Eumolpos, der die

*) Euripides nennt statt dieser V. 232. Gorgonen.

empörten Eleusinier unterstützte, erhielt Erechtheus das Orakel, daß er siegen würde, wenn er von seinen Töchtern der Persephone opferte. Die Geopferten hießen die Hyacinthiden, genannt nach Hyacinthos, dem Ort, wo sie geopfert wurden.

V. 294. Poseidon tödtete den Erechtheus in einem Erdbeben, weil er seinen Sohn Eumolpos erschlagen hatte.

V. 298. Es ist hier von Apollon, dem Blitzeschleuderer, (ἀιγλήτης) die Rede. Cfr. Apollod. I. 9, 26.

V. 299. Nach Hermann τιμᾷ; τί τιμᾷ; in welchen Worten eine Bitterkeit der Krëusa liegt. Andere ziehen vor: τιμᾷ γ' ἄτιμ' ὡς μήποτ' etc.

V. 323. Weihgabe Delphis = ein von Delphi (der Stadt) selbst dem Gott Geweihter.

V. 334. Phöbos Prophetin, d. i. die Pythia, Apollons weissagende Priesterin.

V. 345. vulgo; τίς; εἶπον ἐι μοι ξυλλάβῃ. Man lese nach Hermanns Ausgabe: τίς; ἐι πόνου μοι ξυλλάβοι.

V. 351. Die Scham (ἡ θεὸς sc. αἰδώς) hatte zu Athen einen Altar. Die Scham heißt träg, weil sie vom Handeln abhält.

V. 355. ἀνδρὸς ἀδικίαν α'ισχύνεται. Minder richtig macht Wieland nach Barnes den Apollon zum Subject: „Wie könnt' ein Gott sich wie ein Mensch vergehen?

V. 356. οὔ φησιν αὐτή nach Hermann. Sonst liest man: ὅ φησιν αὐτή, καὶ πέπονθεν ἄθλια „Was diese sagt, das Ungemach erlitt sie auch.“ Bothe.

V. 369. 370. Nach der gewöhnlichen Ordnung geht unser V. 370. dem V. 369. voran. Dann lautet es:

Jon. Der Gott hat an ihr Unrecht gethan; das arme Weib!
Krëusa. Und auch nicht einen zweiten Sohn gebar sie mehr.

Die Gründe aber, welche Herman angibt, sprechen sehr für eine Umsetzung dieser Verse, die der Zusammenhang begünstigt. Statt ἡ τεκοῦσα δ' ἀθλία liest dann Hermann οὐ τεκοῦσα.

V. 389. ἄκοντας. Da ich in der Hermannschen Ausgabe ἄκοντες fand, was ein Druckfehler ist, so dachte ich mir statt dessen ἑκόντες als nicht unpassend aus. Nun stellen es wirklich andere namhafte Erklärer auf. Vielleicht empfiehlt sich ἑκόντες vor ἄκοντας dadurch, daß im folgenden V. ἃ μὴ θέλουσιν ohnedieß folgt und sich V. 392. ἀκόντων wiederholt. ἑκόντες wäre = auf eigenen Willensantrieb, = im Eigensinn, es geflissentlich darauf anlegend.

V. 410 — 11. Krëusa befürchtete, wenn die Sache herauskäme, dann werde Xuthos glauben, ein Sterblicher, nicht Apollon sey der Vater (Jons).

V. 425 sqq. Den Doppelsinn, der in diesen Worten nach Hermanns Erklärung liegt, bestimmt dieser so: den Xuthos scheine sie zu bitten, das jetzige Opfer möchte gnädiger aufgenommen werden, als die früheren, dem Gotte dargebrachten; für sich selbst aber bitte sie, daß ihre frühere, so unglückliche (weil von Unfruchtbarkeit begleitete) Verbindung mit Apollon jetzt in besseres Glück umschlagen, und sie den ihr entrissenen Sohn finden möchte. Andere Erklärungen sind gezwungen in Vergleich mit dieser.

V. 427. τίς προφητεύει θεοῦ; ist = τίς προφήτης ἐστὶν θεοῦ; Ebenso sagt auch Herod. VII. 111. οἱ προφητεύοντες τοῦ ἱροῦ.

V. 451 sqq. Nach den Interpunctionen der Hermannschen Ausgabe, wodurch die Rede abrupter und der alltäglichen Sprache näher gerückt wird. Dadurch gewinnen die an sich zwar höchst sträflichen Worte Jons doch wenigstens etwas an Naïvetät.

V. 470. Als Metis (eine Gemahlin des Zeus) schwanger wurde,

verschlang er sie schnell, weil sie gesagt hatte, sie werde nach der jetzt bevorstehenden Geburt eines Mädchens einen Knaben gebären, der die Herrschaft über den Himmel bekommen würde. Dieses fürchtend verschlang er sie. Als aber die Zeit der Geburt gekommen war, schlug ihn Prometheus (oder, nach einer andern Sage, Hephästos) mit einer Axt vor den Kopf, und es entsprang an dem Flusse Triton Athene in voller Rüstung dem Haupte des Gottes. Apollod. I, 3, 6.

V. 509 sqq. Die drei Töchter der Agraulos (Gemahlin des Kekrops), Herse, Aglauros und Pandrosos wurden von den Athenern nach ihrem Tode göttlich verehrt und führten mit Pan als Nymphen Reigen auf. Einen Tempel der Aglauros erwähnt auch Herodot (8, 53) an der steilsten Seite der Akropolis.

V. 521 sq. Man denke außer Jon an Herakles, Theseus, Kastor und Polydeukes u. s. w.

V. 534. σωφρονῶ vulgo. Hermann nach Jacobs οὐ φρονῶ mit Fragzeichen, = nicht bei Sinnen soll ich seyn, wenn ich — ?

V. 536. κοὐ ῥυσιάζω. ῥυσιάζειν ist = etwas als Pfand (ῥύσιον) mit Gewalt wegnehmen.

V. 555. Kinder zeugt der Boden nicht. Xuthos bezweifelt hier den durch die Mythologie überlieferten Glauben von der Menschenzeugungskraft der Mutter Erde.

V. 563. Die Orgien des Bacchos feierte man Nachts beim Fackelschein.

V. 569. Sinn: „ich bin dem drückenden Gedanken, vielleicht eine Sclavin zur Mutter zu haben, entgangen"; diß ist ihm das erste und angenehmste Gefühl bei der ihm aufgedrungenen Entdeckung.

V. 572. Xuthos war ja ein Sohn des Aeolos, deß Vater Zeus.

Doch sind die Worte absichtlich doppelsinnig, und schließen auch Apollon als den wahren Vater nicht aus.

V. 601. *ὧν δὲ γιγνώσκω πέρι*, worüber ich aber nachdenklich bin, woran ich Anstand nehme.

V. 602 — 3. Wörtlich: man sagt, das als ureingeboren gepriesene Athen sey kein von außen eingeführtes (eingewandertes) Geschlecht,

V. 607. Der Vers ist in der Urschrift lückenhaft. Ich übersezte nach der Emendation: *ὁ μηδὲν ὢν κἀξ οὐδένων κεκλήσομαι.* Hermann vermuthet, der Dichter habe gegeben: *ἐκεῖ τὸ μηδὲν κοὐδένων* oder *ἀστοῖς τ. μ. κ.*

V. 615. Die Manuskripte: *τῶν δ' αὖ λογίων τε* u. s. w.

Um den Anapäst an dieser Stelle zu vermeiden, liest Heath *τῶν δ' αὖ τε λογίων.* Oder man lese: *τῶν δὲ λογίων τε χρωμένων τε τ. π.* Hermann nach Matthiä: *τῶν δ' ἐν λόγῳ τε* u. s. w. Sie werden mit Volksbeschlüssen mich belauern, d. h. sie werden durch Volksbeschlüsse, die sie ganz beherrschen, mich im Schach halten und im Streben nach höherem Einfluß hemmen. Man kann auch hiebei an den Ostracismus denken.

V. 703. Vulgo *τῳδί ποτ' εὔφημα.* Hermann: *τάδ' ὁπότ' εὔφημα.* Incredibilis (Xuthus) incredibilia mihi tradit, ubi haec fausti ominis sunt.

V. 725 sqq. Der Parnassos war nicht nur dem Apollon, sondern auch dem Bacchos heilig. Der Parnassos mit seinen zwei Felskuppen ragte über die Wolken empor. Am Fuße des mittleren Theils dieses Berges lag der Apollontempel, die Stadt Delphi beherrschend. Im Tempelbezirk wurde das veranstaltete Gastmahl gefeiert.

V. 731. *στενομένα γὰρ ἂν πόλις ἔχοι σκῆψιν ξενικὸν εἰσβολάν.* Ich erkläre: denn die seufzende Stadt würde wohl Grund haben

(dazu, zum Seufzen) in dem Eindrang von Fremden, in dem Sicheindrängen derselben. Oder, die Worte zusammengenommen und das Particip auf σκῆψιν ἔχοι bezogen: die Stadt hätte wohl Ursache zu seufzen wegen des Fremden-Eindrangs. σκῆψις = was man vorschützt, aber wohl auch was man vorgibt als wahren Grund. Hält man letztere Bedeutung fest, so scheint die gegebene Erklärung möglich. Hermann anders. στενομένα emendirt er in πενομένα und findet folgenden Sinn: Si indigeret urbs, haberet praetextum, quo peregrinum admitteret. Mir scheint diese Erklärung dem ganzen Zusammenhange weniger zu genügen.

V. 756. τοῦ δ' ἄκοντος οὐ κρατῶ. Es stünde freilich ἄκοντος im Gegensatz zu ἑκών sehr schön. Indeß ist hier ein metrischer Fehler. Daher emendirt Heath so: οὐκοῦν ἑκών γ', ἄκοντος οὐ γάρ δὴ κρατῶ, aber man vermißt hier ungern den Artikel τοῦ. Bothe: τοῦ κρατῶ δ' ἄκοντος οὔ. Ich habe nach Reiskes, von Hermann und Dindorf aufgenommener Emendation, ἀπόντος, übersetzt.

V. 774. In der Construction dieser dochmischen Verse nach längeren Reihen bin ich gern der Dindorfschen Ausgabe gefolgt. V. 804. ziehe ich mit Seidler statt ἀστέρας ἑσπερίους das auch von Dindorf aufgenommene ἑσπέρους vor, da ein dochmischer Rythmus hier passender ist.

V. 833 sqq. Da mir keine der vielen Conjecturen über diese schwere Stelle genügen konnte, so habe ich mir die vulgata einstweilen dem Zusammenhang gemäß gedeutet. ἄλους μὲν und ἐλθὼν δὲ bilden freilich einen Gegensatz, es scheint aber deßhalb nicht nöthig, für ἐλθὼν sei es ἑλὼν oder λαθὼν zu substituiren. Der Greis an unserer Stelle entwickelt das Truggewebe des Xuthos, wie er sich dasselbe in der Seele des Gemahls, um die Gattin zu hintergehen, und zum Ziel seiner Wünsche zu gelangen, angelegt denkt. Der Sinn ist daher: Wäre

sein Plan (vor seinem Kommen nach Delphi) entdeckt worden, so hätte er den heimlich erzeugten und in der Stille zu hohen Absichten bestimmten Sohn dem Gotte zu Delphi, in dessen Tempel er deponirt war, gelassen; doch nun (nach Delphi) gekommen, und durch den seinem Begehren entgegenkommenden Gott in seinem Wunsche bestärkt, sich jetzt für die lange Zeit der bisher in Hinsicht des Sohnes geübten Verleugnung zu entschädigen, ist er im Begriff, zur Ausführung seiner längstgehegten Plane zu schreiten, und den Jon für seinen Thronerben zu erklären. Nach δαίμονα V. 833. setze ich ein Colon. Die zwei folgenden Verse ἐλθὼν δὲ u. s. w. bilden dann keinen bedingten Satz mehr, wie V. 833., sondern einen Übergang aus der bedingten Rede in die gerade: angekommen aber (wie es denn der Fall nun ist), und von dem Wunsche beseelt, sich für die lange Zeit zu entschädigen, hat er nun die Absicht ihm den Thron zuzuwenden. ἔμελλε aber stünde, weil dieser Plan ein schon längst gehegter ist.

Will man jedoch nach δαίμονα nur ein Comma setzen, und die bedingte Rede sich auch durch die folgenden Worte fortgesetzt denken, so müßte man erklären: wäre er aber nach Delphi gekommen (= ἐλθὼν δ' ἄν), so hätte er auch — weil er denn wünscht, sich für die Zeit schadlos zu halten — die Absicht gehabt (καὶ zu ἔμελλε), dem wiedergewonnenen Sohne die Thronnachfolge zu sichern.

V. 887 sqq. Ich folge von hier an der Eintheilung Hermanns nach Strophen. Er liest zu diesem Behuf im ersten Vers der ersten Gegenstrophe: λευκοῖς δ' ἔμφὺς καρποῖς χειρῶν und im dritten Vers setzt er μᾶτερ zweimal. Um jedoch in der ersten Gegenstrophe gleich viele Verse mit der Strophe zu bekommen, habe ich aus den Worten: θεὸς ὁμευνέτας ἄγες ἀναιδείᾳ, welche bei Hermann zwei Verse bilden, einen dochmischen gebildet. Dieser Vers allein (unser 900ster) entspricht

dem strophischen, welches ein in lauter Längen bestehender Anapäst ist, nicht. Die Gemüthsbewegung der Kreüsa an dieser Stelle erklärt es, daß Euripides hier einen leidenschaftlicheren Rhythmus wählte. Liest man noch, wie ich vorschlage, *ἀναιδίᾳ* statt *ἀναιδείᾳ*, so ist in beiden Versen ein Zeitmaas, und der unsrige nur eine Übertragung des strophischen in einen dochmiacus.

V. 910. ist im Original, verglichen mit dem antistrophischen (wenn man nämlich Strophen bildet) lückenhaft, ohne daß der Sinn leidet. In der Uebersetzung ist diese Lücke ausgefüllt, wie wenn es nach *τλάμων* hieße: *σὺ δὲ νῦν Φοῖβος κιθάρᾳ.*

V. 964. *αἱ ξυμφοραί.* Der Plural verstärkt noch die Emphase der Personification.

V. 1017. *κέκρανται.* Wie ist die Doppelgabe der Göttin vollendet (*κραίνω*), nämlich in Hinsicht ihrer Beschaffenheit, d. h. wie ist sie beschaffen, daß man sich derselben bedienen kann? [Oder von *κεράννυμι*, „wie ist sie gemischt d. h. in ihrer Wirkung getheilt.“ Red.]

V. 1035. Und täuschst da u. s. w. Sinn: Xuthos wußte nicht, daß Kreüsa von Jon wisse, als seinem (angeblichen) Sohne, was er ihr ja bis daher verborgen hatte. In dieser seiner Unwissenheit ihres Wissens konnte sie nun den sie bisher täuschenden Gatten täuschen, und um so sicherer vor ihm dem Jon nachstellen.

V. 1056 sqq. Nach *ἀνάσσεις* ein Comma. *μεθαμερίων* beziehe ich zu *κρατήρων*. *μεθαμέριος* ist, was am Tage geschieht, und bildet einen Gegensatz zu *νυκτιπόλων*. Also wörtlich: leite auch die Fülle des am Tage geschäftigen, Tod dräuenden Bechers dazu, wozu d. h. zu dem Zwecke, zu welchem sie meine Herrin sendet. *ἐφ' οἷσι = ἐπὶ τούτοις, ἐφ' οἷς*, i. e. *ἐπὶ θανάτῳ.* Seidler coll. loc. Xenoph. Cyrop. 8. 8. 24.

V. 1067. ᾇ τε (statt ἅ τε) νῦν φέρετ' ἐλπίς nach Hermanns Emendation coll. loc. in Soph. Oed. R. 487. πέτομαι ἐλπίσιν.

V. 1078. Hermann liest des Metrums wegen:

ἐννυχιος ὄψετ ἄϋπνος ὤν.

V. 1083 sqq. Νηρέος, αἱ κατὰ πόντον ἀ. τε ποταμῶν δ. χορευόμεναι τὰν κόραν u. s. w. Hermann emendirt: Νηρέος, ὅσαι τε πόντον | κατ' ἀενάων τε ποταμῶν | δίνας, χορευομέναν, auf κόραν bezogen. Allerdings ist χορευόμεναι ungewöhnlich für χορεύουσαι. Deinde, sagt Hermann, si in Herc. fur. 879 μανίαις χορευθεὶς dicitur Hercules, audacior ista metaphora non potest ad nympharum tripudia accommodari, praesertim ne addito quidem gaudii nomine, quo stimulatae agitentur. Debuit hoc χορευομέναν scribi, quod verbum non est otiosum. Significatur enim, nymphas illas choreis celebrare Cererem et Proserpinam eodem tempore, quo iisdem deabus a populo Atheniensi choreæ instituantur.

Die Accusative κόραν und ματέρα werden von dem obigen χορεύει regiert, cfr. Bacch. V. 1106. ἀναχορεύσωμεν Βακχεῖον.

V. 1092. κατὰ Μοῦσαν ἰόντες könnte heißen: solche, welche die Richtung nach der Muse nehmen, d. h. Dichter. Hermann, welcher an dieser Phrase Anstand nimmt, sagt: recepi conjecturam Reiskii, ut significaretur, qui Musam demittunt ad indigna. Man muß gestehen, daß dieser Sinn in den Zusammenhang sehr gut paßt.

V. 1100. Nach δείκνυσι γὰρ fügt Hermann οὖν ein.

V. 1116. Hermann nach Porsons trefflicher Conjectur: ἔγνωςμεθέξεις δ' οὐκ ἐν ὑστάτοις κακοῦ.

V. 1135 sq. Construire: ἱδρύετο οὔτε πρὸς μέσας βολάς, οὔτ' αὖ πρὸς ἀκτῖνας τ. β. Man muß, wie es auch in der Übersetzung ausgedrückt worden ist, καλῶς φυλάξας adverbialiter fassen = cautissime.

Für *βίον* (andere vermutheten *βίαν*) emendirte Hermann: *θεοῦ*, Seidler will ein Wort wie *βάσιν*.

V. 1152. Rosse sonder Seile, d. h. sie trieb die Rosse am Zweigespann, welches bloße Jochrosse, equi jugales zogen. Am Viergespann, wie Helios ein solches hatte, liefen zuäußerst die Seilrosse, equi funales, weil sie durch Seile geleitet wurden. Die Nacht fuhr aber auf einer biga, wie man sie auch abgebildet findet.

V. 1156. *ἠκόντιζ' ἄνω* = *ἀνηκόντιζε, ἀνακοντίζειν* intrans. = aufspringen, emporschießen. In gleicher Bedeutung steht *ἀκοντίζειν* Orest. V. 1234.

V. 1178. *ἐπεὶ δ' ἐς αὐλοὺς ἧκεν* = quum res ad tibias venisset.

V. 1179. *καινὸν·* Nach Musgrave *κοινόν*.

V. 1180. Bei hellenischen Gastmahlen wurden zuerst kleine, dann bei wachsender Lust größere Pokale aufgestellt.

V. 1199. Es ist nicht nöthig, mit Dindorf nach diesem Verse eine Lücke anzunehmen. Der Wechsel der Subjecte darf nicht auffallen. Statt *κεὶς ἀυτὰ* lies nach Scaliger und andern *κεὶς αὐτό*.

V. 1209. sqq. *γυμνὰ δ' ἐκ πέπλων μέλη* u. s. w. Richtig erklärt Matthiä: membris e pallio, rejecto scilicet, ut in graviore et corporis et animi motu fieri solebat, exsertis. cfr. Iphig. T. 1369.

V. 1228. *Φοῖβον πάρα.* Hermann nach Matthiä, obwohl aus anderem Grunde, *Φοίβου πάρα*. Denn der Accus. bei *πάρα* hätte keine Bedenklichkeit, wie man in der Grammatik bei Matthiä selbst sehen kann. Matthiä sagt: scripsi *Φοίβου* i. e. *παρὰ Φοίβου πυθέσθαι θέλουσα περὶ παίδων*, sed ambigue dictum, quia venerat etiam,

ut fortunam filii e Phoebo concepti sciscitaretur. Das ist einleuchtend.

V. 1233. Hermann verbessert σπονδὰς in σπονδᾶς, und nimmt es mit φόνῳ zusammen, φόνος σπονδᾶς ist ihm columbae per libationem interitus. Ich folge dieser Aushilfe. Bothe will den Accus. σπονδὰς von παρα im vorhergehenden παρατροπὰ (effugium circa [i. e. propter] libationes istas) herleiten. Matthiä sagt: σπονδὰς μιγνυμένας non intelligo, nisi suppleto εἶναι, = σπονδὰς μίγνυσθαι = ὅτι σπονδαὶ ἐμίγνυντο, ut haec a φανερὰ u. s. w. pendeant.

V. 1252. ἰν' εὐτυχῇς. Nach Scaliger lese ich: ἰν' εἶ τύχης.

V. 1280. Vulgo: οἵαν ἔπλεξ'· οὐ βωμὸν ἔπτηξεν (non reverita est aram dei). Hermann: οἵαν ἔπλεξε. βωμὸν ἔπτηξεν.

V. 1300. τοῦ μέλλειν = τοῦ μέλλειν ἐμὲ οἰκεῖν τὰ σὰ φόβῳ.

V. 1301. ὡς μὴ θάνοιμί γ' (i. e. ὡς σωθείην) εἰ σὺ μὴ μέλλων (sc. οἰκεῖν τὰ ἐμὰ) τύχοις.

V. 1396. Vulgo: σιγᾶν σὺ πολλὰ καὶ πάροιθεν οἶσθά μοι. Der Sinn: du wußtest mir vorher so Vieles zu verschweigen (nemlich deine Angriffe auf mein Leben); schweige also auch jetzt. Aber Hermanns Emendation: σίγα σύ. πολλά u. s. w. scheint trefflich in den Zusammenhang zu passen: Schweige du, auch vorher wußtest du mir so vieles zu sagen, was ich kaum hören konnte. Damit wiese Jon auf die Art und Weise hin, wie sie vom Altare aus ihren Mordversuch zu beschönigen bemüht war.

V. 1404. σφάζοντες οὐ λήγοιτ' ἂν, ὡς u. s. w. = ihr möget immerhin nicht aufhören, mich zu schlachten, d. h. ich will es nicht hindern, daß ihr mich sogleich opfert, da u. s. w. Statt οὐ liest Hermann οὖν = igitur mactando denique finem facietis. Und Seidler sagt: occupatam video hanc emendationem a Boisso-

nado, dictum hoc his verbis explicante: „violentiae in me vestrae finem facietis me occidendo: nam adeo firmiter Joni adhaerebo, ut me, nisi mortuam, abducere non possitis. Nothwendig indeß ist diese Emendation gar nicht.

V. 1424. Vulgo: *τόδ' ἐσθ' ὕφασμα θέσφαθ', ὡς εὑρίσκομεν.* Ich setze mit Hermann nach *ὕφασμα* ein Colon, fasse jedoch *θέσφαθ' ὡς εὑρίσκομεν* anders als er, nämlich so: das Gewebe, das ich dir hier zustelle, sehe ich als ein durch göttliche Fügung gefundenes an, womit er auf die Pythia zurückweist, durch deren Vermittlung ihm das Kistchen zugekommen war, das ihm seine Mutter entdecken sollte.

V. 1436. Über den unverwelklichen Oelbaum der Athene vergleiche man Theophrast. Hist. Plant. Lib. 4, cap. 14. Plin. Lib. 16, cap. 44.

V. 1455. Vulgo: *ἐμῶν βρέφος ἀγκαλῶν.* Da dem Dochmiacus eine Sylbe fehlt, so ergänze man: *ἐμὸν* | (nach der Aldina) *βρέφος ἐπ' ἀγκαλῶν.* Die Versabtheilungen sind meistens hier nach Dindorf.

V. 1465. *τάδε δ' ἔχει τυράννους.* *τάδε* kann man mit Matthiä nehmen für domum cum tota urbe, also haec = Athenae, wie ja auch Cicero sagt, quis non h a e c stare cupiat? Nicht übel setzt Hermann nach Reiske's Vorgang für *τάδε δ'*, was mir des Gegensatzes wegen zu *δῶμ' ἑστιοῦται* (= domus fundatur sc. liberis) einleuchtend ist, *γᾶ δ' ἔχει.*

V. 1474 sqq. Wörtlich: Nicht in Begleitung von Fackeln und Reigentanz hat mein Hochzeittag, Sohn, dein Haupt zur Welt gebracht.

V. 1490. *παρθένια δ' ἐμᾶς ματέρος σπάργαν' ἀμφίβολά σοι τάδ' ἀνῆψα, κερκίδος ἐμᾶς πλάνους.* So auch Dindorf nach der Vulgata, nur daß er *τάδ' ἀνῆψα* setzt (*ἀνῆψα* nach cod. Par. E) für *τάδε ἐνῆψα.* Sowohl die Worte *ἐμᾶς ματέρος* als auch *σπάργανα*, da doch nur von

einem Gewebe der Krëusa dem Zusammenhang nach die Rede seyn kann, machen Schwierigkeit. Auch scheint das Metrum verdorben. Wer nicht glaubt, die vulgata etwa so erklären zu können: „Ich habe jungfräuliche Schleier (ἀμφίβολα = ἀμφίβληστρα) meiner Mutter dir als Windeln (anstatt der Windeln) umwunden“ was nicht anzugehen scheint, da ἀμφίβολα eher nähere Bestimmüng von σπάργανα ist, als umgekehrt, der schließe sich der Emendation Hermanns an: παρθένια δ' ἀπ' ἐμᾶς ματέρος ἀμφίβολα | σοὶ τάδ' ἐνῆψα = virgineum velamen a matre mea (quod a matre texendum acceperam) tibi injeci. πλάνους, non rudimenenta, tirocinium, sondern, wie Matthiä richtig sagt, quia radius telam pererrare videtur.

V. 1569. ἐζεύξασθ' ἅρματ'. Sic vulgo: Man lese nach Scaliger ἔζευξ' ἅρματ'.

V. 1578 sqq. Vulgo Τελέων. Hermann Γελέων. Ferner 1580 setzt Hermann statt ἔμφυλον besser ἐν φῦλον. Was die Sache anbelangt, so wissen wir aus Herodot (Lib. 5, 66), daß die Athener ursprünglich aus vier Stämmen bestanden, welche nach den vier Söhnen des Jon benannt waren, nach Geleon (Geleonten), Aegikoreus (Aegikorer), Argades (Argader), und Hoples (Hopleten). Man vergleiche ferner Plutarch im Solon c. 23, Strabo 8. p. 383. Auf Herodot fußend und eine alte Inschrift liest Hermann Γελέων für Τελέων (cfr. die praefatio zu seinem Jon p. 25 — 26.). Der Name differirt aber auch sonst. Stephan. Byzant. v. Αἰγικόρεως und Pollux 8. 109. haben Τελέοντες, Plutarch sogar Γεδέοντες = γεωργοί. Die Hopleten waren Kriegsmannen, die Argader Werkmänner, Handwerker, die Aegikorer, deren Namen Euripides nebenbei auch von der Aegis der Athene ableitet, Hirten. Die Berufsart und Bestimmung der Geleonten ist dunkel; je nach der Les-

art können sie Ackerleute, oder Zinsmannen, Steuerleute, oder Grundbesitzer (die vornehmste Classe), also Eupatriden gewesen seyn.

V. 1590. Nach πόλις setzt Hermann ein Colon, und fährt fort: κατ' αἶαν Πελοπίαν δ' ὁ δεύτερος Ἀχαιός, ὃς u. s. w.

V. 1591. Achäos floh wegen eines Mordes in den Peloponnes und ließ sich beim Vorgebirg Rhios nieder. Nach ihm hieß das Land in der Folgezeit Achaja.

V. 1616 — 17. Die Personenfolge ist nach Hermanns Berichtigung hier zwischen Jon, Kreüsa, Athene und Jon getheilt, was allein der Endabsicht unseres Stückes vollkommen entspricht.

V. 1621. ὥσπερ πεφύκασ', die Bösen, wie sie einmal geartet sind, können nie glücklich seyn. Es liegt in dem Wesen, in der Natur des Bösen, daß er nicht kann glücklich seyn. — Würdig schließt das Ganze mit einem schönen religiösen Spruch, wie denn auch der Dichter V. 1614. den Gott im Auge, welcher der unsichtbare Beweger der ganzen Handlung ist, einen tiefen Blick, der selbst uns Christen wohl thut, in die führende und rettende Vorsehung gethan hat.

Hätte nur Euripides im Centrum dieser religiösen Anschauung gelebt, so wäre es, bei aller Schwierigkeit, ein solches Thema, wie das unsrige ist, zu behandeln, nicht möglich gewesen, daß er nach dem würdigsten Anfang in Zeichnung der Frömmigkeit des Jon bei V. 450 sqq. in Mißtöne fiel, die selbst durch den vortrefflichen Schluß nicht aufgehoben werden. Es fehlte dem Dichter an dem frommen Gleichgewicht, an jener Macht der Seele, die nicht allein einzelne Theile sondern das Ganze durch den Geist weiht und beseelt. Aber eben die einzelnen Äußerungen eines gottgeweihten Sinns beweisen es zur Genüge, was er hätte schaffen können, wenn derselbe in ihm der Grundton gewesen wäre und als künstlerische Einheit das Ganze organisch gestaltet hätte.

Doch Dank dem Genius auch für die Fragmente, die immerhin ein köstlicher Beitrag bleiben werden zu der Arbeit des Geistes unter dem Volke der Hellenen. Es stand nicht in der Macht der griechischen Volksdichter, den Fabelkreis zu ändern, der, indem er menschliche Befleckung nicht fern hielt von der Heiligkeit der Götter, das Auge für das rein Göttliche nothwendig trüben mußte. Aber unverkennbar ist doch bei ihnen ein Hinausringen des Bewußtseyns über diese Schranken, und das Streben, die religiöse Wahrheit in der Tiefe des Gemüthes in ihrer Reinheit zu erfassen. Daher, sosehr sie auch im Einzelnen in ihren Darstellungen durch das Traditionelle beengt sind, so hat doch gewiß in ihnen die ächte, der Religion stets verwandte Poesie eine Reinigung und Verklärung des Gegebenen nicht vergeblich angestrebt. Daher jene prophetischen Blicke, die uns entzücken, und auf dunklem Grunde jene lichten Ahnungen einer Alles wohl machenden Vorsehung, eines das Schicksal der Frommen leitenden göttlichen Rathschlusses. Man verlange nur nicht mehr von ihnen, als ihnen möglich war, und die Blüten, die ein solcher Boden trug, werden uns nur um so lieblicher duften, je giftiger sie hätten werden können und müssen ohne jenen prophetischen, Gott suchenden Geist in den Tragikern.

Griechische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen

herausgegeben

von

C. N. v. Osiander, Prälaten zu Ulm,

und

G. Schwab, Oberconsistorial- und Studienrath zu Stuttgart.

Zweiundvierzigstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1848.

Euripides Werke.

metrisch übersetzt

und mit

Anmerkungen begleitet

von

Gustav Ludwig,
Pfarrer in Malmsheim.

Zehntes Bändchen.

Die Bacchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1848.

Einleitung.

Inhalt der vorliegenden Tragödie ist die Einführung des Bacchusdienstes in Theben durch Bacchus selbst und die furchtbare Strafe, welche der beleidigte Gott über Pentheus, den König von Theben, wegen seines hartnäckigen Unglaubens verhängte. Dieses Stück ist für uns eines der merkwürdigsten aus der Hinterlassenschaft des Alterthums; denn es behandelt einen Gegenstand, der, so lange es dramatische Kunst gab und dem Dionysos zu Ehren gespielt wurde, stets einer der hauptsächlichsten, ja recht eigentlich der heilige war. Die ältesten Tragiker von Thespis bis auf Sophokles sollen diesen Gegenstand behandelt haben, und da uns von diesen Nichts geblieben, so ist uns das Euripideische Stück eine unschätzbare Reliquie, indem es uns eine ziemlich anschauliche und vollständige Idee bacchischer Festlichkeiten gewährt. Auch wird diesem Stücke fast einstimmig von den Kritikern die erste Stelle unter den Dramen unseres Dichters eingeräumt. Gruppe, der scharfe Belauscher der Schwächen des Euripides, erkennt darin die größte Leistung seiner Muse und das Aeußerste, dessen sein Aufschwung fähig war. Auch A. W. v. Schlegel bewundert an den Bacchen und ihrer Zusammensetzung die bei diesem Dichter so seltene Harmonie und Einheit, die Enthaltung von allem Fremdartigen, so daß alle Wirkungen und Antriebe von Einer Quelle ausströmen, und auf Ein Ziel hinstreben. Er bemerkt: „die Wirkung auf der Bühne mußte außerordentlich seyn.

Man denke sich den Chor mit fliegenden Haaren und Gewändern, Tamburine, Zymbeln u. s. w. in den Händen, wie die Bacchantinnen auf Basreliefs vorgestellt werden, in die Orchestra hereinstürzend, und unter rauschender Musik seine begeisterten Tänze aufführend, was ganz ungewöhnlich war, da sonst die Chorgesänge ohne andere Begleitung als die einer Flöte zu einem feierlichen Tanzschritt vorgetragen wurden. Und hier war einmal diese üppige Ausschmückung, dergleichen Euripides überall sucht, an ihrer Stelle."

Den Prolog spricht Bacchus. Er ist in Theben angekommen, in seiner Geburtsstadt, und will zuerst hier in Hellas, nachdem er überall auf seinen Zügen durch Asien als Gott Anerkennung gefunden, seine Gottheit offenbaren. Aber Pentheus spottet seiner. Das fordert Rache. Während er selbst auf den heiligen Berg Cithäron zu den dort bereits aus Theben zum Feste versammelten bacchischen Frauen eilen will, soll der Chor um den Palast des unglaubigen Pentheus den bacchischen Reigentanz beginnen.

Das thut der Chor mit aller Feierlichkeit zum Lobe seines Gottes, dessen beseligende Mysterien erhoben werden, dessen Geburts- und Wanderungsgeschichte besungen wird, nebst einem Aufruf an Theben, sich dem bacchischen Tanze, an dem der ganze Erdkreis Theil nehme, anzuschließen. Beschreibung des Festgetümmels auf dem heiligen Berge Cithäron, an dessen Spitze Bacchus steht.

Jetzt erscheint der alte blinde Seher Teiresias vor dem königlichen Palaste, um der Verabredung gemäß den Cadmos, Pentheus' Großvater, zum Feste abzuholen; denn beide sind entschlossen, den Thyrsos zu nehmen und die um sich greifende Begeisterung zu theilen. Die Alten fühlen sich wie verjüngt und sind die einzigen Weisen unter Thebens Männern, die dem Gott seine Ehre geben. Besonders spricht Teiresias

beachtenswerthe Worte über die durch kein Menschenwort umzustoßende Macht des überlieferten Glaubens.

Pentheus, eben von einer Reise zurückgekehrt, gesellt sich zu ihnen, und drückt sein Erstaunen und seine Entrüstung aus über die Umtriebe des Bacchus, den er einen neuen falschen Gott nennt. Den Frauen von Cadmus' Geschlecht und einem gewissen blondgelockten Fremdling, der den Bacchusdienst verbreite und die Weiber verführe, werde er das freche Spiel alsbald vertreiben. Ferner schilt er die beiden Alten und namentlich den Teiresias, daß auch sie sich von dem unsinnigen Taumel haben ergreifen lassen. Da preist Teiresias in einer Rede voll Fülle und Begeisterung die Macht und einstige Größe des Dionysos in Hellas, der neben Demeter eine der größten Gottheiten sey. Er beseitigt die Vorwürfe des Pentheus und fordert ihn auf, den Gott, anstatt ihm zu widerstreben, vielmehr in das Land aufzunehmen. Auch Cadmos unterstützt diese Vorstellungen, und deutet warnend auf die Strafe hin, die den Aktäon getroffen. Aber der trotzige Pentheus hört nicht, gibt vielmehr sogleich Befehl, dem Seher, den er als den Verführer des Cadmos ansieht, seinen Weissagungssitz zu zerstören, und den Fremdling, der die Weiber so toll gemacht habe, einzufangen. Teiresias geht mit Cadmos seines Weges, nachdem er noch, nichts Gutes ahnend, den Gott um Gnade gefleht hatte, Theben zu verschonen. Der einfallende Chorgesang nimmt einen hochpoetischen, religiösen Schwung und feiert den Dionysos und seine selige Gabe im Verein mit Aphrodite, Eroten Musen und Chariten, während er den hochmüthigen und sträflichen Trotz des Unglaubens straft. Darauf eröffnet sich eine heitere Scene. Der Sclave, welcher ausgesandt war, den üppigen Fremdling einzufangen, trifft mit dem gefesselten Dionysos ein. Willig und mit Lächeln habe sich das zahme Wild, das selbst dem Jäger Ehrfurcht abnöthigte, binden lassen. Jetzt kommt Pentheus in ein Zwiegespräch mit dem reizenden und

bezaubernden Fremdling, der sich für einen Gesandten des Dionysos ausgibt, mit dem er von Angesicht zu Angesicht verkehre und seine Orgien auszubreiten beauftragt sey. Pentheus, der ihn über Alles ausfragt, erhält ausweichenden Bescheid, und wird geneckt von dem Gotte, dessen Gegenwart der Verblendete nicht erkennt. Endlich will ihn Pentheus für seine Kühnheit strafen, ihm die bacchischen Insignien abnehmen und eine Wohnung im dunklen Pferdestall anweisen. Der Fremdling läßt sich Alles gefallen, sicher, daß ihn der in ihm beleidigte Gott schon rächen und befreien werde.

Der Chor nimmt einen noch höheren Schwung. In wildbewegtem, bacchisch-taumelnden Rhythmus wirft er Theben vor, daß es als Geburtsland des Dionysos diesen selbst verwerfe. Pentheus bewähre als Gigantenkämpfer wider den Gott seinen Ursprung aus dem Erdabgrund. Dionysos wird angerufen, seinen in größter Gefahr schwebenden Propheten beizuspringen, wo er auch gegenwärtig sich befinden und seine Feste feiern möge. Nunmehr offenbart der Gott drinnen seine Macht. Sein Ruf dringt aus dem Palaste. Zugleich wird ein Erdstoß verspürt. Der Palast liegt in Trümmern und steht in Flammen. Jetzt erscheint der Fremdling wieder, und findet den Chor betäubt auf der Erde liegen. Er erzählt seine Selbstbefreiung in hüpfenden Trochäen, und wie Bacchus den mit Blindheit geschlagenen Pentheus geäfft und gezüchtigt habe. Unnachahmlich ist die tolle Wuth des getäuschten Pentheus gezeichnet, der nun selbst schnaubend auf die Bühne stürzt, und nicht weiß, wie ihm geschieht, daß er den Fremdling, den er gefesselt zu haben wähnt, hier in Freiheit erblickt. Dieser sagt ihm ganz ruhig: was er vorausgesagt habe, sey geschehen, Bacchus habe ihn befreit. In diesem Moment eilt ein Hirte mit Botschaft vom Cithäron herbei, die Bacchus den König anhören heißt; er dürfe seinetwegen ruhig seyn; er werde nicht entrinnen. Der Hirte hat die Orgien der Bacchen belauscht, und macht

von den unerhörten Wundern, die er gesehen, eine Beschreibung in brennenden Farben, die den Peutheus nur noch mehr entflammt, mit bewaffneter Macht das um sich greifende Feuer der bacchischen Begeisterung zu dämpfen. Die Schilderung des Boten gehört zu den schönsten und großartigsten Gemälden, die je der Pinsel eines Dichters entworfen hat. Ein wildes, von der kühnsten und trunkensten Einbildungskraft beseeltes Naturleben entfaltet sich vor unsern Blicken, Alles, Belebtes und Unbelebtes, ist getaucht in den Rausch des bacchischen Wahnsinns und ergriffen von dem unwiderstehlichen Taumel. Dionysos warnt den Pentheus, regt aber seine Neugier nur noch mehr an. Der Gott verheißt ihm jetzt, er wolle ihn, wenn er es wünsche, an einen Ort führen, wo er die Bacchen ganz nach Gefallen beschauen könne, aber die Bedingung sey, daß er ein Weiberkleid anlege, und in Mänadenvermummung zum Fest eile. Noch wird Bacchus, daß Pentheus sich allen seinen Anordnungen füge, und blind in die Falle gehe, seinen Geist umhüllen. Die Stunde der Rache naht. Der Chor jubelt und preist in einem erhabenen Gesang das zwar langsame Schreiten, aber sicher treffende Nahen der göttlichen Macht, die den Spötter des heiligen Glaubens und seinen Vernunfttrotz züchtige. Nun führt Bacchus den Pentheus in Frauenkleidung auf. Er ist wahnsinnig. Meisterhaft und ergreifend ist die Art und Weise, wie uns der Dichter den bisher Trotzigen und Unbeugsamen in bemitleidenswerther Verrückung vorstellt. Mit wenigen Zügen gelingt es ihm, den Pentheus als vollendet Wahnsinnigen vor uns hinzustellen. Er hat schon im Palaste in bacchantischer Raserei getanzt, und dadurch seinen Kopfputz in Verwirrung gebracht, den nun Bacchus vor den Augen der Zuschauer wieder ordnet. Er redet irre, glaubt, zwei Sonnen zu sehen, hält seinen Begleiter für einen gehörnten Stier, und will den ganzen Cithäron mit allen Mänaden auf seine Schulter nehmen. Schon diese Strafe ist schrecklich. Der rächende

Gott spielt mit seinem unseligen Opfer, und überliefert ihn in seiner Verblendung, als gehe er Großem entgegen, den rasenden Weibern, die das über ihn beschlossene Gericht vollenden müssen. Der Chorgesang ruft die gerechte Rache herbei, und predigt wieder die einzige Weisheit, die in Uebung der Frömmigkeit bestehe. Was folgt, ist gräßlich. Denn ein Bote, der herbeieilt, erzählt als Augenzeuge den grausenhaften Tod des Pentheus durch die Bacchen und seine eigene Mutter Agave. Alles, was hier berichtet wird, ist wundervoll, ungeheuer, riesenhaft, gräulich und Entsetzen erregend. Der Chor stimmt ein siegstrunkenes Lied an, und empfängt die Agave, die auf ihrem Thyrsosstab den Kopf ihres Sohnes, als wäre es ein Löwenhaupt, öffentlich zeigt. Entsetzlich! Sie rühmt sich ihrer Heldenthat, und weiß nicht, was sie gethan hat. Sie ruft den Cadmos, sie ruft den Sohn herbei, der ihre gräßliche Siegstrophäen am Palaste anheften soll. Jetzt bringt Cadmos die mühsam zusammengelesenen Reste des zerfleischten Enkels. Auch ihm wiederholt Agave ihre wilde Siegesfreude und wünscht, ihr thörichter, noch nicht von dem rechten Sinne beseelter Sohn möchte doch Zeuge ihrer Seligkeit seyn. Sie kann gar nicht begreifen, daß der grämliche Alte in ihren Jubel nicht einstimmt. Cadmos muß sie allmälig erst zur Besinnung bringen. Zum Bewußtseyn gelangt, wird sie ihres schrecklichen Irrthums inne, aber Cadmos muß ihr Alles sagen, sie hat kein Gedächtniß, keine Ahnung dessen, was sie in bacchischer Raserei vollbringen mußte. Cadmos, der als Stammherr und Greis das über sein Haus hereingebrochene Geschick am schmerzlichsten fühlt, stellt dasselbe in einer ergreifenden Klage um Pentheus als Rache des verachteten Gottes dar. Zuletzt erscheint ihnen Dionysos selbst und verkündet dem Cadmos und seiner Gemahlin ihre Verwandlung in Drachen und ihre Verbannung von Theben als Strafe ihrer zu späten Bekehrung. Das Stück, welches gerade zum Ende hin einige Lücken hat, die den Schluß

dunkel machen, endet mit Trennungsklagen zwischen Cadmos und Agave.

Unser Stück gehört in die Reihe der vollendetsten Dramen, wie schon der Zeit nach zu den spätesten des Dichters. Denn es wurde erst nach seinem Tode mit der Aulischen Iphigenie aufgeführt. Wahrscheinlich ward es in Macedonien gedichtet, weßhalb auch dieses Landes mit Lob Erwähnung geschieht. cfr. v. 518 sqq. Da ein Pentheus von Aeschylos und Sophokles vorlag, so bemerkt Gruppe, unzweifelhaft sey das, was auf diesem Felde seine großen Vorgänger geleistet hätten, für den Euripides nicht verloren gegangen; was ihm aber gewiß am eigenthümlichsten gehöre, das sey der taumelnde Schwung der Chöre, und das Pittoreske und Phantasiereiche, das sich dicht neben das Gräßliche zu seltsam poetischem Effekt stelle. Das ist eine vortreffliche Bemerkung. Denn eben die eminente Naturgabe des Dichters, die wir überall in einzelnen Stellen und Partieen bewundern, seine reiche, schwungvolle Einbildungskraft und sein auf einen tiefen Natursinn gegründetes malerisches Talent, beides ist hier die Seele des Ganzen. Hier ist einmal nichts Gemachtes, sondern Ein lebendiges Gemälde voll sinnlicher Kraft und ergreifender Wahrheit. In keinem Stücke hat der philosophische Dichter seine Subjectivität so sehr gezügelt, als hier. Es ist das objectivste des Dichters, auch dadurch von hohem religiösen Werthe, daß es namentlich in den Chören, die wie mit feurigen Zungen rauschen, die Macht und Heiligkeit des bestehenden Glaubens gegen das eitle Gerede des Vernunfthochmuthes preist. Kein Dichter hatte in dieser Hinsicht mehr Selbstverläugnung nöthig als Euripides. Darum wollen wir ihm dieß hoch anrechnen, und laut bekennen, daß wir in den Bacchen ein Meisterstück besitzen, unvergleichlich und einzig in seiner Art, eine Eingebung der kühnsten und ausschweifendsten Phantasie, aber geregelt und geheiligt in seinem tiefsten Grunde durch einen Geist des Glaubens,

wogegen der Dichter in früheren Perioden seiner Muse so oft angestoßen hat. Er schwelgt hier im Wilden, Gräßlichen und Uebertriebenen, und doch, obwohl ganz berauscht von seinem Gegenstande, der sich ja selbst als Raserei ankündigt, vergißt er nie das Gesetz des Maßes und der Einheit. Alles ist höchst einfach angelegt, und doch die Wirkung so groß, weil Alles zusammengreift, und einem höheren religiösen Zwecke dienen muß.

Wegen der wenigen Anmerkungen, die ich gegeben habe, verweise ich die Mehrverlangenden auf die trefflichen Ausgaben Elmsleys (Oxonii 1821) und Hermanns (Leipzig 1823), deren ich mich ausschließlich bedient habe.

Die Bachen.

Personen:

Bachos.
Pentheus, König in Theben.
Teiresias, ein Seher.
Cadmos.
Ein Sclave.
Ein Bote.
Agave, Pentheus' Mutter.
Chor: Bachen oder Bachantinnen.

Die Scene ist in Theben. Auf der einen Seite erblickt man den königlichen Palast, auf der andern das ehemalige vom Blitz zerstörte Schloß der Semele.

Dionysos.

Ich kam in dieses theb'sche Land, der Sohn des Zeus,
Dionysos, den einst Cadmos' Tochter, Semele
Gebar, entbunden unter Blitz und Feuerstrahl *).
In Menschenbildung wandelnd mich aus einem Gott,
Weil' ich an Dirke's Quellen und Ismenos' Strom,
Und schaue meiner blitzerschlagnen Mutter Maal
Zunächst den Häusern, und der Königshalle Schutt,
Noch rauchend von des Götterstrahles reger Glut,
An meiner Mutter Hera's ew'ge Frevelthat.
Ich lobe Cadmos, welcher nicht betreten läßt
Den Ort hier, als der Tochter Heiligthum; ich selbst
Umhüllt' ihn rings mit traubenvollem Rebenlaub.
Der Lyder und der Phryger goldergieb'ge Flur **)
Verlassend, und der Perser sonnverbrannten Strich,
Und Bactra's Mauern, und der Meder rauhes Land
Durchstreifend, auch Arabia, das glückliche,
Und jenes ganze Asien am Meergestad,

---

*) So nahte ihr Zeus, auf Anstiften der Here, und der Blitz verzehrte sie.

**) Wo Bacchos erzogen worden war.

Wo von vermischtem Griechen- und Barbarenvolk
Zahlreich bewohnte, schöngethürmte Städte sind,
Kam ich zuerst in diese Stätte Griechenlands,
Nachdem ich dort *) auch eingeführet meinen Tanz
Und meine Feste, daß als Gott ich würde kund.
Zuerst mit Jubel aber im Hellenenland
Erfüllt' ich Theben, hüllend ins Rehvlies die Stadt,
Und ihr den Thyrsos reichend, meinen Epheustab,
Weil meiner Mutter Schwestern, denen das so gar
Nicht ziemte, schmäh'n, Dionysos stamme nicht von Zeus,
Nein, Semele, hingegeben einem Sterblichen,
Wälz' auf Kronion ihrer Liebe Sündenschuld,
Auf Cadmos' Anschlag; darum habe, prahlen sie,
Sie Zeus erschlagen, weil sie die Vermählung log.
Drum jagt' ich aus den Häusern sie mit Raserei
Hinweg; am Berge **) hausen sie nun sinnverrückt;
Auch zwang ich anzulegen sie mein Festgeräth,
Und alles Volk der Weiber aus der Cadmosstadt,
Soviel Erwachs'ne waren, scheucht' ich in das Feld.
Dort beigesellt kadmëi'schen Mädchen sitzen sie,
An obdachlosen Felsen unter Tannengrün.
Denn diese Stadt muß lernen, auch wenn sie nicht will,
Daß sie noch uneingeweiht in meine Feste sei, ***)
Und daß ich eifr' um meine Mutter Semele,
Als Gott der Welt erschienen, den sie Zeus gebar.

---

*) In Asien.
**) Cithäron bei Theben.
***) Soll gestraft werden für die Verachtung meiner Feste.

Nun Cadmos hat die Hoheit und Alleingewalt
Dem Pentheus übergeben, seiner Tochter Sohn,
Der meine Gottheit läugnet, und vom Opfer mich
Verstößt, und im Gebete meiner nicht gedenkt.
Drum werd' ich mich als den Gott ihm zeigen, der ich bin,
Und allen Thebern. Wenden will ich dann den Tritt,
Wenn hier mir Alles wohl gelang, in andres Land,
Mich offenbarend. Aber sucht die Stadt im Zorn
Vom Berg zu treiben mit Gewalt die Bacchinnen,
Dann werd' ich schlagen, führend ein Mänadenheer.
Weßhalb in Menschenbildung umgeschaffen, ich
Die Gottgestalt in eine Mannsgebärde barg.
Auf! ihr vom Tmolos,*) Lydias Schutzwehr, Kommende!
Mein Chor, ihr Weiber, welche vom Barbarenvolk
Ich als Gefährten meiner Pilgerschaft gebracht,
Erhebt die dort bei Phrygern landesüblichen
Handpauken, meinen und der Mutter Rhea Fund,
Und, um des Pentheus königliche Burg gestellt,
Laßt sie erdröhnen, daß es schaue Cadmos' Stadt!
Ich, nach Kithärons Schluchten eilend, wo sie sind,
Die Bacchen, nehm' an ihrem Reigentanze Theil.

Chor.

Strophe I.

Von dem heiligen Tmolos
Aus dem Land Asia Wallfahrerin kreis' holdes Geschäft**) ich dem Bacchos,
Und die leicht mühende Müh', ehrend als Gott den Jacchos.

---

*) Berg in Lydien bei Sardes.
**) D. i. den bacchischen Tanz.

Gegenstrophe I.

Wer am Weg? Wer am Weg? Wer
Im Gemach? weichen zurück jene, doch die widmen die Lippen der Andacht!
Denn wir lobsingen nach Festbrauche dem Gott Dionysos.

Strophe II.

Selig der fromme Mann, der
kundig der göttlichen
Festweisen die Lebenszeit heiligt;
Der sich die Seele, Bacchos'
Fest auf dem Berge feiernd,
weihet in heil'gen Sühnungen,
und die Umzüge der Allmütter Kybebe *) nicht versäumend,
und emporschwingend den Thyrsos, um das Haupt Kränze von Epheu,
Dich verehrt, o Dionysos!
Auf, auf ihr Bacchen! ihr Bacchen! die den Gott Bromios, Sohn des Gotts,
Dionysos ihr herabführt, von dem Berg Phrygiens führt
her zu den breitstrassigen Gau'n von Hellas, unseren Gott,

Gegenstrophe II.

Welchen vordem die Mutter,
ringend mit gräulichen
Kindsnöthen, als Zeus im Blitz anflog,
jählings dem Schooß entstürzend
brachte zur Welt, ihr Leben
unter dem Donnerschlag endend.
Doch es hob Zeus, der Kronid', schnell vom Geburtslager empor ihn,
und verschloß ihn in die Hüftseite, mit Goldspangen befestigt,

*) Cybele, auch Rhea. Ihr Dienst war in Phrygien zu Hause, und so wild als der des Bacchos.

Daß es Hera *) nicht erspähe.

Da gebar Zeus, als der stierhörnige **) Gott reif durch die Moiren ***) war, und er wand Schlangengewind' ihm um das Haupt; darum auch fängt Schlangen die stabschwingende Bacche, sie einflechtend ins Haar.

Strophe III.

Semele's Mutter, Thebe!
schmücke dich jetzt mit Epheu,
strotze, strotze von grünen
blühenden Windenranken,
schwärme von Tannenreisern bekränzt
oder von Eichenzweigen;
Drücke das Fell des gefleckten Rehs
dem weißlockigen Wollengewand
auf †), und weihet die muthwilligen ††) Stäb'
Alle! — sogleich wird sich in Tanz schwingen der Erdkreis.
Bromios führet die heilige Schaar
auf in die Berge, die Berge, woselbst
Weiber in Haufen sind,
Vom Webstuhl und der Spule weg,
Im Lusttaumel des Bacchos.

Gegenstrophe III.

O des Euretenschwarmes
Lager, und Creta's heil'ge

---

*) Die Gegnerin der Semele und des Bacchos.

**) Mit den Hörnern soll er bei der Geburt den Zeus verwundet haben.

***) Die Lebensgöttinnen.

†) Sie trugen unter dem Fell des Hirschkalbs ein weiches wollenes Kleid.

††) Mit ihren Stäben schlugen und neckten die Bacchen muthwillig die Vorbeikommenden.

Zeusgebärende*) Thalschlucht,
wo, im Geklüft, der Rhea
Dreifach-behelmte Priester**) die stier-
häutige Wölbung***) schufen,
und mit phrygischer Flöten süß-
hallendem, bacchischbegeistertem Hauch
mir sie dämpften, und einhändigten an
Rhea, damit schalle zum Chorjubel die Pauke.
Rasende Satyr'n empfingen sie von
Rhea, der Mutter, und reiheten an
unsere Tänze sie
beim dreijährlichen†) großen Fest,
deß sich freut Dionysos.

Schlußgesang.

Froh,††) wer auf Bergen, und, die vom
rennenden Schwarm ins Blachland
sich stürzen, das geheiligte Gewand
tragend des Hirsches, sich erjagend
Böcke, nach blutigem Fleische Gelüstige,
sehnend sich nach Phrygiens, Lydiens Bergen.
Zuerst ruft Er, Bromios, Evö!
Aber im Land fließt Milch, fließt Wein und fließet der Bienen

---

*) Kreta war Geburtsland des Zeus.

**) Die Corybanten; wie auch die Cureten Priester der Rhea sind. Als diese den Zeus geboren hatte, lärmten sie mit Pauken und Waffen, um zu verhindern, daß Kronos, der seine andern Kinder verschlungen hatte, das Wimmern des Säuglings höre.

***) Die Pauke.

†) Alle drei Jahre wurden die großen Bacchusfeste (Trieterien) gefeiert.

††) Froh ist, wer auf Bergen schwärmt, und froh sind, die u. s. w.

Nectar; es duftet wie syrischer Libanos *).
Jetzt sprengt Bacheus rasch
(Er schwingt ein aus dem Hohlstab **)
hellaufflammendes Kienholz)
heran, abschweifende Chorhaufen spornend,
und erweckend mit Zuruf,
in die Lüfte des Gelocks Ueppigkeit streuend.
Doch in den Festjubel donnert der Gott
Dieses: „auf, o ihr Bacchen!
Auf, o ihr Bacchen!
ihr, des goldströmenden Tmolos ***) Stolz,
spielet dem Gott Dionysos,
bei dumpfdröhnendem Paukenschall,
Evoë! †) den Evios besingend, den Herrlichen,
mit dem Gejauchz und Gejubel der Phrygier,
wenn nun die entzückende, die heilige Flöte das
heilige Gebraus scherzt um die Schwärmenden,
Berge Beschreitenden.“ Freudig erhebt darauf,
wie das die weidende Mutter begleitende
Füllen, den hurtigen Fuß aufhüpfend die Bacche.

Teiresias, ††) vor dem königlichen Palast, in den er hineinruft.

Teiresias.

Wer ruft am Thore Kadmos zum Palast heraus,

---

*) Räuchwerk.
**) In den Hohlstäben, markigen Stengeln, trugen Bacchos und die Bacchen ihre Fackeln.
***) Auf dem Tmolos entsprang der goldreiche Paktolos.
†) Ein Freudenruf der Bacchen. Evios, Bacchos.
††) Ein Prophet von Thakö in Böotien, der durch mehrere Generationen hindurch bei den Tragikern eine Rolle spiellt. Er war blind.

Den Sohn Agenors, welcher von Sidoniens
Hauptstadt gekommen, Thebens Veste gründete?
Geh' einer, anzusagen, daß Teiresias
Ihn sucht. Er weiß es selber, weßenthalb ich kam,
Und was ich Greis besprochen mit dem Aelteren,
Den Thyrsos anzulegen und des Hirsches Vlies,
Und um das Haupt zu binden einen Epheukranz.

Kadmos, im Heraustreten.

O Liebster! denn ich habe deine Stimme schon
Erkannt, die weise von dem Weisen, im Palast.
Schon bin ich fertig, kommend in des Gottes Schmuck.
Denn ihn, den Sprößling meiner Tochter, muß ich auch,
Dionysos, der den Menschen als ein Gott erschien,
Soviel in meinen Kräften ist, verherrlichen.
Wo wird man tanzen? wohin heb' ich meinen Fuß,
Und schüttle diesen grauen Kopf? Du führe mich,
Den Greisen, Greis Teiresias; weise bist du ja.
Ich kann nicht müde werden, weder Nachts noch Tags,
Den Thyrsos aufzustampfen. Gern vergessen wir
Des Greisenalters.

Teiresias.

Gleiches ist jetzt begegnet mir;
Denn ich auch fühle Jugendkraft und Tanzbegier.

Cadmos.

So werden wir zu Wagen fahren auf den Berg?

Teiresias.

Nein! Solches wäre minder ehrenvoll dem Gott.

Cadmos.

So werd' ich Greis Dich Greisen führen an der Hand.

Teiresias.

Der Gott wird mühlos leiten uns an jenen Ort.

Cadmos.

Geh'n wir die einz'gen Theber zu des Bacchos Tanz?

Teiresias.

Wir sind die einz'gen Klugen; jene sind bethört.

Cadmos.

Verzug ist Sünde. — Fasse nun mich an der Hand!

Teiresias.

Sieh da! verknüpf' und einige der Hände Paar!

Cadmos.

Die Götter, eines Menschen Sohn, veracht ich nicht.

Teiresias.

Wir sollen niemals grübeln über Himmlische.
Der Väter Ueberlieferung, wie die Zeit so alt,
Sie wird nicht umgestoßen durch ein Menschenwort,
Thät' auch Vernunft den allerhöchsten Weisheitsfund.
Vielleicht man sagt, ich scheue meine Jahre nicht,
Wenn ich im Epheukranze Reigen tanzen will.
Nicht doch! denn unterschieden hat der Gott nicht, ob
Nur Junge tanzen sollen, ob nur Aeltere.
Von Allen will er Ehren insgesammt empfah'n,
Und nur vom Pöbel will er nicht gepriesen seyn.

Cadmos.

Da dieses Licht, Teiresias, du nicht schauen kannst,
Will ich Prophet dir dessen seyn, was sich begibt.
Da geht in Eile Pentheus auf die Wohnung zu,
Der Sohn Echions, welchem ich das Scepter gab.
Wie er verstört ist! Was er doch Neues sagen wird?

Pentheus, Cadmos, Teiresias, der Chor.

Pentheus.

Von einer Reise außer Landes heimgekehrt,
Hör' ich von unerhörten Gräueln in der Stadt:
Entwichen aus den Häusern seyen uns're Frau'n
Zum Fest des falschen Bacchos, und durchs schattige
Gebirge schwärmend ehren sie den neuen Gott,
Dionysos, wer er immer sey, mit Reigentanz,
Und volle Krüge stehen mitten im Geschwärm
Der Weiber, welche, da und dort zur Einsamkeit
Verkrochen, fröhnen männlichen Umarmungen;
Des Bacchos Priesterinnen nennen sie sich zwar,
Doch mehr denn Bacchos schätzen Aphrodite sie.
Soviel ich eingefangen, diese werden schon
Gefesselt aufbewahret in Gefängnissen.
Und die noch fehlen, werd' ich fahen im Gebirg,
Ino, Agave, die dem Echion mich gebar,
Und dich, Aktäons Mutter, auch, Autonoë*).
Und sie in Eisennetze schmiedend will ich bald
Austreiben ihnen diese freche Bacchoslust.
Auch heißt es, angekommen sey ein Fremdling hier,
Ein Zaubrer, ein Beschwörer, aus dem Lyderreich,
Im blonden Haargeringel, Wohlgeruches voll,
Mit Aphrodite's purpurhellem Augenschmelz,
Der ganze Tag' und Nächte beigesellet ist
Den Jungfern, anempfehlend Bacchos' Orgien.
Wenn Den ich werde greifen unter diesem Dach,

---

*) Alle drei sind Töchter des Cadmos.

Werd' ich sein Thyrsosschlagen endigen und des Haars
Geschüttel, ihm den Nacken trennend von dem Leib.
Er ist's, der aussagt, Dionysos sey ein Gott,
Aussagt, daß in Zeus' Hüften eingenähet war
Der, welcher doch von Wetterflammen ward versengt
Sammt seiner Mutter, weil sie Zeus' Vermählung log.
Sind nicht des grausen Stranges solche Frevel werth,
Wie sie der Fremdling frevelt, wer er immer sey?
Doch sieh, ein neues Wunder hier! Teiresias,
Der Zeichendeuter, in dem gefleckten Hirschgewand!
Und meiner Mutter Vater — o wie lächerlich —
Den Thyrsos schwingend! Vater, das verdrießt mich sehr,
Daß ich so sinnlos euer Alter sehen muß.
Wird nicht der Epheu abgeschüttelt? wirfst du nicht
Den Thyrsos, Vater meiner Mutter, aus der Hand?
Du verführtest ihn, Teiresias; du willst wohl auch,
Den neuen Gott einführend bei den Sterblichen,
Für Vogelschau und Flammendeutung *) Lohn empfahn.
Wenn dich dein graues Alter nicht behütete,
Gefesselt unter jenen Bacchen säßest Du,
Einführer schnöder Feste! Denn wenn beim Gelag
Der Traube Labung über Weiberlippen kommt,
Seh' ich an ihren Orgien nichts Gescheidtes mehr.

Chor.

Freund, scheuest du nicht die Götter, und die Frömmigkeit

*) Aus dem Flug der Vögel und den Opferflammen weissagte man. Teiresias soll sein Prophetenamt zur Anpreisung des neuen Gottes mißbraucht und sich dazu haben bestechen lassen. Dieß will Pentheus sagen.

Des Cadmos, der die erdgeborne Saat *) gestreut,
Und dein Geschlecht zu schmähen, du, Echions Sohn?

Teiresias.

Wofern zu Reden schönen Stoff ein Weiser fand,
Dann ist es keine große Kunst, beredt zu seyn.
Doch du hast eine wohlgeläuf'ge Zunge zwar,
Gleich Weisen, aber deinen Worten fehlt Verstand.
Ein kühner, mächtiger und im Reden starker Mann
Wird dann ein schlechter Bürger, wenn Verstand ihm fehlt.
Doch diese neue Gottheit, welche du verlachst,
Ich spräch's mit keinen Worten aus, wie groß sie noch
An Macht in Hellas werden wird. Zwei sind, o Sohn,
Die ersten Mächte; Göttin Demeter **), sie heißt
Erd', oder nenne sie mit Namen, wie du willst;
Sie nährt mit trockner Nahrung alle Sterblichen;
Und der ihr Nebenbuhler ist, der Semele Sohn;
Er fand der Traube feuchten Trank, und hat ihn weit
Verbreitet, der die mühbeladnen Sterblichen
Vom Gram erlöset, wenn sie die Rebenflut beträuft,
Und Schlaf, des täglichen Ungemachs Vergessenheit,
Gewährt, wo Nichts sonst ihren Kummer heilen kann.
Gespendet wird den Göttern dieser Gott ***) sogar,
So daß die Menschen Gutes haben nur durch ihn.
Und du verspottest ihn, daß er in Zeus' Hüftenbein
Genäht gewesen! Höre, wie das schön sich reimt!

---

*) Das aus den von Cadmos gesäeten Drachenzähnen entsprungene Geschlecht.
**) Ceres bei den Römern.
***) Bei Libationen.

Als Zeus ihn aus des Blitzes Flamme weggerafft,
Und zum Olympos aufgeführt das zarte Kind,
Da wollt' ihn Hera stoßen aus dem Himmelsraum;
Doch Gegenkünste wandte Zeus an, als ein Gott.
Er brach ein Stück des Aethers,*) der die Erd umkreist,
Schuf daraus Dionysos' Bild, und Hera nahm's
Als Geißel ihres Haders. Später sagte man,
Mit einem Umlaut, „aufbewahret habe Zeus
In seiner Hüft' ihn, weil in Haft den Gott**) vordem
Here, die Göttin, hatte“ dichtend eine Mähr'.***)
Auch ist der Gott Weissager; †) denn die bacchische
Wuth und Verzückung heget viel Weissagerkunst.
Denn wenn des Gottes Fülle strömet in den Leib,
Läßt er die Zukunft sagen die so Rasenden.
Und auch von Ares' Rolle nimmt er einen Theil;
Denn wann in Schlachtreih'n unter Waffen steht ein Heer,
Jagt Schreck ††) es auseinander, eh' man faßt den Spieß.
Und diesen Wahnsinn sendet Dionysos auch.
Einst noch auf Delpherfelsen wirst du ihn im Glanz
Der Fackeln hüpfen sehen, und die zweigipflige †††)

---

*) Aus Aether war auch das Scheinbild der Helene.

**) Nämlich sein Scheinbild.

***) Das Wortspiel von ὅμηρος (Geißel) und ὁ μῆρος (die Hüfte), das im Deutschen annähernd durch Hüfte und Haft wiedergegeben ist, gab Anlaß zu der Mythe. Der wahre Bacchos wurde von Nymphen erzogen in Nysa beim indischen Berge Meros.

†) Also verwandt mit Apollon.

††) Sonst panischer Schreck. Pan ist Begleiter des Bacchos.

†††) Auf dem Parnassos waren zwei Gipfel, der eine dem Apollon, der andere dem Bacchos heilig.

Bergplatt' erhellen, schwingend seinen bacchischen Stab,
Und groß in Hellas werden. Pentheus, weiche drum,
Und prahle nicht, die Herrschaft übe Macht allein,
Noch, wenn du meinst *) zwar, aber deine Meinung trügt,
Mein' auch, du habest Weisheit. Nimm den Gott ins Land,
Und spende Wein, und schwärme mit, und kränze dich!
Nicht wird ja Dionysos zur Unzüchtigkeit
Die Weiber jemals zwingen, sondern Züchtigkeit
In Allem wohnet einzig in des Menschen Brust.
Das muß man achten. Wahrlich auch bei Bacchos' Fest
Wird nie verdorben werden eine Züchtige.
Siehst du? dich freut's, wenn dir vor deinen Pforten Viel'
Aufwarten, und wenn Pentheus' Name preist die Stadt.
Ich mein', auch Jener freuet seiner Ehre sich.
Ich nun und Cadmos, welchen du verspottetest,
Wir geh'n im Epheukranze stracks zum Reigentanz;
Wir sind ein Paar Grauköpfe; dennoch sey getanzt!
Und wider Götter kämpfen mag ich nicht mit dir.
Denn traurig ist dein Rasen, weder Arzenei
Nimmst du zur Heilung, noch wird's enden ohne sie **).

Chor.

O Greis, du schändest Phöbos durch dein Reden nicht,
Und ehrest weise Bromios, den großen Gott.

Cadmos.

O Sohn, dir gab Teiresias einen guten Rath.

---

*) Meinst, weise zu seyn.
**) Ohne bittere Arzenei, d. h. ohne schwere Strafe. Ein prophetischer Schluß.

Leb' unter uns, nicht außerhalb der Satzungen;
Jetzt fliegst du fort, und denkend, denkst du doch verkehrt.
Denn wäre Bacchos wirklich, wie du sagst, kein Gott,
Du nenn' ihn also; gib der schönen Täuschung Raum,
Daß er ist Semele's Sprößling und ein Gott zugleich,
Und dadurch unser ganzer Stamm geehret sey.
Siehst du Aktäons jämmerlichen Untergang,
Den wilde, von ihm aufgenährte Hunde roh
Zerfleischten, weil er besser in der Jägerei
Sich rühmte, denn in ihren Hainen Artemis?
So möge dir's nicht gehen! Auf! ich kränze dir
Das Haupt mit Epheu; gib die Ehr' auch uns'rem Gott.

Pentheus.

Laß mich unangetastet, lauf' du Bacchos nach,
Wisch' aber deiner Thorheit Schmutz nur mir nicht an!
Doch ihn, den Lehrer deines Unsinns wird sogleich
Die Straf' ereilen.

(Zu einem Diener.)

Schreite du mir unverweilt
Zu seinen Sitzen, wo er nach den Vögeln schaut,
Erschüttre sie mit Hebeln, und zerschelle sie,
Zuunterst kehrend allzumal das Oberste,
Und seine Binden *) überlaß dem Wind und Sturm!
Denn Nichts wird mehr ihn schmerzen, als wenn das geschieht.
Ihr Andern spähet, eilend durch die Stadt, mir nach
Dem mädchenhaften Fremdling, der die neue Sucht
Den Weibern beibringt, und die Ehen mit Schmach bedeckt!

---

*) Hauptbinden, wie sie Priester und Propheten trugen.

Ist er gefangen, bringet ihn gebunden mir
Daher, daß Steinigung seine Todesstrafe sey,
Und er in Theben schaue bittre Bacchosfei'r.

Teiresias.

Unseliger, daß du nimmer, was du redest, weißt!
Jetzt bist du rasend, und verrückt warst du zuvor.
Wir, Cadmos, wollen gehen, und um Gnade fleh'n
Sowohl für Diesen, obwohl ungeberdigen,
Als für die Stadt, daß über sie nichts Schreckliches
Der Gott verhänge. Folge mit dem Epheustab,
Und suche mir den Leib zu stützen, wie ich dir.
Schmach — wenn wir beide Greise fielen; doch es sey!
Denn dienen müssen Bacchios wir, dem Sohn des Zeus.
Mög' aber Pentheus keine Trauer in dein Haus,
O Cadmos, bringen! Schweigt auch meine Seherkunst,
Die Thaten reden! denn der Thor spricht Thörichtes.

Chor.

Strophe I.

Hosia,*) Göttern verehrt,
Hosia, die um die Erd'
auf Goldfittigen schwebt,
o vernimmst Pentheus, vernimmst
du den unheiligen Hohn,
den er Gott Bromios spricht,
Semeles Sohn, welcher im kranzduftenden Froh-
sinn des Gelags Erster im Chor Seliger ist; denn es gefällt,
sich im Tanz lachend zu dreh'n,

*) Göttin der Frömmigkeit (sanctimonia).

wenn dazu hallet die Flöt',
und der Welt Sorgen zu fliehn, wenn die Erheiterung der Wein-
traube dem Mahl Himmlischer naht,
und bei dem Festschmaus der Pokal Männer im epheuenen
Kranz in Schlaf wiegt?

Gegenstrophe I.

Den sich nicht zähmenden Mund
und gesetzwidrigen Wahn,
ihn ereilt Strafe zuletzt.
Doch der Sanftmüthige und
mit Bedacht Lebende bleibt
unverstört immer, und nie
wanket sein Haus. Denn die entfernt thronen in Luft-
Höhen, die Unsterblichen schaun dennoch das Thun Sterblicher an.
Nicht was Witz scheinet, ist Witz;
und nach Nicht-Sterblichem sin-
nen, verkürzt Leben *) und Kraft. Mancher zu Großem sich versteigt,
aber verliert das, was er hat.
Dieß ist die Art rasender, so däucht es mir, und übelberath'ner Menschen.

Strophe II.

Zum Eiland Aphrodita's
hinzieh'n möcht' ich, gen Cypros,
wo die seelenbezaubernden
Liebesgötter bewohnen
Paphos, **) welche des Barbarstroms ***)

*) Cfr. Ilias 5, 407. 6, 130 sqq.
**) Stadt auf Cypros.
***) Der ägyptische Nil ist gemeint. Durch Handel auf dem Nil mit dem Morgenland bereicherte sich Paphos. Der Ni , in vielen Mündungen zum Meer eilend, heißt hundertarmig, und regenlos, weil es in Aegypten selten regnet.

hundertarmige Flüsse, die
regenlosen, befruchten!
Oder wo Pierias hold=
seel'ger, Musen heiliger Sitz
hehr ansteigt, der Olympos,
dahin bring' uns, Bromios, Bromios,
du chorführender Dämon!
Da sind Chariten, die Lieb' ist da,
da darf des Gotts Orgien die Bacche feiern.

Gegenstrophe II.

Unser Dämon, des Zeus Sohn,
freut sich festlicher Mahle;
Er liebt Frieden, die segnende
und volknährende Göttin,
und dem Reichen und Armen gleich
gibt er schmerzenvertreibenden
Labetrunk zu genießen.
Doch dem grollt er, der es verschmäht,
die Tagszeit und trauliche Nacht
im Frohsinn zu verleben.
Hinweg mit dem überklugen Witz
von hochmüthigen Männern!
Was sittlich ist bei dem schlichteren Volk,
und dort im Brauch stehet, das genüge mir auch!

Bacchos, in Fesseln von Pentheus' Sclaven herbeigeführt.

Pentheus. Der Chor.

Ein Sclave.

Hier sind wir, Pentheus, haben diesen Fang gethan,
Den du geboten, und nicht jagten wir umsonst.

Doch unser Wild ist völlig zahm, und nicht in Flucht
Entzog sich's, sondern ohne Zwang ergab es sich,
Nicht bleich, und nicht entfärbend seiner Wange Roth;
Nein, ließ mit Lächeln binden und entführen sich,
Und wartete, mir erleichternd meines Amtes Dienst.
Da sprach ich ehrerbietig: ungern führ' ich dich,
O Fremdling! Pentheus' Wille, der mich schickt, gebeut's.
Die Bacchen ferner, welche du zusammen fingst,
Einsperrtest, und in Kerkers Banden fesseltest,
Die sind entschwunden, hüpfen losgebunden all'
Von Hain zu Hain, anrufend Bromios, den Gott.
Die Fesseln ihrer Füße lösten sich von selbst,
Und die Riegelthüren barsten ohne Menschenhand.
Traun! Viele Wunder brachte dieser Wundermann
In unser Theben. Schalte du nun, wie du willst!

Pentheus.

Laßt seine Hände fahren; denn in diesem Netz *)
Ist er nicht so behende, daß er mir entschlüpft.
Ei gar nicht reizlos, Fremdling, bist du von Gestalt,
Zumal für Weiber, weßhalb du gen Theben kamst.
Du hast ja lange Locken, nicht vom Ringerspiel, **)
Um deine Wange fließend, voll Bezauberung;
Und auch zu Liebeshändeln weiß ist deine Haut,
Nicht von der Sonne Strahlen, nein vom Schattenpfühl,
Wo deine Schönheit Aphroditen jaget nach.
Woher du aber stammest, sage mir zuerst!

---

*) Laßt ihn frei, weil er doch im Palaste nicht entwischen kann.
**) Die Ringer waren langbehaart. Hier aber ist das lang wallende Haar ein Zeichen von Weichlichkeit.

Dionysos.

Da braucht es keine Prahlerei; leicht sagt sich das.
Vom blumenreichen Tmolos hörtest du doch schon?

Pentheus.

Ich kenne jenen, welcher Sardes rings umgibt.

Dionysos.

Von dorther bin ich. Lydien ist mein Vaterland.

Pentheus.

Von wannen bringst nach Hellas diese Feste du?

Dionysos.

Mich sandte Dionysos aus, der Sohn des Zeus.

Pentheus.

Ist dort ein Zeus wo, welcher neue Götter zeugt?

Dionysos.

Derselbe, welcher Semelen hier sich hat vermählt.

Pentheus.

Hat er dich im Traum berufen, oder sichtbarlich?

Dionysos.

Antlitz vor Antlitz, und die Orgien gab er mir.

Pentheus.

Und wie beschaffen sind denn deine Orgien?

Dionysos.

Das bleibt geheim uneingeweihten Sterblichen.

Pentheus.

Doch welchen Nutzen schaffen sie den Feiernden?

Dionysos.

Nicht darfst du's hören, aber wohl ist's wissenswerth.

Pentheus.

Du foppst mich hinterlistig, wo ich hören will.

Dionysos.

Des Gottes Orgien hassen den, der Frevel übt.

Pentheus.

Du willst den Gott gesehen haben, wie er war?

Dionysos.

Wie es sich zeigen wollte; nicht schrieb ich's ihm vor.

Pentheus.

Auch das umgingst du wieder schlau, und sagst doch Nichts.

Dionysos.

Dem Thoren *) dünkt, Wer Weises redet, Narr zu seyn.

Pentheus.

Bist du der Erste, welcher hier einführt den Gott?

Dionysos.

Schon feiern alle Barbarn seine Orgien.

Pentheus.

Die sind an Weisheit hinter Hellas weit zurück.

Dionysos.

Hierin voran um Vieles; anders im Gesetz. **)

Pentheus.

Vollziehst du Nachts die Feier, oder unter Tag?

Dionysos.

Des Nachts gewöhnlich; feierlich ist die Dunkelheit.

Pentheus.

Das ist für Weiber schädlich und verführerisch.

Dionysos.

Am Tage mag auch Mancher üben Schändliches.

---

*) Dem Pentheus, der nicht merkt, Wer mit ihm redet.

**) D. h. in gesetzlicher, staatlicher Hinsicht sind sie allerdings hinter den Hellenen zurück, weit unfreier.

Pentheus.

Ein böser Trugschluß, wofür du mir büßen sollst!

Dionysos.

Und du für Gotteslästerung und Aberwitz.

Pentheus.

Kühn ist der Bacchos-Jünger, und nicht ungeschult.

Dionysos.

Sprich, Was mir bevorsteht, Was du mir thun wirst Schreckliches?

Pentheus.

Zuerst die zarten Locken schneid' ich dir entzwei.

Dionysos.

Das Haar ist heilig, und dem Gotte nähr' ich es.

Pentheus.

Dann gib aus Händen diesen Thyrsosstab sogleich!

Dionysos.

Nimm ihn dir selbst; von Dionysos hab' ich ihn.

Pentheus.

Im Kerker drinnen ketten deinen Leib wir an.

Dionysos.

Mich wird der Dämon selber lösen, wann ich will.

Pentheus.

Wann du im Bacchos-Reigen*) ihn anrufen wirst.

Dionysos.

Auch schaut er nahe stehend, was ich leide jetzt.

Pentheus.

Wo ist er? meine Augen können ihn nicht sehn.

Dionysos.

Mit mir; du Gottvergeßener gewahrst ihn nicht.

---

*) Zu dem du nicht mehr zurückkehren kannst.

Pentheus.

Ergreift ihn! Dieser höhnet mich und Thebens Stadt.

Dionysos.

Ich sag's euch Thoren, bindet mich den Weisen nicht!

Pentheus.

Und ich, der Macht hat über dich, sag': bindet ihn!

Dionysos.

Du weißt nicht, daß du lebst und nicht siehst, Wer du bist. *)

Pentheus.

Pentheus, Agave's und Echions Sohn bin ich.

Dionysos.

Nach deinem Namen **) eignest du dich für Mißgeschick.

Pentheus, (zu Sclaven.)

Hinweg! Ihr aber schließet diesen nahe bei
Den Pferdekrippen, daß ihn umhülle finstre Nacht.

(zu Bacchos.)

Dort magst du tanzen! Diese, ***) die du mitgebracht,
Des Frevels Helferinnen, sie verkauf ich theils,
Theils, ihre Hand des Fellgetrommels und Gelärms
Entwöhnend, nehm' ich zu Mägden an den Webestuhl.

Dionysos.

Ich gehe; denn das zu leiden, was nicht Noth ist, zwingt
Mich keine Noth. †) Die Strafe ja für solchen Hohn

---

*) Nach Hermanns Conjektur. Nach einer andern: Du weißt nicht, was du lebest, was du thust und bist!

**) Pentheus von πένθος, Trauer. Dasselbe Wortspiel findet sich im Original schon V. 349.

***) Er meint den Chor.

†) Er weiß ja, daß ihn der Kerker nicht halten kann.

Zahlt dir Dionysos, welchen du zu läugnen wagst.
Denn mich beleidigend, legst du Jenem Fesseln an.

Chor.

Strophe.

Acheloos' *) Kind, herr=
liche, jungfräuliche Dirka! denn du nahmst einst
in dein Quellbett den von Zeus Stammenden **) auf,
da ihn Zeus raffte aus unsterblicher Blitzglut
in die Hüftseite, der Zeugende, und ihm zurief
so: Wohlan, o Dithyramb, ***) birg dich in diesen meinen Mannsleib!
Ich enthüll's Theben, dich, o Bacchios, also †) zu verehren.
Doch, o sel'ge Dirka, jetzt stößt du mich weg, bei dir zu halten
die bekränzte Chorversammlung. Was verwirfst Du mich, und fliehst mich?
Dir wird einst noch, bei dem süßtraubigen Weinstock Dionysens!
Noch dereinst Bacchos am Herzen liegen.

Gegenstrophe.

Es bewährt Erdengeburt,
und daß vom Drachen er abstamme, nun Pentheus,
den der Erdsprößling Echion hat erzeugt.
Wie ein wildblickendes Thier, sterblicher Mensch nicht,
und ein mordgier'ger Gigant kämpft er mit Göttern,
der sogleich mit Stricken mich, Bromios' Magd, wird binden lassen,
und bereits hier im Palast meinen Gesellschafter verborgen
in den finstern Kerker einschließt. O du Sohn des Zeus erblickst du,
Dionysos, auf dem Kampfplatz der Gefahr deine Propheten?

---

*) Acheloos, Fluß in Aetolien. Hier überhaupt für jeden Fluß oder Flußgott.
**) den Bacchos.
***) Beiname des Bacchos, wohl von seiner Doppelgeburt her.
†) also, d. h. mit dem Namen Dithyramb.

O du goldaugiger Held! eil vom Olymp, schwingend den Thyrsos,
und des blutschnaubenden Mannes Trotz brich!

Schlußgesang.

Ist's das wildnährende Nysa, *) wo den Chortanz du regierst,
Dionysos, mit dem Stab, oder die korykische **) Schlucht?
Auch vielleicht weilst du auf baumreichen Geklüften
Des Olympos, wo vordem Orpheus durch Lyra
und Gesang Bäume sich nachzog, und die Waldthiere sich nachzog.
Heil Pieria ***) dir!
Dich verehrt Evios, und kommen zum Chortanz
mit Gejauchz wird er, und durch Arios †) reiß-
ende Flut schreitend, mit umkreisenden Mänaden heranzieh'n
von dem Lydias, der Sterblichen stets
des Glückes Fülle bescheert,
und väterlich, ich vernahm's,
mit hellrinnendem Wassergefäll
ein roßreiches Gefild tränkt.

Bachos drinnen.

Vernehmt
meine Stimme, vernehmt sie
o ihr Bachen, ihr Bachen!

Erste vom Chor.

Wer ist das? Wer? Woher erscholl Evios' Ruf meinem Ohr?

---

*) Nysa in Indien, dem Bacchus heilig, Berg und dabei gleichnamige Stadt.

**) Corykos, eine Berghöhle auf dem Parnassos.

***) Landschaft in Thessalien.

†) Arios und Lydias (sonst auch Loidias, Ludias) Flüsse bei Pella in Macedonien, das der am Ende seines Lebens sich dort aufhaltende Dichter hier verherrlicht.

Bachos drinnen.

Io! ich rufe noch einmal,
ich Semela's, ich des Zeus Sohn.

Zweite vom Chor.

Io, Io! Mächtiger, Mächtiger
in der Versammlung der dich Preisenden erschein!

(Man spürt einen Erdstoß.)

Bromios, Bromios! Du rührst den Grund,
daß er erzitterte.
Ah, ah!
Schnell wird Pentheus'
wankende Königsburg ein Trümmerhaufe seyn.

Dritte vom Chor.

Ja, Dionysos ist im Palaste! Ehret ihn!

Vierte vom Chor.

O wir verehren ihn. Schauet, das
steinerne Säulenge-
bälke zerspringt!
Und bald ertönt drinnen Bachos' Siegsgeschrei.

Bachos drinnen.

Zünde du blitzende Flamme, du qualmende!
Aeschere, äschere Pentheus' Palast ein!

Fünfte vom Chor.

Ah, Ah!
Siehst du die Glut nicht deutlich emporzieh'n
um der Semele geweihtes Grab, Brand
von Zeus' Blitz, den die Getroffene *) zu-
rückließ allhier?

---

*) Die vom Blitz getroffene Semele. Der noch rauchenden Glut

Sechste vom Chor.

Wirf die zitternden Leiber nieder,
nieder du Bacchos-Schaar!
Denn der Gebieter, Alles niederstürzend,*) schreitet
durch das Haus, der Sohn des Zeus.

Bacchos, aus dem Palaste kommend.

Der Chor.

Bacchos.

Stürztet ihr Barbarenweiber, von Entsetzen so betäubt,
Auf die Erd'? Erkannt zu haben scheinet ihr, daß Bacchios
Pentheus' Haus erschüttert habe; aber nun erhebet euch
Wieder, seyd getrost, und stellet eurer Glieder Zittern ein!

Chor.

O du schönstes Licht, erglänzend uns an Evios Jubelfest,
Wie erfreuet mich dein Anblick hier in öder Einsamkeit!

Bacchos.

Hattet ihr den Muth verloren, da ich ward hinweggeführt,
Als in Pentheus' finstre Kerker leicht Hinabzustürzender?

Chor.

Freilich; denn Wer war mein Schirmer, wäre dir ein Leid geschehn?
Aber Wer hat dich, in Frevlers Hand Gefallenen, befreit?

Bacchos.

Selber hab' ich mich gerettet, leicht ohn' alle Schwierigkeit.

Chor.

Hatte nicht mit festen Banden er umschlungen deine Hand?

Bacchos.

Ich verhöhnt' ihn auch in Diesem, weil er wähnend, mich zu fah'n,

---

(V. 8) am Grabe der Semele bediente sich der Gott zur Einäscherung des Palastes.

*) wörtlich: Drüber drunter stürzend.

Mich nicht faßte, noch berührte, sondern leer sich weidete. *)
Einen Stier dort an der Krippe, wo er mich anfesselte,
Findend, warf er dem um Kniee und seiner Füße Huf den Strick,
Seines Zornes Wuth verdampfend, schweißbeträuft am ganzen Leib,
Und die Lippen mit den Zähnen beißend. Nahe war ich ihm,
Ruhig sitzend und betrachtend. Während dieser Zeit erschien
Bacchos selbst, das Haus erschütternd, und aus seiner Mutter Grab
Feuer schürend. Er, das schauend, meint, die Wohnung brenne, stürzt
Hier und dorthin, und gebietet Dienern, acheloïsche **)
Flut zu bringen. Jeder Sclave war am Werk, fruchtlos bemüht.
Endlich, müde dieser Arbeit, gleich als wär' ich ihm entflohn,
Schießt er, schwarzes Schwert entraffend, mitten in das Haus hinein.
Und da schuf, ich sage meine Meinung, wie es mir erschien,
Bromios ein Gespenst im Vorhof. Jener, losgestürzt darauf,
Stieß und stach das helle Luftbild, als erwürget' er da mich.
Doch zu jener fügt noch diese neue Schmach ihm Bacchios:
Niederwarf er seine Halle; ganz zerschmettert liegt sie da
Ihm, dem meine Ketten bitter Büßenden. Erschlafft und matt
Sank er, weg das Eisen werfend; denn ein Mensch hat er gewagt
Gegen einen Gott zu kämpfen. Stille schritt ich her zu euch
Aus den Hallen unbekümmert um des Pentheus' Raserei.
Wie mir scheint, (schon dröhnet drinnen seine Sohle) wird er bald
Sich im Freien zeigen. Was er wohl dazu zu sagen hat?
Denn ich werd' ihn leicht ertragen, kommt er mächtig schnaubend auch.
Denn dem Weisen ziemt es, Sanftmuth üben und Gelassenheit.

---

*) Wörtlich: sich mit (leeren) Hoffnungen weidete.
**) D. i. Wasser.

Pentheus, Bachos, der Chor.

Pentheus.

Entsetzlich! jener Fremdling ist entsprungen mir,
Der noch in Fesseln eben war hineingezwängt.

(Bachos erblickend.)

Ha!
Da ist der Mensch! Was ist das? Wie kamst du heraus,
Und stellst am Vorhof meiner Königsburg dich auf?

Bachos.

Halt an, und hemme deines Trittes Hastigkeit!

Pentheus.

Wie drangst, entronnen meinen Fesseln, du heraus?

Bachos.

Sagt ich es nicht? hörtest du's nicht, „Einer löse mich“?

Pentheus.

Wer? denn der Schöpfer neuer Worte bist du stets.

Bachos.

Er, der die traubenvolle Rebe grünen heißt.

Pentheus.

So, Dionysos leistete dir diesen Dienst.

Bachos. *)

Pentheus.

Jetzt laß' ich alle Thürme schließen ringsherum.

Bachos.

Wie? übersteigen Götter nicht die Mauern auch?

---

*) Hier ist eine Lücke, die dem Zusammenhang nach etwa mit folgendem Vers ergänzt werden mag:

Bachos.

Er, der in diesen Mauern gegenwärtig ist.

Pentheus.

Klug bist du, klug, nur wo du klug seyn solltest, nicht.

Bachos.

In dem, was einzig Noth ist, war ich immer klug.
Vernimm vor Allem aber dieses Mannes Wort,
Der dir vom Berge Kunde bringend ist genaht.
Ich werde bei dir bleiben, werde nicht entfliehn.

Ein Bote tritt auf. Die Uebrigen.

Bote.

Pentheus, der du in diesem Theberland gebeutst,
Vom Berg Cithäron lang' ich an, auf dessen Haupt
Nie schmolz die blendendhelle Decke weißen Schnees.

Pentheus.

Und was für wichtige Dinge kommst du kundzuthun?

Bote.

Ich sah die wilden Bachen, die aus diesem Land
Dorthin die nackten Fersen schnellten, wuthentbrannt,
Und komme dir zu melden, König, und der Stadt,
Wie sie dort Grauses, mehr denn Wunderbares thun.
Doch will ich hören, ob ich dir mit Freimüthigkeit
Von dort berichten, oder an mich halten soll. *)
Denn, Herr, ich fürchte deines Sinnes Schnelligkeit,
Dein rasches Blut, und deine Königslaune sehr.

Pentheus.

Sprich, denn du sollst ganz ohne Strafe von mir gehn.
Groll werfen auf gerechte Männer darf man nicht.
Je Schrecklicheres du aber von den Bachen sagst,

*) Wörtlich: oder einzieh'n soll das Wort.

Um so viel strenger wollen Den wir züchtigen,
Der diese Künste lehret unser Weibervolk.

Bote.

Ich trieb des Mastviehs Rinderheerde jüngst hinan
Die steile Felsenplatte, da die Sonne schon
Das Land erwärmend ihre Strahlen ausgesandt.
Und da erblick' ich Weiberchöre, drei an Zahl;
Den ersten führt Autonoë, den zweiten führt
Agave, deine Mutter, Ino den dritten an.
Sie schliefen, hingestreckt die Leiber, Alle noch,
Die ihre Rücken lehnend an der Tanne Reiß,
Und Die in Eichenblätter auf der Erd' ihr Haupt
Sorglos geworfen, züchtiglich, nicht, wie du sagst,
Daß sie berauscht von Weinpokal und Flötenschall
Einsam im Bergwald Aphroditen jagen nach.
Doch deine Mutter, mitten in der Bacchen Kreis
Erhoben, rief, sich aufzuraffen von dem Schlaf,
Sobald gehörnter Stiere Brüllen sie vernahm.
Sie sprangen, sich aus den Augen wischend tiefen Schlaf,
Empor, ein wundervolles Bild der Sittsamkeit,
So Jung' als Alte, Mädchen auch, noch unvermählt;
Und auf die Schultern warfen sie das Haar zuerst,
Und schürzten Hirschkalbkleider auf, wo sich gelöst
Der Spangen Band, und gürteten das gefleckte Vließ
Mit Nattern, die um ihre Wangen züngelten.
Noch Andre, Rehlein oder wilder Wölfe Brut
Umschlingend, reichten weiße Milch, wie Vielen noch,
Die jüngst geboren hatten, strotzend war die Brust,
Die nun der Säugling misset. Epheu, Eichenlaub,

Und blüthenreiche Winden kränzen ihre Stirn.
Jetzt schlug den Felsen Eine mit dem Thyrsos an,
Woraus hervorsprang frischen Wassers heller Thau.
Die Andre stieß den Stengel in der Erde Grund,
Da ließ der Gott aufsprudeln eine Quelle Weins.
Und wer nach weißer Kühlung ein Verlangen trug,
Der durfte nur den Boden scharren mit den Zeh'n,
Und hatte Milch in Strömen. Ueberfließend auch
Troff aus den Epheustäben süßer Honigseim;
Daß, wärst du dagewesen, du auch mit Gebet
Den Gott gepriesen hättest, den du jetzt verwirfst.
Wir Hirten und die Schäfer sammelten uns sofort,
Und sprachen um die Wette hinundher davon,
Wie unerhörte Wunderdinge da gescheh'n.
Und so ein Stadtdurchstreicher, der gut schwatzen kann,
Sprach zu uns Allen: Wollet ihr, der heiligen
Bergtrift Bewohner, helfen, daß Agave wir
Einfangen, Pentheus' Mutter, aus dem Bacchosfest,
Und Dank beim König ernbten? Und er schien uns wohl
Zu reden. Hinter dichtem Buschwerk lagen wir
Versteckt. Als nun die festgesetzte Stunde kam,
Da schüttelten in den Jubel ihre Thyrsos sie,
Mit Einem Munde Bromios, den Sohn des Zeus,
Anrufend, und auch der ganze Berg, und sein Gewild
Fiel ein, und Nichts blieb unergriffen von dem Lauf.
Jetzt schwang Agave hüpfend sich an mir vorbei,
Und ich, sie wegzuraffen trachtend, sprang hervor,
Den Busch verlassend, hinter welchem ich mich barg;
Indeß sie laut, o meine flüchtigen Hunde, rief:

Mich wollen diese Männer fah'n! Auf, folget mir,
Folgt mir, mit Epheustäben um die Hand bewehrt!
Wir nun, die Flucht ergreifend, wichen bacchischer
Zerfleischung aus; sie aber griffen ohne Schwert
Mit Händen unsere Rinder, die Gras pflückten, an.
Hier sah ein Weib man halten ein noch brüllendes
Und milchgenährtes, mitten durchgeschlitztes Kalb;
Dort rissen Andre Fetzen von zerfleischten Küh'n,
Da sah man Rippen, und den zweigespaltnen Huf
Hinauf, hinabgeschleudert, und sie tröpfelten,
An Tannenzweigen hängend, untermengt mit Blut.
Und auch die Stiere, trotzig und hornwüthend sonst,
Sie stürzten taumelnd nieder mit dem schweren Leib,
Von mehr als tausend Mädchenhänden hingestreckt.
Und schneller war vom Fleische losgetrennt die Haut,
Als du mit deinem königlichen Auge nickst.
Darauf, wie Vögel schwebend, zogen sie im Lauf
Ins Feld der Niederungen, wo um Asopos' Strom *)
Kornreiche Saaten sprießen dem Thebanerland,
Hysiä, Erythrä, **) die sich an Cithärons Fuß
Im Thale niederließen, wie ein feindlich Heer,
Anfallend, und zuunterst alles Obere
Verkehrend; Kinder raubten sie aus den Wohnungen
Auf ihren Schultern, ohne daß ein Band sie hielt,
Und fiel doch ihrer keines auf den schwarzen Grund.
Kein Erz, kein Eisen; über ihren Locken wallt

*) Fluß bei Theben gegen Platäa.
**) Städte im Thebanerlande.

Ein Feuer, das nicht brannte. Jene, *) so beraubt
Vom Schwarm der Bacchen, griffen zorniglich zum Schwert,
Das war ein Schauspiel, König, seltsam anzuschau'n!
Denn kein gespitztes Eisen traf der Frauen Leib,
Sie selber aber, Stäbe sendend aus der Hand,
Verwundeten; und in wilde Flucht gestürzt, entflohn
Vor Weibern Männer, nicht ohn' eines Gottes Hand.
Zum Ort, woher sie kamen, kehrten sie zurück,
An jene Quellen, die der Gott entspringen ließ,
Das Blut sich abzuwaschen; doch ihr triefendes
Gesicht und Wangen leckten Schlangenzungen ab.
Nun diesen Gott, o König, wer er immer sey,
Nimm ihn in diese Stadt auf, da sonst groß er ist,
Und, wie ich höre, Dieses man von ihm auch rühmt,
Daß er die Schmerzenstillerin, die Rebe gab.
Den Wein hinweggenommen, ist auch Cypris Nichts,
Und keine Freude gibt es für die Menschen mehr.

Chor.

Ich bin zwar eingeschüchtert, vor dem Könige
Ein freies Wort zu reden; dennoch sey's gesagt:
Dionysos steht nicht irgend einem Gotte nach.

Pentheus.

Schon greift, wie Feuer, immer wilder diese Wuth
Der Bacchen um sich, große Schmach für Griechenland.

(zum Boten.)

Drum nicht gezaudert: Eil' nach Elektra's Thor,
Und gib Befehl, daß alle Schwerbewaffneten

---

*) Die angegriffenen Städter.

Ausrücken, und schnellfüß'ger Rosse Bändiger,
Und alle Rundschildschwinger, und die mit der Faust
Die Bogensehne spannen, da ich bekriegen will
Die Bacchen; denn das überschreitet Maß und Ziel,
Soll man von Weibern dulden, was wir duldeten.

Bachos.

Zwar folgst du, wenn du meine Worte hörest, nie,
Pentheus! Doch sag' ich, ob beleidigt auch von dir,
Du darfst zum Schwert nicht greifen wider einen Gott;
Nein, bleibe ruhig! Bromios wird die Bacchen nie
Vom Berge jagen lassen, der ihm Evö jauchzt.

Pentheus.

Willst du mich meistern, und der Haft entfloh'n, dich nicht
Begnügen? eine Straferneurung droht dir sonst.

Bachos.

Ich würd' ihm lieber opfern, als im Zorn dem Gott
Ich läckte wider seinen Stachel, ich ein Mensch.

Pentheus.

Ich will ihm opfern, einen Weibermord fürwahr,
Wie sie's verdienen, mengend in Cithärons Schlucht.

Bachos.

Ihr werdet Alle fliehen; und das ist ein Schimpf,
Wenn eh'rne Schilde weichen vor dem Thyrsosstab.

Pentheus.

Mit einem unnahbaren Schalke hadern wir,
Der niemals, leidend oder handelnd, schweigen wird.

Bachos.

O Freund, noch kannst du Alles rühmlich endigen.

Pentheus.

Womit? indem ich werde meiner Sclaven*) Sclav?

Bacchos.

Ich führe dir die Weiber ohne Waffen her.

Pentheus.

Ha! schon ein Fallstrick, welchen du mir legen willst.

Bacchos.

Wie, wenn ich dich mit meinen Künsten retten will?

Pentheus.

Ihr seyd verbündet, einzuführen Bacchos' Dienst.

Bacchos.

Ich bin verbündet, das ist Wahrheit, mit dem Gott.

Pentheus.

Holt mir die Waffenrüstung, und Du schweige jetzt!

Bacchos.

Ei!
Willst du sie sitzen sehen auf den Bergen dort?

Pentheus.

Gern, und ich gäbe tausend Pfunde Golds dafür.

Bacchos.

Wie kam so plötzlich diese starke Lust dich an?

Pentheus.

Ich will sie trunken schauen, ob mich's auch verdrießt.

Bacchos.

Und willst du gern doch sehen, was dir bitter ist?

Pentheus.

Wohl möcht' ichs, ruhig sitzend unter Tannenreiß.

---

*) Der Bacchen.

Bachos.
Doch werden sie dich ausspüren, kämst du heimlich auch.
Pentheus.
Sey's offenbar denn! Wohlgesprochen hast du das.
Bachos.
Soll ich dich führen, und beträtest du den Weg?
Pentheus.
Führ' eilends mich; Zeit gönn' ich dir, soviel du willst.
Bachos.
So leg' um deine Glieder denn ein Byssoskleid. *)
Pentheus.
Wozu das? Soll zum Weibe werden ich, ein Mann?
Bachos.
Daß du nicht sterbest, wirst du dort als Mann erkannt.
Pentheus.
Du sprichst vernünftig, und ein Weiser bist du längst.
Bachos.
All' meine Künste lehrte Dionysos mich.
Pentheus.
Wie wird nun schicklich ausgeführt, was du mir räthst?
Bachos.
Ich will dich selber kleiden drinnen im Palast.
Pentheus.
In welches Kleid? in weibliches? o da schäm' ich mich.
Bachos.
Kein eiferiger Mänadenschauer bist du mehr.
Pentheus.
In welche Tracht zu hüllen denkst du meinen Leib?

*) Ein Kleid von feiner Baumwolle.

Bacchos.

Ich dehne lange Locken dir das Haupt hinab.

Pentheus.

Und meines Anzugs zweites Stück, was wird es seyn?

Bacchos.

Ein Schleppgewand, und eine Binde für das Haupt.

Pentheus.

Und fügst du diesem Etwas andres noch hinzu?

Bacchos.

In die Hand den Thyrsos, dann des Hirschkalbs fleck'ge Haut.

Pentheus.

In eine Weiberkleidung kann ich nicht hinein!

Bacchos.

Doch wirst du bluten, schlägst du mit den Bacchen dich!

Pentheus.

Ganz recht! auf Kundschaft müssen wir vor allem geh'n.

Bacchos.

Das ist auch klüger, als mit Bösem Böses fah'n.

Pentheus.

Und wie entkomm' ich unbemerkt durch Thebens Stadt?

Bacchos.

Einsame Pfade wandeln wir; ich führe dich.

Pentheus.

Viel lieber Alles, denn ein Spott den Bacchen seyn.

Bacchos.

Berathen wir im Hause drinnen, was beliebt?

Pentheus.

Ich wehr' es nicht; zu Allem bin ich dir bereit.

Ich will vorangeh'n, und entweder werd' ich noch
Bewaffnet auszieh'n, oder folg' ich deinem Rath.

(Er geht in den Palast.)

Bacchos, zum Chore.

Der Mann, ihr Frauen, liefert selbst sich in das Netz,
Und sucht die Bacchen, wo er sterbend büßen wird.
Dionysos, nun zu deinem Werk! Du bist nicht fern.
Laß uns ihn strafen! Erst ver ücke seinen Geist,
Und send' ihm leichte Raserei; denn, sein bewußt,
Wird er nicht anthun wollen einen Weiberrock;
Ist er von Sinnen aber, legt er wohl ihn an.
Und zum Gelächter Thebens will ich führen ihn,
Den weiberhaft Vermummten mitten durch die Stadt.
Den Schmuck nun, welchen Pentheus in das Schattenreich
Hinab wird nehmen, von der Mutter Hand erwürgt,
Eil' ich ihm anzulegen. Er wird dann zuletzt
Erkennen, Wer Dionysos sey: der Schrecklichste
Der Götter, doch auch gegen Menschen Mildeste.

(Er geht.)

Erster Halbchor.

Strophe.

Werd' im nächtlichen Reigentanz
aufjubelnd den weißen
Fuß ich bald erheben, den Hals
In bethauende Luft
werfend, wie ein schüchternes Reh,
das auf grünen Wonnen der Wiese spielt,
wann entsprungen es ist der Mord-
jagd außerhalb des Gehegs

durch das künstlichgeflochtne Netz,
aber Hunde gestreckten Laufs
ihm nachhetzt des Jägers Geschrei?
Sturmgleich rennt's in Erschöpfungen
und Schnellläufen ins Thal,
Das an dem Fluß gelegene, froh
des menschenleeren Orts,
und birgt in schatt'ger Zweige Gesträuch sich.

Der ganze Chor.

Was ist Weisheit, und schönere
Göttergabe den Menschen, als
hoch halten über dem Haupt
des Feinds die stärkere Hand?
Lieb ist immer, was schön ist.

Zweiter Halbchor.

Gegenstrophe.

Langsam schreitet die göttliche
Macht, aber doch naht sie
treulich, und straft Sterbliche, die
unverständigen Trotz
hegen, und im rasenden Wahn
nicht erhöhn die Ehre der Himmlischen.
Lang verhüllen sie *) wunderbar
den Tritt der Zeit, und erspäh'n
sich den Frevelnden. Denn der Mensch
soll nicht über die Satzungen **)
hinwegsehn mit grübelndem Geist.

---

*) Die Götter.
**) Die Gesetze des Glaubens.

Wenig kostet's zu glauben ja,
daß Kraft habe das Gött-
liche, was es auch immerhin sey,
und Was von jeher stets
geglaubt wird, und in Natur ist gegründet.

Der ganze Chor.

Was ist Weisheit, und schönere
Göttergabe den Menschen, als
hoch halten über dem Haupt
des Feinds die stärkere Hand?
Lieb ist immer, was schön ist.

Schlußgesang.

Glücklich, wer aus dem Meeressturm sich
rettete, und im Hafen einlief!
Glücklich auch, wer des Lebens Drangsal
überwand! An Macht und Glück kommt
anders Andern zuvor ein Andrer.
Vielen Tausenden auch verbleiben
noch tausend Hoffnungen, die theils
im Glück enden den Menschen,
zum Theil aber erbleichen.
Darum selig nur preis' ich, wem hold
alle Tage das Glück ist.

Bachos, Pentheus, der Chor.

Bachos,

(am Palaste den Pentheus erwartend und hineinrufend)

Dir, der zu schauen lüstern ist, was sich nicht ziemt,
Pentheus! und Uebereiltem nacheilt, ruf' ich zu:
Komm doch heraus, und stelle meinen Augen dich

Im Festgepränge eines bacchischen Weibes dar,
Als Späher deiner Mutter im Mänadenschwarm!

(Pentheus erscheint in Weiberkleidern)

Ganz gleichst du einer Cadmostochter an Gestalt.

Pentheus.

Ich meine traun zwo Sonnen um mich her zu seh'n,
Und Theben doppelt, und die siebenthor'ge Stadt.
Dich aber seh' ich wandeln vor mir her als Stier, (879
Und angewachsen deinem Haupt ein Hörnerpaar!
Bist du ein Thier geworden? Ja, du bist verstiert.

Bachos.

Der Gott, der früher zürnte, geht nun gnädig uns
Voran als Führer. Was du seh'n mußt, siehst du jetzt.

Pentheus.

Was schein' ich vorzustellen? steh' ich nicht an Wuchs
Wie Ino und Agave, meine Mutter, da?

Bachos.

Sie selber mein' ich anzuschau'n, erblick' ich dich.
Doch schob sich diese Locke dir vom Platz hinweg,
Nicht, wie ich sie dir unterm Kopfbund heftete.

Pentheus.

Da drinnen auf- und niederschüttelnd hab' ich sie (880
Verrückt aus ihrer Lage voll bachant'scher Wuth.

Bachos.

So laß mich, dessen Sorge dich zu bedienen ist,
Sie wieder ordnen; aber richt' empor das Haupt!

Pentheus.

Hier putze mich! ganz unterthänig bin ich dir.

Bachos.

Und auch die Gürtel schlaffen, und nicht streckt sich gleich
Hinab zur Ferse deines Kleides Faltenwurf.

Pentheus.

Mir scheint es auch so, wenigstens an dem rechten Fuß.
Hier aber reicht zum Knöchel ordentlich das Kleid.

Bachos.

Du achtest wohl den Ersten deiner Freunde mich,
Wenn du die Bacchen wider Hoffen nüchtern siehst.

Pentheus.

Muß mit der rechten, oder mit der linken Hand
Den Stab ich schwingen, um der Bacche gleich zu seyn?

Bachos.

Rechts muß er seyn, und schwinge mit dem rechten Fuß
Zugleich ihn! Schön, daß umgewendet ist dein Sinn!

Pentheus.

Könnt' ich Kithärons Felsenschluchten wohl hinweg
Auf meinen Schultern tragen sammt den Bacchinnen?

Bachos.

Du könntest, wenn du wolltest; doch dein vor'ger Sinn
War nicht der rechte; jetzo denkst du, wie du sollst.

Pentheus.

Ergreift man Hebel, oder reiß' ich mit der Faust
Den Berg aus, Schulter unterlegend oder Arm?

Bachos.

Zerstöre du doch der Nymphen Ruhestätten nicht,
Und Pan's Geklüfte, wo die Hirtenpfeife schallt!

Pentheus.

Ganz recht! Gewaltsam dürfen wir die Weiber nicht
Besiegen; unter Tannen berg' ich meinen Leib.

Bacchos.

Du wirst dich bergen, wo du mußt verborgen seyn,
Nun schlau du als Mänadenauskundschafter nahst.

Pentheus.

Ich denk', im Busche werden sie, wie Vögelbrut,
In warmen Liebesnestern auszunehmen seyn.

Bacchos.

Und deßhalb gehst als Vogelsteller du dahin.
Vielleicht du fängst sie, wenn du nicht gefangen wirst.

Pentheus.

Geleite mich denn mitten durch die Theberstadt!
Ich bin der einzige ihrer Männer, der das wagt.

Bacchos.

Ja einzig duldest, einzig du für diese Stadt.
Drum warten Kämpfe deiner, wie du sie begehrst.
So folg'; ich leite glücklich bis zum Ziele dich.
Heim führt dich dann ein Andrer —

Pentheus.

Meine Mutter wohl.

Bacchos.

Sichtbar vor aller Augen.

Pentheus.

Darnach tracht' ich ja.

Bacchos.

Du kommst, getragen —

Pentheus.

Weichlich wäre das von mir.

Bachos.

In Mutterarmen.

Pentheus.

Zwingst du mich, so zart zu thun!

Bachos.

In solcher Zartheit! *)

Pentheus.

Würdiges steht mir bevor.

Bachos.

Groß bist du, groß, und großes Unheil **) stiftest du,
Daß Ruhm du, der gen Himmel steiget, erndten wirst.
Streck' aus, Agave, deine Hände, streckt sie aus
Ihr andern Cadmostöchter! Zum gewalt'gen Kampf
Naht dieser Jüngling; aber siegen werden ich
Und Bromios. Das Andre zeigt die Sache selbst.

Chor.

Erster Halbchor.

Strophe.

Eilet, ihr flüchtigen Hunde ***) der Wuth, zum Berg,
wo die kadme'schen Töchter Chortanz begeh'n!
Und jetzt stachelt sie auf
wider den Mann in weibernachäffender
Tracht, den Mänadenspäher voll Raserei.

---

*) Sinn: wenn das dann Zartheit ist!

**) An deinen Feinden. Die Rede ist aber, wie schon bisher immer, doppelsinnig.

***) Die Erinnyen (Furien).

Den vom glatten Felsblock oder von Baumes Höh'
Lauernden wird zuerst
schauen die Mutter, und den Mänaden schrei'n:
Wer der Cadmeer kam
forschend im rennenden Lauf zum Berg, zum Berg,
o ihr Bacchantinnen? Wer hat geboren ihn?
Denn nicht vom Weiberblute stammt dieser Mann,
Nein, ist einer Löwin Sohn, oder libyscher Gorgonen *) Art.

Der ganze Chor.

Komm klares Recht du, komm du Schwertes Trägerin!
und stoß durchunddurch jenen Frevler,
den Gottlosen, Trotzenden, Echions Sohn,
der aus der Erde stammt!

Gegenstrophe.
Zweiter Halbchor.

Der im verruchten Wahn und unerlaubten Grimm
wider die bacchischen Feste der eigenen
Mutter mit rasendem Geist
und mit verrücktem Uebermuth zeucht zu Feld,
als besieg' er mit Trotz niezubesiegende
fromme Sinnesart, **) die Sterblichen vorwandlos
gegen die Götter ziemt,
und die das menschliche Leben von Schmerz erlöst.
Höhere Weisheit such'
ich gern, ohne Neid; aber das Größte, znm
sicheren Lebensglück Führende ist nur dieß:

---

*) Die von Perseus Ueberwundenen, unter denen Medusa die bekannteste.
**) Der treuen Bacchosjünger.

Schuldlos Tags bis zur Nacht üben die Frömmigkeit,
und die Götter ehren, fern haltend rechtswidr'ge Satzungen.

Der ganze Chor.

Komm klares Recht du, komm du Schwertes Trägerin!
und stoß durch und durch jenen Frevler,
den Gottlosen, Trotzenden, Echions Sohn,
der aus der Erde stammt!

Schlußgesang.

Erschein' als Stier jetzt, oder in Drachengestalt
ein Vielköpfiger uns, oder als Feuer-Leu!
Auf, o Bacchos, wirf lachenden Angesichts
den Strick um den Wildspürer deiner Mänaden, der
sich in ihren todbringenden Schwarm gestürzt.

Ein Bote. Der Chor.

Bote.

O Haus, das einst in Hellas hochbeglückt du warst,
Gegründet vom Sidonergreise *), der im Land
Die erdgeborne Drachensaat hat ausgestreut,
Wie jammert dein mich, Sclaven zwar, allein es schafft
Dem biedern Knecht der Herrscher Unfall Herzeleid.

Chor.

Was ist es? Bringst du Neues von den Bachantinnen?

Bote.

Pentheus ist umgekommen, Er, Echions Sohn.

Chor.

Du zeigst, o Herrscher Bromios, dich als großer Gott!

---

*) Cadmos, ein Sidonier, Thebens Stifter.

Bote.

Was sagst du? Welche Rede! oder freust du gar
Dich über meines Herren Mißgeschick, o Weib?

Chor.

In barbar'schem Lied jauchz' ich, die Fremdlingin;
Denn nun erbeb' ich nicht mehr vor des Kerkers Graun.

Bote.

Meinst du denn, Theben habe keine Männer mehr?

Chor.

Gott Dionysos, Gott Dionysos, Thebe nicht,
hat zu gebieten mir.

Bote.

Dir ist's verzeihlich; aber bei geschehenem
Unglück zu jubeln, das, o Weiber, ist nicht schön.

Chor.

Sage, verkünde mir, welches Geschick befiel
diesen Verruchten, der ruchlos frevelte?

Bote.

Als hinter uns Therapnä lag im Theberland, *)
Und schon Asopos' Strömung überschritten war,
Gelangten in kithäronëische Schluchten wir,
Pentheus und ich (denn meinem Herrn war ich gefolgt)
Und der Fremdling, unser Führer zu des Festes Schau.
Zuerst nun traten wir in ein grünes Wiesenthal,
Den Tritt von unsern Füßen, und der Zunge Laut
In Schweigen haltend, daß wir sähen ungesehn.
Es war ein ringsabschüss'ges Thal, und quellenreich,

---

*) Auch in Lakonien und Thessalien gab es ein Therapnä.

Von Fichten überschattet, wo der bacchsche Chor
Saß, mit anmuthigen Werken sich beschäftigend.
Denn die bekränzten ihren abgeblätterten
Thyrsos mit Epheuranken wieder frisch umlaubt;
Indeß, wie Füllen, welche von sich schüttelten
Das bunte Joch, die bacch'sche Weisen wechselten.
Pentheus, der Frevler aber, nicht den Weiberschwarm
Bemerkend, sprach: o Fremdling, wo wir jetzo stehn,
Erreich' ich mit den Augen die Mänaden nicht;
Bestieg' ich aber einen hochgewachsnen Baum
Vom Hügel, könnt' ich ihre Schande recht beschau'n.
Da seh' ich stracks ein Wunder von dem fremden Mann.
Er griff nach einer Tanne himmelhohem Zweig,
Und bog ihn, bog ihn nieder auf den schwarzen Grund.
Er krümmt sich, wie ein Bogen oder kreisend Rad,
Vom Zirkel *) eingeschnitten, umschwingt seinen Lauf.
So zog der Fremdling nieder mit der Hand den Ast,
Zur Erd' ihn biegend; traun ein übermenschlich Werk!
Und als er Pentheus auf den Tannenspross gesetzt,
Ließ aus den Händen wieder er den Stamm hinauf,
Gemach, verhütend, damit er ihn abschüttle nicht.
Hoch bäumt zum hohen Himmel sich die Tanne nun,
Und trug auf ihrem Rücken meinen Herrn empor,
Der mehr gesehn ward, als er selbst Mänaden sah.
Denn kaum gewahrt man eben, daß er oben saß,
Als schon der Fremdling nirgends mehr zu sehen war;

*) Eigentlich vom Dreheisen. Sinn: Wie ein Stück Holz an der Drehbank durch langsamen Umschwung mittelst der Einschnitte des Dreheisens zum Bogen oder Rad sich wölbt, so u. s. w.

Doch eine Himmelsstimme, wie ich ahnete,
Dionysos rief: „Ihr Töchter, schaut!“ ich bringe den,
Der euch, und mich, und meine hehren Orgien
Zu Spott gemacht hat. Darum rächet euch an ihm!“
Sprach's, und zugleich gen Himmel und zur Erde ließ
Er einen Lichtstrahl fallen von der heil'gen Glut.
Es schwieg der Aether, schweigend hielt der Wiesengrund
Die Blätter, keines Wildes Stimme ward gehört.
Doch jene, *) deren Ohr nicht klar den Ruf vernahm,
Sie horchten auf, und rollten ihre Augen um.
Da rief er ihnen wieder zu, und als erkannt
Die Cadmostöchter Dionysos' hellen Ruf,
Da flogen, wilden Tauben nichts an Schnelligkeit
Nachgebend, angestrengten Laufes sie herbei,
Agave, seine Mutter, und ihr Geschwisterpaar,
Und alle Bacchen; durch den Gießbach hüpften sie
Und über Abgründ', angehaucht von Gotteswuth.
Doch als sie auf der Tanne sitzen sah'n den Herrn,
Bewarfen sie mit mächt'gen Steinen ihm das Haupt,
Vom Felsen gegenüber, als von einer Burg,
Und Tannenäste wurden nach ihm abgeschnellt.
Die Andern sandten ihre Stäbe durch die Luft
Nach Pentheus' unglücksel'gem Ziele; doch umsonst!
Zu hoch für ihren Eifer war der Gipfel, wo
Der Arme, seinen Nöthen überlassen, saß.
Sie spalten blitzgleich endlich einen Eichenstamm,
Die Wurzeln **) mit stahllosen Hebeln auszuzieh'n.

*) Die Bacchen.
**) Des Baumes, worauf Pentheus saß.

Doch als der Arbeit Ende nicht war abzuseh'n,
Begann Agave: Auf! in einen Kreis gestellt,
Umfaßt den Baum, Mänaden, daß das kletternde
Raubthier wir fangen, und er nicht verkündige
Des Gotts geheime Feier! — Und die Tanne ward,
Gefaßt von tausend Händen, aus dem Grund gewühlt.
Der aber hoch saß, stürzte hochherab vom Baum
Zum Boden nieder unter Ach und Wehgeschrei,
Pentheus; denn er erkannte seinen nahen Tod.
Die Mutter hub als Priesterin an das Mordgeschäft,
Auf ihn sich stürzend; aber er riß von dem Haar
Die Binde, daß erkennend ihn nicht mordete
Im Grimm Agave; und er sprach, die Wangen ihr
Berührend: „Ich bin's, Mutter, siehe da dein Sohn
Pentheus, von dir geboren in Echions Haus.
Erbarm' dich mein, o Mutter, und vertilge nicht
Um meiner Sünden willen deinen eigenen Sohn!"
Sie aber, Schaum auswerfend, und die Augen graus
Verdrehend, nicht mehr denkend, was sie denken soll,
Von Bacchos hingerissen, höret nicht auf ihn;
Nein, mit den Armen fassend seine linke Hand,
Und ohn' Erbarmen tretend auf die Rippen ihm,
Zerreißt sie seine Schulter, nicht durch ihre Kraft,
Nein, solche Leichtigkeit kam den Händen nur vom Gott.
Die andre *) Seite fertigt Ino vollends ab,
Den Leib zerstückend. Mit dem ganzen Schwarme drängt
Autonoë nach, und durcheinander scholl Geschrei;
Denn er, so lang er athmen konnte, stöhnte laut,

*) Die rechte.

Und sie frohlockten. Einen Arm trug diese fort,
Die einen Fuß sammt Schuhen, und die Rippen sind
Von Fleisch entkleidet; aber Pentheus' Glieder warf
Die Schaar mit blut'gen Händen sich, wie Bälle zu.
So liegt der Leib gesondert, theils auf rauhem Grund
Der Felsen, theils im dichtbewachsnen Baumgesträuch,
Nicht leicht mehr aufzufinden. Sein unsel'ges Haupt,
Das sich die Hand der Mutter angeeignet hat,
Bringt sie, wie eines Leuen Haupt vom Waldgebirg,
Gesteckt auf ihren Thyrsos, von Kithärons Höh'n,
Zurück die Schwestern lassend im Mänadenchor.
Stolz auf die Unglücksbeute zieht sie bald herein
In unsre Mauern, Bacchios anrufend, ihn,
Den Jagdgefährten und Gehülfen bei dem Fang,
Den sieggekrönten, welcher Thränen ihr ersiegt.
Ich aber will entweichen diesem traurigen
Begegniß, eh' Agave dieser Halle naht.
Doch mein' ich, Demuth und vor Göttern heil'ge Scheu,
Das sey das schönste und zugleich das weiseste
Kleinod dem Menschen, welcher beides üben will.

(Ab.)

Chor.

Lasset mit Reigentanz Bacchos uns
preisen, und Siegsgesang bringen ihm
ob Pentheus' Fall, des Stammenden vom Drachenzahn,
welcher weibliche Kleidung und
schönlaubigen Thyrsosstab nahm,
sicheren Todes Pfand,

geführt vom Stiere, *) der ihn ins Verderben zog.
Bacchische Cadmosschaar!
Ihr habt das schöne Siegeslied in klägliche
Seufzer und Thränen verkehrt.
Herrlicher Kampf, die Hand, im Blute gebadet,
legen um das eig'ne Kind!
Doch still! ich sehe stürzen dort sich zum Palast
Agave, Pentheus' Mutter, ihren Augenstern
Verdrehend. Auf! empfanget Bromios' Festgeleit!

Agave tritt auf. Der Chor.

Agave zu dem Chor.

Strophe.

Asische Bacchinnen!

Chor.

O, was erregst du mich?

Agave.

Einen im Hochgebirg
frischgeschnitt'nen Schoß **) bringen wir,
köstlichen Fang, nach Haus.

Chor.

Ich seh's, und heiß' willkommen, Festgespielin! dich.

Agave.

Gefangen ohne Jägergarn und Schlingen hab'
ich den stattlichen Gebirgsleu'n,
wie zu sehen ist.

Chor.

Wo in der Wüstenei?

---

*) Von Bacchos. S. V. 880 u. 971.
**) Schoß, oder Epheuranke; so nennt sie das, wie einen neuen Epheu auf den Thyrsos gepflanzte Haupt des Pentheus.

Agave.

Kithäron —

Chor.

Was Kithäron?

Agave.

Hat ihn dahingewürgt.

Chor.

Wer traf ihn denn zuerst?

Agave.

Mir gebühret der Ruhm;
Drum wird Agave selig gepriesen im Chor.

Chor.

Wer sonst noch?

Agave.

Des Cadmos —

Chor.

Was Cadmos'?

Agave.

Geschlecht *) hat
Nach mir, nach mir dieß
Wild getroffen.

Chor.

Heil dir ob diesem Fang!

Agave.

Gegenstrophe.

Theile das Festmahl nun!

Chor.

Theilen, ich Arme, was?

*) Ino und Autonoë mit den Bacchen.

Agave.

Sieh, dem noch jungen Rind
keimt von der Wange zartwallendes
Haar vom Lockenhaupt!

Chor.

Der Mähne eines wilden Thiers im Felde gleicht's.

Agave.

Klug hat ein kluger Jägermeister, Bacchios,
die Mänaden nach der Fährte
dieses Wilds gehetzt.

Chor.

Jäger ist unser Fürst.

Agave.

Du lobst's doch?

Chor.

Nun, ich lob's ja.

Agave.

Bald wird mich Cadmos' Stadt —

Chor.

Und Pentheus, dein Sohn, loben;

Agave.

Die Mutter mich, die
ich solche löwenartige Beute gemacht.

Chor.

Die ruhmvolle!

Agave.

Ruhmvoll!

Chor.

Frohlockst du?

Agave.

Ich freue
mich der herrlichen,
herrlichen nun vollbrachten, weltkund'gen That.

Chor.

So zeige nun, Unsel'ge, deinen Siegesraub,
Den du gewonnen, auch den Bürgern dieser Stadt!

Agave.

Die ihr die schön-gethürmte Stadt im Theberland
Bewohnt, erscheinet, daß ihr sehet diesen Fang
Des Wilds, das Cadmos' Töchter wir erbeuteten,
Nicht mit dem scharfen Wurfgeschoß der Thessaler,
Noch auch mit Netzen, sondern mit weißarmigen
Handspitzen. Nun denn prahlet fürder immerhin,
Und kauft der Lanzenschmiede Kriegsgeräth umsonst!
Gefangen haben Diesen wir mit dieser Hand,
Und auch des Thieres Glieder Stück vor Stück zerfleischt.
Wo ist mein alter Vater denn? Er nahe sich!
Pentheus, mein Sohn, wo ist er? Plötzlich schwing' er sich
Auf wohlgefügten Leitersprossen zum Palast,
Und nagle fest am Dachgesimse dieses Haupt
Des Leuen, das ich bringe von der Jagd zurück.

Cadmos, mit Sclaven, die Pentheus' Leiche tragen.
Agave. Der Chor.

Cadmos.

Folgt mir, ihr Träger dieser unglücksel'gen Last
Des Pentheus, folgt mir, Sclaven, hierher zum Palast!
Ich bringe jetzt, nach tausendfachen Suchens Müh',

Hier seinen Leib, gefunden in Cithärons Schlucht,
Entzweigerissen, keines seiner Glieder lag
Am selben Platze, schwerentdeckbar im Gehölz.
Denn ich vernahm der Töchter unerhörte That,
Als schon ich durch die Mauern einzog in die Stadt,
Mit ihm, dem Greise Teiresias vom Bachosfest.
Da bog ich wieder um zum Berg, und bringe nun
Den Enkel, den Mänadenfäuste mordeten.
Autonoë zwar, die dem Aristäos einst
Aktäon hat geboren, und Ino zugleich
Erblickt' ich wuthgestachelt noch im Eichenwald;
Agave sey, so sagte Jemand mir, hieher
Geeilt im Bach'schen Taumel, und nicht hört' ich falsch.
Da seh' ich sie, unholden Angesichtes, schon.

Agave.

Du, Vater, darfst dich höchlich rühmen, daß du dir
Erzeugt vor allen Menschen weit die Tapfersten
Der Töchter; Alle mein' ich, doch vornehmlich mich;
Denn ich, die Spule lassend und den Weberstuhl,
Versuchte Größeres, Thiere mit der Hand zu fah'n,
Und bring' hier deinem Hause, wie du siehst, im Arm
Den ersten Kampfpreis meines Heldenmuthes dar,
Daß aufgehängt er werde. Vater, nimm ihn an,
Und stolz auf diese meine Siegeszeichen lad'
Zum Mahl die Freunde! Denn du bist glückselig ja,
Glückselig, da wir solche Thaten ausgeführt.

Cadmos.

O Jammer, unermeßlich und nicht anzuseh'n,
O Mord, von unglücksel'gen Händen ausgeübt!

Ein schönes Opfer brachtest du den Göttern dar,
Daß du zum Schmause dieses Theben lädst und mich.
O deiner Noth vor allem, und der meinen dann!
Wie sucht gerecht zwar, aber dennoch allzuschwer
Uns unser Anverwandter heim, Fürst Bromios!

Agave.

Wie wird im Greisenalter grämlich doch der Mensch,
Und mit den Augen finsterblickend! Hätte nur
Jagdglück mein Sohn, der Tugend seiner Mutter gleich,
Wenn er dem Wilde neben Theberjünglingen
Nachrennte; doch von Kämpfen wider Götter weiß
Nur Dieser. Warnen, Vater, müssen ich und du
Ihn, daß er Thorheit meide, die Verderben bringt.
Wo ist er? Wird ihn Niemand vor mein Angesicht
Berufen, daß er schaue meine Seligkeit?

Cadmos.

Ach! würdet ihr erkennen, was ihr habt gethan,
Ihr grämtet euch zu Tode. Bliebet ihr jedoch
In diesem Zustand *) immerfort, so dünkt ihr euch,
Obwohl nicht glücklich, dennoch nicht elend zu seyn.

Agave.

Was ist nicht schön hier, oder gar beklagenswerth?

Cadmos.

Zuerst zu diesem Aether heb' empor den Blick!

Agave.

Es sey! Warum gebietest du mir, aufzuschaun?

Cadmos.

Däucht er derselbe noch, oder umgewandelt dir?

*) Des Wahnsinns.

Agave.

Er scheint mir lichter als zuvor und glänzender.

Cadmos.

Ist noch von Wahnsinn deine Seele nicht befreit?

Agave.

Nicht kann ich dieses Wort versteh'n; doch werd' ich mein
Bewußt auf einmal, umgewendet im Gemüth.

Cadmos.

Kannst du nun Etwas hören, und antworten klar?

Agave.

Was ich zuvor sprach, Vater, ist wie weggewischt.

Cadmos.

In welche Wohnung wurdest du als Braut geführt?

Agave.

Dem Drachenkind Echion, sagt man, gabst du mich.

Cadmos.

Und welcher Sohn ward deinem Gatten im Palast?

Agave.

Pentheus, entsprossen unsrer Ehgenossenschaft.

Cadmos.

Und Wessen Antlitz liegt in deinem Arme jetzt?

Agave.

Des Löwen, wie die wissen, welche mitgejagt.

Cadmos.

Sieh' doch genau hin! Kurze Mühe macht ein Blick.

Agave.

Was seh' ich? ach was trug ich in den Händen heim?

Cadmos.

Beschau' es deutlich, und erkenne, Was es ist!

Agave.

Ich schaue großen Jammer, ich Unseligste.

Cadmos.

Nun scheint es dir noch einem Löwen gleich zu seyn?

Agave.

Nein, sondern ich Unsel'ge trage Pentheus' Haupt.

Cadmos.

Der schon betrauert *) worden, eh du ihn erkannt.

Agave.

Und Wer erschlug ihn? Wie kam er in meine Hand?

Cadmos.

Zur schlimmen Stunde, Schmerzens-Wahrheit, wirst du kund!

Agave.

Sprich! denn der Zukunft **) klopft entgegen dieses Herz.

Cadmos.

Du bist die Mörderin, du und deine Schwestern sind's.

Agave.

Wo kam er um? Im Hause drinnen, oder wo?

Cadmos.

Wo einst auch Hunde stritten um Aktäons Leib.

Agave.

Was trieb den Unglücksmenschen zum Cithäron hin?

Cadmos.

Er ging, den Gott zu höhnen und dein Festgeleit.

Agave.

Auf welche Weise kamen aber wir dahin?

---

*) Von mir.

**) Der Enthüllung klopft zitternd das Herz entgegen.

Cadmos.

Ihr ras'tet, wie ganz Theben, in bacchant'scher Wuth.

Agave.

Bromios verdarb uns Alle, nun erkenn' ich es.

Cadmos.

Der frechverlachte, nicht von euch geglaubte Gott.

Agave.

Wo, Vater, ist die theure Leiche meines Sohns?

Cadmos.

Ich bringe hier das mühsam Aufgefundene.

Agave.

Sind schön die Glieder aneinander auch gereiht?

Cadmos.*)

* *
*

Agave.

Was mußte Pentheus theilen meine Raserei?

Cadmos.

Euch ward er ähnlich, ehrte nicht den Himmlischen.
Drum warf er**) auch zusammen unter Einen Fluch
Euch all' und Diesen, endend seines Hauses Flor,
Und mich, der, ohne Mannesstamm ich, ohne Sohn
Ich diese Blume deines Schooßes, armes Weib!
Schmachvoll und elend hingesunken schauen muß,
Den Stern des Hauses;***) denn du, Kind, befestigtest,

---

*) Hier ist eine den Zusammenhang unterbrechende Lücke, wohl von mehreren Versen, anzunehmen.
**) Bacchos.
***) Er spricht dieß, das Haupt des Pentheus anredend.

Entsprossen meiner Tochter, meines Hauses Heil,
Und warst der Städter Schrecken. Niemand mochte da
Den Greisen höhnen, schauend auf dein hohes Haupt;
Denn würd'gen Lohn davongetragen hätte Der.
Nun werd' ich weggestoßen werden aus dem Haus,
Beschimpft, der große Cadmos, der ich Thebens Stamm
Gesä't, und schönsten Erntesegen sammelte.
O liebster Jüngling! meiner Kinder theuerstes
Wirst du mir immer heißen, bist du gleich dahin.
Nicht mehr berührend dieses Kinn mit deiner Hand
Noch küssend, nennst du, Kind, der Mutter Vater mich,
So sprechend: „Wer beleidiget, wer entehrt dich Greis?
Wer stört die Ruhe deines Herzens durch Verdruß?
Sprich, Vater, daß ich strafe den, der dich gekränkt.
Jetzt bin ich elend, aber du beklagenswerth,
Die Mutter gramvoll, und die Schwestern jämmerlich.
Drum ist noch Einer, welcher lacht der Himmlischen,
Der lerne glauben, dessen Tod beherzigend.

Chor.

Dein Loos beklag' ich, Cadmos! deiner Tochter Sohn
Büßt zwar gerechten, aber dir schmerzhaften Fall.

Agave.

Du siehst ja, Vater! wie mein Schicksal sich gewandt!

* *)

---

*) Auch hier finden sich wieder bedeutende Lücken.

Bacchos erscheint als Gott. Cadmos. Agave. Chor.

Bacchos.

• • •

Du *) wirst verwandelt werden in ein Drachenbild,
Und auch zum Thier wird werden Ares' Tochter, dein
Gemahl Harmonia, die du Sterblicher gefreit.
Dann treibst du mit der Gattin, so weissagte Zeus,
Ein Stiergespann von hinnen, als Barbarenfürst. **)
Du wirst mit großer Heeresmacht der Städte viel
Zerstören. Wann sie ***) aber Phöbos' Heiligthum
Verwüsten werden, finden eine traurige
Heimkehr sie. Dich errettet und Harmonia
Ares, und setzt ins Land der Seligen †) dich ein.
Das sag' ich, Dionysos, keinem Sterblichen,
Nein, Zeus entsprossen; hättet klug ihr nur zu seyn
Gewußt, was ihr nicht wolltet, glücklich wäret ihr,
Zum Bundesfreunde habend mich, den Sohn des Zeus.

Agave.

Dionysos, sieh, wir flehen dir! Wir sündigten!

Bacchos.

Spät lerntet ihr mich kennen; früher that es Noth.

Agave.

Wir haben's eingesehen; doch du strafst zu hart.

---

*) Cadmos. Harmonia, seine Gattin, Tochter des Ares und der Aphrodite.

**) Die Sage läßt den Cadmos zu den Illyriern und Encheleern am adriatischen Meere wandern. Dort soll er die Stadt Buthoë erbaut haben.

***) Die neuen, dem Cadmos unterworfenen Völker. Von einer Weissagung der Zerstörung des delphischen Tempels durch Illyrier und Encheleer ist die Rede bei Herodot Buch 9 Kap. 43.

†) Sonst Inseln der Seligen im Westland.

Bachos.

Ich ward ja auch von euch verhöhnet, ich der Gott.

Agave.

Im Zorn den Menschen gleichen, ziemt den Göttern nicht.

Bachos.

Schon längst verheißen hatte das mir Vater Zeus.

Agave, zu Cadmos.

Ach, Greis, beschlossen also ist der herbe Bann!

Bachos.

Was wollt ihr länger zögern? Unabwendbar ist's.

Cadmos.

O Kind, in welches große Leid geriethen wir,
Ich, und du Jammervolle, nebst dem Schwesternpaar.
Ich Armer aber soll im hohen Alter noch
Zu Fremden wandern, und, so spricht des Schicksals Mund,
Gen Hellas führen ein vermischt Barbarenheer.
Ich soll Harmonia, meine Gattin, Ares' Kind,
Zur wilden Drachin umgewandelt, Drache selbst,
Zu Gräbern und Altären meines Vaterlands
Im Sturm des Krieges führen! Niemals enden sich
Des Armen Leiden; niemals, auch zum Acheron,
Dem Höllenstrome schiffend, werd' ich ruhig seyn.

Agave.

O Vater, wohin aber flieh' ich, dein beraubt?

Cadmos.

Was schlingst du deine Hände, mein unsel'ges Kind,
Um mich den Abgelebten, wie ein weißer Schwan?

Agave.

Wo flücht' ich hin, aus meinem Vaterland verbannt?

Cadmos.

Ich weiß nicht, Kind; dein Vater ist ein schwacher Trost.

Agave.

Lebwohl o mein Haus, und du heimische Stadt
Lebwohl! mich zwingt mein Unglück, fort
In die Fremde zu geh'n.

Cadmos.

Kind, suche du auf Aristäos' Land! *)

Agave.

Ich bejammere dich, mein Vater!

Cadmos.

Ich wein'
O Tochter, um dich, und die Schwestern zugleich.

Agave.

Ja fürchterlich ist dies Martergericht,
Das auf dein Haus Dionysos der Gott,
O Vater, gelegt.

Cadmos.

Auch fürchterlich habt ihr gefrevelt an ihm,
Deß Name nicht Ehr' in Theben empfing.

Agave.

Heil, Vater Dir!

Cadmos.

Heil, o klägliches Kind,
Auch Dir, wenn je Heil finden du kannst!

---

*) D. i. Arkadien. Ueber Aristäos vergleiche man Virgils Landbau 4, 317. Uebrigens scheint auch hier eine Lücke zu seyn.

Agave.

Auf Führer, und bringt zu den Schwestern mich, daß
Sie theilen mit mir der Verbannung Qual!
O käm' ich dahin,
Wo mich Kithäron, der besudelte, *) nie
Mehr schaue, noch ich den Kithäron, noch
Wo des Epheustabs Denkzeichen sich rankt,
Der andre Bacchantinnen ziere!

Chor.

Vielfachgestaltet sind himmlische Fügungen,
Viel wirkt ungehofft der Unsterblichen Rath;
Denn das Erwartete ward nicht vollendet.
Und für Unmögliches fand Mittel ein Gott.
So endete dieses Begegniß.

---

*) Durch die Blutschuld.

Anmerkungen.

V. 7 u. 8. Nach ἐρείπια ist ein Comma zu setzen, und dann zu lesen: τυφόμενα Δίου πυρὸς ἔτι ζῶσαν φλόγα = video aedium ruinas, fumantes vivam adhuc Jovialis ignis flammam.

V. 64. Nach Hermann ἀπὸ γαίας statt ἀπὸ γᾶς. In der metrischen Disposition bin ich von Hermann nur darin abgewichen, daß ich an mehreren Stellen nach Dindorfs Vorgang längere Verse bildete, was hier zur Verstärkung des bacchischen Rhythmus besonders dienlich seyn möchte.

V. 92. ἔνθεν ἄγραν. Letzteres Wort ist Prädicat, und auf δρακόντων zu beziehen, = weshalb auch als einen Fang die Mänaden solche Schlangen ins Haar sich flechten.

V. 115. ἀνὰ δὲ βάκχια συντόνῳ u. s. w. Eine schwierige Stelle. Da sich für βάκχια bei Strabo βακχείῳ findet, was wohl in den Sinn, aber nicht in das Metrum paßt, so hat Hermann Βακχάδι emendirt. Bachisch hieße die Flöte hier, sofern sie in bacchischer Weise tönt. — Der im Satze fehlende Accusativ ist aus dem Vorhergehenden (κύκλωμα τόδε) zu ergänzen, wozu ich das später folgende κτύπον als Apposition ansehe, = temperarunt tympana concordante (συντόνῳ) Bacchico Phrygiarum tibiarum spiritu dulcisono, matrisque Rheae dederunt in manus, strepitum Baccharum clamoribus concinnum.

V. 119 sq. παρὰ δὲ — ματέρος (scil. δεξάμενοι τὸ τύμπανον) ἐξανύσαντο, = peregerunt scil. sacra Bacchi, d. h. sie führten die Pauke nun beim Cultus des Bacchus ein.

V. 124. ἡδύς, ἐν οὔρεσιν, ὅς τ. ἂν sqq. Hermann.

V. 224. Lies nach Hermann und andern: ἐκεῖνος εἶναί φησι Διόνυσον θεόν, ἐκεῖνος, ἐν μηρῷ ποτ' ἐῤῥάφθαι Διός, ὅς u. s. w.

V. 245. Vulgo: τῆς εὐσεβείας ὦ ξέν', οὐκ αἰδῇ θεούς, Κάδμον τε; Elmslei, nach Reisk. und Pors. τῆς δυσσεβείας, was man entweder

als Exclamation nehmen, oder zu *αἰδῇ* beziehen könnte; (propter impietatem tuam vereris) Die Uebersetzung nach Hermann, der *εὐσεβείας* auf *Κάδμον τε* bezieht und *καταισχύνειν* aus *καταισχύνεις* emendirt = non vereris, inquit, propter pietatem et Cadmum, quum autem Echionis filius sis, genus tuum contumeliis afficere? Obwohl auch diese Construction nicht ohne Härten ist.

V. 270 sqq. Eine Stelle, die in der Botheschen Uebersetzung, vielleicht ihrer Schwierigkeit wegen, ganz ausgelassen worden ist. Und doch ist sie so schwierig nicht. Die Erklärer hätten nur an das *εἴδωλον* der Helena sich erinnern dürfen. Zeus, nachdem er ein Stück des die Erde umkreisenden Aethers abgebrochen hatte, bildete daraus den Dionysos (*ἔθηκε τόνδε Διόνυσον*), als Geißel ihn ausliefernd (*ὅμηρον ἐκδιδούς*) der Here, daß sie nun nicht mehr hadere.

V. 296 sqq. Vulgo: *οὐχ ὁ Διόνυσος μὴ σωφρονεῖν ἀναγκάσει*, wobei das *μὴ* dem Senar widerstrebt. Ich theile ganz Hermanns Ansicht, daß *σωφρονεῖν* als Erklärung von *φρονεῖν* in den Text gekommen; *μὴ* fordert der Zusammenhang nothwendig, *μὴ φρονεῖν ἀ. εἰς τὴν Κύπριν* ist = non intemperantes ad Venerem esse coget mulieres. *φρονεῖν* ist allerdings der Bedeutung nach = *σωφρονεῖν*, wie ja auch Hippol. V. 631 *μωρία* und V. 947. *τὸ μῶρον* offenbar impudicitia bedeutet. Auch dem Hebräer ist Thorheit = Laster.

V. 380. Vulgo *Πάφονθ᾽, ἂν* u. s. w. Hermann hat die copula entfernt und die Interpunction nach *Ἔρωτες* aufgehoben. Eine glückliche Emendation, welche die Schwierigkeiten der Stelle beseitigt, und durch einen Blick auf den correspondirenden antistrophischen Vers bestätigt wird. *Πάφον* und *νέμονται* gehören dann zusammen.

V. 421. Codd. *μαίνεσθε*. Unde Burgesius *μέθεσθε* conjecit, quod recipiendum duxi. Hermann. Also *μέθεσθε χειρῶν τοῦδ᾽*. Erwähnenswerth ist, wie Bothe durch eine leichte Emendation an der Lesart *μαίνεσθε* festhält. Er liest *χεῖρον* für *χειρῶν*. Also: *μαίνεσθε χεῖρον τοῦδ᾽* Sinn: Ihr Diener, die ihr meint, der Fremdling könne mir entwischen, ihr seyd noch wahnsinniger, als der wahnsinnige Fremdling.

V. 476. Ald. *οὐκ οἶσθ᾽ ὅτι ζῇς, οὐδ᾽ ὁρᾷς*, (wofür Andere: *οὐδ᾽ ὃ δρᾷς*,) *οὐδ᾽ ὅστις εἶ*. Hermann emendirt: *οὐκ οἶσθ᾽ ὅτι ζῇς*

οὐδ' ὁρᾷς οὐδ' ὅστις εἶ, = nescis te vivere, et non videre ne qui sis quidem. h. e. vivis, et tamen ne illud quidem, qui sis, vides.

V. 500. Die vor diesem Verse befindlichen Worte: οἴαν, οἴαν ὀργάν sind mit Recht nach einer Andeutung schon des cod. Laur. von Hermann ausgestoßen worden, und als Zusatz eines Correctors anzusehen, welcher der ihm unverständlichen Stelle aufhelfen wollte.

V. 533. πέδον χθονὸς ἔνοσι πότνια. Elmslei: πέδον χθονὸς ἔ. π. Matthiae: πέδον χθονός, ἔνοσι πότνια = solum terrae, o divina concussio! Hermann, der diese kurze Exclamation nicht billigen zu können glaubt, setzt, wie schon die Aldina interpungirt, nach dem vorhergehenden Βρόμιε ein Comma. Der Chor, so eben einen Erdstoß verspürend, rufe aus ὦ Βρόμιε, πέδον χθ. ἔ. π. Nun sey ἔνοσι mit dem Accusativ construirt, weil der Chor dem Sinne nach sagen wolle: ὦ Βρόμιε, ὁ πέδον χθονὸς κινῶν. Das scheine aus dem Epitheton πότνια sich zu ergeben, das, wenn nicht Bacchus selbst damit gemeint wäre, schwerlich eine passende Erklärung finden könnte.

Obwohl ich durch das Versmaaß beengt, dem Sinne nach etwas freier übersetzte, so scheint mir doch Hermanns Ausweg zu künstlich, und gerade hier an dieser Stelle ein kurzer Ausruf sehr am Platze zu seyn.

V. 586. Vulgo: ἥσυχος δ' ἐκ βάκχας ἄγων δωμάτων. Hermann conj. ἥσυχος δ' ἐκ Βακχάδων δωμάτων = tranquillus ex aedibus furore et perturbatione plenis ad vos exii. Am besten ist wohl hier Bothe's Conjectur: ἥσυχος δ' ἐκβὰς ἐγὼ δωμάτων.

V. 687. Libri: ἔχουσαν ἐν χειροῖν δίκα. Die Emendation ἐν εχροῖν δίχα wird von den Meisten mit Recht festgehalten. δίχα ἔχειν = divisum tenere.

V. 762. λυπρῶς νιν εἰσίδοιμ' ἂν ἐξοινωμένας. Was hier Schwierigkeit macht, ist λυπρῶς. Die bisherigen Erklärungen genügen nicht. Daher glaubt Hermann zu helfen durch ein Fragzeichen, = possimne dolere, ubi eas inebriatas videam? Diese Fassung kommt aber in Conflict mit dem folgenden Vers, besonders mit πικρά. Ich habe daher dem Verse den Sinn gegeben in der Uebersetzung, der am besten in den Zusammenhang paßt. „Ich möchte sie wohl in ihrer Trunkenheit schauen, so sehr mich's auch ärgern und verdrießen muß."

V. 785. Sinn: Nur zweierlei steht dir offen. Entweder mußt

du in Weiberkleidung hingehen, oder bewaffnet ausziehen. Letzteres ist aber nicht möglich ohne Blutvergießen (von beiden Seiten).

V. 927 sqq. Die Anordnung der Strophen nach Dindorf in seiner Ausgabe (poetae scenici graeci).

V. 945. περὶ σὰ (vulgo τὰ), Βάκχι', ὄργια ματρός τε σᾶς. Man denkt hier an die Semele, oder auch die Göttin Rhea. Hermann, der beides, besonders aber Letzteres ganz unangemessen an dieser Stelle findet, emendirt daher: περὶ τὰ Βάκχι' ὄργι' ἃς ματέρος, und bezieht letzteres Wort auf die Agave, die Mutter des Pentheus.

V. 948 sqq. Die Vulgata ist hier verdorben, und gibt keinen Sinn. Man sehe bei Elmsley, welcher diese Stelle die schwierigste der ganzen Tragödie nennt, die verschiedenen Conjecturen der Gelehrten nach, in seiner Ausgabe der Bacchen (Oxonii 1821). Keine genügt. In dieser Rathlosigkeit blieb dem Uebersetzer nichts übrig, als sich an die letzte Emendation, die Hermann'sche, zu halten. Das Punctum nach βίᾳ streichend, sucht Hermann den Text so herzustellen: τὰν ἀκίνατον ὡς κρατήσων βίᾳ γνώμαν σώφρον', ἃ θνατοῖς ἀπροφάσιστος εἰς τὰ θεῶν ἔφυ, βροτείῳ τ' ἔχειν ἄλυπος βίῳ. Sensus est: ut invictam vi superaturus piam mentem, (Bacchi sacra scilicet celebrantium) quae mortalibus nullo praetextu in rebus divinis detrectanda, ad humanamque vitam expers mali est, si quis eam habet. Auch über V. 963 sqq. vergleiche man Hermanns Ausgabe p. 115—16.

V. 1002. Vulgo ὅσοι μόθων. Musgrav: ὅποι μόθων. Hermann: ὄσσοις ὅσον = quantum oculis, inquit, non assequor Maenades.

V. 1003. Elmsley nach Tyrwhitt: ὄχθον δ' ἐπεμβὰς ἢ 'λάτην ὑψαύχενα. Hermann: ὄχθῳ δ' ἐπεμβὰς ἐς ἐλάτην ὑ.

V. 1042. Πενθέως τ' ὄχον. Reiske's Emendation στόχον haben Hermann und Andere aufgenommen.

V. 1099 sq. νάρθηκά τε, πιστὸν Ἅιδαν, ἔλαβεν εὔθυρσον, ταῦρον u. s. w. Hermanns Emendation in Ἅιδᾳ, und Aenderung der Interpunction, so daß εὔθυρσον auf ταῦρον bezogen würde, und der Sinn wäre: vestem muliebrem et ferulam sumpsit, fretum Orco thyrsigerum taurum ducem habens exitii, kann ich nicht billigen. πιστὸν Ἅιδαν ist Apposition zu νάρθηκα = sumpsit ferulam, certum Orcum, i. e. certae mortis causam. Warum soll denn eine solche Redeweise,

die sich schon durch ihre Einfachheit empfiehlt, in einer zumal lyrischen Stelle von Schwierigkeit seyn?

V. 1110. Vulgo: τί με δὴ ὀρθοῖς ὦ; Trefflich, und dem dochmischen Versmaas angemessen emendirt Hermann: τί μ' ὀροθύνεις ὦ.

V. 1127 sqq. — ὑπὸ κόρυθ' ἁπαλότριχα — βάλλει fur ὑπὸ setzt Hermann ἄπο, zu βάλλει gehörig, und übersetzt die ganze Stelle so: vitulus hic, juvenis adhuc genas, comatum molli crine amisit capitis ornamentum. Was versteht aber Hermann unter capitis ornamentum? Wäre es ihm = caesaries, so fürchte ich nur, die sogleich folgende Aeußerung des Chores (V. 1140.) möchte nicht zu dieser Auslegung passen. Vielleicht läßt sich der Stelle mit Beibehaltung von ὑπὸ folgender Sinn geben: vitulus hic, adhuc juvenis (ἄρτι zu νέος) genam sub verticem molliter comatam densamque emittit. κόρυς ist caesaries, das wie ein Helmbusch wallende Haupthaar, dann überhaupt = caput. γένυς = γένειον, πώγων, und βάλλει = ἐκβάλλει. So schon Heath und Elmsley.

V. 1228. Lies: ᾠμωγμένον γε πρόσθεν — Hermann hat Musgraves Emendation aufgenommen, ᾑμαγμένον. Die Vulgata hat aber einen guten Sinn: Ehe du ihn erkanntest, ist er (von mir nemlich) schon betrauert worden. Cadmos entdeckte ja zuerst den Erschlagenen.

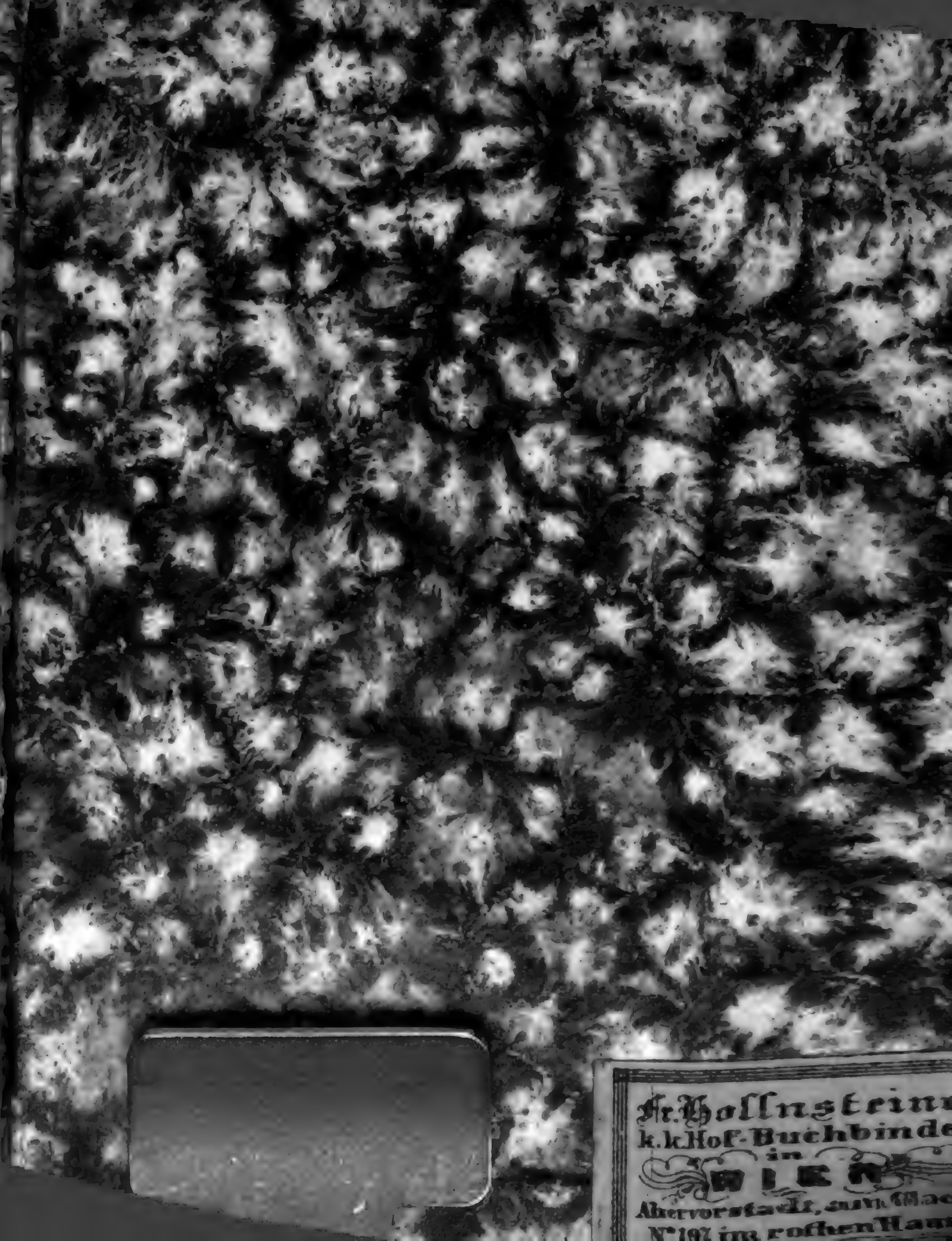
V. 1243. Nach diesem Verse ist eine Lücke anzunehmen, wie denn überhaupt der Schluß dieses Stücks sehr mangelhaft auf uns gekommen ist. Interessant ist in dieser Hinsicht das von Musgrave angeführte Zeugniß des Rhetor Apsines, welchem gemäß Agave, nachdem sie ihren Sohn erkannt hatte, sich in mitleiderregende Selbstanklage ergoß, und jedes einzelne Glied des zerstückten Leibes ihres Sohns in die Hand nahm und besonders beweinte. Das Alles ist verloren gegangen, wie auch der größte Theil der Schlußrede des Bacchos.

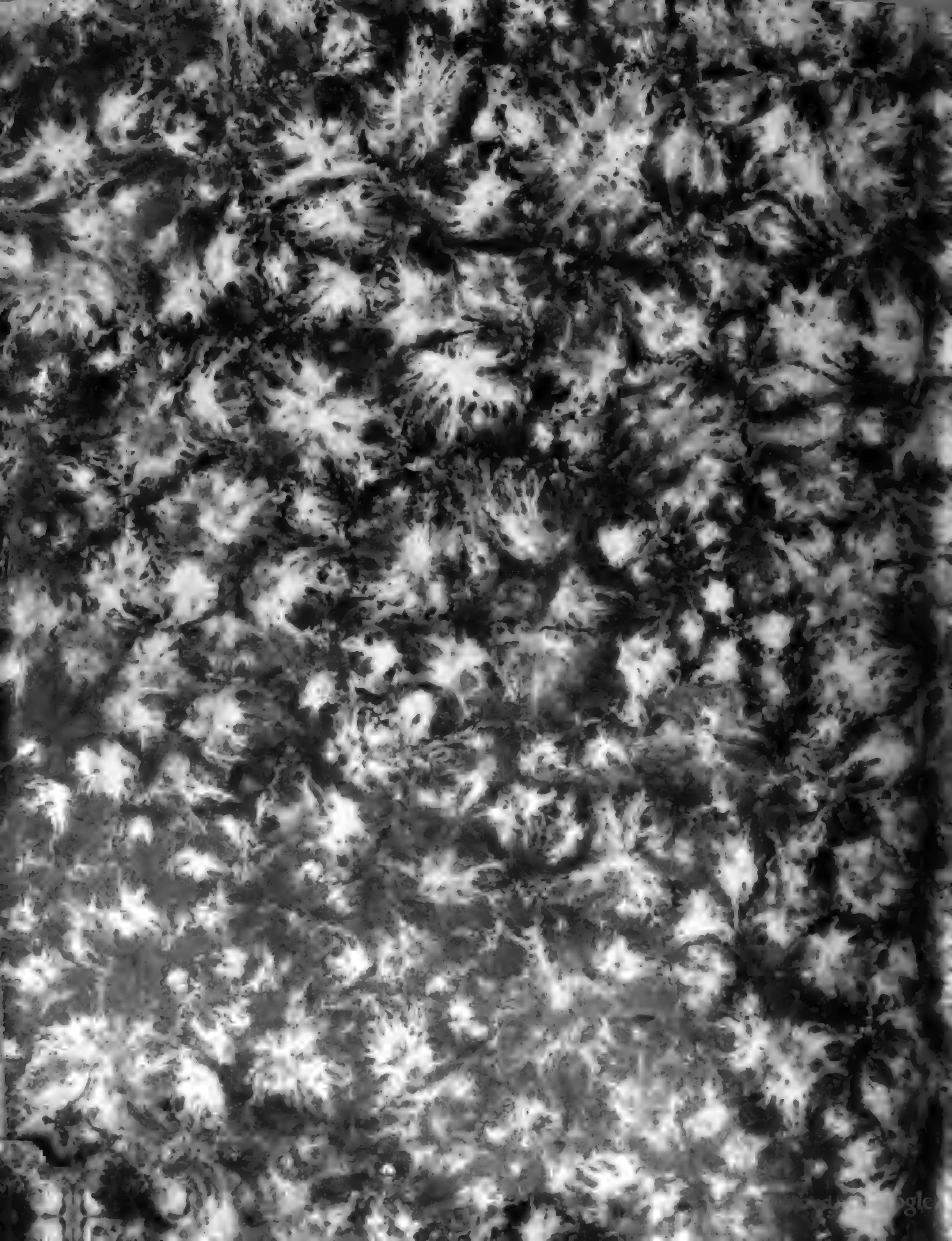
V. 1331 sqq. Fünf Tragödien des Euripides haben diesen Schluß. Diese Worte wurden, wie Hermann richtig bemerkt, beim Aufbruch der Zuschauer gesprochen und deswegen wenig beachtet. Das heißt, sie gehören und passen, wenigstens hier, nicht zum Ganzen.

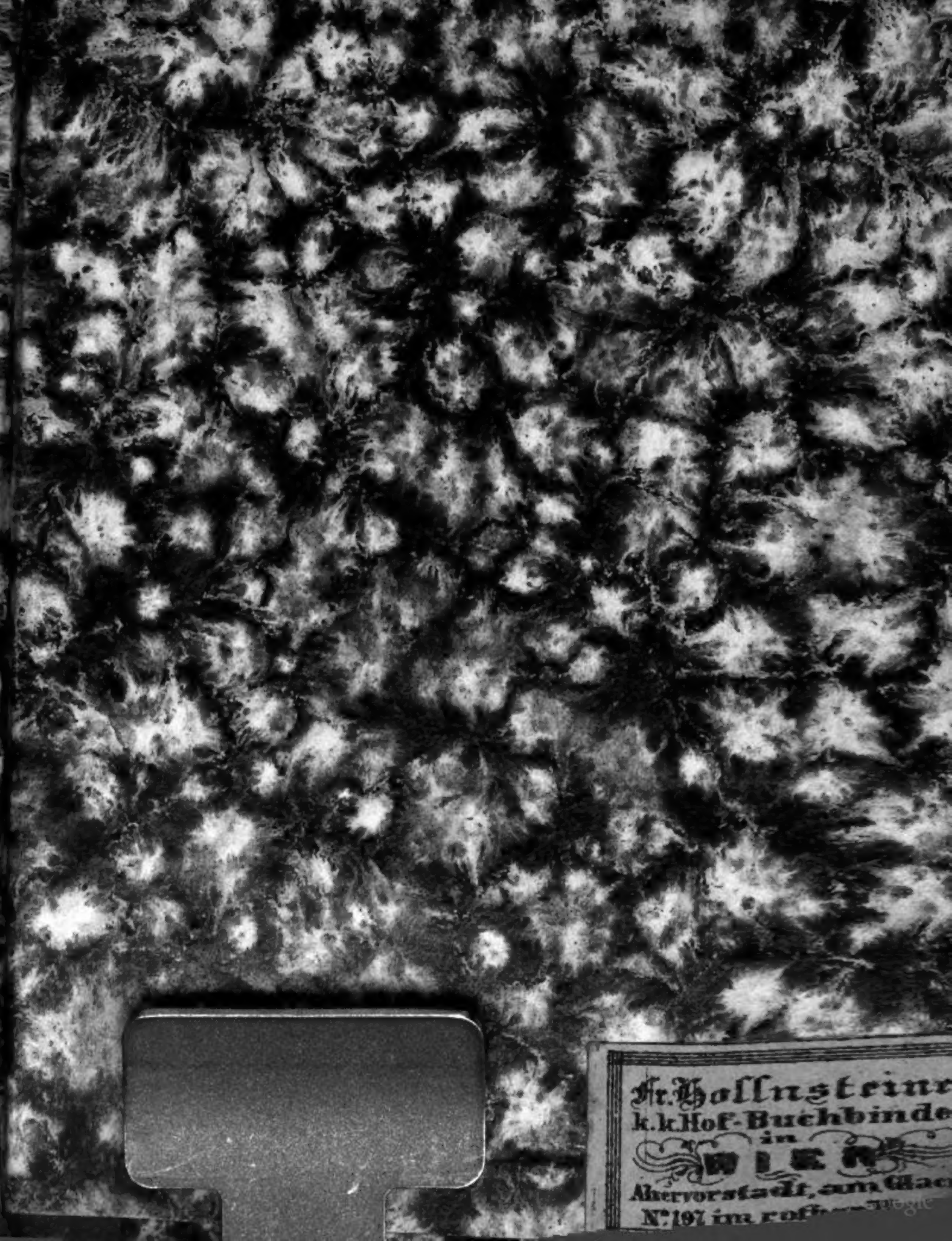
Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

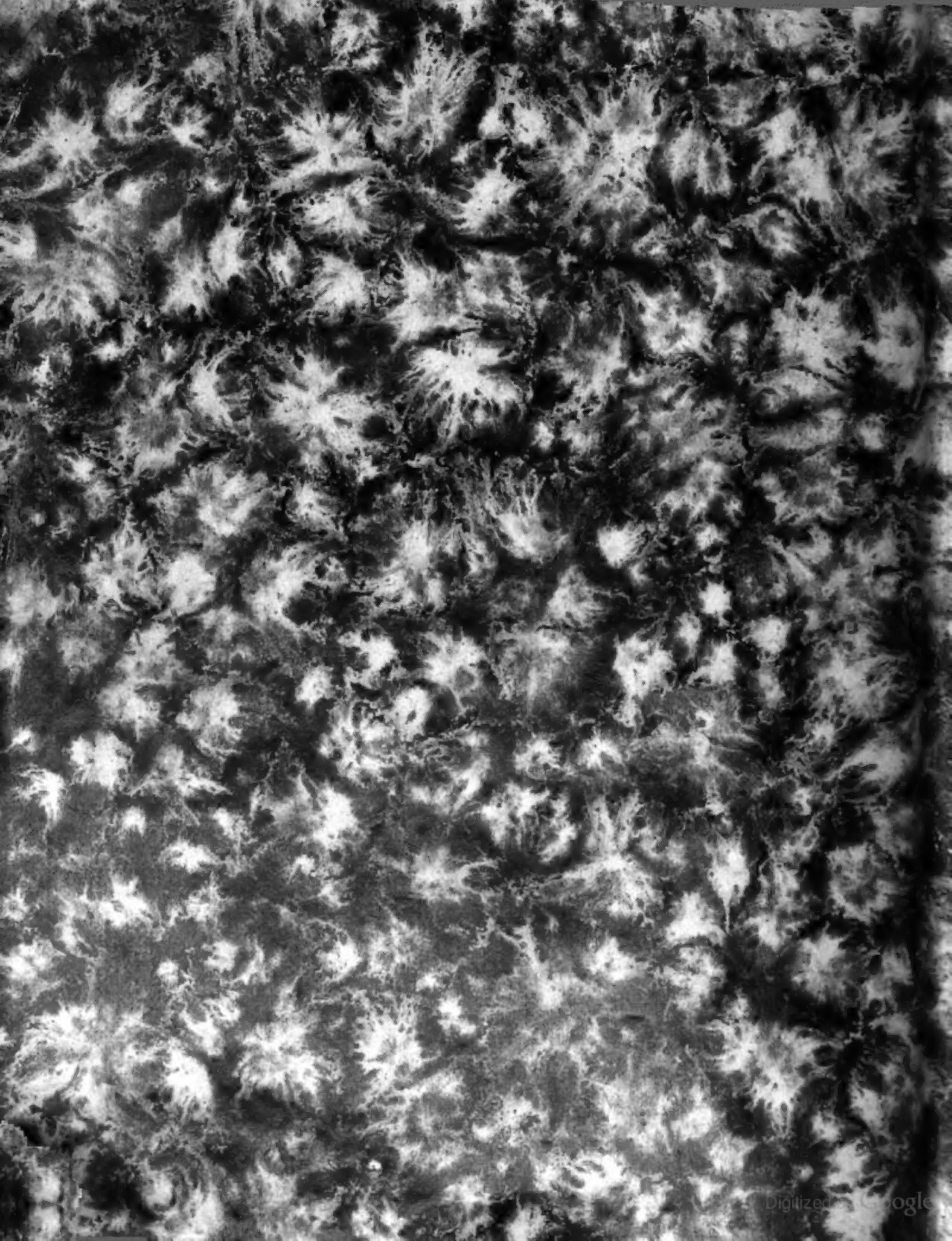


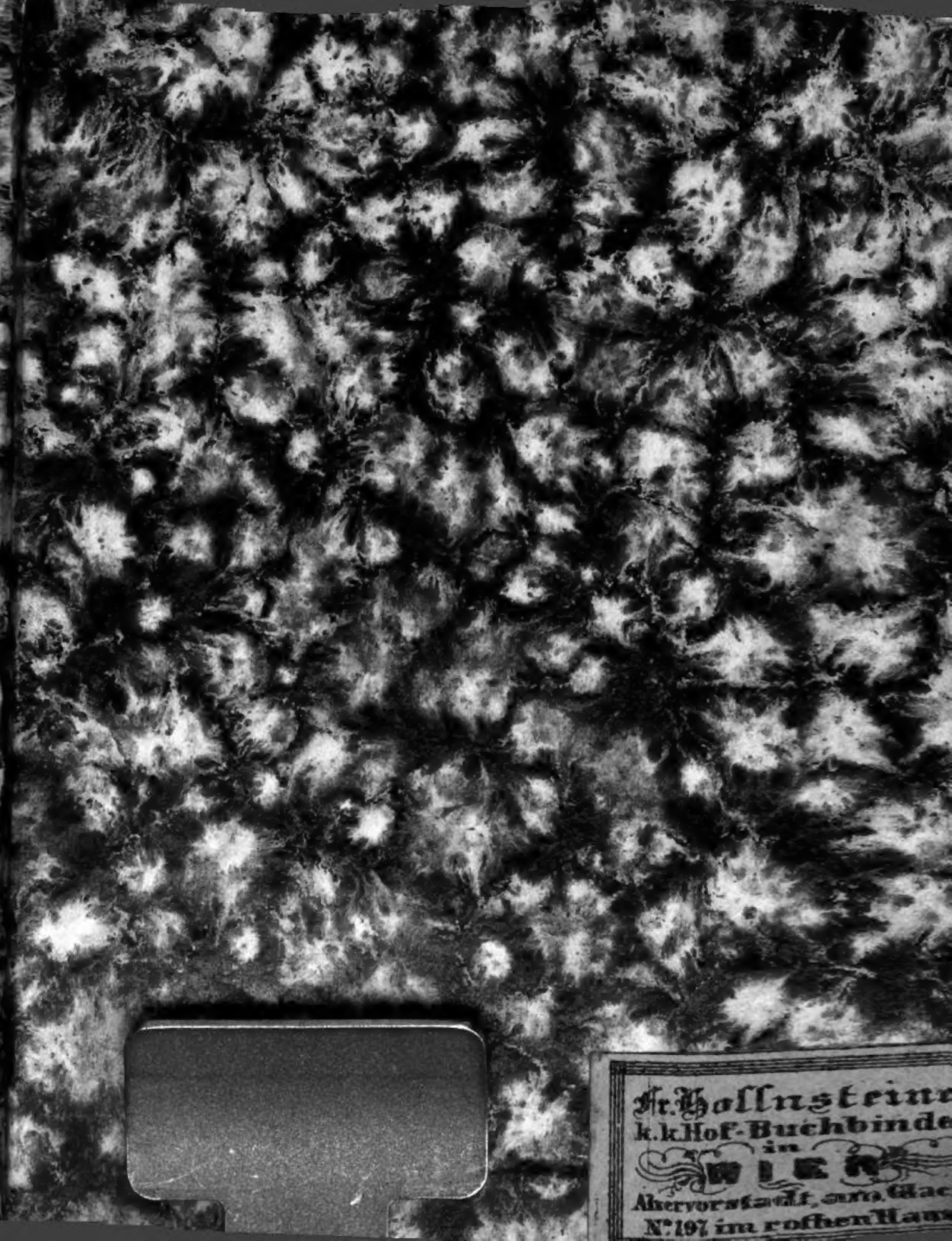



Fr. Hollnstein
k.k.Hof-Buchbinde
in
WIEN
Alservorstadt,
N° 197 im rothen Hau




Fr. Hollnstein
k. k. Hof-Buchbinde
in
WIEN
Alservorstadt, am Glac
N° 197 im




Fr. Hollnstein
k. k. Hof-Buchbinde
in
WIEN
Alservorstadt, am Glac
N°. 197 im rothen Hau

